Kurs 5-4. Spezielle Fragestellungen der Kulturphilosophie,

Standort

5. Kurse von 1987 bis 1990

5.1. Philosophie . Theorie des Denkens und Methodologie 87- 8 8, (WDM1-WDM397, 453 S.)

5.2. Rhetorik, 1988-1989 (RH01-RH152, 147 S.)

5.3. Philosophie des Lebenslaufs, 1988-1989 (FLL1-FLL290 , 258 S.)

5.4. Frage t. aus der Philosophie der Kultur, 1989-1990, (KF1-KF351, 414 S.)

5.5. Ideologieanalyse, 1989-1990, (IA1-IA59, 72 S.)

Hinweis: *Dieser Kurs ist im Vergleich zum Originaltext mit größerem Zeilenabstand formatiert. Daher entsprechen die Verweise in der älteren Version nicht der aktuellen Seitenzählung in Word. Aus diesem Grund wird die ursprüngliche Seitenzählung jeweils mit den Buchstaben „CF“ angezeigt. Diese stehen in Niederländisch für ‚Cultuur-Filosofie„, Kulturphilosophie“ und leiten sich von der alten Seitenzahl ab.*

Einleitung: Der Kurs stellt anhand von 36 Beispielen eine Reihe von Fragestellungen zur Kulturphilosophie vor.

Inhalt: *Klicken Sie auf den Text, den Sie lesen möchten.*

Kurs 5-4. Spezielle Fragen der Kulturphilosophie, ... 1
1. Vorwort (1/6) 5
a. Ontologie (Lehre von der Wirklichkeit) (1) 6
b. Harmologie (Ordnungstheorie) (1/2) 7
c. Logik (Denktheorie) (2/3) - 7
d. Methodik (angewandte Logik) (3/6) 9
II. - Platonismus. 10
Vorwort 2 (7/11) 14
a. Welt (Kosmos) (7/8) 15
b. Die Elemente der Welt (8/11) 16
Proben 1 bis 36 20
1. Primitive (12/15) 20
1.1. Das erste Buch (12/14) 21
1.2. Das zweite Buch (14/16) 23
2. Traditionelle und moderne Geschichtsschreibung (16/18) 25

2.1. K. Adam-Ba (16/17) 26
2.2. Griotismus (17/18) 26
3. Ethnologie (19/25) 28
3.1. Das Thema (19/20) - 29
3.2. Das Objekt (20/25) 30
3.3. Ethnopsychiatrie. 35
4. Primitivismus (26/32) 36
4.1. Natur bzw. Natürlichkeit (26/27) 37
4.2. Moderner Primitivismus (27/32) 38
5. Schwarze Magie und Puritanismus (33/35) 44
5.1. Angelsächsischer Puritanismus (33) 45
5.2. Salem (33/34). - 45
6. Harmonischer Multikulturalismus (36/53) 48
6.1. Anwendungsmodell 1. – Angst um Afrika (37/42) 49
6.2. Anwendungsmodell 2: Französische Laienbildung und Multikulturalität (42/53) 56
7. Eine Milliarde zweihundert Millionen Chinesen (54/62) 69
7.1. Informationen für Touristen 55/58) 71
7.2. Die wirkenden „Elemente“ (Erläuterung) (58/62).- 73
8. Der marxistische Diskurs über die Kinderfülle in China (63/77). 79
8.1. Ein Kontrast 80
8.1.1. Tradition/Moderne (63). -- 80
8.1.2. Einzelantworten (63/64). 80
8.2. Metabletics (64/77) 81
8.2.1. Der „nationale“ Staat (65/66) 82
8.2.2. Die Theorie des Nationalstaatensystems (66/78) 83
9. Das Element „moderne Wirtschaft“ (78/90) 97
9.1. Ein erster Vergleich. - 99
9.2. Ein zweiter Vergleich. 106
9.3. Ein dritter Vergleich. 107
10. Grundlagen der Volkswirtschaftslehre (91/101). 114
10.1. Was könnte „rational“ hier bedeuten? (91/93) 114
10.2. Industrie- und Postindustriezeitalter (93/96). - 117
10.3. Wirtschaftssysteme (96/100) 120
10.4. Wirtschaftswissenschaft als Wissenschaft: einige Schlüsselbegriffe (101) 126
11. Die Rationalität der Ökonomie (102/123) 127

11.1. Die unsichtbare Hand (102/103) 127
11.2. Die abenteuerlustigen Konquistadoren (103/107) 128
11.3. Die Kreter (107/109) 133
11.4. Zynisches Denken (110/123) 136
11.4.1.Das archaische heilige Gesetz (110/111) 136
11.4.2. Entsakralisiertes Naturrecht (112/122) 139
12. Der gegenwärtige Triumph des Liberalismus (124/134). 153
12.1. Die Fakten (124) 153
12.2. Die Wertbeurteilung (124/134) 154
13. Die erste und zweite industrielle Revolution (135/142). 167
13.1. Die mittelalterliche industrielle Revolution (135) 167
13.2. Die erste industrielle Revolution (135/136) 168
13.3. Die zweite industrielle Revolution – die Informationsrevolution (137/142) 169
14. Japan als Teil der Welt (143/151) 177
14.1. Die Gruppe der sieben (reichsten Industrieländer) (143) 177
14.2. Die japanische Expansion (143/151) 178
15. Kommunalismus innerhalb des indischen Multikulturalismus (152/155). 188
15.1. Die Ermordung von Indira Gandhi im Jahr 1984 (152/153) 189
15.2. Die kommunistischen Szenarien im Jahr 1989 (153/155) 190
16. Das faschistische Element (156/163). 193
16.1. Die Revision des italienischen Faschismus (153/158) 193
16.2. Leonardo Sciascia, Über den tatsächlichen Faschismus (158/) 197
17. Das Nazi-Element (164/174). 203
17.1. Der italienische Faschismus ist nicht der Nationalsozialismus (164/165) 204
17.2. Geführte „Information“ für Kinder und Jugendliche (165/169). 205
17.3. Geführte Information und die deutsche Intelligenz (169/172)- 210
17.4. Die „unbewusste“ Vernunft des Strukturalismus (173/174) 215
18. Der Fusionismus der Jugend (175/182) 217
18.1. Le Grand Bleu (175/178) 217
18.2. Das Hauptproblem (178/182) 221
18.2.1.„Etwas Tantrisches“ (178179/) 221
18.2.2. „Funktionelles Leben“ (179) 222
18.2.3. „Euphorischer Todesdrang“ (180) 223

18.2.4. „Eine idealisierte kleine Welt“ (180/181). – 224
18.2.5. Selbstzufriedenheit (Narzissmus) (181) 225
19. Moderne als Freiheit (183/187) 227
19.1. Positive, aber auch negative Freiheit (183/184) 227
19.2. Die Geschichte der Idee der Freiheit in den USA (184/) 228
20. Moderner Rationalismus (188/191) 233
20.1. Allgemeiner Rationalismus (188/190) 233
20.2. Moderner Rationalismus (190/)- 235
21. Cartesianischer Rationalismus (192/196) 237
21.1. Autonomismus und Kritik der Tradition (192/193) 237
21.2. Die cartesianische Vernunft (193/196) 239
22. Der empirische Rationalismus von John Locke (197/205) 243
22.1. Das empirische Vorspiel (197/) 244
22.2. Francis Bacon von Verulam (1561/1626; vgl. 194) 244
23 : Sadianischer Rationalismus (203/222). 255
23.1. Die beiden Präpositionen par excellence (206/212) 255
23.2. Sadianischer Rationalismus (213/222) 264
24. Moderne (223/228) 276
24.1. Merkmale der Moderne (224/227) 278
24.2. Modell der Hegelianisch-Marxistischen Dialektik (228/229). ... 282
25. Die wissenschaftliche Revolution (229/231) 284
26. Zynische Vernunft (232/239) 288
26.1. Antiker Kunismus (Kynismus) (232/234) 288
26.2. Moderner Zynismus (235/) 292
27. Modernismus (240/252) 298
27.1. Künstlerische Moderne (241/250) 300
27.2. Die expressionistische „Hypothese“ (251/252)- 312
28. Modernismus und Postmodernismus in der Architektur (253/261) 314
28.1. Moderne in der Architektur (253/255) 315
28.2. Postmoderne in der Architektur (255/261) 317
29. Postmoderne (262/266) 325
29.1. „Endismus“ (262/263) 325
29.2. Der gegenwärtige amerikanische „Endismus“ (264/) 328
30. Das postmoderne „Ende“ der Meta-Narrative (267/278) 331
30.1. Die Metaerzählung („métarécit“) oder die große Erzählung (267/277) 332

30.1.1. Der Mythos (267/268) 332
30.1.2. Der Heilige, der Geweihte oder die Heilsgeschichte (268) ... 333
30.1.3. Die Grundstruktur aller Arten von Metanarrativen (269) ... 334
30.2. Die induktive Grundlage (271/277) 335
30.2.1. Anwendbares Modell: Bioethik (277/278) 343
31. Eine Vielzahl von Postmodernismen (279/281) 345
32: Die Beatniks als Postmoderne (282/313) 349
32.1. Die zweiteilige Hauptcharakteristik (282) 349
32.2. Die Manifestationen des Hauptmerkmals (282/313) 349
32.3. Die Gegenkultur (284/286) 352
32.4. Beatniks und Musik (286/288) 354
32.5. Rockmusik als „Bewegung“ (288/289) 357
32.6. „Popmusik“ (290) 359
32.7. Beatniks und Batman(ia) (291/292) 360
32.8. Beatniks und Pop Art (293/296) 362
32.9. Beatniks und Drogenabhängigkeit (296/)298) 366
32.10. Beatniks und Neo-Sakralismus (298/300)- 369
32.11. Nachwort. (305/313) 377
33: New Age und traditionelle Medizin (314/327) 388
33.1. Die Hypothese der neuen Ära (315/319) 389
33.2. Analyse (A).- Drogenkonsum (319/320) 395
33.3. Analyse (B). Drogenkonsum als Mittel zur Kontaktaufnahme (320/322) 396
33.4. Analyse (C). Drogenkonsum als Voruntersuchungsmethode (323) 399
33.5. Werturteil (324/327) 401
34. Pressefragmente zum Thema „New Age“ (328/337) 405
35. Holismus (338/341) 418
36. Neo-Sakralismus(en) (342/350) 423
36.1. Zeitgenössischer Neo-Sakralismus (342/345) 424
36.2. Zwei Arten von „natürlicher“ Religion (345/) 427
36.3. New Age und die hypothetische Methode (350. - 433

CF1

1. Vorwort (1/6)

Überblick über das erste und zweite Jahr. -- Was wir im Das dritte Jahr, so werden wir sehen, ist eine Anwendung der beiden vorhergehenden Jahre.

a. Ontologie (Lehre von der Wirklichkeit) (1)

-- „Ontologie“, d. h. die Analyse des „Seins“ Und die „Wesen“ sezieren den Begriff der „Realität“. Welche Hypothesen und Faktoren muss man priorisieren, wenn man „alles Reale verstehen“ will? Der Ontologe lehrt uns zu identifizieren. Genauer gesagt: die Realität zu „identifizieren“ (ihre Identität oder Individualität zu hinterfragen), zu untersuchen, ob sie existiert (Existenz, faktische Existenz) und was sie ist (Wesen, Seinsweise).

Es wird strikt zwischen dem alltäglichen Sprachgebrauch und dem Ontologischen unterschieden: „Sein“, alles, was ist, ist alles, was nicht Nichts ist, also „etwas“. Was war (Vergangenheit), was ist (Gegenwart) und was sein wird (Zukunft) – all das ist „etwas“. Aber auch das bloß Mögliche (Denkbare) ist „etwas“, nicht Nichts. Selbst unsere Träume und Tagträume, der Inhalt eines Science-Fiction-Romans, das Absurde (mit dem Mathematiker versuchen, seine Nichtexistenz zu beweisen) – all das ist „etwas“, nicht Nichts. Unsere Ideale, unsere Wunschträume sind „Sein“. Dies zeigt, wie extrem vielfältig und divers das „Sein“ ist. Und doch fassen wir all dies im Begriff „Sein“ zusammen, der „transzendental“ (umfassend) ist.

Die Sprache der Ontologie ist, wie die der Tropologie (Metapher, Metonymie, Synekdoche), identifizierend. Im Satz „Das Universum existiert“ oder im Satz „Die Neue Linke (radikale Ökonomie) lehnt Marktwirtschaft und Staatsbürokratie ab“ identifiziere ich die Existenz, die Faktizität (das Dasein) des Universums und die Ablehnung von Marktwirtschaft und Staatsbürokratie.

Letztendlich sage ich ja, dass es so ist, wie ich es sage. In Sätzen wie „a ist a“ oder „a ist rot“ identifiziere ich die Seinsweise (Wesen, Seinsform, Essenz, Wesentlichkeit) des Subjekts „a“.

Beim ersten Mal mache ich es tautologisch: Ich sage, dass 'a' völlig identisch mit 'a' ist („a ist sich selbst“) (reflexive oder schleifenförmige Identität).

Beim zweiten Mal verwende ich eine Analogie: Ich sage, dass „a“ teilweise identisch mit „rot“ ist, wobei „rot“ ein Modell des ursprünglichen „a“ sein kann. – Vergleiche dies mit Wendungen wie „Seht den Löwen der Schulbildung“ (Metapher), „Der Bart sagte: ‚Ich will nicht‘“ (Metonymie), „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“ (Synekdoche: Äpfel fallen nicht weit vom

Stamm). „Identisch“ zu sprechen bedeutet, vollständige oder teilweise Identität herzustellen und auszudrücken.

b. Harmologie (Ordnungstheorie) (1/2)

Der Harmonologe lehrt uns, wenn wir die Dinge identifizieren, systematisch vorgehen. Und dies nach der vergleichenden Methode. Der Vergleich sieht

CF2

Beziehungen, Verbindungen, Einheit in der Vielfalt. – Die Verbindung, die der Vergleichende sieht, kann Ähnlichkeit (Basis der Menge, gestützt durch eine gemeinsame Eigenschaft) oder Kohärenz (Basis des Systems, gestützt durch mindestens eine gemeinsame Eigenschaft, nämlich die Zugehörigkeit zur selben Totalität) sein.

Der interne oder reflexive (schleifenförmige) Vergleich betrachtet etwas von innen: „a ist a“ wird durch eine solche interne „Beziehung“ (ein hier metaphorisch verwendeter Begriff) gestützt. Der externe Vergleich betrachtet dasselbe von außen: „a ist rot“ wird durch eine solche externe, diesmal reale Beziehung zwischen dem roten a und allem, was rot ist, gestützt (a ist also genau ein Beispiel für Rot).

Beide Beziehungen beruhen im Grunde auf den Ergebnissen der summativen Induktion, die den Vergleich einer Vielzahl von Elementen zu einer Einheit zusammenfasst. – Die wahre vergleichende Methode ist nicht assimilationistisch (konkordistisch). Der Assimilationist sieht einseitig alles, was Ähnlichkeit und Kohärenz ist. Die wahre vergleichende Methode ist auch nicht divertentistisch (differentialistisch). Der Differentialist sieht einseitig alles, was Unterschied und Kluft, Gegensatz ist. Der wahre Vergleich ist analogistisch: Er sieht sowohl Ähnlichkeit und Kohärenz (assimilatorischer Aspekt) als auch zugleich Unterschied und Kluft (differentistischer Aspekt). Analogie ist letztlich die Tatsache, dass etwas sowohl teilweise identisch als auch teilweise nicht identisch ist.

c. Logik (Denktheorie) (2/3) -

Der Logiker lehrt uns, systematisch zu argumentieren. Die Denktheorie ist die auf das Denken angewandte Ordnungstheorie. Sie ist letztlich die Theorie des Denkens, in der Begriffe (Konzepte) und Aussagen (Urteile, Propositionen) Bestandteile einer Argumentation bilden. Begriff, Urteil und

Argumentation sind die „Elemente“ (vorgegebene Bestandteile, Faktoren), aus denen die Logik als Ganzes besteht.

Die sprachliche Form, in der sich Logik am besten ausdrückt, ist der Konditionalsatz oder hypothetische Satz. Selbst wenn die Formulierung nicht hypothetisch ist. Ein kurzes Beispiel: „Wenn sich beim Vergleich von a und rot herausstellt, dass a rot ist, dann ist man, wenn man objektiv (realitätsnah) und ehrlich ist, gezwungen zu denken und zu sagen: ‚a ist rot.‘ Man kann natürlich dasselbe auch kategorisch (nicht hypothetisch) sagen: ‚Beim Vergleich von a und rot stellt sich heraus, dass a rot ist.‘ Daher ist man, wenn man objektiv und ehrlich ist, gezwungen zu sagen: ‚a ist rot.‘“

Der „Wenn-dann-Satz“ ist rein logisch. Die zweite Satzform ist logisch begründet, geht aber darüber hinaus (sie ist eine Positionsaussage). – Mit Platon von Athen (–427/–347 v. Chr.) unterscheiden wir zwei Haupttypen hypothetischer Sätze:

(a) die „Sunthese“ (Vorwärtsdialektik): Wenn ein vorhergehender Satz (Hypothese, Präsupposition) vorliegt, dann folgt daraus ein nachfolgender Satz (Schlussfolgerung);

b) die 'Analusis' (Rückwärtsdialektik): Wenn Satz (Aussprache), dann die Voranstellung eines vorhergehenden Satzteils, wodurch der Satz zu einem nachfolgenden Satzteil wird.

In der Sprache von Jan Lukasiewicz (1878/1956):

(a) Wenn a, dann b; nun a; daher b (Schlussfolgerung);

(b) Wenn a, dann b; nun b; also a (Reduktion).

CF3

Einige Beispiele.

Abzug: Wenn Marilyn über Intelligenz verfügt, dann befürwortet sie Bildung. empfänglich; nun, Marilyn ist intelligent; daher ist sie empfänglich für Belehrungen.

Reduktion: Wenn alle Kinder einen Verstand besitzen, dann besitzt dieses Kind auch einen (z.B. unsere Marilyn) hier und jetzt, jene Kinder dort auch (Singular, Besonderheit); nun, die betreffenden Kinder (dieses hier, jenes dort) besitzen Verstand; somit besitzen alle Kinder Verstand“ (Verallgemeinerung oder induktive Reduktion);

Reduktion : „Wenn Marilyn intelligent ist, dann ist sie dafür, zur Schule zu gehen.“ fähig; nun, sie ist fähig, die Schule zu besuchen; also besitzt sie Intelligenz“ (abduktive Reduktion).

Betrachten Sie folgende ökonomische Argumentation:

Der liberale Ökonom wird sagen: „Wenn Markt und Staatsbürokratie, dann eine gut funktionierende komplizierte moderne Wirtschaft; nun, dann eine gut funktionierende komplizierte moderne Wirtschaft; daher Markt und Staatsbürokratie“ (reduktives, abduktives Denken);

Der radikale (neulinke) Ökonom antwortet: „Wenn es eine Marktwirtschaft und Staatsbürokraten gibt, dann herrscht große Ungleichheit zwischen den Privilegierten (Reichen) und den Benachteiligten (Armen); nun, dann große Ungleichheit zwischen Reich und Arm; also eine Marktwirtschaft und Staatsbürokraten“ (reduktives, abduktives Denken).

Es ist offensichtlich, dass die Wirtschaftsforschung zwei sehr unterschiedliche Richtungen einschlagen kann! Korrektes Denken ist ein notwendiges Element bei der Identifizierung der – beispielsweise wirtschaftlichen – Realität: Wenn man korrekt, d. h. logisch, argumentiert, dann identifiziert man die Daten (die Realität) korrekt.

d. Methodik (angewandte Logik) (3/6)

-- Die Absicht hierbei ist die Die Wirklichkeit in wahrer Erkenntnis zu erfassen (korrekte Identifizierung) bedeutet, dass Erkenntnis – ob sie nun aus dem gesunden Menschenverstand der vorwissenschaftlichen Phase oder aus dem wissenschaftlichen Geist entspringt – auf einer geordneten (harmologischen) und logisch begründeten (logischen) Identifizierung der Wirklichkeit beruht. Dies ist die Gnoseologie (Erkenntnistheorie), insbesondere die Epistemologie (Wissenschaftstheorie), die von der Wahrheit spricht, also der Übereinstimmung zwischen unserer Einsicht und den Daten der Wirklichkeit.

Es gibt eine Vielzahl von Methoden, Zugängen und Herangehensweisen an die Realität.

A. Die deskriptive Methode ist die möglichst genaue Wiedergabe des Gegebenen. ohne subjektive Elemente. Man denke an die Beschreibung, die Erzählung und den Bericht in Rhetoriklehrbüchern. Eine bemerkenswerte Beschreibungsmethode ist die phänomenologische von Edmund Husserl (1859–1938) und seiner Schule.

B. Die semiotische Methode beruht auf der logischen Verarbeitung von Zeichen. (Symbole, Allegorien), anwendbar in Logik und Logistik sowie in der Mathematik.

C. Die axiomatische Methode leitet eine ganze Reihe von Aussagen aus Axiomen ab. (Man denke beispielsweise an euklidische und nichteuklidische Geometrien).

D. Die in den Natur- und Geisteswissenschaften anwendbaren Reduktionsmethoden ergeben erneut (beschreiben) und erklären Sie Natur und Mensch (denken Sie an die Verstehende Methode (*W. Dilthey* (1833/1911: *Geisteswissenschaft*) und zur dialektischen Methode (GWFr. Hegel (1770/1831)). -- Es gibt natürlich sehr viele Teilmethoden.

CF4

II. - Platonismus. -

Im zweiten Jahr wurde der Lebenslauf untersucht. Als konzeptionellen Rahmen zur Bestimmung des Lebenslaufs orientierten wir uns an platonischem Gedankengut – nicht nur an seinem eigenen, sondern auch an dem platonischer Denker bzw. Platonikern. Wir hoben insbesondere zwei Aspekte hervor.

(1) die platonische Methode.

A. Wie bereits kurz erwähnt, ist sie zweigeteilt: synthetisch und analytisch.

Platon konnte die „synthetische“ oder deduktive Methode von den Paläo-Pythagoreern seiner Zeit übernehmen. In ihrer damaligen Mathematik postulierten sie Elemente (d. h. Faktoren, die zuerst genannt werden sollten) als „Stoichie“ – beispielsweise die Einheit (Monas, die Monade) – und „Arithmos“, die Zahl, also mindestens zwei Monaden oder Einheiten. Oder sie stellten Punkt, Linie, Ebene und Körper an den Anfang. Dabei formulierten sie Axiome, grundlegende Aussagen, die als erste galten. Aus solchen „Hypothesen“ leiteten sie ab und gelangten so zu Theoremen, die sie deduktiv, „synthetisch“, konstruierten. Dies ist eine vorwärtsgerichtete Dialektik: Eine mathematische Wissenschaft wurde auf Grundlagen errichtet, die als erste galten. Für Platon blieb dies die ideale Methode, auch für seine Philosophie.

Die analytische, reduktionistische Methode geht auf Platon zurück, der die Frage nach den Grundlagen solcher Grundlagen aufwarf, die seiner Ansicht nach lediglich vorläufig waren. Platon unterzog sich daraufhin einer grundlegenden Untersuchung der Wissenschaft seiner Zeit. So gelangte er zur eigentlichen Philosophie. Dies ist also eine Art umgekehrte Dialektik. Die Frage lautet nun: „Welche Elemente beherrschen beispielsweise mathematische Elemente?“ Platon stellte zwei Elemente in den Vordergrund – die Ideen –: das Sein und das Gute (den Wert). Eine Einheit (Monade), eine Zahl (mehr als eine Einheit), ein Punkt, eine Linie, eine Ebene, ein Körper – sie alle sind „Nicht-Nichts“, etwas, „Sein“. Daraus ergibt sich die Frage: Was ist Sein? All diese Dinge repräsentieren irgendwo ein „Gutes“, d. h. die Verkörperung des Wertes. Daraus ergibt sich die Frage: Was ist dieses Gute oder dieser Wert? Man könnte sagen, dass sich die platonische Philosophie um folgende Frage dreht: Woraus besteht jene Wirklichkeit, die ohne weiteres gut ist? Sein ganzes Leben lang suchte er nach diesem Sein (dieser Wirklichkeit), das ohne weiteres Fragen gut ist, und er wollte es so genau wie möglich identifizieren.

B. Die hypothetische Methode,

Die hypothetische Methode mit ihren zu suchenden, vorausgesetzten Hypothesen wird beispielsweise von E. W. Beth (niederländischer Logiker und Mathematiker) durch die faktorenanalytische Methode („stoicheiosis“, elementatio) spezifiziert. Während die hypothetische Methode nach „archai“, principia, Voraussetzungen sucht, sucht die stoichiotische Methode diese Prinzipien in Elementen (Teilen) eines Ganzen. Oder umgekehrt: im Ganzen, in dem die Elemente (Teile) eingebettet sind.

(2) Platonismus in den Humanwissenschaften.

Lehrer beschäftigen sich mit Menschen, insbesondere mit Kindern. Die Humanwissenschaften – seit etwa 1950 die neue Bezeichnung für ethisch-politische Wissenschaften – sind daher fester Bestandteil der Erziehung und Bildung. So haben wir die Biologie (namentlich die Evolutionstheorie nach dem Platoniker W. I. Solowjow (1853/1900)) als Theorie des Organischen.

CF5

Das Leben wurde kurz betrachtet – nicht nach Platons „Biologie“, sondern nach der neueren Biologie und ihrem Konzept von „Leben“ und „Evolution des Lebens“. – Wir haben uns ausführlich mit dem Seelenleben befasst, wie es Platons philosophische Psychologie definiert: Die „Seele“ – als Lebensprinzip des Körpers – weist „Tendenzen“ auf – mit wohlklingenden

Bezeichnungen wie „das große Ungeheuer“ (die Bedürfnisse nach Ruhe und Schlaf, nach Essen und Trinken, nach Sexualität und nach wirtschaftlichen Gütern), „der kleine Löwe“ (das Bedürfnis nach Anerkennung, der Drang zur Selbstbehauptung) und „der kleine Mensch“ (der Geist, „Nous“ (Intellectus), d. h. Intellekt und Vernunft sowie Wille und Verstand mit ihren Bedürfnissen).

Die platonische Soziologie lehrte uns über das soziale Leben, wie zum Beispiel Wie Platon im Laufe der Zeit erkannte: Abhängig von der höchst individuellen „Natur“, die jedes Mitglied der damaligen Polis oder des Stadtstaates prägte und sich in seinem Wesen zeigte, wurde jedem Menschen ein Platz in der Gesellschaft zugewiesen, an dem sich seine individuell geprägte „Seele“ entfalten konnte. Die Diskussion um den Idealstaat, eine Utopie, die Platon selbst für kaum erreichbar hielt, hat übrigens unsere Aufmerksamkeit erregt.

Die platonische Kulturologie (Kulturphilosophie) lehrt das kulturelle Leben als ein - auf Grundlage des großen Monsters und des kleinen Löwen – beharrlich zu sein und den kleinen Menschen (Geist) in all unseren Seelen zur vollen Entfaltung zu bringen.

Schließlich die platonische Geschichtsschreibung (Geschichtsphilosophie): der gesamte Kosmos oder Die Natur (Fusis) weist, wie Platon von seinem heraklitischen Lehrer Kratulus gelernt hatte, „Kinese“, Motus, Prozess (Bewegung, Veränderung) auf. Ebenso verhält es sich mit unserem kollektiven sozialen und kulturellen, aber auch unserem psychischen Leben: Unser Leben ist ein Lebensverlauf, ein Fortschritt oder Prozess innerhalb des kosmischen Prozesses, der Entwicklungsphasen unterliegt.

Übrigens: Platon, als wissenschaftlich orientierter Denker seiner Zeit, war regelmäßig beeindruckt vom Universellen (dem, was einer Vielzahl von Phänomenen gemeinsam ist) und noch mehr vom höheren Aspekt (der die Phänomene auf ein ideales Modell bezieht) in den Phänomenen, die wir in und um uns herum beobachten.

Dies veranlasste ihn, die Möglichkeitsbedingung (Hypothese, Voraussetzung) dieser beiden Eigenschaften in der Natur zu untersuchen. Darauf antwortet er mit seinen Ideen, den immateriellen Faktoren (Elementen), die das Allgemeine und das Höhere verständlich machen. So betrachtet er den Kosmos und uns selbst in unserem Lebensweg unter

anderem als von Ideen bestimmt, die uns in einen allgemeinen und höheren Rahmen einordnen.

Entscheidung . Keine Modeerscheinung, keine Ideologie (mit ihrer engen, pseudowissenschaftliche Behauptungen), aber der Platonismus bietet uns eine Methode. Was das philosophische System betrifft, so kam Platon nie über Folgendes hinaus:

(1) induktive Stichprobenentnahme in der Gesamtrealität (induktive Reduktion) und

(2) Abduktive Vermutungen (abduktive Reduktion), ein axiomatisch-deduktives System, hat sich in seinen Dialogen jedoch nie durchgesetzt. Dies wird von allen Platonforschern anerkannt. *V. Tejera, Nietzsche und griechisches Denken,* Dordrecht/ Boston/ Lancaster, 1987, Platon unterstreicht dies zum wiederholten Mal. Platon liefert keine systematische

CF6

Es sind keine Abhandlungen, sondern Dialoge, die einen (prinzipiell endlosen) Gesprächsprozess darstellen. Die Gesprächspartner äußern in einem Moment eine Meinung, die sie später wieder zurücknehmen; – sie argumentieren prinzipiell logisch, doch im Grunde sind solche Argumente manchmal bloße Rhetorik; – sie sprechen mit ernsthafter Überzeugung, aber oft nicht ohne Ironie.

Mit anderen Worten: Platon betrachtet die systematische Strenge der Mathematik seiner Zeit zwar als Ideal, aber tatsächlich unterscheidet sich das Leben in seinem Verlauf zu sehr von mathematischen Gegebenheiten, als dass es in einem starren System erfasst werden könnte.

Gegen diese Interpretation wird mitunter argumentiert, dass spätere Platoniker tatsächlich versucht hätten, ein geschlossenes System zu konstruieren, in dem sie die Realität identifizieren wollten. Das stimmt zwar, doch stellt dies nur einen Teil der gesamten platonischen Tradition dar: Waren die sogenannte Zweite Akademie (ab 265 v. Chr., mit Arkesilaos) und die Dritte Akademie (mit Karneades (214/129 v. Chr.)) nicht typischerweise skeptische Schulen? War die sogenannte mittelplatonische Schule – zur Zeit Christi und danach – nicht mitunter eine eklektische Schule, die in ihren Lehren keine wirkliche logische Kohärenz erreichte, sondern sie aus verschiedenen Denkschulen bezog (was wahrhaft eklektisch ist)? Unsere Schlussfolgerung bleibt bestehen: Platonismus ist eine offene Denkweise.

Was auch durch ein Werk wie das von *Th. Szlezak, Platon und die Schriftlichkeit der Philosophie (Interpretationen zu den früheren und mittleren Dialogen*), Berlin, 1985, die das – nicht ohne schwerwiegende Gründe – behauptet Platon war von Anfang an gegen die vollständige Darstellung der Philosophie und des Philosophierens in schriftlicher Form (er hielt an der mündlichen Überlieferung fest), weil schriftliche Texte das wahre Wesen seines Denkens verrieten, wie *Der *siebte Brief* * zum Ausdruck bringt.

Anmerkung: Rhetorik . In der Rhetorik haben wir gesehen, wie wir seit einigen Jahren ein wahrer Die Aktualisierung (Wiederbelebung) der traditionellen Rhetorik zu erleben, war ein wichtiger Aspekt. Als strenge Theorie der Redekunst (die anfangs in Sizilien vorherrschte) und als allgemeine Literaturwissenschaft (Literaturtheorie – seit Kaiser Augustus (63–14 n. Chr.)) war die Rhetorik eine Theorie der Kommunikation und Interaktion. Klassischerweise analysierte sie den Informationsprozess in fünf Hauptkomponenten:

Entdeckung (bei Herodot (-484/-425) als historia bezeichnet, Forschung, die das Datenmaterial liefert)

Anordnung (Textreihenfolge) und Gestaltung (Stilisierung) - bei Herodot als „Logos“, Text, bezeichnet;

Zeitliche Einordnung und Präsentation. – Vor diesem Hintergrund haben wir versucht zu definieren, was eine solide Abhandlung (Abschlussthese) ausmacht. Als für eine Abhandlung geeignete Textsorten haben wir Beschreibung, Erzählung und Bericht (als Darstellungen von Daten) genauer definiert. – Dabei haben wir die Erkenntnisse der neueren Text- und Argumentationstheorie so weit wie möglich berücksichtigt.

CF7

Vorwort 2 (7/11)
- Themen und Fragestellungen des dritten Jahres.

Zunächst einmal: Das Thema dieses Jahres ist die Kulturologie. Angewendet auf unsere heutige Welt. In platonischer Sprache: die Elemente unserer Welt.

Mit anderen Worten: Welchen „Elementen“ (stoicheia) müssen wir – als „Voraussetzungen“ (archai, principia) – Priorität einräumen, wenn wir die Welt, in der wir heute, im Jahr 1989/1990, leben, verstehen wollen?

Exkurs. Bekanntlich kommt auch der Ausdruck „Elemente der Welt“ vor. in Texten des hl. Paulus (+5/67). Da diese paulinische Ansicht zu diesem Thema auch heute noch Gültigkeit besitzt, erlauben wir uns, kurz auf das einzugehen, was der hl. Paulus dazu sagt. Wir stützen uns hauptsächlich auf *F. Prat SJ, *la théologie de Saint Paul **, II, Paris, 1937–20, 505/509.

a. Welt (Kosmos) (7/8)

Wir müssen nicht von M. Heidegger (1889/1976) lernen, dass wir als „in der Welt sein“ definiert – identifiziert – werden können. Paulus stellt bereits klar fest, dass wir „in der Welt“ sind. Was bedeutet dann „Welt“ in seinem Sprachgebrauch?

a. ***'Kosmos'*** ist ein typischer altgriechischer Begriff, der sowohl Ordnung (Ordnung) als auch gleichzeitig bedeutet. Schönheit (die Bewunderung hervorruft) bedeutet. Vgl. *1 Petrus 3,3* .

b. ***Deskriptive Bedeutung.***

1.a. Der Kosmos ist das Universum oder die Natur, wie sie sich in und um uns herum manifestiert.

1.b. In diesem allumfassenden Rahmen ist der Kosmos die Erde als Wohnort - heim - der Menschheit.

2. Der Kosmos umfasst jedoch auch alles, was das Universum oder diese Erde bewohnt; wie zum Beispiel … Hohe, unsichtbare Kräfte beherrschen den Kosmos; ebenso die Menschheit. – In diesem vielschichtigen, aber vernetzten Sinne ist der Kosmos die Tatsache, dass wir Menschen auf dieser Erde uns im Kosmos, im Universum, verorten, möglicherweise beeinflusst von dem, was außerhalb der Erde lebt und geschieht.

c . Bewertung der „axiologischen-kulturologischen“ Bedeutung .

Es ist auffällig, dass bei Paulus der Begriff „Kosmos“ in den vorherigen Bedeutungen nicht immer (was auf den „guten“ (wertvollen) Charakter hinweist), sondern dennoch oft abwertend interpretiert wird. Die Welt hingegen ist in den vorherigen Bedeutungen:

Entweder als eine unabhängige, „autonome“ Art von Realität, die sich selbst überlassen ist (was bereits eine Entfremdung von Gott bedeutet), oder als eine, die sowohl ethisches Böses als auch ethisches Gutes akzeptiert (die Harmonie der Gegensätze), ein durch und durch verdächtiger Bereich

innerhalb der Schöpfung Gottes, aus dem sich auch Paulus' Zeitgenossen zu befreien suchten.

CF8

Auch heutige Zeitgenossen empfinden das Leben „in dieser Welt" als eine – mitunter erdrückende – Last und suchen nach „Befreiung" davon. Die zahlreichen Kulturkritiken, von denen wir die wichtigsten erwähnen wollen, drücken übrigens einen sehr deutlichen Kulturpessimismus aus, der starke Parallelen zu dem aufweist, was Paulus sagt und andeutet.

Dies betrachten wir als einen triftigen Grund, das Thema, das Motto dieses Kurses, als „die Elemente dieser Welt" zu formulieren.

b. Die Elemente der Welt (8/11)

„Ta stoicheia tou kosmou" (lateinisch: „elementa mundi") setzt zunächst eine Semasiologie (Bedeutungstheorie) des Begriffs „stoicheion", Element, voraus. Pater Prat beschreibt dies wie folgt.

a. Stoicheion ist alles, was ein Element, ein Bestandteil, ein Teil, ein Glied eines Ganzen ist (Sammlung oder System), in dem es einen Platz einnimmt, sodass das Ganze nur verständlich wird, wenn man es oder seine Elemente zuerst nennt oder umgekehrt. Die konfigurative Bedeutung tritt manchmal stark hervor: Ein Element nimmt seinen Platz in einer Konfiguration ein (vgl. Kombinatorik).

b. Beispiele hierfür sind etwa die Himmelskörper, unabhängig davon, ob man sie als Einheit betrachtet oder nicht. mit der zugehörigen astralen Gottheit (den astralen Gottheiten) – mit der wir auf eine starke, spätantike Astrologie stoßen, die unsere Existenz in der Welt von solchen „himmlischen" Realitäten aus stark lenkte.

Diese göttlichen Himmelskörper/Gottheiten beherrschen unser Leben in einem solchen Maße, dass sie als „die Elemente schlechthin" unserer Welt bezeichnet wurden – ohne die anderen Elemente auszuschließen. Geht man von dieser Prämisse aus, werden die paulinischen Texte vollkommen verständlich.

BI Der Brief an die Galater.

Laut *dem Neuen Testament (Boxtel* , 1980, S. 227) handelte es sich bei den Empfängern wahrscheinlich um die Christen Galatiens (der Region um

das heutige Ankara in der Türkei, wo Kelten (gallische Stämme) lebten). Um das Jahr 50 n. Chr. bemerkt Paulus, dass – möglicherweise aus Jerusalem stammende – Verleger, jüdische Christen, seine Autorität infrage stellten. Sie propagierten als „Elemente“ des Heils (a) den Pharisäerkult und (b) den Weg zum Christentum.

Folge: Selbst die Heiden, die Christen wurden, mussten zuerst beschnitten werden und Sie sollten das jüdische Gesetz unverzüglich als Lebensregel befolgen. Darauf antwortet Paulus: „Auch wir waren in unserer Jugend den Elementen der Welt unterworfen“ (*Gal 4,3*). Laut *La Bible de Jérusalem* Paris, 1978, 1682, lässt sich dies wie folgt interpretieren:

CF9

(1) Sind „Elemente der Welt“ alle Faktoren, die als Bestandteile herangezogen werden müssen, wenn wir diese (materielle) Welt verstehen wollen? – Hier angewendet: Das Element schlechthin, das die jüdische Welt (Kultur) bestimmt, ist das Gesetz, dessen Beginn die Beschneidung markiert. Vgl. *Gal 4,10; Kol 2,16* .

(2) Es gab eine jüdische Tradition, die besagte, dass das Gesetz zwar von Jahwe stamme, aber durch vermittelnde Engel, die als himmlische „Mächte“ und „Herrschaften“ bezeichnet wurden, an uns weitergegeben worden sei. Laut Paulus beherrschen solche hochtrabenden Geister die jüdische Gesetzeskultur und erklären sie somit: Sie halten die Juden, insbesondere die Traditionstreuen, in ihrem Bann (*Gal 3,19; Kol 2,15.18*). Von diesem Bann – so Paulus – müsse man befreit werden, um das wahre, christliche Heil zu erlangen.

Schlussfolgerung: die paulinische (wie die gesamte biblische) Kulturologie (hier im Negativen) Eine Form der „Kulturkritik“ betrachtet als kulturelle Elemente nicht nur die sichtbaren und greifbaren Daten, die schon die antiken skeptischen Philosophen als unmittelbar gegeben und daher unbestreitbar ansahen, sondern auch die unsichtbaren kulturellen Elemente, die nur außerhalb der Natur und/oder des Übernatürlichen erreichbar sind.

B.II. Der Brief an die Kolosser.

Laut Boxtel (1980, S. 243) belegte Paulus (†50 n. Chr.), dass in Kolossä und Umgebung (Südphrygien, Klassische Philologie) eine Philosophie verkündet wurde. Diese weist die Hauptmerkmale der spätantiken

Theosophien auf. Diese Philosophien gehen neben den *unbestrittenen* skeptischen Tatsachen auch von rationalistischen Fakten aus (die ein Platon oder Aristoteles durch Vernunft darlegt) und beziehen paranormale Phänomene ein, die sie im Wortbestandteil „Theo“ (gebildet aus Sophia, Weisheit bzw. Philosophie) in „Theosophie“ (Theosophie) zum Ausdruck bringen.

Das ist diese Weltanschauung.

1. Der Kosmos, das Universum, birgt einen tiefen Abgrund zwischen der „Fülle der (unsichtbaren) Gottheit“ einerseits und dieser materiellen Welt (den irdischen Realitäten) andererseits. Unsere Seele, die wie im Platonismus eine zentrale Rolle spielt, verortet sich als Lebensprinzip des irdischen (grobstofflichen) Körpers in dieser materiellen Welt und ihrer Trennung von der „Fülle der Gottheit“.

2.1. Christus, betrachtet man ihn lediglich als Mensch, gewiss als den Gekreuzigten, erscheint völlig Unfähig, den klaffenden Abgrund zu überbrücken.

CF10

Deshalb wird er fälschlicherweise gepredigt, beispielsweise von einem Paulus, als der „Mittler“ zwischen Gott und der irdischen Menschheit, ja, dem gesamten Kosmos.

2.2.a. Wenn also die irdische Menschheit, ja der gesamte Kosmos „ein vollkommener Wenn die Menschheit die „Vereinigung mit der göttlichen Fülle“ erreichen will, dann werden sowohl die Menschheit als auch der Kosmos wahrscheinlich gezwungen sein, Zuflucht bei einer Vielzahl immaterieller und halbimmaterieller Wesen zu suchen – Gottheiten, Halbgötter, Helden, Seelen berühmter Verstorbener (alle zusammengefasst im Wortbestandteil „theo-“) –, die dann die wahren Vermittler zwischen der Gottheit (wie auch immer sie verstanden wird) und dem Kosmos sind, in dem sich die irdische Menschheit befindet.

In den heidnischen Religionen und den heidnischen Überresten in Israel galten sie als Herrscher des Universums und wurden in der Bibel auf Gottes „Engel“ (Botendiener) zurückgeführt.

2.2.b. Um also die Bedeutung des „In-der-Welt-Seins“ zu erlangen, sollte man das tun. Die „Elemente der Welt“ (im Sinne von: in höchstem Maße)

ernst zu nehmen – beispielsweise durch Verehrung, durch „Entfremdung von dieser verdorbenen Welt“ in einem asketischen Leben sowie durch Riten (Liturgien) oder magische Handlungen – ist der Schlüssel. Nur so kann sich die Menschheit vom Griff des Miasmas, der Unreinheit der Materie, befreien.

Paulus antwortet darauf, analog zum Galaterbrief, aber nun in Anlehnung an eine heidnische Philosophie, indem er erklärt, dass Christus weit mehr ist als ein Mensch, der zufällig gekreuzigt wurde (und dadurch scheinbar seine Ohnmacht offenbarte). Er ist der einzige Mittler, nämlich der Verherrlichte (Hinfahrt in die Hölle, Erscheinungen nach seiner Auferstehung, Himmelfahrt, Wiederkunft am Ende der Zeiten). Christus ist der wahre Befreier. So ist der Text zu verstehen: „Seht zu, dass sich niemand findet, der euch versklavt, durch die Verlockung einer leeren Philosophie, die aus bloßer menschlicher Überlieferung stammt, gemäß den Elementen der Welt, nicht gemäß Christus“ (*Kol 2,8*).

Paulus geht dann kurz auf die Themen „Essen und Trinken, jährliche Feste, Neumondfeste, Sabbatheiligung“ ein. In diesen Angelegenheiten kontrollieren Engel (Zwischenwesen) all jene, die sich solchen Praktiken anvertrauen; darüber hinaus missbrauchen diese Zwischenwesen ihre Zwischenstellung und machen ihre Anbeter zu „Sklaven“.

CF11

Statt sie zu „befreien“ , machen sie sich willkürlich, ja vorsätzlich, die ihnen von der Gottheit verliehene Machtposition zum Mittel, um sich selbst an Gottes Stelle zu setzen – wie beispielsweise im *Psalm. 81(82)* - Titel: „Gegen die heidnischen Herrscher“ (Richter) - heißt es da.

Die Fürsten hielten sich für Söhne Gottes, ausgestattet mit einer Natur, die derjenigen der Gottheit, die sie verehrten, gleichkam. Der Psalmist sieht sich mit einer Situation konfrontiert, die derjenigen des Paulus ähnelt: „Ich (*Anmerkung* : Gott) sprach: ‚Ihr seid Götter, Söhne des Höchsten, ihr alle.‘ – Das ist unmöglich! Darum werdet ihr sterben wie (sterbliche) Menschen.“ (…)

Anders ausgedrückt: Zu Beginn des Universums hatte Gott eine Anzahl von „Zwischenwesen“ (Engel oder Gottheiten) als Mitregenten des Universums eingesetzt; doch er beobachtet – genau wie Paulus es beschreibt –, dass sie ihre Macht missbrauchen und dadurch eine Art „Tod“ über sich bringen. Dieser Machtmissbrauch manifestierte sich im Machtmissbrauch

der heidnischen Fürsten, die gleichsam von ihren Göttern „besessen“ sind und ein ähnliches Verhalten an den Tag legen.

Entscheidung.
(1) Sowohl die Befolgung des jüdischen Gesetzes mit ihrer Versklavung von Praktiken zur Erlangung des Heils als auch heidnische Philosophien mit ihrer Versklavung von Praktiken zur Erlangung des Heils werden von Paulus unter anderem (aber nicht nur) deshalb abgelehnt, weil sie Geister (Engel, Mittler) verraten, die es wagen, sich an Gottes Stelle zu setzen. Damit betritt Paulus den Bereich der damaligen Theosophien, stellt aber Christus darin als denjenigen dar, der diesen Bereich beherrscht und ihn auf eine höhere Ebene erhebt (Katharsis).

(2) Sowohl jüdische Frömmigkeit als auch heidnische Theosophien (Astrologie, Theurgie) leben bis heute fort; darüber hinaus haben sie sich in den letzten Jahren in dem, was zunehmend unter dem amerikanischen Begriff „New Age“ bekannt ist (ein Name, der mit dem astrologischen Zeitalter des Wassermanns übereinstimmt), neu etabliert. Aus paulinischer Sicht ist New Age ein Zeichen dafür, dass die Elemente der Welt, von denen er zu seiner Zeit sprach, ihre Herrschaft über das Universum und ihren Einfluss auf das Unbewusste des modernen Menschen vollends ausüben. Dies ist ein zweiter Grund, warum wir die Elemente der Welt so ausführlich als Motto unserer Kulturphilosophie dargelegt haben.

CF12

Proben 1 bis 36
1. Primitive (12/15)

Das „Element“ der Primitiven (einheimischen Völker, „Wilden“) in unserer modernen Welt. Anstatt eine Art abstrakte Darlegung des Wesens der Kultur der „Wilden“ (erste Bezeichnung), der „einheimischen Völker“ (eingeführt von Herder im Jahr 1784) und der „Primitiven“ (die Bezeichnung aus dem 19. Jahrhundert) zu geben, übersetzen wir einen Artikel, der uns „in medias res“ (mitten ins Geschehen) wirft.

Valérie Ott, s'Adapter à la modernité ou disparaître , in: Journal de Genève 11.02. 1989. – Überall auf der Welt sind Menschen, ob Einwanderer oder nicht, zwischen Tradition und Moderne gefangen und kämpfen um einen letzten Schimmer kultureller Identität: Wie kann man schließlich „anders“

bleiben, während man inmitten einer Welt lebt, die zunehmend von der Logik der Moderne beherrscht wird?

Anmerkung – Anders ausgedrückt: Wir stehen hier vor den vielleicht zwei Hauptfaktoren, die Sie tragen dazu bei, unsere gegenwärtige Kultur zu prägen und führen unmittelbar zu einem Kulturkonflikt.

1.1. Das erste Buch (12/14)

J. Fr. Held et al., Les dernières tribus (Flammarion, Paris), stößt auf große Skepsis Der Tag widmet sich den Anpassungsfähigkeiten der letzten Völker unseres Planeten. Er ist insbesondere ein Weckruf angesichts der aktuellen Lage der letzten indigenen Gruppen. Die Arbeit umfasst fünf Analysen von fünf verschiedenen ethnischen Gruppen: den Fulani (Niger), den australischen Aborigines, den Pygmäen, den Inuit und den Yanomami (Amazonien). – Die Autoren möchten die Öffentlichkeit dafür sensibilisieren, dass ein bedeutender Teil unseres kulturellen Erbes vom Verschwinden bedroht ist. Zu diesem Zweck scheuen sie sich nicht vor schockierenden Formulierungen, die, obwohl sie die Komplexität der Gesamtsituation außer Acht lassen, umso mehr berühren.

Aus dieser Perspektive betrachtet, spricht Helds Einleitung Bände: Sie zeigt, wie schwierig es ist, über primitive Gesellschaften zu sprechen, ohne in „Miserabilismus“ (Beschreibung des Elends, „Elendsmalerei“), Idealisierung oder Schuldgefühle zu verfallen. – Unser Leser wird sich vom mitunter aggressiven Fatalismus nicht abschrecken lassen und den informativen Reichtum dieser Artikelsammlung bewundern.

Wir verweisen auf Landons Text über die australischen Aborigines: Er verdeutlicht die Spannung zwischen Tradition und Moderne, in der diese Stammesnachkommen gefangen sind. Auf den ersten Blick gelingt es ihnen.

CF13

vereinen . Zum Beispiel beim Geschenkeaustausch, bei dem nicht mehr Sachgeschenke, sondern Geldgeschenke ausgetauscht werden, bei der medizinisch verantwortungsvollen Durchführung der Beschneidung oder bei der Vermittlung ihrer Mythen im Schulunterricht. Kurz gesagt, es handelt sich um einen Prozess der Verwirklichung.

Anmerkung – Wir beziehen uns hier auf Folgendes: *V. Ott, On est toujours le sauvage de quelqu' un* , in: Journal de Genève (17.06.1989), sagt

über die Sonderausgabe von die Zeitschrift *Autrement (Monde*) mit dem Titel „ *Les aborigènes: un peuple d'intellectuels* “.

(1) Im Herzen Australiens, über den roten, rissigen Boden, durchzogen von hier und da gelben, dornigen Kräutern, kargem Gestrüpp und ausgetrockneten Wasserläufen, verlaufen Hunderte unsichtbarer Pfade. Die Ethnologin Barbara Glowczewski (1956), eine junge Forscherin, berichtet, dass die Einheimischen sie „Träume“ nennen. Dort leben die Warlpiri, die „Träumer der Wüste“, deren Porträt sie in Form eines Zeugnisses und einer Frage skizziert.

(2) Auf den ersten Blick hielten die Weißen diese Menschen für Überreste prähistorischer Menschen oder gar für Primaten. – Als Jules Verne (1828–1905), der Science-Fiction-Autor, sie sah, soll er ausgerufen haben: „Affen! Aber das sind Affen!“

(2.a.) Inzwischen haben die Menschen den Reichtum ihrer Kosmogonie (ihrer Erzählungen über den Ursprung des Universums) erkannt. Insbesondere leben die Aborigines buchstäblich in der Sphäre des „Traums“ (im oben beschriebenen Sinne) – nicht individuell, sondern kollektiv. Dieser „Traum“ ist zugleich eine Art „Zeit“, die parallel zu der „Zeit“ verläuft, in der wir unsere Menschheitsgeschichte verorten, und eine Art „Raum“, in dem einst mythische Ereignisse stattfanden. Diese Sphäre ist ihr Bezugsrahmen: Sie wenden sich dieser „Welt“ zu, um Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu erklären.

(2.b.) Die gesamte Stabilität ihres Alltagslebens beruht auf diesem Konzept des „Traums“. Und es hält stand. Dennoch zeigt es Anpassungen: Initiationsriten werden verkürzt, um den Schulbesuch zu ermöglichen; religiöse Pilgerfahrten werden mit Lastwagen durchgeführt.

Entscheidung: Dies bestätigt Landons diesbezügliche Behauptung: die Tradition, das Primitive, wird modernisiert. Auf diese Weise überlebt eine „archaische“ (antike) Kultur zu einem gewissen Grad.

CF14

Die Autorin V. Ott schließt ihre Rezension des Buches von Held et al. mit folgenden Worten: „Der große Verdienst des Werkes liegt darin, dass es grundlegende Fragen zur kulturellen Evolution der Menschheit aufwirft. Denn jedes Mal, wenn ein Stamm verschwindet, verlieren wir ein wenig

Vielfalt – mit der Folge, dass wir sofort ein wenig härter und einheitlicher werden."

Hinweis – Dies ist der richtige Ort dafür *P. Feyerabend, Adieu la raison; Paris* , 1989 (// ***(Zum Beispiel:*** *Farewell to Reason,* London, 1987). Das Buch des bekannten Erkenntnistheoretikers (einer der vier großen Wissenschaftskritiker neben Popper, Laketos und Kuhn) beginnt mit folgendem Text: „Die in diesem Werk versammelten Essays befassen sich mit kultureller Vielfalt und Wandel. Sie versuchen zu zeigen, dass Vielfalt ein Gewinn ist – wohingegen Uniformität unsere Freude und unsere Lebensgrundlagen (materiell, intellektuell, emotional) verarmt."

Tatsächlich: Wenn wir sehen, wie die Urkulturen langsam, aber sicher im Ozean der Moderne versinken, wird deutlich, dass wir auf eine sehr eintönige, uniforme Kultur zusteuern. Die Moderne mit ihrem selbstsicheren Selbstbestimmungsanspruch zerstört, wie Schwefelsäure, einen zwar chaotischen, aber dennoch enormen Reichtum an Kulturen. Und das alles im Namen der Vernunft aufgeklärter, rational denkender Menschen.

1.2. Das zweite Buch (14/16)

Simonne Henry Valmore *, Dieux en exil* (Gallimard, Paris, das Buch wurde verfilmt), zeigt, dass die Die Ausübung von Magie kann ein wirksames Mittel sein, um das Überleben der eigenen kulturellen Identität in einer modernen Welt zu sichern.

Dieses Werk einer antillanischen Ethnoanalytikerin wird wohl jeden enttäuschen, der lediglich nach Zauberergeheimnissen und Wahrsageregeln sucht. Tatsächlich führt sie uns mit großer Sachlichkeit in das Leben jener ein, die „mit Worten und Seelen arbeiten" (*Anmerkung:* eine Beschreibung von „Magie"). Offenbar ist es SH Valmore – nachdem sie selbst magische Praktiken erfahren hat – gelungen, das Vertrauen dieser Menschen vollends zu gewinnen.

Für diese Martinikanerin, die als Migrantin in Frankreich lebt, hat ihre Forschung zur Magie der Antillen, die ebenfalls in Paris angesiedelt ist, zwei Bedeutungen: Ihre Ethnologie ist gleichzeitig eine Psychoanalyse.

CF15

An dem Tag, als sie ihre ethnologische Forschung begann, wollte sie offenbar ihre eigenen Wurzeln entdecken. Die Menschen, denen sie begegnete –

Zauberer, Quimboiseurs, Heiler – konfrontierten sie mit ihrer ambivalenten Stellung als Antillenbewohnerin in Frankreich und den damit verbundenen Zweifeln. Elima, Léopold, Marie und Pauline sind die vier Figuren, die wir im Laufe der Geschichte kennenlernen.

Elima, die Heilerin, ist noch immer auf Martinique. – Die letzten drei sind nach Paris gezogen und praktizieren dort. – Léopold ist der Einzige, der offen zugibt, schwarze Magie zu praktizieren und sich dabei auf den Voodoo-Todesgott zu berufen. – Marie und Pauline melden sich als spirituelle Helferinnen an: Nach langer Suche entwickelten sie sich zu spirituellen Begleiterinnen und Heilerinnen.

Dadurch, dass sie Mitglieder der „Gesellschaft für Parapsychologie“ werden und die Medien nutzen, erlangen beide eine Art offizielle Anerkennung. Das Streben nach Anerkennung auf zwei Wegen – sowohl als Einheimische der Antillen mit traditionsbasiertem Fachwissen als auch als Einwohner von Paris – offenbart deutlich den doppelten Status dieser beiden Migranten und damit die Unmöglichkeit, gleichzeitig noch vollständig Antillenbewohner oder bereits vollständig Franzosen zu sein.

Übrigens: Sie erkennen nicht, dass sie, obwohl sie ihr Zuhause an dem Ort haben, wo sie Praxis, ein extrem hohes Maß an Wohlbefinden.

Entscheidung: So individuell die Lebenswege der vier Figuren auch sein mögen, SH Valmore Dies zeigt, wie Magie für sie zur Selbstanalyse geführt hat (…). In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass sie durch ihr Leben am Rande der „Déraison“ (*Anmerkung* : Abweichung von der modernen „Vernunft“) gerade eine „Hypersensibilité“ (eine gesteigerte Sensibilität) entwickelt haben, die es ihnen ermöglicht, ihren Mitmenschen gegenüber offen zu sein.

Eine letzte Frage: Wären sie Psychoanalytiker geworden, wenn sie keine Afroamerikaner gewesen wären und zudem nicht der armen Bevölkerungsschicht angehört hätten? Das ist V. Ott.

Wir sind weit entfernt von der früheren Ethnologie, die in einem rationalistischen Geist die „anderen“ Kulturen – jene, die „anders“ sind als unsere, die moderne – verächtlich betrachtete, da diese scheinbar kein Recht habe, sich als die einzig gültige zu behaupten.

CF16

2. Traditionelle und moderne Geschichtsschreibung (16/18)

Wir erkennen nach und nach das Wesen der „Welt, in der wir leben“, das heißt die heutige Kultur und ihre „Elemente“.

Wir werden nun kurz ein Anwendungsmodell der Dualität von „Tradition und Moderne“ skizzieren und untersuchen, wie der vormoderne Mensch – hier im Kontext des Griotismus, der Bewahrung überlieferter Traditionen, betrachtet – Geschichte grundlegend anders interpretiert als der moderne Mensch. Dadurch gewinnen wir ein besseres Verständnis dessen, was beispielsweise Paul Feyerabend unter kultureller Vielfalt versteht. Dies ist umso wichtiger, als wir im Westen durch die Realität von Migranten und ihren Kindern oder Jugendlichen mit der Vormoderne in Berührung kommen oder ihr aus unserer Moderne heraus begegnen.

P. Hazen, L'Afrique à bienne: Concilier Tradition et Modernisme , in: Journal de Genf (18.02.1987) beschreibt dies so gut, dass wir es nicht besser machen könnten.

Die Aufgabe, die Geschichte der Afroamerikaner den Völkern zurückzugeben, die sie geschaffen haben, hat sich die Historikerin *Konaré Adam-Ba in ihrem Werk *l'épopée de Segu** , herausgegeben von PM Favre (1987), vorgenommen. Sie verknüpft darin die Voraussetzungen der modernen Geschichtswissenschaft mit den symbolisch-mythischen Voraussetzungen der traditionellen Geschichtsschreibung, wie sie von den „Griots“ (übersetzbar als „Negerzauberer“) überliefert wurde.

Anmerkung – In einigen afrikanischen Ländern – Mali und Niger – existiert eine Kaste, die wird in der Familiengeschichte sozialisiert, bei den sogenannten „Meistern des Wortes“, den Griots.

(I) Einige von ihnen lebten damals in der Nähe ihres Herrn, priesen ihn und priesen seinen Mut. Geriet ein solcher Herrscher in Not, ermutigten sie ihn. Manche von ihnen starben sogar auf dem Schlachtfeld, wo sie dem Fürsten beistanden.

(II) Doch die Tatsache, dass sie von solchen Herrschern abhängig waren, weckte ein gewisses Misstrauen ihnen gegenüber. Ein Sprichwort aus Sassali (Niger) sagt über sie: „Sie bestellen und bebauen das Land nicht. Sie haben keinen Beruf. Sie können sorglos einschlafen, denn sie leben von

ihren Worten. Aber wie kann man die Wahrheit sagen, wenn man zum Leben auf seine Zunge angewiesen ist?“

2.1. K. Adam-Ba (16/17)

Er stellte gleich zu Beginn eine Tatsache fest: Geschichte ergibt in einem anderen Kontext nicht denselben Sinn. alle Kulturen.

CF17

a. In Afrika wird beispielsweise erwartet, dass es 1. eine Werteskala definiert (Anmerkung: axiologische oder werttheoretische Rolle) und 2. eine Ethik bietet (ethische Funktion), die ihre Modelle aus der Realität ableitet.

b. Aber z. B. die (moderne) Einteilung der Menschheitsgeschichte in eine Anzahl Die verschiedenen Epochen – Antike, Mittelalter, Neuzeit – entsprechen weder den Erwartungen der Afrikaner noch dem Wesen der afrikanischen Vergangenheit. Konaré Adam-Ba sagt: „Mit meiner Universitätsausbildung machte ich mich auf die Suche nach den Nachkommen eines großen Fürsten. Ich bat sie, meine Behauptungen über die Eroberungen ihres Vorfahren anhand der verfügbaren Daten zu überprüfen: Diese Frage bedeutete ihnen nichts. Sie erzählten mir jedoch, dass ihr Vorfahre die Fähigkeit besaß, sich in einen Geier zu verwandeln, um sein riesiges Territorium zu verteidigen.“ – Wie kann man unter solchen Umständen Geschichte so schreiben, dass sie für ein breites Publikum verständlich wird? Wie kann man historische Werke oder Abhandlungen in die Landessprachen übersetzen, wenn sie, einmal übersetzt, dem Lesepublikum nichts sagen? Für K. Adam-Ba ist dies eine noch ungelöste Aufgabe. Bis heute existieren – beispielsweise in Mali – nur zwei Strömungen nebeneinander: die Geschichte der Griots und die Sprache der modernen Geschichtsforschung.

2.2. Griotismus (17/18)

a. Man sollte – laut Autor – aus nächster Nähe erleben, wie die Traditionelle Geschichtenerzähler berühren die Gefühle ihres Publikums zutiefst: Geschichte ist, wie die Griots sie verstehen, die einzige, die das öffentliche Interesse aufrechterhält. Sie sind beispielsweise daran gewöhnt, weit auseinanderliegende Ereignisse zu vermischen oder teilweise auszulassen. So wird eine wichtige Persönlichkeit des 13. Jahrhunderts von Helden des 17. Jahrhunderts umgeben, oder Monarchen werden einfach vergessen. Unter diesen Umständen ist es für moderne Historiker nicht leicht, den

korrekten Verlauf der Ereignisse zu rekonstruieren und ihn gleichzeitig dem Volk unterhaltsam zu präsentieren.

Dies trifft umso mehr zu, als die schwarzen Zauberer ihre „Wissenschaft“ über Radio und Fernsehen verkünden. „Sie schmeicheln – so K. Adam-Ba – ihrem Publikum, indem sie auf das kollektive Unbewusste zurückgreifen (*Anmerkung* : ein von C.G. Jung entlehnter Begriff). Manchmal erwecken sie die Toten aus ihrem ewigen Schlaf, um ihren Nachkommen zu verdeutlichen, dass sie Mitglieder einer „großen Linie“ sind und dass eine „hohe Mission“ auf ihren Schultern ruht.“

CF18

– Zum Beispiel haben sie einen königlichen Vorfahren von Sékou Touré (dem ehemaligen Präsidenten von Guinea in Conakry) namens Somomi buchstäblich wieder zum Leben erweckt: Auf diese Weise spielt Somomi eine Rolle in der gesamten Gesellschaft. – Aber auch das Gegenteil findet statt: Die traurige Zeit des Sklavenhandels fehlt nahezu vollständig im Repertoire der traditionellen Geschichtenerzähler.

Moderne. – Der für die moderne Geschichtsschreibung charakteristische Diskurs findet auf der Schulen sind die größte Bühne.

b . Nun, die traditionelle und die moderne Sichtweise der Geschichte. Sie gehen auseinander. Dennoch besteht möglicherweise Raum für eine Synergie (*Anmerkung* : ein Begriff, der wörtlich „Zusammenarbeit“ bedeutet) zwischen den beiden: „Den schwarzen Zauberern wird in der ‚institutionellen‘ Geschichte nicht der ihnen gebührende Platz eingeräumt. Dennoch wäre es ‚logisch‘, sie für spezifische Geschichtslektionen heranzuziehen.“

Konaré Adam-Ba hat dennoch eine fragile Brücke zwischen Griotismus und Moderne geschlagen – zumindest was die Geschichte betrifft: In ihrem jüngsten Werk * *L’épopée de Segu* * rückt sie die Vorfahren erneut in den Mittelpunkt. Ihre Geschichtsschreibung ist somit sowohl ein sachlicher Bericht als auch eine Fundgrube an Lebensweisheiten, geschöpft aus den Lebensquellen eines Volkes.“ Soweit, P. Hazen.

Entscheidung.

(1) Fassen wir unsere Beispiele zusammen: cf. cf13 (Aktualisierungsprozess), cf13 (modernisiert) - eine archaische Kultur

überlebt; vgl. vgl. 4 (in einer modernen Umgebung zu überleben); und nun hier: die Verschmelzung von traditioneller historischer Darstellung und moderner Geschichtswissenschaft.

Wirkt Generalisierung (Induktion vgl. vgl. 3: Generalisierung oder induktive Reduktion)? Gestützt auf drei singuläre Modelle können wir bis zu einem gewissen Grad ein universelles oder regulatives Modell formulieren: Es gibt Fakten, die belegen, dass traditionelle Kulturen (selbst sehr archaische, wie die der australischen Ureinwohner) in der einen oder anderen Form innerhalb des planetarischen Rahmens unserer Moderne überleben.

(2) Unser Begriff der „Modernität" wird unmittelbar indirekt geklärt. „Vernunft" (vgl. 14: Feyerabend, der sich von der rationalistischen „Vernunft" (Rationalität) verabschiedet), insofern sie einseitig und ausschließlich vorgeht. Das ist ein Charakteristikum der Moderne. Was wir zur Kenntnis nehmen.

CF19

3. Ethnologie (19/25)

(Ethnologie, Kulturanthropologie) Die Analyse von Kulturen, die als „anders", vormodern, traditionell oder primitiv gelten, ist Ethnologie. – Es gibt eine Vielzahl von Büchern und Artikeln zu diesem Thema, seit beispielsweise Poseidonius von Apameia (Syrien, 134/51; ein Stoiker, der den Weg für das spätere theosophische Denken bereitete (vgl. 9)) die primitiven Kulturen in spätantiker Manier untersuchte – und seit J. F. Lafitau (1670/1740) sie in einer durch seine Missionstätigkeit neu etablierten Weise analysierte.

Uns interessiert hier und jetzt, was die zeitgenössische Ethnologie über sich selbst aussagt. *V. Ott; On est toujours le sauvage de quelqu' un,* in: Journal de Genève (17.06.1989), fasst dies meiner Meinung nach zusammen Sehr gut, zusammen mit *Mondher Kilani, Introduction à l'anthropologie* (Payot, Slg. Sciences humaines, Paris).

Dieses Buch ist – laut Ott – eine Erkenntnistheorie (vgl. 3) der Ethnologie: Es zeigt, dass die Geschichte der Ethnologie als Denkweise sowohl hinsichtlich des Beobachters (des Ethnologen mit seinem eigenen Wertesystem oder seiner Ideologie) als auch hinsichtlich des Beobachteten

(des Wertesystems derer, die als „primitiv“ gelten) aufschlussreich ist. – Dies wird nun erläutert.

3.1. Das Thema (19/20) -

a. Singularmodell. *V. Ott, s'Adapter à la modernité ou disparaître* , in: Journal de Genève (11.02.1989), zitiert *Géza Roheim, l'Animisme, la fotografie et le roi divin* (Payot, Slg.: Sciences de ll'homme, die französische Übersetzung eines englischsprachigen Werks aus dem Jahr 1930.

G. Roheim (1891/1933) war der erste Psychoanalytiker, der ethnologische Feldforschung betrieb. durchgeführt (*Anmerkung* : vgl. Seine *Psychanalyse et anthropologie (Kultur, Personnalité, Inconscient*), 1967) und hielt dies in *Animismus, Magie und der göttliche König fest* , London, 1930. -- Ott sagt: Dieses Werk ist zweischneidig.

(i) Der Wunsch, andere Kulturen anhand ihrer eigenen Voraussetzungen zu „verstehen“, veranlasst Roheim dazu, eine umfangreiche Bestandsaufnahme einer Vielzahl magischer und ritueller Praktiken vorzunehmen.

(ii) Der Versuch, diese Daten allein anhand der Voraussetzungen der Freudschen Psychoanalyse zu interpretieren (man denke beispielsweise an die Phasen der kindlichen Sexualentwicklung), erweist sich jedoch als zu eng gefasst und angreifbar. Die rationalistischen Voraussetzungen Freuds sind derart beschaffen, dass er das, was er untersucht, nicht erfasst.

Roheim scheut sich beispielsweise nicht, Phänomene wie den Magier anhand von Konzepten zu interpretieren, die spezifisch für einen klar definierten soziokulturellen Kontext sind (Anmerkung: Psychoanalyse, eine moderne Denkrichtung). Dies ist ein methodischer Fehler. Man muss solche Kulturen anhand ihrer eigenen Axiomatik verstehen, nicht mithilfe des westlichen Rationalismus.

CF20

b. Verallgemeinerung.

Kilani verallgemeinert, was Ott am Beispiel von Roheim festgestellt hat. – Für Kilani ist Anthropologie nichts anderes als die Übersetzung einer Kultur in eine andere.

Anmerkung – Ott bedeutet: der einen singulären (nicht universellen) Kultur (der archaisch) in der anderen singulären (nicht-universellen) Kultur

(der modernen). – Wer auf diese Weise „übersetzt“ (verstehen: interpretiert, ja neu interpretiert), tut dies von Voraussetzungen aus – Platon würde sagen Hypothesen (vgl. 4) –, die ihm/ihr persönlich, d. h. individuell, sind. „Anders gesagt: Kein Mensch ist „sauvage en soi“ (Anmerkung: an sich, objektiv), aber man ist immer der „sauvage de quelq' un“ (Anmerkung: aus der Perspektive desjenigen, der einen als „Wilden“ bezeichnet).“

Darüber hinaus bestärkt diese Interpretationsweise immer wieder den Glauben des westlichen Menschen an seine eigene Überlegenheit. Die moderne westliche Sichtweise – mit ihrer Ideologie des „Fortschritts“, mit ihrem modernen Eingriff in die Natur, die von einer geheimnisvollen, romantischen Realität zu einem „Kapital, das Ertrag bringen muss“ umgedeutet wird – drängt sich zunehmend nicht-westlichen Kulturen auf.

3.2. Das Objekt (20/25)

Kilani betont dies: Der Gegenstand der ethnologischen Forschung, die traditionellen Gesellschaften, verschwinden entweder vollständig oder verändern sich rasch (vgl. 13, 14, -- 18).

Folge : Kein einziges Datenelement kann mehr als „rein ethnologisch“ betrachtet werden. Anders ausgedrückt: Nicht mehr so sehr das Objekt selbst (der traditionelle Mensch), sondern die damit verbundenen Probleme bestimmen das Wesen (die Definition) der Ethnologie. Folglich ist sie gezwungen, ihre bisherigen Methoden anzupassen. Dies bedeutet, dass die Analyse lokaler, ursprünglicher Phänomene nur im Kontext der modernen Industriezivilisation möglich ist.

Anmerkung : -- Das haben wir oben anhand von drei Anwendungsmodellen deutlich gesehen.

Die ABC-Theorie der Persönlichkeit, ethnologische

– Wir beziehen uns auf den Rhetorikkurs 50v. aus dem letzten Jahr. –

Punkt ' **a** ' ist der gegebene;

Punkt ' **b** ' ist die (oft unbewusste) Interpretation;

Punkt „ **c** “ ist die Antwort auf das Gegebene, beeinflusst von der Interpretation.

Schauen Sie sich das Ellis-Sagarin-Diagramm an.

CF21

Wo ist Platons „Hypothese“ verortet? Natürlich auch im gegebenen Gegenstand selbst, aber auch – und manchmal als ein sehr entscheidender Faktor oder „Element“ – in der Interpretation, jenem Punkt „ **b** “.

Die grundlegende Untersuchung (vgl. 4) zwingt einen Touristen, der durch eine „traditionelle“ Kultur reist, oder einen Ethnologen, oder auch einen Kolonialisten oder Entwicklungshelfer, sich die folgende (= typischerweise platonische) grundlegende Frage zu stellen: „Besitze ich die **(i)** notwendigen und – was noch wichtiger ist – **(ii)** hinreichenden Voraussetzungen (‚Hypothesen‘ in platonischer Terminologie), um die ‚anderen‘ Menschen, denen ich begegne, aus der Perspektive meiner Kultur im Kontext ihrer Kultur zu verstehen?“

Genauer gesagt: Ein Poseidonios, als ein antiker stoischer Vorläufer einer spätantiken Theosophie, wird **a. (der Primitive seiner Zeit) di b** aus seiner Denkweise heraus interpretieren (vgl. 9; siehe 19) und sofort in diesem Sinne reagieren (= **c**).

Die Eroberer – Spanier in Südamerika, Engländer und Franzosen in Nordamerika, russische Kosaken in Sibirien – begnügten sich damit, die Einheimischen zu massakrieren, um sich ihr Land und ihre Frauen anzueignen. Die Missionare hingegen, die ein ausgeprägteres Mitgefühl besaßen, versuchten, die Seelen ihrer Katechumenen – die ihnen fremd erschienen – zu ergründen oder zumindest ihre Lebensgewohnheiten sorgfältig zu dokumentieren.

liefert uns *„Les relations des jésuites“ (1633)* Informationen, die umso wertvoller sind, als diese Berichte häufig von heute verschwundenen amerikanischen Stämmen sprechen.“ (*G. Welter, les croyances primitives et leurs survivances) (Précis de Paläopsychologie*), Paris, 1960, 20). -

a) die Einheimischen, **b**) angegeben (die Absichten der Eroberer und jener) der Missionare), was zu **c** (der Reaktion der Einheimischen) führte.

Roheim (vgl. 19) beobachtet die Primitiven (a) als Psychoanalytiker (b) und verfasst Berichte (c), die dies widerspiegeln. B, die Hypothese, die man bewusst oder unbewusst in sich trägt, bestimmt c. Es gibt antike, mittelalterliche, moderne und postmoderne Hypothesen. Der postmoderne Ansatz geht davon aus, dass es sich nicht um die einzige oder absolute Interpretation handelt, sondern um eine von mehreren möglichen.

Henri Atlan, A tort et à raison (Intercritique de la science et du myth), Paris, 1986, 11, beginnt mit einer postmodernen Anekdote. – „Falsch oder richtig! Wie bei einem Witz, welcher oft – wahrscheinlich

CF22

„Falsch“ – diese Formulierung wird dem Talmud zugeschrieben (*Anmerkung* : ein heiliges Buch der Juden). In Gegenwart seiner Schüler sprach ein weiser Lehrer Recht im Fall zweier Kläger. Der erste trug seinen Fall vor: Nach langem Überlegen entschied der Richter zu seinen Gunsten. Dann kam der zweite: Nachdem dieser sein Plädoyer beendet hatte, dachte der Richter erneut lange nach; er entschied auch zu seinen Gunsten. Die Schüler waren erstaunt, dass ihr Meister die beiden widersprüchlichen Versionen desselben Sachverhalts für gleichermaßen gültig hielt. Nach einer dritten Phase langen Nachdenkens sagte er: „Tatsächlich habt ihr recht.“ Dieses Buch möchte zeigen, dass es – wenn wir den Daten unserer Sinne gerecht werden wollen – viele „Rationalitäten“ gibt, d. h. verschiedene Wege, „recht zu haben“, die sowohl gerechtfertigt als auch voneinander verschieden sind. Soweit zu Atlans Text.

Man sieht, dass die Hauptthese von Kilanis *Introduction à l'anthropologie* tatsächlich auf eine solche postmoderne Interpretation hinausläuft, die die Ambiguität betont.

Anwendungsmodelle (22/25)

Wir geben nun einige Interpretationsbeispiele, die verdeutlichen, wie relativ westliche Interpretationsmethoden sein können.

Die Bouéné.

Lafcadio Hearn *(1850/1904), escuisses martiniquaises* , Paris, 1924-6, 169/225 (La vérette). – Es ist 1887, in Saint Pierre (Martinique), 15. Februar (Aschermittwoch).

Die letzte Maskerade findet heute Nachmittag statt, denn auf Martinique dauert der Karneval einen Tag länger als anderswo.

(i) Auf allen Landgütern finden ab der ersten Januarwoche jeden Sonntag ausgelassene Vergnügungen statt, bei denen auf den öffentlichen Straßen getanzt wird, begleitet von Trommeln und afrikanischen Tänzen, die man in Saint-Pierre nie zu sehen bekommt.

(ii) Doch in diesem Jahr gab es in der Stadt weniger Vergnügungen als in den Vorjahren. Offensichtlich wurde die natürliche Fröhlichkeit der Bevölkerung durch die Ankunft einer furchterregenden Besucherin getrübt, die bis dahin auf der Insel unbekannt war: La vérette.

Diese Krankheit kam von einem Schiff (...)". – Hearn berichtet dann von einem Umzug, bei dem zwei Gruppen aufeinander zugehen: die Sans-Souci und die Intrépides, die Karnevalslieder komponieren und singen. „(i) Seht! Da ist die Kapelle der Intrépides: Sie spielen die Bouéné. Das ist eine eigentümliche und ausgelassene Tanzmelodie: Die Tänzer bewegen sich aufeinander zu , küssen und umarmen sich und trennen sich dann wieder, um sich erneut fest zu umarmen."

CF23

(ii) Es handelt sich um einen sehr alten Tanz afrikanischen Ursprungs. – Vielleicht ist es der Tanz, über den Pater Jean Baptist Labat (1663/1738; 1693 betrat er Martinique) 1722 schrieb: „Dieser Tanz widerspricht der Sittsamkeit".

a. Das hindert ihn jedoch nicht daran, bei den Kreolen sehr beliebt zu sein. Spanjaarden val und ist so fest in den Volksbräuchen verankert, dass es den Kern ihres Freizeitlebens bildet.

b. Dieser Tanz ist sogar Bestandteil ihrer Frömmigkeit: Sie tanzen ihn. sogar in ihren Kirchen und bei den Prozessionen. Auch die Nonnen versäumen es nicht: am Heiligen Abend auf einer erhöhten Plattform in ihrem Chor, direkt gegenüber ihrem Tor, das geöffnet wird, damit die Menschen an der Freude teilhaben können, die diese frommen Seelen anlässlich der Geburt des Erlösers zeigen." (...)

Notiz -- Man kann es sehen: Die Menschen im Westen sprechen eine Sprache, die die Einheimischen nicht sprechen. wird verwenden: „wilde Vergnügungen", „überschwängliche Tanzmelodie" – sicherlich Pater Labat (ein Dominikaner, Mitglied der Inquisition, 1687 Professor für Philosophie und Mathematik in Nancy, von 1693 bis 1705 an La Matinique en la Guadeloupe): „Cette danse est opposée a la pudeur".

Es ist offensichtlich – und Pater Labat, als Missionar und Freund des Volkes, erkennt dies ganz klar –, dass die Bevölkerung unterschiedliche ethische und sexuelle Vorstellungen hat: Sie sieht *keinen grundsätzlichen Widerspruch zwischen Erotik und Religion* ; selbst die Nonnen finden den Tanz zu

Weihnachten angemessen. – Wahrscheinlich ist der Tanz in seinen afrikanischen Ursprüngen ein heiliger Tanz zu Ehren der Fruchtbarkeitsgöttinnen: um schöne Kinder zu bekommen, damit der Mann Arbeit hat, damit die „Früchte der Erde“ reichlich gedeihen usw.

Der biblisch-rationalistische Westen betrachtet diese Tanzform jedoch aus einer stark entsakralisierten Perspektive. Sie ist im Grunde nichts anderes als (a) ein heidnisches Überbleibsel (biblische Sichtweise) und (b) Folklore (aufklärerisch-rationale Sichtweise).

Für diejenigen, die es tanzen, ist es jedoch Religion, so wie sie „Religion“ definieren. – Vergleichen wir es mit der Lambada, die seit Sommer 1989 den Westen überschwemmt (und ihren Ursprung in Brasilien hat): Vielleicht ist die Lambada in ihren fernen Ursprüngen nicht nur ähnlich, sondern ebenfalls religiös, und wir haben es hier mit einer entsakralisierten Form davon zu tun.

CF24

Der 'bwene' (bouéné) kann nun, genau wie der 'lambada' und andere Tänze, auf drei Arten interpretiert werden.

(1) Skeptisch. -- Die Behavioristen, ein Zweig der experimentellen Psychologie, der sich auf die Beobachtung und Beschreibung des sichtbaren und greifbaren Verhaltens von Tieren und Menschen beschränkt, wobei jede introspektiv-reflektierende Methode in Klammern steht, sind philosophisch gesehen eine Art Skeptiker: Sie werden genau die Bewegung des Tieres aufzeichnen, die für jeden Menschen sichtbar ist.

Der Rest – a. das, was die Tänzer innerlich erleben, b. die letztendliche Kontrolle durch Fruchtbarkeitsgötter (eine Art von „Elementen der Welt“ im paulinischen Sinne (vgl. 9)) – wird als nicht unmittelbar gegeben „epocheiert“ („epochè“, Aussetzung des Urteils).

(ii) Moderner Rationalist. – Ein Cartesianer, der vom Cogito als introspektiv-reflexiver Erfahrung ausgeht, wird – selbstverständlich – auch die äußere, für alle sichtbare und greifbare Seite des Bwene wahrnehmen. Als Anhänger der reflektierenden Methode wird er aber auch versuchen zu ergründen, was der tanzende Mitmensch denkt, während er dies innerlich erlebt. Ist er in hohem Maße „kritisch“, so verschließt er sich dem, was Paulus mit einigen seiner Zeitgenossen „die Elemente der Welt“ nennt.

(iii) Theosophisch **–** (vgl. 9/11; New Age: vgl. 11). – Wer neben der sichtbaren und greifbaren Oberfläche der Wirklichkeit (skeptisch) und der denkenden inneren Erfahrung (modern-rationalistisch) auch das Transrationale annimmt (*A. A. Cournot* (1801/1877) in seinem *Materialismus, Vitalismus, Rationalismus (Studien zur Beschäftigung von Wissenschaftlern und Philosophen*) (1875), das Außer- und Übernatürliche, das den strengen Fachwissenschaften (aufgrund ihrer Voraussetzungen natürlich) verschlossen bleibt, wird auch diesen Aspekt erforschen, wie es die Theosophen in der Spätantike taten. Nur der New-Age-Denker wird erkennen, dass das Bwene offensichtlich zur Religion Martiniques gehört, weil Erotik prinzipiell in gewisser Weise heilig ist und sich zur „anderen" Welt (und – wie Paulus sagen würde – zu ihren „Elementen") öffnet.

3.3. Ethnopsychiatrie.

-- *Georges Devereux* ist in Frankreich der Pionier dessen, was Sie wird als „Ethnopsychiatrie" bezeichnet (möglicherweise in Form von Ethnopsychoanalyse).

CF25

Zu seinen Werken gehören *Femme et mythe* (1982) und *Baubo (la vulve mythique)* (1983). Zu seinen Werken gehören beispielsweise *Fr. Laplantine, *la culture du psy ou l'effondrement des mythes** , Toulouse, 1975 (ein ethnologisch-ethnopsychiatrisches Werk). Doch lassen Sie uns einen Text von *Tobie Nathan zitieren* , der für sein Werk *„La folie des" bekannt ist. autres* (1981), *Psychanalyse paienne (Essais ethnopsychanalytiques),* Paris, 1988. He ist der Leiter von *La nouvelle revue d'ethnopsychiatrie* .

Ethnopsychiater, die mit den spezifischen psychologischen Problemen traditioneller Kulturen konfrontiert waren, sahen sich aufgrund ihrer Erfahrung gezwungen, die Grenzen der modernen „Rationalität" (vgl. 14: Feyerabend; 18; 22 (Atlan)) in Bezug auf Ethnopsychologie und Ethnopsychiatrie zu akzeptieren. – „Um es klar zu sagen: Die westliche Psychiatrie hat sich als unfähig erwiesen, die psychische Gesundheit von Angehörigen traditioneller Gesellschaften zu schützen – dies gilt sowohl in der Heimat als auch im Exil. Das ist eine Tatsache. Doch die Schlussfolgerungen – sowohl wissenschaftlicher als auch wirtschaftlicher Natur – sind weitreichend. Aktuell – man kann es wohl so ausdrücken – greifen mehr als achtzig Prozent der Bewohner unseres Planeten auf traditionelle Heilmethoden zurück, wie Schamanismus, Besessenheit,

Hellsehen und synkretistische Heiler verschiedenster Richtungen.“ (*T. Nathan, le sperme du diable* , Paris, 1988, 13). -

Notiz -- Der Begriff „synkretistisch“ (wörtlich: was zusammengewachsen ist) bedeutet bereits welche im Übrigen auch andere Techniken in ihre eigene Behandlungsmethode integriert. Man denke an cf15: Magie, die sich in einem fremden, modernen Umfeld zur „Autoanalyse“ (einer der möglichen Anwendungen der Psychoanalyse) entwickelt. Was – sicherlich in den Augen des fanatischen aufgeklärten Rationalisten – ein „Synkretismus“ ist.

Notiz -- Was verächtlich als „Synkretismus“ bezeichnet wird, ist in Wirklichkeit postmodern: Der postmoderne Mensch besitzt nicht länger die hochmütige Exklusivität des Denkers der Aufklärung; er denkt und lebt inklusiv, ja geradezu einladend gegenüber jenen, die anders sind. Diese werden als Gleichberechtigte – nicht als Minderwertige – in die Lebenswelt der Postmoderne integriert.

Anmerkung – Würde die Tatsache, dass die moderne Psychiatrie seit mehr als vier Milliarden Menschen existiert, … Dass es den Menschen fremd erscheint, kann kein Argument für New Age (Theosophie) sein? (1) das Sichtbare, (2) das innerlich Erlebte, (3) aber auch das Heilige!

CF26

4. Primitivismus (26/32)

Susan Sontag, Primitivismus , in: *Encyclopaedia Britannica* , Chicago, 1967, Bd. 18, 531f., bietet uns eine hervorragende Einführung sowohl in die Definition als auch in die Geschichte des Primitivismus, - ein Begriff, den A.O. Lovejoy verwendete.

Definition . „Primitivismus“ ist eine Mode, eine Ideologie oder eine Methode, je nachdem Das hängt davon ab, welche Person oder Gruppe so etwas befürwortet. Kultur ist der Gegenstand davon.

(1) Der chronologische Primitivismus postuliert einen historischen und kulturellen Anfang, der besser, idealisiert oder gar idealisiert ist im Vergleich zu dem, was später in der Kultur, insbesondere in der Gegenwart, vorherrscht. Was nach diesem Anfang folgt, ist Verfall, Degeneration und Rückbildung.

(2) Ein kultureller Primitivismus – besser noch, ein zukunftsorientierter – postuliert einen Zustand der Erlösung, der sich in einem einfachen

Lebensstil manifestiert. Wir sollten Geschichte schreiben und Kultur so gestalten, dass die bestehenden Komplikationen des Lebens vereinfacht werden.

4.1. Natur bzw. Natürlichkeit (26/27)

Sowohl anfangsorientierte als auch zukunftsorientierte Primitivisten arbeiten gern mit dem Begriff der „Natur". Demnach ist für die anfangsorientierte Interpretation der ursprüngliche Zustand der Menschheit oder eines Teils davon „natürlicher", „naturnäher" als der gegenwärtige Zustand oder weniger künstlich als all die gestalteten Prozesse, in denen wir, die spätere Menschheit, leben.

Für die zukunftsorientierte Interpretation ist „Natur" also alles, was ohne menschliche Initiative – ohne Übereinkunft oder Gesetzgebung – aus der Natur entstanden ist; vor allem aber – und hier zeigt sich der Antiintellektualismus – ist „Natur" alles, was von der Abwesenheit von „Rationalität" zeugt (vgl. 25).

Die „Wilden" oder „einheimischen Völker". Die Idealisierung der archaischen Menschheit und ihres Kulturbildes lässt sich bis in die griechische Antike zurückverfolgen. Die Skythen galten aufgrund ihres Vegetarismus, ihres Lebens in der Kommune (Kommunismus), ihres einfachen Lebensstils und ihres Gerechtigkeitssinns als „primitivistisches Ideal" (Euphorion, Strabo, Cicero, Horaz, Vergil, Ovid).

Der Zyklop (Cyclops) wird bereits vom archaischen Griechen Homer (Ilias, Odyssee) (9. oder 8. Jahrhundert v. Chr.) und vom Philosophen Plutarch von Chaironeia (+45/+125; Vorläufer des

CF27

Die Theosophen (vgl. 9) erhoben das Leben zu einer Art „natürlichem Leben", ebenso wie die Hyperboreer (Skandinavien und der griechische Norden) (Pindaros, Herodot u. a.) und die Arkadier (Xenophon, Plutarch).

Anmerkung : Die überwiegende Mehrheit der frühen Christen lehnte dies ab. Er lehnt „unzivilisierte Vorbilder" als nicht biblisch ab. Vgl. 23 (Labat; „heidnischer Überrest").

Um nun einen großen Schritt zu wagen: Laut Susan Sontag begegnet man in der Ethnologie, wie sie sich in jüngster Zeit herausgebildet hat, offensichtlich zwei Gegensätzen:

a . Ein Evolutionismus in Bezug auf Kultur (zumindest unter jenen Ethnografen, die – in der Regel früher – man glaubte noch an ein evolutionäres Schema in Bezug auf Kultur (was heute viel weniger oder gar nicht mehr der Fall ist), das auf kulturellen Fortschritt hinweist,

b . Ein romantischer Primitivismus, der alles Primitive leichtfertig als primitiv abtut. kennzeichnet das unprätentiös-kindliche Stadium.

Sogar S. Freud (1856/1939) zeigt diese Gegensätze in seiner Psychoanalyse:

a . Der Neurotiker (nervöse Mensch) ähnelt den Primitiven und den Kindern. (Kindheitsstadium = primitives Stadium), aus dem er/sie nur durch eine scheinbar primitivistische Methode hervorgeht;

b . Das Ziel ist jedoch die Entwicklung zu einer „rationalen menschlichen Existenz".

Anmerkung – hier beziehen wir uns auf Rhetorik (zweites Studienjahr), 60/65 (Abhandlungstheorie (Existenz/Wesen), in der wir kurz das tragische Schicksal von Margaret Mead skizziert haben, *Das Erwachsenwerden in Samoa,* New York, 1927: a Wahrer Primitivismus, ideologischer und modischer Art, liegt ihm zugrunde und sicherte seinen Erfolg, bis Derek Freeman *, Margaret Mead und Samoa (die Entstehung und Auflösung eines anthropologischen Mythos* (1983), die Arbeit mit dem Boden angeglichen.

4.2. Moderner Primitivismus (27/32)

Wir werden die überaus faszinierende Geschichte aller Primitivismen seit den alten Griechen und Römern auslassen. Stattdessen werden wir – mit Susan Sontag – kurz rekapitulieren, welche primitivistischen Reaktionen die aufgeklärt-rationale Kultur, insbesondere seit Mitte des 18. Jahrhunderts (Vorromantik, Sentimentalismus, spätere Romantik), hervorrief.

a. Französischer Primitivismus (27/28)

Die Romantik des 18. Jahrhunderts ist in erster Linie ein zukunftsorientierter (in Sontagts Terminologie: „kultureller") Primitivismus. – Das „Rationale" – gemeint ist der aufgeklärte Rationalismus – Zivilisation

bzw. Zivilisiertheit („Kultur“) wird zum Gegenmodell zur romantischen „Natur“. Als Hauptdenker dieser Richtung werden folgende genannt:

CF28

Montesquieu (1689/1755), *Diderot* (1713/1784; Gründer und Leiter der berühmten *Enzyklopädie*), -- insbesondere *J.J. Rousseau* (1712/1778) mit seinem *Emile, Confessions en rêveries d'un promeneur solitaire* , in dem behauptet wird, dass die Die „Zivilisation“ hat eine repressive (verdrängende, unterdrückende) Wirkung und macht süchtig, während das Primitive mit dem Spontanen und Kindlichen gleichgesetzt wird. Rousseau steht dem modernen Rationalismus teilweise skeptisch gegenüber, da er selbst keine Ordnung in sein Leben bringen konnte.

Der Urmensch, und in seinen Fußstapfen Rousseaus stehend, misstraut der (modernen) „Vernunft“ und dient Rousseau als Vorbild. – Viele Schriftsteller dachten in ähnliche Richtungen: Chateaubriand (1768–1848; einer der großen Romantiker), Théâtel Gautier (1811–1872; Romantiker, bekannt für die Theorie der „Kunst um der Kunst willen“), Ch. Baudelaire (1821–1867; Dandy, bekannt für „ *Die Blumen des Bösen“* (1857)).

Besondere Erwähnung verdient der Marquis de Sade (1740–1814), bekannt für seine Texte, die halb Pornografie, halb Philosophie sind. Er verkörpert einen unverblümten Primitivismus, ist durch und durch Rationalist, kennt weder Gott noch Gebote und glaubt, dass alles erlaubt ist. Seine Ideen leben bis heute im Hardrock fort. Wie Rousseau führt er die Aufklärung mit ihrer „Vernunft“ fort, jedoch weitaus radikaler: Gott ist tot, und daher ist alles erlaubt, allen voran Sex und Mord. Die Rückkehr zur „Natur“ (ein zentraler Begriff für de Sade) entlarvt hier eine von der „Vernunft“ konstruierte, illusorische Kultur. Sein Einfluss und seine Nachwirkungen sind immens, vielleicht am deutlichsten in der heutigen Sex- und Gewaltvideokultur. Man könnte dies als unverblümten Primitivismus bezeichnen.

b. Deutscher Primitivismus (28/). -

Neben S. Sontags Text stützen wir uns auch auf *K. Rothmann, Deutscher Literatur* , Utr./Antw., 1581, 90ff.

-- a.-- de klassik. (28/29)

Gewöhnlich zwischen 1786 und 1805 gelegen. - *JJ Winckelmann* (1717/1768), *Gedanken über die Nachahmung der Griechischen Werke in der*

Malerei und Bildhauerkunst (1735), stellt die plastische Kunst der alten Griechen als Beispiel dar, -- aus Gründen der „edlen Einfachheit und stillen Größe“. Seine idealisierte Sicht der altgriechischen Zivilisation hatte einen tiefgreifenden und nachhaltigen Einfluss.

Winckelmann verortet dies in einer „apollinischen“ Darstellung des antiken Griechenlands als Harmonie von Wahrheit, Wert und Schönheit. Damit begegnen wir einer Form des „Primitivismus“ (im weiteren Sinne), der sich auf eine ideale, in der Vergangenheit verortete Kulturepoche richtet. Klopstock, Lessing, Wieland und Herder sind die Vorreiter; Goethe (1749/1832) und Schiller (1759/1805) die führenden Figuren; Hebel, Jean Paul, Pater Hölderlin (1770/1843) und H. von Kleist (1777/1811) haben das „klassische“ Ideal weiterentwickelt.

Ein Fragment von Hölderlin (er inspirierte Heidegger) , *Hyperion oder der Eremit in Griechenland* (1797/1799)

CF29

Lassen Sie uns kurz die Art dieses Primitivismus erfassen: „Die schöne Welt ist mein Olymp. Hier sollst du leben und – mit den heiligen Wesen der Welt, mit den Naturgöttern, mit ihnen – sollst du Freude erfahren (...). Ich habe es gespürt: das Leben der Natur, das höher ist als alle Gedanken. Wäre ich eine Pflanze, wäre das so schlimm?“ – Man könnte dies als „Naturprimitivismus“ bezeichnen. Mehr dazu findet sich beispielsweise in *K. Leese, *Recht und Grenze der natürlichen*. Religion* , Zürich, 1954: Herder, in seiner „Bückeburger Zeit“ (1771/1776) und *Schleiermacher überwindet* in seinen **Reden über die Religion* * (1799) das „Natürliche“ Religion und Theologie des aufgeklärten Rationalismus.

Nicht „Vernunft“ und „Gesetz“, nicht „angeborene Begriffe“ und „allgemeine Wahrheiten“ (= Aufklärung), sondern die inspirierte Intuition und das lebendige Gefühl eines Menschen, der sich dem Leben widmet, erfassen die „Natur“ in jenem romantischen Sinne, der bei Hölderlin mit der altgriechischen Naturerfahrung verschmilzt.

Man kann auch *M. Ambacher, les philosophies de la nature* , Paris, 1974, S. 79ss, lesen. *Lektion Merkmale der Naturphilosophien gemäß der modernen Zeit*), wo Es scheint, dass der mathematisch-wissenschaftliche und technologische Ansatz (= aufgeklärte Rationalität) das wahre Wesen der „Natur“ nicht offenbart. Schelling und Bergson sind vielleicht die reinsten

Vertreter dieser Auffassung. – Siehe auch: *B. Velette, La nature* , Paris, 1978 (eine Textreihe); *Rol. De Miller, Les noces avec la terre* (*la mutation du nouvel age*), *l'isle sur la sorgue* , 1982 (erneut (eine Anthologie).- A. *Von Kleist geht* in seinem **Über das Marionettentheater* * (1810) sogar so weit, die federleichte, sich locker und frei bewegende Marionette als Inbegriff strahlender Magie und Schönheit darzustellen – ungehindert von jeglicher „Rationalität".

-- b. Romantik (29/30). -

Entstanden zwischen 1798 und 1830.

A. Wilh. von Schlegel (1767/1845), sein Bruder Friedrich von Schlegel (1772/1829; bekannt für seine *Philosophie des Lebens*), Ludwig. Tieck (1773/1853), Novalis (1772/1801), Clem. Brentano (1778/1842), – mit den Philosophen Fr. Wilh. Schelling (1775/1854) und Fr. Als. Schleiermacher (1768/1834) begründete die deutsche Romantik. --

Zur Veranschaulichung ein Text aus Novalis' Fragmenten (1799/1800): „Die Welt muss romantisiert werden. Auf diese Weise findet man die ‚ursprüngliche' Bedeutung wieder."

CF30

Romantisierung ist nichts anderes als eine qualitative (*Anmerkung:* im Gegensatz zum mathematisch-quantitativen Modell) Steigerung der „Macht".
(i) Das niedere „Selbst" wird in einer solchen Modifikation mit einem besseren „Selbst" identifiziert.
(ii) Indem ich dem Gewöhnlichen eine hohe Bedeutung, dem Normalen ein geheimnisvolles Aussehen, dem Bekannten die Würde des Unbekannten und dem Endlichen einen unendlichen Glanz verleihe, romantisiere ich es."

Dass hier auch eine Kulturphilosophie eine Rolle spielt, wird deutlich an der Tatsache, dass Novalis, wie Susan Sontag feststellte, die biblischen Konzepte der Heilsgeschichte und insbesondere der Sünde zugunsten seines Traums verbannen wollte, nämlich eines goldenen Zeitalters, das durch kindliche Unschuld vor einem griechischen und östlichen Hintergrund gekennzeichnet ist.

Man beachte die Konvergenz von Romantik und Klassizismus. – S. Sontag stellt fest, dass analoge Ideen in Henrich Heine (1797–1856; Freund von Karl Marx), Friedrich Nietzsche (1844–1900; dem antiplatonischen, antichristlichen Nihilisten), – im 20. Jahrhundert in Stefan George (1868–

1933; Symbolist gemäß dem Manifest des Symbolismus (1886; Jean Moréas) – genau wie übrigens auch Karl Baudelaire) und Thomas Mann (1875–1955; *Buddenbrooks* („ *Der Untergang einer Familie“* (1901); *„Der Zauberberg“* (1924)) im Stil der Neuen Sachlichkeit fortleben und neu etabliert werden.

c. Angelsächsischer Primitivismus (30/32)

S. Sontag sagt, dass

(i) Die Priorisierung eines vergangenen (archaischen oder antiken) idealen Kulturtyps ist in der angelsächsischen Literatur weniger ausgeprägt.

(ii) dass aber die Ablehnung der „Rationalität“ und die Betonung der „Entweihung“ (Entzauberung, Entsakralisierung) durch spezialisierte Wissenschaften sowie die Verherrlichung von Geist und Gefühl und der Unschuld des Landlebens weit verbreitet sind. – So glaubte beispielsweise William Wordsworth (1770–1850), sein „ *Arkadien“* (vgl. 27) im Lake District gefunden zu haben (daher der Name „Lake Poets“, der den romantischen Dichtern gegeben wurde), wurde aber allmählich von seinen primitivistischen Erwartungen enttäuscht. – Ebenso wie Samuel Coleridge (1772–1834), der – um sich von der „Rationalität“ zu befreien – Drogen (Opium) nahm, um seine „Kreativität“ zu entwickeln. Zusammen mit Robert Southey (1774–1843) träumte er davon, eine „ideale Gemeinschaft“ am Ufer des Susquehanna (USA) zu gründen.

Entscheidung. -- Diese Übersicht ist unvollständig. Es handelt sich um eine Reihe von Beispielen, jedoch mit ausreichender induktiver Wert (vgl. 3), um eine Erkenntnis zu liefern.

CF31

Primitivismus in der Kunst des 20. Jahrhunderts (31/)

Wir lesen nun eine Literaturkritik von *J. Leenhardt: *Les modernes: souvent primitifs!*,* erschienen im *Journal de Genève* (30. Januar 1988). Wie sich beim Lesen zeigen wird, liegt der Schwerpunkt des Autors auf der Bestimmung des Wesens des kulturellen Einflusses, der dem künstlerischen Primitivismus zugrunde liegt.

William Rubin,

(1). William Rubin, *Der Primitivismus in der Kunst 20. Jahrhundert* (Flammarion, Paris) ist ein Werk, das für das umfassende Verständnis der Kunst des 20. Jahrhunderts von grundlegender Bedeutung ist. Der Widerspruch ist unübersehbar: Aus primitiven und exotischen Quellen

schöpft unser rationalistisches und technisiertes Jahrhundert die Substanz seiner Erneuerung.

Wenn man also die Begegnung mit der primitiven und exotischen Welt verstehen will, die um 1900 und seither durch Paul Gauguin (*1848/1903*), Pablo Picasso (1881/1973), Georges Braque (1882/1963) und andere stattfand, muss man sich mit diesen Werken auseinandersetzen.

Insbesondere darf der primitivistische Einfluss nicht – wie es allzu oft geschieht – auf die Entdeckung afrikanischer Skulpturen durch die Kubisten beschränkt werden (*Anmerkung* : Kunstrichtung, die um 1907 entstand und geometrische Formen stark betont; Picasso, J. Gris, Braque, Gleizzes, Villon usw.), denn dies ist nur ein Beispiel für fremde Einflüsse unter vielen.

(2) – Rubins Werk enthält eine Reihe von Vergleichen: Es präsentiert Parallelen, die teils frappierend, teils eher zweifelhaft sind. Es tut dies jedoch so, als ob unser begriffliches Rahmenwerk nie in der Lage gewesen wäre, das Wesen der Beziehung zwischen der einen Kunst (*Anmerkung:* der primitiven oder exotischen) und der anderen (*Anmerkung:* der westlichen) präzise zu erfassen und zu artikulieren. Man denke in diesem Zusammenhang an Picasso, der die ästhetischen Lösungen (Auswege) erforschte, zu denen ihn die Begegnung mit der Grebo-Maske, die er besaß, zwang.

Man stelle sich einen Max Ernst (1891–1976; Surrealist) vor, der den Vogelmenschen der Osterinsel gesehen hat – ein Thema, zu dem er immer wieder zurückkehrt.

CF32

Man sollte bedenken, dass in Frankreich Matta, Lam, Brauner – in Deutschland die Expressionisten (Anmerkung: eine Bewegung in der Malerei und Filmästhetik; die Vorläufer des späten 19. Jahrhunderts sind Edvard Munch (1863–1968), ein Norweger, der die Welt des Schizophrenen brillant darstellte, James Ensor (1860–1949), Vincent van Gogh (1853–1890); relevant bis heute) Lösungen (Auswege) entwickelten, die sie umso stärker inspirierten, als sie von einer Wahrnehmungsweise angeregt wurden, die sich grundlegend von ihrer eigenen unterschied und so in ihren Werken etwas sichtbar machte, was der westliche Mensch zu jener Zeit zu begreifen suchte.

(3) Rubin liefert uns eine authentische Dokumentation, die die Beziehung der Kunstformen zueinander verdeutlicht. Diese Beziehung lässt sich weder durch den Begriff „Einfluss“ noch durch den Begriff „Analogie“ präzise

beschreiben. Die Kunst des 20. Jahrhunderts sucht nach Wegen, den radikalen Veränderungen sichtbar zu machen, die Konzepte wie Raumwahrnehmung, „Substanz“ (*Anmerkung:* das, was einer Vielzahl von Elementen Einheit und Kohärenz verleiht), Bewusstsein und Zeit erfahren, wenn etwas aus einer Kultur von einer anderen übernommen wird.

Anwendungsbeispiel. – Das vielleicht faszinierendste Beispiel ist eines, bei dem es ganz sicher nicht um „Einfluss“ oder gar „Begegnung“ geht, nämlich „Carnaval d'Arlequin“ (1924/1925) von Juanmiro (1893/1983). Dieses Gemälde bietet uns eine Art „Raum“ mit wenig bis gar keiner Ordnung oder Hierarchie; darin „schweben“ die „Formen“. Es zeigt Eskimomasken.

Ich, J. Leenhardt, hätte vielleicht einige für die australischen Aborigines charakteristische Objekte (vgl. S. 12v.) hinzufügen können, die der zeitgenössischen Skulptur so nahe stehen. – Genau hier liegt Leenhardts Schwierigkeit. Er schlussfolgert: „Rubins Buch, das aus der Ausstellung im Metropolitan Museum in New York entstand, ist eine Sammlung von Vergleichen und Parallelen, in der der fließende Charakter dessen, was man ‚Einfluss‘ nennt, besonders deutlich hervortritt.“

Schlussfolgerung . – (1) „parallel“: vgl. Rhetorik (zweites Studienjahr), 29; 113/115; vgl. cf1: vergleichende Methode). (2) Der Autor möchte in Worten/Begriffen „exakt“ ausdrücken, was man nur intuitiv durch die Betrachtung der Daten selbst erfassen kann (hier: Kunstwerke). In diesem Sinne bleibt die Sprache zu vage. Die Ohnmacht der Sprache wird durch die Kraft intuitiven Wissens ausgeglichen.

CF33

5. Schwarze Magie und Puritanismus (33/35)

Oder: Wie ein übermäßig bibeltreuer Mensch das Ursprüngliche nicht verarbeiten kann und es verdrängt und unterdrückt. Wir halten nun inne, um ein interkulturelles Problem zu betrachten: das Missverständnis, ja die böswillige Interpretation eines Phänomens aus einer Kultur, die zu wenig oder gar unbekannt und gewiss nicht vertrauenswürdig ist.

Bernard Pivot – Moderator von *la Bibliothèque idéale* (Albin Michel, 1988) – machte auf *Maryse Condé, *Moi, Tituba sorciere …* (noire de Salem*), *Mercure de France*, 1986, aufmerksam. – Wir zitieren einige Auszüge daraus, die unsere gegenwärtige Kultur mit ihren „Elementen“ (vgl. 7)

verdeutlichen. Zur Klarstellung werden jedoch folgende Informationen gegeben. –

5.1. Angelsächsischer Puritanismus (33)

Der Puritanismus ist ein strenger Flügel des Presbyterianismus (der Sammelbegriff für die angelsächsischen calvinistischen Kirchen). Ein Puritaner kann als Fundamentalist bezeichnet werden: Er ist nämlich einer bestimmten, sogenannten wörtlichen Auslegung der Bibel extrem verbunden. Der englische Puritanismus entstand als strenge Reaktion auf die lockeren Moralvorstellungen zur Zeit Königin Elisabeths I.

Die Englische Revolution von 1648 wurde maßgeblich von den Puritanern ausgelöst: Schließlich hatten die ersten beiden Stuarts – englische Monarchen von 1603 bis 1688 – diese Reformen durchgeführt, was zur Folge hatte, dass viele nach Nordamerika auswanderten. – Die Apartheid in Südafrika lässt sich nur verstehen, wenn man dieses streng biblisch-calvinistische Klima berücksichtigt. Sie hatte großen Einfluss in den Niederlanden, Frankreich, England, den USA und der Schweiz. Calvin lebte in Genf.

Zum besseren Verständnis eines der Texte muss *Cotton Mather* (1663–1728), „der berüchtigtste aller amerikanischen Puritaner“, erwähnt werden: Eines seiner Hauptanliegen als Geistlicher war die Rolle und das Wesen des Übernatürlichen (vgl. 9 (Theosophien); 24) im Alltag. Seine Ansichten zu diesem Thema spiegeln sich in seinem Werk *„Memorable Providences“ wider. Bezugnehmend auf Hexerei und Besessenheit* (1689), ein Buch, das zumindest teilweise wird für die berüchtigten Hexenprozesse von Salem (1692) verantwortlich gemacht.

5.2. Salem (33/34). -

Salem ist eine alte Hafenstadt in Neuengland (Essex County, Massachusetts, nordöstlich von Boston), die 1626 gegründet wurde. Das „Hexenhaus“ befindet sich noch immer dort, wo Richter J. Corwin einen Teil der Voruntersuchungen zur „Hexenverfolgung“ von 1692 durchführte. Neunzehn Menschen – die Mehrheit davon Frauen – wurden wegen „okkulter Praktiken“ verurteilt und hingerichtet.

Das Buch. – Das Motto lautet, oc, 231: „Tituba, ein Sklave aus Barbados, der wahrscheinlich 'Hodou' praktiziert“ –

CF34

Abena, meine Mutter. Ein englischer Matrose vergewaltigte sie eines Tages im Jahr 16… auf der Christ-the-King-Brücke. Das Schiff war auf dem Weg nach Barbados. Ich wurde aus dieser Aggression geboren. Aus diesem Akt des Hasses und der Verachtung.“ So beginnt das Buch. Auf Seite 20 stellt sich heraus, dass die besagte Vergewaltigung nach dem „klassischen Matrosenmodell“ stattfand: „inmitten eines Kreises von Matrosen, die schamlos voyeuristisch zusahen“.

Tituba ist die Tochter einer Sklavin, die ihrem Schicksal überlassen wurde. Glücklicherweise nahm Yao, ebenfalls eine Sklavin, Mutter und Kind mit „unermesslicher und überaus sanfter Zärtlichkeit“ (oc,17) bei sich auf. So gut es eben in der Natur möglich ist. Später lernt Tituba – wie es sich für „Hexen“ (eigentlich wäre „Magierinnen“ treffender) gehört – unter der Anleitung von Man Yaya, ebenfalls einer Hexe, die Kunst der Kräuterkunde, das wichtigste Material der Hexerei. Mit der Zeit erlangt Tituba auf Barbados, einer der Antilleninseln (Hauptstadt: Bridgetown), den Ruf einer Hexe. Sie verliebt sich in John Indien und heiratet ihn. Beide gelangen schließlich als Sklaven in die Vereinigten Staaten, wo sie von dem Pfarrer Samuel Parris „gekauft“ werden.

Mit ihm erreichen sie Boston und später Salem, ein Dorf. – Innerhalb des strengen Rahmens des allumfassenden Puritanismus in Salem bricht plötzlich die berüchtigte Hexenjagd aus, die in den ebenso berüchtigten Hexenprozessen von 1692 gipfelte.

Und außerdem: Der Apostel Paulus betrachtet Frauen nicht als den Männern gleichgestellt. Auch in jüdischen Texten werden Frauen nicht angemessen gewürdigt. Das bedeutet, dass die feministische Bewegung nicht sehr paulinisch orientiert ist.

Auszug 1. -

Okt. 153. – Im Gefängnis begegnet Tituba Hester, einer jungen Frau, die des Ehebruchs angeklagt ist. – „Ich habe gehört, man nennt dich eine Hexe. Wessen wirft man dir vor?“ Zum wiederholten Mal von dem Mitgefühl getrieben, das diese Fremde in mir weckte, kam mir der Gedanke, es ihr zu erklären. – „Warum sperrt man dich in deine Gesellschaft ein …?“ Sie – eine unerbittliche Wahrheit – unterbrach mich: „Es ist nicht meine Gesellschaft!

Bin ich nicht aus ihr verbannt – genau wie du? Eingesperrt zwischen diesen Mauern?“

Ich formulierte es etwas besser: „… In dieser Gesellschaft, schwingt im Hexentum ein Hauch von Boshaftigkeit mit? Eine Hexe – wenn wir dieses Wort unbedingt verwenden müssen – bringt die Dinge wieder in Ordnung, führt die Menschen zurück auf den rechten Weg, ermutigt und heilt.“ Sie unterbrach mich mit einem Lachen: „Aha. Du hast Cotton Mather nicht gelesen.“ Sie blähte die Brust auf und wurde ernst: „Hexen vollbringen seltsame und unheilvolle Dinge. Wahre Wunder sind ihnen jedoch nicht möglich, denn diese können nur von den Auserwählten und Boten des Herrn vollbracht werden.“

CF35

Ich brach daraufhin in Lachen aus und fragte: „Wer ist diese Cotton Mather?“ – Keine Antwort. Doch sie umfasste mein Gesicht mit beiden Händen. „Du hättest nichts Schlimmes getan, Tituba! Ganz sicher: Als Frau bist du viel zu schön dafür. Selbst wenn dich alle beschuldigen würden, würde ich deine Unschuld beteuern.“ Sprachlos vor Rührung wagte ich es, ihr über das Gesicht zu streichen. Ich flüsterte: „Auch du bist wirklich wunderschön, Hester. Wessen beschuldigen sie dich denn?“

Sofort ertönte es: „Ehebruch!“ Ich war entsetzt. Und ich sah sie an, denn mir wurde die Schwere eines solchen Vergehens in den Augen der Puritaner bewusst. – Sie sagte: „Und ich sitze hier und verkümmere, während derjenige, der dieses Kind in meinen Leib gepflanzt hat, frei herumläuft.“ (…).

Auszug 2. -

Okt. 263. – „Ephigenes Leichnam hing als Erster baumelnd in der Luft, an einem starken Balken. Ich, Tituba, wurde als Letzter zum Galgen geführt, denn ich verdiente eine besonders würdevolle Behandlung. (…) Ein Mann in einem imposanten schwarzroten Gewand zählte all meine vergangenen und gegenwärtigen Verbrechen auf: Ich hatte das schwarze Los über die Bewohner eines friedlichen und gottesfürchtigen Dorfes geworfen. Um sie – wie irregeleitete Wahnsinnige – in einen gegenseitigen Kampf zu stürzen, hatte ich Satan in ihre Mitte gerufen. Ich hatte das Haus eines ehrbaren Kaufmanns in Brand gesteckt, der meine Verbrechen nicht bedacht und seine Naivität mit dem Tod seiner Kinder bezahlt hatte.“

Im Moment des Schlussvortrags der Anklage war ich kurz davor zu schreien: „Das ist falsch! Das ist Verleumdung, kalte und niederträchtige Verleumdung!“ Doch ich besann mich: „Welchen Sinn hat das? In wenigen Augenblicken werde ich das Reich erreichen, wo das Licht der Wahrheit ungetrübt von Dunkelheit scheint.“ Ich saß auf dem Balken des Galgens. Man Yaya, Abena, meine Mutter, Yao – sie warteten dort, um mich an der Hand zu nehmen. So wurde ich als Letzte zum Galgen geführt. Um mich herum standen seltsam aussehende Bäume voller seltsam aussehender Früchte.“ – Mit diesen tragischen Worten endet dieser Roman.

Jede Erklärung, jeder Kommentar klänge jetzt, hier, unglaubwürdig. Solche entwürdigenden Praktiken, begangen von Bibelfanatikern, rufen nichts als Schweigen hervor.

CF36

6. Harmonischer Multikulturalismus (36/53)

Harmonische Multikulturalität, ja, vorausgesetzt, es entstehen keine absurden Situationen. Jemand sagt: „Der Versuch, multikulturelle Probleme mit Antirassismus zu lösen, funktioniert nicht und ist genauso schlimm wie Rassismus.“ Wir beginnen mit einem Zitat: „Wer anfängt, über Recht in ‚multikulturellen Kategorien‘ nachzudenken, merkt schnell, dass die Widersprüche im ‚neuen‘ antirassistischen Argument hier am deutlichsten zutage treten. Es ist eigentlich ganz einfach: Man kann nicht gleichzeitig volle Gleichberechtigung und die Achtung ausländischen Rechts fordern. Es geht nur das eine oder (*Anmerkung* : im Lateinischen ‚aut‘) das andere.“

Anwendbares Modell.

Man kann beispielsweise nicht gleichzeitig die volle Gleichberechtigung von Migrantinnen und die Achtung des marokkanischen Rechts fordern, das den Grundsatz der einseitigen Verweigerung durch den Mann anerkennt.“ (*B. Govaerts, De multiculturele) Traum (Viele Wohnungen, aber ein Haus*), in: Streven, 1989: 11 (Aug.-Sept.), 987.

Die logische Begründung ist selbstverständlich – zumindest für diejenigen, die logisch denken wollen, auch im Bereich der Kulturphilosophie. Wenn B. Govaerts sagt: „Es ist das eine oder das andere“, wird dies im Lateinischen nicht mit „vel“, sondern mit „aut“ wiedergegeben. „Aut“ steht für das, was in der Ontologie – und somit auch in der Logik – als Widerspruchsprinzip bezeichnet wird (vgl. 1; 2).

Von den Eleaten (Parmenides von Elea (-540 v. Chr.) und seiner Schule) heißt es: „Was ist, kann nicht zugleich (manchmal fügt man unnötigerweise, aber zur Verdeutlichung hinzu: „und aus demselben Blickwinkel“) nicht sein.“ Setzt man volle Gleichheit und gleichzeitig einseitige männliche Rechte voraus, so verfällt man in das, was in der Mathematik seit den Pythagoreern „das Absurde“ genannt wird.

Denn – nach dieser „Hypothese“ (vgl. 4 (Platonische hypothetische Methode)) – hat die (marokkanische) Frau keine gleichen Rechte.

Entscheidung.

Bevor wir auf einige Erläuterungen eingehen, zunächst Folgendes: Multikulturalität – und die vorangegangenen Seiten haben unserer Ansicht nach mehr als ausreichend bewiesen (wenn auch induktiv), dass wir zunehmend in einer Multikulturalität leben – ist zumindest in harmonischer, also widerspruchsfreier Form nur dann denkbar und in Wirklichkeit möglich, wenn sich im Vergleich (vgl. vgl. 1: vergleichende Methode) herausstellt, dass keine der Subkulturen einer anderen widerspricht; mit anderen Worten: wenn keine „absurden“ oder „unlogischen“ Situationen entstehen.

CF37

6.1. Anwendungsmodell 1. - Angst um Afrika (37/42)

Aster Berkhof, Angst om Afrika , Antw./Utr., 1969, 207u.. -

Der Titel lautet: „21. Die zehn Schwächen des Afrikaners“. Die Handlung spielt in Kongo-Brazzaville. Der Erzähler ist ein verhaltenswissenschaftlich orientierter Ingenieur aus Toulouse.

1. Ungeschicklichkeit: Gibt man ihnen einen Hammer, lassen sie ihn fallen; lässt man sie einen Traktor fahren, vergessen sie immer wieder, ihn zu betanken. Sie sind dazu unfähig.

2. Dummheit: Während der Franzose auf seine Stirn deutete, sagte er: „Die haben die hier nicht; die arbeiten nicht mit dem Kopf; – die verstehen nie den Zusammenhang ihrer Arbeit; Ergebnis: mal dies, mal das.“

3. Mangelnde Kreativität: In Schwierigkeiten stehen sie hilflos da; bei der geringsten Abweichung von der Routine werden sie wie von Gottes Hand getroffen, unfähig, eine Lösung zu finden.

4. Langsamkeit (Trägheit): Sie würden im Stehen einschlafen, so „faul“ sind sie.

5. Gleichgültigkeit: Sie zeigen nicht das geringste Interesse an ihrer Arbeit; Arbeit, wie wir Westler sie verstehen, „bedeutet ihnen nichts“ (vgl. 17 „Diese Frage bedeutete ihnen nichts“) – so „unmotiviert“ sind sie.

6. Unzuverlässigkeit: Man weiß nie, ob man einen Afrikaner am nächsten Tag wiedersehen wird – so unbeständig sind sie.

7. Anmaßung: Wenn sie sprechen, sind sie alle „Superingenieure“, so „arrogant“ und eingebildet sind sie.

8. Egozentrismus: Sie besitzen keinen Teamgeist; jeder denkt nur an sich selbst, -- So egoistisch sind sie.

9. Anspruchsvoll: Sie müssen für jeden Finger, den sie heben, bezahlt werden.

10. Mangelnde Selbstbeherrschung: Sie können keine Sekunde einen kühlen Kopf bewahren; Gespräche verwandeln sich im Handumdrehen in Streit; sie sind nicht in der Lage, ein Problem von den Gefühlen zu unterscheiden, die dieses Problem in jedem von ihnen hervorruft; Streit ist die Folge; so schnell fühlen sie sich immer wieder beleidigt oder ungerecht behandelt.

Man beachte die bittere Erfahrung so manchen Westlers, der tagtäglich im westlichen Arbeitsumfeld mit „Primitiven“ zu tun hat. Die Vorstellungen archaischer Kulturen von Arbeit und Lebenssinn unterscheiden sich so stark, dass diejenigen, die sich in dieser Frage als Differenzisten präsentieren (vgl. 2), sicherlich in erheblichem Maße Recht haben: Der Unterschied ist mitunter enorm. So sehr, dass man trotz allem die tiefgreifenden Gemeinsamkeiten nicht mehr wahrnimmt oder wahrnehmen kann. Die Seele der Schwarzen ist anders.

CF38

1. Eine mögliche Erklärung.

Im ersten Jahr (WDM 108/110) erwähnten wir kurz das „Grossesche Prinzip“, das besagt: „Wenn Wirtschaftlichkeit herrscht, dann ist der Hauptfaktor entscheidend“ (vgl. *E. Grosse, Die Formen der Familie und die Formen der Familie). Wirt(h)schaft,* Freiburg i. Br., 1896). -

Es könnte sein, dass irgendwo noch immer eine bestimmte Wirtschaftsform – atavistisch (d. h. tief in der Vererbung verwurzelt) – die in Aster Berkhofs Buch beschriebenen „trägen“ (langsamen, d. h. von „Langsamkeit“ beherrschten) Ureinwohner maßgeblich prägt. Wenn wir die archaischen Kulturen verstehen wollen, sollten wir neben beispielsweise psychologischen und soziologischen Faktoren auch ökonomische Strukturen und andere Aspekte berücksichtigen. Wir glauben, diese in *Marshall Sahlins *Age de pierre* zu finden. âge d'abondance* , Paris, 1978 (// Stone Age Economics (1972)), zu dem wir gehören Die Hauptlehren, nur kurz anreißen.

1. Zahlreiche Ökonomen bezeichnen die primitive Ökonomie als eine „Elendsökonomie“. Sahlins antwortet darauf nicht mit einer „Theorie“, sondern mit Fakten.

Notiz -- Anmerkung: „Fakten“ sind immer und notwendigerweise auch Interpretationen (wir werden Siehe, dass Sahlins eine Position vertritt, die mit Susan Sontags Konzept des „Primitivismus“ verwandt ist. (vgl. S. 26ff.).

2.1. Die Lebensbedingungen

Sahlins nimmt die „Fakten“ (es handelt sich ja eigentlich um Daten) so, wie sie sich darstellen. bei ethnischen Gruppen, deren Lebensbedingungen sich aus a. Unwirtlichkeit der Lebensumgebung, b. Ressourcenknappheit und c. Ineffizienz der angewandten Techniken zusammensetzen.

Zum Beispiel die Sammler- und Jägernomaden in den Wüsten Australiens und Südafrikas, die – in den Augen (= Interpretation) von Ethnoökonomen wie Herskovits (siehe sein Werk * *Melville J. Herskovits*, *Economic Anthropology* *, New York, 1952) – den Inbegriff des „primitiven Elends“ darstellen.

Die Monographien, in denen die Aborigines von Arnhemsland (vgl. 12, 32) und die Buschmänner der Kalahari-Wüste analysiert werden, sind eine numerisch untermauerte Darstellung von „Fakten“ (zum Beispiel wurde die Dauer der wirtschaftlichen Produktivität gemessen).

Ergebnisse. -

Weit davon entfernt, ihr ganzes Leben lang fieberhaft nach womöglich unerreichbarer Nahrung zu suchen, verbringen diese „Elendsbringer“ im

Durchschnitt höchstens fünf Stunden, häufiger jedoch zwischen drei und vier Stunden am Tag, mit wirtschaftlich produktiver Arbeit.

CF39

Das Ergebnis: ausreichende Mittel zum Lebensunterhalt für ein menschenwürdiges Dasein im ursprünglichen Sinne. Mit folgenden weiteren Spezifikationen:

1. Diese tägliche Arbeit ist selten ununterbrochen; häufige Ruhepausen unterbrechen sie.

2. Nicht alle Mitglieder der Gruppe sind jemals gleichzeitig daran beteiligt:

a. Kinder und Jugendliche beteiligen sich nur wenig oder gar nicht daran; b. selbst nicht alle Erwachsenen sind gleichzeitig mit dem Sammeln oder Jagen beschäftigt. Angeln bei der Arbeit. – Darüber hinaus merkt Sahlins an, dass diese jüngsten quantifizierten Daten die Erkenntnisse von Reisenden aus dem 19. Jahrhundert bestätigen.

Entscheidung. -

Sahlins' These des Primitivismus besagt: Diese Primitiven – eine Auswahl aus der Gesamtheit dieser archaischen Kulturen – repräsentieren eine Art Überflussökonomie. Was versteht ein Primitivist unter dem Begriff „Überfluss"? „Wenn Arbeit in kurzer Zeit und von geringer Anstrengung verrichtet wird, führt dies zur Grundlage einer menschenwürdigen Existenz." Hier, in platonischen, hypothetischen Begriffen ausgedrückt, die essentielle Definition. Daraus wird deutlich, dass Sahlins den zeitgenössischen, modernen Kapitalisten als alleinige Norm für den Begründer des Überflusses ablehnt.

2.2. Die inländische Produktionsweise (dpw). -

Sahlins dehnte seine eingehenden Forschungen auf die neolithischen Agrarkulturen aus. Diese sind – im Rahmen der gegenwärtigen Situation (vgl. 20: das Objekt) – noch heute in Afrika, Melanesien, Vietnam und Südamerika zu beobachten.

Übrigens: *J. Lizet, Wirtschaft oder Gesellschaft? Welche Themen à propos de l'étude d' (eine Gemeinschaft von Amerikanern*), in: *Journal of the Association of Americanists* , IX, 1973, 137/175 – eine Analyse der Kultur der Yanomami (Venezuela) - bestätigt genau das, was Sehlins behauptet.

Eine treffende Analogie.

Wie wir gesehen haben (vgl. 2), ist Analogie sowohl Unterschied als auch Ähnlichkeit.

(1) ***Unterschied.*** – Die oben kurz beschriebenen Dschungel- oder Wüstennomaden und die Die sesshaften Bauern der Jungsteinzeit, die, ohne das Sammeln, Fischen und Jagen aufzugeben, hauptsächlich von den Erzeugnissen ihrer Gemüsegärten lebten, unterscheiden sich auf den ersten Blick grundlegend voneinander.

(2) ***Ähnlichkeit*** . -- Gestützt auf eine ganze Reihe induktiver Stichproben, glaubt er Sahlins konnte die Hauptmerkmale der neuen Landwirte wie folgt zusammenfassen:

CF40

1. Dominanz – innerhalb der „Familie“ (daher der Begriff „häuslich“) – der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung:

2. Vorherrschaft – innerhalb der die Familien umfassenden Gesellschaft – von „politischen“ (im altgriechischen Sinne: gesellschaftsordnenden) Ideen:

a. verbrauchsorientierte Produktionssegmente (di. segregierte Einheiten);

b. unabhängiger Zugang zu den Produktionsmitteln (die isolierten Einheiten arbeiten hinsichtlich der Nutzung der Natur autonom);

c. Zentrifugalkräfte zwischen den Produktionseinheiten (die Isolierte Familien wollen „autark“ (griechisch: „autarkisch“, nicht „autarchisch“) leben. Die Begriffe „segmentiert“, „unabhängig“ und „zentrifugal“ bedeuten im Wesentlichen dasselbe: eine Form primitiver Privatisierung. – Wir werden dies kurz erläutern.

Auffällige Tatsache. – Die Hauptmerkmale des Wirtschaftssystems der Neolithische Bauern – die Brandrodungsfeldbau betrieben (das Abbrennen von Wald- oder Feldflächen zur Bodenverbesserung) – prägten auch die Gesellschaftsordnung früherer Kulturen. Anders ausgedrückt: Eine wandernde Nomadengruppe – genau wie ein sesshafter Stamm aus Produktions- und Konsumeinheiten, nämlich „Feuerstellen“ und „Haushalten“, besteht – weist zwei Merkmale auf:

a. Innerhalb der Familie herrscht eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung vor (= Frauen verrichten andere Arbeiten als Männer);

b. Innerhalb der Gesamtheit der Familien fungiert jede ökonomische Einheit (Familie, Haushalt) als unabhängiges Segment. Selbst wenn eine

Tauschvereinbarung die nomadische Gruppe strukturiert, bleibt sie im Wesentlichen in unabhängige ökonomische Einheiten unterteilt.

Entscheidung

1. Die Unterschiede zwischen der ersten und zweiten Wirtschaftsphase sind real (unterschiedliche Lebensweise, mit unterschiedlichen religiösen Konzepten und rituellen Gebräuchen).

2. Die Grundstruktur ist jedoch identisch.

Das Ideal der Selbstversorgung .

Hippies und radikale Linke wagen es mitunter, sich vom „Gemeinschaftsleben" der Primitiven inspirieren zu lassen (vgl. 30: ideale Gemeinschaft). Dies erscheint uns jedoch ein Irrtum zu sein.

CF41

a.1. ***Äußere Selbstversorgung.*** -- Jede primitive Gemeinschaft - bezüglich der Der Wirtschaftsprozess (von der Produktion bis zum Konsum) strebt, soweit es die mitunter harten Bedingungen einer primitiven Situation zulassen, nach dem Ausschluss jeglicher Beziehungen zu benachbarten Gemeinschaften, sofern diese Abhängigkeit bedeuten würden. Mit anderen Worten: Sie wollen autonom leben.

a.2. ***Äußere Selbstversorgung.*** -

Innerhalb einer solchen autonomen Gemeinschaft wird das Minimum produziert, das alle Bedürfnisse befriedigt. Dies bedeutet Folgendes: Die häusliche Produktionsweise ist sowohl Überproduktion als auch Unterproduktion feindlich gesinnt, um die Abhängigkeit vom jeweils anderen zu vermeiden. Daraus folgt beispielsweise, dass die Etablierung von Marktbeziehungen kategorisch ausgeschlossen ist. Denn der Markt impliziert, dass Verkäufer und Käufer – erstere aktiv, letztere passiv – voneinander abhängig sind.

Innere Selbstgenügsamkeit .

In Sahlins Worten: „zentrifugale Organisation". Jede Familie (oder jeder Herd), also jede Produktionseinheit, betreibt weder Überproduktion noch Unterproduktion, um nicht von anderen Familien abhängig zu sein. Übersetzt in den Slogan: „Jeder ist sich selbst der Nächste". Dies deutet auf eine deutlich erkennbare Privatisierung hin. – „Die Familie erwies sich als die Festung des Privatinteresses, nämlich des Eigeninteresses der häuslichen Gruppe – eine Festung, die sich in Krisenzeiten von der

Außenwelt abschottet und alle sozialen Brücken hochzieht, wenn sie nicht gar so weit geht, die Gemüsegärten der Verwandten zu plündern."

Mit anderen Worten: Solange nichts Ernstes das tägliche Leben dieser Menschen stört, respektieren sie als Zentrifugaleinheiten weiterhin die Bande der Verwandtschaft", so P. *Clastres, Vorwort* , 17s.

Ethisch-politischer Aspekt .

„Ethisch-politisch" bedeutet seit den alten Griechen, dass jede menschliche Gesellschaft irgendwo Tugenden und Schwächen entwickelt; daher das große Anliegen ebendieser antiken Denker, irgendwo eine ideale, utopische Polis (Gesellschaft) zu entwerfen. Anhand einer differenzierten Analyse der Mazulu (Tal Tonga) erklärt Sahlins die Unterproduktion mancher Familien: Sie waren überzeugt, dass die Solidarität wohlhabenderer Haushalte ihnen zugutekommt; wenn die Produktion einzelner Einheiten „zu kurz kommt", liegt das daran, dass sie – aus Solidarität – auf die „anderen" zählen, die sie aus der Patsche helfen. Im Südniederländischen: Die Faulen verlassen sich immer auf die anderen, „die die Zeche zahlen". Privatisierung beugt also der Trägheit vor, der „siebten Todsünde".

CF42

Allgemeine Entscheidung.

Lesen Sie den Text nun erneut und berücksichtigen Sie dabei die Ausführungen von Sahlins et al. zu primitiven Arbeitsformen (vgl. S. 37). Was der Ingenieur aus Toulouse beispielsweise als „Langsamkeit" interpretiert, ist womöglich nichts anderes als ein atavistischer Rest, der im kollektiven Unbewussten aktiv präsent ist und das unbewusste Leben dieser Einheimischen bestimmt. Doch – im Verhältnis zur modernen Arbeitsethik betrachtet – ist der Kontrast so groß, dass er beinahe widersprüchlich erscheint und ein Dilemma (eine Entweder-oder-Aussage) erzeugt.

Man versteht nun besser, warum *Valérie Ott* , vgl. S. 12, Titel: s *'Adapter ou disparaître* (Anpassen oder verschwinden). Ein Kulturkonflikt ist in einem solchen Fall Die Umstände sind unausweichlich. Man kann nicht gleichzeitig archaisch-autark und modern-kapitalistisch leben. Der Versuch, beides in einer „Synthese" (dem sogenannten harmonischen Multikulturalismus) zu „vereinen", ist absurd.

6.2. Anwendungsmodell 2: Französische Laienbildung und Multikulturalität (42/53)

Wir erörtern den Konflikt zwischen „Tradition und Moderne“, den wir hier veranschaulichen, in zwei Schritten.

„Schau“ im Kontext der französischen Laienbildung und Multikulturalität.

„Look“ ist der angelsächsische Modebegriff für das Erscheinungsbild, das sich der moderne Mensch gemäß der Mode aneignet.

A. Bosshard, Blusen grau, Voiles blancs, in: *Journal de Genève* 24.10.1989, Der Artikel erörtert aus der Perspektive des Betrachters den Kulturkonflikt, der inzwischen auch in unserem kleinen Land ausgebrochen ist: den Konflikt zwischen der liberalen, säkularisierten französischen Kultur und der rechtsgerichteten (orthodoxen) islamischen Kultur. Wir lassen den Journalisten zunächst zu Wort kommen und fügen hier und da historische Erläuterungen ein (die im Artikel selbst nicht enthalten sind).

-- 1. Jules Ferry (1830/1893)

Er war ein französischer Politiker und mehrfaches Regierungsmitglied. Bekannt wurde er vor allem als Verfechter einer staatlichen, kostenlosen und säkularen Bildung.

Alle Jungen und Mädchen – so argumentierte er – unabhängig von Herkunft oder Kultur haben ein Recht auf Bildung. Ferry bezeichnete eine Schule als „öffentlich“, sofern sie das Zusammenleben – über einen gewissen Zeitraum hinweg ausgedrückt durch die für alle gleiche graue Schuluniform – von katholischen, protestantischen, jüdischen, islamischen und agnostischen Kindern gewährleistet.

Prinzipiell wurde allen ein gemeinsamer Inhalt auferlegt, nämlich die französische aufgeklärt-rationale Moderne („les Lumières“).

CF43

Diese Kultur hatte ihren „Gott“, nämlich Vernunft und Wissen. Sie hatte ihre „Priester“, nämlich die Lehrer. (...). Ihr „messianischer Glaube“ war die kulturelle Mission Frankreichs (in seinen Kolonien). Ihr Jakobinismus bestand in der Einebnung der lokalen Kulturen innerhalb des „Hexagons“ (Anmerkung: 1 „Hexagon“ ist die Metapher für Frankreich).

Bosshard könnte Recht haben: Hören wir Alain Minc, *La Machine? égalitaire* , Paris, 1987, S. 29: „Französische Gleichheit bedeutet Einheitlichkeit, Regulierung und Normen (vgl. 14: Feyerabend).

Amerikanische Gleichheit bedeutet Differenz, Unklarheit bezüglich Regeln und Markt. – Natürlich gibt es kein einziges Ähnlichkeitsmodell, das an sich das beste wäre: Es ist allenfalls mehr oder weniger an die Umstände und den Kontext angepasst (…).“

Die französische Schule ist ein Paradebeispiel für französische „Demokratie“: „Sie strebt nach Gleichheit (‚egalitaire‘), betont die Einheit (‚unitaire‘) und ist paternalistisch (‚tutélaire‘). Dies steht im radikalen Widerspruch zu den individualistischen und pluralistischen Prämissen in den USA und England.“ – Minc bekräftigt dies (o.a.O., S. 188): Integration, d. h. die Einbeziehung nicht-französischer Elemente (z. B. fremder Kulturen), in die französische Kultur unterscheidet sich von Integration „nach amerikanischem Vorbild“ (o.a.O., S. 112).

„Über Unterschiede zu brüten, etwas ‚Französisches‘ nach demselben Muster zu konstruieren – gestern einen Soldaten, heute einen Schüler oder Steuerzahler –, das sind Gewohnheiten, die schwer zu bekämpfen sind.“ Man sieht: Minc spricht in sehr ähnlichem Ton. „Gleichheit nach französischem Vorbild bestimmt bis heute die Einwanderungspolitik. Sie drückt sich in ‚Tous unis, tous pareils‘ (Alle eins, alle gleich) aus. Das ist unsere Spezialität geworden. Assimilation (vgl. 2) wird durch Identifikation mit dem nationalen Modell erreicht, wobei die Schule als Schmelztiegel fungiert und kulturelle Unterschiede überrollt werden.“ (Oc 187). Oc, 189 spricht von „système identitaire“ („Identitätssystem“). Oc, 29 spricht auch von „synkrétisme français“ (Verschmelzung). Auf S. 28 macht Minc Jules Ferry explizit für die assimilatorische Rolle der französischen Schule verantwortlich.

Entscheidung:

Die ausgeprägten „Identitäten“ anderer Kulturen werden von den Franzosen nicht als Bereicherung, sondern als zahlreiche Hindernisse für die Assimilation angesehen.

CF44

Anmerkung – Die Aufklärung – in den angelsächsischen Ländern 'Aufklärung', in Die deutsche „Aufkärung“, die französische „Lumières“ – diese Denkweise ist in den USA vorherrschend. Auch in Frankreich ist sie dominant. Doch die Mentalität der amerikanischen „Aufklärer“ – sichtbar in der Verarbeitung alles „Anderen“ – das sich von der französischen „Moderne“ unterscheidet – weist, wie wir nun deutlich feststellen, verschiedene Ausprägungen auf.

In Frankreich treten revolutionäre Elemente und Assimilation besonders deutlich hervor: Die einst als Göttin verehrte „Vernunft“ gilt als allen Menschen gleich. Varianten wie das Islamische oder Baskische werden als „Barbarei vergangener Jahrhunderte“ verbannt (beispielsweise von Abbé Grégoire, dem Gegner regionaler Sprachen, im Namen der „universellen Vernunft“, wobei „universell“ als einheitlich und nicht als analog zu verstehen ist). Das ist assimilatorische Sprache.

-- 2. Bosshard

Er sieht zwei große Widersprüche entstehen, die den Assimilationsismus der französischen Aufklärung bedrohen.

2.1. Die französische Schule hatte – im weitesten Sinne – folgendes Credo: die „Figur“ (im Vordergrund), der Rationalismus war, im Hintergrund die jüdisch-christlichen Religionen.

Nun, die eine und einheitliche Verpflichtung aller Menschen – auf jüdisch-christlichem Hintergrund (der die eroberte „Vergangenheit“ darstellt) –, die moderne Rationalität als höchsten Wert zu wahren, ist innerhalb der UNESCO, einem multikulturellen System par excellence, auf eine Vielzahl von Kulturen aufgeteilt. Und zwar so, dass auf dieser globalen Ebene nichtjüdische und nichtchristliche sowie nichtaufgeklärte Kulturen nicht länger als minderwertig („ *die Barbarei vergangener Zeiten* “), sondern als gleichwertig behandelt werden.

2.2. Der zweite Widerspruch liegt in den wichtigsten Wirtschaftssystemen – in der Erstens der Euro-Markt – insbesondere nach dem 1. Januar 1993 – und die damit teilweise einhergehende Masseneinwanderung. Sie verstärken indirekt den Multikulturalismus (vgl. 38: Wenn Wirtschaft, dann Hauptfaktor (Grosse)).

Die Jugend. – Fragt man – laut Bosshard – irgendjemanden unter unseren Jugendlichen, so findet er es lächerlich, dass seinen Kameraden von oben verboten wird, sich in der Schule so zu kleiden (CF 44: auszusehen), wie sie wollen.

Junge Menschen sehen ihren Look als Ausdruck emotionaler Bindungen und Zugehörigkeiten. Insbesondere: Das Bedürfnis, die eigene Identität durch Kleidung zu betonen, war unter jungen Menschen noch nie so stark

ausgeprägt; der Respekt vor Unterschieden war noch nie so deutlich zu spüren.

CF45

Folge: In solchen Fällen wird Druck von oben ausgeübt – ob im Namen von „Heilige Prinzipien“ scheinen für junge Menschen typisch für die älteren Generationen zu sein. „Refuser le voile à ces jeunes Maghrebinen (ou Turques), voilà le skandal, voilà l'anachronisme“. Schauen Sie sich die Worte an, mit denen Bosshard seinen Artikel abschließt.

Anmerkung : Der Begriff „Mag(h)rebian (Mädchen)“ stammt vom Begriff Maghreb (Arabisch: al-Maghrib, die untergehende Sonne), wurde verwendet, um die Länder zwischen dem Atlantischen Ozean, dem westlichen Mittelmeer und der Sahara zu bezeichnen, nämlich Marokko, Algerien und Tunesien (Atlasländer).

-- 3. Französischer Säkularismus und die Integration von „Integramismen“:

- Zunächst ein paar Begriffe.

a. Integralismus. – Dieser Begriff bezeichnet die Lebensauffassung und die Lehre, die ein traditionelles System – vorzugsweise ein religiöses – unversehrt bewahren will (lateinisch „integer“, unversehrt, unversehrt). Es handelt sich um eine Form des Bewahrens oder Konservatismus. Daher spricht man von katholischen „Integristen“.

b. Fundamentalismus . – Dies bezeichnet jene Lebens- oder Doktrinhaltung, die darauf abzielt, die Grundlagen eines Systems unversehrt zu erhalten. Grundlagenforschung oder eine Krise der Grundlagen werden daher nicht toleriert. – Man erkennt, dass der Integrist unmittelbar auch ein Fundamentalist ist: Die (‚heiligen‘) Grundlagen dürfen nicht angetastet werden! – Man erkennt das Problem: Ein integristisches oder fundamentalistisches System, das in einem multikulturellen System intakt bleiben will, riskiert, in Widersprüche mit diesem zu geraten.

Alain Rollat, La France laïque est en moi , in: *Journal de Genève* 24. 10.1689, Testament als Leitfaden für die Analyse dienen. – Zu Beginn stellt der Autor fest, dass der Islam angesichts der großen Anzahl seiner Anhänger die zweitgrößte Religion in Frankreich ist.

Das Dilemma.

Die jüngsten Kontroversen um das Tragen des „Chadoor“ (heiligen Schleiers) durch junge muslimische Mädchen, wie es im heiligen Buch, dem Koran, vorgeschrieben ist, schaffen ein Dilemma: entweder Säkularismus, Neutralität gegenüber Religion oder gar eine Weltanschauung, die auf der Trennung von Staat und Religion basiert, oder Toleranz.

CF46

Die Gründe.

Rollat sieht zwei.

a. Das bewusst herbeigeführte Dilemma spitzte sich zu: Es genügte, dass zwei junge Mädchen von Die islamische Familie am College in Creil, wo sie sich zunächst darauf geeinigt hatten, von nun an im Unterricht keinen Shadoor mehr zu tragen, änderte auf Anstiften ihres Vaters plötzlich ihre Meinung.

b. Das bewusst herbeigeführte Dilemma verschärfte sich noch: Es genügte, dass ein paar hundert Islamische Fundamentalisten – die von der Mehrheit der islamischen Vereinigungen abgelehnt werden – demonstrierten kürzlich an einem Sonntag in Paris „im Namen des Rechts, den Schleier zu tragen“. Frankreich, als säkularisierte Republik, steht damit unmittelbar vor einem multikulturellen Widerspruch.

Die Spaltung unter den Politikern.

Sogar die Sozialisten sind sich untereinander uneins. Sie sind, wie auch die anderen Parteien, hin- und hergerissen zwischen:

a. Schutz der Rechte der Kinder, Neutralität gegenüber der Religion, der öffentliche (vgl. 42) Charakter der Schule, der jeglichen „Fanatismus“ aus ihrem Bereich fernhält,

b. Toleranz als Ideal, das Recht, anders zu sein,

c. „Xenophobie“ (Abneigung gegen Ausländer; denken Sie an rechtsextreme Parteien wie diese). von Le Pen), was dadurch noch verstärkt wird, dass die Unzufriedenheit der islamischen Gemeinschaft.

Die Freimaurerlogen.

Das Dilemma spitzte sich immer weiter zu: Der wichtigste Zweig der französischen Freimaurerei, der Grand Orient (der Oberste Rat des französischen Ritus dieser Art von Geheimbünden, die als Logen bezeichnet

werden), war – seit der historischen Rolle der Logen in der Revolution von 1789 – ein entscheidender Faktor für die Durchsetzung der Laizität, der Trennung von Staat und Religion. Nun, auf Initiative des Grand Orient, griffen Frauen ein.

a. Madame Danièle Mitterrand gab den Anstoß zu dieser neuen Wendung in der Debatte. Die Ehefrau des Präsidenten (und Sozialisten) François Mitterrand forderte die Verteidiger des Laizismus auf, alle religiösen Ausdrucksformen willkommen zu heißen.

b. Die führenden Persönlichkeiten des „Grand Orient de France" waren unmittelbar danach, von Protesten überschattet, die größtenteils von Frauen ausgingen,

(i) aktive weibliche Freimaurerinnen sein und

(ii) außerdem waren sie besonders unter den Lehrern zahlreich: Sie forderten eine sofortige Korrektur! –

CF47

Während eines republikanischen Banketts in Créteil, Val-de-Marne, erfolgte die geforderte Richtigstellung. Die Sprecherin des „Observation"-Zweigs, der in Frankreich fast vierhunderttausend Mitglieder zählt, lenkte die Diskussion auf das Thema Frauenemanzipation.

(i) Täglich hört man im französischen Fernsehen Politiker aller Couleur, auch Nicht-Sozialisten, argumentieren: Wir sind eine säkularisierte Republik mit ihrem „öffentlichen" Bildungswesen; wer zum Beispiel in einem Bildungskontext ein religiöses Symbol trägt, begeht eine Form der Freiheit, die einen Angriff auf die Freiheit des Lehrstoffs darstellt, weil er/sie auf diese indirekte Weise seine/ihre Meinung den Mitschülern aufzwingt.

(ii) Die Freimaurerinnen fügen dem jedoch noch eine typisch feministische Note hinzu. Das Argument lautet: Wer im Bildungskontext das Chaud trägt, symbolisiert „Entfremdung" (wörtlich: Aneignung, also die Selbstverständlichkeit dessen, was jemand anderem gehört), am besten übersetzt als „Enteignung" – begangen durch den Machtgriff der islamischen Integralisten. – Wir werden das Argument nun genauer ausführen.

Das feministische Argument.

Dies lässt sich in zwei methodisch gut unterteilbare Teile gliedern.

(A) – Die drei großen, „höheren", monotheistischen Religionen.

Das Gesamtproblem ist folgendes: Das Tragen des islamischen Schleiers ist in seiner Natur sehr ähnlich wie das Tragen der Kippa oder des Kreuzes; mit anderen Worten, hier ist ein umfassender Ansatz erforderlich.

(B) – Das Teilproblem.

(1)a. Islam. -

Hinter der vorherrschenden Haltung – wer erkennt das nicht? – verbirgt sich die Entfremdung der Frauen. Sobald Zugeständnisse bezüglich des Schleiers gemacht werden, sollen für Schülerinnen a) Sportunterricht, b) Naturwissenschaftsunterricht und c) Sexualkunde eingeführt werden – allesamt Fächer, die Frauen innerhalb der Integralistischen Islamischen Vereinigung verboten sind. Diese drei Punkte sind, dem Willen der spirituellen Autoritäten entsprechend, den Männern vorbehalten.

(1)b. In Algerien, in Ägypten

Dort beispielsweise lehnen islamische Frauen die Praxis des Tschad im Rahmen seiner Befreiung ab, die auf der Emanzipation der Frauen beruht.

Anmerkung : - Madbouli, der bekannte Verleger von - wird im islamischen Kontext nicht toleriert - Literatur in Kairo, veröffentlichte neben Übersetzungen von Sartre, Camus, Beckett und Ionesco auch die Bücher der ägyptischen Feministin Nawal el-Sadawi, die die an muslimischen Frauen verübte Klitorisbeschneidung anprangerte.

CF48

Ergebnis: Madbouli wurde in der gesamten islamischen Welt boykottiert (Vgl. *L. Deonna, Les écritures du Caire* , in: *Journal de Genf,* 04.11.1989). Mit anderen Worten: Die französischen Freimaurerinnen wissen, wovon sie sprechen. sprechen.

(1)c. Die Frage der französischen Freimaurer

Es lautet daher: „Sollte man im Namen eines Differentialismus (vgl. 2:37) die Klitorisbeschneidung in unserem Frankreich gesetzlich erlauben? Sollte man aus denselben Gründen die Abtreibungspille per Gesetz verbieten? Sollte man Frauen auf der Grundlage differentialistischer Prämissen das Recht verweigern, nach ihrem persönlichen Gewissen zu entscheiden?“

Anmerkung: Die hier erwähnte Person ist zwar keine absolute Autorität, aber – in diesem Kontext Man hat gesehen – er hat Gewicht. Der überzeugte Islamist Oberst Gaddafi, der Führer Libyens, sagte erst kürzlich vor dem

Allgemeinen Volkskongress (dem libyschen Parlament) über die libyschen Integristen: „Diese neuen Ketzer sind gefährlicher als Krebs oder AIDS."

Darüber hinaus hat er bewaffnete Probleme damit: Eine Gruppe bewaffneter Fundamentalisten hat sich südlich von Bengasi (Ostlibyen) verschanzt und droht, auf jeden zu schießen, der sich nähert. Es sei darauf hingewiesen, dass Libyen beispielsweise im Februar 1987 es für notwendig erachtete, integristische Ausschreitungen mit Gewalt niederzuschlagen.

Entscheidung:
Die Aussagen der französischen Freimaurerinnen werden durch solide Informationen gestützt.

(2) Judentum.
Wir haben es nur im Zusammenhang mit dem Tragen des Symbols schlechthin, der Kippa (der Schädelkappe), erwähnt gehört.

Die französischen Freimaurerinnen behaupten: Was integristische Islamisten beispielsweise jungen Frauen auferlegen, kann als gleichartig interpretiert werden mit dem Verbot in Israel, das einem jüdischen Falascha-Mädchen auferlegt wurde, das ein außergewöhnliches Talent für Tennis hatte. Weil „der Rabbi" ihr verbietet, am Sabbat (Samstag) Shorts zu tragen und an Wettkämpfen teilzunehmen, wird sie ihr enormes Talent niemals verwirklichen können.

3. Katholizismus .
Die französischen Freimaurerinnen argumentieren: „Wo liegen die Freiheit und Gleichheit von Frauen und Männern – und damit die Moderne –, wenn man bedenkt, dass der Druck des Vatikans in ganz Lateinamerika zum Fortbestand politischer Systeme geführt hat, die dem Recht auf Abtreibung, Empfängnisverhütung und Scheidung feindlich gesinnt sind?"

CF49

Entscheidung: --
Die geistigen Erbinnen der revolutionären Frauen von 1789 haben Alarm geschlagen gegen das, was sie als „la bastille integriste" bezeichnen (*Anmerkung* : Die Bastille war einst das Staatsgefängnis in Paris; im Laufe der Zeit wurde sie zum Symbol für die Willkür der französischen Monarchen des Ancien Régime (= Absolutismus), da man dort aufgrund eines einfachen

„lettre de cachet“ inhaftiert werden konnte; dies veranlasste Demonstranten, am 14. Juli 1789 die Bastille zu stürmen und zu besetzen).

Die Grundannahme lautet: die Trennung von Staat und Kirchen bzw. Religionen. Ausgehend von dieser Interpretation:

(i) Sie verurteilen die Machtstellung des islamischen Klerus und

(ii) Sie betonen die Tatsache, dass

a. Obwohl das Recht auf „la différence“ (anders sein) ein Bollwerk gegen Totalitarismus ist,

B. das Recht auf Gleichheit in Bezug auf Rechte – wie auch immer diese Rechte genannt werden – die Libanisierung „Unterbricht den Pass Frankreichs.“

Anmerkung **–** Es ist bekannt, dass die Tragödie des Libanon darin besteht, dass er praktisch Frankreich ist zu einem Vasallenstaat Syriens geworden und wird von vielen anderen mächtigen Ländern aus „regiert“. „Libanisierung“ bedeutet daher nichts anderes als „Entfremdung“, nämlich die Tatsache, dass das, was Frankreich gehört, in Wirklichkeit und auf heimtückische Weise von integralistischen Systemen angeeignet wird.

Eine einfache Frage.

Die Frage, die man diesen feministischen (und analogischen) Argumentierern – mit vollem Recht und Vernunft – stellen kann, lautet folgende:

(1). -- *EW Beth, Die Philosophie der Mathematik (Von Parmenides bis Bozen)* , Antw./ Nijmegen, 1944, 19, schreibt: Zenon von Elea (+ -500/…), Schüler des Begründers des abendländischen Rationalismus (Parmenides), ist bekannt für seine sogenannten „Paradoxien“. Laut *Clémence Ramnoux, Parménide et ses successeurs immédiats,* Ed. du Rocher, 1979, 158 ff. (Techniques de formalisation), lässt sich diese Argumentationsform wie folgt zusammenfassen: a. Sein Lehrer, Parmenides, behauptet etwas;

b. Die Gegner des Parmenides widerlegen diese Behauptung (Antilogie);

C. Zenon widerlegt diese Widerleger (Antilogia).

Ramnoux, ein Experte für den Eleatismus, fasst zusammen: Zenon ist eher ein „Dialektiker“, d. h., er formuliert die Antilogie der Antilogie.

(2) – Beth zitiert Aristoteles' Beschreibung des zenonischen Denkens:

(i) räumte ein, dass mein Lehrer keinen absoluten Beweis für seine Behauptungen liefert, sondern lediglich Argumente, die seine These bis zu

einem gewissen Grad wahrscheinlich machen (was in aristotelischen Begriffen als „dialektischer“ Beweis bezeichnet wird);

CF50

(ii) Aber auch ihr – Widerleger – liefert keinen absoluten Beweis für eure Behauptung, sondern nur Argumente, die – selbst eure gegenteilige Meinung – sie bis zu einem gewissen Grad wahrscheinlich machen.

Zusamenfassend :
Genauso wie (mein Lehrer) liefern auch Sie (seine Widerleger: der apodiktische (was im aristotelischen Sprachgebrauch einen „absolut schlüssigen“ Beweis bedeutet) keinen Beweis).

Anmerkung – Dieser moderne aufgeklärte Rationalismus ist in seinen Grundlagen tödlich. ist von einer analogischen Argumentationslinie betroffen und wird ausführlich von einem Schüler des berühmten Erkenntnistheoretikers *Karl Popper* (1902/1994), bekannt für seine * *Logik der Forschung* * (1934), nämlich * *W.W. Bartley *, *Flucht ins Engagement*, erläutert. (Versuch einer Theorie des offenen Geistes),* München, Szczesny Verlag, 1962 (// *The Retreat to Commitment*).

Bartley, ein radikaler Vertreter des modernen Rationalismus, räumt ein: weder der cartesianische („intellektualistische“) Rationalist (vgl. 24) noch der lockianische „empiristische“ Rationalist –
(*Anmerkung* : J. Locke (1632/1704; bekannt für seine *Ein Essay über den Menschen Verständnis* (1692); Locke ist das angelsächsische Gegenstück des französischen Descartes (*René Descartes* (1596/1650; *Discours de la méthode, Dioptrique, Météores, Géométrie* (1637), -- üblicherweise wird nur der erste Teil des Titels erwähnt) -- liefern den absoluten, apodiktischen Beweis für die Prämissen, von denen sie ausgehen.

Die mörderische Kritik vor allem protestantischer Theologen wie Karl Barth, Emil Brunner, Reinhold Niebuhr, Paul Tillich und anderer – die zusammenfassend als Neo-Protestanten bezeichnet werden – argumentiert wie folgt: Du – ein moderner Rationalist – und ich – ein Bibelgläubiger – liefern keinen absoluten Beweis für deine Annahmen. – Etwas, das als Grundlage des Postmodernismus dienen kann.

Entscheidung. -

Platon von Athen wird regelmäßig wegen seines Eleatismus kritisiert, der in seiner zweiteiligen hypothetischen Methode deutlich zum Ausdruck kommt (vgl. 4;20;36). Doch auch hier liefert uns diese Methode (keine Modeerscheinung – und gewiss keine „Ideologie“) zum wiederholten Mal die Grundlage, um die „absolute“ Ablehnung des Tragens des Chaud durch muslimische Mädchen durch die französischen Magonierinnen infrage zu stellen: Der Muslim kann, wie Zenon, sagen: Weder du noch ich liefern einen strengen, absoluten Beweis für eure säkularen Voraussetzungen (platonisch: Hypothesen, keine Beweise), sondern machen sie lediglich wahrscheinlich.

CF51

Die „einfache Frage“ lautet daher: „Woher wissen Sie mit absoluter Gewissheit, dass Sie und nur Sie (Exklusivismus) vollkommen Recht haben?“

Es ist mehr als offensichtlich: Die Freimaurerinnen „wissen es auch nicht“. Warum? Weil sie die Frage nach den Grundlagen (platonisch: Hypothesen) gar nicht erst stellen, sondern von dem ausgehen, was sie irgendwie als sicher empfinden – ihren Axiomen. In platonischer Sprache nennt man das „synthetisches“ (modern: axiomatisch-deduktives) Denken, wo man doch analytisch (reduktiv) denken sollte.

-- Islamische Entdramatisierung. -

Der Islam ist im Übrigen kein unteilbarer Block von Behauptungen.

Im Korrekturabzug. – Paris, 23. Oktober 1989 (Reuters). Scheich Tedjani Haddam, Rektor der Pariser Moschee, schaltete sich in die Kontroverse um den islamischen Schleier und die säkulare Schule ein. Er rief zu Entdramatisierung und Dialog auf.

In einem Interview mit Le Monde erinnert uns Scheich Haddam daran, dass

(1) Das Rezitieren des Chad ist für muslimische Frauen keine „Pflicht“, sondern lediglich eine „Empfehlung“.

(2) Säkularismus kann definiert werden als die Wahrung des Rechts auf eine eigene Meinung sowie des Rechts auf freie Meinungsäußerung für alle Menschen ohne Unterschied, frei von jeglichem Druck.

Anmerkung – Es ist klar: Der moderne französische Rationalismus hat kein Monopol. von Interpretationen in Bezug auf „Menschenrechte“. Selbst unaufgeklärte Geister besitzen „Rationalität“, wenn auch nicht die aufgeklärte Rationalität, sondern eine „traditionelle“ Rationalität.

Außerdem: Haben wir nicht gesehen, vgl. 13, dass die Zeitschrift *Autrement* , wenn sie über das spricht, was ganz sicher „traditionell“ ist, nämlich die Ureinwohner Australiens, diese als „Les Aborigènes : un peuple d' intellectuels“ bezeichnet?

Vgl. 14, in dem wir Feyerabends Position kennenlernen: Die „Vernunft“ in ihrer aufgeklärt-rationalen Wissenschaftlichkeit birgt die Gefahr, eine verarmende Wirkung zu haben, da sie in ihrem Exklusivismus eine monotone Gleichförmigkeit (Assimilation) auf dem gesamten Planeten fördert.

Siehe auch vgl. 18. Siehe insbesondere vgl. 21: Besitze ich als nichttraditioneller Denker a) die notwendigen und b) vor allem hinreichenden Voraussetzungen, um eine traditionelle Kultur getreu zu verstehen?

Vgl. insbesondere 21, der uns die Reihenfolge „vormodern (traditionell)/ modern/ postmodern“ gelehrt hat, wobei „postmodern“ inklusiv bedeutet, auch im Sinne von „Rationalität“.

CF52

- - Laizistische Entdramatisierung. -

Nicht nur Integrismen, sondern auch der Säkularismus können eingeebnet werden. – Eugene Spüller: Vom exklusiven zum inklusiven Säkularismus **.**

Bibelbeispiel: *Al. Rollat, La République ist eine schöne Frau?* , in: Journal de Genève 07.11.1989.-

1. Fakt.

Um zu beweisen, dass es für einen kompromisslosen, exklusiven Säkularismus tatsächlich nur „dialektische“ (= wahrscheinliche) Argumente gibt, sei Folgendes angeführt: Der sozialistische Premierminister Michel Rocard verteidigt Lionel Jospin, den sozialistischen Minister für nationale Bildung, der innerhalb seines eigenen Lagers beschuldigt wird, vor den muslimischen Integristen „kapituliert“ zu haben.

L. Jospin hatte sich schließlich geweigert, die mit einem Chadoor verschleierten Mädchen vom öffentlichen Schulwesen auszuschließen.

2.1 .-- *Die Argumentation.* -

M. Rocard widerlegte das Argument der „Extremisten des Säkularismus“, die das Tragen des betreffenden Schleiers als Ausdruck von Fanatismus und Missionierung (*Anmerkung* : Rekrutierungskampagne) „interpretieren“ – beides Dinge, die den Grundsätzen der „republikanischen“ Schule widersprechen.

„Säkularismus“, sagt Rocard, „ist einer der Werte meiner Regierung. Die Ablehnung von Ausgrenzung ist eines der Prinzipien dieser Regierung. Wollte man uns etwa dazu verdammen, keine andere Lösung zu haben, als ‚unsere Werte zu opfern oder unsere Prinzipien aufzugeben‘? Die Schwierigkeit liegt darin und nicht woanders;

2.2.-- *Die einleitende Argumentation.* -

Welcher Grundtheorie folgen säkulare Sozialisten wie Rocard und Jospin? „Ihr, Rocard/Jospin, weigert euch, Stellung zu beziehen“, lautet der Einwand aus dem sozialistischen Lager.

„Absolut nicht! Ich lehne jedoch die ‚vereinfachende Wahl‘ ab. Eine solche Haltung würde in der konkreten Realität dazu führen, Säkularismus und die Ablehnung von Ausgrenzung als radikal gegensätzliche Konzepte zu interpretieren. – Ich entscheide mich dafür, die Bedingungen zu schaffen, die es ermöglichen, dass Säkularismus und die Ablehnung von Ausgrenzung Hand in Hand gehen können. (…)“ So sprach der französische Premierminister.

2.3.-- *Eugene Spüller: eine neue Toleranz .*

(A) Unter der Dritten Republik gab es eine gegenrevolutionäre Bewegung, die gewissermaßen unterstand der Hierarchie der katholischen Kirche jener Zeit, die aktiv war und die Französische Revolution von 1789 rückgängig machen wollte.

CF53

Ausgehend von dieser Tatsache rief J. Ferry 1881 zum „antiklerikalen Kampf“ auf. Dies war der Hintergrund für seine Säkularisierung des Bildungswesens.

Rocard/Jospins Position ist nicht von Ferry, sondern von dessen Nachfolger Eugene Spüller inspiriert. Spüller war 1894 Minister für Bildung und Religion. Die Regierung, der er angehörte, strebte damals eine Annäherung von Linken und Mitte an. Ausgehend von dieser Tatsache

befürwortete Spüller in Bezug auf den Säkularismus einen „neuen Geist“. Er sagte: „Einen wahren Geist aufgeklärter, humaner und überlegener Toleranz – eine Toleranz, die nicht nur die Gedankenfreiheit, sondern auch die Nächstenliebe in den Vordergrund stellt.“

-- 3. Eine Vermutung. -

Offenbar setzen Rocard/Jospin darauf, dass beispielsweise muslimische Mädchen, beeinflusst durch den Emanzipationsprozess, der im säkularisierten Bildungsumfeld normalerweise stattfindet, ihren Fundamentalismus schließlich selbst ablegen.

Demgegenüber steht – wie Rollat betont – eine starke ideologische Strömung des Hardliner- und damit ausschließlich modernen Säkularismus einerseits und andererseits ein Lehrkörper, von dem ein Teil – wie wir in vgl. 47 gesehen haben (vierhunderttausend + der Rest) – sehr zuversichtlich glaubt, eine „mission civilisatrice“ (A. Rollat) zu erfüllen, eine kulturelle Mission gegen jeglichen Fanatismus, dank des Unterrichts in „morale laïque“ (säkularer Moral) und „instruction civique“ (staatsbürgerlicher Bildung), gemildert durch den Wunsch, die Gewissensfreiheit jedes Kindes – einschließlich der integristischen Freiheit – unberührt zu lassen.

Entscheidung:

a. Dieser „Kulturkampf“, in Frankreich eine der vielen Erscheinungsformen der Dualität von „Tradition/Aufklärung“ und „Vormoderne/Moderne“, ist in vollem Gange und – wie jede wirkliche „Krise“ – noch immer ungelöst. In diesem Sinne ist die Kulturpolitik von Rocard/Jospin ein Wagnis.

B. Gemäß vgl. 51 können wir mit Recht behaupten, dass die weiblichen Freimaurerinnen a Moderne Philosophen, darunter Sozialisten wie Rocard und Jospin, vertreten einen postmodernen Standpunkt. Anhand flüchtiger historischer Fakten und Argumente messen wir die Auswirkungen der Arbeit moderner Philosophen – die auch heute noch präsent sind – auf unser tägliches Leben. Die Denker der Moderne haben die Welt nicht nur intellektuell interpretiert, sondern sie verändert.

CF54

7. Eine Milliarde zweihundert Millionen Chinesen (54/62)

Eine winzige Auswahl. Kulturwissenschaften sind kein einfaches Fach. Das Vorangegangene hat dies bereits überdeutlich gezeigt. Zumindest dann,

wenn man sich der Kulturanalyse im platonischen Sinne widmet – also den Fakten und ihren „Hypothesen“ Aufmerksamkeit schenkt.

Bislang lag der Schwerpunkt eher auf den primitiven Zivilisationen (und ihren Voraussetzungen oder „Elementen“), außer auf den letzten Seiten, wo eine der drei großen monotheistischen Religionen des Westens als Anwendungsbeispiel für „Tradition“ im Konflikt mit „Modernität“ diskutiert wurde.

Wenden wir uns nun China zu, das aufgrund des Massakers auf dem Tiananmen-Platz in der Nacht vom 3. auf den 4. Juni 1989, der darauffolgenden Repressionen und der Rückkehr zu einer härteren Politik gegen die politische Liberalisierung die Schlagzeilen beherrschte. Sieben Wochen lang dominierten Studenten, die politische Teilhabe forderten und dabei Michail Gorbatschows Perestroika (Umstrukturierung) und Glasnost (Transparenz) im Sinn hatten, den größten Platz der Welt in der Sowjetunion. Analytisch betrachtet, handelt es sich hierbei um die zentrale Figur oder den Vordergrund.

Der Hintergrund lässt sich wie folgt zusammenfassen: Seit Ende 1978 führte Deng Xiaoping, wie so viele sozialistische Länder, die der Stagnation der zentralisierten Planwirtschaft überdrüssig waren, wirtschaftliche Liberalisierungen ein. Der folgende Text legt den Schwerpunkt auf diese Reformen und untersucht deren kulturelle Auswirkungen.

Die Methode .

In Rhetorik 117/119 (Die romantische Idylle), ein Auszug aus *St.W. Mosher, Reise ins Verbotene China* , New York/London, 1985, S. 42ff., wir trafen einen Distanzierte Beschreibung. Der Autor betrachtet ein chinesisches Dorf aus der Ferne. – Man kann es aber auch hermeneutisch kennenlernen.

In **De filosofie van de levensloop* *, 05/06 (*Levenshermeneutiek* (W. Dilthey)), erfuhren wir, dass Dilthey, in der Tradition von Schleiermacher und von Savigny, die „Geisteswissenschaft“ als Versuch verstand, das „Erlebnis“ des Mitmenschen – anhand seines „Ausdrucks“ – zu „verstehen“. Der Versuch, das Innenleben des Mitmenschen anhand von Zeichen durch Empathie zu „verstehen“ – siehe die Methode des Verstehens („la méthode comprehensive“).

CF55

In platonischen Begriffen: Ich, als jemand, der sein inneres Leben durchlebt, versuche, die Phänomene („ta fainomena“) meiner Mitmenschen zu verstehen, ausgehend von Hypothesen („di elements“, „stoicheia“, als Voraussetzungen) in ihrem inneren Leben, basierend auf einer minimalen und wesentlichen Ähnlichkeit („dem Ähnlichkeitsaxiom“) zwischen meinem inneren Leben und dem meiner Mitmenschen. Dies geschieht nicht bloß durch distanzierte und unbewegte „Beobachtung“ (den distanzierten Blick), sondern – siehe FLL 49 – durch innige Koexistenz (Dialog), vorzugsweise bis hin zur Freundschaft (wie Platon im Siebten Brief erläutert). Der folgende Text stützt sich vollständig auf solch engeren Kontakt („Begegnung“).

Bibliotheksbeispiel: *Daniel Glinz, New Look: les habits neufs du Tourisme Chinois,* in: *Journal de Genève* 13.02.1987. -

Wir folgen dem Text, wo immer möglich, wörtlich. Beachten Sie: Wie Platon betonte, ist eine einzelne Probe – was er ein „Phänomen“ nannte – angesichts der enormen Einwohnerzahl Chinas induktiv betrachtet (vgl. 3,18.30) äußerst schwach, aber sie ist dennoch – ontologisch gesprochen – „etwas“.

Einführung. -

China befindet sich im Modernisierungsprozess. Infolgedessen passt es seine Wahrnehmung der „fremden Teufel“ an (für das Land revolutionäre) Vorstellungen zum Massentourismus an (…). Zu den zahlreichen Begleiterscheinungen der postmaoistischen Liberalisierung der chinesischen Wirtschaft (seit Ende 1978) gehört die Beobachtung, dass ein altes kapitalistisches Laster die Denkweise „vergiftet“, nämlich der brennende Wunsch, schnell und mühelos reich zu werden (…).

7.1. Informationen für Touristen 55/58)

1.1. Die neuen Einrichtungen für Touristen. -

Innerhalb von fünf Jahren haben sich die Hotelpreise verfünffacht. Warum? Der Manager eines solchen Hotels in Peking liefert uns eine „brillante logische Erklärung“: „Wir renovieren das Hotel. Dafür brauchen wir natürlich Geld. Deshalb erhöhen wir die Zimmerpreise.“ Was genau beinhaltet diese „Renovierung“ eigentlich? Oft besteht sie lediglich aus der Installation eines japanischen Fernsehers – natürlich aus Prestigegründen – oder der Einrichtung einer Bar – mit Dekorationen, die wir zu Hause an den Weihnachtsbaum hängen. Darauf folgt die „Einweihung“. Und diese zieht häufig eine abschließende gründliche Reinigung nach sich.

CF56

Der Service .

Der Service ist im ersten Monat durchaus akzeptabel, doch sobald die anfängliche Begeisterung der Mitarbeiter für ihr neues Arbeitsumfeld nachlässt, kehrt man zu den typischen, oft etwas zwiespältigen Klischees der chinesischen Hotelbranche zurück. Bestellt man beispielsweise beim Frühstück eine zweite Tasse Kaffee oder drei Löffel Marmelade (auf einem Unterteller für acht Personen), ist das, als würde man nach dem Unmöglichen fragen.

Fragen Sie beispielsweise bloß nicht nach Tee: „Tee ist leider nicht mehr verfügbar." An der Bar ist das, was der Gast bestellt, nie erhältlich. Das Servicepersonal findet jedoch immer eine „brillante" Ausrede, um das Fehlen von Getränken oder die Langsamkeit des Service zu „rechtfertigen": „Das Schloss am Kühlschrank ist kaputt" (was völlig irrelevant ist, da der Kühlschrank sowieso immer leer ist).

Am nächsten Tag lautet die Nachricht: „Der zuständige Kassierer ist gerade gegangen und hat den Schlüssel zur Kasse in der Tasche." Drei Wochen später kommt der Kunde, leicht überrascht, zurück und bestellt etwas zu trinken – und stellt fest, dass derselbe Kassierer immer noch seinen Dienst verrichtet – mit demselben Schlüssel in der Tasche.

1.2. ***Betrachten wir einige „Argumente".***

a. „Eigentlich wissen Ausländer chinesischen Tee nicht zu schätzen." Beweis: Diese „Ausländer" süßen ihn. Schlussfolgerung: Um diesem Geschmack gerecht zu werden, haben „die Chinesen" Kaffee obligatorisch gemacht. (…).

b. Bars sind, wie bereits erwähnt, eine relativ neue Entwicklung in China. Aber diese Leiste ist auch nur zur Sicherheit da. „um den Geschmack von Ausländern zu treffen." Vor allem, wenn diese nicht wie die Chinesen schon um 21 Uhr ins Bett gehen wollen. Ob in einer solchen „Bar" Getränke angeboten werden, ist völlig nebensächlich. Entscheidend ist, dass diese „Bar" – als Symbol der Moderne – in den Prospekten erwähnt wird. (…).

2. Die großen Luxushotels.

So paradox es klingen mag, gerade der schlechte Ruf der durchschnittlichen chinesischen Hotelbranche hat die Entstehung der sogenannten „großen Luxushotels" begünstigt. Diese werden durch

Mischkapital finanziert und von internationalen Hotelketten betrieben. Sie dienen wohlhabenden Touristen als Ausgangspunkt für Aufenthalte, bei denen die Zimmer direkt aus dem Ausland gebucht werden. Der Komfort dort ist unbestreitbar.

CF57

Doch diese „goldenen Käfige“ haben ihre chinesischen Merkmale verloren und sind in die „Mängel des materialistischen Westens“ verfallen. Nehmen wir zum Beispiel das Golden Flower in Xi’an, das prächtigste Hotel in ganz China.

(1) Zu seinem großen Erstaunen stellt der Gast fest, dass es nicht einmal eine Thermoskanne im Zimmer gibt. Als er zum Telefon greift, um eine zu bestellen, lautet die Antwort: „Wir können Ihnen jederzeit schwarzen Tee anbieten.“ – „Nein, ich hätte gern eine Thermoskanne mit ein paar Blättern Grüntee. So etwas gibt es in allen Hotels in ganz China.“ Eine Stimme vom Servicepersonal mit leichtem Spott: „Ach ja, das gibt es nur in Hotels für Einheimische.“

(2) Am nächsten Tag: Derselbe enttäuschte Gast stellt fest, dass seine Kamera gestohlen wurde – ausgerechnet in seinem Zimmer. Die Hotelrezeption will damit absolut nichts zu tun haben! Außerdem wird die Beschwerde von einer Abteilung zur nächsten weitergereicht. Infolgedessen sehnt sich der Gast wehmütig nach „Hotels für Einheimische“.

7.2. Die wirkenden „Elemente“ (Erläuterung) (58/62).

Wie lassen sich solche Verhaltensweisen und Situationen verständlich machen?

1. Die unverblümte Haltung des chinesischen Hotelpersonals lässt sich zum Teil durch ein Gefühl der Übersättigung angesichts der ständig wachsenden Touristenmassen erklären.

2. Ein weiterer Faktor ist die Tatsache, dass im Rahmen einer schlecht funktionierenden Planwirtschaft (Anmerkung: In sozialistischen Ländern wird die Wirtschaft von oben nach unten durch eine Gruppe von Bürokraten gesteuert) das Hotelgewerbe kein profitables Geschäft ist.

3. Das dritte „Element“, das funktioniert, ist die Tatsache, dass für manche Chinesen „ein anderes“ „Diener“ klingt nach etwas Erniedrigendem, etwas, das aus einer „feudalen“ Ära stammt.

Und mehr noch: „Diese reichen ausländischen Teufel zu bedienen“ sei schlichtweg beschämend. Das vertraute mir ein Hotelier in Shanghai an.

Anmerkung : Eine Erklärung. – H. Dubois, SJ *La morale chez les Malgaches, in: Settimana Internazionale di Etnologia Religiose* , IVa Sessione Milano, 17./25. Sett. 1925), Paris, 1926, 171/185, stellt fest, dass unter den Einheimischen Madagaskars (Hova (Asiaten) und Negroiden) alles, was einen Verstoß gegen die Gesellschaft darstellt, insofern es von den Vorfahren geregelt wird (= Tradition), als feindselig angesehen wird; Folge: gegenüber Menschen, die einen solchen Verstoß begehen (z. B. Ausländer), „wird alles als erlaubt betrachtet“.

CF58

Diese Tatsache erklärt auch das Verhalten der Chinesen, das, wie wir später noch feststellen werden, sehr stark vom „Manismus“ (Ahnenkult) geprägt ist.

4. Viertens: Manche Chinesen fühlen sich von der maoistischen Revolution getäuscht, die ihnen einst eine „neue Gesellschaft“ versprochen hatte. „Hat die ‚Befreiung‘ von 1949 nicht endgültig die Vorstellungen von ‚Herr/Knecht‘ beseitigt (*Anmerkung* : eine Anspielung auf die Dialektik von ‚Herr und Knecht‘ bei Hegel und Marx)?“ „Wurden die ‚Klassen‘ nicht durch die Kulturrevolution (1966/1976) abgeschafft?“ „Hat Deng Xiaoping seit Ende 1978 – um die sozialistische Wirtschaft wieder in Gang zu bringen – nicht grünes Licht für Eigeninitiative gegeben? Wir müssten ja völlig dumm sein, die Chance zu verpassen, die Touristen auszubeuten, bevor so etwas unmöglich wird.“ So reden manche Chinesen. (Anmerkung: Der Artikel wurde im Februar 1987 verfasst.)

---

5. Ein fünfter Faktor, der wirkt. In diesem Jahr – 1986/1987 – ging die Zahl japanischer Touristen in China zurück: Sie hatten es satt, für ihre Chinareise mehr Yen zu bezahlen und den damit verbundenen miserablen Service in Kauf nehmen zu müssen als für eine Europareise. – Was ich hier schreibe, mag paradox klingen, aber es entspricht der Wahrheit. Manche Ausländer argumentieren folgendermaßen: „Unsere Großväter haben sich Anfang des 20. Jahrhunderts nicht gescheut, die Chinesen auszubeuten. Schließlich tun wir nichts anderes, als eine der vielen Schulden zu begleichen, die uns die Vergangenheit hinterlassen hat. Es ist daher nicht verwunderlich, dass diejenigen, die ihre Ersparnisse in China ausgeben wollen, dort wie naive Narren behandelt werden, die man ausbeuten kann.“

B.-- Der Fall Wang.

Lesen wir nun Rhetorik 108.1 (Charakteristiken) und RH 109ff. (Porträt) erneut. Der Autor hat wochenlang einen Chinesen aus nächster Nähe kennengelernt und schildert ihn als einen eher allgemeinen „Typus“.

Einleitung. – Vor zehn Jahren trugen die Chinesen, die sowohl als Reiseführer als auch als Dolmetscher fungierten, Sie traten auf, „um Freunde aus dem Ausland willkommen zu heißen“, alle in derselben blauen Kleidung. Sie alle sprachen auch – völlig einheitlich (vgl. 14, 43, 51) – denselben Dialekt. Nun sind die ausländischen Besucher wieder zu „gewöhnlichen Touristen“ geworden und die Reiseführer wieder zu „sich selbst“. (...).

CF59

(I). -- Die Ansicht (das „Verhalten“).

Auf meiner letzten Reise begleitete mich eine Gruppe von dreizehn Touristen durch ganz China. Der uns von der Chinesischen Internationalen Tourismusagentur Lüxingsje gestellte „nationale Reiseleiter und Dolmetscher“ hieß Wang. Wir hatten ihm die Aufgabe übertragen, uns die ganze Zeit als Dolmetscher zu begleiten und als Bindeglied zwischen uns und den „lokalen Reiseleitern und Dolmetschern“ zu fungieren. Dieser Wang entpuppte sich als Prototyp des chinesischen „New Look“. Bislang ist er noch in der Minderheit, aber – möglicherweise – wird China in den kommenden Jahren eine ganze Masse davon hervorbringen. Schon bei unserer ersten Begegnung umgab Wang eine beunruhigende Atmosphäre. Er ist etwa vierundzwanzig. Nicht groß. Und um den chinesischen Frauen, die Männer von einem Meter oder mehr bevorzugen, nicht zu nahe zu treten, trägt Wang hohe Absätze. In China werden Eltern – immer noch – ihre Töchter nur allzu gern los.

Ergebnis: weniger Mädchen als Jungen. Doch sobald Mädchen erwachsen sind, werden sie zum Objekt der anhaltenden Rivalität und der Machtkämpfe der Männer. Man behauptet, Mädchen seien Meisterinnen darin, aus dieser Rivalität jeden möglichen Vorteil zu ziehen. Sofort – wie wahre Herrscherinnen – verhalten sie sich rücksichtslos gegenüber denen, die um ihre Gunst werben. Das ist auch der geheimnisvolle Grund, warum Wang eng anliegende Hosen trägt, die seine Oberschenkel betonen. Und er zieht seinen groben Ledergürtel so eng, dass die Schlankheit seiner Taille die Aufmerksamkeit auf seine pralle Brust lenkt. Er hat einen kurzärmeligen

Pullover gewählt, der die Spitze des Schlüsselbeins unterhalb des Adamsapfels freilegt. Um den weiblichen Blick, der ihm begegnen könnte, endgültig zu verwirren, hat er sich die Haare dauergewellt. Zwei Makel. Der erste: Er verwandelt seine nicht ganz perfekten Augen in etwas Strahlendes; genauer gesagt, seine dicke Brille verleiht ihm das Aussehen eines Intellektuellen, was durch die Tatsache, dass er fließend Französisch spricht, noch verstärkt wird. Der zweite Punkt: Er verbirgt es. Er besitzt absolut keine sportliche Ausstrahlung, aber durch das Rauchen ungewöhnlicher Zigaretten verleiht er sich ein wahrhaft „männliches" Aussehen (…).

(II) – Die kulturellen Einflussfaktoren.

Was verbirgt sich hinter der Maske dieses äußeren Verhaltens? Der Autor konnte dies durch teilnehmende Beobachtung (Beobachtung im Kontext des Zusammenlebens) herausfinden. Dies ist eine Anwendung der humanistischen Methode des Verstehens.

CF60

a. Ein kultureller Faktor wurde uns zumindest mit aller Deutlichkeit „geschildert", nämlich die Tatsache dass der alte („archaische") Brauch, weibliche Säuglinge zu töten, auch im „modernisierten" China noch anzutreffen ist und … welche Auswirkungen dies auf die Eheschließung hat.

---

b. Der Autor schreibt: „Trotz allem ist Wang ein Charakter, der…" Er weckt Mitgefühl. Er lächelt ständig, und seine Unerfahrenheit wirkt radikal natürlich. Vor allem aber ist er die vollkommene Verkörperung seiner Umgebung – so sehr, dass er im Grunde seines Herzens unschuldig ist.

Notiz -- Einer der Einwände gegen die „umfassende" Methode Es heißt: „Alles zu verstehen bedeutet, alles zu vergeben" – was bedeutet, dass die (möglicherweise gegenseitige) Sympathie, die die „teilnehmende Beobachtung" fast zwangsläufig begleitet, das rein „objektive" (realitätsnahe) Urteil trübt. Das mag natürlich der Fall sein. Wir werden aber sehen, dass der Autor nicht in diese Falle tappt. Die These des Autors ist zweigeteilt.

(a) Die archaische Unterschicht (die „Substruktur", wenn man so will). Wang will um jeden Preis dem Geschmack anderer entgegenkommen (vgl. 56).

Anmerkung: Alle Feldethnologen stellen fest, dass insbesondere „traditionelle“ Zivilisationen … Es geht darum, einen Menschentypus heranzubilden, der sich im Kontakt mit Fremden stets deren Wünschen anpasst, „um den Geschmack dieser Mitmenschen zu befriedigen“. War nicht beispielsweise Margaret Mead in Samoa genau ein Opfer davon? Hinzu kommt ein weiterer Faktor: Wang besitzt die allen Menschen innewohnende Faulheit. Dieses Verhalten wird – laut Autor – durch eine philosophische Strömung des alten China, den Taoismus, „gerechtfertigt“, der eine Form des „inaktiven“ Handelns propagiert. Alle Wechselfälle des Lebens zu überstehen, ohne innerlich davon erschüttert zu werden, sodass der innere Frieden der Seele, die Quelle eines hohen Alters, erhalten bleibt – das ist laut Autor das praktische Leitprinzip des Taoismus.

CF61

Anmerkung – Es trifft tatsächlich zu, dass der Taoismus zusammen mit dem chinesischen Buddhismus und dem Konfuzianismus einen der „drei Wege“ Chinas darstellt (vgl. *Cl. Larre, China, in: P. Poupard, Hrsg., Dictionnaire des religions* , Paris, 1984, S. 277, wo Larre anmerkt, dass der Schamanismus (Sibirien, Zentralasien – auch in Europa bei den Magyaren (Ungarn)) ebenfalls eine wesentliche Rolle spielte, die durch die zentrale Rolle eines (weiblichen oder männlichen) „Mediums“ gekennzeichnet war, das – üblicherweise in einem Zustand der Ekstase („Trance“) – mit beispielsweise Schutzgottheiten, Seelen Verstorbener usw. in Kommunikation und Interaktion trat).

Der Autor fährt fort: – Die Folge dieser „natürlichen Faulheit“ war, dass Wang während der drei Wochen, die wir zusammen verbrachten, streng genommen nichts tat. Er schlief, wo immer es ging – auch während der dreitägigen Erkundung der Tsaidam-Wüste (von Xining nach Dunhuang), einer Region, die er bereits gut kennengelernt hatte, da er zum ersten Mal dort war.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Wenn er nicht wach blieb, um zu trinken oder zu essen, schlief er ein. gefunden.

Anmerkung – Wir können es nicht vermeiden, an dieser Stelle auf FLL 119 und die dazugehörigen Dokumente zu verweisen. Platonische Psychologie im Spiel: Euagrios von Pontus (346/399), ein Platoniker, beschreibt die Schläfrigkeit eines apathischen Wüstenmönchs, für den

Meditation „nichts“ bedeutete, als ein Beispiel für das „große Monster“ in der menschlichen Seele, das in ihm einen Schlafdrang einflößt.

Der Autor fährt fort: – Sollte ich ihn jemals bitten, beim nächsten Lokal anzurufen, um die Reservierung zu bestätigen, nutzte er die Gelegenheit, um für den Rest des Tages spurlos zu verschwinden. – Doch mit Einbruch der Dunkelheit erwachte er. Er erkundigte sich eingehend nach einem möglichen Discobesuch und versuchte sogar, Kolleginnen mitzunehmen.

Entscheidung. -

Wang war äußerst um sein eigenes Wohlbefinden besorgt. Das der Touristen, deren „Reiseleitung“ er übernommen hatte, kümmerte ihn nicht im Geringsten. – Im Gegensatz zu seinen älteren Kollegen verachtete er zutiefst, was seine Klienten von China halten mochten. Für Wang war „Propaganda“ nichts als heiße Luft. Er litt ganz sicher nicht unter einem „Nationalstolz“, der so manchen Reiseführer und Dolmetscher vor ihm erdrückt hatte.

CF62

b) Die moderne obere Schicht (der „Überbau“).

Für den Autor ist Wang nicht bloß ein Produkt der Tradition. Er weist auch einen Hauch von Moderne auf. – „Er ist das Ergebnis einer Reihe von Ideologien. Zuerst des Marxismus-Leninismus. Dann des Marxismus-Leninismus, der durch das Gedankengut Mao Zedongs (= Mao Tse-tung (1893–1976; der ‚Befreier‘ Chinas)) wiederbelebt wurde. Schließlich wurde dieses letztgenannte Gedankengut seinerseits durch den postmaoistischen ‚Pragmatismus‘ Deng Xiaopings wiederbelebt (da Ende 1978 eine Dosis liberaler Ökonomie eingeführt wurde).“ Der Autor hat dies bereits oben dargelegt (vgl. S. 57 (Planwirtschaft), S. 58 (viertes Element)).

(III).- Westliche Reaktionen.

Kolonialtherapie? – Einige große Reisebüros haben schnell begriffen, wie man mit dieser Art von „Neulingen“ umgeht. Folglich verzichteten sie einfach auf die kleinen Geschenke, die üblicherweise für ein gutes Verhältnis zwischen ausländischen Kunden und chinesischen Reiseleitern sorgten. Jetzt kaufen sie die Dienste der „neuen Chinesen“ einfach für einhundert Yuan (etwa 1.250 belgische Franken). Genau wie in Shanghai, „in den guten alten Zeiten“ der sogenannten „Konzessionen“.

Hätte ich Wang „kaufen“ sollen? Ich bezweifle stark die Wirksamkeit einer Rückkehr zur Bestechung. Selbst wenn sie langfristig zur Transformation des chinesischen Systems beitragen könnte, indem sie den Wettbewerb stärkt. Der Grund: Wer auf „alte Methoden“ zurückgreift, führt unweigerlich zur Wiederbelebung „alter Fehler“. Die nostalgische Sehnsucht nach der Kolonialzeit sollte uns nicht so sehr verblenden, dass wir ihre weniger eleganten Schattenseiten übersehen.

Notiz -- Manismus **.** „Manismus“ bedeutet „Ahnenverehrung“. Hier ist etwas Unsere Missionare haben das damals selbst erlebt.

(i) „Eine heidnische Familie namens Ten lebte in einem großen Dorf, wenige Kilometer vom Markt von Pin-Fe (Koey-Tsjeöe) entfernt. (...) Die Tens verehrten als Heiden, wie unzählige andere Chinesen, einen Tan-Shen (= Tan-chen), eine Art Hausgottheit (von den alten Römern „Lar“ genannt). In dieser Region handelt es sich dabei um ein recht großes Steingefäß, in dem – so der chinesische Glaube – die Geister und Seelen verstorbener Familienmitglieder wohnen. In diesem Gefäß bewahren sie (...) allerlei „Dinge“ auf und vergraben es halb unter dem Hausaltar. Vor diesem Altar verbrennen sie täglich Weihrauch und verneigen sich ehrfürchtig.“ (*Revue du monde invisible* (Paris), 10 (1907/1908), 134s.)

(ii) In anderen Regionen ist die Herdgottheit (= Tan-Shen) ein quadratischer Stein mit einer Öffnung in der Mitte, „eines der am meisten verehrten, aber auch am meisten gefürchteten Objekte“ (oc, 453).

CF63

8. Der marxistische Diskurs über die Kinderfülle in China (63/77).

Lenin (Wladimir Iljitsch Uljanof, genannt Lenin (1870–1924); Begründer des Marxismus-Leninismus und Anführer der Oktoberrevolution 1917) definierte den Marxismus einmal als die „Synthese“ dreier westlicher Rationalismen, nämlich der englischen Ökonomie, der Französischen Revolution und der deutschen Dialektik (Hegel).

Wir werden nun kurz untersuchen, was die moderne Rationalität zur Geburtenkontrolle sagt.

Bibelbeispiel: *Marianne Lohse, 32 millions d' enfants uniques (Voici l' avenir de la Chine)* , in: Madame Figaro (Hrsg. intern.), 167 (10.01.1987),

78/82; *Cl. Cadart / M. Nakajima, Stratégie chinoise ou la Mue du Dragon* , Ed. Autrement.

8.1. Ein Widerspruch

8.1.1. Tradition/Moderne (63). --

Tradition : China ist ein Land, in dem traditionell die Großfamilie eine hohe Rolle spielt. Sie genießt Wertschätzung, wo die Tradition besagt, dass – wenn die Eltern alt geworden sind – Sohn und Schwiegertochter deren Verantwortung übernehmen. Hinzu kommt, was uns vgl. 63 (Manismus) lehrte: die enorme Ehrfurcht vor den Vorfahren.

Moderne: seit den Tagen von N. Machiavelli (1469/1527; Gründer der Nach rationaler politischer Theorie ist der moderne Staat die Verkörperung aufgeklärter Vernunft. So verhält es sich auch im „modernen“ China. 1970 heirateten chinesische Mädchen früh (mit achtzehn Jahren) und bekamen nach der Heirat durchschnittlich 5,8 Kinder. Die chinesischen Behörden, die die wirtschaftlichen und sozialen Folgen dieser Bevölkerungsexplosion fürchteten, griffen so ein, dass eine Familie zehn Jahre später im Durchschnitt nur noch 2,2 Kinder hatte.

Ab 1981 wollte Deng Xiaoping (vgl. S. 54) noch drastischer eingreifen: Das gesetzlich festgelegte Heiratsalter betrug 22 Jahre für Männer und 20 Jahre für Frauen (empfohlen wurden jedoch 25 bzw. 23 Jahre). Wer sich daran hielt, wurde bei der Jobsuche und beim Wohnungsbezug bevorzugt behandelt, erhielt einen Zuschlag von 10 % und kostenlose Schulbildung sowie medizinische Versorgung für das einzige Kind. Wer jedoch mehr als ein Kind bekam und somit ein „Kind außerhalb des Plans“ hatte, musste die zuvor erhaltenen Leistungen zurückzahlen – ganz zu schweigen von der Zwangsabtreibung und Sterilisation.

CF64

8.1.2. Einzelantworten (63/64).

Hier einige Erklärungen.

Zhu Ling (Zhoe Ling): „Ich bin 34. Ich war zehn Jahre alt, als 1958 der ‚Große Sprung nach vorn‘ stattfand. Ich sah damals Menschen verhungern. Wir waren fünf Kinder in unserer Familie, Jungen und Mädchen. Es war wirklich schwer. – Wegen der Kulturrevolution (vgl. 1958), die 1966 begann, musste ich mein Studium abbrechen und meine

Kindheitsträume wurden zerstört. Wie hätte ich da nicht all meine Hoffnung auf meinen einzigen Sohn setzen können?“

Liu (Lioe) – Die hübsche Lioe ist 26 Jahre alt. Sie arbeitet als Buchhalterin in einer Firma in Shanghai und ist mit einem Kollegen verheiratet. Beide verdienen 120 Yuan im Monat (1 Yuan = ca. 200 Belgische Franken). Lioe gibt zu, dass sie ohne ein zweites Kind das Gefühl hätte, etwas verpasst zu haben. Aber wie sollte sie das schaffen? „Wir müssten diese 13 m² große Wohnung aufgeben und alle uns gewährten Leistungen für unsere kleine Tochter Yio zurückzahlen. Aber wissen Sie, was mir am meisten Angst macht? Die ‚Ablehnung‘ durch unsere ‚Vorgesetzten‘, die uns verheiratet haben. Und auch das Verhältnis zum Nachbarschaftskomitee – so leicht fühle ich mich gezwungen, mitzumachen. Wissen Sie, dass die Verantwortliche für meinen Wohnblock bestraft würde, wenn ich ein ‚ungeplantes Kind‘ bekäme? Und dann: In der Klinik würden sie mich unter Druck setzen, abzutreiben.“

8.2. Metabletics (64/77)

-- „Metabletik“ ist die Psychologie des Wandels. Derzeit gibt es in China rund 32 Millionen Familien mit einem Einzelkind unter 13 Jahren. Deren Erziehung bereitet den Behörden zunehmend Sorgen. So wurden beispielsweise kürzlich über 12.000 Elternschulungen in ganz China eingerichtet. Dort fällt auf, dass Einzelkinder Erwachsenen gegenüber oft wenig Respekt zeigen – sie benehmen sich wie kleine Kaiser. In dieser Hinsicht unterscheiden sie sich deutlich von Kindern aus kinderreichen Familien.

„Eltern und Großeltern verwöhnen das einzige Kind regelrecht.“ – Prof. Zheng Ziam in Peking (Beijing): „In den Grundschulen wird solchen Kindern heutzutage nicht nur geraten, nicht auf den Boden zu spucken, sondern sie sollen auch nicht nach dem roten Halstuch der ‚guten Schüler‘ streben.“

Wir versuchen ihnen auch beizubringen, weniger egoistisch zu sein. Obwohl ihr Intellekt gewachsen ist, scheinen ihre Herzen sehr rücksichtslos zu sein. Deshalb ermutigen wir sie, hin und wieder eine gute Tat zu vollbringen.

Notiz -- Man sieht also genau, was die moderne Rationalität mit einer solchen Konditionierung zu tun hat. erreicht durch den „aufgeklärten Staat“.

CF65

Das Element „Staat“ in der Moderne. – Was uns das kommunistische China als „modern“ präsentiert, werden wir nun kurz erläutern.

8.2.1. Der „nationale“ Staat (65/66)

-- Einer der modernen Faktoren, die kulturell Der Staat bestimmt das Leben.

Begriffsbestimmungen.

a. *Der „Staat“ ist in erster Linie eine Gemeinschaft.*

(Gesellschaft, Gemeinschaft). Dies beruht auf zwei Voraussetzungen: Intern betrachtet eignet sie sich die Macht an, zu bestimmen, was „richtig“ bzw. „falsch“ ist (= interne Souveränität bzw. Selbstbestimmung); extern betrachtet grenzt sie sich von ihrer Umwelt ab (z. B. anderen Staaten; externe Souveränität). Die Art und Weise, wie diese beiden – ansonsten sich überschneidenden – Voraussetzungen realisiert werden, ist „rational“. Anders ausgedrückt:

(a) eine „Identität“ (= Seinsform), Niederländische Souveränität

(b) wird gespeichert (= Validierung erforderlich),

(c) gegen die entgegengesetzten inneren und äußeren Faktoren im Kampf -- und dies, 'rational', gestützt auf Erfahrung, wird durch Vernunft geprüft.

b. *„Staat“ bezeichnet zweitens „die Herrscher“, die Regierung,*

mit allem, was dazugehört. Es heißt: „Der Staat strebt nach dem Gemeinwohl“ (zumindest in der altmittelalterlichen Tradition). Tatsächlich ist es – das, was man so nennt – die „politische Klasse“ (sei es ein absoluter Monarch mit seinem Gefolge oder eine aktuelle demokratische Regierung mit beispielsweise einflussreichen Einzelpersonen oder einer Lobby (Interessengruppe)).

Anmerkung – Rechtsstaatlichkeit/Autoritätsherrschaft .

Unter „Rechtsstaatlichkeit“ versteht man ein Regierungssystem, das – als entscheidende Prämisse – die sogenannte „Gerechtigkeit“ aufrechterhält. Was auch immer diese „Gerechtigkeit“ sein mag, sie wird stets als über den „Entscheidungsträgern“ stehend betrachtet.

Der „Autoritätsstaat“ – auch bekannt als „Polizeistaat“ – kennt jedoch kein höheres „Gesetz“: Die Herrscher sind das Gesetz selbst. Wovon zwei Modelle sprechen.

(i) Adolf Hitler (1889/1945), der Begründer der NS-Doktrin, schreibt in *Mein Kampf* : „Das höchste Ziel des rassistischen Staates muss die Bewahrung der Repräsentanten der ‚Urrasse' (Anmerkung: die Zeit vor dem Christentum und vor dem Rationalismus) sein, die die Zivilisation begründen und zugleich die Schönheit und den moralischen Wert eines höheren Menschentypus verkörpern." Man erkennt, dass der NS-Doktrin ein Kulturbegriff zugrunde liegt. In diesem Kontext werden höhere Religionen radikal infrage gestellt, ähnlich wie in Freimaurerlogen. Eine übermäßige Rationalität raubt dem Menschen die Lebenskraft. Daher besteht die Sehnsucht nach einer Rückkehr zu einer ursprünglicheren Ebene, die von größerer Vitalität zeugt.

CF66

(ii) Josef Stalin (1879–1953), der langjährige Führer der Sowjetunion, schreibt in *„Die Prinzipien des Leninismus ":*

„(i) Im Griff der herrschenden Klasse ist der Staat eine Maschine, die darauf abzielt, die Klassengegner zu zerschlagen (…)."

(ii) Der proletarische Staat ist eine Maschine, die darauf abzielt, die Bourgeoisie zu zerschlagen." Hier spricht ein anderes kulturelles Ideal.

Sowohl Hitler als auch Stalin waren „Etatisten": Eine Regierung nutzt ihre Machtposition, um ihre Ziele durchzusetzen. Genau das sehen wir beispielsweise im Fall der kommunistischen Regierung in China. In diesem Zusammenhang wurde deutlich, wie gründlich das Privatleben überwacht wird. Davon zeugen auch die rassistischen Maßnahmen.

8.2.2. Die Theorie des Nationalstaatensystems (66/78)

Eine souveräne, „autonome" Rechtsgemeinschaft oder Regierung, insofern sie durch ein Territorium definiert ist – etwas, das durch den Begriff „Vaterland", „Volk", „Nation" bestimmt werden kann – ist ein Nationalstaat.

1. ***Skalierung.*** Der moderne, „rationale" Staat hat etwas früher mit beispielsweise Folgendem zu tun: gehörten dem Clan oder Stamm an, der erobert wurde. – *PJ Bouman, Lehrbuch der Wirtschaftsgeschichte* , Amsterdam, 1947, S. 74. schreibt: „Im späten Mittelalter entstand der moderne, zentralisierte Staat: Burgund, Frankreich, England (…). – Der moderne Staat unterwarf alle Interessen seiner Unabhängigkeit. Er erkannte keine höhere Macht über sich an – nicht einmal die Kirche. Die Doktrin der Staatssouveränität beinhaltete die Anerkennung des Rechts des Stärkeren (…)."

2. Verkleinerung .

H. Védrine, Les philosophies de la Renaissance , Paris, 1971, 86, sagt: „Die Das Mittelalter lebte von zwei „Mythen“, die die Realität nie zuließen:

Die Einheit der Christenheit sollte der Einheit des Reiches entsprechen. Es ist möglich, dass das Mittelalter sein Ideal einer internationalen Einheit nicht verwirklicht hat.

Doch auch der moderne, „rationale“, säkularisierte Staat hatte mit seiner geringen Dimension zu kämpfen: „National“ ist größer als „lokal“, aber kleiner als „international“. Der Nationalstaat ist im Verhältnis zum Lokalen (Hyposystem) ein Hypersystem, im Verhältnis zum Internationalen (Hypersystem) jedoch ein Hyposystem.

Nur der Maßstab hat sich geändert, nicht das Problem selbst, nämlich sich inmitten anderer Völker zu behaupten. – Was wir beispielsweise im Hinblick auf den Euro-Markt oder ein Europa, ein „gemeinsames Haus“ (M. Gorbatschow), immer noch erleben.

CF67

Der Nationalstaat kulturell.

Die Moderne kennt, was den Staat betrifft, zwei Extreme.

A. Die liberale Staatsauffassung,

von *Adam Smith* (1723/1790; schottischer Denker, bekannt für sein epochemachendes Werk zur Ökonomie (vgl. 63: Englische Ökonomie), nämlich „ *Untersuchung der Natur“. und Ursachen des Reichtums der Nationen* (1776)).

Die Kernidee wurde vielleicht am brillantesten von einem Zeitgenossen formuliert, der im Übrigen Smith erwähnt, nämlich dem in Österreich geborenen Friedrich A. Hayek:

Der Liberalismus verläuft parallel zu den neuesten physikalischen, chemischen und biologischen Disziplinen – insbesondere zur „Chaologie“ (der Wissenschaft der Unordnung), wie sie Ilja Prigogine formalisierte.

Sowohl in der Natur als auch in der Marktwirtschaft entsteht Ordnung aus Chaos (Unordnung); genauer gesagt: aus der Ordnung, die durch Millionen von Entscheidungen und Informationen geschaffen wird.

(***Anmerkung*** : Hayek meint die freien Individuen, die jeweils ihren eigenen Vorteil suchen.) Dies führt nicht zu Unordnung, sondern zu einer höheren Ordnung. *Smith* erkannte dies als Liberaler bereits vor zwei Jahrhunderten in seinem Werk *„Der Wohlstand der Nationen"*. (*Guy Sorman, Les vrais penseurs de notre temps* , Paris, 1989,245). -

Um es genau zu sagen: „Niemand besitzt die Wissenschaft, die eine Planung des Wirtschaftswachstums ermöglicht. Der Grund dafür ist, dass wir seine Mechanismen (Anm.: Prozesse) nicht wirklich kennen. Schließlich setzt der Markt so viele Entscheidungen in Gang, dass selbst der leistungsstärkste Computer sie nicht verarbeiten könnte. Folglich ist der Glaube, Staatsmacht könne die freie Marktwirtschaft ersetzen, absurd. Man erkennt, dass die Rationalität hier an ihre Grenzen stößt."

(1) In dem, was Hayek als „Die große Gesellschaft" bezeichnet, d. h. die moderne und komplexe Gesellschaft, ist man – aus Notwendigkeit – dem „Markt", d. h. der individuellen Initiative, ausgeliefert.

(2) Dirigismus kann jedoch nur in einer extrem kleinen Gesellschaft Erfolg haben. Dort lassen sich schließlich alle Informationen direkt kontrollieren. „Sozialismus" (wie Hayek einmal sagte) ist vor allem die nostalgische Sehnsucht nach einer archaischen Gesellschaft, nach der Solidarität, die beispielsweise das Stammesleben bestimmt." (Ebd.).

Bemerkenswert ist zudem, dass Hayek den Liberalismus als „die einzige Staatsphilosophie, die wahrhaft (Anmerkung: bis zu einem gewissen Grad) ‚modern' ist" bezeichnet (ebd.). (Nun gründet sie sich gerade auf die Unfähigkeit der „Vernunft" (vgl. 14, 18, 20, 25), das „Chaos" direkt zu erfassen!)

CF68

Anmerkung – Vgl. S. 41, wo wir feststellten, dass selbst eine archaische Gesellschaft stark weist – zumindest laut einigen Ethnoökonomen – „privatisierende" Merkmale auf. Sollte sich diese These als weiter verifizierbar erweisen, könnte es sein, dass in dieser Phase der Menschheit bereits irgendwo Chaos oder Unordnung herrscht und selbst dort dennoch Ordnung entsteht. Jenseits der „archaischen Vernunft".

B. Die sozialistische Staatsauffassung.

Eine Bezeichnung dafür ist „Etatismus“, „staatsbildendes Denken“. Verstaatlichung lässt sich als jenes Gesellschaftssystem definieren, das die Macht des Staates maximieren will (*D. Julia, Dictionnaire de la philosophie* , Paris, 1964, S. 92 (Etatisme)). Wie wir gesehen haben – vgl. S. 65 – sind sowohl der Nationalsozialismus als auch der Kommunistische Sozialismus bemerkenswerte Beispiele dafür.

Merkantilismus ***(Wirtschaftsstaat).***

„Im späten Mittelalter entstand der moderne, zentralisierte Staat (...). Diese Tatsache erlangte auch für die Wirtschaftsgeschichte große Bedeutung (...): Wo immer in der ‚Neuen Geschichte‘ (*Anm* .: Moderne Geschichte) mächtig regierte und streng zentralisierte Staaten entstanden, integrierten diese Staaten auch das Wirtschaftsleben in ihre Machtpolitik. Das Streben des Staates nach wirtschaftlicher Organisation wird als ‚Merkantilismus‘ bezeichnet“ (PJ Bouman, oc,74).

Umfang:

(1) In Frankreich, unter Ludwig XI. (1461–1483), – später unter J.-B. Colbert (1619–1683; Minister Ludwigs XIV.; „Colbertismus“),

(2) in England unter Heinrich VII. (1485/1509), -- in Deutschland nach 1648 Der „Kameraralismus“ führt zu dem, was später als staatszentrierter Dirigismus oder Protektionismus bezeichnet werden soll.

Nachwirkung **.**

Der Merkantilismus, der im späten Mittelalter entstand und ein Vorläufer des Sozialismus des 19. und 20. Jahrhunderts war, prägte die Wirtschaft zwei Jahrhunderte lang. Daher lässt sich sagen, dass der heutige Sozialismus trotz seines jüngeren Charakters in der typisch modernen Tradition verwurzelt ist.

Gemischte Wirtschaft .

Die Exzesse des freien Marktes, die selbst von überzeugten Liberalen anerkannt wurden, führten – beispielsweise selbst in den sehr liberalen USA – zu staatlichen Eingriffen in den freien Markt (man denke an den Kampf gegen Monopole) – seit *John Maynard Keynes (Die allgemeine Theorie der freien Marktwirtschaft) Beschäftigung, Zinsen und Geld* (1936), auch bekannt als „Makroökonomie“.

CF69

Der Merkantilismus (***Colbertismus*** , Chamberlainismus) hatte zu jener Zeit zwei Hauptmerkmale: a. Die Staatskasse **,** -- die damals vorzugsweise mit Edelmetallen gefüllt waren (es gab Es gibt noch kein Papiergeld im Umlauf; außerdem hat Gold auch heute noch einen hohen „Schatzwert".

B. Vorzugsweise eine positive Handelsbilanz (d. h. ein positives Verhältnis zwischen Importen und Exporten). Man muss sich nur die Nachrichten über die Regierungspolitik in allen liberalen („westlichen") Ländern ansehen: Staatsfinanzen und Handelsbilanz sind nach wie vor zwei Hauptanliegen jeder Regierung, egal wie liberal sie sich auch präsentieren mag.

Doch auch die dirigistischen, planwirtschaftlich orientierten Staaten reduzieren ihre staatlichen Interventionen – zugunsten einer „Liberalisierung". Vgl. S. 54 zu China. Was die Sowjetunion betrifft, sei auf *J. Baynac, *Die Revolution*, verwiesen. gorbatchévienne (Essai d'analyse historique et politique)* ; Paris, 1988; – *K. Malfliet, Hinter der Maske des Rechts (Der Einzelne als Rollenspieler)* , in: Unsere Alma Mater 37 (1983): 2, 137/153.

A .-- *Sowjetische Rationalität: „Fortschritt"* .

Der „Zukunftsstaat", das Ideal der Sowjets, verwirklicht sich – innerhalb der „Argumentation" marxistischer Ideologen – in zwei „rationalen" Phasen.

(i) Die gegenwärtige Phase. – Sie wird als „sozialistisch" bezeichnet: Der einzelne Mensch im Sowjetstaat befindet sich – wie die Ideologen bereitwillig zugeben – noch immer in einem „Fegefeuer", denn in diesem Stadium gibt es absolut keine Freiheit oder Gleichheit unter den Bürgern; im Gegenteil: Der Sowjetmensch soll sich maximal für die Staatsziele, den sogenannten „Plan", einsetzen.

Die politische Klasse (vgl. 69) ist in erster Linie die einzige Partei – umgeben von der Nomenklatura (den Privilegierten): Sie ist die Verkörperung sowjetischer Rationalität. Kurz gesagt: Sie „weiß" es!

(ii) Die zukünftige Phase. – Sollte die gegenwärtige vollständige Selbstverleugnung (*Anmerkung* : Welch eine asketische Kulturauffassung!) der der Arbeit gewidmeten Gemeinschaft (daher der Name „Kollektivismus") jemals Realität werden, dann kann die wahre „kommunistische Gesellschaft" verwirklicht werden. Nur dann, in diesem zukünftigen Zustand, werden alle frei und gleich sein. – Wir konnten messen (vgl. das Kind außerhalb des

Plans), wie weit staatliche Intervention in einem extremen kommunistischen System in China gehen kann.

CF70

--b.-- ***Die eigentliche „Rationalität“,*** **--**

Doch die sozioökonomische Realität birgt offenbar eine eigene „Rationalität“ in sich, die die intellektuelle nicht immer „verifiziert“ (bestätigt).

Auf der einen Seite leiden die stark dirigistischen Volkswirtschaften unter gravierenden Knappheitsproblemen – das sahen wir in diesem Jahr 1989, als die Ostdeutschen zum ersten Mal massenhaft die „Mauer der Scham“ durchbrechen und den Überfluss des so beschämten „Kapitalismus“ bewundern konnten –;

Andererseits brachen die „kapitalistischen“ Volkswirtschaften entgegen den theoretischen Vorhersagen von Marx und anderen nicht zusammen; – nicht einmal nach der „Ölkrise“, die im Herbst 1973 begann (im Gegenteil: Die Bevölkerung der Volksdemokratien wusste über verschiedene Kanäle, dass „der Westen“ diese schwere Krise allmählich mit liberalen Mitteln überwand).

Folge: Gorbatschow und andere „Hellseher“ führten die „Liberalisierungen“ ein. Zumindest im Wirtschaftsbereich. – Ein Kongress sowjetischer Ökonomen, der 1989 in Moskau stattfand, stellte jedoch fest, dass der Übergang von der dirigistischen Planwirtschaft zum „Markt“ (wie sie ihn nannten) – sowohl in der Sowjetunion als auch in den Staaten des Ostblocks – schmerzhaft und schwierig sein würde. Einer der sowjetischen Ökonomen erklärte diese Krisensituation mit dem Mangel an freiem Wettbewerb. Er räumte ein, dass die Sowjetunion in dieser Hinsicht derzeit hinter Ländern wie Ungarn und Polen zurückliege.

Schlussfolgerung : die „Rationalität“, die - z. B. nach Platon - in den Dingen selbst, auch die Das funktionierende Wirtschaftssystem weist offenbar eine andere Struktur auf als die von Theoretikern entworfene. Nun gibt es offenbar Menschen, die schon vor langer Zeit eine solche „Widerlegung durch harte Fakten“ erkannt haben.

Jacques Baynac, oc, stellt folgenden Text als Motto an den Anfang seines Buches über den Gorbatschowismus:

(1) Der Sozialismus wird sich in allen seinen Phasen bis zu seinen letzten Konsequenzen, bis zu seinen größten Absurditäten, entwickeln.

„(2 In diesem Moment wird aus den titanischen (*Anmerkung* : Die Titanen sind „wilde Gottheiten“ in der altgriechischen Mythologie) Tiefen einer revolutionären Minderheit der Ruf der „Verleugnung“ erneut erschallen.“

(*Anmerkung* : zu verstehen ist die Ablehnung des verwirklichten Sozialismus); der Kampf auf Leben und Tod wird erneut aufflammen. In diesem Moment wird der Sozialismus an die Stelle des gegenwärtigen „Konservatismus“ (*Anmerkung* : den die Sozialisten „ignorieren“, bekämpfen) treten und von einer uns unbekannten Revolution überwältigt werden.“ (Alexander *Iwanowitsch Herzen* (1812–1870; Anmerkung: Herzen wurde in Moskau geboren und lebte in …) Der in Paris verstorbene russische Revolutionsschriftsteller – bekannt für Romane wie *„Doktor“ – Kroepof* (1840), *Wer ist schuldig* ? (1845) und von *De klok* ; einer Zeitschrift, die erstmals in London erschien dann in Genf (1857/1867)].

CF71

Die allgemeine, induktive Schlussfolgerung.

Sowohl extreme Liberale (die offenbar den viel gefürchteten Staat als Korrektiv benötigen) als auch extreme Dirigisten (die glauben, sie müssten eine Dosis des so verhasst dargestellten Kapitalismus einführen) haben von einer „intellektuellen“ Rationalität aus „argumentiert“, die durch das „Urteil Gottes“ („atee“, sagt der antike Homer) der Tatsachen widerlegt wird.

Diese beiden Beispiele für „extreme“ Denkformen – Platon würde von „para.-frosunai“, Formen von Rationalitäten, die über die Realität hinausdenken, sprechen – erlauben uns eine … stets vorsichtige Verallgemeinerung: Wehe uns für extreme Denkformen! Siehe vgl. 3 (verallgemeinernde Induktion; 18, 30, 55).

Kehren wir zu unserer „guten alten“ ABC-Theorie zurück (vgl. 20). –

A ist die ökonomische Tatsache.

B ist all das, was die „Vernunft“ – oft willkürlich – als Reaktion auf die wirtschaftliche Realität entwirft, nicht unbedingt in Übereinstimmung mit ihr.

C ist das Ergebnis von Gedanken, die dann in Büchern, Artikeln und Reden im Namen der „Vernunft“ verkündet werden.

Alexander Herzen könnte man also als „revolutionären Schriftsteller“ bezeichnen; in einem Anflug von „Hellsehen“ habe er gewissermaßen den wahren Prozess des Sozialismus vorausgesehen, der sich zu seiner Zeit als Korrektiv zum Liberalismus herausbildete. Somit kann Baynac seinen Text an vorderster Front verorten.

Intellektuelle und „echte“ Rationalität.

Verweilen wir einen Moment bei B, dem nervenaufreibenden Punkt im Interpretationsprozess. Die Logik (vgl. 2: Wenn, dann) – insbesondere die Eleatische (vgl. 49: Zenon) und, dieser Linie folgend, die Platonische (vgl. 2, 4) – schenkt den Präpositionen, auch Elemente genannt (vgl. 8), in B besondere Aufmerksamkeit.

Offenbar stimmen die in unserem Gehirn gespeicherten Annahmen nicht immer mit den Annahmen überein, die den tatsächlichen, im Gehirn darstellbaren Fakten zugrunde liegen. „Wahre Rationalität“ steht und fällt mit jenen Annahmen, die unsere – beispielsweise wirtschaftliche – Geschichte (unseren Lebenslauf) bestimmen.

CF72

Der nationale Start war „realpolitisch“ (machiavellistisch).

Die Modernisierung des Staates hat sich, abgesehen von Eingriffen in die Wirtschaft, in unterschiedlichem Maße auch auf andere kulturelle Bereiche ausgedehnt. Eine der prägenden Persönlichkeiten, die diesen Weg eingeschlagen haben, ist *Nicolo. Mac(c)hiavelli* (1469–1527), der in Florenz geboren wurde und Kanzler in seinem Reich war Geboren 1498, wurde er später verbannt. Sein Hauptwerk ist *Il Principe* (Der Fürst) (1513, aber erst 1532 veröffentlicht).

Machiavellismus.

(1) Machiavellismus wird oft als die These verstanden, dass das (subjektiv formulierte) Ziel alle verfügbaren Mittel rechtfertigt, was pragmatisch (absichtlich) erlaubt ist.

(2) Der englische Machiavelli-Forscher Quentin Skinner, bekannt für sein Buch über Machiavelli, behauptet jedoch, die Situation sei anders. Zentral sei dabei – was die Humanisten der italienischen Renaissance hoch schätzten – die „virtu“, die „Tugend“. Machiavelli habe sich – so Skinner – an Marcus Tullius Cicero (106–43 n. Chr.), dem großen römischen Denker, Politiker und vor allem Redner, orientiert.

a. Cicero: Der Herrscher hat, wenn er „virtus“ zeigen will, „Tugend“. Als Hauptmerkmale nannte er Gewissenhaftigkeit, gepaart mit Großzügigkeit und insbesondere Edelmut. Diese drei Haupteigenschaften sind allesamt ethische Merkmale.

b . Machiavelli: Machiavelli besaß zu der Zeit, als er schrieb, ein wohlhabendes Florentiner Vermögen. Er verfügte über Renaissanceerfahrung (zweiter Kanzler, diplomatische Aufgaben, Kontakte zu italienischen und ausländischen Herrschern); aber Cicero hatte auch eine reiche politische Erfahrung.

Wo liegt der Unterschied? Machiavelli war in der Tat ein moderner Politikwissenschaftler, der (1) den Empirismus, d. h. eine Reihe induktiver Stichproben staatlicher Politik, (2) zu einer Theorie, d. h. einer summativen und vor allem verstärkenden Induktion, zusammenfasste.

Notiz .-- (ich) Eine Induktion (= Verallgemeinerung) ist summativ, wenn sie die Fakten festlegt. Er fasst verifizierte Fälle (Phänomene) in einem einzigen Term zusammen (= endliche Menge). Dies findet sich bei Machiavelli.

(2) Eine Induktion ist amplifikativ, wenn sie nach summativer Beweisführung extrapoliert: Aus den verifizierten Fällen wird auf alle möglichen Fälle derselben Art (unendliche Menge) verallgemeinert. Dies kann als „Gesetz“ (Regularität) bezeichnet werden.

CF73

Wie wir bereits angedeutet haben, vgl. 03 (induktive (peirastische) und abduktive (hypothetische) Reduktion), ist Wissenschaft – gewiss im platonischen Sinne – mehr als bloße Induktion: Es muss eine Hypothese geben, die die Induktion erhellt.

Hier: „Wenn A (= Elemente), dann B (= Phänomen als Folge der Elemente). Nun, B (für Machiavelli: die erfolgreiche pragmatische Politik). Somit A (für Machiavelli: die notwendigen und hinreichenden Bedingungen, d. h. die Elemente, die diesen Erfolg bestimmen).“

Hören wir jetzt Skinner zu?

a. Wenn ein Herrscher lediglich ethisch gewissenhaft ist, bereitet er den Boden für sein Verderben. des Staates für.

b.1. Applikatives Modell: Wenn er beispielsweise lediglich großmütig ist (= edel, so dass er (z. B. leicht verzeihend) gegenüber Unruhestiftern oder Staatsfeinden, dann stiftet er andere zu Unruhen oder Verschwörungen an, sogar mit ausländischer Unterstützung. (Anmerkung: Das ist korrekt.) Mit anderen Worten: Er scheitert. Das ist eine „Fälschung".

b.2 . Applikatives Modell: Handelt er lediglich großzügig, so soll er auf Folgendes zurückgreifen: Wenn er gezwungen ist, die Steuern zu erhöhen, wird er, da er nicht allen etwas gibt, sondern nur einem Teil der Bevölkerung, sofort einen Teil seiner Untertanen unzufrieden machen. Mit anderen Worten: Er scheitert (= Verfälschung).

Nun, Machiavelli glaubte, während seiner politischen Karriere und als politischer Beobachter Bestätigungen (induktive Stichproben) dieser Hypothesen gesehen zu haben. Daher schlussfolgert er, dass rein ethische „Elemente" wie Großmut und Freigiebigkeit sich negativ auf das „Öffentliche", d. h. Staatswesen, auswirken.

Politische „Ethik".

Welche Verhaltensregeln ergeben sich aus dieser reduktionistischen Argumentation?

(1) Auch wenn der Herrscher dem Rechtsstaat Priorität einräumt, muss er gelegentlich auf die Mittel eines autoritären Staates zurückgreifen, um als Politiker zu überleben und (pragmatisch, effektiv) Erfolg zu haben. Vgl. 65.

(2) Wer als Privatperson über Tugend verfügt und tugendhaft ist, ist nicht notwendigerweise auch als öffentliche Person (als Staatsmann oder Politiker) tugendhaft. Das Ergebnis lässt sich wie folgt zusammenfassen: Sowohl ein Verfassungsstaat als auch ein autoritärer Staat müssen, um sich selbst zu verwirklichen (Identität), letztlich die Mittel des autoritären Staates (Selbstbestätigung) einsetzen.

(3) sich in der Welt, wie sie tatsächlich ist, d. h. in einer teilweise unmoralischen Welt, zu behaupten und 'Erfolg' zu haben (d. h. sein Ziel zu erreichen), (Negation).

CF74

Notiz .-- Man erkennt deutlich den dreiteiligen Charakter von „Identität/ Selbstbestätigung/ „Verleugnung“. Unter „Verleugnung“ verstehen wir den Kampf, der geführt werden muss, um das, was das erklärte Ziel untergräbt, zu beseitigen, zu „verleugnen“. Ist eine solche pragmatische Ethik in Wirklichkeit ein Amoralismus, wie Machiavelli oft vorgeworfen wird?

(1) Manchmal kann es in Amoralität ausarten (man denke an Hitler und Stalin, die den Machiavellismus auf brutalste Weise trieben).

(2) Es könnte sich aber genauso gut um eine nicht-ideale („Idealpolitik“), sondern um eine effiziente oder „pragmatische“ „Realpolitik“ handeln, die auf den faktischen Daten als Prämissen basiert.

Hinweis: Dieses ethische Problem wird im Kurs WDM 62 des ersten Studienjahres behandelt. Direkt erörtert wird dies: Johannes von Salisbury (1110/1180) unterscheidet, allerdings als Platoniker, zwischen These (positio, Ideal) und Hypothese (was hier „causa“, Situation, faktische Umstände bedeutet). Dies wird auch bei *R. Barthes, L' erörtert. aventure sémiologique,* Paris, 1985, 143s. (rhetorischer Aspekt).

Nachwirkungen . *P. Vervaeke, Vertriebsnachrichten* , in: *Der neue Leitfaden* (Gent), Am 5. November 1962 (sowie in späteren Ausgaben) wird auf den sehr großen Einfluss Machiavellis auf unsere westliche, moderne Verkaufstaktik (Marketing) hingewiesen: Um das Ziel zu erreichen – den Käufer zum Kauf zu bewegen –, zögert unsere westliche, „aggressive“ Verkaufstaktik nicht, die Mittel des leeren Willens zur Macht einzusetzen: „Hauptsache, wir werden ihn los.“

E. Faul , *Der moderne Machiavellismus,* Köln/Berlin, 1961;

a . Diese Arbeit befasst sich mit Machiavellis „Zeit“ (gemeint ist: Kultur) und was diese als Er fand eine Lösung für die Probleme jener Zeit. Der Autor bezeichnet den Machiavellismus auch als „Staatsutilitarismus“, d. h. als die Annahme, dass das, was dem Staat nützlich ist, zufällig auch unmittelbar „gut“ ist.

b . Diese Arbeit erörtert ferner, was andere im Nachhinein darüber dachten: Walter Raleigh (1552–1618; englischer Staatsmann), Oliver Cromwell (1599–1658; englischer Staatsmann), *Denis Diderot* (1713–1784;

der aufgeklärte Rationalist, der die berühmte *Encyclopédie inspirierte*), *J.-J. Rousseau* (1712–1778; *Contrat social* (1762)).

Darüber hinaus scheint es, dass die nationalen Befreiungskriege, insbesondere die Französische Revolution (vgl. 49), im Mittelpunkt der gegenwärtigen „Realpolitik“ stehen.

CF75

Faul erörtert auch die machiavellistischen Elemente in sozialen Ideologien: zum Beispiel bei Karl Marx und dem Marxismus, bei Friedrich Nietzsche (1844/1900) und das typisch Nietzscheanische bei *Georges Sorel* (1847/1906; französischer Soziologe, bekannt für seine * *Réflexions sur la violence* * (1908)) und dem von ihm theoretisch begründeten Syndikalismus.

Idealpolitik/Realpolitik. – Nach dem kulturhistorischen Überblick versucht Faul eine Um eine Definition von Machiavellismus oder „Realpolitik“ zu geben. Sie lautet wie folgt.

Es ist die rationale Kombination aus **einer** staatlichen Politik einerseits und ...
b . Andererseits die Ökonomie (die wir bereits kannten) und – nicht zuletzt – die militärische Notwendigkeit. Anders ausgedrückt: Die Politikwissenschaft umfasst auch die Polemik (die Wissenschaft des Krieges). Das bedeutet, dass Machiavelli von Anfang an die Gewalt des Krieges als eine gesellschaftlich-ethische „Notwendigkeit“ – ein „Element“, das Politik verständlich macht – priorisierte.

(i) Dass dies der Fall ist, geht aus Folgendem hervor: *E. Mead Earle et al., Wegbereiter moderner Strategie (Militärisches Denken von Machiavelli bis Hitler)* , Princeton (PUPr.), 1944, 25, Dies zeigt, dass machiavellistische Ideen nicht nur den Absatz oder die Wirtschaft, sondern auch Kriege kontrollieren.

(ii). -- Dass bestimmte soziale "Ideologien" den Realpolitikismus als Voraussetzung nehmen Dass man, wie Faul behauptet, Ehre erweisen soll, geht aus dem Folgenden hervor.

a. E. Mead Earle, ebenda, schreibt: „Wie Pater Engels (1820/1895); Marx’ Mitdenker), hatte Lenin (1870–1924; Gründer des Sowjetstaates) gelesen, kommentiert und über ihn nachgedacht. von Clausewitz (Karl C1. (1780–1831; preußischer General und Polemologe, der mit Machiavelli verkehrte).

Clausewitz ist bekannt für seinen Ausspruch: „Der Krieg wird politisch mit ‚anderen' Mitteln fortgesetzt." Lenins Kommentar dazu: „Die Marxisten haben dieses Axiom stets als theoretische Rechtfertigung für die Bedeutung jedes Krieges interpretiert." (V. I. *Lenin, Werke* (Englische Übersetzung), New York, 1929, XVIII, 224). (...)

Lenin war ferner davon überzeugt, dass ein enger Zusammenhang zwischen der Staatsstruktur und dem Regierungssystem sowie der militärischen Organisation und der Kriegspolitik besteht. – Von Marx und Engels – unter anderem – erwarb Lenin den Blick für die wahren Zusammenhänge, die der Machtpolitik innewohnen: (Oc, 323).

CF76

b. Die „Neuen Philosophen". Seit Juni 1976 (nach einem Artikel von B.-H. Lévy (kurz: B.-HL) in Nouvelles Littéraires) spricht man in Frankreich von „les Nouveaux Philosophes".

Bibliotheksbeispiel:

--*S. Bouscasse/ D. Bourgeois, Faut-il brûer les Nouveaux Philosophes* ?, Paris, 1978;

--*G. Schiwy, Les Nouveaux Philosophes* , Paris, 1979 *(// Die Kulturrevolution und Neue Philosophen* ; Hamburg, 1978).

Einige Merkmale:

i. Die Neuphilosophen sind von der Revolte vom Mai 1968 enttäuscht und Sofort sind sie nicht mehr sehr „links". Methodisch orientieren sie sich stark an der Sprach- und Gebrauchskritik des Poststrukturalismus (Royle Barthes (1915–1980; der Semiotiker), Michel Foucault (1926–1984; zunächst Strukturalist, dann Poststrukturalist), Jacques Lacan (1901–1981; Psychoanalytiker), in dem eine besondere Form der Apolitizität (Abneigung gegen die eigentliche Politik) hervorsticht. Damit nähern wir uns der Postmoderne sehr an.

Anmerkung : Laut AMG Schiwy steht die Princeton Gnosis in Verbindung mit den Neuphilosophen in Frankreich: Sie betrifft eine Reihe spezialisierter Wissenschaftler angelsächsischer oder asiatischer Herkunft (Physiker, Astronomen, Biologen, Ärzte), die seit 1968 unter diesem Namen bekannt sind.

Bibliothek Straße: R. Ruyer, *La Gnose de Princeton* , Paris, 1974.

Im Übrigen weist Princeton Gnosis einige Merkmale auf, die mit New Age in Verbindung gebracht werden. Anteile (vgl. 11). Was ist sonst noch „postmodern“?

Hören wir uns für einen Moment *A. Glucksman an, Le discours de la guerre* , Paris, 1979, 93s., wo der Autor in derselben Zeile Folgendes ausführt:

Niccolò Machiavelli, (ii) Karl von Clausewitz, (iii) Wladimir Lenin. Er beschreibt Lenin als den Bolschewiken, der sich als russischer Emigrant 1915 in Bern intensiv mit den Lehren von Clausewitz auseinandersetzte und dessen Kriegslehre er in den Aufbau des Sowjetstaates einfließen ließ. „Machiavelli“, heißt es, „war im Alter von 43 Jahren vom politischen Leben in Florenz ausgeschlossen. Untröstlich. Während 15 Jahren erzwungener Untätigkeit verfasste er die erste politische Abhandlung, das erste Buch über Strategie und die erste moderne Geschichte (vgl. 16).“

Drei Wege, die endgültig den einzigen Gegenstand der Leidenschaft umreißen, unter der Europa leidet, nämlich politisches Handeln.“ (Oc,93).

Anmerkung : – Im Grunde lässt sich die Moderne nicht besser definieren als Diese Triade: Die moderne Geschichte wird in erster Linie von Staatsmännern (politischem Handeln) gestaltet, die als Strategen agieren und die Fähigkeit besitzen, eine „Schlacht“ in all ihren Aspekten zu führen.

CF77

„Diese totale Mobilmachung“. -
Ernst Jünger hat in *Der Arbeiter* (1931) einmal behauptet, dass das Wesen von Der typische moderne Mensch ist „Arbeit“, die Ausführung der dem Einzelnen im totalitären Staat zugewiesenen Aufgabe.

(i) Totalitarismus ist entweder das System oder die Doktrin (bezüglich des Systems), in der das Individuum oder die Gruppe (unterhalb des Staates) die „Realität“ nur in den Augen der Herrschenden repräsentiert, und zwar insofern, als sie dies der „Gnade“ der Herrschenden verdanken.

(ii) Ein Staatssystem ist totalitär, wenn die Exekutiv-, Legislativ- und Judikativgewalt ausschließlich in den Händen einer kleinen Anzahl von Herrschern liegt, die im Namen der Staatsräson (Verfassungsrecht) die demokratischen Menschenrechte als völlig untergeordnet betrachten.

Ein Beispiel dafür ist ein Diktator, umgeben von seiner politischen Klasse, der die Staatsmacht vollständig in seinen Händen hält. – Was Jünger einst als „totale Mobilisierung" bezeichnete, passt in dieses Schema: Die Herrschenden mobilisieren buchstäblich, gemäß dem Plan – einem Produkt totalitärer Vernunft –, jede Realität, die ihnen zugänglich ist. So wird „Geschichte" gemacht. Man denkt spontan an einen Hitler oder einen Stalin.

Der Fall Ceauşescu.

Victor Loupan, La folie de Ceaucescu : *du passé il a fait table rase* ! in: Le Figaro - Die Zeitschrift 484 (08.07.1989) veröffentlicht Originalfotografien, die größtenteils heimlich aufgenommen wurden und die totalitäre Kulturrevolution dokumentieren, die Ceauşescu, der „große Führer" ('conducador') der Volksdemokratie Rumäniens über einen längeren Zeitraum hinweg, in der Kulturlandschaft selbst durchsetzte.

Wir sagten doch: „Jede Realität!" Gemäß diesem „Plan" (vgl. 63, 69), dem charakteristischen Produkt der modernen Vernunft, werden 8.000 der 13.000 rumänischen Dörfer „methodisch" dem Erdboden gleichgemacht. Unter ihnen liegen Perlen traditioneller Kulturlandschaft. Die Bewohner werden oft – meist nachts – erst ein oder zwei Tage vor der Zerstörung durch die Bulldozer gewarnt. Manchmal wählen die Landbewohner den Tod unter den Trümmern.

Die großen „aufgeklärten Köpfe" des 18. Jahrhunderts haben im Namen der Rationalität alles Traditionelle als „irrational" verworfen. Im rumänischen Schulsystem wird die Tradition innerhalb von 48 Stunden ausgelöscht: Der restliche Geschichtsunterricht dreht sich um die Modernisierung der Ceauşescu-Ära. Was die Aufklärung heute noch bewirken kann!

CF78

9. Das Element „moderne Wirtschaft" (78/90)

Kürzlich wurde in England das „Jahr der britischen Ernährung und Landwirtschaft" gefeiert. *Jane Grigson schreibt dazu* in ihrem Artikel „A

Celebration of British Food“ in der britischen Sonntagszeitung „ *Observer* “ vom 26.02.1989 Folgendes.

a.1 . *Von 1700 bis 1800* das Jahrhundert der britischen Aufklärung (vgl. 63, 67) oder Der aufgeklärte Rationalismus, der in erster Linie wissenschaftlich, technologisch und wirtschaftlich ausgerichtet war, veränderte die englische Bevölkerung auf zweierlei Weise:

(1) ihre Zahl verdoppelt sich – von 8.500.000 auf 16.500.000 Einwohner;

(2) Es urbanisiert sich – der Schwerpunkt verlagert sich von den Randgebieten in die entstehenden modernen Städte!

a.2 . *Von 1700 bis 1800* Es entstand eine ökonomische Frage: (angesichts) der Bevölkerungswachstum und Urbanisierung (erforderlich, angestrebt) erfordern eine gründliche wirtschaftliche Anpassung an die Bedürfnisse.

Die Lösung des durch die gegebene Situation aufgeworfenen Problems bestand tatsächlich darin, dass die britischen Landwirte ihre Landwirtschaft, d. h. ihren Ackerbau und ihre Viehzucht, umstellten. Ihr Vorbild: unsere Grundbesitzer und Landwirte in Flandern und Brabant.

b.1 . Sir Richard Weston, ein englischer Royalist, verlässt aufgrund des Bürgerkriegs das Land. aus dem 17. Jahrhundert. In Flandern und Brabant trifft er auf Bauern, die den Boden verbessert hatten. Das Mittel dazu war die richtige Fruchtfolge.

Zuerst säen sie Flachs, dann Rüben, dann Hafer mit Klee als Unterfrucht. Rüben und Klee ermöglichen es ihnen, ihren Viehbestand im Winter zu vergrößern. Ein größerer Viehbestand liefert mehr Dung, der dann auf größeren Ackerflächen ausgebracht werden kann.

Hinweis – Wir haben hier einen flämisch-brabantischen Produktionsprozess, der ein Eine Abfolge von Aktivitäten, die dazu führen, dass mehr Güter in den Handel gelangen (Distributionsprozess) und konsumiert werden (Konsumprozess). Damit gewinnen wir unmittelbar eine grundlegende Erkenntnis darüber, was Wirtschaftswissenschaft als Prozess ist.

b.2 . ***1650:*** *Sir Richard Weston, Abhandlung über die in Brabant angewandte Landwirtschaft und Flandern* (= Abhandlung über das bäuerliche Leben (Landwirtschaft) in Brabant und Flandern).

Das Hauptthema wurde im Englischen als „Verbesserung“ bezeichnet. Diese Idee des „Fortschritts“ wurde im 18. Jahrhundert zu einer der Grundideen des „rationalen“ landwirtschaftlichen Prozesses.

CF79

9.1. Ein erster Vergleich. -

Betrachten wir ein Anwendungsbeispiel aus einem anderen Wirtschaftssektor, nämlich dem Finanzwesen. Wenn viele Menschen von „Wirtschaft“ hören, denken sie wahrscheinlich an „Geld“. Man sollte jedoch beachten: Das Finanzwesen ist nur ein Teil der gesamten Wirtschaft. – Wir stützen uns auf mehrere einschlägige Werke, die uns sowohl die traditionelle (vormoderne) als auch die moderne Geldwirtschaft aufzeigen.

1. Michel Sot, Ces threeis siècles qui firent le marchand (79/80)
in: *Le Monde* (19.02.1988), 18. - Es beginnt - wir weisen nochmals darauf hin - im späten Mittelalter.

A. -- *Vormoderne* **. -**

Im Französischen nannte man sie „pieds poudreux“ (staubige Füße). Es handelte sich um die Händler des 11. Jahrhunderts. Sie trugen ihre Waren selbst von Stadt zu Stadt, inmitten des Straßenstaubs, auf der Suche nach Gewinn. Ihre vormoderne Denkweise: Wenn ich genug verkaufen kann, um zu leben und neue Waren zu kaufen, kann ich von Neuem beginnen (den Prozess meiner Schritte durch den Staub).

Anders ausgedrückt: In ihren Augen gibt es keinen Raum für Verbesserung oder Fortschritt. So kann sich eine Kaufmannsfamilie über Jahrhunderte behaupten.

B. *Modern* **. -**

Im 15. Jahrhundert begegnete man entlang unserer Straßen noch den Hausierern, die beispielsweise Nähgarn oder Schmuck verkauften, sowie den Ladenbesitzern und Gastwirten aller Art. – Doch welch ein Unterschied – im übertragenen Sinne – zu den „neuen Geschäftsleuten“, also den Großhändlern und Bankiers, die in der Zwischenzeit aufgetaucht waren.

Anstatt auf der Stelle zu treten, haben sie innerhalb weniger Generationen beträchtliche Vermögen angehäuft. Mit anderen Worten: Sie erleben Aufschwung und Fortschritt.

Applikatives Modell. – Ein bekanntes Beispiel ist Lorenzo I. de Medici (1449/1492), in Florenz, -- zu Recht „Il Magnifico“ genannt: Sein Sohn zum Beispiel und später sein Neffe wurden Papst, und seine Urenkelin wurde Königin von Frankreich.

Hinweis – Lasst uns nun einen Moment innehalten. *J. Bremond / A. Geledan, Wörterbuch économique et social,* Paris, 1981, 269/281 (Monnaie), zitiert die französischen Aufklärer Der Rationalist *Denis Diderot, Le neveu de Rameau* (1823; posthum) (CF 74), in dem das Geld als zentrales Element der praktischen Erziehung des Kindes diskutiert wird.

„(…) Wenn ich einen Louis d’or besitze – was nicht oft vorkommt –, dann stelle ich mich vor das Kind. Ich nehme die Münze aus der Tasche, zeige sie ihm voller Bewunderung, hebe den Blick gen Himmel und küsse den „goldenen Louis“, während er ihn betrachtet.“

CF80

Um dem Kind die Bedeutung von „la piece sacrée“ (der heiligen Münze) noch besser zu verdeutlichen, zeige ich ihm nun, was man damit kaufen kann: einen eng anliegenden Rock, der gut aussieht, eine schöne Münze und einen süßen Keks.

Zum Schluss: Ich stecke den Louis in die Tasche und gehe stolz hin und her; ich hebe den Saum meiner Weste – um deutlich zu machen, dass das Selbstbewusstsein, das er bei mir sieht, diesem Louis zu verdanken ist.

Anmerkung – Hier zeigt sich in wirtschaftlicher Hinsicht eine der Wurzeln eines ausgeprägten Selbstbewusstseins. des modernen Kapitalisten.

2.-- Jean Favier, De l'or et des épices (80)

Paris, 1987, lässt uns das spüren Expansionismus des Kapitalismus. Einzelpersonen und Familien dehnen ihren Lebensraum aus – von einem Ende Europas zum anderen – bis an die Grenzen des Planeten.

a . -- Kühnheit war beispielsweise im (Fernen) Osten nötig, um Gewürze und Seide zu handeln. auf der Suche nach Alaun. Darin waren insbesondere einige Italiener hervorragend.

b . – Berechnen Sie Folgendes: Wenn man in Genua oder Venetien Galeeren baut, mit einem Für eine Tonnage von 200 bis 300 Tonnen benötigt man enorme Geldsummen. Dies zwingt Kaufleute zu sorgfältiger Organisation und Kalkulation.

Durch weitere Verschwörungen, indem sie Arbeit und Geld auf verschiedene Weise miteinander verknüpften, gründeten sie den Kapitalismus.

Konzeptuelles Modell. – Um 1350 wurde bereits eine methodische Unterscheidung vorgenommen. *der Discours de la Descartes ' Methode* entstand nicht aus dem Nichts – im Produktionsprozess drei Aspekte:

1. der finanzielle Aspekt des Unternehmens, **2.** seine Geschäftsführung, **3.** die Lohnarbeit.

Da diese Art von „Geschäftstätigkeit“ jedoch Risiken birgt, lernt man auch schnell, dieses Risiko zu berechnen; was zu einem vierten Aspekt führt: Man macht sich erneut an die Berechnung, um den Versicherungsbetrag in die Ausgaben einzubeziehen.

***Fazit.* –** Wir gewinnen unmittelbar Einblick in die Struktur dessen, was sicherlich zentral für die moderne Wirtschaft ist: das Unternehmen.

3. Aufstieg und Fall (Harmonie der Gegensätze) (80/81).

Die alten Griechen verstanden um Himmels willen die Struktur des Schicksals: erst Aufstieg, dann Fall; was ein Balzac und ein Simmel (sowie ein Schumpeter) im 19. und 20. Jahrhundert sahen, wird durch Faviers Buch bestätigt (verifiziert).

CF81

***Aufstieg.* –** Der Kaufmann durchläuft einen Mentalitätswandel (= metabletischer Aspekt): Mit dem wachsenden Umfang seines Geschäfts (Fortschritt) wird er zum berechnenden Mann, der sich ständig mit komplexen Berechnungen beschäftigt; ja, er wird zum Spekulanten, der steigende und fallende Preise beobachtet, um auch daraus Gewinn zu erzielen.

Niedergang – Selten jedoch finden sich bürgerliche Familien, die in einer solchen wirtschaftlichen Rolle gefangen sind und diese über drei Generationen hinweg aushalten. Im Idealfall verwandelt sich der kühne, unternehmungslustige Kapitalist in einen Rentier: Mit der Zeit liegt es ihm nicht mehr, Risiken einzugehen. Das ist eine Möglichkeit. Die andere Möglichkeit ist, dass der Kapitalist zu Macht gelangt: In einer Handelsstadt beispielsweise wird er Verwaltungsbeamter oder Regierungsmitglied, ja sogar Fürst (Souverän). Letzteres trifft beispielsweise auf einige Medici zu.

Fazit – Ob als Rentier oder als Angehöriger der politischen Klasse, er wächst. Auf jeden Fall weg von der Geschäftswelt.

4. Le culte de l'argent (81/),

In: *Le Monde* (19.02.1988) wird der Vergleich, den wir anstellen, zusammengefasst.

a. Wir erleben in unserer gegenwärtigen Kultur die Nachwirkungen der Moderne. „Wirtschaftliche Revolution". Das Geld hat das Tagesgeschehen fest im Griff: i. Früher waren Aktienkurse oder der Wert des japanischen Yen Man findet sie in einer dunklen Ecke von Fachzeitschriften für Finanzexperten. ii Jetzt sind sie Gesprächsthema, sogar im Café.

b. Ergänzend sei erwähnt, dass es sogar eine ökonomische Theorie gibt, die den Geldaspekt untersucht. unterstreicht den Monetarismus. Seit den 1950er Jahren hat sich in Chicago eine Bewegung um Milton Friedman entwickelt, die behauptet, dass die Währung das grundlegende Element ist, das alle anderen ökonomischen Elemente bestimmt. Vgl. *F. Poulon, Econ. gén* ., 274s.

(1) Honoré de Balzac (1799/1850; französischer Romancier, bekannt für seine *Komödie humaine* (etwa neunzig Bände), sah, in der „Verehrung des Geldgottes", das Zeichen des Niedergangs der Menschheit.

(2) Georg Simmel (1858–1918; deutscher Denker und Soziologe), bekannt für seine Die antikapitalistische Kulturkritik entlarvt die „Harmonie der Gegensätze" im Kapitalismus. In seiner *Philosophie des Geldes* schreibt er:

a. Die Religion des Geldes mobilisiert nicht so sehr ihren Lebenswillen (ihre Kreativität). Unterstützer;

b . Vielmehr führt es mit der Zeit zu einem Energiemangel.

CF82

(3) Pater Bayard, *Le monde des financiers au XVII-e siècle* , Paris, 1987, ist ein Buch Dies betrifft die Staatsfinanzen unter den absolutistischen Monarchen des „Ancien Régime“ (von 1598 bis 1653). Die Schlussfolgerung ist analog: (i) der Unternehmergeist, der Entdeckergeist, (ii) Sobald Geld zum bestimmenden Faktor wird, a. führt zu Spekulationen und b. degeneriert zu den Frivolitäten der Rentiers.

Die logische Schlussfolgerung. - Abgesehen von der Struktur der typisch modernen Wirtschaft (Glaube an den Fortschritt) haben wir im Vergleich zur britischen Verbesserung der Landwirtschaft gelernt, dass wirtschaftlicher „Fortschritt“ aus schicksalsanalytischer Sicht – zumindest wenn wir seine Akteure und Akteure in ihren Familiengeschichten untersuchen – immanent einen „Niedergang“ durch psychologische oder mentale Veränderungen (metabletisch) mit sich bringt, was im antiken Griechenland als „Harmonie der Gegensätze“ bezeichnet wird.

Geld und junge Führungskräfte .

Bevor wir mit der Erläuterung der typisch modernen Aspekte unserer Wirtschaft fortfahren, wollen wir einige „monetäre Phänomene“ betrachten.

Die erste betrifft die Wunderkinder, auch „Goldjungen“ oder „Silberjungen“ genannt. – Die „Yuppie-Generation“ bezeichnet die soziale Schicht der Führungskräfte (d. h. die Mitarbeiter eines Unternehmens, soweit sie Führungspositionen innehaben), insbesondere die Jugend.

Unter den sogenannten „Yuppies“ bilden die Wunderkinder eine ganz eigene Gruppe. Es handelt sich natürlich um junge Menschen. An den Universitäten der USA buhlen die Förderinstitutionen um sie: Sie versprechen ihnen – und zahlen ihnen – ein Einstiegsgehalt von 50.000 Dollar jährlich, ein Betrag, der sich durch Boni, Gewinnbeteiligungen und andere Vergünstigungen schnell verdoppelt, verdreifacht. Ihre Aufgabe ist es, zu spekulieren. Es ist harte Arbeit: Sie sitzen notfalls rund um die Uhr vor dem Bildschirm. So sehr, dass manche von ihnen unter dem Druck zusammenbrechen.

Gegengewicht: Porsche und Mercedes sind ihre Fahrzeuge; sie bewohnen Luxuswohnungen; sie verkehren in angesagten Restaurants und Unterhaltungslokalen. Der Durchschnittsamerikaner in New York schaut fassungslos zu – bis das Schicksal sich wendet: Es gab bereits Warnzeichen, doch am 19. Oktober 1987 brach die Wall Street zusammen. Seither steht

New York (und andere Finanzzentren) in der Kritik. Experten zufolge größtenteils zu Unrecht.

CF83

Wir wissen schließlich, dass die Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre beispielsweise auf mindestens vier Faktoren zurückzuführen war. Vier Krisen wirkten gleichzeitig:

a. die Fragilität des amerikanischen Finanzsystems, deren Anzeichen unter anderem der große Börsenkrach vom Oktober 1929 waren,
b. die weltweite Krise des Kreditsystems,
c. der unerbittlich tobende Kampf der Nationalstaaten um ihre Währungswerte: Um einander anzugreifen, griffen sie auf „wettbewerbsorientierte Währungsabwertungen“ zurück.
d. Protektionismus (d. h. der künstliche Schutz von Landwirtschaft, Industrie oder Der Handel eines Landes im Vergleich zu ausländischer Konkurrenz). Ein Börsencrash muss unter anderem in diesem Kontext betrachtet werden.

Geld und Frauen .

Bei den sogenannten „Golden Boys“ erleben wir derzeit ein zweites Finanzphänomen, nämlich das wachsende Interesse eines Teils der Frauen an Finanzaktivitäten. – Hierzu liegen uns allerdings nur sehr wenige Fakten vor.

(1). *M.-Fr. Hans, Les femmes et l'argent (Histoire d'une conquête*), Grasset, ist, Mit Ausnahme einer amerikanischen Studie, der ersten Studie. Aus Rhetorik 12,142 (Herodot) haben wir gelernt, dass eine „Untersuchung“ zwei Elemente umfasst:

a . die „Geschichte“, die Sammlung von Faktenmaterial,
b. der „Logos“, der Text, in dem die These(n) in geordneter Weise dargelegt werden, welche sich aus dem Materie entsteht und wird in Worte gefasst .

I. Martin, L'argent au feminin , in: *Journal de Genève* (30.01.1988), tut dies als folgt

i. Geschichte

Die Autorin hat die Werturteile von Frauen historisch, literarisch und auch soziologisch untersucht (durch Interviews mit etwa hundert Frauen

aus verschiedenen Ländern, aus allen Gesellschaftsschichten und jeden Alters).

ii Logos. -

1. Jüngster Mentalitätswandel. Immer mehr Frauen verdienen ihren Lebensunterhalt selbst. Arbeit, Geld und nach und nach viel Geld. Und mehr noch: Sie geben es auch selbst aus (Immobilien, Aktienanlagen, aber hauptsächlich für risikofreie Anlagen).

2. Faktoren. Hauptelement dieser „finanziellen Emanzipation" von Frauen scheinen die Urheberinnen der wirtschaftlichen Unabhängigkeit zu sein, die sie nach einem mühsamen feministischen Kampf durch Erwerbstätigkeit außerhalb des Hauses erlangt haben. Weitere Einflussfaktoren: Erziehung, elterliche Vorbilder, religiöse Vorstellungen, politische Ansichten.

3. Konflikt. Insbesondere Frauen mit anspruchsvollen Berufen erleben dies. Innere Spannung (Taseologie): Weiblichkeit (Tradition), z. B. Familienrolle, und/oder Karriere (Modernität).

CF84

Ein Faktor bei der Lösung dieser manchmal tragischen Spannungen (Konflikte) ist offenbar die Tatsache, dass eine Frau in der Finanzwelt einen verständnisvollen Partner hat.

(2). -- *J.- LI, Umfrage. - Les femmes et l'argent: un intérêt réel pour la Finance* , in: *Journal de Genève* (30.11.1988).

i. Geschichte *Spielbox* 1988, durchgeführt von SBS (*Societe de Banque Suisse*), mit In Zusammenarbeit mit mehreren Schweizer Medien wurden 452 Frauen interviewt.

ii. Logos **.** -- (a) 26 % zeigen kein oder nur geringes Interesse, (b) 38 % zeigen ausgeprägtes Interesse.

Haupteindruck: Wenn die Chancen auf eine erfolgreiche Karriere im Finanzsektor die gleichen wären wie für Männer, würden mehr Frauen als derzeit den Weg in diesen Sektor finden.

Fazit . Die Frauen waren, obwohl sie als Hausfrauen mit Geld beschäftigt waren, bis jetzt, Eine Art Bollwerk gegen die Moderne – dazu getrieben durch verschiedene Einflüsse („Kinder, Küche, Kirche", Sexismus (die Tatsache,

dass Frauen in unserer Gesellschaftsordnung in verschiedenen, auf Tradition beruhenden Kulturbereichen als minderwertig behandelt werden) usw.). Dieses „Bollwerk“ scheint nun zu bröckeln.

9.2. Ein zweiter Vergleich.

Fortschritte in der englischen Landwirtschaft im 18. Jahrhundert, -- Fortschritte in der gesamten Wirtschaft (sichtbar im modernen Kapitalisten), -- Fortschritte in der Familie Fugger. *Y. Verbeeck, À la découverte de l'histoire* , Paris, 1981, 92/93 (*Les Fugger, des marchand et des banquiers*). -

Aufstieg

1 . *1367* (Anmerkung: Es geht wieder um das Spätmittelalter.) Hans Fugger etabliert sich als Ein Weber in Augsburg (Süddeutschland). Er und seine Söhne werden zu den reichsten Kaufleuten der Stadt. Schnell erlangen sie europaweiten Ruhm. Selbst Fürsten, die ständig in finanziellen Schwierigkeiten stecken, kommen, um sich Geld zu leihen. Einer von Hans' Enkeln, „Jakob der Reiche“, wird sagenhaft reich.

2. 1487 –

a. Die Fugger leihen Erzherzog Sigismund eine große Summe. Dies ermöglicht ihnen die Kontrolle über die Silberminen Tirols. Später gelangen sie durch neue Kredite in den Besitz ergiebiger Minen in Ungarn. **b** . Sie errichten Metallgießereien und Hochöfen. **c.** Mit der Zeit beherrschen sie den europäischen Handel mit Kupfer und Silber.

Von den Niederlanden bis nach Italien verkaufen sie Futein (Bombazine, ein von den Fuggern aus ägyptischer Baumwolle hergestellter Stoff) in riesigen Mengen an die bettelnde Bevölkerung. – Im Gewürzhandel verbünden sie sich mit den portugiesischen Monarchen.

CF85

d **.** Sie gründeten ein Handelsunternehmen für Schmuck und Seidenstoffe.

Entscheidung:

i. Das Fugger-Netzwerk erstreckte sich über ganz Mitteleuropa – von Warschau bis Rom (Internationalismus). Dank hochmoderner Methoden (vgl. 78: Bereits 1350 dachten die Frühkapitalisten methodisch und mit konzeptionellen Modellen) kontrollierten sie zudem die gesamte europäische Wirtschaft. Ihr Kapitalmanagement war entscheidend. Daher

kann (die erste Hälfte) des 16. Jahrhunderts als „Jahrhundert der Fugger“ bezeichnet werden. Inwiefern? Die Fürsten, die aufgrund von Kriegen (vgl. 75: Polemik) ständig in finanzieller Not waren, liehen sich mit Hilfe von Söldnerheeren (ausgerüstet mit Kanonen) Geld.

ii. Das „Gold“ der Fugger war auch für die Kirche unerlässlich: Päpste, Kardinäle und Bischöfe wandten sich an die Fugger, um ihre Schulden zu begleichen. So bezahlten die Päpste sie beispielsweise mit den Einnahmen aus dem Ablasshandel. Dies sollte einer der vielen Faktoren werden, die die Reformationen auslösten.

3. ***1527*** – Jakob de Rijke – 76 Jahre alt – stirbt. Der Niedergang der Familie beginnt. Sehr die die Fürsten nicht zurückzahlen konnten. Ende des 16. Jahrhunderts (um 1700) besaßen die Fugger zwar immer noch ein beneidenswertes Vermögen, doch die Bankiers (Geldverleiher) von Genua nahmen den ersten Platz ein.

Biblisches Beispiel: *R. Auget, Le banquier* (1980 *); -- Ph. Brochard, Une famille de marchands etindustriels du Moyen – Age à nos jours* (1980); -- *P. Jeannin, Les marchard au XVIe siecle* (1957). -- Hier beziehen sie sich auf ein anderes Geldverleihermodell: *Fr. Morton, Les Rothschild* , Paris, 1962; – *Derek Wilson, Les Rothschild* , Paris, 1989 *(//Rothschild (A Story of Wealth and Power)* , London, 1988). -

Notiz - Achtung: Der „Untergang“ der Fuggers darf nicht mit dem oben Genannten verwechselt werden (vgl. 2): Dort ging es um metabolische Gründe; hier geht es um finanzielle Gründe: Die Schuldner konnten (oder wollten) nicht zurückzahlen.

9.3. Ein dritter Vergleich.

Fortschritt (englische Landwirtschaft), - Fortschritt (der typische moderne „Kapitalist“), - Fortschritt (die Fugger), Fortschritt: das erste moderne Großunternehmen.

Y. Verbeeck, A la découverte de l'histoire, Paris, 1981, 114 S. (*La Compagnie hollandaise des Indes orientales*). – Zunächst einmal: Wir werden nun kurz untersuchen, wie eine ganze Kultur auf dem Kapitalismus als Fundament errichtet werden kann: Es ist, als ob der Rest eine Art Überbau bildet. Die Vereinigten Provinzen, in Gestalt der Ostindien-Kompanie, besitzen eine Form des Handelskapitalismus.

CF86

1594.-- Im Haus eines Weinhändlers platzierten neun Männer einen Holländer Eine Reise nach Indien wurde unternommen (vier Schiffe mit 249 Seeleuten). Zur selben Zeit wurden auch andere, kleinere Unternehmen gegründet, um die indonesischen Inseln zu erkunden. – All dies verlief nicht ohne erhebliche Meinungsverschiedenheiten.

1602. **–** Die Regierung beschließt: Die Ostindien-Kompanie übernimmt andere Unternehmen Unternehmen steigen.

Die Struktur.

1. *Die kapitalistischen Aktionäre* . – Unter anderem suchen sechs Unternehmen in den wichtigsten niederländischen Städten nach Käufern für ihre „Aktien“: Ein breites Publikum zeichnet; der Erfolg ist gesichert! Nach zehn Jahren können die Aktionäre ihre „Wertpapiere“ verkaufen. Auf diese methodische und kalkulierte Weise sichert die Ostindien-Kompanie ihr Kapital.

Notiz .-- Der Begriff „Hauptstadt“ hat mehr als eine Bedeutung;

1. *Als Produktionselement.* -- In allen Wirtschaftssystemen, selbst den größten Im kommunistischen Recht spielt das „Kapital“ die zentrale Rolle. Es umfasst alles, was eine Produktionseinheit (ein Handelshaus, eine Fabrik, einen landwirtschaftlichen Betrieb) besitzt: i. Rohstoffe (Industriekapital), ii. Werkzeuge (technisches Kapital), iii. Geld (Finanzkapital), iv. Ansprüche (Rechtskapital). Um eine Produktionseinheit betriebsbereit zu machen, ist ein weiteres Element erforderlich: Arbeit.

2. *Eigenkapital* **.** – Die Einlagen der Eigentümer (z. B. in Form von Gebäude, aber natürlich vor allem Geld, stellen in vielen Fällen einen wichtigen Aspekt einer Produktionseinheit (eines Unternehmens, z. B. einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung) dar. Dies war Gegenstand des Falls der Ostindien-Kompanie.

3. *Handelbares Kapital.* -- Es handelt sich um separate, unterscheidbare Beträge. Beispielsweise Waren oder Dienstleistungen. - Durch diese Auslegung des Aktienkapitals wurde die Ostindien-Kompanie zum ersten modernen Großunternehmen.

Die kapitalistische Führung. – Die Entscheidungsgewalt liegt bei sechzig Direktoren (aus den Handelskammern). Diese ernennen wiederum die „Gentlemen XVII“, siebzehn Verwalter. Die „Kleinaktionäre“ haben kein Stimmrecht.

CF87

Das kapitalistische Monopol. Im Mutterland erwirbt das Unternehmen die Monopol auf edle Gewürze aus den Insulinden. – Die Kolonisationsmethode vollendet dies.

(i) Die Einheimischen betreiben Monokultur: Muskatnuss (Banda), Zimt (Ceylon), Nelken zum Beispiel - Jeder andere Anbau von Pflanzen wird unmöglich gemacht, wenn nötig mit Gewalt (vgl. 75: „Gewalt ist Kapitalismus mit anderen Mitteln“).

(ii) Die Einheimischen dürfen nur von importierten Lebensmitteln und Textilien leben. Auch dies unterliegt der Kontrolle der monopolistisch agierenden Ostindien-Kompanie. Mit anderen Worten: Die Kontrolle, die Machtergreifung, über die Kolonie ist total (vgl. 77: Anstelle von Staatstotalitarismus handelt es sich hier um Kapitalismustotalitarismus).

Der kapitalistische Ausverkauf. Tauschhandel, in Europa, in Asien, in Bengalen Menschen für Seide und Elefanten. In Siam für Zinn. In fast allen Regionen für Gold. Das ist der international ausgerichtete „Expansionismus“. – Tauschlösungen: Ist der Zucker aus Batavia billiger als der aus Brasilien, wird er nach Amsterdam importiert; ist er jedoch teurer, wird er nach Persien (Iran) oder Japan exportiert.

Fazit . – Mit dieser Struktur wurde die Ostindien-Kompanie zweifellos zu eines der grundlegenden Elemente dessen, was in unseren Büchern zur Literaturgeschichte beispielsweise als „das Goldene Zeitalter“ bezeichnet wird.

Hinweis – Merken Sie sich die Struktur gut: Sie erlaubt uns, mutatis mutandis, unser Um die gegenwärtige kapitalistische Kultur besser zu verstehen. Wenn man die kapitalistische Struktur versteht, dann ist auch unsere Kultur verständlich.

Das grundlegende ökonomische Konzept des „Wachstums“ .

Nachdem wir den Begriff des „modernen Kapitalismus“ anhand von Beispielen induktiv (vgl. 3, 18, 30, 55, 71, 72) erläutert haben, können wir den Begriff des „Wirtschaftswachstums“ nun klar erfassen.

Anwendungsmodell. -- Angenommen: Eine sehr erfolgreiche Kaffeeernte in Kolumbien hat Folgendes bewirkt: Der Effekt, dass das BIP (Bruttonationaleinkommen) eines Landes plötzlich ansteigt, ist kein echtes Wirtschaftswachstum. Der Grund: Der Klimafaktor, von dem es abhängt, könnte im nächsten Jahr zu einem Wachstumsrückgang führen.

Wenn das fragliche Wachstum jedoch beispielsweise auf neuen, verbesserten Techniken (vgl. 78: Verbesserung) beruht (z. B. im Kaffeeanbau), die sich auch in Zukunft nachhaltig anwenden lassen, dann liegt ein Fortschritt in der Effizienz der eingesetzten Arbeitskräfte vor – dann ist nachhaltiges Wachstum die Folge. Das ist echtes Wirtschaftswachstum.

Anwendungsmodell. – A. Sampson, Die Kreditgeber (Die Macht der Banken und die Wirtschaftskrise) , Weesp, 1983 *(// Die Geldverleiher,* London, 1981), 197v., liefert eine Beschreibung. – Die vier Drachen. – Der Begriff „Die vier Drachen“ bezieht sich auf Taiwan, Südkorea, Hongkong und Singapur.

CF88

1.1. *Wirtschaftswachstum als Tatsache.* --
Die „jungen Länder Ostasiens“ – im Laufe der Zeit als „Superrivalen“ oder „Viererbande“ bekannt – zeichnen sich als ambitionierte Neueinsteiger im Handelskrieg aus. In den 1960er Jahren verzeichneten Südkorea und Taiwan ein jährliches Wirtschaftswachstum von 17 %, Singapur von 13 %.

1.2 . *Soziale Merkmale.* -
Dieses Wachstum wurde erreicht, ohne die Ungleichheit innerhalb der Bevölkerung zu vergrößern – im Gegensatz zu dem, was in lateinamerikanischen Ländern häufig der Fall ist. (...)

2.1. *Die wirkenden Elemente.* -
Diese „menschlichen Termiten“ (...) erwiesen sich als viel koordinierter und aufeinander abgestimmter als die schlaksigen Westler: Wie Stecker fügen sie sich in den engen Stromkreis der ökonomischen Kommunikationsmittel ein; ihre Finger sind so geformt, als wären sie für die geschickte Bedienung von Taschenrechnern geschaffen; ihre kleinen Behausungen sind bestens für kleine Fernsehgeräte geeignet.

2.2 . Die grundlegende Philosophie. -

Ihre Fähigkeit, ihre eigene Individualität in den Dienst des Teams zu stellen, beeindruckt westliche Investoren und Banker weiterhin. „Ihre Philosophie ist in den Rahmen ihres Gesellschaftssystems eingebettet“, erklärte James Wiesler, Leiter der Asien-Abteilung der Bank of America, im Oktober 1980.

Anmerkung – Dieses zweite Beispiel enthält eine mögliche Erklärung für Wirtschaftswachstum. Es ist bemerkenswert, dass heidnisch-östliche Kulturen, vermischt mit moderner „Rationalität“, nicht die verheerenden Folgen haben, die wir in Lateinamerika beobachten – einem Land, das sowohl biblisch-christlich als auch überwiegend westlich geprägt ist –, nämlich eklatante soziale Ungerechtigkeit. Doch die Formel bleibt im Wesentlichen dieselbe: Kapitalismus. Das bedeutet, dass eine Vielzahl von Kapitalismen möglich ist.

Erläuterung. -

Der Begriff „Wirtschaftswachstum“ ist unterdessen ein Konzept, das sich nicht so leicht definieren lässt. – *O. de la Grandeville, Robeit Solow (Les legons d'un prix) Nobel*), in: *Journal de Genève* (31.10.1987), diskutiert den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften. Ausgezeichnet wurde Robert Solow, Professor am MIT (Massachusetts Institute of Technology).

Die Finanzkrisen (vgl. 83: Große Depression), die wir erleben, sowie die tiefgreifenden Umwälzungen, denen die Wirtschaftssysteme unterliegen, unterstreichen deutlich den bedeutenden Beitrag von R. Solow zur Theorie des Wirtschaftswachstums .

CF89

Eine seiner bahnbrechenden Leistungen besteht darin, die technischen Elemente aufzudecken, die sowohl notwendig als auch hinreichend sind, um ein ausgewogenes Wachstum unserer Volkswirtschaften zu gewährleisten.

a. Ende des Zweiten Weltkriegs 1939/1945:

Wie ist Wirtschaftswachstum zu verstehen? Die Antwort der Wachstumstheoretiker der 1950er Jahre berücksichtigte zunächst nicht, was die Wirtschaftsgeschichte in dieser Hinsicht lehrt; außerdem bevorzugten sie eine starre Produktionsstruktur. Worin lag diese Starrheit? Darin, dass die Produktionselemente – wie etwa technisches Kapital (vgl. 86)

oder Arbeit (vgl. 86) – ihrer Ansicht nach in unveränderlichen Verhältnissen bleiben mussten. Für Planungsexperten vereinfachte dies ihre Arbeit.

b. Solow beweist jedoch, dass dieses Wachstumsmodell fast immer entweder zur Unterauslastung des Kapitalstocks oder zu anhaltender Arbeitslosigkeit führt.

Folge: Er schlägt eine flexible, anpassungsfähige Produktionsstrukturierung vor. Mit den Auswirkungen eines ausgewogenen Wachstums, bei dem Arbeitslosigkeit und Unterauslastung der Produktionsmittel hinterherhinken.

Schlussfolgerung : Intellektuelle, die nicht direkt am Wirtschaftsleben beteiligt sind, in der Im modernen Sinne unterschätzen die Beteiligten regelmäßig sowohl wirtschaftliche Aktivitäten als auch Wirtschaftstheorien. Wenn sie jedoch beispielsweise über die anhaltende Arbeitslosigkeit als Folge fehlerhafter Wirtschaftspraktiken – die wiederum eine Folge fehlerhafter Wirtschaftstheorien sind – nachdenken und, sofern sie sozial sensibel sind, den Kapitalismus als „Ursache all unserer Übel“ anprangern, werden sie erkennen, dass die Verbesserung nicht im Klagen und Anstiften zur Revolution liegt, sondern in der Verbesserung des Wesens des Kapitalismus selbst.

Aus diesem Grund hielten wir unter anderem kurz inne, um die Leistung des Nobelpreisträgers Robert Solow zu würdigen, der versucht, eine sozialbewusste Wirtschaftstheorie zu entwickeln, die Voraussetzung für eine sozialbewusste Wirtschaftspraxis ist.

Anmerkung – Wir betreiben Kulturanalyse. Gemäß dem Grossschen Prinzip (vgl. S. 38, 44) – wenn die Wirtschaft der Hauptfaktor der Kultur ist – verstehen wir eine Kultur oft nur unzureichend, wenn wir ihre ökonomische Struktur nicht kennen (ein kleines Modell dazu findet sich in S. 86ff.). Wer mehr darüber auf leicht verständliche Weise erfahren möchte, dem sei beispielsweise *R. L. Heilbroner, *De filosofen van het dagelijkse brood** , Groningen/Purmerend 1987 *(// The Worldly Philosophers* , New York, 1953), empfohlen.

CF90

In Oc, 280ff., legt der Autor dar, wie der ökonomische Prozess (d. h. das rein ökonomische Leben) nicht nur von ökonomischen, sondern auch von nicht-ökonomischen Elementen bestimmt wird.

1.a. *Adam Smith* (1723/1790; *Der Wohlstand der Nationen* (1776)) sieht in der Akkumulation Das Kapital ist das wichtigste Element des Marktes. Dies haben wir bereits festgestellt. Malthus und Ricardo teilten zudem die Ansicht, dass die freie Preisbildung rein ökonomisch erfolgt. Diese Ansicht wurde einst als die des „Homo oeconomicus“ bezeichnet, des rein ökonomisch handelnden Menschen.

1.b. *Thorstein Veblen* (1857–1929; amerikanischer Ökonom, der sich intensiv mit … beschäftigte) Veränderung und Wachstum) wiesen auf das kontrastierende Paar „Finanzier/Techniker“ hin (Finanzmanagement und Produktion sind in der Tat nicht immer harmonisch vereinbar).

2.a. *Thomas Malthus* (1766/1834) und David Ricardo (1772/1823) wiesen darauf hin, dass Die Tatsache, dass das Bevölkerungswachstum eine reale Bedrohung darstellen kann (vgl. 63 (China), 78 (England)), wird beispielsweise von G. Sorman zumindest teilweise bezweifelt.

2.b. *JA Hobson* (1858/1940) wiesen darauf hin, dass reiche Leute Äußerst sparsam zu sein und die Löhne so niedrig wie möglich zu halten, führt laut Hobson zu Imperialismus: Große Kapitalien benötigen immer wieder „Märkte“, „billige Arbeitskräfte“, möglicherweise irgendwo in fernen Überseegebieten (vgl. 86: Ostindien-Kompanie).

2.c. *John Stuart Mill* (1806/1873) behaupteten, dass Verteilungsgerechtigkeit (Die Verteilung wirtschaftlicher Güter) erfolgt auch auf nicht-ökonomischem Wege, und das sollte auch so sein.

Folgerung: Die freie Preisbildung muss sowohl mechanisch (rein ökonomisch) als auch auf ethischen (nicht-ökonomischen) Grundlagen beruhen. Anders ausgedrückt: Damit alle am Wohlstand teilhaben können, müssen die Preise für alle erschwinglich sein.

2.d. *Karl Marx* (1818/1883) wurde als Reaktion auf den kapitalistischen Produktionsprozess der Das System „Kapital/Arbeit“ („Ploetokrat/Proletarier“) (vgl. 86) wurde entlarvt. Wir haben in der Tat einen heftigen Klassenkampf erlebt.

Anmerkung – Die Öko-Pazifisten weisen ferner auf den Einfluss der Moderne hin Die Auswirkungen auf die Umwelt, ein weiterer außerökonomischer Faktor.

Fazit: Wachstum hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab. Wachstum bleibt ein komplexer Prozess. – Ganz zu schweigen von monopolistischen Maßnahmen, Gewerkschaften, staatlichen Eingriffen usw.

CF91

10. Grundlagen der Volkswirtschaftslehre (91/101).

Es wird allmählich Zeit, dass wir unsere grundlegenden Konzepte (die moderne Bezeichnung für das, was die Platoniker „Elemente“ nennen) in Bezug auf die Wirtschaftswissenschaften ordnen.

Definitionen. -- Wir sagen absichtlich „Definitionen“ und nicht „Definition“, weil man sonst etwas sagen könnte. kann fast immer auf verschiedene Weisen 'bestimmen' (zumindest außerhalb der Logistik (= axiomatisch-deduktive Logik) und der axiomatisch-deduktiven Mathematik).

Erste Definition. – Prof. Gaston Eyskens gab in Leuven Folgendes an: Definition: die „rationale“ Bedürfnisbefriedigung mit dem Ziel des „materiellen Wohlstands“. Als sozial bewusster Mensch fügte er sogleich etwas wie „verteilt auf die gesamte Bevölkerung“ hinzu (vgl. 90: Verteilungsgerechtigkeit). Doch diese Ergänzung war, streng genommen, bereits außerökonomisch.

10.1. Was könnte „rational“ hier bedeuten? (91/93)

Die Anwendung des ökonomischen Prinzips, das unseres Wissens der Nominalist Petrus Aureolus (+1322) hinsichtlich der „Elemente“ zur Erklärung einer Sache vertrat, auf den ökonomischen Bereich: Wenn man mit einer gegebenen Tatsache konfrontiert wird, diese verstehen will und gleichzeitig versucht, ihre Voraussetzungen (archai, principia) zu finden, dann muss man alle überflüssigen (heute als „redundant“ bezeichneten) Elemente eliminieren.

Wenn man möchte: die größtmögliche Datenmenge mit dem notwendigen und hinreichenden Minimum an Voraussetzungen erklären.

„Rational“ bedeutet hier sicherlich auch – obwohl G. Eyskens unseres Wissens nie explizit darauf eingegangen ist – das, was wir, vgl. 74, als „pragmatische Ethik“ (hier in Bezug auf die Ökonomie) bezeichnet haben. Und was ein Verkaufstheoretiker wie P. Vervaeke (vgl. 74: der leere Wille zur Macht) Anfang der 1960er-Jahre klar erläuterte (den grundlegenden Unterschied zwischen unseren typisch westlichen Verkaufstechniken und dem, was er beispielsweise als „östliche Verkaufstechniken“ bezeichnete, die deutlich weniger „aggressiv“ sind).

Vgl. auch 87: „Gewalt ist Kapitalismus mit anderen Mitteln“. – Die Eyskens'sche Definition lässt sich wie folgt darstellen: 1. Hinsichtlich des materiellen Wohlstands 2. hat die Menschheit Bedürfnisse, 3. die sie 4. auf rationale Weise befriedigt.

Die Zielorientierung wird deutlich, wenn der Professor von „mit als Ziel“ spricht. Jede wahre „ökonomische Handlung“ (eine Art dessen, was die Praxeologie oder Handlungstheorie zum Gegenstand hat) ist zielorientiert und somit im weitesten Sinne „pragmatisch“.

CF92

Zweite Definition. – Obwohl ein *JK Galbraith* (*Neuer Industriestaat*), ein auf sein „linker“ Ökonom, wie er im amerikanischen Englisch verstanden wird, der versuchte, ihn zu vernichten, und doch zitieren wir ihn: *Paul A. Samuelson/ WD Nordham, Wirtschaftswissenschaften, McGraw Hill* , 1985-12, 4:

„Die Wirtschaftswissenschaft befasst sich damit, wie Einzelpersonen und die Gesellschaft entscheiden, wie knappe Ressourcen, die auch anders verwendet werden könnten, eingesetzt werden, um alle Arten von nützlichen Dingen (‚Artikeln') herzustellen und diese unter allen Arten von Personen und Gruppen in der Gesellschaft zum Zwecke des Konsums jetzt oder in der Zukunft zu verteilen.“

Diese Definition betont das entscheidungstheoretische Element. Wirtschaftswissenschaft ist demnach: entscheiden, wie man

a . wird im Rahmen der Gesellschaft und ihrer Mitglieder vielfältige Ressourcen (Land, Fabriken, Dienstleistungen) im Produktions-, Vertriebs- und Konsumprozess nutzen.

Samuelsons Definition versucht um jeden Preis, den dreifachen Wirtschaftsprozess (Produktion, Vertrieb (durch Verkauf), Konsum) in die Definition einzubeziehen. Daher rührt ihre Komplexität.

Erläuterung. -- *Fr. Poulon, Economie générale* , Paris, 1988-2, 3, sagt: „Die Die Wirtschaftswissenschaft analysiert eine spezifische Art menschlicher Aktivität.

Es gibt zahlreiche Definitionen davon. Die ansonsten berühmte Definition von *L. Robbins, Ein Essay über Wesen und Bedeutung der Wirtschaftswissenschaft,* London, 1935 heißt es: „Die Wirtschaftswissenschaft ist die Untersuchung des menschlichen Verhaltens, insofern es um die Beziehung zwischen knappen Ressourcen, die auch anderweitig eingesetzt werden können, und Zwecken zu gehen gilt."

„Dass alle Ziele des Menschen auf die Verwirklichung seines Glücks ausgerichtet sind und dass alle ihm zu diesem Zweck zur Verfügung stehenden Mittel ihn zur harten Realität der Arbeit zwingen – darüber kann jeder zustimmen." – Wie bereits erwähnt: Hier wird der zielorientierte Charakter betont.

Sektoren . -- Die gesamte erwerbstätige Bevölkerung, die am Wirtschaftsleben teilnimmt, kann Sie ließe sich in knapp vierzig Sektoren unterteilen. Die Ökonomen selbst fassen diese Masse jedoch erneut in drei Hauptsektoren zusammen.

CF93

(1) Der Primärsektor: vier Teilsektoren (Fischerei, Landwirtschaft (= Ackerbau + Viehzucht), -- Bergbau, Steinbrüche).

(2) Der sekundäre Sektor: 22 Teilsektoren, die unter „Verarbeitendes Gewerbe" zusammengefasst sind, und ein Sektor, nämlich das Baugewerbe. – Anwendungsbeispiel: Die Textilindustrie verarbeitet beispielsweise Rohstoffe zu Kleidung (Verarbeitendes Gewerbe).

(3) Der tertiäre Sektor: elf Teilsektoren, darunter Handel und Dienstleistungen.

Anwendbares Modell : Bildung, öffentliche Dienstleistungen, Medizin- und Gesundheitssektor, Dort werden keine Güter produziert, sondern Dienstleistungen angeboten. – Dies gilt insbesondere für den Tourismus, der stetig wächst: Laut Experten schafft dieser Sektor die meisten Arbeitsplätze;

in den letzten Jahren hat der Tourismus weltweit den dritten Platz belegt, nach der Energieerzeugung und der Automobilindustrie.

Notiz -- *H. Pesch, SJ, Das christlich-soziale System der Volkswirtschaft* , 23f., stellt fest, dass die Physiokraten (Fr. Quesnay (1694/1774, französischer Ökonom (La Physiocratie (1768))), die das Land als einzige Quelle des Reichtums (mit dessen Bewirtschaftung) betrachten, den „primären Sektor" im Boden betonen.

Das von Pesch so genannte „Industriesystem", also die ökonomischen Ansichten des traditionellen Liberalismus (A. Smith; CF 90), der die Industrialisierung als grundlegendes Phänomen betrachtete, priorisiert den sekundären Sektor. Pesch argumentiert, dass der Merkantilismus (vgl. 68) durch die Priorisierung des Außenhandels den tertiären Sektor unmittelbar in den Mittelpunkt rückt. Dies zeigt, dass die drei Hauptsektoren mehr sind als eine rein logische oder soziologische Klassifizierung.

10.2. Industrie- und postindustrielles Zeitalter (93/96).

Bibliothek Straße: *J. Peperstraete, Beschäftigung in der Informationsgesellschaft* , in: Onze Alma Mater, 1987: 2, 67/79 –

(1) Die Industriegesellschaft .

Der Produktionsprozess zeichnet sich durch den hohen Anteil automatisierter Arbeitsschritte bei der Rohstoffverarbeitung und dem Energieverbrauch aus. Was in vorindustrieller Zeit von Tier- und Menschenkraft verrichtet wurde – man denke an den Bauern mit seinem Pferd oder Ochsen – ist seit der Einführung der Maschine mechanisiert (man denke an die berühmte Dampfmaschine aus unseren Geschichtsbüchern).

Charakteristikum: Der Mensch bleibt der Manager, der Initiator. – Ergebnis: Die Produkte werden in großen Serien und zu einem für die breite Masse erschwinglichen Preis hergestellt.

CF94

(2) Die postindustrielle (= Informations-) Gesellschaft).

Muskelkraft – eine tierische oder vor allem menschliche Energieform – ermöglicht die Kontrolle von Materie. Die heutigen Spezialwissenschaften – Physik, Chemie und Biologie – arbeiten mit drei fundamentalen Konzepten: Materie (Substanz), Energie und Information.

1. Die Mechanisierung der Muskelkraft war Teil der Industrialisierung. (Beginn in England, 1780 und in den Folgejahren) zentral. Man bedenke die enorme Rolle der Dampfmaschine als Energiemechanisierung.

2. Die Mechanisierung (tierischen und) menschlichen Wissens, eine Form von Information, ist zentral für die Informationsgesellschaft. – Ausgangspunkt ist die Kommunikations- oder Informationstheorie, die wir im zweiten Studienjahr (Rhetorik 38ff.: Rhetorik als Informations- oder Kommunikationstheorie) behandelt haben. Dort haben wir gelernt, dass jede Übermittlung (Information als Akt) als die Tatsache analysiert werden kann, dass ein Bote eine „Botschaft" (Botschaft oder „Information" als Inhalt der Kommunikation) an einen Empfänger übermittelt. So sah es jedenfalls schon Aristoteles von Stageira (der „Stagiriter", 384/322 v. Chr.). Seine Informationstheorie ist heute aktueller denn je.

Aus der modernen Informationswissenschaft sind drei Disziplinen hervorgegangen: Mikroelektronik, Telekommunikation und Informatik (mehr dazu später). Kurz gesagt, befasst sich die Informatik mit der technisch-mechanisierten Verarbeitung (enormer) Datenmengen (Informationseinheiten, Bits) – Empfang (Eingabe, Zufuhr), Verarbeitung (Anordnung, Vergleich, Speicherung im Speicher) und Entscheidungsfindung (Ausgabe, Übertragung) – mithilfe von Maschinen als Werkzeugen (z. B. Robotern).

Lesen Sie nun erneut vgl. 87 („Wachstum im eigentlichen Sinne beruht auf Techniken, die künftig nachhaltig nützlich sind"). Sie werden sehen, dass alles, was die Kommunikation an Techniken und Mechanisierungen hervorgebracht hat, auf „Verbesserungen", Fortschritt und Verbesserungen jeglicher Art hinausläuft, die künftig nicht nur nachhaltig fortgeführt, sondern sogar noch verstärkt werden.

Fazit: Ein neuer Name für eine neue Wirtschaft: Informationswirtschaft. Die Wirtschaft ist unmittelbar in mehreren (zugegebenermaßen grundlegenden) Sektoren reicher, von denen einige viele andere übertreffen. Dies ist einer der Gründe, warum wir so lange auf der Stelle traten, was den Fortschritt betrifft, insbesondere den Fortschritt als reales Wachstum.

CF95

Das Unternehmen .

Der Begriff „Unternehmen“ ist weit gefasst und bezeichnet eine Produktions- oder Dienstleistungseinheit. Es handelt sich um eine Organisation, in der der Inhaber (der Chef), gegebenenfalls unterstützt von Assistenten in der Geschäftsleitung (den Entscheidungsträgern), mit den Mitarbeitern zusammenarbeitet. Jedem, der auch nur ein wenig wirtschaftliches Verständnis besitzt, ist sofort klar, dass die moderne Wirtschaft mit den Unternehmen – und damit mit den Unternehmern – steht und fällt. Ein Wirtschaftssystem, das Unternehmertum nicht fördert, gerät schnell ins Stocken.

Joseph Schumpeter (1883–1950; Wiener Schule), von seinen Schülern als hoffnungsloser Konservativer („Liberaler“) und zugleich als großer Bewunderer der marxistischen Ökonomie gekannt, ähnelte Zenon von Elea (vgl. 49). Er betrieb eine „Antilogie“ (Widerlegung) des Liberalismus („Er übte scharfe Kritik an diesem System“). Gleichzeitig betrieb er aber auch eine „Antilogie der Antilogie“ („Er kritisierte die Kritiker des Kapitalismus sarkastisch“).

RL Heilbroner, Die Philosophen des täglichen Brotes , Groningen/Purmerend, 1987, S. 277, versucht er, das Bild des heroischen Unternehmers nach Schumpeter zu zeichnen. „In seinen Augen hatte der Kapitalismus den Glanz eines mittelalterlichen Turniers (...). Denn (...) der Kapitalismus konnte seine Dynamik nur so lange bewahren, wie sich die Kapitalisten wie Ritter und Pioniere verhielten. Natürlich nicht alle: Jeder Unternehmer hatte eine kleine Schar bescheidener Anhänger. Aber die eigentliche Triebkraft des Systems musste von wagemutigen Männern kommen – Männern, die es wagten, ihr gesamtes Vermögen zu riskieren, um neue Pläne zu verwirklichen – die den Mut hatten, zu innovieren, zu experimentieren und zu expandieren.“ Wir sind beispielhaften Beispielen dieser ökonomischen These begegnet: siehe z. B. S. 78 ff. (Aufstieg und Fall).

Die Rolle kleiner und mittlerer Unternehmen.

Wenn man einer Reihe von Leuten zuhört, die darüber reden, könnte man meinen, dass nur gigantische Konzerne – z. B. die (so verhassten) „internationalen“ Konzerne – unser Wirtschaftssystem bestimmen.

Phil. Regnier, Les 'Quatre Dragons' et l' Europe , in: *Journal de Genève* (10.10. 1988) schreibt dazu: „Es scheint, dass das postindustrielle Zeitalter durch die Kooperation und gegenseitige Komplementarität kleiner und großer Unternehmen sowohl im Osten als auch im Westen gekennzeichnet ist.“ In der Tat: Die amerikanischen, japanischen und europäischen

Giganten sollten uns nicht dazu verleiten, die unzähligen kleinen und mittleren Unternehmen zu übersehen.

CF96

Das japanische Wirtschaftswunder verdankt seine Flexibilität (Anpassungsfähigkeit, Umstrukturierungsfähigkeit) also einer außergewöhnlich großen Anzahl kleiner und mittlerer Unternehmen, die beispielsweise Aufgaben im Dienste der großen Unternehmen übernehmen, weil sie dies billiger tun können als die Giganten (französisch: „sous-traitance“).

Derselbe Autor fügt im *Journal de Genève* (11.10.1988) hinzu, dass die „Vier Drachen“ (vgl. 87) – Südkorea, Hongkong, Singapur und Taiwan – ein analoges System aufweisen. Hierzu einige Daten: Südkorea zählt etwa 1.650.000 kleine und mittlere Unternehmen (KMU), Hongkong 90.000 und Singapur 70.000. Taiwan hat 730.000 KMU. Taiwans Finanzüberschuss (in der Bilanz) belief sich beispielsweise Anfang 1988 auf fast 75 Milliarden US-Dollar. Damit lag Taiwan damals hinter Japan an zweiter Stelle. – Die taiwanesische Wirtschaft wird schlichtweg von KMU dominiert. Sie bilden den Kern des enormen Zahlungsüberschusses Taiwans im Handels- und Finanzsektor.

Schlussfolgerung . – Wie Herodot sagt (vgl. 83); wenn man die Staatsangehörigen beurteilt, zum Beispiel Da sie praktisch die einzigen sind, sollte man sich mit der Geschichte, den Fakten auseinandersetzen! Welche diese Behauptung widerlegen.

10.3. Wirtschaftssysteme (96/100)

Definitionen, Sektoren, Unternehmen. Aber auch „Systeme“, Ordnungen des Ganzen. Die Lehrbücher unterscheiden vier davon, die sich in zwei miteinander verbundene Typen unterteilen lassen:

1.1. Marktwirtschaft. – Angebot und Nachfrage nach Rohstoffen, Produkten und Dienstleistungen wird ausschließlich von völlig freien Individuen und Gruppen bestimmt (vgl. 67: chaologische Entscheidungsmodi).

1.2. Konsultative Wirtschaft. „Economy Concertée“ auf Französisch. Die Schauspieler sind Sie wurden eingeladen, ihre Interpretationen (Positionen)

bezüglich Angebot und Nachfrage in gegenseitiger Absprache zu vergleichen, damit gemeinsame Entscheidungen zu einem Ergebnis führen.

2.1 Planwirtschaft. – Angebot und Nachfrage werden vollständig reguliert. („Regulierung“) durch den Staat mittels eines zentralisierten Plans. Vgl. 63 („Kind außerhalb des Plans“).

2.2 Lenkwirtschaft. Angebot und Nachfrage werden gelenkt („reguliert“). in geringerem Maße oder in größerem Maße – durch den Staat – mittels globaler Maßnahmen (z. B. Preisabsprachen), Zöllen, Steuern usw.

CF97

Anmerkung : Planwirtschaft, gelenkte Wirtschaft (Dirigismus) – beides – beinhaltet jeweils eines Wirtschaftspolitik

Bibliothek Straße: *J. Beishuizen et al., Das magische Pentagon (Wirtschaftspolitik in Kürze) (Spezifikationen)* , Utr./Antw., 1976. Okt. 9, werden die fünf grundlegenden Elemente der Wirtschaftspolitik genannt:

1. Ausgeglichener Arbeitsmarkt (Maximalbeschäftigung),
2. Stabiles Preisniveau (man denke an die Preissteigerungen, die ab 1964 („Lohnexplosion“) und in noch größerem Maße ab 1973 („Ölkrise“) von den Regierungen eingedämmt werden mussten).
3. Ausgewogenes Wirtschaftswachstum (vgl. 87),
4. Gerechte Einkommensverteilung (vgl. 90: Verteilungsgerechtigkeit; 91: Verteilung über die gesamte Bevölkerung),
5. Zahlungsbilanz (vgl. 97: Bilanz; - 93: Merkantilismus (Außenhandel)).

Die Arbeit erörtert ein sechstes Element: „Eine wichtige und aktuelle Frage ist, ob ein gesundes Lebensumfeld als sechstes Ziel hinzugefügt werden sollte oder unter ‚ausgewogenem Wachstum‘ verstanden werden kann.“

Es spricht vieles dafür, die Lebensumwelt als eigenständigen Faktor in die wirtschaftspolitische Diskussion einzubeziehen, denn immer mehr Menschen erkennen, dass eine gesunde Lebensumwelt eine Frage von Leben und Tod ist.“ (Ok 10).

Anmerkung – Allein dieser sechste Punkt beweist, dass Wirtschaft (und Politik) uns Betrifft alle. Und muss Gegenstand kulturphilosophischer Betrachtung sein.

Gemischte Wirtschaft.

Seit den 1950er Jahren hat eine Art Verschmelzung der Extreme stattgefunden: Der öffentliche und der private Sektor arbeiten Hand in Hand (z. B. erhält ein lokales Unternehmen staatliche Subventionen).

Anmerkung – Unter dem Druck der Wirtschaftskrise akzeptieren nicht nur Dirigenten Wie die Keynesianer, die staatliche Interventionen grundsätzlich befürworten, aber auch Liberale wie Präsident Reagan (Reagan-Plan 1981/1986) und andere, setzten auch sie auf staatliche Interventionen, um zu investieren. „Investition" bedeutet, dass man Kapital (vgl. 86) in einen Produktionsprozess (z. B. zur Gründung oder zum Nutzen eines Unternehmens) oder in Vermögenswerte (die ebenfalls anderweitig eingesetzt werden) investiert.

Bibliothek Straße: *Phil. Marchat, L'économie mixte* , Paris, 1980-2 -

Schlussfolgerung. – Wie bereits erwähnt (vgl. S. 51), können extreme Positionen tatsächlich im Bereich der Das Gehirn fügt sich gut zusammen, aber in den Fakten (Phänomenen) selbst liegt die Notwendigkeit von Ergänzungen, die der Gegner besser erkennt.

CF98

Wirtschaftliche Akteure.

Wir haben bereits gesehen, dass eine Regierung „allerlei Dinge" berücksichtigen muss. Aber das müssen wir alle! Um dieses „allerlei Dinge" im wirtschaftlichen Bereich zu verdeutlichen, untersuchen wir das Wirtschaftsleben – praxeologisch. Eine Praxis, eine Handlung, geht von einem Akteur aus – einem Aktanten – von Akteuren, die handeln.

Bibliotheksstraße : *R. Colonna d' Istria, Initiation à l'économie* , Paris, 1989. – 17./24. Okt (*Les agenten économiques*) listet auf:

1. Ein ökonomischer Akteur ist eine Entität („etwas") oder „Einheit", die nicht auf etwas anderes reduzierbar ist und von der ökonomische Entscheidungen (vgl. 92: entscheidungstheoretische Formulierung) – Einnahmen erhalten, Ausgaben tätigen – ihren Ursprung haben.

2.1. Die Familie. -- Auch eine einzelne Person, die nur an einem Ort lebt und von dort aus oder lokal wirtschaftlich tätig ist, wird im wirtschaftlichen Sinne als „Familie“ bezeichnet.

2.2. Das Unternehmen. – Siehe oben vgl. 95. – Es **(i)** produziert und **(ii)** verkauft.

2.3. Die Verwaltung. - Öffentliche (der Staat, das Nationale Institut für Kranken- und Invalidenversicherung usw.) und private (Religionsgemeinschaften, politische Parteien, Gewerkschaften, gemeinnützige Vereine usw.) Akteure sind solche, die Güter und Dienstleistungen produzieren, diese aber – anders als beispielsweise ein Unternehmen – nicht verkaufen (obwohl man sie irgendwo bezahlen muss).

2.4 . Das Finanzinstitut. – Haushalte konsumieren, Unternehmen produzieren, Behörden verkaufen nicht. Das Wesen eines Finanzakteurs – einer Bank, der Zentralbank, des Finanzministeriums, einer Versicherung – besteht in der Durchführung von Finanzgeschäften (Abhebung von Ersparnissen, Kreditvergabe).

2.5 . Ausland. – Zusammenfassend lässt sich sagen, dass alles, was sich außerhalb des Staatsgebiets befindet, als „Akteur“ fungiert, wie man in der Zahlungsbilanz sehen kann.

Produktionselemente.

Oc, 25/35 (*Die Produktionsfaktoren*). -- Die Elemente, soweit sie keine Akteure sind, die die Akteure zur Herstellung von Gütern oder Dienstleistungen verwenden, werden als „Produktionsfaktoren“ bezeichnet.

1. Natur. – Sammeln, Fischen, Jagen (vgl. 38), – Landwirtschaft, Bergbau, – sie sich der Natur zuwenden.

2.1 . Kapital. – Vermögenswerte, soweit sie im Dienste wirtschaftlicher Tätigkeiten stehen, seine „Hauptstädte“ (vgl. 86).

2.2 . Arbeit. -- Unter „Arbeit“ versteht man jede manuelle und geistige Tätigkeit, soweit sie im Dienste einer Gemeinschaft verrichtet wird. der wirtschaftlichen Aktivität. Daraus entsteht die Idee einer „erwerbstätigen Bevölkerung“.

3. Die Münze. – Eine Münze, eine Banknote, ein Bankkonto (= biblisch) Münzen) spielen eine wichtige Rolle (Tauschhandel, Wert - Einheit).

CF99

Die Klasse .

Die gegenwärtige Definition des Begriffs „Klasse“ lässt sich in platonischen Begriffen wie folgt zusammenfassen: Eine „Klasse“ ist die Gesamtheit oder das System von Individuen innerhalb einer Gesellschaft, die von annähernd gleichen (vorwiegend oder sogar ausschließlich wirtschaftlichen) Elementen bestimmt werden – Lebens- und Arbeitsbedingungen, Leistungen, Interessen usw.

Angesichts der Tatsache, dass der Begriff des „Klassenkampfes“ in der Sprache zahlreicher Zeitgenossen eine so bedeutende Rolle spielt, wollen wir einen Moment innehalten, um jemanden zu betrachten, der die englische Arbeiterklasse auf brillante Weise analysiert hat.

Bibliothek Straße: *J.Cl. Favez, Histoire Social: „Ils cultivaient l'arbre de la liberté* “, in Journal de Genève (11.02.1989). – Hier die Antwort des Autors an *Edward P. Thompson:* The Making of the *English Working Class* , London, – gerade ins Französische übersetzt – *Miguel Abensour, trad., EP Thompson, La formation de la classe ouvriere anglaise* (Gallimard/Le Seuil) – schreibt:

zunächst Kommunist. Im Laufe der Zeit wurde er zu einer der prägenden Figuren der Neuen Linken (der Radikalen) – der Neuen Linken der 1960er Jahre. Der Klassenbegriff nimmt daher für diesen kritischen Intellektuellen eine zentrale Stellung ein. Sein Buch ist durchdrungen von Bewunderung für das, was er als die heroische Freiheitskultur bezeichnet, für die die englische Arbeiterklasse gekämpft hat.

2. Das betreffende Buch analysiert die Reaktionen der Arbeiter auf die Industrielle Revolution (1790–1830) in England, die auf diesem Gebiet bahnbrechend war und in den Gesamtprozess der Entstehung einer sozialen Klasse eingebettet war. – Thompson widerlegt teilweise die Vereinfachungen (Reduzierung auf rein ökonomische Faktoren), die von liberalen und marxistischen Ökonomen vorgenommen wurden. – Siehe dazu erneut 83 (Herodotesche Methode).

2.a. Geschichte. -- Die von Thompson herangezogenen Quellen umfassen traditionelle Daten, aber auch literarische Texte, die gewissermaßen „Zeugnisse“ darstellen, welche diese schreckliche Zeit in der englischen Gesellschaft sowohl beschreiben als auch interpretieren.

2.b. Logos. -

(a) Thompsons These lautet in erster Linie, dass ein ökonomisches Element – die Industrialisierung – eine Rolle spielte: (i) Von 1790 bis 1830

stieg im Großen und Ganzen der Lebensstandard der englischen Arbeiterklasse, (ii) ihre allgemeinen Lebensbedingungen verschlechterten sich jedoch.

b) Zwei politische Elemente verstärkten den wirtschaftlichen Faktor.

CF100

(1) Die Konterrevolution.

„Konterrevolution“ bedeutet im allgemeinsten Sinne „die reaktionäre Bewegung, die die vorhergehende Revolution (in diesem Fall die Französische Revolution) rückgängig machen will“.

Anmerkung – Der Jakobinerclub. – Eine Reihe von Geistlichen, Aristokraten und wohlhabenden Personen. Die Bürger Frankreichs waren zunächst Befürworter einer konstitutionellen Monarchie. Nach der Flucht des französischen Monarchen nach Varennes wurden sie misstrauisch und schlugen einen noch demokratischeren Kurs ein. – Im Oktober 1789 wurde das ehemalige Jakobinerkloster Saint-Honoré zu ihrem Treffpunkt. – Der Club übte großen Einfluss auf zahlreiche andere Clubs und Vereinigungen aus, auch außerhalb von Paris.

(i) Während des Nationalkonvents (20.09.1792 / 26.10.1795), der die Monarchie abschaffte und die Republik errichtete, spielten die Jakobiner die führende Rolle.

(ii) Der Club unterstützte sogar die Schreckensherrschaft (Mai 1793/Juli 1794), die eine brutale diktatorische Phase der Französischen Revolution einleitete. Der Sturz Robespierres (1758/1794) führte zur Auflösung des Clubs am 12. November 1794.

Thompson merkt an, dass eine bestimmte herrschende Klasse in England – aus Furcht vor dem Jakobinismus, der eine so bedeutende Rolle bei den Ursprüngen der Französischen Revolution gespielt hatte – Maßnahmen ergriff, um eine brutale Revolution nach französischem Vorbild zu unterdrücken. – Dies ist eine Form der „Konterrevolution“, von der wir eine andere Form in Frankreich beobachtet haben (CF 52).

Fazit: Eine Revolution nach französischem Vorbild wurde laut Thompson unmöglich gemacht. aufgrund des Zusammentreffens der Industriellen Revolution und der Gegenrevolution in England.

(2) Utilitarismus und Methodismus.

Im Allgemeinen bezeichnet „Utilitarismus“ jene ethische Strömung, die Nutzen (lateinisch „utilis“, was „nützlich“ bedeutet) – das allgemeine Wohl oder den konkreten Nutzen – als Norm gewissenhaften Handelns definiert. John Stuart Mill (vgl. 90) war beispielsweise ein Vertreter dieser Richtung. – Der Methodismus wurde von John Wesley (1703–1791, Theologe und Pfarrer) gegründet. Er ist eine protestantische Religion, die vor allem in Schottland und den USA verbreitet ist. – Laut Thompson legten sowohl Utilitaristen als auch Methodisten den neuen Arbeiterklassen eine harte Arbeitsdisziplin auf.

CF101

10.4. Wirtschaftswissenschaft als Wissenschaft: einige Schlüsselbegriffe (101)

Aus *Paul A. Samuelson/Peter Temin, Economics*, Tokyo, 1976-10, 921.

die Bibel (-800/+99):

Eloquente Philosophen (-600/+600)

Aristoteles von Stageira (-384/-322)

Mittelalterliche Scholastik (800/1450)

Heiliger Thomas von Aquin (1225/1274)

Physiokratie

François Quesnay (1694/1774)

La physiocratie (1768)

Thomas R. Malthus (1766/1834) Ein Essay über die Prinzipien der Bevölkerungstheorie (1798)

Neoklassische (neoliberale) Schule Leon Walras (1834/1910) Alfred Marshall (1842/1924)

John Maynar Keynes (1883/1946)

Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes (1936) Postkeynesian Ökonomie

Praktiker,

Geschäftsleute; Flugblattschreiber

Merkantilismus

(Colbertismus,

Kameralismus) (XII./XVIII. ff.)

Klassische (liberale) Schule Adam Smith (1723/1790) Der Wohlstand der Nationen (1776)

David Ricardo (1772/1823)

John Stuart Mill (1806/1873) Über die Prinzipien der politischen Ökonomie (1817)

Sozialismus

Ökonomie (1848) Karl Marx (1818/1883) Das Kapital (1867)

Wladimir Uljanow (Lenin (1870/1924))
Russischer Kommunismus
Chinesischer Kommunismus
Neue Linke (Radikale)

CF102

11. Die Rationalität der Ökonomie (102/123)

11.1. Die unsichtbare Hand (102/103)

Adam Smith, der Vater der „klassischen“ (gemeint ist: liberalen) Nationalökonomie, stellte, wie wir gesehen haben, die Preisbildung, die auf allen wirtschaftlich frei agierenden Akteuren basiert, in den Mittelpunkt.

Smith – und mit ihm alle wahren Liberalen – führt die Entstehung von Ordnung aus diesem Chaos auf die „unsichtbare Hand“ zurück. Wir haben gesehen, dass seit dem Aufkommen der Informationskultur Information zum Begriff schlechthin geworden ist (vgl. 94), auch in der Wirtschaftspraxis und -theorie. Laut Smith wäre daher der „Preismechanismus“ im freien Marktsystem der beste Informationssammler. Dies gilt jedoch nur insofern, als eine „unsichtbare Hand“ in diesem Zusammenhang kybernetisch oder kontrollierbar wirkt.

Anders ausgedrückt: Das Chaos der vielen Individuen, die ihren individuellen oder besonderen Nutzen (Vorteil, Profit) anstreben, wächst dank dieser unsichtbaren Hand zu einem Optimum des allgemeinen Wohlbefindens, dem äußeren Zeichen der Ordnung.

Die zweite unsichtbare Hand.

Milton und Rose Friedman , *Die Wahl liegt bei uns* (Acropolis, Brüssel/Amstelveen), Die Autoren belegen anhand von Fakten, dass eine zweite, „gegenläufige“ Kraft am Werk ist. Politiker und ihre Beamten – die stets betonen, nur das Gemeinwohl im Sinn zu haben – werden von einer unsichtbaren Hand gelenkt, sodass sie in Wirklichkeit, gegen ihren Willen, privaten Interessen dienen. Die überwiegende Mehrheit der von ihnen eingebrachten Gesetze dient tatsächlich bestimmten nicht-öffentlichen Interessen. Dies geschieht auf Kosten des öffentlichen Interesses und dieser anderen nicht-öffentlichen Interessen.

In unseren faktischen Demokratien wählen die Wähler schließlich einen Kandidaten (und dessen Programm) nur, um Vergünstigungen und

Privilegien zu erhalten. Indem die Regierung diese Vergünstigungen und Privilegien gewährt, wenn sie an der Macht ist oder daran beteiligt ist, sichert sie sich so effektiv Stimmen für die immer wiederkehrenden Wahlen.

Folge : Es kommt häufig vor, dass die am besten organisierten Wähler die Sie erhalten Vorteile, während die Unorganisierten oder schlecht Organisierten die Kosten für die Privilegierten tragen müssen. Und das manchmal zu unerschwinglichen Preisen.

Dieser negative Aspekt der Gesetzgebung findet in der Regel keine Beachtung. Warum? Weil diese Nachteile die breite Bevölkerung betreffen und daher weniger unmittelbar spürbar sind. – Beide Friedmans bezeichnen diesen Mechanismus auch als die „unsichtbare Hand".

CF103

Die alten Griechen hätten hier sicherlich von einer „Harmonie der Gegensätze" gesprochen.

Anwendungsmodell. -
Staatliche Subventionen können genau das Gegenteil bewirken. – In mehreren Dutzend Ländern entwickelten Regierungen eine „neue Form" der „industriellen Expansion" in Form von Subventionszonen. Die Folge: Die Arbeitslosigkeit, die sie – zumindest indirekt – bekämpfen wollten, stieg!

Entscheidung. -- Ist unsere moderne Wirtschaft ein „rationaler Prozess" oder nicht? Wenn Wer „rational" denkt, ohne die erste Hand zu nutzen, die Ordnung aus Unordnung schafft, und mit der zweiten, die das Gegenteil des scheinbar Gewünschten hervorbringt, der ist schlichtweg „irrational". Die dabei wirkenden Informationsprozesse haben eine desinformative Wirkung.

11.2. Die abenteuerlustigen Konquistadoren (103/107)

1. ***Das Mittelalter-Vorspiel.***

Wie so oft waren auch hier die Menschen des Mittelalters die Pioniere. Insbesondere *Marco Polo* (1254–1324), der Abenteurer aus Venedig, unternahm eine Erkundungsreise. Durch Asien, durch die Mongolei und zurück über Sumatra. – In seinem Buch „ *Das Buch der Wunder* " beschrieb er eine Insel namens Gisopango, die inzwischen mit Japan identifiziert wurde, wo man „Gold in enormen Mengen" – „aus unerschöpflichen Minen" – und „große, rosafarbene, runde Perlen in großer Zahl" fand. Dies weckte den Traum von einem oder mehreren El Dorados.

2. Christoph Kolumbus (1459/1506)

Kolumbus nutzte Polos Buch als einzigen Leitfaden auf seiner Suche nach den „Wundern Indiens“. Am 12. Oktober 1492 betrat er die mittelamerikanische Insel Guahani. – An der Küste des Atolls von El Salvador bewunderten Kolumbus und seine Seeleute die Natur und die Bewohner. „Die Bewohner sind sehr schön, wohlproportioniert und sehr freundlich. – Ich gab ihnen einige Knöpfe und Glasperlen, die sie sich sofort um den Hals hängten, sowie andere wertlose Dinge, worüber sie sich sehr freuten. (...) Ich beobachtete sie genau, um herauszufinden, ob es dort Gold gab. (...) – Weiter südlich – so behaupteten sie – lebte ein Fürst, der über große Goldvorräte verfügte.“

Notiz .-- Es ist klar: Kopfpflege war Gold wert!

3. In Kolumbus' Fußstapfen begaben sich viele Konquistadoren auf die Suche nach Gold, sofort hoch

„Conquistador“ ist der spanische Begriff für Abenteurer und Eroberer. Hernán Cortés (1485–1547) war ein solcher Abenteurer. Er eroberte Mexiko (1519–1521). Francisco Pizarro (1475–1541) war ein weiterer Abenteurer: Er eroberte Peru.

CF 104

Abenteurer, ja. Aber auch Eroberer: Sie sind das Fundament, auf dem das moderne Spanien sein Imperium errichtete. – Die große Masse der namenlosen Konquistadoren war – wie jeder weiß, der sich nicht von Idealisierungen, etwa in Schulbüchern, täuschen lässt – meist schlecht informiert, Bettler, Diebe, Mörder, die damals die spanischen Gefängnisse bevölkerten. Wenn sie sich für eine der Eroberungen rekrutieren ließen, wurde ihnen die Freiheit versprochen.

Als Pizarro beispielsweise die Hauptstadt der Inkas entdeckt hatte, nahm er Atahualpa gefangen, tötete ihn und brachte alle Schätze ins katholische Madrid. Dieses hätte – etwa im Namen des Evangeliums, das „allen Völkern“ verkündet werden sollte – den Mord bestrafen und die von Blut und Diebstahl umgebenen „Schätze“ ablehnen können. Darüber hinaus hinterließen die Spanier – wohlgemerkt, sie waren nicht die einzigen modernen Mächte – auf ihren Wegen, stets auf der Suche nach Gold, Blutspuren.

Der brasilianische Anthropologe Darcy Ribeiro berechnete diesen Völkermord: „Die Azteken, Mayas und Inkas zählten zusammen zwischen siebzig und neunzig Millionen Menschen – sagen wir: Menschen –, als die fremden Konquistadoren am Horizont auftauchten. Anderthalb Jahrhunderte später betrug ihre Zahl nur noch dreieinhalb Millionen."

Die katholischen Spanier jener Zeit, zu Beginn der Neuzeit, betrachteten die Bewohner Mittel- und Südamerikas als Bewohner „Indiens" (Marco Polos Indien) und nannten sie „Indianer". Darüber hinaus stufte sie deren katholische Glaubensvorstellungen als nichtmenschlich ein. Warum? Sie waren ja nicht einmal Christen.

Natürlich dachten nicht alle Spanier so; – die meisten Missionare zum Beispiel. Aber der Ton wurde durch das radikale Unverständnis (vgl. 19) der „Wilden" vorgegeben (und dann immer wieder „biblisch" gerechtfertigt (vgl. 35: „Bibelfanatiker")).

Entscheidung. -
(ich) Wie biblisch sind die spanischen (und anderen) Eroberungen heute noch?
(ii) Insbesondere – wir sprechen hier von der Moderne – wie „rational" ist diese eigentlich?

Georg Simmel. –
G. Simmel (1858–1918) war ein deutscher Soziologe und Denker. In Berlin, wo er von Im Jahr 1900, als er Philosophie lehrte, zählten Männer wie G. Lukacz, E. Bloch und K. Mannheim zu seinen Schülern. Wir haben ihn bereits erwähnt (vgl. S. 81). Von ihm stammt * *Der Konflikt der* Moderne Kultur* (1918).

CF105

Jetzt *J.-L. Vieillard-Baron, trad., Georg Simmel, Philosophie de la modernité (La femme, la ville, l'individualisme*), Paris, 1989, erschienen, die Übersetzung einer Nummer einzelne Artikel. Oc, 305/325 (L'aventure) reproduziert *Simmels Das Abenteuer* , in: *Philosophische Kultur* , Potsdam, 1922, 13/30. -- Aber bevor wir ein paar sagen Analysiert man die Auszüge weiter, so zeigt sich: Simmel war ein wahrer Rationalist, der in Hegels Fußstapfen trat und methodisches Denken als absolute Voraussetzung ansah; Simmel war jedoch in gewisser Weise postmodern, da er die rationale

Denkweise auch auf Themen anwandte, die der traditionelle Geist der Aufklärung als unzugänglich für eine „rationale Analyse“ betrachtete.

Die moderne Stadt, die Kulturlandschaft des modernen Menschen, -Frau, mit der Frage, ob die Modernisierung das tiefere Wesen der Frau beeinflussen wird oder nicht, -Abenteuer, typisch für den modernen Individualismus, -alles Themen, die, obwohl streng 'rational' behandelt, dennoch von dem abweichen, was der aufgeklärt-rationale Geist der Vergangenheit über sie dachte.

Hören wir Simmel zu, der versucht, das für den modernen Menschen so charakteristische Abenteuer darzustellen. – Okt. 311: „Das Leben in seiner Gesamtheit kann als Abenteuer gelebt werden.“ Das ist sozusagen das Motto.

A. -- *Manche „Inhalte“ oder andere Erlebnisse sind aufregend.* --

Der Inhalt allein ist noch nicht das eigentliche Abenteuer. Man überlebt beispielsweise etwas Lebensgefährliches. Eine Frau wird im Hinblick auf flüchtiges Glück „erobert“. Man hat das Risiko auf sich genommen, mit unbekannten Elementen zu spielen und hat entweder gewonnen oder verloren. Solche „Inhalte“ stellen noch kein „Abenteuer“ im eigentlichen Sinne Simmels dar.

Solche Erfahrungen werden erst dann wirklich „abenteuerlich“, wenn das vitale Bewusstsein – die Tiefen der menschlichen Seele – offengelegt werden müssen und dabei eine Art Aufregung erleben, die gleichzeitig das Wesen der gelebten Erfahrung ausmacht.

B. – Simmel entwirft als Denker das Abenteuer –

Eine Erfahrung, in der die Aufregung den Kern bildet – vor dem Hintergrund einer Geschichtsschreibung. – Das Verhältnis zwischen dem rein Zufälligen und dem durch und durch Rationalen. – Dies erinnert an Platon, der „ananke“ (das, was man nicht verstehen mag, das sich aber als bestimmendes Schicksal aufdrängt) und „nous“ (Intellectus), den rationalen menschlichen Verstand, vergleicht.

CF106

Bei jedem Ereignis, das wir erleben, begegnen wir so vielen Dingen, die einfach „da“ sind, die von außen als Zufälle kommen.

Ergebnis: Es ist lediglich eine Frage der „Quantität“. -- wenn man das möchte. Die Frage, ob die Gesamtheit jedes Ereignisses als etwas „Rationales“ und „Verständliches“ angesehen werden kann, das eine „Bedeutung“ hat, oder ob die „Farbe“ dieses Ganzen dadurch bestimmt wird, dass es ständig mehr und anders ist als das, was ihm vorausgeht, und durch seine Unvorhersehbarkeit, wenn man daraus die Zukunft ableiten möchte.

Bis dahin ein schwieriger – typisch deutscher intellektueller – Text, der aber in seiner Bedeutung klar ist: Was wir jetzt erleben, ist „mehr und anders“ als die Vergangenheit, aus der wir mit unserer „Vernunft“ und ihrer modernen „Rationalität“ die Gegenwart nicht ableiten können; was wir jetzt erleben, ist derart, dass wir daraus mit unserer „Vernunft“ und ihrer modernen „Rationalität“ die Zukunft nicht ableiten können.

Anders ausgedrückt: Selbst unsere moderne „Vernunft“ vermag dies nicht zu erfassen. Sie stößt auf etwas „Irrationales“.

Ein Differential .

Das Irrationale in der modernen Realität ist nicht mehr allgegenwärtig: Es gibt Abstufungen davon. – Hören Sie, wie Simmel das darstellt:

„Zwischen dem (zivilisiert gesprochen) sichersten Unternehmen und dem unvernünftigsten Abenteuer liegt eine ununterbrochene Reihe von Lebenserscheinungen, in denen das Verständliche und das Unbegreifliche ineinanderfließen.“

So verschmelzen – nach Simmel – Verdienst, das, was wir selbst erreicht haben, und reine Gunst, das, was uns „reines Glück“ gewährt, sowie das Vorhersehbare und das bloß Zufällige (und damit Unvorhersehbare).

„Da in dieser ununterbrochenen Reihe das Abenteuer das eine Extrem darstellt, weist das andere Extrem, die reine Rationalität, grundlegend ähnliche Eigenschaften auf.“ (Oc,323s.).

Mit anderen Worten: Laut Simmel ist das Leben, selbst das moderne Leben, selbst wenn es rein rational beherrschbar ist, dennoch irgendwo von Irrationalität befallen.

Notiz -- Lesen wir nun aus dieser Perspektive erneut, z. B. Vgl. 82 (die Wunderkinder): ist Simmels Trifft die Beschreibung der Irrationalität nicht perfekt darauf zu?

Oder vgl. 80: „Geschäfte machen birgt Risiken“ (um 1350 wussten die Menschen das schon sehr gut, so sehr, dass sie ein Versicherungssystem einführten).

Risiken beweisen, dass unser rationales Verständnis seine Grenzen hat und sich mit etwas Irrationalem auseinandersetzen muss.

CF107

Oder vgl. 81 (vom kühnen und unternehmungslustigen Kaufmann entwickelt sich beispielsweise der risikoscheue Rentier. Was beweist, dass er des „Abenteuers“ überdrüssig wird).

Oder vgl. 89 (die Bemerkung über die verwirrende (und daher irrationale) Reihe von „Elementen“, die das streng Ökonomische entweder in sich selbst oder von außen bestimmen).

Oder kehren wir zu Hayeks Theorie über den Unordnungsfaktor in der Wirtschaft zurück (vgl. 67): Könnte man deutlicher sagen, dass Rationalität (Information) und Irrationalität (Desinformation) miteinander verschmelzen?

Und vgl. 102: Die zwei „unsichtbaren Hände“ beweisen, dass „Mechanismen“ am Werk sind, die nicht oder nicht so leicht (Simmel spricht von einem Differential, d. h. einem Intervall (zwei Extremen), in dem sich eine große Anzahl gemischter Formen befindet), durch rationale Verarbeitung kontrollierbar sind.

Die Konquistadoren (vgl. 103) sind daher kein Fremdkörper (d. h. etwas, das nicht ins Ganze passt) der Moderne. Im Gegenteil: Sie stehen eher einem Extrem (dem Irrationalen) nahe. Nicht mehr und nicht weniger. Und zu glauben, dass sich das spanische Imperium größtenteils auf solch einem „irrationalen“ Phänomen etablieren konnte!

11.3. Die Kreter (107/109)

– (Tabak + Nelken)

Aber blicken wir nicht zu sehr in die Vergangenheit.

(1).-- ***'Kretek'***

So wird in Indonesien heute eine Zigarette genannt. Sie wird aus schwarzem Tabak und Nelken hergestellt. – Der Nelkenbaum (Caryophyllus aromaticus) ist ein immergrüner Tropenbaum, der ursprünglich von den

Molukken (genauer: von der kleinen Insel Makian) stammt. Seine nagelähnlichen Blütenknospen werden zu einem Gewürz getrocknet, das ätherisches Öl enthält. – Der Name ist lautmalerisch: Bei jedem Zug knistert die Nelkenzigarette. – Der schwarze Tabak enthält mindestens doppelt so viel Nikotin und Teer wie weißer Tabak. Der scharfe Geschmack der Kretek stammt natürlich vom starken Tabak, wird aber durch die Nelken verstärkt.

(2) – *Öffentlichkeitskampagne.*

Ursprünglich war die Kretek die handgerollte „Zigarette der Armen", die auch die Hauptabnehmer waren. Eine Kretek ist billig und lässt sich problemlos einzeln im Laden oder auf der Straße verkaufen.

Die wohlhabende Schicht Indonesiens betrachtete die Zigarette daher anfangs mit einer gewissen Verachtung. In den letzten Jahren wurde jedoch die Rhetorik (vgl. RH 102/105 (Werbewesen, vgl. 74)) eingesetzt: Es wird eine Werbekampagne gestartet, die sich an die Oberschicht richtet.

CF108

Eine neue Marke wird entwickelt: **a.** nicht handgefertigt, sondern maschinell hergestellt, **b. mit** hochwertigeren Zutaten, **c.** mit stilvoller Verpackung. Innerhalb kurzer Zeit avanciert die Kretek zum modischen Symbol des Yuppies (vgl. 82). Immer mehr indonesische Raucher empfinden die in anderen asiatischen Ländern gut verkauften „weißen Zigaretten" (Lucky Strike, State Express) als geschmacklos.

(3) – *Der Kretek als ökonomisches Element.*

Die Zahlen sprechen für sich: 1979 wurden jährlich etwas mehr als 70 Milliarden Zigaretten verkauft; 1988 stieg diese Zahl auf 140 Milliarden. – Mit einem solchen Umsatz wurde die Tabakindustrie zu einer politischen Macht: Von den rund 4,5 Milliarden Gulden flossen 1,2 Milliarden in die indonesische Staatskasse (vgl. 69). Auch die Schaffung von Arbeitsplätzen zählt: Rund 11,5 Millionen Menschen verdienten ihren Lebensunterhalt in der Tabakindustrie (17 % der Erwerbsbevölkerung). Vgl. 97 (Beschäftigung), 98 (Erwerbsbevölkerung).

Auch die „Patronage" – ein Mittel der Öffentlichkeitsarbeit in der modernen Wirtschaft – spielt eine Rolle: Die Tabakbosse unterstützen das Straßennetz, die Schulen (welch eine kulturelle Förderung!), die Krankenhäuser. So baut die Tabakindustrie ein bestimmtes Image auf.

(4) – *Der Kretek als politischer Faktor*

Wirtschaft und öffentliche Finanzen überschneiden sich teilweise. Das haben wir bereits gesehen. – Die indonesische „politische Klasse“ (vgl. 65, 69) – auch bekannt als „Regierungskreise“ – ist sich bewusst, dass die Tabakindustrie eine bedeutende Macht darstellt. Da sie weiß, wie schädlich Tabak für die öffentliche Gesundheit ist, eines der Hauptanliegen der Regierung, befindet sie sich in einem Konflikt: Einerseits besteht die berechtigte ethische Sorge um das Wohlergehen der Bevölkerung, andererseits die Macht der Tabakindustrie. Bislang hat sie es lediglich gewagt, die Bevölkerung aufzufordern, „einen Tag lang nicht zu rauchen“.

(5) – ***Der Kretek ist eine Jugendplage.***

Die Regierung kann das Problem nicht ignorieren; sie kann es jedoch „mitdenken“ (Platons „para.-frosune“; vgl. 71), wenn sie beobachtet, wie Touristen bereits Zehnjährige beim Kauf und Rauchen von Kreteks auf der Straße beobachten. Konservativen Schätzungen zufolge sind sechzig Prozent der Jugendlichen zwischen fünfzehn und zwanzig Jahren nikotinsüchtig.

(6). ***-- Der Kretek auf dem Teller. -***

Es gibt natürlich auch Indonesier – Einzelpersonen, Umweltschützer –, die sich gegen die Kretek-Welle stellen.

CF109

Der Kampf gegen die Kretek-Bosse ist gnadenlos. Ein Anwalt wurde Zeuge, wie ein Kretek-Hersteller eine Zigarette namens „Remaya Jaya“ (erfolgreiche Jugend) auf den Markt brachte. Nur um zu sehen, wie die Gerichte reagieren würden, reichte er eine Klage gegen den Hersteller wegen „unverantwortlicher Werbung“ ein.

Das Gericht – man könnte es durchaus als korrupt bezeichnen – entschied natürlich gegen den Anwalt. – Daraufhin erstattete der Hersteller Anzeige gegen diesen Schurken von einem Anwalt – wegen „Schändung seines guten Rufs“.

Entscheidung.

1. Betrachtet man den erfolgreichen Verkauf der neuen Yuppie-Kretek (ganz zu schweigen vom alten Modell) aus informationstheoretischer Sicht, drängt sich unweigerlich die Frage auf: „Welche Bezeichnung verdient die Werbekampagne?“ Handelt es sich um Information oder Desinformation? Adam Smith – und mit ihm alle wahren Liberalen – mögen tausendfach behaupten, der freie Markt setze die notwendigen und hinreichenden

Informationsverfahren in Gang, doch Tatsachen – wir sagen: „Tatsachen“ – wie der Verkauf der Kretek beweisen, dass die unsichtbare Hand, die daraus echte, wahre Information gewinnen muss, tatsächlich mit besonderer Kraft eingreifen muss.

2. Betrachtet man solche ökonomischen Prozesse – die rein finanziell als Erfolge verbucht werden – aus der Perspektive der „Rationalität“, stößt man dann nicht zwangsläufig auf die diesbezügliche Meisterfigur Niccolò Machiavelli? (Vgl. S. 72ff. (die „virtu“; nicht im naiven Sinne Ciceros, sondern im zynischen Verständnis Machiavellis)). Psychologisch betrachtet, lässt sich zynische Vernunft oder Rationalität vielleicht am besten mit Paul Diel (1893/1972) erklären, von dem Einstein 1935 sagte, er habe in ihm einen „Denker von Format“ entdeckt.

Kurz gesagt: Diel, ein Österreicher, der in Frankreich unter H. Wallon arbeitete und dessen Einfluss heute immer stärker spürbar ist, unterscheidet zwei Arten psychischer Anomalien: die naive, die beispielsweise zu einer Neurose führt (der labile Mensch kann das Zynische nicht verarbeiten), und die zynische, die einen vermeintlich „normalen“ Anschein hat. Ist die Werbung für die neue Kretek – die trotz ihrer vermeintlichen „Rationalität“ bei Yuppies Anklang findet – nicht ein reines Produkt zynischer Vernunft? (Vgl. *P. Diel.) Psychologie curative et médecine* , Neuchâtel (CH), 1968).

CF110

11.4. Zynisches Denken (110/123)

Die kulturhistorischen Ursprünge des zynischen Denkens

Bibliothek Straße: *Felix Flückiger, Geschichte des Naturrechten, I (Altertum und Frühmittelalter),* Zollikon Zürich, 1954. -- Es stellt sich die Frage: „Wann ist Zynismus wie …“ Hat das, was man in der Geschichte der Kretek sehen kann, jemals seinen Ursprung gehabt? – Nichts eignet sich dafür besser als ein Blick in die Rechtsgeschichte.

11.4.1. Das archaische heilige Gesetz (110/111)

-- Oc, 9, erzählt unserem Flückiger, was folgt. Alle Rechtskonzepte der archaischen Periode bei den alten Griechen, wie sie uns aus den Epen *Homers* (Homer, -- vgl. *Herodot,* ein Dichter aus Kleinasien, um 850) und den Gedichten Hesiods von Askra (in Böotien, um 750) bekannt sind, haben eine zweifache Voraussetzung.

Die archaischen Griechen gingen, mit wenigen Ausnahmen (die in allen archaischen Kulturen zu finden sind), von zwei Gewissheiten aus: Das Gesetz, das dem Verhalten der Griechen in der Gesellschaft ein geordnetes Aussehen verleiht, hat seinen Ursprung in den Göttern (göttlicher Ursprung);

Informationen über dieses Recht erlangten die alten Griechen durch Offenbarungen inspirierter Menschen oder durch „Zeichen“, die in der Natur oder Gesellschaft auftraten (zum Beispiel ein Sturm, der sich durch seinen „ungewöhnlichen“, „verdächtigen“ Charakter auszeichnete), über die Willensentscheidungen außerirdischer Wesen (vgl. 10: in der paulinischen Interpretation als Mittler bezeichnet), in der Regel hoher Gottheiten.

Hesiods Aussage.

Aus seinem *Erga* (277/285).

1. Die Tiere – so wild sie auch sein mögen – und die Fische und Vögel – sie mögen einander fressen; denn unter ihnen gibt es keine Gerechtigkeit. Aber den Menschen – ihnen gewährte Kronion (*Anmerkung:* der Sohn des Kronos, des Urgottes; Zeus, der gegenwärtige höchste Gott) Gerechtigkeit – die beste von allem, was uns je zuteil wurde.

2. Wenn jemand, der das Gesetz wahrhaft kennt, dies auf der Agora, der Versammlung des Volkes, ausspricht, gewährt ihm Zeus (*Anmerkung* : der gegenwärtige oberste Gott, Sohn des Kronion) Glück und Wohlstand. – Wer aber, während er Meineid leistet, zu lügen beginnt, handelt gegen das Gesetz – wie ein unheilbar Blinder. Dies ist der Beginn des Untergangs seiner Familie. – Der Mann aber, der einen Eid nach dem Gesetz schwört, wird sehen, wie seine Nachkommen gedeihen.

Anmerkung – Man kann es erkennen: Die humane Natur des Menschen liegt in seinem Gerechtigkeitssinn, dass ein ist eine göttliche Gabe. Genau deshalb entwickelt sich der Mensch über das Tier hinaus.

CF111

Es wird sofort deutlich: Die Götter, die *Paulus als* „Elemente der Welt“ bezeichnet (d. h. zumindest im Kontext seines Briefes an *die Galater und Kolosser* die zwischengeschalteten Wesen, womit er die übernatürlichen Wesen meint, die Gerechtigkeit bewirken), sind nicht einfach nur böse. Paulus ist da etwas zu hart.

So sieht beispielsweise Clemens von Alexandria (150/215; aus der Alexandrinischen Christlichen Katechistenschule) schon sehr früh den Logos (in seiner Terminologie: Gott der Sohn, der in Christus Mensch geworden ist) in der „heidnischen Weisheit“ wirken. Diese Weisheit sollte nicht einfach ausgelöscht, sondern lediglich gereinigt („Katharsis“) werden. In der Sprache der Mittelscholastik heißt das: „Gratia (i) supponit (ii) sanat et (iii) perficit naturam“ (Die Gnade, die die biblische Offenbarung – Altes und insbesondere Neues Testament – (i) voraussetzt, (ii) reinigt („sanatiert“) und (iii) die Natur auf eine höhere Ebene erhebt).

Anwendungsmodell. –
(a) Agamemnon, Fürst von Mukenai (Mykene), Anführer der Griechen bei der Belagerung Trojas, erhält im Traum den Befehl, das Heer, die Anführer und die Männer auf der 'Agora' (Volksversammlung) zu versammeln (*Ilias 2,1* ff.) –

b) Telemachos, der Sohn des Odysseus (Ulysses), begegnet Pallas Athene (der Göttin Athene) – diese in der Gestalt der Mentes (solche Verkleidungen kommen häufig in der übernatürlichen Welt der „Elemente der Welt“ vor); sie weist ihn an, das Volk zu versammeln (*Odyssee 1,289* ff.).

(c) In *der Odyssee 2* erfahren wir, wie Telemach diese Aufgabe erfüllt: Auf der Agora beklagt er sich über die zynischen Freier, die das Haus und den Besitz seiner Mutter Penelopeia (Penelope) „buchstäblich verschlingen“.

In dieser Agora verkündet Zeus, der gegenwärtige oberste Gott, seinen Willen durch ein Zeichen. – Anmerkung: Manchmal besteht eine Agora lediglich in der Wahrnehmung eines göttlichen Erlasses; diese Information über rechtmäßiges Verhalten wird auch ohne bewusste Entscheidung der Anführer und/oder Soldaten weitergegeben.

In diesem Fall: die Warnung der Gottheit an die zynisch-schamlosen Freier. Wenn diese Information aufgrund ihrer trügerischen Blindheit nicht ankommt, überschreitet ihr skrupelloses Verhalten die Grenze (Hybris, Arroganz, Übertretung, Stolz), worauf unweigerlich die göttliche Strafe folgt – wie beispielsweise Hesiod wusste.

CF112

11.4.2. Entsakralisiertes Naturrecht (112/122)

Flückiger sagt, dass die Protosophisten (-450/-350) die ersten Philosophen sind, die das archaische heilige Gesetz eindeutig 'entsakralisieren' (entweihen, entweihen, entblößen).

Von etwa 850 v. Chr. (Homer) bzw. etwa 750 v. Chr. (Hesiod) bis 450/350 v. Chr. vergehen rund vier Jahrhunderte. In dieser Zeit erlebte das antike Griechenland eine intellektuelle Revolution: Die Vernunft im antiklassischen Sinne hielt Einzug in der Rhetorik, verschiedenen Disziplinen und Philosophien. Diese Vielfalt beeindruckte viele denkende Griechen tief. Unter ihnen waren die ersten Sophisten (Weisheitslehrer). Eine weitere Besonderheit prägte sie nachhaltig: Ihre große Erkenntnis bestand beispielsweise darin, dass das, was in einer Gruppe als „gut“ galt, in einer anderen als „schlecht“ angesehen wurde.

Anwendbares Modell. -

Herodot von Halikarnassos, der berühmte Geologe und Ethnologe, lebte in Ionien. Die ionischen Griechen in Kleinasien waren:

(i) mit der Welt jener Tage – die sich weit erstreckte, beispielsweise bis in den Kaukasus oder über Gibraltar hinaus – sehr bekannte Seeleute und

(ii) Geschäftsleute. Sie erreichten soliden Wohlstand und eine hohe kulturelle Blüte, und zwar schon geraume Zeit vor Athen. Dies erklärt das ausgeprägte Bewusstsein für Multikulturalismus (vgl. 36), das für Herodot charakteristisch ist. *D. H. Teuffen schreibt in: Herodot (Sieben und andere Wunder der Welt),* Wien/München, 1979, S. 46:

Herodot beweist in seinen Beobachtungen Unparteilichkeit. Mit dieser Art von Beobachtungsgabe näherte er sich allen Phänomenen fremder Kulturen – ja, mit derselben Offenheit sogar den Kulturen der unmittelbaren Feinde Griechenlands. Schließlich suchen Geschäftsleute beispielsweise Handelsbeziehungen, und diese gedeihen nur in einem Klima gegenseitigen Vertrauens, einem Vertrauen, das nur durch genaue Informationen über den Geschäftspartner entstehen kann.

Dies gilt insbesondere in einer Welt, in der völlig isolierte, in ihren eigenen Traditionen verwurzelte Lokalkulturen nebeneinander existierten – mit relativ wenigen Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme.“ Herodotus’ Erzählmethode. – Teuffen, pc, 65, beschreibt sie wie folgt.

(1) – *Die altgriechische demokratische Mentalität.*

Herodot war ein begeisterter, aber nicht naiver Verfechter der demokratischen Stadtstaatspolitik, die Athen anstrebte. In diesem System konnte jeder frei und offen sprechen. Dies war bereits zur Zeit der sakralen Kultur der homerischen Griechen der Fall, wie F. Flückiger (oc,14) sehr deutlich darlegt.

CF113

Der heilige Informationsprozess der griechischen Proto-Demokratie.

Anmerkung: Homer lebte laut Herodot um 850 v. Chr. Was er beschreibt, ist mindestens so alt wie das 9. Jahrhundert v. Chr. Die meisten Homer-Forscher stimmen dem zu.

Nun hören Sie genau zu, wie F. Flückiger, oc,14, alles zusammenfasst. „Der Tagesablauf der Agora ist auch in einer heiligen Regel festgelegt."

(i) Wer das Recht zu sprechen erhält, empfängt das Zepter, das Symbol der Herrschaft des Zeus. – Er steht unter seinem Schutz und ist daher unverwundbar (*Anmerkung:* in der Sprache des Südpazifiks „Tabu" („taou")), selbst wenn er sich gegen den Heeresführer wendet.

Flückiger (ebd.) erklärt: „Die Volks- oder Militärversammlung ist ein heiliger Lebensraum – und zwar innerhalb einer Gesellschaft, die noch immer vom archaischen Militärleben geprägt ist. Genau dort, unter dem Schutz des Zeus („eines der Elemente der Welt"), herrschen Redefreiheit und Entscheidungsfreiheit."

Flückiger Entscheidung: „es ist die urform der späteren demokratie" (Es ist die Urform der späteren Demokratie). - Soviel zum Regulierungsmodell.

(ii) Anwendungsmodell.

In Anlehnung an *Homers Ausführungen* in der *Odyssee (2,37ff., 3,138)* zitiert Flückiger Folgendes: Diomedes, der Sohn des Tudeus, König von Argos, nimmt sich im Rahmen der Heeresversammlung die Freiheit, gegen Agamemnon (vgl. 111), den Heerführer der Griechen vor Troja, Stellung zu beziehen – und zwar mitten im Krieg.

„Atride, zuallererst gegen dich, wegen deines Mangels an Einsicht (*Anmerkung* : Information), muss ich handeln. So etwas ist 'Themis', 'Anax' (= Herr), auf der Agora."

Flückiger merkt dazu an: „Themis ist das uralte heilige Gesetz“ – es stammt aus der Zeit vor der Herrschaft des obersten Gottes Zeus. Es handelt sich daher um das „traditionell überlieferte“ Gesetz, das wahrscheinlich aus der Beratungspraxis im häuslichen Umfeld, dem Zentrum der Themis-Zeit, hervorgegangen ist.

Wenn Flückigers Hypothese zutrifft, dann entspräche die Meinungsfreiheit, zumindest bei den archaischen Griechen, uraltem Recht. – Was nicht weiter verwunderlich sein sollte: Auch das Asylrecht, ein durch und durch heiliges Recht, ist uralt. Genauer gesagt: Wer, verfolgt von irgendjemandem (selbst von Fürsten), in einem Tempel Zuflucht sucht, genießt Unantastbarkeit. Die Bibel lehrt uns dazu etwas.

CF 114

(2). -- Herodotus' demokratischer Erzählstil.
Teuffen beschreibt diese wie folgt:

(a) Wenn Herodot seine Texte niederschreibt, gibt er jedem das Wort, der etwas zum jeweiligen Thema beizutragen hat. Dabei zeigt er vorläufig keinerlei Vorliebe oder Abneigung gegenüber der von irgendjemandem vertretenen Position.

Anmerkung – Es ist, als ob der traditionsgebundene Herodot noch immer die Atmosphäre des Archaischen bewahrt hätte. Familie, Beratung oder Erleben der homerischen Agora, in voller Diskussion.

b) Erst nachdem er allen anderen Meinungen Gehör geschenkt hat, präsentiert er seine eigene Meinung. Ist er sich dabei der Tatsachen nicht völlig sicher, macht er dies in der Formulierung seiner Einschätzung deutlich.

Anmerkung – Wir wissen es: Thales von Milet, der Begründer der griechischen Religion. Herodot (6247–545) war Ionier, ebenso wie seine Landsleute – und insbesondere seine intellektuellen Zeitgenossen – Anaximander von Milet (610/547) und Anaximenes von Milet (588/524). Herodot lebte somit in einem Klima der Geschichtswissenschaft, der Untersuchung von Daten (vgl. 83). Zu diesen Daten gehörten auch die Meinungen anderer, selbst wenn diese als unkritisch abgetan werden sollten.

Anwendungsmodell . – Herodot über Multikulturalismus. – Teuffen, Oc, 46f., zitiert on. -- Historiai 3:38.

1. Regulierungsmodell. --

Angenommen, man möchte alle Völker der Erde einladen, aus der großen Vielfalt an Verhaltensweisen (vgl. 14: Feyerabend) die beste auszuwählen. In diesem Fall würde jedes Volk zunächst alle Moralvorstellungen sorgfältig auf ihren Wert hin prüfen, um anschließend die eigenen als die besten zu priorisieren. – Insofern geht jedes Volk davon aus, dass seine eigene Lebensweise „die beste“ ist.

2. Anwendungsmodell.

Herodot fährt fort: (...) Dafür gibt es viele Beispiele. (…).

(a) Als Darius (= Darius, persischer Prinz) regierte, rief er einst alle Griechen an seinen Hof und fragte sie: „Was muss man euch geben, damit ihr bereit wärt, euren toten Vater zu essen?“ Antwort: „Wir begehen niemals ein solches Verbrechen.“

b) Dann rief er die Höflinge zusammen, die dem indischen Stamm der Kalater angehörten (sie aßen die Leichen ihrer Eltern). Nachdem alle griechischen Höflinge den Ort verlassen hatten, fragte Darius durch einen Dolmetscher: „Was muss euch gegeben werden, damit ihr bereit wärt, eure Eltern zu verbrennen?“

CF115

Mit lauten Stimmen riefen sie und flehten Darius an: „Sprich nicht solche gotteslästerlichen Worte!“ – So steht es um die Sitten der Völker. – Soweit der Text des Herodot.

Das entsakralisierte „Naturgesetz“ der Protosophistik.

A. *ER Dodds, Der Fortschrittsgedanke in der Antike,* Zürich, München, 1977 *(// Das antike Konzept des Fortschritts* (Oxford, 1973), S. 124ff., charakterisiert die Mentalität von Die Sophisten von Anfang an wie folgt:

„(Die Sophistik) weist dieselben Merkmale auf wie das liberale Denken des 18. und 19. Jahrhunderts. Dies sind: (1) Individualismus, (2) Humanität (*Anmerkung:* die Nachwirkungen des Renaissance-Humanismus), (3) Säkularisierung, (4) Kritik an der Tradition auf der Grundlage der ‚Vernunft‘,

(5) großes Vertrauen in die angewandte Vernunft als Schlüssel zum kontinuierlichen Fortschritt (vgl. 78).“

Den Übergang von der archaisch-sakralen Kultur zur aufgeklärten-rationalen Kultur kann man nicht deutlicher zusammenfassen.

b. *Werner Jaeger, Paideia,* Ich, Nr. 368, sage dazu Folgendes:

„Das Problem der Probleme in der Demokratie“ – Das Jahrhundert des Perikles ist, zumindest was Athen betrifft, für seine „Demokratie“ bekannt. Doch Perikles (–482/–429 v. Chr.), der Anführer der „demokratischen Partei“, wurde 444 v. Chr. Alleinherrscher von Athen.

Laut Jaeger war seine sogenannte „Demokratie“ „eine kaum verhülte Tyrannis“ (eine kaum verhüllte Tyrannei).

Die Folge: die Spannung zwischen der starken, „kulturellen“ Persönlichkeit einerseits und der gesamten Gesellschaft andererseits. Alle zeitgenössischen Denker über die Gesellschaft, die „Polis“, wie wir sie im zweiten Studienjahr (*Philosophie des Lebenslaufs* , S. 246/264 (Elemente der platonischen Soziologie)) kennengelernt haben, reflektierten darüber, „ohne damit fertig zu werden“.

Nun, die ersten Sophisten erkannten dieses Problem mit messerscharfer Klarheit. Folglich wollten sie keine allgemeine Volksbildung mehr, sondern die Herausbildung einer Elite. „Es war, im Grunde, nur des alten Problems des Adels in neuer Form“ (wie Jaeger es stets formulierte). Zugegebenermaßen konnte jeder in Athen, selbst der einfache Bürger, eine – elementare – Bildung erwerben. Von Anfang an schlossen sich jedoch nur Angehörige der Elite den Sophisten, den Lehrern der Weisheit, an: insbesondere jene, die Politiker werden und zugleich ihre Polis führen wollten.

Hier ist eine zweite Charakteristik (Beschreibung) der Protosophistik.

CF116

c. Drittes Merkmal. –

Platon in seinem Dialog *Protagoras 317b* , lass Protagoras Von Abdera (-480/-410; führende Figur der Protosophistik), der den Skeptizismus (vgl. 9, 24) und den Relativismus (mehr dazu später) vertritt, lässt sich Folgendes

behaupten: -- „(...) Ich beanspruche den Titel ‚Sophist'. Mein Beruf ist es, den Menschen Kultur zu vermitteln (...)."

(a) Die anderen – sie verderben die Jugend: (...) sie bringen sie – gegen ihren Willen – zurück zu spezialisierten Fächern (...), – Rechnen, Astronomie, Geometrie, Musik (*Anmerkung:* wie man sieht: die Fächer, die von den Paläophythagoreern gelehrt wurden) (...).

b) Wenn aber ein junger Mann zu mir kommt, lernt er nur das, was er lernen will.

Ferner: Der Gegenstand meiner Lehre ist „eu.boulia", fundierte Überlegung (*Anmerkung* : Wir würden heute, im Anglistikjargon, „Know-how" (umfassendes Wissen) sagen), nämlich 1. in privaten Angelegenheiten: die Art und Weise, wie man sein Eigentum hervorragend verwaltet; 2. in öffentlichen Angelegenheiten: die Art und Weise, wie man in der Polis (Stadtstaat) handelt und spricht – mit maximalem Erfolg." (*J. P. Dumont, Les sophistes (Fragmente et al.)) témoignages*), Paris, 1969, 29s.).

Bekanntlich genießt Protagoras bei der Internationalen Humanistischen Vereinigung hohes Ansehen.

(a) Was wir über die Daten – die „Dinge" – wissen, ist nur die Art und Weise, wie sie uns unmittelbar gegeben werden („wie sie uns erscheinen"), – das ist Skepsis.

(b) Alle Aussagen sind irgendwo wahr (aber so, dass es unmöglich ist festzustellen, ob es eine Abstufung der Wahrheit gibt, oder ob es sowohl wahre als auch falsche Aussagen gibt, soweit man über das direkt Beobachtete hinausgeht), was Relativismus ist.

Schlussfolgerung: Der Mensch ist, insofern er skeptisch denkt und handelt, das „Maß". die ultimative Norm, von „allen Dingen".

Dies impliziert, dass der Standpunkt der führenden Figur der Protosophie auf das Sichtbare und Greifbare beschränkt ist (was Säkularismus ist), wobei der Mensch darin, in diesem begrenzten Bereich der Realität, die höchste Autorität darstellt (was Humanismus ist, oder „Menschlichkeit" in Dodds' Terminologie (vgl. 115)).

Man sieht also, worauf es letztendlich hinausläuft:

(a) ist tatsächlich alles, was sichtbar und greifbar ist (die Phänomene); darüber hinaus gibt es tatsächlich nichts außer reinen Hypothesen, die nicht überprüfbar sind;

(b) Der Mensch, auf der Suche nach Eigentum und politischer Macht, steht dabei im Mittelpunkt.

CF117

Lesen Sie nun noch einmal vgl. 110 unten: Nach der archaisch-sakralen Auffassung ist das „Humane im Menschen" sein Gerechtigkeitssinn, insofern es sich um eine von Gott gegebene Weisheit handelt, die von einer Gottheit inspiriert ist; für den protagoreischen Humanismus ist das „Humane im Menschen" das Wissen um politischen Einfluss.

Nochmals: Wie bereits in vgl. S. 115 erwähnt, markiert dies den Übergang von der archaisch-sakralen zur aufgeklärt-rationalen Kultur. Dies sollte man sich stets vor Augen halten, wenn wir nun kurz die Ethik bzw. Politik der Protosophisten skizzieren.

Protosophischer Relativismus.

Protagoras ist der „Star". Aber die Sophistication war einst – 450/350 (ein Jahrhundert lang) – eine ganze Bewegung mit allen möglichen Persönlichkeiten.

Eine ihrer größten Entdeckungen war – was Herodot (484/425 v. Chr.) bereits entdeckt, aber nicht sophistisch interpretiert hatte (vgl. 114) – der Multikulturalismus in ethisch-politischen (seit den 1950er Jahren würden wir sagen: in humanwissenschaftlichen) Begriffen: die Tatsache, dass das, was in die Voraussetzungen einer Kultur passt und daher „gut" (gewissenhaft) ist, genau nicht in die Voraussetzungen der anderen Kultur passt und daher „schlecht" (skrupellos) ist.

Die protosophische Kritik an den Fundamenten.

Für einen Pythagoreer oder Platoniker sind die Varianten derselben grundlegenden Erkenntnis (platonisch: Idee) lediglich die phänomenale Seite einer verborgenen Einheit. Man könnte es beinahe mathematisch ausdrücken: Phänomen (sichtbar und greifbar) / verborgen (ideal) = Varianten / dieselbe Erkenntnis. Für die meisten Sophisten ist dies anders. Die Voraussetzungen von Kulturen sind keine göttlichen Erkenntnisse, aus denen menschliche Kulturen vielfältige Anwendungen entwickeln, sondern bloß Meinungen, rein „menschliche" Meinungen. Irgendwo von prägenden

Persönlichkeiten „erfunden“. Nur Gott weiß, welche „menschlichen“ (Nietzsche würde sagen: „menschlichen, allzu menschlichen“) Motive oder unbewussten Triebe dahinterstecken.

Man spürt den Humanismus in Bezug auf Hypothesen (Voraussetzungen). Die sich wandelnden Umstände (situativen Gegebenheiten), multipliziert mit den relativ willkürlichen Interpretationen dieser Umstände – das sind die Grundlagen, auf denen der Multikulturalismus ruht.

CF118

Eine euripideische Formulierung. - F. Flückiger, oc. 87, zitiert einen Vers des dritten großen Tragödiendichters der alten Griechen, Euripides von Salamis (-460/-406), der sich mit seiner tief mystischen Veranlagung lange Zeit mit der Wertekrise der Sophisten auseinandersetzte.

(1) Wenn „gut (an sich)“ und „böse (an sich)“ überall gleich wären, dann gäbe es keine Meinungsverschiedenheiten mehr unter den Menschen.

(2) Tatsächlich sind jedoch nur die verwendeten Wörter überall gleich. Worauf sich diese Wörter beziehen, ist von Region zu Region unterschiedlich;

Anmerkung : Diese geniale Formulierung des Euripides drückt zwei Dinge aus.

a. Die Unterscheidung zwischen begrifflichem Realismus („an sich gut bzw. böse“, da Parmenides von Elea (–540 v. Chr.), der Begründer des Eleatismus (vgl. 49, 50), unabhängig von unseren Ideen und Worten, und des begrifflichen Nominalismus: Für die septische Protosophie sind die Namen der „Dinge“ lediglich „Wörter“ (verstehen: Laute, mit denen die eine Kultur dies, die andere das bezeichnen kann). Die Ontologie, die Lehre von der Wirklichkeit (die Lehre vom Sein) des Parmenides, wird hier als Linguistik bezeichnet, als die Wissenschaft vom Gebrauch der Sprache. Nicht mehr und nicht weniger. Man kann dies, mit einigen zeitgenössischen Denkern, als Linguistikismus bezeichnen.

b. Relativismus. Die „Relativierung“ wird zur werttheoretischen Haltung von Sophistik. Unter „Relativierung“ versteht man die systematische Akzeptanz der (traditionellen) Voraussetzungen von Kulturen als nicht oder nicht so „absolut“. „Absolut“ (niederländisch „volstrekt“) bedeutet dabei

„unabhängig von unseren willkürlichen oder zumindest schwankenden Meinungen“, die in Ermangelung jeglicher „Vollständigkeit“ oder „Absolutheit“ völlig autonom und willkürlich handeln können (vgl. S. 73ff.: Selbstbestätigung). Und zwar im individualistischen Sinne, wie Dodds soeben sagte (vgl. S. 115), sowohl des antiken sophistischen als auch des modernen liberalen Denkens. Ich, du, er, sie, wir (als Gruppe) – wir denken „ungebunden“ („frei“), unabhängig, „selbstbestimmt“, willkürlich.

Protosophistischer Naturismus/Primitivismus.

Vgl. 26/32 hat uns bereits gelehrt, was der moderne Primitivismus im Wesentlichen ausmacht. – Darin spielt der Begriff der „Natur“ (man denke an „indigene Völker“) eine führende Rolle.

F. Flückiger, oc. 107, stellt fest, dass „der erste, der die menschliche Natur („fusis“) bewusst zur Norm machte:

(i) die Dinge, die „Seinsarten“ (d. h. das, was wir über die Realitäten denken und insbesondere sagen) und

(ii) priorisiertes Verhalten, sei es individuell oder im sozialen Kontext.“ Dies waren vor allem die späteren Sophisten, Antiphon (-480/-411), ein attischer Redner, -- Hipias von Elis (-481/-411) Thrasumachos von Chalkedon (-430/-400), -- und andere.

CF119

(1).1. *-- **Das Konzept der „Natur“ (Verschmelzung).***

Bei einem W. Jaeger oder F. Flückiger könnte man meinen, die Sophisten hätten den Begriff der „Natur“ vor allem von den Ärzten ihrer Zeit übernommen. F. Flückiger ist völlig zu Recht der Ansicht, dass ihr Gebrauch des Wortes direkt auf einer spezifischen traditionellen Interpretation des altgriechischen Wortes „fusis“ beruht (eine Interpretation, die auch Jaeger erwähnt).

a . Der Begriff „Fusion“ kommt - laut Flückiger - zunächst für in *Homer, Odyssee* 10,303. Dort bedeutet „fusis“ Energie (Kraft, Kapazität) in einem bestimmten Sinne. Das magische Kraut - Molu - ist vorhanden, mit dem Odysseus seine eigene Kraft stärkt, damit er sich gegen die Zauberin Kirke behaupten kann.

Das dreiteilige Schema ist erkennbar:

(1) eine Identität (= Seinsform, Wesen),

(2) die einen Akt der Selbstbestimmung darstellt,

(3) um negativen Einflüssen widerstehen zu können (vgl. 73, wo die Tugend eines Machiavelli in derselben Dreifaltigkeit beschrieben wird (Identität, Selbstbestimmung oder Selbstbehauptung, Standhaftigkeit gegenüber Negativität oder Verleugnung). Man sollte nicht vergessen, dass „virtus“ im Lateinischen, der Muttersprache des Italienischen, eine Übersetzung des griechischen „dunamis“, Energie bedeutet und im traditionellen Sprachgebrauch üblicherweise Zauberei, magische Energie bezeichnet.

b. Der Begriff „fusis“ bedeutet im altgriechischen Sprachgebrauch:

(1) Identität: Ursprung oder das, was aus einem Ursprung entsteht (Genesis) (sodass es dieselbe Identität, Natur besitzt)
(2) der sich selbstständig behauptet (Selbstbestätigung)
(3) gegen alles, was dem entgegensteht (Leugnung). –
Wir werden nun im Folgenden sehen, ob sich diese sehr traditionellen Bedeutungen tatsächlich als die richtigen erweisen.

Welche „Identität“ betonen die betreffenden Sophisten? Zwei Merkmale lassen sich erkennen.

1. Die „Natur“ – z. B. eines Politikers – ist sophistisch, sodass er Macht erlangt (das Prinzip der Macht). – Ein Thrasumachos sagt beispielsweise: „Ich bezeichne kraft meiner Autorität als ‚gerecht‘ (‚rechtschaffen‘) – besser: ‚legitim‘ –, was ich – als der Stärkere oder gar der Stärkste – für mich als nützlich erachte; in diesem Fall bin ich ‚der Glückliche‘, mit dem Alleinherrscher als Vorbild.“ Siehe die „Theorie“ – über die „Natur“.

CF120

2. Das Wesen – beispielsweise eines anakreontischen Dichters, sofern er Sophist ist – ist derart beschaffen, dass es Gefühle der Lust, des Genusses und des Hedonismus auslebt. – Anakreon von Teos (–572/–487 v. Chr.) begründet eine erotische Dichtung, die zunehmend „autonom“ erscheint. – Während beispielsweise Sappho von Lesbos (–612/…) stark erotische, ja sogar lesbische Dichtung verfasst, ist sie zutiefst religiös: Sie verehrt beispielsweise Aphrodite oder Eros (eine Gottheit) und führt gleichzeitig ein erotisches Leben. – Die anakreontische Erotik wird nach Anakreon unabhängig von einer Gottheit erlebt.

Analog dazu steht die Aussage des Sophisten Kallikles (*Platon, Gorgias 447*): „Für mich persönlich besteht das ‚Recht‘ darin, dass ich, wie jeder

Einzelne oder jede Gruppe, nicht nur meine eigenen Lustgefühle befriedigen kann, sondern dies auch darf, und zwar mit allen Mitteln."

Anmerkung: „sich hingeben können" ist die Freiheit der Macht; „sich hingeben dürfen" ist die Gewissensfreiheit; – Macht ist das ethische – sogenannte ethische – Prinzip. Ein Kritias von Athen (–460/–403 v. Chr.) scheint ähnliche Theorien vertreten zu haben.

Zusammenfassend lässt sich sagen: „Natur" scheint demnach tatsächlich (1) eine Identität zu sein – hier eine machtbesessene und lüsterne Identität –, (2) die sich willkürlich durchsetzt, (3) gegen jeden Widerstand. Wiederum jene dreifache Natur: „Identität/Selbstbehauptung/Verneinung".

(1).2.-- *Das System „fusis (Natur)/nomos (Gewohnheit)".*

Hat man sich erst einmal die macht- und lüsterne Natur der Sophisten vor Augen geführt, versteht man eine der möglichen Interpretationen des berüchtigten Gegensatzes „fusis/nomos". – Betrachten wir den dritten Begriff unserer dreifachen Natur:

1. die Voraussetzungen der Tradition – Gewohnheitsrecht
2. Die (demokratische) Verfassung oder das ordentliche Recht stellen so viele Hindernisse dar, die die durchsetzungsfähige Natur überwinden muss, wenn sie sich verwirklichen will.

Appl, Modell. -- Der Sophist Hippias erklärt: „Das Gesetz ist der Tyrann des Menschen." Wohlgemerkt: des sophistisch interpretierten Menschen.

Anmerkung: Beachten Sie, dass dieser Satz auch anders verstanden werden kann: wenn ein Gesetz Wenn es ungerecht ist, dann ist es tyrannisch. Dies ist jedoch keine wirklich sophistische Interpretation.

(2).1 .-- *Raffinesse, -- mal demokratisch, mal antidemokratisch.* -

(i) Protagoras von Abdera, Antiphon von Athen und andere befürworteten gleiche Rechte für alle Bürger. Sie waren sehr demokratisch gesinnt.

CF121

Denken Sie daran: „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich." Hier wird „Gesetz" als die grundlegende Voraussetzung interpretiert, die in einer Gesellschaft selbst dem sophistischen Menschen „Lebensraum" gewährt.

(ii) Nicht alle, aber eine beträchtliche Anzahl von Sophisten bezeichneten die Gleichheit der Rechte als „eine gasze Ungerechtigkeit“ (F. Flückiger). – Das Argument lautete: Auf diese „demokratische“ Weise würden letztlich die Minderwertigen – also die Massen – privilegiert und die Überlegenen – also die Begabtesten – benachteiligt.

Flückiger, oc, 109, erklärt dies. -

a. Wie in der Schule des Gorgias von Leontinoi (-480/-375; mit Protagoras der zweitgrößter Sophist), wenn das Recht des Stärksten oder des Besten im Namen der „Natur“ geltend gemacht wurde, dann bedeutete dies die Befreiung des Individuums – den Individualismus – von den „Fesseln“: (1) der herrschenden „Konventionen“ (z. B. alter Sitten) und/oder (2) des herrschenden Rechtssystems.

Anmerkung – nochmals: sehr verständlich von (ich) Identität, das eigene Wesen, (ii) Die Selbstbestätigung, das willkürliche Behaupten der eigenen Person, (iii) Negation, hier die Konventionen oder Gesetze, die „hindern“. Vgl. *Platon, Gorgias 483* .

b. Flückiger fasst zusammen: „Dieses Naturgesetz weist sowohl einen individualistischen als auch einen … auf.“ „Antidemokratischer Charakter“.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Man wird den Eindruck nicht los, dass ein Sophist mag Er begann demokratisch, entwickelte aber im Laufe der Zeit aus einer auf „demokratischem“ Wege erlangten Machtposition heraus „antidemokratische Tendenzen“. So entfaltete sich sein Wesen – seine „areté“, seine „Tugend“.

(2).2. - ***Animalischer Primitivismus.*** --

Hier gelangen wir zur wahren zynischen Vernunft. – „Das Gesetz des Stärkeren gilt wahrhaft universell in der „Natur“ (hier als Sammelbegriff für alles, was eine ‚Natur‘ hat):“

(i) Dies ist die Regel im Tierreich und – so behaupten die Sophisten – im Wesentlichen auch beim Menschen. Beim Menschen wird dies in Phänomenen wie dem Krieg ganz deutlich: Nach einem (gewonnenen) Krieg kann der Sieger schließlich über das Leben der Besiegten entscheiden (So F. Flückiger oc,109).

Anmerkung – Damit gelangen wir zum Antipoden eines Hesiod (CF 110), denn Der Mensch, der auf heiligem Boden als Mensch durch seinen Gerechtigkeitssinn das Tierreich transzendiert.

Kurz gesagt: Cicero ähnelt Hesiod, die meisten Protosophisten ähneln Machiavelli (vgl. 72).

CF122

Schlussfolgerung. – Betrachten wir zunächst einige Werturteile.

Ein erstes Werturteil: Dodds, Fortschr., 125,

Doddts hingegen ist ein überzeugter Anhänger des Liberalismus und ein prinzipientreuer Bewunderer der Protosophistik, der sagt: „(Die Sophistik) hätte eine große Ära der intellektuellen, sozialen und politischen Emanzipation einleiten sollen."

Was sie tatsächlich einleitete, war in erster Linie eine Ära des Bürgerkriegs und der Stadtkriege, die mit einer bewussten Freude an der Brutalität geführt wurden – einer Brutalität, die bis vor kurzem von anderen Völkern mit hohem kulturellen Niveau kaum übertroffen wurde.

Dann folgte eine Periode der Diktaturen – die sogenannte „zweite Turannis-Ära", für die Dionusius von Syrakus (*Anmerkung* : ein berüchtigter Tyrann) als Vorbild diente. (...).

In der Welt des Denkens entstand zum ersten Mal die Theorie des Übermenschen (*Anmerkung* : Nietzsches Mann der Macht) – nämlich jener politische Immoralismus, den Kallikles in *Platons Gorgias so brillant darlegt* , und andererseits Platon selbst, dessen Philosophie Crossman treffend als „den grausamsten und gründlichsten Angriff auf liberale Ideen, den die Geschichte offenbart" bezeichnet hat.

Die Internationale Humanistische Vereinigung übermittelt uns ein zweites Werturteil.

(1) ***HJ Blackham, Humanism*** *, Blackham,* Penguin Books, 1968, 9, definiert den modernen „Humanismus" wie folgt. –

(i) „Der Humanismus ist die ständige Alternative zur Religion" (d. h., hier wird ein Dilemma aufgeworfen: entweder Religion oder Humanismus).

(ii) Der Humanismus besteht, zumindest innerhalb eines christianisierten Europas, in der Ablehnung des Christentums. (Sic).

Diese negative Definition ist das Ergebnis zweier Voraussetzungen.

(ich) „Dieses irdische Leben ist alles (*Anmerkung* : Exklusivismus); unmittelbar existiert der „Mensch an sich“ (Anmerkung: der autonome, völlig selbstbestimmte Mensch).“

(ii) „Der Mensch ist für sein eigenes Leben und für das Leben auf Erden verantwortlich.“ Beachten Sie, dass „verantwortet“ hier bedeutet: Der Mensch darf sich nicht beispielsweise auf sakrale Elemente berufen, die ihn zumindest teilweise von der immensen und totalen Verantwortung entbinden könnten. Er steht völlig allein da.

hält an analogen Prämissen fest , **De leidende grondgedachten van het Moderne a-godsdienstige Humanisme** , in: ** Tijdschr. v. Phil** . 21 (1959): 4, 615/680; 22 (1960): 1, 13/76.

(2) Die Humanistische Gesellschaft zur griechischen Aufklärung.

Nach dieser Auffassung erreichte die „griechische Aufklärung“ ihren Höhepunkt im 5. Jahrhundert v. Chr. (= dem Jahrhundert des Perikles (vgl. 115 v. Chr.)).

CF123

- Wie konnte sich Griechenland aus humanistischer Sicht so entwickeln?

1. Homers Ilias und Odyssee. Diese werden als die „heroische Form des Humanismus“ interpretiert, wobei „Humanismus“ heute als „Exzellenz in allen menschlichen Errungenschaften“ (Sport, Theater, Architektur und Bildhauerei, Redekunst, Politik, Denken, Leben) definiert wird. Mit anderen Worten: eine Kultur.

Anmerkung – Wer Homer jedoch nicht ausschließlich aus humanistischer Perspektive liest, wird feststellen, dass er Beschreibt Menschen, die tief religiös sind und dennoch hervorragende Leistungen erbringen. Siehe z. B. 110/112.

2. Thoekudides von Athen (-465/-401 oder -395)

Er verfasste die *Geschichte des Peloponnesischen Krieges* , die tatsächlich eine sophistische Geschichtsschreibung einleitet.

3. Das Corpus Hippocraticum, eine kleine Sammlung medizinischer Schriften (Prognose, Diätetik, Chirurgie, Pharmakologie, Beschreibungen von Krankheiten und Gesundheit).

Anmerkung – Wer die hippokratischen Texte unvoreingenommen liest, wird zu dem Schluss kommen, dass diese Bücher aus dem 5. und 4. Jahrhundert stammen mit Sicherheit größtenteils nicht von Hippokrates von Kos, einem Zeitgenossen des Sokrates (-469/-399), sondern von einer Vielzahl von Autoren, die sowohl agnostische als auch religiöse Ansichten zu diesem Thema vertreten. Daher können sie absolut nicht als Argument für den „Humanismus“ dienen.

4. Demokrit von Abdera (-460/-370 v. Chr.; Atomist), Demokrit kann in gewissem Sinne als „erster Materialist“ bezeichnet werden, allerdings nur im Sinne des Hylistischen Pluralismus (Demokrit akzeptiert sowohl die grobstoffliche Materie als auch die „feine“ Materie, mit der er beispielsweise okkulte Einflüsse und Erscheinungen von Gottheiten erklärt).

5. Protagoras von Abdera (vgl. I 116). Die Humanistische Vereinigung feierte ihn als „den Mann, der als Erster das regnum hominis (das Reich des Menschen) ausrief“.

Notiz .-- Dass Protagoras die „Menschheit“ in den Mittelpunkt stellte, ist im Großen und Ganzen richtig. Aber Nirgends ist der radikale Exklusivismus in Bezug auf heilige Realitäten, den die Humanistische Union vertritt, erkennbar: Protagoras sagt tatsächlich: „Ich weiß nicht, ob solche Dinge existieren.“

Mit anderen Worten: Als wahrer Skeptiker klammert er alles, was über die sinnliche Erfahrung unmittelbar gegebener Realitäten hinausgeht, als unprüfbar und unmittelbar unerklärlich aus (vgl. 9, 24, 116) (im Gegensatz zur Humanistischen Vereinigung, die dies entschieden ignoriert, äußert er dazu keine Meinung). Verglichen mit Protagoras erscheint die Humanistische Vereinigung dogmatisch und ausschließlich rationalistisch (vgl. 47).

CF124

12. Der gegenwärtige Triumph des Liberalismus (124/134).

Als Grundlage für dieses Beispiel unserer gegenwärtigen Kultur nehmen wir den brillanten Artikel von *Pascal Garcin, *Economy: The Good Market* *, in: **Journal de Genève** * (29. Juni 1989), den wir mit weiteren Anmerkungen erläutern.

12.1. Der Sachverhalt (124)

1.1 . ***Der Westen.***

Die Kirche, einst Mittelpunkt der Dörfer und Städte des Westens, wurde längst vom Markt verdrängt. Die Logik (*Anmerkung* : Der Autor meint die Voraussetzungen) und die Gesetze dieses Marktes finden sich immer wieder im Wesen aller Probleme unserer westlichen Gesellschaft wieder. Diese Logik, diese Gesetze, entscheiden über den Wert und die Wertlosigkeit jeder Sache.

1.2. *Der Ostblock.*

Die Länder des Ostblocks – Sowjetrussland, das kommunistische China, Ungarn, Polen – bieten eine Vielzahl von Experimenten. Wenn es ihnen bisher nicht gelungen ist, die staatlich gelenkte Wirtschaft in eine Marktwirtschaft umzuwandeln, so liegt das nicht daran, dass sie es nicht versucht hätten.

1.3. – *Die Dritte Welt. –*

Obwohl die Liberalisierung durch den veralteten Charakter einiger Strukturen behindert wird, schreitet sie dennoch täglich voran, während die Rolle des Staates sowohl im industriellen und kommerziellen als auch im monetären Bereich abnimmt.

2. Die Sozialistische Internationale.

Um die gegenwärtige Begeisterung für die Marktwirtschaft noch zu verstärken, hat sich nun auch die Sozialistische Internationale ihr angeschlossen: In der Woche vom 19. bis 24. Juni 1989 trafen sich die Mitglieder – die mehr als achtzig sozialistischen Parteien aus aller Welt – in Stockholm, um das hundertjährige Jubiläum (1889/1989) zu feiern.

1. Ungeteilte positive Werturteile über die Marktwirtschaft
2. Im Programm der Internationale wurden ausreichende Kritikpunkte an der wirtschaftlichen Rolle des Staates im Allgemeinen und insbesondere an den Verstaatlichungen aufgenommen.

Die sozialdemokratischen Parteien Nordeuropas waren bereits größtenteils marktorientiert. Die Haltung anderer Parteien war ambivalenter, so etwa die der französischen Sozialistischen Partei (die 1981 noch Verstaatlichungen durchführte) sowie einiger sozialistischer Parteien in der Dritten Welt.

12.2. Die Wertbeurteilung (124/134)

(a)-- *der Satz.*

Insofern die Apotheose der Marktwirtschaft der Sieg der Vernunft über einige diskreditierte Wirtschaftsmodelle ist, verdient sie unsere Zustimmung.

CF125

2. Insofern jedoch die Marktwirtschaft durch diesen Triumph eine Art von Wird eine Monopolstellung so erlangt, dass sie unbestritten ist, gibt dies Anlass zur Sorge. Und dies beruht auf den Regeln selbst, deren Anwendung die Marktwirtschaft lediglich darstellt.

(b)-- ***Die Argumentation.***

Analoges ***Modell.***

Stellen wir uns ein Unternehmen vor, das (i) durch protektionistische Maßnahmen geschützt ist, (ii) seine Produktionskosten nicht im Blick hat und (iii) aufgrund seiner schwindenden Erfolge nicht restrukturierbar ist. Nun, wenn die Marktwirtschaft keine konkurrierenden Ideologien oder Denkmodelle mehr wahrnimmt, läuft sie Gefahr, in die Lage eines solchen Unternehmens zu geraten.

2.1. ***Historisches Modell.*** -

Das Risiko ist weniger eingebildet, als man vielleicht denkt. Erinnern wir uns an die gegenteilige Situation in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg (1939–1945). Der Erfolg des sozialdemokratischen Modells war damals überwältigend. So überwältigend sogar, dass er alle politischen Machthaber beeinflusste: Berauscht von einem allgemeinen Konsens (*Anmerkung* : Einstimmigkeit) wurde dem Staat eine Rolle nach der anderen zugewiesen. Die Folge war die Inflation der 1960er und 1970er Jahre.

2.2. ***Das Risiko.*** -

In der Marktwirtschaft findet ein analoger Konsens statt.

Konsequenz : Aus dieser Lehre der jüngeren Geschichte muss unsere Wertschätzung Folgendes umfassen: Ernsthafte Vorbehalte müssen abgeschwächt werden. Offenheit gegenüber den – derzeit noch wenigen – Gegnern ist unverzüglich eine vernünftige Pflicht.

Die Umstrukturierung von Unternehmen.

Bibelbeispiel: *A. Bosshard, Interview: les nouveaux emplois qui font frissonner les syndicats,* in: *Journal de Genève* (20.09.1988). -

Anfang September 1988 widmete das Internationale Büro für Arbeit (BIT, Genf) ein Seminar (= Studiengruppe derselben Disziplin, die sich mit einem spezifischen Thema befasst) der aktuellen Erneuerung des Unternehmens (vgl. 95).

Eines der heute vorherrschenden Grundkonzepte ist die sogenannte „Umstrukturierung“ (französisch: Adaptation, -- „Perestroika“ (vgl. S. 54)). Darunter versteht man die Gesamtheit der Maßnahmen, die ein Unternehmen ergreift, um im Wettbewerb zu bestehen und das Wachstum zu verlangsamen (vgl. S. 87).

(ICH). - Das Konzept der „Deregulierung“.

„Deregulierung“ bedeutet die Abschaffung jeglicher Vorschriften („Regulierung“), die die unternehmerische Freiheit einschränken. Im Mai 1987 widmete beispielsweise der 18. Flämische Wirtschaftswissenschaftliche Kongress in Brüssel diesem Thema eine zweitägige Debatte.

CF126

Die meisten Redner plädierten für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen staatlicher Intervention und unverantwortlicher Deregulierung. Keine ökonomische Schule – nicht einmal die Monetaristen (vgl. 81, 102, 98) oder die Angebotsökonomen – forderte eine vollständige Deregulierung (vgl. 71: extreme Denkformen).

(II).-- ***Das Konzept der „Flexibilität“.*** -

„Flexibilität“ umfasst: 1. die Ausweitung des Tätigkeitsbereichs des Unternehmens, um die Anzahl der Beschäftigten und damit unmittelbar die Beschäftigung anzupassen; 2. die Lockerung der Beschäftigungsbedingungen – insbesondere der Arbeitszeiten. – In diesem Zusammenhang sind „atypische Beschäftigungsformen“ Teilzeitarbeit, Telearbeit und die Verlagerung von Arbeit an kleinere Unternehmen (vgl. 96) („Soustraitance“).

Notiz :

1. Zwischen 1960 und 1980 schrumpften kleine und mittlere Unternehmen aufgrund von Skaleneffekten deutlich. Dieser Prozess setzt sich fort: Man betrachte nur die Vorbereitungen auf den Euro-Markt am 1. Januar 1993.

2. Seit etwa 1980 ist jedoch eine Umstrukturierung und die Einführung einer Diversifizierung im sekundären (industriellen) und tertiären (dienstleistungsbezogenen) Sektor zu beobachten (vgl. 92v.: Sektoren) (vgl. 96v.).

Die größte Sorge der Gewerkschaften.

Die blitzschnellen und tiefgreifenden Transformationen der Unternehmen – in Form von Privatisierungen (vgl. 40, 54), Flexibilität und Informationstechnologie (vgl. 94) – nicht nur im Westen, sondern auch im Osten und sogar in Ländern der Dritten Welt bewirken:

1. eine neue Organisation der Beschäftigung, Lohnverträge, Arbeitszeitpläne usw., sowie

2. Dies bringt neue Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern mit sich. Die Hauptsorge der Gewerkschaften in diesem Zusammenhang lässt sich prägnant in einem Satz zusammenfassen: „Technologie schafft zwar Arbeitsplätze, führt aber auch zum Verschwinden von Arbeitsplätzen.“ – Dies bezieht sich vor allem auf die Informationstechnologie.

Der Ostblock.

In sozialistischen Wirtschaftssystemen – Ungarn und China (vgl. 54,58) gehen hier voran – übernehmen Brigaden, Genossenschaften, Kollektive und private Unternehmen bei Umstrukturierungen die Rolle des Staates und der damit verbundenen Bürokratie.

Auf dem Seminar des Internationalen Arbeitsamtes stellte Herr Aganbeghian aus Moskau fest, dass der kapitalistische Westen, der dirigistische Osten und die Entwicklungsländer Privatisierungen einführen. Er akzeptierte die Privatisierung als eine Methode zur Förderung der Produktion von Gütern und Dienstleistungen, sofern sie mit der Achtung der Standards und Regeln einhergeht, die die physische und psychische Gesundheit der Arbeitnehmer vor Übergriffen schützen.

CF127

Siehe Bibl. Beispiel: *J. Baynac, La révolution gorbatchévienne (Essai d'analyse historisch und politisch)* , Paris, 1988. – Der Autor versucht darzulegen, dass Russland seiner Meinung nach Die vierte Revolution findet statt: 1905/1907 (spontaner Aufstand), Februar 1917 (demokratische Revolution), Oktober 1917 (bolschewistische Revolution), 1985 (Gorbatschow-Revolution (Michail Gorbatschow (1931/…))). In seinem Werk „ *Gorbatschow avant Gorbatschow “ (21. Oktober 1960*) zeigt er, dass

Gorbatschow Vorgänger hatte – Juri Andropof und Andrei Sacharow (letzterer bereits 1970 zusammen mit W. F. Turchin und Roy A. Medvedef).

Andropofs Leitung über den KGB in den Westen gelangte , nämlich *V. Grossman, *Vie et destin* *, *Paris*, *Julliard*, 1984 (in der Sowjetunion erst 1988). Darin finden sich Passagen, die Stalinismus und Nationalsozialismus gleichsetzen. So etwa das Gespräch zwischen einem Nazi und einem alten Bolschewiken, die im selben Lager inhaftiert sind: „Wir sind verschiedene Formen ein und desselben Wesens, des Parteistaats." Vgl. S. 65ff., 73 (Skinner).

Die „postindustrielle" Revolution (vgl. 94: Informationsökonomie; 88–126) – die Computerisierung und Automatisierung der Produktion – spielt eine führende Rolle in der Gorbatschow-Revolution (J. Baynac, oc,16). Doch die Revolution ist weitaus tiefgreifender: Im April 1988 sagt Gorbi (wie er genannt wird): „Wie jede Revolution ist die Perestroika eine anhaltende, revolutionäre Bewusstseinsreform." (Oc,10); im Juni 1988 sagt er: „Der Prozess der revolutionären Erneuerung dringt immer stärker in die Wirtschaft ein." (ebd.); im Juli 1988 spricht er in Krakau von der „zweiten Weltrevolution" (ebd.).

Zusammenfassend: vom autoritären Staat zum sozialistischen Verfassungsstaat: die Ablehnung des Kapitalismus, die Ablehnung der Diktatur, die Ablehnung der Degeneration des Systems in der Sowjetunion der Nomenklatura mit all ihrer Geheimhaltung.

Die Wiederherstellung der „ursprünglichen" Theorie, der „ethischen" Konzeption des Systems, die Rückgabe der Macht an das arbeitende Volk, das erst dadurch zu den wahren Herren seines eigenen Schicksals wird, die Errichtung einer sozialistischen Demokratie, die Verherrlichung des „Humanismus" (des Menschen im Mittelpunkt) – das ist der Hintergrund der Perestroika, zumindest im rein ökonomischen Sinne des Wortes.

CF128

-- Die wirtschaftlichen Auswirkungen, die uns hier und jetzt interessieren, sind beispielsweise: (i) die Tatsache, dass der Staat sein Monopol auf den Außenhandel lockert, sodass Unternehmen auch mit dem Ausland Handel treiben können,

(ii) die Neubewertung des Unternehmens (vgl. 95): um eine Dosis freier Marktwirtschaft einzuführen, wurde das Gesetz über Familienunternehmen (die handwerklich sind) erlassen, -- das Gesetz über Genossenschaften (zur Errichtung eines Netzes kleiner und mittlerer Unternehmen (vgl. 95)) wurde erlassen;

(iii) „Joint Ventures“ (gesetzlich eingeführt) zum Erwerb westlichen Kapitals und westlicher Technologien (*Anmerkung* : Ein Joint Venture ist eine Zusammenarbeit mit einem ausländischen Staat in Bezug auf ein Vorhaben).

Notiz -- Biblisches Beispiel. *J. K. Galbraith/ Stanislav Mentschikow, Kapitalismus, Kommunismus et coexistence,* Paris, 1988, unterstreicht die erdrückende Last der (staatlichen) Bürokratie und in der Sowjetunion und in den USA; – Doch was uns hier interessiert, ist Menschikows Aussage: Die Absicht bestehe darin, einen „demokratischen Zentralismus“ zu etablieren, der Planwirtschaft und freien Markt miteinander verbindet; – zum Beispiel: „Die Preise für Grundnahrungsmittel werden weiterhin vom Staat festgelegt, die übrigen (die meisten Preise) jedoch vom freien Markt bestimmt.“ Menschikow betont: „Der Markt ist nicht unbedingt das perfekte Instrument.“

Anders ausgedrückt: Es wird nicht der Kapitalismus eingeführt, sondern ein abgeschwächter Dirigismus. – Dies bestätigt *G. Sorman in seinem Artikel „Huit jours chez les grosses têtes de la 'perestroïka'“* in *Le Figaro-Magazine* (16.07.1988), in dem Otto Latsis (Ökonom), der zuvor Der pessimistische Michail Uljanof (sowjetischer Schauspieler), der enthusiastische Roy Medvedef (Historiker), der behauptet, „den Sozialismus nicht abzuschaffen, sondern ihn wiederzubeleben“, Vitali Ginzburg (Kernphysiker), der vor allem die Bürokratie kritisiert, und Andrei Kornelof (Ingenieur und Unternehmer), der eine Genossenschaft leitet, kommen zu Wort.

Haupteindruck: Sehr gemischte Gefühle hinsichtlich der wirtschaftlichen Ergebnisse: Die siebzehn Millionen Beamten (die Bürokraten) und ein sehr großer Teil der Arbeiter sind eher gegen als für die Perestroika (aus verschiedenen Gründen).

Zum Thema Bürokratie: *Tamara Kondratieva, Bolcheviks et Jacobins (Itinéraire) (von Analogien*), Paris, 1989: Die Revolutionäre von 1917 (Oktober) betrachteten sich als die ersten „wahren Revolutionäre“, obwohl sie in den Fußstapfen der berühmten Jakobiner standen (vgl. 431 1001); --

Michael Voslensky, La nomenklatura (Les priviligiés en URSS) , Paris, 1980 (erinnert, oc, *Milovan Djilas, Die neue Klasse* , Wien, München, 1957), in dem die Nomenklatura besprochen wird.

CF129

Die „Nomenklatura“ (vom lateinischen „nomenclatura“, Liste) ist die Liste der wichtigsten Ämter; die Kandidaturen werden im Voraus von einem Parteikomitee des Bezirks, der Stadt, der Region usw. geprüft, empfohlen und genehmigt; mit anderen Worten: die Nomenklatura umfasst die Personen, die die Schlüsselpositionen innehaben“ (oc.30).

Zur Arbeiterklasse schreibt *J. Baynac in „La rév. garb .*“ (S. 254): „(…) Das Rätsel um die Abwesenheit des Proletariats im Gorbatschowschen Diskurs. Während Gorbatschow reichlich von den Bauern und der Intelligenzija (Anm.: den Künstlern und der intellektuellen Klasse) spricht, hat er nie, absolut nie, die Mittel gefunden, das Proletariat angemessen anzusprechen.“

Dies erwähnt er in keiner einzigen seiner Reden. Er geht nur kurz und beiläufig darauf ein; mehr nicht. – Es überrascht daher nicht, dass in der Arbeiterklasse eine deutliche Unruhe herrscht. Ihre Angst öffnet ihr Ohr für die Konservativen, die Hardliner unter den Leninisten (…). Wenn für viele die Arbeitslosigkeit droht (…), sollte man nicht erwarten, dass das Proletariat aufgetaut ist (…).

Was steckt dahinter? Die Informationsrevolution (vgl. 94, 127), in der für den normalen Arbeitnehmer immer weniger Platz bleibt.

Die Auslegung des Internationalen Arbeitsamtes (Genf).

Hier ein Auszug aus einem entsprechenden Bericht von Ende November 1989:

(i) Die wirtschaftlichen Folgen der Perestroika in den Ostblockländern sind schwer vorherzusagen.

(ii) Es steht aber schon fest, dass ein Überangebot an Arbeitskräften andere Formen der Beschäftigung erforderlich macht.

Erläuterung : Der Engpass ist:

(i) Übergang von einer übermäßig staatlich kontrollierten Wirtschaft zur unternehmerischen Freiheit

(ii) ohne weitverbreitete Arbeitslosigkeit oder galoppierende Inflation.

Notiz : Bibliothek Straße: *J. Bremond/ A. Geledan, Dictionnaire économique et social* , Paris, 1981, 212/220 (*Inflation*).

Definition. Mit C. Olive definiert man es wie folgt: Nicht der Anstieg der Einzelpreise, sondern der Anstieg des allgemeinen Preisniveaus erzeugt die „Inflation".

CF130

Das „Maß", mit dem dieser Anstieg (oder Rückgang) gemessen wird, ist der Index (= der allgemeine Preisindex, berechnet aus der Sicht des durchschnittlichen Haushalts (vgl. 98), der die Gesamtpreise für alle Waren und Dienstleistungen zahlt). –

Der Index, ein Preismaß, fasst eine Reihe makroökonomischer Mechanismen zusammen (vgl. 68). Das Wirtschaftsleben ist ein „System", d. h. eine Gesamtheit von „Elementen", die miteinander interagieren. Zu diesen Elementen, die Inflation verursachen können, gehören:

a.1. jede Lohnerhöhung (die ja schließlich weitergegeben wird),
a.2. die Währung, die zu schnell an Wert gewinnt oder zu leicht im Umlauf ist,
a.3. der Staat, der sich Reichtümer ohne Gegenleistungen aneignet und auf Haushaltsdefizite zurückgreift,
a.4. der freizügige Lebensstil (aus Snobismus oder unter dem Einfluss der Öffentlichkeit, -- ein kleines Beispiel dafür (vgl. 107/109): der Kretek, der immer mehr begehrt und ausgibt, ohne die Möglichkeiten zu bedenken);
-

B. Im Ausland (man denke an den plötzlichen Anstieg der Ölpreise).

Im Laufe dieses Jahres befürchteten Ökonomen ein Wiederaufflammen der Inflation (schließlich hatte es im ersten Halbjahr 1989 einen regelrechten Boom gegeben: 0,2 % in den USA, 0,1 % in Frankreich). Dieser Anstieg ließ sich nicht auf saisonale Schwankungen (z. B. höhere Gemüsepreise im Winter oder bei Dürre) oder Marktvolatilität (Ölkrise) zurückführen: Tatsächlich stiegen die Preise insgesamt. Doch die Situation war nicht mit den Siebzigerjahren vergleichbar, als die Inflation wie ein Gespenst wirkte.

Das Konzept der „Deflation".

Glauben Sie nicht, dass der Begriff „Deflation“ das Gegenteil von „Inflation“ ist. „Deflation“ bezeichnet in einer freien Marktwirtschaft die Summe aller Gegenmaßnahmen zur Dämpfung der Nachfrage (vgl. 96: Angebot und Nachfrage) (deflationäre Politik); – beispielsweise die Reduzierung der Staatsausgaben, die Erhöhung der Steuerlast (um die für Ausgaben verfügbaren Einnahmen zu begrenzen), die Kontrolle der Kreditzinsen, die Deckelung der Löhne, die Begrenzung der Gewinnmargen – der „Preisstopp“.

Anmerkung – Die Tatsache, dass wir dies im Rahmen einer Kulturphilosophie reflektieren, ist aufgrund der Tatsache, dass praktisch jeder – allen voran der Durchschnittsbürger – Inflation erlebt, in der Regel ohne die Mechanismen zu kennen, die sie kontrollieren.

Kommunistisches China. –
Wir erinnern an Vgl. 54: Deng Xiaoping führt Liberalisierungen durch, um die stagnierende Wirtschaft des „Plans“ zu retten. Mit glänzenden Erfolgen – in der Landwirtschaft.

CF131

Mit dem Studentenaufstand geht die blutige Unterdrückung einher, die im Kampf gegen die „friedliche Entwicklung“ auf dem Spiel steht.
Der Begriff „friedliche Entwicklung“ bezieht sich auf das, was wir im Ostblock und in Europa seit Gorbatschow beobachtet haben.

Peking (Peking) 28.11.1989. -
Der chinesische Premierminister Li Peng hat es ganz klar gesagt: China wird einen langen Kampf gegen seine „kapitalistischen“ Feinde führen müssen.

Die gesamte kommunistische Presse lobt am Dienstag, den 21. November 1989, Rumänien (vgl. 77), das – so behauptet sie – einen Sozialismus „konstruiert“ (es ist ein Begriff von Hayek (vgl. 67: er nennt den Sozialismus im ökonomischen Bereich einen „Konstruktivismus“, der seine Ideen den ökonomischen Realitäten aufzwingt), der über genügend Kraft verfügt, um der „friedlichen Entwicklung“ in Osteuropa Widerstand zu leisten.

Das *Volksdagblad* vom Dienstag, dem 21. November 1989, zitiert Li Peng. Er erklärte vor Arbeitsgruppen von Mitgliedern der Untersuchungsausschüsse während einer Nationalkonferenz, „dass sie viel

getan hätten, um die soziale Ordnung aufrechtzuerhalten, die Stabilität der Nation zu schützen und die demokratische Diktatur des Volkes zu stärken."

Darüber hinaus wirft China „ausländischen Kräften" vor, sich der „friedlichen Entwicklung" bedient zu haben, um im Frühjahr 1989 die stärkste Protestbewegung gegen die Regierung seit der Gründung der Volksrepublik zu starten, die Anfang Juni 1989 „glücklicherweise vom Militär dem Erdboden gleichgemacht" wurde.

Anmerkung – Vgl. erneut 70: Herzen; 73: Machiavelli mit seiner Kriegspolitik. – Es scheint, als werfe dieser Renaissance-Humanist noch immer seinen Schatten auf das kommunistische China; – vgl. 121: die protosophische Kriegsmystik. Im gegenwärtigen Sprachgebrauch der chinesischen Machthaber ist der Begriff „friedliche Entwicklung" letztlich negativ! Er muss mit aller Macht bekämpft werden!

Anmerkung – Diese aggressive Rhetorik geht mit der Planung von Wiederherstellungsmaßnahmen einher (vgl. 96). Der Primärsektor (vgl. 93) wird reformiert: Landwirtschaftliche Flächen sollen wieder kollektiviert werden; der Sekundärsektor (ebd.) wird ebenfalls reformiert: Parteifunktionäre berauben die Unternehmen wieder ihrer so wirksamen individuellen Initiative.

Fazit : P. Garcin kann beruhigt sein: Die Gegner des Liberalismus zeigen sich selbst hören

CF132

Die Rationalität des Liberalismus.

Die Vorlesung 102 (zur „Rationalität" der Ökonomie) hat uns hervorragend auf dieses Thema vorbereitet. – Wir werden nun das damals Gelernte vertiefen, insbesondere mithilfe der Erkenntnistheorie oder, wenn Sie so wollen, der Informationstheorie.

Risiko/Unsicherheit.

1 . ***Dieses Thema ist nicht neu:***

Vgl. 80 (um 1350+ erkennen die Frühkapitalisten des späten Mittelalters bereits deutlich das „Risiko" und berücksichtigen es); vgl. 106 (Simmel behauptet, dass rational und abenteuerlustig lediglich Extreme eines einzigen Differenzials sind); vgl. 102 (Smith-Hayek erkennen, dass die

Unordnung der Individuen, die jeweils ihren eigenen Vorteil suchen, eine „unsichtbare“ Hand als Korrektiv erfordert).

Bibelstelle: *F. Knight, Risiko, Unsicherheit und Gewinn, Houghton Mifflin Company* , 1921. --Diese Amerikanische Ökonomen unterschieden zwei Arten von Entscheidungen (CF 92,98), sofern Informationslücken bestehen.

A. *Das Risiko.*

Risiko ist eine Art von Unsicherheit, die sich bis zu einem gewissen Grad durch Gegenmaßnahmen beherrschen lässt. Zum Beispiel: Man hält mehrere Produkte oder Dienstleistungen auf Lager (für den Fall, dass sich die Situation ändert); man legt einfach Vorräte an (um für alle Fälle gerüstet zu sein); man berechnet, wie es die frühen Kapitalisten bereits taten, und schließt eine Versicherung ab (berechnetes Risiko).

B. -- *Allgemeine Unsicherheit.*

Das ist das „Risiko“, denn es macht es zu einem absoluten Abenteuer: Es ist schlichtweg unvorhersehbar, unser Verstand ist machtlos. Man tappt im Dunkeln. Und doch weiß man, dass es da ist. Insofern hat unser Verstand doch einen gewissen Einfluss darauf.

Typologie der Unsicherheiten.

(I).-- *Objektive Unsicherheit.*

Die Unsicherheit kann mit dem betreffenden Objekt zusammenhängen. – Ich beschließe, ein kleines Werk in einem Antiquariat zu kaufen. Doch im Moment weiß ich nur wenig darüber (= Informationsmenge), z. B. Autor, Verlag, Titel, und habe es kurz überflogen (wobei mir ein paar Sätze aufgefallen sind, die mich zum Kauf animieren).

(II).-- *Intersubjektive Unsicherheit.* -

Die Unsicherheit kann sich auch auf meinen Partner, das Subjekt, beziehen. – Ich frage die Kassiererin, die ich kenne, ob sie mehr über den Artikel weiß; sie sieht ihn sich an und sagt: „Ja, jener Herr (ein hochrangiger Intellektueller) hat ihn gestern auch mitgenommen.“ Ich weiß etwas mehr (= Information).

CF133

Aber ich weiß nicht, mit welcher Absicht dieser „Intellektuelle“ das kleine Werk gekauft hat: War es „zufällig“? Oder suchte ein Bekannter von ihm danach, ohne dass er es wusste? (Informationslücke).

Fazit. **–** Der „freie Markt“, der Kern des Liberalismus in all seinen Ausprägungen, in dem ich Der Kauf des Werkes schützt mich nicht davor, es mit Informationslücken zu erwerben. Das bedeutet: „mit Irrationalität“. Denn Informationsmangel ist gleichbedeutend mit Irrationalität.

Institutionalistische Kritik am freien Markt.

P. Garcin, ein überzeugter Anhänger des Liberalismus (vgl. S. 125), plädierte für „Oppositionelle“. Dies geschah aus demokratischer Sicht. – Es gibt aber auch rein wirtschaftliche Gründe.

Bibel, St.: *GM Hodgson, Wirtschaft und Institutionen (Ein Manifest für eine moderne Institutionenökonomie*), Oxford, 1988, --

(I) So argumentiert ein Institutionalist. Der gegenwärtige Liberalismus (denken Sie an *F.A. Hayek, Individualismus und Wirtschaft) Order* , Chicago, 1948) stellt die Hypothese auf (vgl. 2, 71; -- 4, 20, 36, 50): Innerhalb des (völlig) freien Marktes besitzt die wirtschaftlich aktive Person - z. B. ein Geschäftsführer, ein Käufer - nicht nur die notwendigen, sondern auch ausreichende Informationen (Intelligenz, 'Wissen', Fähigkeiten), -- so dass sie rationale Entscheidungen treffen kann.

Anders ausgedrückt: Diese Hypothese setzt voraus, dass der wirtschaftlich aktive Mensch hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Handlungen allwissend ist. Doch wie Knight über Risiken (die durchaus nachvollziehbar sind) und Unsicherheiten ausführt, trifft dies nur sehr selten zu. Dies erklärt die Risikobereitschaft. – Besteht jedoch eine erhebliche Informationslücke, kann die Wirtschaft keine „autonome“ (vgl. 74), regelfreie oder gar deregulierte (vgl. 125) Realität sein. Somit gibt es keinen rein oder völlig freien Markt.

(II) – Die Institutionalisten stellten die Hypothese auf: die meisten ökonomischen Die Akteure verfügen zwar über einige (nicht alle, aber doch einige) der notwendigen Informationen, jedoch nicht über alle (universell) ausreichenden Informationen. Dies bedeutet, dass wirtschaftliche Aktivitäten unter solch irrationalen Bedingungen Korrekturmaßnahmen erfordern. – Institutionalisten bezeichnen diese als „Institutionen“.

„ ***Institutionen*** ". – (1) Der Regulierung wird somit eine sehr positive Rolle zugeschrieben, nämlich insofern, als sie Informationslücken schließen kann.

CF134

(2) Die „Einstellungen" – besser: „Marktkorrekturen" informationsbezogener Natur – sind vielfältig.

a. ***Ethik*** . -- Ein Unternehmen, angeführt von einer Reihe von Führungskräften, die um jeden Preis Der Wunsch, gewissenhaft zu sein, ist an sich schon eine außerökonomische Information: „Dort werden sie dich nicht täuschen."

b.1. ***Private Einrichtungen*** . Es gibt private Unternehmen, die ein Produkt (Waren oder tierärztlicher Dienst) und halten Sie diese Informationen verfügbar.

b.2. ***Der Staat*** . Eine Regierung, die dank regulatorischer Maßnahmen „wilde" Preiserhöhungen eindämmt, ist an sich schon aussagekräftig: „Wir wissen, dass die Leute es nicht wagen werden, uns überhöhte Preise zu berechnen."

b.3 . ***Supranationale Institutionen*** . -- Die Weltbank, die Internationale Währungsorganisation Fonds (IWF) – Dinge, über die man allzu oft nur negative Werturteile hört – besitzen Informationen über Regierungen (z. B. aus der Dritten Welt) – ob sie das Geld gut ausgeben oder nicht; Banken, die solchen Regierungen Kredite gewähren wollen, können Informationen von ihnen erhalten.

Eine sowjetische Anwendung.

Dass Information und Ökonomie sehr eng miteinander verflochten sind und über die Rationalität der Wirtschaft entscheiden, wird auch in *J. Baynac, *La révolution gorbatchovienne* *, S. 34, deutlich. Dort wird ein Brief erwähnt, der von V.E. Turchin (Physiker), A.D. Sakharof (Akademiker) und Roy A. Medvedef (CF 128; Historiker) – allesamt weltbekannte Persönlichkeiten – verfasst wurde.

Am 19. März 1970 wandten sie sich an die führenden Persönlichkeiten der damaligen Nomenklatura. Hier ein Auszug (oc,34): „Es scheint in diesem Moment mit zwingender Notwendigkeit eine Pflicht zu sein, eine Reihe von

Maßnahmen zu ergreifen, um eine größere Demokratisierung des gesellschaftlichen Lebens in diesem Land (Sowjetunion) herbeizuführen."

Diese Notwendigkeit ergibt sich zum Teil aus dem engen Zusammenhang zwischen dem technologischen und wirtschaftlichen Fortschritt und professionellen wissenschaftlichen Managementmethoden – verbunden mit der Informationsfreiheit, der Öffentlichkeit und dem Wettbewerbsgeist." Weiter unten, S. 41, erfolgt eine nachdrückliche Rückkehr zur „Informationsfreiheit", die vom sowjetischen System eingeschränkt wird – zum großen Nachteil des sowjetischen Lebens selbst.

Entscheidung . Nicht die „Institutionen" noch der (absolute) freie Markt, sondern die Die verfügbaren Informationen bestimmen die Rationalität.

CF135

13. Die erste und zweite industrielle Revolution (135/142).

Von nun an können wir uns den Luxus leisten, zwei bekannte, aber häufiger missverstandene Ausdrücke so klar wie möglich zu erläutern.

13.1. Die mittelalterliche industrielle Revolution (135)

Bibliotheksstraße : *Jean Gimpel, La révolutionindustrielle du Moyen Âge* , Paris, 1975. - Eine industrielle Revolution, die von Historikern ohne die rationalen Vorurteile der Aufklärung entdeckt wurde, muss als Vorwort erwähnt werden. – „Vom 11. bis zum 13. Jahrhundert (*Anmerkung* : also zwischen ca. 1000 und ca. 1300) erlebte Westeuropa eine Ära intensiver technologischer Aktivität. Diese Periode zählt unmittelbar zu den erfindungsreichsten Epochen der Geschichte."

Diese Periode hätte eigentlich als „erste industrielle Revolution" bezeichnet werden müssen, wenn die englische industrielle Revolution des 18. und 19. Jahrhunderts nicht bereits unter diesem Namen bekannt wäre." So Gimpel.

Notiz .-- *J, Rosmorduc, De Thales à Einstein (Histoire de la physique et de la Chemie*), Paris/ Montréal1 1979, 19s., 31, unterstützt diese These.

Anmerkung: Übrigens: *O. Brunner, Bürger und Bürger,* In: *Wort und Wahrheit VIII* (1953): June, 419/426, stellt fest, dass – anders als sowohl die

charakteristische antike Stadt (eine Polis, ein Stadtstaat, lateinisch: Civitas) als auch die typische orientalische Stadt – im 11. Jahrhundert (*Anmerkung* : mit Beginn der industriellen Revolution des Mittelalters) in Westeuropa zwischen Seine und Rhein sowie in Nord- und Mittelitalien (Lombardei, Toskana) das Bürgertum und die bürgerliche Stadt entstanden. Vgl. 79: *Ces Drei Jahrzehnte nach dem Marsch.* Eine charakteristische „Urbanisierung" der Jahrhundertmitte. Die Urbanisierung ist durch ein typisches Segment der Bevölkerung, die Geschäftsleute, gekennzeichnet.

Anmerkung – Es ist sofort klar: Die Naturwissenschaftler der Renaissance konnten die technologischen Errungenschaften ihrer mittelalterlichen Vorgänger genießen.

13.2. Die erste industrielle Revolution (135/136)

Bibelst.: *WW Rostow, Les étapes de la croissance économique (// The Stages of Wirtschaftswachstum*), Paris, 1962, 46, 49 (*Le Premier Démarrage*). -

I. – Grundelemente der modernen ökonomischen Revolution (vgl. 78). Rostow erwähnt dort zwei:

1. Das nachmittelalterliche Europa erlebt die (Wieder-)Entdeckung von Teilen der Planeten außerhalb Europas (die Entdeckungsreisen).

CF136

Sie erlebt die wissenschaftliche Revolution von Kopernikus (1473/1543) – Heliozentrismus; – Tycho Brahe (1546/1601), Johannes Kepler (1571/1630; Keplers Gesetze über die Planetenbahnen um die Sonne); – Galileo Galilei (1564/1642; Präzision in der Naturwissenschaft, die Begrenzung der Realität auf die mathematisch erfassbaren Aspekte und ihre Mathematisierung) – mit den modernen technologischen Revolutionen im Gefolge.

II.—- ***Nicht die Niederländische Republik, sondern Großbritannien.***

1. Nicht Holland .

Vgl. 85: das erste große moderne Unternehmen (die Ostindien-Kompanie). – „Warum erfolgte der endgültige Beginn des im Prinzip endlosen Prozesses des Wirtschaftswachstums (vgl. 87, 97, 125) nicht in dem Land, das im 17. Jahrhundert allen seinen Voraussetzungen am nächsten kam und den anderen Ländern so viel lehrte, Holland? (...)."

Die Niederländer verließen sich zu sehr auf Finanzen und Handel, ohne eine notwendige und ausreichende industrielle Grundlage zu schaffen. Dies hatte zwei Ursachen:

1. Holland verfügte nicht über die nötigen Rohstoffe im eigenen Land;
2. Niederländische Finanziers und Geschäftsleute hatten mehr Gewicht als ihre Industriellen.

2. Nun ja, Großbritannien .

Großbritannien setzte sich gegen die Niederlande durch. Warum?

(i) Es verfügte im eigenen Land über mehr wichtige industrielle Ressourcen (man denke an Kohle) als Holland.

(ii) In England gab es mehr Protestanten verschiedener Konfessionen (vgl. 33: Die Calvinisten (Puritaner) waren finanziell fortschrittlicher als die Katholiken und sogar die Lutheraner; man denke an die Zinsfrage).

(iii) England besaß mehr Schiffe als beispielsweise Frankreich: Es konnte ein Überseeimperium aufbauen („England beherrscht die Meere").

(iv) Insbesondere: England (zusammen mit Schottland) hatte seine soziale und vor allem religiöse Revolution bereits um 1688 erlebt.

Folge: Nur Großbritannien war in der Lage, die Baumwollindustrie, die Kohlebergwerke und die Stahlindustrie zu bündeln und die Dampfmaschine sofort nutzbar zu machen. Erst danach konnte es seinen Außenhandel entwickeln.

Fazit: Alle diese Elemente zusammen bildeten den Einsatz – zwischen 1780 und 1800 – des endgültigen Wachstumsprozesses".

Entscheidung . Wir verfügen nun über die notwendigen Hintergrundinformationen für das rechte – sehr revolutionär – um das Ausmaß der Zweiten Industriellen Revolution besser zu verstehen – durch Vergleich.

CF137

13.3. Die zweite industrielle Revolution – die Informationsrevolution (137/142)

Wir haben dies bereits indirekt angesprochen (vgl. S. 94, 127, 129). Dort verwendeten wir den Begriff „postindustriell". Wir halten diesen Begriff für

völlig unzutreffend. Warum? Weil er den Eindruck erweckt, wir lebten nach der „reinen Industrie“. Das ist jedoch völlig falsch.

Kohle und Stahl haben – wie die Kohle- und Stahlkrise der letzten Jahrzehnte deutlich gemacht hat – viel von ihrem ursprünglichen Wert eingebüßt. Das ist richtig. Textilien hingegen sind, selbst nach der Textilkrise, nach wie vor ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. – Doch es sind neue Industriezweige entstanden, die den Namen „Industrie“ verdienen. Trotzdem spricht man vom postindustriellen Zeitalter.

Mechanisierung. – Vgl. 94, wo wir gesehen haben, dass die Mechanisierung sowohl im ersten als auch im zweiten Teil stattfand. Die zweite industrielle Revolution rückt in den Mittelpunkt. Dies ist ein weiteres Argument gegen den Begriff „postindustriell“. Doch was genau mechanisiert wird, unterscheidet sich grundlegend. Mechanisiert wird in der zweiten industriellen Revolution Information. Genauer gesagt: die Zeichen, die greifbaren oder materiellen Zeichen oder Symbole von Information (Wissen, Erkenntnis, Botschaft, Intelligenz).

Anmerkung – Es wird auch allzu oft behauptet, dass in der ersten industriellen Revolution die Energie wurde mechanisiert. Das ist richtig. Die Energetik, die Energie als eigenständiges Phänomen im Gegensatz zu Materie betrachtet, entwickelte sich parallel. Doch betrachten wir die Wirtschaftsgeschichte der letzten Jahrzehnte: Gab es da nicht so etwas wie eine Energiekrise? Regierungen riskierten mitunter einen Krieg, um – man denke an die Golfstaaten – die Energieversorgung zu sichern. Dennoch wird diese Energie nach wie vor mit klassischen Methoden verarbeitet, wenn auch modernisiert durch Koordinatoren, wie sie beispielsweise für die erste industrielle Revolution typisch sind.

Umso mehr Grund, den Begriff „postindustriell“ nicht zu verwenden. Denn aus dieser Perspektive gibt es natürlich mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede. Es bleibt klar: Ohne Energie keine Mechanisierung! Auch wenn manchmal deutlich weniger Energie benötigt wird.

Die Hauptmerkmale . *J. Peperstraete, Beschäftigung in der Informationsgesellschaft,* in: *Onze Alma Mater* 1987: 2, 67/79. -

Künstliche Intelligenz (KI) und *Informationstechnologie als Element des Wirtschaftswachstums.*

Der Übergang von der „Industriegesellschaft“ zur „Informationsgesellschaft“ wird durch eine dreiteilige Prämisse geregelt.

CF138

1.1. ***Informationstheorie.*** **–**

Wie bereits erwähnt: Nicht das Wissen selbst, die „Information“ an sich, ist in unserem Bewusstsein vorhanden, sondern die Zeichen, die „Symbole“, die sogenannten „Signale“, werden außerhalb unseres Bewusstseins übermittelt, um die Kommunikation herzustellen. Dies geschieht.

1. technisch, nämlich mittels eines elektrischen Schaltkreises,
2. organisch, nämlich

a . mittels des Genotyps (des gesamten von „Informationen“, die ein Lebewesen genetisch bestimmt),

b . mittels Nervenimpuls.

Auf diese Weise werden variable und prinzipiell messbare Mengen an „Information“ (Signalen) übertragen und dadurch nutzbar gemacht.

1.2. ***Informatik.***

Dies ist die Spezialwissenschaft, die die automatisierte Informationsverarbeitung analysiert – insbesondere die Verarbeitungsmethoden. Denken Sie an den Begriff „Automatisierung“.

2.1. ***Mikroelektronik.***

Dieser Begriff umfasst alle Techniken, die auf Elektronik und Radioelektrizität basieren und die Herstellung elektronischer Mikrostrukturen ermöglichen.

2.2. ***Telekommunikation.***

Dieser Kurs analysiert alle elektrischen und elektromagnetischen Techniken, die Fernkommunikation ermöglichen – drahtlose wie nicht-drahtlose.

Die wirtschaftliche Rolle. – Lesen Sie nun erneut vgl. 87 (den wirtschaftswissenschaftlichen Grundbegriff „Wachstum“). – Der technische Fortschritt, basierend auf den zuvor genannten Themen, ist eine Quelle realen Wirtschaftswachstums. – Man kann sein Ausmaß kurz betrachten. Die dreiteilige Technologie gehörte 1980 zu den zehn wichtigsten Teilsektoren (vgl. 93) der Industrie. Konservative Prognosen gehen davon aus, dass sie

1990 den vierten und im Jahr 2000 den zweiten Platz nach dem Energiesektor einnehmen wird.

A.II. – *Erläuterungen zur Mikroelektronik und Informatik. a. Mikroelektronik.* -

Die Mikroelektronik befasst sich mit miniaturisierten elektronischen Schaltungen, die elementare (unreduzierbare) Informationsmengen – sogenannte „Bits" – verarbeiten und diese mithilfe eines Ordinationssystems (Computers) im „Speicher" ablegen können.

(1) – *Der Chip.*

a.1 . Miniaturisierung ist eine Anwendung des ökonomischen Prinzips (Prinzip der Wirtschaftlichkeit). Der für ein Produkt benötigte Material- oder Energieaufwand wird so gering wie möglich gehalten. Hierbei gilt: Je miniaturisierter ein elektronisches Gerät ist, desto mehr „Bits" können darin untergebracht („integriert") werden.

CF139

a.2. die Erfindung des Transistors im Jahr 1948, die Verfeinerung der Fotografie Techniken und die Anwendung chemischer Ätzverfahren dominieren die Miniaturisierung.

Der Durchbruch gelang um 1960: Eine Vielzahl von Transistoren wurde auf einem einzigen Siliziumwafer integriert. Im Laufe der Zeit führte dies zur Very Large Scale Integration (VLSI): Zehntausende von Transistoren wurden auf einer einzigen Oberfläche („Chip") angeordnet.

Anmerkung: Experten prognostizieren „unbegrenzten Fortschritt": möglicherweise führt dies zu Im Jahr 2000 verfügten die Menschen über Chips mit 10 hoch 12 Transistoren. Dies entspräche etwa einem Hundertstel der Anzahl der Neuronen (Nervenzellen) in unserem Gehirn. – Siehe hierzu erneut S. 78ff.: Fortschritt – hier berühren wir zum wiederholten Mal das Wesen der Moderne.

Notiz -- Der Begriff „Transistor" ist die englische Kurzform von „Transferwiderstand". (Befehlswiderstand). Dies ist ein kleines Bauteil (Ersatz für die Elektronenröhre) aus Halbleitern. Es kann elektrische Ströme verstärken, elektrische Schwingungen erzeugen und Modulations- und Detektionsaufgaben durchführen.

(2) – *Der Mikrocomputer.*

Sobald zehntausend Transistoren pro Chip realisierbar wurden, entstand der Mikrocomputer (der wiederum in großen Serien produziert werden kann). Es handelt sich dabei um eine Art Koordinator (eine Maschine, die Informationen (Signale) numerisch verarbeitet).

Hinweis – Benutzerfreundlichkeit. – Der Mikro-Koordinator ist ein Koordinator, der Folgendes geleistet hat: wird ohne „Vorbestimmung“: Der Benutzer macht es selbst – durch Programmierung – für einen bestimmten Zweck geeignet.

B. – *Informatik.*

Die rasante Entwicklung der Mikroelektronik ist die Voraussetzung für den schnellen Fortschritt der Informatik.

(1) Die industrielle Technologie (im engeren Sinne: industriell), einer der Hauptfaktoren der sogenannten Industriegesellschaft, benötigt Rohstoffe (z. B. Kohle, Eisen) und einen großen Energieaufwand.

Folgerung : Der Begriff der „Energie“ ist seit dem 18. Jahrhundert von zentraler Bedeutung (vgl. 136: Großbritannien).

(2) Informationstechnologie, sogenannte „postindustrielle“ Technologien, verarbeiten praktisch keine Materie (Rohstoffe) und benötigen sehr wenig Energie.

Der erste Anlauf. – Dieser befindet sich um 1830.

CF140

1.1. *Maschinenaspekt.* -- Ch. Babbage entwarf um 1830 mit staatlichen Zuschüssen eine Rechenmaschine (die leider sehr ungenau funktionierte).

1.2. *Logistischer Aspekt* . -- *G. Boole* , bekannt für seine Boolesche Algebra, entwirft sie In seinem Werk *„Die Gesetze des Denkens* “ (1854) geht er auf den Aspekt des logischen Denkens ein. Unmittelbar darauf entsteht der Begriff der „künstlichen Intelligenz“.

2. Der Transistor (1948) und die integrierten Transistorschaltungen (1960) ermöglichen eine hervorragend funktionierende Denkmaschine (Signalverarbeitungsmaschine).

Ergebnis : Der Koordinator kann intellektuelle Aufgaben ausführen, bis dahin nur durch einen lebenden Wenn dies auf vernünftige und machbare Weise geschieht, kann man die Kontrolle übernehmen. Und dies ist möglicherweise besser als der Mensch.

Anwendungsmodell .-- Um 1985 wurde in Japan ein Roboter („Robotik“) auf den Markt gebracht. Er brachte jemanden mit, der Orgel spielen konnte. Ein mechanischer „Hominoid“ (künstlicher Mensch) liest die Partitur, zupft die Tasten (mit seinen mechanischen „Fingern“) und die Pedale (mit seinen mechanischen „Füßen“).

BI – *Die Rolle des Menschen in der Informationswirtschaft.*

Der Tag, an dem der Chip erfunden wurde, veränderte unsere Kultur grundlegend. Was einst als unmöglich galt, wurde plötzlich Realität: superschnelle Taschenrechner (für wenige hundert Franken), tragbare Computer und Uhren, die nicht mehr täglich aufgezogen werden müssen.

Anmerkung: Die Erfinder des Chips – Bob Noyce und Jack Kulby (im Jahr 1958) – sind: Obwohl die Begründer enormer Fortschritte der Öffentlichkeit nahezu unbekannt geblieben sind, die andere Wissenschaftler wie Stars feiert.

Weihnachten 1989, eine Informatikparty.

Elektronische Geräte – Controller, Gadgets – sind dabei, unser „traditionelles“ Weihnachtsfest zu verändern. Traditionelles Spielzeug – Puppen, Lego, Duplo – gerät teilweise in den Schatten der Elektronik, die einen spektakulären Aufstieg erlebt.

Kinder und Jugendliche teilen nicht die Abneigung mancher Erwachsener gegenüber neuen Technologien. Geschäftsleute zählen bereits Zweijährige zu den potenziellen Nutzern von Lerncomputern. Ein japanisches Unternehmen wirbt mit folgendem Slogan: „Kindererziehung bedeutet, sie auf das Leben vorzubereiten. Eltern, es ist Ihre Pflicht, die Talente Ihrer Kinder zu fördern.“

Tatsächlich: Eine rasch wachsende Zahl von Arbeitsplätzen wurde computerisiert und, über Spielzeug, Es erscheint gerechtfertigt, die Kinder darauf vorzubereiten.

Das Ergebnis ist, dass Werke sofort entstehen *Carl Mitcham* (New York)/ *Alois Hunirg* (Düsseldorf), *Philosophie und Technik II (Informationstechnik und Computer) in Theorie und Praxis*), Dordrecht, 1985. –

CF141

Die betreffenden Denker erörtern zunächst den metaphysischen (im Sinne von ontologischen (vgl. 1)) und epistemologischen (wissenschaftlichen) Charakter von Information. Anschließend diskutieren sie die Interaktion zwischen Mensch und Computer. Abschließend erörtern sie die ethisch-politischen Konsequenzen der Informationstechnologie. Diese nennen wir die kulturpolitischen Auswirkungen.

Silicon Valley.

Das Silicon Valley, das Zentrum der Mikroelektronik und mittlerweile weltbekannt, liegt in Kalifornien. Hewlett-Packard war 1937 das erste Unternehmen, das sich dort ansiedelte.

J. Dumoulin, Übers./Bearbeitung, Les diables de Silicon Valley , in: *Express Nr. 1573* (04.09.1981), S. 44/47, beschreibt die Bedeutung wie folgt: „Die Folgen der mikroelektronischen Revolution beschränken sich nicht auf Digitaluhren, Taschenrechner und Science-Fiction-Spiele. Vielmehr hat diese Revolution die Natur der strategischen Waffen, aus denen das Arsenal der USA und der UdSSR besteht, grundlegend verändert.“ (Ac, 45). – Hier wird sozusagen mit dem Finger auf die Tragweite der Entwicklung getestet. Nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht.

Die Wissenstechnologen.

Im Großen und Ganzen lässt sich die Struktur eines Informationsunternehmens wie folgt beschreiben: (1) Ausrüstung (F&E; Forschung und Entwicklung), (2) Software (Televerarbeitung), (3) Dienstleistungen.

Die Aufgabe dreht sich um Information. Die Forschungs- und Entwicklungsabteilungen, die die Ausrüstung in Unternehmen (und Universitäten) analysieren, sind damit befasst. Die Angelsachsen nennen die dort Arbeitenden Wissensingenieure oder, metonymisch, Goldkragen (vgl. 82, das Analogon im Finanzwesen).

Der Schwerpunkt hat sich verlagert. In klassischen Industrien, in denen Materie und/oder Energie in erster Linie verarbeitet werden, befinden

sich die „Rohstoffe“ fast immer außerhalb des menschlichen Einflussbereichs, in der Natur;

In der Informationsindustrie liegt der Ort der Verarbeitung – der Information – im Menschen selbst, in seinem Geist, der Quelle aller Information, bevor diese in Zeichen (Signale) umgewandelt wird.

Unmittelbar: Informationsunternehmen sind, wie alle anderen auch, abhängig von Kapital, Rohstoffe, Maschinen, Arbeit (vgl. 86, 89). Aber es gibt einen wesentlichen Unterschied: den menschlichen Beitrag in Form von Forschern, Entdeckern und mit starkem persönlichem Engagement (Motivation).

CF142

B.II -- ***Die Sowjetunion und die Informationsrevolution.***

Wir haben dies bereits erwähnt (vgl. 134) – als Hintergrund für die „Glasnost“, die Informationszirkulation, im kommunistischen System. – Aber es gibt noch mehr: Es gibt auch die „Perestroika“, die Umstrukturierung.

J. Baynac, La révolution gorbatchévienne , 38, zitiert aus dem Programmbrief von den weltberühmten Wissenschaftlern Turchin, Sacharow (Andrej Dimitrijewitsch Sacharow (1921–1989)), Roy Medvedef, was folgt. -

”

Wir sind den USA im Kohlebergbau voraus (*Anmerkung: Wir unterzeichnen das Abkommen am 19. März 1970). – Aber wir hinken bei der Erdölförderung, der Erdgasproduktion und der Stromerzeugung hinterher; – wir liegen in der Chemie zehnfach und in der Koordinationstechnologie unendlich weit zurück.*

Dieser letztgenannte Rückstand ist besonders wichtig, denn die Einführung elektrischer Rechenmaschinen in die sowjetische Wirtschaft war von entscheidender Bedeutung: Dieses Phänomen bedeutete schließlich einen radikalen Systemwandel – also einen Wandel der Produktionsweise. Es wurde zu Recht als die „zweite industrielle Revolution“ bezeichnet. Die Gesamtleistungsfähigkeit der sowjetischen Koordinatoren liegt heute um ein Vielfaches unter der der USA.

Was die Anwendung in unserer sowjetischen Wirtschaft betrifft, so ist der Rückstand so groß, dass er schlichtweg unermesslich ist: Wir leben noch immer in einer vergangenen Ära.

Die Maschine als Hauptfaktor des Reichtums.

Der Arbeiter bzw. das Proletariat war in gewissem Sinne nicht mehr der Hauptakteur des Kapitalismus. *Doch Karl Marx, *Grundlagen der Ökonomie** (1857/1858), zitiert von J. Baynac, oc, 255s., hatte eine Vorahnung dessen, was wir heute in der Informationsökonomie erleben.

1. Möglicherweise naht eine zukünftige Ära, in der der Faktor „menschliche Arbeit" lediglich zu einem Hindernis für den Produktionsprozess selbst wird (und fortan ein notwendiges Element darstellt, sodass Arbeit überflüssig wird).

2. Wie ist eine solche Mutation möglich? Eine solche Transformation der Produktionsweise ist – nach Marx – ein Merkmal, das dem „fixen Kapital" (gemeint sind die Maschinen) innewohnt, welches sich in dieser Hinsicht vom lebenden Arbeiter unterscheidet.

Folge: Anstatt im Mittelpunkt der Produktion zu stehen, als Hauptdarsteller, wird er zu Mit der Zeit verliert die Erwerbsarbeit an Bedeutung: Sie ist nicht länger die Hauptquelle des Reichtums. – Vgl. 128.

CF143

14. Japan als Teil der Welt (143/151)

„Made in Japan": Wer hat diese Worte nicht schon einmal auf einem bei uns gekauften Produkt gesehen?

14.1. Die Gruppe der sieben (reichsten Industrieländer) (143)

Der sechzehnte Gipfel der Sieben fand 1990 vom 9. bis 11. Juli 1990 in Houston (Texas) statt. Seit 1975 trafen sich die USA, Kanada, die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Großbritannien und Japan regelmäßig. – Unter den fünfzig größten internationalen Banken der Welt befanden sich 24 japanische, 7 deutsche, 5 britische, 4 französische und 3 schweizerische. – Die USA belegten 3 Plätze (auf den Plätzen 22, 48 und 49). Dies berichtete L'Impact (CH), Nr. 241 (November 1988), S. 64. In weniger als zehn Jahren avancierte Japan zum weltweit größten Kreditgeber.

In Berlin – in Anwesenheit mehrerer tausend Minister, Bankiers und internationaler Kreditinstitutionen – befreite sich Herr Sumita im Namen der herausragenden Rolle Japans vom Paternalismus der USA und Großbritanniens, deren Volkswirtschaften nur ein kleines Fünftel der

Weltwirtschaft ausmachen: Zur allgemeinen Verwunderung beanspruchte er auf der jährlichen Generalversammlung des Internationalen Währungsfonds (IWF; vgl. 134) und der Weltbank (ebd.) die Rolle, die Japans Machtstellung angemessen sei – unterstützt von Frankreich.

14.2. Die japanische Expansion (143/151)

Apropos „Wachstum“ (vgl. 87, 97, 125, 136, 138)!

a.1 . Japan hat einen außergewöhnlich großen Reichtum angehäuft: unglaublich Handelsüberschüsse, phänomenale Schuldenforderungen, hohe Dividenden (Gewinne aus Unternehmensverkäufen oder Liquidationen) aus dem Ausland, ein leistungsstarkes Sparsystem – mehr als je zuvor in Forschung investiert wurde.

a.2 . Sie entwickelt nun eine neue Geschäftstätigkeit: den Aufkauf ausländischer Unternehmen. Unternehmen, riesige Niederlassungen auf dem ganzen Planeten, -- Kommerzialisierung einer ganzen Reihe neuer Produkte.

In allen möglichen Sektoren: Freizeit, Tourismus, Immobilien, Bankwesen, Versicherungen, Filmkunst – überall dort, wo man auf „diese kleinen Männer aus dem Osten“ trifft.

b. Darüber hinaus wissen sie, in welchen Wirtschaftssektoren die Spitzentechnologie zu finden ist. In allen Bereichen der Elektronik (vgl. S. 138, 142) haben die USA ihre Führungsrolle praktisch verloren. Unter den zwanzig größten Halbleiterherstellern (Bauteile, Speicher) sind zehn japanische Unternehmen; seit 1985 belegen Hitachi, NEC und Toshiba die ersten drei Plätze.

CF144

Und es gibt noch mehr: Die Japaner versuchen gezielt, die Kontrolle über die führenden Unternehmen im Silicon Valley zu erlangen (vgl. S. 141). So besitzt Hitachi beispielsweise 80 % von National Advanced Systems; Canon investiert 100 Millionen Dollar in Next; Kubota Ltd. erwarb 44 % der Anteile an Ardent Computer und 21 % an Mips Computer Systems; Fujitsu hält nun 31 % der Anteile an Poqet Computer. – Diese Daten stammen von *Karen. Benchetrit, Japan (L'imperium contre-attaque*), in: VSD Nr. 635 (02.11.1989), 75/81. -

Noch ein Detail: Im Laufe des Jahres 1987 meldeten die Japaner 320.000 Patente an – dreimal so viele wie die USA und siebzehnmal so viele wie Frankreich. Kein anderes Land der Welt – wir wiederholen es mit Karen Benchetrit, ac., 78 – investiert mehr Zeit und Geld in Forschung und Innovation.

Wir haben es gesehen – siehe oben, vgl. S. 141: Das postindustrielle oder Informationszeitalter steht und fällt mit den von Wissenstechnologen bereitgestellten Informationen. Unser Bildungssystem muss dies von klein auf berücksichtigen – ein japanisches Unternehmen vermarktet bereits „Koordinatoren" für Zweijährige (vgl. S. 140). Wir wollen jedenfalls nicht wie die Sowjets „in der Vergangenheit verharren" – vgl. S. 142. Etwas, das ein Mann wie Sacharof bereits im März 1970 anprangerte.

Anmerkung – Am Freitag, dem 1. Dezember 1989, gab das Finanzministerium in Tokio Folgendes bekannt: Die japanischen Investitionen in Europa stiegen im ersten Halbjahr 1989 um 90 % (gegenüber dem Vorjahreszeitraum) und erreichten einen Betrag von 7,69 Milliarden US-Dollar. Eine Zahl, die für sich spricht.

Die Erklärung . Es stellt sich die Frage: „Welche Elemente beherrschen?" - und machen Verständlich – das enorme Wirtschaftswunder, das Japan weltweit vorzuweisen hat.

Y. Verbeeck, Regie: A la découverte de l'histoire , Paris, 1981, 146/147 (*Le grand bond du Japon*), gibt uns auf sehr einfache, aber sehr verständliche Weise einen allgemeinen Überblick Einblick in die historische Dialektik, die mit unserer Erklärung des japanischen Wirtschaftswachstums verbunden ist.

Anmerkung – Traditionelle platonische Dialektik.

Als Kulturwissenschaftler durchstreifen beispielsweise Sokrates und Platon Athen. Sie beobachten – „akribos" – die Mentalitäten und deren Veränderungen genau.

CF145

Während sie umhergehen, sich unterhalten und diskutieren, suchen sie nach Beispielen. Dies ist als sokratische Induktion bekannt (vgl. 3, 18, 30, 55, 71, 72, 87). Die gesamte Wirklichkeit – an der Sokrates und Platon keinen Zweifel ließen – wird vom irdischen Menschen mit seinem

Intellekt (der intuitiven Seite des menschlichen Geistes) und seiner Vernunft (seinem Denkvermögen) nur vage erfasst. Nur Beispiele, die mit Genauigkeit (Akribeia) begründet werden, liefern überprüfbare Erkenntnisse oder Informationen.

Während Sokrates und Platon umhergehen, sich unterhalten und Nachforschungen anstellen –

Mit jedem Beispiel lässt sich eine mögliche Verallgemeinerung oder Induktion ableiten – man sucht darüber hinaus nach Hypothesen (vgl. 2, – 4,20,38,50,71,133) – im Niederländischen: nach Präsuppositionen. Diese Hypothesen oder „archai", „principia", „Prinzipien", können beispielsweise allgemeine Wahrheiten sein. Eine „Hypothese" oder Präsupposition kann aber ebenso gut eine historische Tatsache sein. Hier beginnt die historische Dialektik im platonischen Sinne.

Anmerkung – Ein Hegel mit seiner idealistischen Dialektik oder ein Marx mit seiner Die materialistische Dialektik ist zu dogmatisch, da sie von Voraussetzungen ausgeht, die sie höchstens für wahrscheinlich, niemals aber apodiktisch gewiss hält (vgl. 50: weder du noch ich liefern einen absoluten Beweis; „Eleatismus"). Ein Platon – der selbst bei seinen eigenen Ideen zu unsicher über die Voraussetzungen ist – wagt sich niemals an systematische Werke, wie es insbesondere ein Hegel, aber auch ein Marx taten. Platons Ontologie ist lediglich eine induktive Ontologie. Nicht mehr.

Bibliotheksstraße : *E. O. Reischaver, Histoire du Japon et des Japonais* , Paris, Seuil, 1973; -- *F. de la Mure/M. Pontillon, Vivre au Japon* , Paris, Hachette, 1981. -

Wir wissen zum Beispiel, dass England 1793 eine formelle und eindrucksvolle Gesandtschaft zum chinesischen Kaiser schickte, mit dem Ergebnis, dass der Kaiser, der sich selbst als Mittelpunkt des Universums betrachtete, die Engländer als „Barbaren" (d. h. in den Augen der Chinesen „die Unkultivierten") zurückwies.

In der Zwischenzeit war es ihnen jedoch gelungen, ganz China zu erkunden. – Im Laufe des 19. Jahrhunderts intervenierten die westlichen Mächte aktiv in China und Japan auf der Suche nach Märkten und Kolonisierungsgebieten (vgl. 86: Struktur).

Um 1900 erlangten die Westmächte daher, gestützt auf ihre wirtschaftliche Überlegenheit, die Vorherrschaft im Fernen Osten.

CF146

I -- Die Erklärung: vormodern (Entwicklungsland).

A.1.a. ***Geschäftsleute*** *(* 1) (1) durch das Verleihen von Maschinen an die Bauern und (2) durch den Ankauf der Waren zu niedrigen Preisen. Dadurch entstanden Seiden- und Baumwollspinnereien, Papierfabriken, Töpfereien und Zuckerraffinerien.

b. ***die Regierung*** *-*

Angst vor Veränderungen (= Traditionalismus) – (1) verbietet Geschäftsleuten, zu viele Bauern einzustellen; (2) begrenzt (Quotensystem) die Anzahl ihrer Maschinen.

Folge: Die Wirtschaft bleibt unterentwickelt. Insgesamt stützt sie sich auf Kleinbetriebe. Landwirtschaft

A.2.- ***Die großartigen Herren,***

Mit den Samurai (Krieger, Vasallen eines Daimyo, eines Feudalherrn) in ihren Diensten bleiben sie, zumindest theoretisch, die Herren (Besitzer) des Landes, auf dem ihre Bauern arbeiten und wo sie – auf Befehl des Kaisers – ihre Soldaten rekrutieren. Tatsächlich unterstehen sie jedoch dem Shogun (Shogun – wörtlich: Oberbefehlshaber gegen „die Barbaren“ (vgl. 145: chinesisches Äquivalent)).

Im westlichen Sprachgebrauch spricht man von „Palastmeister“ oder „Meier des Palastes“. Letzterer scheint dem Mikado, dem Kaiser, unterstellt zu sein, besitzt aber tatsächlich – seit 1185 – die Macht. Der Shogun wird seit zwei Jahrhunderten ausnahmslos aus derselben Familie gewählt und regiert als „Beschützer des Mikado“. Darüber hinaus entzieht der Shogun in seiner vermeintlichen Allmacht den Feudalherren einen Großteil ihrer Autorität. Er kontrolliert sie.

Anwendbares Modell. -- Jeder „Lord“, ein Gutsbesitzer, muss ein Mitglied seiner Familie haben. Sie werden zum Palast des Shoguns geschickt, wo sie aufbewahrt werden. Sollten die Fürsten beispielsweise rebellieren, dienen diese Verwandten der Fürsten als Geiseln. Sie werden dann einfach getötet.

B. – ***Dennoch kommt es zu Aufständen.***

Immer häufiger. – Der Grund: Das Volk muss – sowohl in den Städten als auch auf dem Land – die Schulden der Herren begleichen.

1. Die Bauern verschenken immer mehr von ihrer Ernte;

2. Die Stadtbewohner erleben einen Anstieg der Reispreise (ja, die Supermärkte sind nicht immer ausreichend bestückt).

II. Die Erklärung: modernes (Industrieland).
A.-- das Signal.

Der Funke, der die plötzliche Wende auslöst, liegt in der Ankunft der Westmächte, zuerst der Amerikaner, später der Russen. Sie bombardieren die Häfen und fordern die Öffnung des Handels.

Folge : Die Regierung bricht zusammen. Die Zölle sinken; Ausländer werden zugelassen. sich in Japan für jegliche Tätigkeit niederzulassen, - - ohne Kontrolle durch die japanische Regierung.

CF147

Notiz .-- Siehe erneut 87: „Gewalt ist Kapitalismus mit anderen Mitteln".

A. -- *Die radikal-autoritäre Modernisierung.*

Wir vermerken das Jahr 1868: Der Shogun tritt zurück. Er überträgt seine Macht – zumindest theoretisch – dem jungen Kaiser Mutsu-Hito. Nun geschieht das „Wunder": Mutsu-Hito hat „den Westen" verstanden; er gibt seiner Regierungsform den japanischen Namen Meiji, was übersetzt „aufgeklärte und rationale Regierung" bedeutet. Vgl. 44.

Mutsu-Hito umgibt sich mit neuen Kollaborateuren, einer Regierung. Die Begründung lautet: „Der beste Weg, ausländischer Herrschaft entgegenzuwirken – darauf lief es letztendlich hinaus – ist Modernisierung." So werden sie auf ihrem eigenen Terrain den Westlern ebenbürtig und vielleicht mit der Zeit sogar überlegen. Wie prophetisch: Heute, kaum ein Jahrhundert später, ist Japan dem Westen ebenbürtig und in gewisser Hinsicht sogar überlegen.

Appl. Modell .-- Mutsu-Hito, Spitzname „Meiji Tenno" (1852/1912), öffnet es Die Moderne, die „Meiji-Zeit", die uns an unsere „aufgeklärten Despoten" erinnert. – Die Folgen ließen nicht lange auf sich warten: Bereits 1872 hatte Japan die Meiji-Zeit, die Verwestlichung, teilweise durchlaufen. Die Industrielle Revolution setzte sich fort (was sich damals beispielsweise

schon in der Spinnereiindustrie zeigte). – Vgl. S. 135ff. (England), wo wir das erste großflächige Beispiel sahen.

B.1. – *Politische Aufklärung.* – Mutsu-Hito führt eine Reihe von Maßnahmen ein. – Die archaisch-feudalen Gliederungen des Landes werden abgeschafft und durch Präfekturen ersetzt.

Anmerkung: Vergleichen Sie dies mit dem, was in Frankreich geschah: die neue Abteilungsgliederung. Ziel, wie im aufgeklärten Frankreich: Vereinigung. – Die Armee untersteht der Regierung (anders ausgedrückt: die Lehnsherren und ihre Samurai verlieren ihre Machtpositionen). – Weitreichende Maßnahme: Bauern dürfen fortan ihr Land verlassen und einen anderen Beruf ergreifen.

B.2. - ***Wirtschaftliche Hilfen.*** -

Wie bereits erwähnt, schreitet diese Entwicklung rasant voran. – Die Regierung schafft die traditionellen Landbesitzverhältnisse ab; Folge: Land kann verkauft werden; man kann darauf anbauen, was man möchte. – Der Handel wird gefördert: Zölle zwischen den traditionellen „Provinzen“ werden abgeschafft.

CF148

– Währung: eine Einheitswährung, der Yen, die mittlerweile so berüchtigte globale Machtwährung. – Industrie: Die Regierung errichtet Musterfabriken, um westliche Technologien zu verbreiten.

Das Ergebnis. Machiavelli hätte sich im Grabe umgedreht (vgl. 75 lehrt uns: Realpolitik ist:

(i) politische Strategie, (ii) aus wirtschaftlicher und militärischer Notwendigkeit: In weniger als dreißig Jahren ist Japan eine Großmacht. Es beendet ungerechte Verträge und tut dies mit aller Macht: Im Mai 1905 vernichtet die japanische Flotte die russische Flotte innerhalb weniger Stunden.

C. *Die Revolution der Aufklärung.*

Sie ist sowohl vormodern als auch modern. Was vielleicht für ihre Macht von Bedeutung ist.

(a.) Die wahren Führer der Meiji-Zeit sind: i. der niedere Adel und die Kaufleute, die die Ländereien der „Herren“ verwalten, ii. die Samurai, die Kaufleute oder Handwerker werden.

Hinweis: Sie hängen sehr an ihren 1. die archaischen Werte, 2. die feudale Hierarchie ('hierarchisches Denken'), 3. das imperiale System. Es ist auffällig: Sie wollen die hohen Gewinne, die mit der harten Arbeit der Bauern erzielt werden, nicht teilen.

(b) Die Bauern erhielten durch die Meiji-Modernisierung keine wirkliche Lösung. Anwendbare Mod. – In den meisten Präfekturen hatten die Bauern zwanzig Jahre lang Sie hatten lediglich die Kontrolle über zwanzig Prozent ihrer Ernte. 80 % gingen an die bereits erwähnten Eigentümer und an den Staat.

Entscheidung. -- (i) Die sogenannte Revolution kam von oben. (ii) Die traditionellen Gesellschaftsformen bestehen fort. – Es handelt sich daher um eine Mischung aus Tradition und Moderne. (iii) – Erklärung: die heiligen Traditionen.

Bibliothek Straße: *Michio Morishima, Kapitalismus und Konfuzianismus* , Paris, 1986, -- *J. Attali, L'électronique de Confucius,* in: *Le Nouvel Observateur* , 30.01.1987, 84/85, Morishimas Thesen lassen sich wie folgt zusammenfassen.

(1) Der Puritanismus (vgl. 33/35) führte zum Kapitalismus, indem er der individuellen Initiative Vorrang einräumte.

(2) Die asiatischen Religionen (vgl. 60, 62) verhalfen dem (japanischen) Unternehmen zum Erfolg, indem sie einem gemeinsamen Sinn für geordnetes Arbeiten Priorität einräumten.

Der japanische Wissenschaftler Michio Morishima zählt zu den bedeutendsten mathematischen Ökonomen der Gegenwart. Er ist Professor an der London School of Economics. Bekannt wurde er durch seine Formalisierung und sein mathematisch-logistisches Können: Er fasste klassisch-liberale und marxistische Theorien in der Sprache modernster Mathematik zusammen. Nun präsentiert Morishima seine eigene Erklärung für den rasanten Aufstieg Japans.

CF149

Hauptidee: Wenn die Art und Weise, wie die religiöse Mentalität - eine Wenn die metabletische Tatsache – also – vor vierzehn Jahrhunderten in

Japan entstanden ist, dann wird das, was wir über das heutige Japan sehen (die Fakten), verständlich. – Vgl. S. 144ff. Wir haben den Übergang von der klassischen platonischen Dialektik zur historischen Dialektik kurz angesprochen. Hier stehen wir vor einer Anwendung: Die von Morishima als Erklärung eingeführte Hypothese (Voraussetzung) ist eine kulturhistorische Tatsache.

Weitere Erläuterung.

Japans wirtschaftlicher Aufstieg ist nicht, wie viele – selbst japanische – Historiker behaupten, auf den sogenannten Triumph einer westlichen Revolution am Ende des 19. Jahrhunderts zurückzuführen. Vielmehr ist er das Ergebnis einer Reihe bedeutsamer Ereignisse. Konkret haben vier Religionen die japanische Kultur mitgeprägt. Taoismus (vgl. 60), Buddhismus und Konfuzianismus (ebd.) wurden im 6. Jahrhundert (500/600) in Japan eingeführt. Das Christentum folgte im 16. Jahrhundert.

Morishimas Kritik an Max Weber.

Max Weber (1864–1920) war ein deutscher Soziologe. Die Idee, dass ein enger Zusammenhang zwischen Calvinismus (Puritanismus) und Kapitalismus besteht, geht auf die Arbeit eines seiner Studenten zurück. Dieser hatte die Berufswahl verschiedener Religionsgruppen untersucht und dabei einen hohen Anteil protestantischer Industrieller festgestellt. Weber erkannte daraufhin, wie eng Puritanismus und Wirtschaft miteinander verknüpft sind.

Der Grund : Für den Calvinisten ist Arbeit (vgl. 86, 89, 90) eine Form des Gebets; für den Der Calvinismus ist das Ergebnis von Arbeit – Reichtum –, dem indirekten Zeichen der Gnade der Erwählung, das der biblische Gott gibt. Siehe seine These . *protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* .-

Max Weber behauptet Folgendes in Bezug auf den Konfuzianismus:

(ich) Genau wie der Protestantismus ist es eine „rationale Religion“:

(ii) Sie steht aber für die Anpassung des „rationalen Menschen“ an das reale Universum, wohingegen moderne rationale Religionen die „rationale Unterwerfung des Universums“ befürworten.

CF150

Webers Schlussfolgerung : eine vom Konfuzianismus dominierte Kultur wie die der Das traditionelle China kann unmöglich kapitalistisch werden

und sich gleichzeitig sofort wirtschaftlich entwickeln. Anders ausgedrückt: Der Konfuzianismus wird ein Land wie China weiterhin zu einem Entwicklungsland machen.

Morishimas Position;

a. Das stimmt: In Japan ist der Konfuzianismus ein extrem starker kultureller Faktor.

b. Wie konnte sich Japan unter diesen Umständen dennoch in rasantem Tempo entwickeln? Die Antwort: Der japanische Konfuzianismus unterscheidet sich vom chinesischen, weil andere heilige Ideen ihn in seinem Wesenskern verändert haben.

Chinesischer und japanischer Konfuzianismus.

A. Chinesischer Konfuzianismus.

Für Konfuzius, den Begründer, sind ethische Tugenden die Voraussetzungen einer gesunden Gesellschaft. Konkret: Treue Hingabe, Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit, Weisheit und Glaube. – Wenn jeder Einzelne im Kontext seiner Familie (vgl. 63) den Wunsch hat, ein tugendhafter Mensch zu werden, indem er diese ethischen Werte im Alltag umsetzt, dann entsteht soziale Ordnung.

Die Konsequenz : Daraus entsteht ein soziales System ohne jegliche Intervention durch Machtdemonstration (Gesetzgebung, Staat). Wir sehen jedoch Folgendes: Ein „erleuchteter“ (Anmerkung ***:*** im sakralen Sinne; vgl. 110: Offenbarung durch außerirdische Wesen; vgl. 113: Information) Kaiser regiert mittels einer solchen Ethik und kontrolliert diese Herrschaft mittels Riten (religiöse geologische Realitäten).

B. Japanischer Konfuzianismus.

In Japan ist der Konfuzianismus die Religion der herrschenden Kreise. Sie beobachten sehr schnell, wie zwei weitere Religionen neben ihnen entstehen.

(i) Der Taoismus – genannt „Shintoismus“ – wird zur Religion des Mikado, des Kaisers.

(ii) Der Buddhismus wird zur Religion des einfachen Volkes.

Konsequenz. – Nicht die Güte, wie in China, sondern die treue Hingabe. Respekt vor Eltern und Älteren sowie ein Pflichtgefühl gegenüber dem Adel werden zu den wichtigsten Werten.

Seit 604. –

(1) Es beginnt im Jahr 604. Prinz Shotoko Taishi ist von Chinas kultureller Macht beunruhigt. Daher erlässt er eine Verfassung in 17 Artikeln. – Beeinflusst von chinesischer Ethik (Konfuzianismus) und Buddhismus, legt er Wert auf eine Dualität.

(a) Der Mikado, der Kaiser, hat Vorrang.

b) Alle anderen Bürger sind gleich.

Kernwerte : treue Hingabe, 'Harmonie', angemessenes Verhalten und Gewissenhafte Integrität.

(2 Seitdem ist das Grundmuster der japanischen Gesellschaft im Wesentlichen bis heute unverändert geblieben.

CF151

()i Ein Mikado – auch wenn er nur ein Drittel all dieser Jahrhunderte seitdem nicht wirklich der Herrscher war – regiert über Japan; Japan ist eine „Gesellschaft der Diplome“ und keine Klassengesellschaft – begleitet von einem bürokratischen System – eingebettet in eine konstitutionelle Autokratie – ausgerichtet auf den Ruhm des Staates.

Seit 1868 .

Mitte des 19. Jahrhunderts ist alles für eine Art Kapitalismus vorbereitet. – 1. Die konfuzianischen „Tugenden“ werden vom einfachen Volk übernommen – wodurch jeglicher „Individualismus“ ausgeschlossen wird. 2. Eine bürokratische Elite durchdringt alle Bereiche. – Ergebnis: Der japanische Kapitalismus beginnt als Staatskapitalismus. -

Anmerkung: J. Attali merkt hier an, dass – laut J. Raynouard – die italienischen Geschäftsleute vom Mittelalter an, im 14. Jahrhundert in Venedig, basierend auf katholischen Prämissen, um einen Staatskapitalismus zu etablieren, der in gewisser Hinsicht dem japanischen gleichkommt.

Das Unternehmen. – Vgl. 95,–125, 128, wie uns verdeutlicht wurde: Der Unternehmer bzw. die Unternehmerinnen und Unternehmer mit ihren Unternehmen bzw. Unternehmen sind der Eckpfeiler. – Der duale Geist, der von 604 und der von ca. 1850, wenn man so will, alt und modern, der Japan prägt, ist konfuzianisch. Wir werden dies später noch genauer erläutern.

Praxeologisches Modell:

Harmonie. – Vgl. 92, wo uns gelehrt wurde, dass einer der Ansätze in der Wirtschaftswissenschaft … Entscheidungstheorie. Nun, es handelt sich nicht um das im Westen (manchmal) so aggressive „Machtkampfmodell“, bei dem Gewerkschaften Forderungen stellen, die das Unternehmen selbst (in seinem Wohlstand oder gar in seiner Existenz) bedrohen, sondern vielmehr um das in der japanischen Wirtschaft vorherrschende „Harmoniemodell“. – Hier ist das praxeologische Schema.

(a) Jede Entscheidung ist ein langwieriger Prozess. – Alle Bereiche des Unternehmens und alle einzelnen Mitarbeiter werden konsultiert, – selbst wenn die Entscheidung an der Spitze bereits gefallen ist. Welchem Zweck dient diese „Konsultation“ dann? Sie dient der Information (vgl. 134): Jeder muss wissen, worüber gesprochen wird.

(b) Konsens führt zu schneller Umsetzung. – Da alle, von oben bis unten, wissen, worum es geht, gibt es keinerlei Zögern.

Anmerkung : Die Gewerkschaft betrachtet sich ebenfalls als Teil des Unternehmens, obwohl sie Für seine Mitglieder versucht es, das Maximum herauszuholen.

CF152

15. Kommunalismus innerhalb des indischen Multikulturalismus (152/155).

Für viele Anhänger der New-Age-Bewegung ist Indien das Land der Yogis und mystischen Erfahrungen. Doch Indien ist auch anders. – Bibliografie: *Kim Gordon-Bates, L’Inde au seuil du IIIe millénaire (Enrichi, le pays retrouve ses démons*), in: *Journal de Genève* (22.11.1989). –

Mahatma Gandhi (1869/1948)

Der Apostel der Ahimsa, der Gewaltlosigkeit, war die treibende Kraft der Unabhängigkeitsbewegung. – Die eigentliche Entwicklung – vgl. 73 (Machiavellis politische Ethik) – begann jedoch erst mit Jawaharlal Nehru (1889–1964; Premierminister 1947–1964) von der Kongresspartei.

Nach ihm folgte Shastri (1964–1966). Indira Nehru (1917–1984), verheiratet mit dem unbekannten Feroz Gandhi, wurde 1966–1977 und 1980–1984 Premierministerin – ebenfalls Mitglied der Kongresspartei.

Indien, 1947

Indien – eigentlich „Bharat“ (Indische Union) – wird ein säkularer Staat (vgl. 42), Pakistan hingegen ein islamischer Staat. – Zu diesem Zeitpunkt (1989) hat Indien 830 Millionen Einwohner. Seit 1947 haben sich 21 Bundesstaaten zu unabhängigen Staaten zusammengeschlossen, und seit 1950 ist Indien eine Bundesrepublik. Bharat gilt mit 500 Millionen Wahlberechtigten als die größte Demokratie der Welt. Derzeit sind ca. 83 % der Bevölkerung Hindus und ca. 11,3 % Muslime.

15.1. Die Ermordung von Indira Gandhi im Jahr 1984 (152/153)

Indira Gandhi-Nehru wurde am 31. Oktober 1984 auf ihrem Rasen von Sikhs aus ihrem Leibwächterkreis ermordet.

Der gemeinschaftliche Urtrieb entfacht sich sofort : Rache zu nehmen an den Die Sikh-Gemeinschaft (‚Gemeinschaft‘, daher ‚Kommunalismus‘) Hindus in Neu-Delhi zum Beispiel töten Tausende von Menschen vor den Augen der internationalen Presse.

Sikhs – Männer, Frauen und Kinder – wurden bei lebendigem Leibe verbrannt. Die politische Klasse war von Angst ergriffen. Glücklicherweise gewann die Kongresspartei unter der Führung von Rajiv Gandhi, Indiras Sohn – der im Dezember 1984 durch seine heilige Prozession um den Scheiterhaufen seiner Mutter plötzlich Berühmtheit erlangt hatte – 415 von 518 Sitzen bei den Parlamentswahlen. Die Stabilität war gerettet.

Hintergrund . -- 'Sikh' - wörtlich „Student“ - ist ein Anhänger der Religion Gegründet wurde es von dem Guru (Weisheitslehrer) Nanak Dev (1469/1538) im Punjab. Er wollte die verfeindeten Hindus und Muslime in einer Gemeinschaft vereinen.

CF153

Er wollte alle hinduistischen und muslimischen Riten verbieten und stattdessen einen strengen Monotheismus einführen, der mystische Erfahrungen betont – ohne dabei auf Eskapismus zurückzugreifen. Dieses Ziel wird „Mukti“ (Befreiung) genannt. Die Sikhs leisteten Widerstand gegen die englische Eroberung, bis sie Mitte des 19. Jahrhunderts unterworfen wurden. 1947, mit der Unabhängigkeit, verlief die neue Grenze mitten durch ihr Heimatland.

Folge : Fast 40 % der Sikhs mussten aus ihrer Heimatregion fliehen. Sie entkamen der Verfolgung durch die (integristischen; vgl. 46 (45)) Muslime.

Seitdem haben sie in Nordindien ein konfessionelles Wespennest gebildet, sehr verbittert über ihr Schicksal.

15.2. Die kommunistischen Szenarien im Jahr 1989 (153/155)

Ein typisches Szenario im Kontext von „Kommunalismus“ sieht folgendermaßen aus.

A. – Eine religiöse Zeremonie – eine Prozession, ein Umzug, eine Pilgerfahrt – Es findet eine Zusammenkunft von Hindus, Muslimen und Sikhs statt. Irgendwann begibt sich die Gruppe in das Wohngebiet von Angehörigen anderer Glaubensrichtungen.

B. – Herausforderungen – Reaktionen auf Herausforderungen finden statt. Folgen: Wohnungen Sie werden in Brand gesteckt, es kommt zu blutigen Aufständen. – Seht die Struktur der Fakten.

Aussage 1. -

Die Historikerin Romila Thapar ist der Ansicht, dass der indische Kommunalismus eine tiefgreifende Entwicklung durchlaufen hat. Seit 1947 hat er (1) im ganzen Land zugenommen und (2) sich deutlich besser organisiert.

ii. In den ersten Wochen des Jahres 1947 brachen ethnische Unruhen aus, die etwa eine halbe Million Menschenleben forderten. Es handelte sich jedoch um spontane Ausbrüche, die durch Grenzveränderungen und ähnliches ausgelöst wurden.

ii . Thapar behauptet 1989 – und darin werden auch viele säkulare Inder unterstützt –, dass von Organisationen, die sich für „kulturelle Selbstverteidigung“ einsetzen, im Voraus ein kommunalistisches Szenario vorbereitet werde, indem sie 1. willkürlich ihre „Identität“ gegen die anderer Glaubensrichtungen durchsetzen 2. 3. – vgl. 73, 118ff – durch die Polarisierung (= Eskalation der Opposition) des Hasses.

Anmerkung -- Hier wird auf vgl. 50 verwiesen: obwohl Hindus, Muslime, Sikhs usw. Sie legen lediglich Beweise vor, die ihre Voraussetzungen (Hypothesen) wahrscheinlich machen, präsentieren sie aber, als wären sie absolut gewiss (apodiktisch bewiesen) und anderen aufzwingbar. Nur der Eleatismus des Zenon von Elea bietet hier einen rein logischen Ausweg.

CF154

Aussage 2. -

Eine andere Meinung besagt Folgendes: – Der Erfolg anderer Glaubenssysteme (Hypothesen) wird als Bedrohung für die eigene Identität der Gruppe interpretiert.

Die Hindus zum Beispiel sehen das Ergebnis der Christen, Sikhs, Buddhisten – insbesondere aber die 11,3 % Muslime (die Schlüsselpositionen bekleiden) denken an die islamischen Arbeiter, die aus den Golfstaaten zum Arbeiten kommen.

a. Seit der Begegnung mit der Moderne haben verschiedene Persönlichkeiten und Bewegungen ein Aggiornamento (ein Begriff, der seit Papst Johannes XXIII. bekannt ist), eine Modernisierung, eine Aktualisierung der Tradition angestrebt.

b. Heute jedoch wünscht sich eine wachsende Zahl von Hindus eine militante hinduistische Erneuerungsbewegung (d. h. eine „Erweckungsbewegung"). Diese Bewegung fasst sogar in einer ganzen Reihe politischer Oppositionsparteien Fuß.

Wie weit die Politisierung gehen kann, zeigt beispielsweise das vom Autor zitierte Gespräch mit einem indischen Philosophen, der dennoch westlich ausgebildet wurde: Dieser betonte nachdrücklich, dass nur der Hinduismus – man beachte den typischen Exklusivismus (vgl. S. 51) – die „wahren" Grundlagen des „Säkularismus" bieten könne und dass religiöse Minderheiten dies einfach akzeptieren müssten. Damit wird dem „Säkularismus" offensichtlich sein Wesen genommen. – Laut Romila Thapar und anderen liegt darin der Nährboden für den Hindu-Faschismus.

Aussage 3. -

Inder Mohan, ein ehemaliger Menschenrechtsaktivist, der seit 1947 nahezu alle Ausprägungen des Kommunalismus miterlebt hat, legt großen Wert auf schnellen wirtschaftlichen Aufschwung. – Insbesondere seit Rajiv Gandhi – durch eine Reihe von Reformen (vgl. 54: Parallele zu den Deng-Xiaoping-Reformen; 124 (Triumph des Liberalismus)) – eine freie Marktwirtschaft („eine neue Wirtschaftsordnung") etabliert hat, hat die Konsumgesellschaft das Land überschwemmt.

Namen wie Suzuki, Sony (vgl. 143: Japans Machtstellung), - Parfums wie die von Dior, Symbole des erobernden westlichen Modells, - die

Emanzipation der außerhalb des Hauses arbeitenden Frau, die … ihr eigenes Gehalt verdient, - all dies erscheint als Bedrohung der eigenen kulturellen Identität.

Die „neuen Werte“ der freien Marktwirtschaft werden abgelehnt. – Darüber hinaus: Die „neue Wirtschaftsordnung“ fördert soziale Ungleichheiten. Der eine wird reich, der andere hat keinen Anteil am neuen Reichtum.

CF155

Konsequenz . – Zurück zu den guten alten Traditionen. – Romila Thapar ist sogar beunruhigt über die Wiederbelebung von etwas wie Sati, dem heiligen Brauch, bei dem die Ehefrau zusammen mit dem Leichnam des verstorbenen Ehemanns lebendig verbrannt wird (etwas, das im Prinzip verboten ist).

Aussage 4. -
Abschließende Meinung: nochmals zur „neuen Wirtschaftsordnung“, aber diesmal mit einer näheren Erläuterung.

(ich) Die indische Gesellschaft war bis 1950 in Kasten unterteilt. Eine dreigliedrige Struktur, die in gewissem Maße auch bei anderen indogermanischen Völkern zu finden ist: die Brahmanen (Priester), die Kshatriyas (Militärs), die Vaishyas (Kaufleute) und die Chudras (Bauern und Arbeiter). Außerhalb dieses etablierten Kastensystems standen die Unberührbaren (Aspriyas) oder, in europäischer Terminologie, die Paria. Obwohl der Atavismus im Rahmen einer Demokratie abgeschafft wurde, besteht er weiterhin fort (vgl. 42).

(ii) In der indischen Gesellschaft entsteht infolge des neoliberalen Systems eine neue Klasse. Indien entwickelt sich zu einem Land des „Reichtums“. Eine neue Mittelschicht – etwa 15 bis 20 % der Bevölkerung – wächst heran. Der Besitz eines Farbfernsehers ist beispielsweise eines der Symbole, die als Statussymbole bezeichnet werden.

Nun, wie in China, wie in der Sowjetunion – überall dort, wo „Liberalisierung“ stattfindet, strebt diese neue Wirtschaftsklasse auch nach politischem Einfluss. Besonders in den Randgebieten. Bislang besitzt die Kongresspartei bis zu einem gewissen Grad ein Monopol auf die politische Macht. Laut einigen Beobachtern ist sie die Partei der englischsprachigen, gut ausgebildeten und daher wohlhabenden Inder.

Um sich eine effektive Unterstützungsbasis im politischen Bereich zu sichern, mobilisiert die neue Mittelschicht gemeinschaftliche Themen in der Bevölkerung. Dies ist eine neue Quelle des Kommunalismus.

Die Religionen in Indien.

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts ist es üblich geworden, die Gesamtheit der Religionen des indischen Subkontinents als „Hinduismus“ zu bezeichnen. – Die anderen traditionellen Religionen sind (1) Buddhismus und (2) Jainismus. – Der Islam gewann im Laufe der Zeit zunehmend an Einfluss, der bis heute spürbar ist. Die anderen biblischen Religionen – Judentum und Christentum – spielen eine untergeordnete Rolle.

Hinweis : Dies ist nicht der richtige Ort, um tiefer in den Hinduismus einzutauchen. Es ist jedoch möglich. Dies sollte beachtet werden. Es beginnt mit der vedischen Periode (Nordindien), gefolgt von der dravidischen Periode (Südindien), die von 2000 v. Chr. bis 600 v. Chr. dauerte (*Anmerkung* : Thales von Milet, 624–545 v. Chr.). Anschließend kommt die Zeit Buddhas und Mahaviras (Jainismus).

CF156

16. Das faschistische Element (156/163).

Vgl. 154, wo in einem bestimmten Moment im indischen Kontext der Begriff „Hindu-Faschismus“ gewagt wurde; – Der Begriff, der jahrelang vermieden wurde, wird in den letzten Jahren immer häufiger verwendet – manchmal in einem zu weiten Sinne (nämlich als Abwesenheit oder gar Ablehnung von „Demokratie“) –, sodass sogar Hitlers Nationalsozialismus (Nazismus) darunter fällt. – Wir verwenden den Begriff hier im streng historischen Sinne.

16.1. Die Revision des italienischen Faschismus (153/158)

Im Jahr 1946 – zwei Jahre vor der neuen italienischen Verfassung, die sowohl die Monarchie als auch den Faschismus verbietet – gründete ein gewisser Giorgio Almirante (1911–1988), ein charismatischer Führer, die MSI (wörtlich: Italienische Soziale Bewegung).

Im Dezember 1987 wurde er von Gianfranco Fini (1952/…) abgelöst, einem Vertreter des gemäßigten Flügels der neofaschistischen Partei, zu der die MSI im Grunde gehört.

(i) Nicht das Regime selbst, wie es Italien von 1922 bis 1945 regierte, sondern vielmehr seine Ideologie – das ist laut Fini das, worauf die MSI ihre Prioritäten richten muss. Kurz gesagt: der Kampf gegen die Auswüchse der italienischen parlamentarischen Demokratie, die sie durch Reformen ersetzen will. Mehr dazu später.

(i) Zur Mentalität im heutigen Italien sagt Fini: „Ich sehe nicht, was so anstößig daran sein soll, die fortdauernden Werte des Faschismus zu verwirklichen."

(i) Was ich am Faschismus ablehne, ist alles „Verrottete": den faschistischen Gruß, das Schwarzhemd.
(ii) Aber der Begriff „Faschismus" an sich schreckt mich nicht ab. Ich glaube, dass Das Wort schreckt niemanden mehr ab. Niemand kann mehr den Faschismus als „den Ausbruch der Hölle in Italien" bezeichnen.

Anmerkung – So einfach ist es nicht.

A. – 01.01.1948: Die neue italienische Verfassung tritt in Kraft. Sie lehnt ab Die Monarchie mit dem Faschismus. Sie stellt die „Arbeit" als Grundvoraussetzung in den Vordergrund. – Seit etwa 1980 erlebt Italien sein Wirtschaftswunder (vgl. S. 144: Japan): Es rangiert unter den industrialisierten Großmächten auf Platz fünf (vgl. S. 143). Es erobert Europa.

B. – Dennoch herrscht eine gewisse Identitätskrise. Mit der Forderung nach „Reformen". Tatsächlich gleichen die Regierungen in Italien eher Pilzen als jahrhundertealten Eichen! Eine Kommission – die Bozzi-Kommission – beweist die Krise.

CF157

Solche Dinge spielen der MSI natürlich in die Hände. Wer hat denn nicht von den Skandalen gehört, in die die Parlamentsparteien verwickelt sind? Wer weiß denn nicht, wie sie überhaupt Verbindungen zur Mafia unterhalten?

Anmerkung – Die „Mafia" ist eine italienische „Geheimgesellschaft". Die Mafia, sizilianischer Herkunft, wurde vom faschistischen System (1925–1929) bekämpft. Sie überlebt und expandiert sogar, insbesondere in den Vereinigten Staaten, wo sie ein kriminelles System entwickelt – einen

regelrechten Staat im Staate –, das Teile der amerikanischen Wirtschaft und Politik kontrolliert, darunter Justiz und Polizei. Tatsächlich hat sich die Mafia zu einem internationalen System entwickelt.

Anmerkung: Die Identitätskrise manifestierte sich 1987 in der Mailänder Zeitschrift. *Kurier della Sera* . -

(i) Renzo De Felice, der sein ganzes Leben der Geschichte des Faschismus und Mussolinis Persönlichkeit widmete, schrieb: „Die antifaschistische Absicht der Verfassung ist in diesem Moment (1987) sinnlos." – Wohlgemerkt: Dies wurde natürlich im Namen des MSI-Vorsitzenden Fini gesagt.

(ii) Paolo Spriano, ebenfalls Historiker, antwortete in dem besagten Artikel: „Die Die Verfassung, die den Faschismus ausdrücklich ablehnt, unterscheidet zwischen Freiheit und Diktatur, zwischen Demokratie und Tyrannei. Diese Unterscheidung ist auch heute noch gültig."

Vgl. Bibliotheksst.: *Jeanclaude Berger, Italien: le fascisme bon teint de Fini* , in: *Journal Genf* (15.12.1987), wo die hier verarbeiteten Daten bezüglich Finis Position erwähnt werden.

Anmerkung – Faschismus. – Wir werden uns nicht in detaillierten Ausführungen verlieren.

(1) Der „Faschismus" als Doktrin fasste 1919 Fuß. Benito Mussolini (1883–1945) entwickelte ihn in Mailand.
(2) Als funktionierendes System dominierte es Italien von 1922 (dem Marsch auf Rom) bis 1945 (dem Sieg der Alliierten). Zwei Merkmale lassen sich in seiner Entwicklung erkennen:

a. allmählich entwickelte sich der Faschismus zu einem Totalitarismus (= der Staat, der vom Duce, Mussolini, kontrolliert wird; CF 77);

b . Allmählich kam es zu einer Annäherung an Hitlers Deutschland (beide Staaten gingen gemeinsam in den Zweiten Weltkrieg eingetreten (1939/1945).

Anmerkung – Laut einem ehemaligen Faschisten, Curzio Malaparte (tatsächlich: *Kurt Erich Suckert* (1896/1957)), *Technique du coup d'état*

(1931), Laie bzw. Trotzki. Lenin und andererseits Mussolini und Hitler ähnelten sich stark in der Technik des Staatsstreichs.

CF158

Die faschistische „Hypothese" –

Hier sind, in stark gekürzter Form, die Elemente aufgeführt, die den italienischen Faschismus prägen.

(a) Negativ. – Mussolini lehnt Sozialismus und insbesondere Kommunismus ab (dass „Feind Nummer 1" ist). – Der Liberalismus bleibt gewissermaßen zentral. – Anders ausgedrückt: Der Faschismus ist einer der Auswege aus der Dichotomie „Sozialismus/Liberalismus". Ein dritter Weg.

b) positiv .

1. Der Einparteienstaat. – Parlamentarische Demokratie mit ihren Die Parteienvielfalt – die als eines der größten Übel der Zeit angesehen wurde – wird abgeschafft **.**

2. Nationalismus. – Der „Nationalstaat" (CF 65), eine der Errungenschaften der Moderne, ist ebenfalls ein zentraler Begriff **.**

3. Korporatismus. -- Wir sprachen vom „dritten Weg".

a. „Korporatismus" ist die Doktrin, dass die „Korporationen" (Berufsverbände), ausgestattet mit Interessenvertretungen mit wirtschaftlicher, sozialer und politischer Macht. Heutzutage bezeichnet man unter einer „Corporation" eine „Gilde" oder einen „Gewerbeverband". Das Wort stammt aus dem Englischen: „Corporation" – das französische „Corporation" – gelangte im 18. Jahrhundert über den Ärmelkanal nach Frankreich. Es bezeichnete ursprünglich einen Zusammenschluss von Personen, die denselben Beruf ausübten. Dies war vor der Französischen Revolution der Fall, die diese Vereinigungen 1791 abschaffte.

b . Korporatismus – im Gegensatz zum wahren Sozialismus (Kommunismus) – Daher wird die freie Marktwirtschaft nicht abgeschafft, sondern durch ein gründliches Korrektiv ergänzt: die Aktiengesellschaft.

16.2. Leonardo Sciascia, Über den tatsächlichen Faschismus (158/)

Wir werden nun eine umfassende (Verstehende; vgl. 54v. (Hermeneutische meth.)) Beschreibung des tatsächlichen Lebens in der faschistischen Gesellschaft erörtern.

Anmerkung – Leonardo Sciascia (1921/1989), einst als „das Gewissen" Italiens bezeichnet. war kein Faschist. Dennoch liefert er die notwendigen und hinreichenden Bedingungen für eine sachliche Beschreibung. – Es folgen einige Auszüge aus einem Interview (bibl. St.: *Maura Formica, Entretien: Leonardo Sciascia à batons rompus* , in: *Journal de Genève* (01.12.1989)).

II.A. – Das geniale System.

1. Für mich als kleinen Schuljungen war der Faschismus das Schönste, was es gab. Die ganze Welt beneidete uns. Mussolini, Italien war in allem und überall „großartig" – bei Sportwettkämpfen, bei Errungenschaften in der Luftfahrt (...). Alles war perfekt und prachtvoll.

2. Aber es ist klar, dass ich unweigerlich zu einem bestimmten Zeitpunkt eine bestimmte musste die Reife erlangen und das Alter der Einsicht erreichen.

CF159

So etwas war im Italien jener Zeit einfach nicht möglich: Es gab weder alte noch neue Literatur.

Zum Beispiel habe ich mich mit einigen Konzepten des Marxismus vertraut gemacht, indem ich zufällig auf ein Buch von *Mondolfo, *Sulle orme di Marx** (1919; Auf den Spuren von Marx), gestoßen bin, das ein wenig darüber erklärte, was der Marxismus ist.

II.B. – Das bittere Erwachen.

Ich selbst begriff erst während des Spanischen Bürgerkriegs (1936–1939), was Faschismus wirklich bedeutet. Auch das geschah eher zufällig. Meine Generation war nämlich filmverrückt, vor allem von amerikanischen Filmen. Irgendwann veröffentlichten die faschistischen Zeitungen eine Liste von Schauspielern und Regisseuren aus Hollywood, die offen ihre Sympathie für die Republik in Spanien bekundeten: Diese mussten boykottiert werden. –

Mir gingen die Augen auf: Für einen 16- oder 17-Jährigen war es schlicht undenkbar, dass ein Gary Cooper auf der falschen Seite stehen könnte. Man stelle sich das nur vor! (...)

II.C. - ***Der Polizeistaat.***

1. Ich war vier Jahre lang Mitglied des Parlaments. Ich war Teil der Die Untersuchungskommission sollte den Tod von Aldo Moro (1916–1978; Anführer der Democrazia Cristiana, ermordet von den Roten Brigaden) aufklären. Ich konnte damals mit absoluter Gewissheit feststellen, dass Moro lebend hätte gefunden werden können, wenn unsere italienische Polizei intelligenter und besser geführt hätte (...).

2. Unter dem Faschismus gab es in Italien eine sehr gute Polizei. Aber sie war, mit Die „gute" faschistische Bürokratie wurde abgeschafft.

II.D. – Jahre des Konsenses. –

De Felice definiert in seiner Geschichte des Faschismus jene Jahre treffend als „die Jahre des Konsenses".

(a) Für die überwiegende Mehrheit der Menschen ist „Freiheit" ein Wert von geringer Bedeutung.

(1) Der Grund für diesen Konsens im faschistischen Italien lag darin, dass sich die Bürger sowohl zu Hause als auch auf der Straße sicher fühlten. Unter dem Faschismus konnte sich die überwiegende Mehrheit der Bürger Tag und Nacht sicher auf der Straße bewegen.

(2) Unter dieser Herrschaft konnte man auch mit einem den Erfordernissen des täglichen Lebens entsprechenden Lohn rechnen. Die sechshundert Lire, die ein Beamter beispielsweise als Lehrer oder Professor verdiente, reichten vollkommen für den Lebensunterhalt aus. Nie zuvor hatte die Lire eine solche Kaufkraft. – Sicherheit und Kaufkraft bilden bereits die Zusammenfassung.

CF160

(3) Darüber hinaus gab es keine wilden Streiks wie die heutigen, deren Folgen die Bevölkerung ertragen muss und die immer die armen Migranten treffen, die zu den Ferien nach Italien zurückkehren.

Ein Streik ist ein Element der Unsicherheit und Verunsicherung. – Somit ist es offensichtlich, dass der Faschismus für die meisten Italiener einen erstrebenswerten Zustand geschaffen hat. Darüber hinaus: Die Fakten liegen auf dem Tisch. Manche meiner Generation, die der Freiheit nicht besonders zugetan sind oder sich nicht allzu viele Gedanken über den Sinn des Lebens machen, behaupten noch heute, Mussolinis System wäre „das beste der Welt“ gewesen, hätte er sich auf die Eroberung Äthiopiens (den Abessinischen Krieg 1935/36) beschränkt.

b) Natürlich gibt es eine Minderheit, für die Freiheit der höchste Wert ist. Ich selbst teile diese Ansicht nicht. Ich ziehe jede Form von Unordnung der faschistischen Ordnung vor.

Anmerkung : Dass einige Italiener, wie Sciascia sagt, die Zeit des Faschismus mit Das Gedenken an das Heimweh lässt sich durch folgende Daten rechtfertigen.

Innenminister Virginio Rognoni erklärte im Juli 1982 vor dem Parlament: Seit dem Aufkommen des politischen Terrorismus in Italien im Jahr 1969 sei eine unglaubliche Anzahl von Anschlägen verübt worden, bei denen insgesamt 315 Menschen getötet und 1.075 verletzt wurden. Seit 1974, fügte er hinzu, seien elf Richter und 72 Angehörige der Sicherheitskräfte ermordet worden. Anfang Juli 1982 befanden sich 1.477 Personen, die als „linksgerichtete Terroristen“ galten, und 451 Personen mit rechtsgerichteter Gesinnung in Haft.

Anmerkung : Eine zu lasche Demokratie begünstigt Hypothesen, in diesem Fall die extreme Linke. oder die extreme Rechte, die zwar nur plausible Argumente vorbringt, sich aber dennoch für absolut legitim hält (vgl. 153: 50: Eleatismus) und willkürlich ihre eigene Identität (1) gegen ihr Umfeld (3) durchsetzt – eine ideale Gelegenheit, Chaos zu stiften.

Anmerkung – Sciascia charakterisiert das tatsächliche Verhalten der überwiegenden Mehrheit.

CF161

Vielleicht könnte ein Buch wie *J.L. Beauvois/R, Joule, Soumission et idéologie (Psychosoziologie der Rationalisierung*), Paris, Puf, 1981, eine unserer Erklärungen Das Thema lautet: das Verhältnis zwischen Ideen („Ideologie“) und tatsächlichem Verhalten, verstanden als Handeln unter

Druck. Dieser „Druck“ kann von außen kommen (z. B. von Menschen in einem Polizeistaat) oder alternativ durch die eigene freie Entscheidung entstehen (eine Person bekennt sich zu etwas (einem Ideal, einem Mitmenschen)). – Die Autoren unterscheiden zwei Theorien.

(1) Die Theorie der rationalen Entscheidungen besagt, dass der Mensch seine Ideen in die Praxis umsetzt.
(2) Die Theorie der Rationalisierung besagt, dass der Mensch seine Ideen den Umständen seiner Praxis anpasst.

1. Historia (vgl. 83, 96, 99, 114): Die Autoren untersuchten das tatsächliche Verhalten von Menschen, die unter Druck standen – z. B. solche, die einer bestimmten Autorität unterworfen waren.
2. Logos: Sie beobachten, dass Personen unter Druck ihr tatsächliches Verhalten durch Rationalisierung, durch nachträgliches Denken, „rechtfertigen“.

Anwendung. **–** Die meisten Menschen realisieren nicht, dass ihr eigentliches Leben wird als Fehlschlag bezeichnet. Nun, die meisten Menschen im faschistischen System konnten sich diesem Eindruck nicht entziehen. Also „rationalisieren“ sie: Sie finden ständig plausible Argumente, um zu behaupten, „es sei doch gar nicht so schlimm“, „wenn da nicht dies oder jenes wäre, wäre das Regime das beste der Welt“. Und andere derartige „Rationalisierungen“.

Übrigens: Viele Menschen erwarten nach einer gewissen Reife nicht mehr vom Leben, als es ihnen gibt. Nur die „Unzufriedenen“ wie ein Sciascia, der über den Sinn des Lebens nachsinniert oder sich nach mehr „Freiheit“ sehnt, erwarten mehr. Jedenfalls bilden die „Zufriedenen“ die Grundlage diktatorischer oder zumindest autoritärer Systeme. Denn sie arrangieren sich mit ihnen.

Eine bösartige Liste. – Seit Jahren kursiert eine Liste mit Namen von Personen, die katholisch getauft und erzogen wurden und … die rechtsextreme Extremisten waren: Hitler (Deutschland), Mussolini (Italien), Franco (Spanien), Salazar (Portugal), Pétain (Frankreich), Piłsudski (Polen), Horthy (Ungarn), Dollfusz (Österreich), Schusznigg (Österreich), Tiso (Slowakei), Degrelle (Belgien), Pavelich (Kroatien).

CF162

Ohne weitere Nachforschungen erfährt man aus dieser Liste nichts weiter, als dass die zwölf Rechtsextremisten trotz ihrer katholischen Taufe und Erziehung nicht zu solchen geworden sind. Die Kirche ist von einem rechtsextremen Virus befallen.

Grund : der „Elemente“ (vgl. 4, 8, 73), die das Leben der extremen Rechten kontrollieren, Es gibt unzählige. Man könnte genauso gut Listen erstellen, die eine analoge Kausalität suggerieren (denn genau darum geht es in umgekehrter Richtung). – Doch für alle, die katholisch denken und leben, regt diese „Kombinatorik“ (Zusammenhang) zu tiefgründiger Reflexion an.

Die „Wertetheorie“ als Ausweg?

P. Schotsmans, Die Werttheorie als Ausweg aus unserer Zivilisationskrise , in: *Onze Alma Mater* 1986: 2, 107/120; insbesondere: 114/116 (*Antwort auf Autoritarismus in der Psychologie*), 117/119 (*Zeichen einer säkularisierten Gesellschaft*). – Fromm und erbaulich, aber nicht mehr.

Wir argumentieren nun analog. – Der Autor erklärt, wie sich die US-amerikanische Psychologie von einer wertfreien (rein positivistischen) Psychologie – man denke an den Behaviorismus oder die Verhaltenspsychologie von B. F. Skinner (Walden Two (1948)) – zu einer axiologischen (= werttheoriebasierten) Psychologie (man denke an A. Maslow oder C. Rogers) entwickelt hat.

Die psychologische Analyse der sogenannten „rechtsgerichteten, faschistischen (faschistoiden) Persönlichkeit“, die, so unterwürfig sie auch sein mag, blind auf Autoritäten schwört, wurde zu einem bestimmten Zeitpunkt von humanistischen Psychologen auf amerikanische Skinnerianer oder Freudianer angewendet, die …ihre Patienten im Gesundheitswesen autoritär „kontrollierten“.

Die von solchen autoritären Ärzten ihren Patienten unterstellte „faschistische“ Unterwürfigkeit (ebenfalls eine Hypothese) ignorierte – laut humanistischen Psychologen – das Einzigartige der menschlichen Persönlichkeit. Damit wurden die in jedem Individuum angelegten menschlichen Potenziale außer Acht gelassen.

Da jedoch die meisten humanistischen Psychologen bei der Gestaltung der Einzigartigkeit des Menschen (und seiner Möglichkeiten) eine Form des Existenzialismus (Heidegger, Sartre) priorisierten, führte diese Korrektur des

Autoritarismus zu einem weiteren Fehler, nämlich der Tatsache, dass jede bewusste Verpflichtung gegenüber:

(i) objektive Daten, die erste Informationsgrundlage, und

(ii) die Befugnis ohne Qualifikation wurde in Frage gestellt.

In der Praxis lief dies auf individualistisch-egozentrischen Anarchismus hinaus („radikale Proliferation“ (ac,116)). Den Leute wie Maslow und Rogers schließlich durchschauten.

Ein Zitat von Descartes: „ Pur à le vérité, il faut une fois dans la vie, se défaire de toute les perspectives que l'on a reçues, et reconstructire de nouveau et dès le fund, les systems de ses connaissances.“

CF163

Dies führte zu einer weiteren Korrektur: einer Werttheorie bzw. Axiologie, zugegebenermaßen rein psychologisch, aber dennoch in den Anfängen. Wer radikaler Willkür entgehen will, kann sich beispielsweise auf „Werte“ berufen.

Vgl. 17 (traditioneller Typus), 33 (das Paar „Permissivismus/Rigorismus“), 149 (das Paar „Anpassung an den Kosmos/Unterwerfung des Kosmos“), 150 (Hauptwerte). – Im humanistischen Kontext wurden folgende Werte formuliert (Hypothese): Gerechtigkeit, Einfachheit, Güte, Schönheit, Wahrheit, Verspieltheit, Vielseitigkeit – Ganzheit (Holismus). Diese Werte gelten für jeden Menschen (jede Persönlichkeit) als Ideale, die die (ungezügelte) Freiheit im Gewissen binden.

Vgl. 72 (Ciceronische Werte versus Machiavellische Werte); vgl. 120ff.: die protosophische Wertekrise, die sowohl zu übermäßiger Demokratie als auch zu Antidemokraten führt.

Die Weitergabe an unsere gesamte Gesellschaft, --

Der Psychiater – sei es ein Skinnerianer, ein Freudianer oder ein humanistischer Psychologe, insofern er „autoritär“ oder „antiautoritär“ ist („misarchisch“, sagt Pater Nietzsche, wörtlich: jede Autorität verachtend) – offenbart in seinem Fachgebiet ein umfassendes kulturbezogenes Problem. – Dieses Problem drückt Schotsmans, ac, folgendermaßen aus: – Die tiefgreifende Kulturkrise, in der wir alle leben, führt dazu, dass junge Menschen heute keinen Halt mehr in Werten finden, die in sich selbst existieren und – was noch wichtiger ist – „unantastbar“ („heilig“, „tabu“) sind.

Es gibt so etwas wie die Tatsache, dass unsere jungen Menschen, orientierungslos wie sie sind, in einem sogenannten pluralistischen Multikulturalismus nicht mehr in der Lage sind, ihre eigenen Werte zu bestimmen.

Anmerkung : In diesem Zusammenhang bezieht sich Schotsmans auf die Werteklärungsbewegung. (*L. Raths/S. Simon, Werte und Lehre (Arbeiten mit: Werte im Klassenzimmer*), Columbus, 1966-1, 1978-2), wodurch ein Wertesystem in das Bildungssystem selbst eingeführt wird. Die Lehrkraft vermittelt tiefen Respekt vor dem Wert des Menschen, der Persönlichkeit und ihrer Entwicklung auf der Grundlage von „Werten".

Anmerkung – Solche Ideen rufen Folgendes hervor: *H. Redeker, Existenzialismus (A Durchgang durch einen philosophischen Frontbereich*), Amsterdam, 1948, 197, bereits sehr Ihm wurde klar: „Durch Hitler fand das nihilistische deutsche Denken seinen Höhepunkt." Das wertfreie oder wertkritische deutsche Denken hatte – mit anderen Worten – den Boden für den Nationalsozialismus bereits gründlich bereitet. Hitler befand sich in einer Art Vakuum.

CF164

17. Das Nazi-Element (164/174).

Bibl. S.: *Alfred Grosser, Regie, Dix leçons sur le nazisme* , Paris, 1964 gibt uns - zu von sieben Mitstreitern - die wichtigsten Daten: 1923 (der Putsch in München); 1930: die Erklärungen; 1933 (die eigentliche Machtergreifung); 1936 (Gründung der Hitlerjugend); 1937 (Regelung der Beziehungen zwischen dem Reich und dem Vatikan); 1938 (Münchener Konferenz); 1940 (Hitler greift den Westen direkt an); 1941 (Hitler greift die Sowjetunion an); 1942 (Wannseekonferenz, die die Endlösung beschließt); 1945 (die Niederlage).

Für all jene, die aufgrund ihres jungen Alters diese turbulenten Tage nicht miterlebt haben, mögen diese Daten wie „nüchterne Aufzählungen" erscheinen. Doch in Wahrheit handelt es sich um eine beispiellose Tragödie, deren Nachwirkungen bis heute spürbar sind. Daher ein kurzes Wort zum Nationalsozialismus.

17.1. Der italienische Faschismus ist nicht der Nationalsozialismus (164/165)

Ganz im Gegenteil. -- Bibliotheksstraße: *P . Ayçoberry, La questions nazie (Essai sur les Interpretationen des Nationalsozialismus* (1922/1975), Paris, Seuil, 1979.

Wir haben es bereits sehr deutlich gesagt, vgl. S. 56: Faschismus ist nicht Nationalsozialismus. Viele, insbesondere unter dem Einfluss von Marxisten, verwenden den Begriff „Faschismus“ in einem historisch unkorrekten Sinne. – Da wir dies begründen möchten, folgt Folgendes: *P. Ayçoberry* , oc, S. 57/59 (*Nazisme et fascisme Italiën*), lässt die wichtigsten Nazi-Figuren selbst zu Wort kommen.

(i) Die Nazis selbst wollen nichts von einer Angleichung hören.

(ii) Als sich in den späten 1920er Jahren einige Deutsche als „Faschisten“ bezeichneten, gehörten sie nicht der NSDAP an, sondern bildeten einen Flügel der „Stahlhelme“.

(iii) a. 1934: Nach der Machtergreifung im Jahr 1933 widmet Dr. Göbbels (1897/1945; Propagandaminister) einen Artikel den „praktischen Folgen des Faschismus“.

(i) Er lobt die „italienischen Brüder“,

(ii) Er schafft eine gemeinsame Begeisterung.

(iii) Er bekräftigt den „gemeinsamen Kampf“ gegen Marxismus und Liberalismus (vgl. 158), – gegen den Pazifismus, gegen die „Demokratie“ (gemeint sind ihre entarteten Formen) und gegen die „Reaktion“ (hier: gegen das, was die Hitlerianer „die Reaktionären“ nennen, die eine überholte politische Stufe wiederherstellen wollen oder Ähnliches).

Wie man sieht: Es wird nur das erwähnt, gegen das sich beide Tendenzen richten.

CF165

geb. 1935: Adolf Hitler selbst hält sich an denselben „höflichen Stil“ (P. Ayçoberry) wie seine Der Minister erklärte im Vorwort zu einem italienischen Buch lediglich, dass „beide Systeme verwandte Ansichten vertreten“.

(i) hinsichtlich des Staates und

(ii) zum Sozialismus“.

Fazit. – Wie bereits erwähnt, verschweigen sowohl Dr. Göbbels als auch Hitler vollständig die Rassismus war sicherlich einer der Grundpfeiler des Nationalsozialismus.

Notiz -- *S. Altink, Der Mythos der Minderheit* , Utrecht/Antwerpen, 1985, S. 174ff., spricht im Wesentlichen in diesem Sinne. – „Nebenbei bemerkt, hat die Linke selbst in der Vergangenheit maßgeblich zum Chaos um den Begriff ‚Faschismus' beigetragen. Für viele Linke war ‚Faschismus' ein Bestandteil des Kapitalismus."

Die kommunistische Interpretation des Faschismus als Auswuchs des Kapitalismus war nicht völlig falsch. Großunternehmen waren wichtige Säulen der faschistischen Politik. Doch wie genau Horkheimers Ausspruch (*Anmerkung:* Max Horkheimer war eine der führenden Figuren der Frankfurter Schule, einer neomarxistischen Bewegung): „Wer nicht vom Kapitalismus sprechen will, muss auch über den Faschismus schweigen", zu interpretieren ist bis heute unklar. Kein überzeugter Marxist konnte diesen kapitalistischen Einfluss je präzise benennen.

Obwohl die faschistische Politik die Großindustriellen umwarb, lässt sie sich nicht einfach auf eine Form des Kapitalismus reduzieren. Dafür arbeiteten die Faschisten zu systematisch. Die faschistischen Parteien arbeiteten zeitweise sogar gegen die großen Unternehmer. (...)" (Oc, 176).

17.2. Geführte „Information" für Kinder und Jugendliche (165/169).

M. Danthe, Comment fabriquer de bons petits nazis , in: *Journal de Genève* (04.02.2019) 1989) führt er Folgendes zum Informationsprozess in Bezug auf die Erziehung von Kindern und Jugendlichen aus. Dabei bezieht er sich auf eine Quelle, nämlich *Erika Mann, *Dix millions d'enfants nazis* *, ein Buch, das kürzlich in französischer Übersetzung erschienen ist.

1938.-- Am Vorabend des Zweiten Weltkriegs (1939/1945). Erika Mann ist die Tochter von *Thomas Mann* (1875/1955; bekannt für *Buddenbrooks* (*Verfall einer Familie* (1901)). In New York veröffentlicht sie ein nüchternes, aber aufschlussreiches Buch: **Die Schule der Barbaren* * (Erziehung unter den Nazis). Darin beschreibt sie, was aus deutschen Kindern wird, sobald sie in den Bann des Dritten Reichs geraten. In diesem Buch wird die Funktionsweise einer Diktatur (vgl. 77: Totalitarismus) bis ins kleinste Detail sichtbar.

CF166

Eine nationalsozialistische Diktatur, die die religiöse Erziehung, die Familie, die Schule und die Jugendbewegung unter ihre Kontrolle bringen will – mit dem Ziel, das Kind, den Jugendlichen dem Willen des Führers zu unterwerfen. In seinem 1938 erschienenen Buch schreibt E. Mann: „Kein anderer Teil der Gesellschaft ist von den Reformen, denen der Nationalsozialismus seine Untertanen unterzog, so stark geprägt wie die Kinder."

Adolf Hitler – und das wird deutlich beim Lesen seines Buches *„Mein Kampf"* , München, 1943–1917. 30ff. (*Der Mangel aan 'Nationalstolz'; der Leidensweg des Arbeiterkindes; Junge Authoritätsverächter*) stark bestätigt - hat offenbar sofort die Bedeutung der Bildung verstanden. Nichts – Seele, Leib, Wille – wird vernachlässigt, um Kinder und Jugendliche dem System zu unterwerfen. – Vgl. zur Kontrolle des Informationsprozesses, vgl. S. 158 ff. („für mich als kleinen Schuljungen"); vgl. S. 61 („... das Ergebnis einer Reihe von Ideologien"); vgl. S. 64 (die Erziehung von 32.000.000 chinesischen Kindern). Dies zeigt, dass Curzio Malaparte 1931, als er den Totalitarismus der Linken und der Rechten weitgehend gleichsetzte, nicht so falsch dachte (vgl. S. 157).

Drei konzentrische Wohnkreise.

Erika Mann unterteilt die Nazi-Gruppe in drei lebende Kreise.

A. Kollektivierung der Familie -

Es wird systematisch eine Atmosphäre der allgemeinen Denunziation geschaffen, in der Kinder und Jugendliche über die Haltung ihrer Eltern und Familienmitglieder sprechen usw.

Folge: Der Vater misstraut der Mutter, die Mutter ihren Kindern, die Kinder einander. Es entsteht eine diffuse Atmosphäre der Angst.

Doch es kommt noch schlimmer: Die geschützte, vertraute Intimität jeder Familie wird zerstört; die „Behörden" erhalten durch das Denunziationssystem direkten Zugang zu den Familien. In einer solchen Gesellschaft ist die Familie keine unantastbare, unberührte Gemeinschaft mehr, die sich dem Blick der anderen entzieht: Sie wird kollektiviert.

Ergebnis : Zwischen zwei Mächten wird jedes Kind auseinandergerissen:

(i) seine Familie und (ii) das „Kollektiv“ der NS-Gemeinschaft (insbesondere durch die Jugendführung, dazu später mehr). Etwas, wo die Eltern oft versagen.

CF167

B.-- Rassifizierung und Militarisierung der Schule.

Alle Lehrpläne werden gemäß der nationalsozialistischen Ideologie umgestaltet (d. h. auf der Grundlage vorgegebener Annahmen). Katechese, Geschichte, Literatur – selbst Mathematik werden auf der Grundlage rassistischer und militaristischer Prämissen neu geschrieben. Auf diese Weise werden die „Werte der arischen Kultur“ vermittelt.

(1) Rassifizierung . – Hier ein Auszug aus einem Leserbrief der kleinen Erna ***sendet*** an die *Nazi-Zeitschrift Der Stürmer* (1935): „Lieber Stürmer, Gauleiter Streicher hat uns so vieles über die Juden beigebracht, dass wir sie hassen, wie es unsere Pflicht ist.“

Anwendbares Modell für das Fach „Literatur“. Die kleine Erna enthüllt die Methode in ihrem Leserbrief. „Im Unterricht haben wir einen Aufsatz über die Juden geschrieben, dessen Titel lautet: ‚Die Juden sind unser Unglück‘. Ich bitte Sie, meinen Text zu veröffentlichen.“

2. Militarisierung. – Das gesamte Bildungssystem ist eine einzige, kontinuierliche Methode zur Militarisierung. um ein nachhaltiges Klima kriegerischer Inbrunst zu schaffen.

Anwendbares Modell für das Fachgebiet Mathematik. In einem Mathematik-Lehrbuch heißt es Lesen Sie Folgendes: „Gegeben: Ein Flugzeug fliegt mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 240 km/h. Es muss seine Bombenlast in einer Entfernung von 210 km abwerfen. Der Abwurf der Bombenlast dauert 7 Minuten und 30 Sekunden. – Gefragt: – Wann genau wird das Flugzeug wieder landen?“

Angewandte Änderung zum Thema Zeichnen. – In einem Lehrbuch über das Zeichnen Gasmasken eignen sich gut für die grafische Darstellung. Schließlich vereinfachen sie die Konturen des menschlichen Kopfes erheblich, der an sich schon schwer zu erfassen ist.

Notiz -- Der Autor stellt treffend fest: Die Axiologie der Nazis verortet die Scholastik Ich kenne nur den vierten Platz.

1. die genetische Vererbung (die natürlich durch und durch rassistisch ist),
2. die Figur,
3. der Körper,
4. Schulbildung.

Anmerkung **–** Vitalismus, - der Kult des „Lebens“ im rassistisch-biologischen Sinne, Dies wird in dieser Werteskala sehr deutlich. *J.P. Stern* liefert in seiner Studie über Nietzsche (Cambridge, 1979) eine kritische Rekonstruktion dessen, was das „System“ (das er nie beabsichtigt hatte) hätte sein können, wenn Nietzsche systematisch und logisch hätte denken wollen. Es ist ein langer Kampf gegen das, was Nietzsche als „lebensfeindliches Denken“ bezeichnet. Heute ist bekannt, dass die Nationalsozialisten sich stark an Nietzsches Ideen orientierten.

CF168

*H. Arvon, *La Philosophie Allemande** , Paris, 1970, 17/67 (*L'irrationalisme *),* unterstützt ebenfalls die These: *Alfred Rosenberg* (1893/1946), der Denker des Nationalsozialismus, identifiziert mit seinem *Der Mythos des 20. Jahrhunderts* * (1931) das Leben als die zentrale Gegebenheit. wobei dieses „Leben“ in seinem tiefsten Kern der Mythos ist, der in einem Todeskampf mit dem „Logos“ (starrem logischem Denken) gefangen ist.

Nur das Eindringen des „Mythos“ in den (arischen) Menschen wird einen „neuen Menschentypus“ hervorbringen. Vgl. oc,54. Hier wird „Mythos“ nicht als archaische Denkweise interpretiert, sondern sowohl als archaisch-primitivistische Denkweise als auch als radikales Gegenstück zum logischen Denken.

Wir verweisen auf vgl. 28/30 (*Deutscher Primitivismus*). – Weiterhin vgl. oc, 57/59 (*Le Nationalsozialismus*), erwähnt H. Arvon Ernst Krieck (1882/1947; *Ein Volk im Werden* (1933), -- *Die deutsche Idee des Staates* (1934)).

Er behauptet, der „Mythos“ im nationalsozialistischen Sinne habe absoluten Vorrang vor allen Wissenschaften, sogar der Biologie. Die Vorstellungen von „Rasse“ und „Blut“ entstammten dem „mythischen“ Urgrund des (arischen) Menschen.

Das „Blut“ triumphiert über die „rein formale Vernunftfähigkeit“. Ein zweiter nationalsozialistischer Denker wird ebenfalls erwähnt, *Carl Schmitt* (1888–1985), bekannt für seinen * *Der*. Begriff des Politischen* (1932), in dem er dem Liberalismus eine Kluft zwischen den er hatte die Nation (das Volk) und den Staat geschaffen.

Der Begriff „Staat“ umfasst in seinem Gebrauch Religion, Wirtschaft, Bildung – mit anderen Worten die gesamte Kultur des Volkes, das Träger des Mythos ist.

Soweit die kurze Erklärung zum mythischen Irrationalismus des Nationalsozialismus. Jener Irrationalismus, den die Schule auf der Werteskala an vierter Stelle als „geistige Bildung“ einordnet.

C.—- *Die endgültige Nazifizierung von Kindern und Jugendlichen.*

E. Mann betrachtet auch die dritte Lebenssphäre, die Jugendbewegungen, die das genetische Erbe, den Charakter und den Körper zur vollen Entfaltung bringen. Die Familie ist noch immer eine zu private Sphäre.

Die Schule ist noch immer zu sehr von vornationalsozialistischen Traditionen geprägt. Die Jugendbewegungen hingegen sind gänzlich ein Produkt des Nationalsozialismus Hitlers. Nur in diesem Umfeld wird man wahrhaftig zum „Nazi“.

Die konkreteren Ziele, in denen sich diese Nazi-Identität manifestiert, sind
(i) der zukünftige Soldat und
(ii) die zukünftige Führungspersönlichkeit.

Allgemeine ***Entscheidung.*** Was man als „einen freien Markt bezüglich“ bezeichnen könnte „Information“ ist sowohl im Faschismus als auch im Nationalsozialismus prinzipiell ausgeschlossen. Es werden alle Anstrengungen unternommen, „unangenehme Informationen“ zu unterdrücken.

CF169

Daher rührt der tiefe Eindruck von „Isolation und Abkapselung“, den die Bevölkerung in solchen Systemen erlebt. Vgl. 134: Weder die Institutionen (z. B. die faschistisch-nationalsozialistischen Systeme) noch der freie Markt

an sich, sondern die faktisch verfügbaren Informationen bestimmen die Rationalität. „Information“ wurde traditionell als „Wahrheit“ bezeichnet. Diese Wahrheit des antiken und mittelhochdeutschen Zeitalters kann zwar aktualisiert werden, bleibt aber die Norm.

17.3. Geführte Information und die deutsche Intelligenzija (169/172)-

Monique Lebedel, trad., Karl Löwith, Ma vie en Allemagne avant et après 1933 , Paris, 1988. – *K. Löwith* (1897/1973) – bekannt für sein Werk *„Das Individuum in der“. Die Rolle des Mitmenschen* (1928) - meldete sich freiwillig zum Dienst im Ersten Weltkrieg (1914/1918) Armee des Kaisers.

Er nahm Unterricht bei dem Existenzialisten M. Heidegger, bei dem er sich habilitierte. So brillant er sich auch als Intellektueller erwies, wurde er nach 1933 schnell zum Außenseiter. Schließlich war er kein „Arier“, sondern Halbjude.

Nach seiner Flucht ins Exil gelangte er zunächst nach Italien, bevor er über Japan in die USA reiste. Ab 1952 lehrte er wieder in Heidelberg.

In Japan erfährt Löwith, dass die Harvard-Universität einen Wettbewerb für alle veranstaltet, die „Deutschland vor und nach Hitlers Machtergreifung“ gut kennen.

Im Jahr 1940 schrieb er sein **Leben in Deutschland vor und nach 1933** – ein Buch, das in Vergessenheit geraten war – voller Anekdoten und kurzer Analysen.

Löwith beschreibt:
(i) wie die Universitäten nach und nach nazifiziert wurden,
(ii) wie die Intelligenzija – selbst die hochqualifiziertesten Intellektuellen – vom nationalsozialistischen Gedankengut mitgerissen wird.

Löwith greift jedoch auf die Vergangenheit zurück (vgl. S. 145, 149), um die gesamte Situation zu erklären. Er beschreibt das intellektuelle und ethisch-politische Chaos, das nach dem Ersten Weltkrieg (1914/1918) in Deutschland herrschte: Intellektuelle hatten den Eindruck, als allgemein entmutigte Individuen Zeugen des großen Niedergangs zu werden. Freudsch formuliert: Eine Art Todestrieb führte die Intellektuellen zu dieser Art von Untergangsdenken.

CF169

Die „Kompromisse“ .

Mit großer Bitterkeit entlarvt Löwith die Politik der Zugeständnisse seiner Kollegen, die nationalsozialistische Ideen unreflektiert übernehmen und ihre Treue zum Nationalsozialismus zu „rationalisieren“ versuchen (vgl. 151). So gab es „Intellektuelle“, die die politische Zoologie (*Anm.:* rassistische Theorie) mit ihren Rassenquoten als selbstverständlich akzeptierten.

Löwith prangert auch die logischen Kunstgriffe mancher protestantischer Theologen an. Am schlimmsten seien für ihn jene Juden, die sich stets als Deutsche gefühlt hätten und sich daher dem Nationalsozialismus angeschlossen hätten, wären sie nicht durch ihre jüdische Herkunft daran gehindert worden.

Löwith geht ausführlich auf die Blindheit Martin Heideggers ein.

Dies betrifft das Nazi-System, seinen Mangel an grundlegender Höflichkeit gegenüber den Juden, seinen ununterbrochenen „philosophischen“ Denkstil und sein politisches Engagement.

Notiz -- Löwiths Position wird unterdessen durch die ganz Diskussion angestoßen durch *Victor Farias, Heidegger et le nazisme* , Verdier, 1987. -- Dieses Werk lässt sich wie folgt zusammenfassen:

Von 1910 (in Bezug auf Abraham a Sancta Clara, einen Judenhasser) bis 1964 vertritt Heidegger weiterhin eine Reihe von Grundüberzeugungen, in denen eine Dosis Autoritarismus (vgl. 162), Antisemitismus und Ultranationalismus vorhanden ist.

Heideggers vollständiger Übertritt zum Nationalsozialismus 1933/34 ist eine bekannte Tatsache. V. Ferias versucht zu beweisen, dass dieses Engagement nicht auf einem vorübergehenden Opportunismus (= einem Mangel an festen Prinzipien, der dazu führt, dass man die Umstände ausnutzt) beruhte, sondern Ausdruck expliziter Überzeugungen war, die er sein Leben lang vertrat.

Der teilweise Bruch mit der Hochschulpolitik der NSDAP war auf den Ausschluss einer Gruppe innerhalb des Nationalsozialismus zurückzuführen, nämlich Rhöm und der SA, die für Heidegger „die innere Wahrheit und die Größe“ des Nationalsozialismus verkörperten. Diese drängten auf eine übermäßig radikale Kehrtwende in der Hochschulpolitik.

Folge : Nicht Heidegger, sondern Rosenberg und Krieck (CF 168) wurden die „offiziellen“ Philosophen des Systems.

Anmerkung – Farias’ Buch ist in einigen Punkten umstritten. Dennoch scheint es, dass um die Haupttendenz des Werkes beizubehalten. Unter den vielen Werken, die seither erschienen sind, sei *J.-Fr. Lyotard, *Heidegger et “les juifs’* , Paris, 1988 (Heidegger vergaß nicht das „Sein“, aber er vergaß die Juden);

CF171

-- weiter: *L. Ferry/ A. Renaut, Heidegger et les moderns* (Grasset);-- *Fr. Fédier, Heidegger* (*Anatomie eines Skandals*) (R. Laffont); – *Ph. Lacoue-Labarthe* , *La fiction du politique* (Chr. Bourgois).

Jeanne Herschs Position.

J. Hersch (1910–2000), eine gebürtige Genferin und Schweizerin, war eine Schülerin des Existenzialisten Karl Jaspers; sie lässt sich schwer einordnen, ist aber eine Expertin auf diesem Gebiet. Anfang 1988 legte sie ihre Position vor der Société Genevoise de philosophie dar.

(1) Sie betrachtete Ferias' Werk trotz seiner Mängel als ein solides Buch.

(2) Sie stützt sich auf ihre vielseitige Lektüre, auf ihre persönliche Bekanntschaft (sie besuchte 1933 ein Trimester lang die Vorlesungen von M. Heidegger) und auf ihre Praxis als engagierte Philosophin.

(3) Sie bestreitet entschieden jegliche „Größe“ Heideggers. Sie erklärt, dass seine nationalsozialistischen Ansichten eng mit den Grundprinzipien seines Denkens verknüpft seien.

(4) a. Die Fakten. – Heidegger ist kein großer Denker, sondern ein Denker von … Standardniveau. – Die Gründe.

ich. Seine „Feindseligkeit“ gegenüber der Rationalität an sich bedeutet, dass in der In den Texten des „undurchsichtigen Heidegger“ verschmelzen Philosophie und Poesie. Dies steht im Zusammenhang mit seiner „verurteilenden“ Dekonstruktion der gesamten westlichen Philosophie, in Anlehnung an die Vorsokratiker (*Anmerkung:* Heidegger schätzt die

Fragmente der Vorsokratiker sehr – natürlich in seiner eigenen Interpretation).

ii. Seine „Feindseligkeit“ gegenüber den spezialisierten Wissenschaften bestätigt seinen „Irrationalismus“.

Anmerkung: Man sollte nun vgl. 167 (Vitalistischer Irrationalismus) erneut lesen, wo eine analoge Abneigung beschrieben wird. Für rein logisches und wissenschaftliches Denken scheint es jedoch zu gelten.

(iii) Seine Ablehnung aller Sprachen außer Altgriechisch (vgl. 26 (Klassischer Primitivismus)) und Heidegger'schem Deutsch als gültige Sprachen zur Artikulation tiefgründiger philosophischer Fragen zeugt von einem Exklusivismus, der unphilosophisch und unwissenschaftlich ist.

(4).b. Die Erklärung. Die „Elemente“, die die eben erwähnten Eigenschaften darstellen. Meister, sind:

a.1. Heideggers „Hypothese“ steht und fällt mit dem Kult des Waldes als seiner geliebten Umgebung;

a.2. dass die Hypothese in zwei Begriffen „Blut und Boden“ formuliert werden kann;

b.1. Entscheidend in diesem Zusammenhang ist die unermessliche Verachtung, der Heidegger leidet unter allem, was allen Menschen gemeinsam ist (mit anderen Worten: einer Art Elitismus);

CF172

b.2. Diese Verachtung galt insbesondere der Demokratie (vgl. 158 (Fasc.), 154). (Göbbels)). -

- J. Hersch präzisiert:

(1) Einige der vom Nationalsozialismus vertretenen Werte waren auch die von Heidegger;

(2) Heidegger hoffte, durch seinen Beitritt zur NSDAP (der Nazi-Partei) eine gesellschaftliche Stellung zu erlangen, die es ihm ermöglichen würde, seine „prophetischen Lieder“ hörbar zu machen.

(3) Der Grund für seinen Rücktritt als Rektor der Universität Freiburg im Breisgau war nicht, dass er mit der Partei, der er bis 1945 angehörte, nicht in allen Punkten übereinstimmte, sondern dass er die gewünschte Ernennung nicht erhalten hatte.

Bibelstr.: *Charles Widmer, Heidegger, un philosophe quelconque, selon Jeanne Hersch* , in: *Journal de Genève* (21.04.1988).

Wie lässt sich also Heideggers enormer Einfluss erklären?

Heideggers Ansehen ist enorm – zumindest in bestimmten philosophischen und nicht-philosophischen Kreisen, insbesondere auf dem europäischen Kontinent. Hinzu kommt: Die Betonung seines unverkennbaren (und für jeden unbestreitbaren) Nationalsozialismus ruft bei vielen seiner Anhänger Unbehagen hervor.

a. Einige behaupten daraufhin, dass jemand ein „großer" Denker sein kann, und dennoch grobe politische Fehler begehen (Anmerkung *:* Dies war sicherlich nicht die primäre Tendenz im antiken Hellas, wo der ethisch-politische Aspekt (heute ersetzt durch die „Humanwissenschaften") ein großes Gewicht hatte; - denken Sie an unseren Kurs im zweiten Studienjahr über den Platonismus).

b. Das ist richtig: als Phänomenologe, im Einklang mit seiner Fundamentalontologie (Grundlagenforschung – in seiner irrationalistischen Manier – zur traditionellen Ontologie), machte er sich einen Namen; nirgends wird deutlich, dass er ein Nazi ist; im Gegenteil: Ein Ausgangspunkt, der so flach wie möglich, unpolitisch und jeder möglichen „Hypothese" vorgreifend ist, zeichnet sich darin ab.

Doch in seinen kürzeren Werken tritt seine – stark von Nietzsche beeinflusste – „Hypothese" (Position) deutlich hervor. Diese werden oft als vorläufige Annäherungen präsentiert, scheinbar ohne gesellschaftliche Einbindung. Dennoch entsteht eine Atmosphäre, die einem „Verstehen" gleicht, das anstelle der Vernunft steht, welche ihre Funktion verloren hat; eine „Erleuchtung" der totalen Wirklichkeit, die jeder rationalen Tätigkeit vorausgeht und mit dem Nationalsozialismus koexistieren kann, jedoch so, dass die „Vernunft" ihm unterworfen ist und bleibt.

CF173

17.4. Die „unbewusste“ Vernunft des Strukturalismus (173/174)

Die französischen Strukturalisten standen im Gegensatz zu den Existenzialisten.

(1) Im (französischen) Existenzialismus stand der Mensch als Subjekt, der als unabhängiges, freies Wesen handelte, im Mittelpunkt.

Ergebnis : *Sartre* Zum Beispiel könnte der Protagonist eine Broschüre mit dem Titel veröffentlichen „ *Der Existenzialismus ist ein Humanismus* .“ „Humanismus“ im Sinne der vollen Entfaltung dessen, was den Menschen vom Tier unterscheidet (vgl. 110), – wobei das, was den Menschen vom Tier unterscheidet, primär, ja ausschließlich, in der Identität liegt, die er so willkürlich und individuell wie möglich gegen jedes Element behauptet, das ihr entgegensteht oder als solches angesehen wird (vgl. 119).

(2) Der humanistische Begriff des Subjekts besagt, dass es eine Geschichte hat („Wir werden ins Leben hineingeworfen“) und Geschichte gestaltet („Wir gestalten unser Leben“). Das ist die berühmte Historizität.

Bibliotheksst.: *JM Broekman, Strukturalismus* (Moskau/ Prag/ Paris), Amsterdam, 1973, 1; -- *G. Schiwy, Der französische Strukturalismus* (Mode/Methode/Ideologie), Rowohlt, 1969, 210 (*der Begriff 'Subjekt'*); -- *G. Schiwy, Neuer Aspekt des Strukturalismus,* Kösel, München, 1971, 58f. (*Strukturalismus und Existentialismus*).

Beim Lesen Sartres wird beispielsweise deutlich, dass die „Liberté“, die „Freiheit“, so zentral für sein Denksystem – oder besser gesagt, seine „Hypothese“ – ist, aus einer „Choix préreflexif“ entspringt, einer „Wahl“, die jeder „Reflexion“, dem bewussten Denken, vorausgeht. Kurz gesagt, aber weniger gelehrt und klar formuliert: eine unbewusste Wahl, die zwar im Nachhinein durch bewusstes Denken („Reflexion“) analysiert und überprüft werden kann.

Unbewusstes Denken spielt auch im (französischen) Strukturalismus eine zentrale Rolle, jedoch nicht als „irrationalistisches“ Denken wie bei Heidegger oder Sartre. Es wird als authentisches, aber vorreflexives Denken verstanden.

Helga Gallas schreibt in *Strokturalismus* , in: *G. Schiwy, *Der fr. Strukt* *, 229: C.L. Lévi-Strauss, eine der führenden Figuren des französischen Strukturalismus, analysiert die Affinitäten (z.B. in traditionellen Kulturen) oder die Mythologien als Systeme.

Hier wird „System“ als eine Menge von Elementen verstanden, die in einer dauerhaften Struktur enthalten sind (wobei „Struktur“ (nach Roman Jakobson) die Gesamtheit der Beziehungen (= dauerhaften Verbindungen) ist, die eine Menge von Elementen zu einem kohärenten Ganzen formen). Daher der Name „Strukturalismus“ – eben weil „Struktur“ laut Lévi-Strauss unbewusst ist.

CF174

Laut Hella Gallas legt das Denkschema, das eine solche Struktur darstellt, die Formen fest, in denen bewusste mentale Operationen des Menschen stattfinden.

„Die Struktur der Geistestätigkeit wird als Natur aufgefaszt und ist dem Individuum unbewuszt, obgleich es sie bestdig benutzt.“ Die „Struktur“ oder das Schema, dem alle kulturellen Komponenten – nicht nur Verwandtschaftsverhältnisse oder Mythologien – gehorchen (als das „Element“ oder die Voraussetzung, von der sie bestimmt werden), wird als „Natur“ aufgefasst, d. h. als Grundlage der (bewussten) Aktivitäten.

Das Individuum ist in diesem Sinne ein „ähnliches“ (d. h. austauschbares) Element oder Teil. Vgl. *C. P. Bertels, Michel Foucault* , in: *C. P. Bertels/E. Petersma, Philosophen des 20. Jahrhunderts,* Assen/Amsterdam/Brüssel, 1972, S. 211, wo die Definition von Struktur, wie sie Roman Jakobson (der es wissen sollte) darstellt, zitiert wird. – Anders gesagt: Anstelle des Subjekts tritt das System. Doch beide existieren irgendwo, „unbewusst“ in ihrem Wesen oder ihrer Wurzel.

Kehren wir nun zu Heidegger zurück.

Es gibt ein „Verstehen“, eine Erleuchtung der Wirklichkeit, von ihm „das Sein“ genannt, der Arbeit, die allen unseren bewussten reflektierenden Akten vorausgeht.

Man kann es erkennen: Heidegger hat eine Ontologie, eine Seinstheorie, entwickelt, die sowohl strukturalistisch als auch existentialistisch interpretiert werden kann. Oder sogar nationalsozialistisch. So unverbindlich ist seine Ontologie. Das heißt: Sie kann in gewissem Maße eine Vielzahl von Denkströmungen „begründen“, die das Unbewusste in uns betonen. – Diese – diese Unverbindlichkeit, gepaart mit seiner eigenwilligen, interpretativen Gelehrsamkeit, die niemand ehrlicherweise leugnen kann, ist

vielleicht der Grund, warum er trotz seines Nationalsozialismus einen solchen Einfluss ausübt.

Dies beweist aber auch, dass der Nationalsozialismus aus genau derselben Quelle schöpft, der Ontologie im Stile Heideggers, wodurch jener Nationalsozialismus, der von Intellektuellen und Künstlern (der Intelligenzija) dennoch abgelehnt wird, den zeitgenössischen kulturellen Strömungen beunruhigend nahekommt. Das ist vielleicht der Grund, warum so viele deutsche Intellektuelle und Künstler so bereitwillig dem Mythos (gemeint ist die mythische Ideologie oder Hypothese) des Nationalsozialismus verfallen sind – zum Erstaunen Karl Löwiths (vgl. S. 169ff.). Welcher geheimnisvolle Faktor oder welches Element der Welt (vgl. S. 8) beherrscht unsere Intelligenzija?

CF175

18. Der Fusionismus der Jugend (175/182)

18.1. Le Grand Bleu (175/178)

Bibelst.: *M. Danthe, Société: la generation „bleu à l'âme“,* In: *Journal de Genf* (01.07.1939). – Der Autor, ein Kulturwissenschaftler – wie aus seinen Artikeln hervorgeht –, hat den ungewöhnlichen Erfolg des Films „Le Grand Bleu“ von Luc Besson untersucht. Der Artikel kann als Musterbeispiel filmanalytischer Forschung gelten.

Die „Medien“ spielen in einer Informationsgesellschaft (vgl. 94, 127, 129, 137, 168) eine bedeutende Rolle, insbesondere bei der Erziehung junger Menschen.

Nach „Le Grand Bleu“ in seiner ersten Fassung, nun dem „enormen“ Blau, Luc Bessons Film in einer erweiterten Version. Damit stehen wir vielleicht vor einem Kunstwerk, das ein zentrales Merkmal unserer Kultur verkörpert – so sehr sind unsere jungen Leute davon fasziniert.

Letztes Jahr wurde „Le Grand Bleu“ in Cannes von den Filmkritikern verrissen. Das hält jedoch rund sieben Millionen Menschen – überwiegend junge – nicht davon ab, sich leidenschaftlich hinter den Film zu stellen und ihn so zum Film einer Generation zu machen.

M. Danthe machte sich die Mühe **, (** i) junge Leute, (ii) aber auch Filmverleiher, Psychologen und Psychiater zu diesem Thema zu befragen.

Das Szenario.

Enzo Molinari und Jacques Mayol wuchsen auf einer kleinen griechischen Insel auf. Sie teilen eine gemeinsame Leidenschaft: das Freitauchen (so tief wie möglich ins Meer tauchen und dabei so lange wie möglich die Luft anhalten). Hinzu kommt Mayols großer Ruhm – seine Vertrautheit mit Delfinen.

Sie sind sozusagen seine einzige Familie. Er bedauert fast, dass er selbst kein Delfin ist.

Die Tragödie.

Enzo und Jacques veranstalten einen wahrhaft herzlichen, aber dennoch äußerst freundschaftlichen Kräftemessen: Wer wird als Stärkster – als „Champion" – hervorgehen? Plötzlich verliert Enzo sein Leben. Jacques ist zwar überrascht, wird aber in eine grenzenlose Erfahrung hineingezogen: Wie von der Unterwasserwelt besessen, wählt er bewusst den Tod an der Seite seines Freundes.

„Sein zum Tode", so beschreibt *M. Heidegger* (CF 170ff.) in *Sein und Zeit I* (1927) das menschliche Dasein (die tatsächliche Existenz in der Welt) als ein Sein, das sich aus Furcht vor dem Nichts auf den Tod richtet. Es ist ein „Sein zum Tode". Dass Heidegger mehr ist, als J. Hersch, der ihn aus einer eher rational-wissenschaftlichen Perspektive beurteilt, in ihm sieht, könnte eines Tages durch die Wirkung von Le Grand Bleu deutlich werden.

CF176

Heidegger erleuchtet mit seiner irrationalen „Erleuchtung" des „Seins" (der totalen Wirklichkeit) dieses so, dass „alles" zum Tode zu führen scheint – zum „Nichts", das sich wie ein Abgrund durch das Sein in seiner „Fülle" zieht.

Der Fall J.-P. Sartre (1905/1980).

Als Verfechter eines „Humanismus", der den Menschen durch sein ethisches Empfinden über die Tiere erhebt, aber keine Gottheit über diesem Menschen duldet („atheistischer Humanismus"; vgl. S. 122ff.), veröffentlichte *Sartre* ein Hauptwerk mit dem Titel **L'être*. et le néant* (1943), -- „Ein Meisterwerk" in den Augen vieler.

Und tatsächlich: Als phänomenologische Beschreibung – des Blicks, des eher destruktiven Blicks unserer Mitmenschen, der auf uns gerichtet ist – ist sie mitunter brillant. Kulturell betrachtet scheint sie sich jedoch etwas anders zu entwickeln.

Hören wir einem seiner berühmtesten Schüler zu, *Alfred Tomatis* (1920/2001), dem weltbekannten Spezialisten auf dem Gebiet der Hörstörungen. In seinem Werk „ *L'oreille et la vie" (Itinéraire d'une recherche sur l'audition, la langue et la Kommunikation),* Paris, 1977, 37. S., Tomatis lehrt uns einen anderen, nicht genialen Sartre wissen.

„Unter meinen Professoren in Neuilly begegnete ich überaus fähigen Persönlichkeiten. Doch einer von ihnen, J.-P. Sartre, hatte trotz seines Ruhms und seines charismatischen Talents nicht den geringsten Einfluss auf mich. (...) Sartre war außerordentlich brillant. Doch sein Erfolg wurde damals von seinem Vorhaben überschattet, „Existenzialist zu werden". Was er zu Beginn seiner philosophischen Laufbahn keineswegs war. Ganze Vorlesungen langweilte er uns unaufhörlich mit Heideggerschen Theorien, ohne dabei – nebenbei bemerkt – seine Quellen anzugeben. (...)"

Sartre hinterließ einen so tiefen Eindruck, dass ein Teil meiner Kommilitonen alles, was er behauptete, todernst nahm, ja, es wörtlich interpretierte, mit der Folge, dass sie in Verzweiflung versanken (*Anmerkung:* le désespoir im Sartreschen Sinne: radikale, gottlose Autonomie; vgl. 118). Sie suchten „eine Lösung" oder einen Ausweg aus der Angst (*Anmerkung* : l'angoisse ist ein weiteres Sartresches Thema, d. h. die Tatsache, dass der radikal autonome Mensch keinerlei Anker (Ideen, Ideale, Werte) hat, um sein Leben zu gestalten) in Drogen oder, in manchen Fällen, im Selbstmord. – So wörtlich, Tomatis.

CF177

Der gegenwärtige „Fusionismus" (Erfahrung des Zusammenfließens).

Herr Danthe fasst das Szenario noch einmal zusammen.

(1) Genau eine Herausforderung: Apnoetauchen. (2) Zwei Helden, Enzo und Jacques. (3) Beide auf der Suche nach der verlorenen Welt, in der einer mit den Tieren verschmelzen möchte. (4) Mit genau einem bemerkenswerten Detail – um alles glaubwürdiger zu machen: einer flüchtigen Liebesbeziehung mit einer jungen Amerikanerin. – Die gesamte filmische Technik steht im Dienste dieses Ziels.

Die Darstellung der Realität . – Die griechischen Küstenregionen, die Meereslandschaften, die blauen Oberflächen des Meeres – all dies präsentiert sich dem Betrachter in Form atemberaubender Bilder.

Die musikalische Begleitung . – Eric Serras kunstvolle Partitur weist Ähnlichkeit mit der Art von Musik auf, die verwendet wird, um extreme Entspannungserlebnisse und/oder Bewusstseinserweiterung hervorzurufen (*Anmerkung: Beide Phänomene sind typisch für New Age; vgl. 11).*

Dass sowohl die Bilder als auch die musikalische Untermalung eine rhetorische Wirkung erzielten, wird deutlich an dem, was Isabelle Roos (20) zu Herrn Danthe sagte: „Ich finde das Drehbuch etwas albern. Aber die Bilder und die Musik finde ich so außergewöhnlich, dass ich mir den Film ein zweites Mal angesehen habe."

Die Interpretationen .

Der Film ist mehrdeutig.

(a) Junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren betrachten es als „ein göttliches Werk".

b) Für die Älteren ist er ein „Flop".

Robert Palivoda (50), ehemaliger Verleiher von Walt-Disney-Filmen, sagt:

„(i) Ich sah Le Grand Bleu in einem ausverkauften Haus. Damals verstand ich die überschwängliche Begeisterung des Publikums aber überhaupt nicht. Ich dachte, es sei „ein endlos langer, unermüdlicher Film".

(ii) Aber mein Sohn (23) und meine Tochter (18) – meine Tochter hat es sich dreimal angesehen – waren begeistert. Durch den Genuss von Musik und Bildern drang auf unerklärliche Weise eine Botschaft zu ihnen durch, die mir entgangen war. Eine Botschaft der Verzweiflung, einer bis zum Äußersten getriebenen Herausforderung, zugleich aber auch eine Botschaft der Rückkehr zur Natur (vgl. 26). – Kurz gesagt: Ich stehe vor einer Kluft zwischen den Generationen." – Diese Spaltung wird zudem bestätigt.

CF178

Einige junge Leute .

(1) Grégoire (16), ein Mitschüler, sagt: „Die Musik hat mich sofort mitgerissen. Ich war auf Anhieb begeistert, völlig aus dem Häuschen. – Ganz zu schweigen von den Bildern, den Schauspielern, Enzos unerwarteten komischen Einlagen, Jacques' Lächeln –"

(2) Florence Gaillard (18), Collegiant: „Als ich aus dem Kino kam, wollte ich mich am liebsten in den See stürzen (*Anmerkung* : Genfersee): Sich so treiben zu lassen, muss wunderbar sein."

Wohlgemerkt: Florence ist alles andere als eine „Desperada" mit den dazugehörigen Selbstmordgedanken. Im Gegenteil: Wenn sie von Le Grand Bleu spricht, liefert sie sehr präzise Argumente, um ihre Wertung zu erklären: die Intensität des leidenschaftlichen Lebens, das Meer als Kulisse, der außergewöhnliche Farbreichtum des Blaus, die Landschaften, die beinahe mondähnlich sein sollen – und dann: diese berüchtigten Delfine, die so liebenswert wirken.

Fazit: Selbst bei diesem zuvor „rational" denkenden Schüler kommt es vor Fusionismus – sich auf diese Weise treiben zu lassen – hat eine äußerst suggestive Wirkung.

Ein Zeugnis, noch dazu von der älteren Generation.

Wir haben bereits gehört, wie Robert Palivoda das sah – Pierre Biner (50), Produzent bei Television Suisse Romande: „Aber was ist das für ein morbid-dekadenter Film? Er verherrlicht eine Rivalität, die purer Unsinn ist. Außerdem: Die einzige Form der ‚Kommunikation', die man als erfolgreich bezeichnen kann, ist die Interaktion zwischen Menschen und Walen."

18.2. Das Hauptproblem (178/182)

Dies besteht in der „Suggestivität" des Fusionismus.

Kehren wir kurz zurück: Wie kommt es, dass ein so gesundes Kind wie Florence, das zu rationalem Denken fähig ist, sich beinahe in die Fluten des Genfersees stürzen möchte? Es muss diese leidenschaftliche und letztlich tödliche Suche und das Umherirren sein. – M. Danthe befragte Experten.

18.2.1.„Etwas Tantrisches" (178179/)

Elizabeth Dominick-Johnson, Psychologin. – „So etwas ist ganz charakteristisch für die Haltung von Kindern und Jugendlichen, die Kunstwerke, mit denen sie konfrontiert werden, nicht ‚rational' verarbeiten."

Sie lassen sich von ihrer Intuition leiten und nehmen dabei wahr, was sie anspricht, ablehnt oder unberührt lässt. Die Musik von Le Grand Bleu zieht einen dann in diesen Bann. Sie ist wahrhaft fesselnd und weckt in uns uralte, beinahe tantrische Gefühle.

Anmerkung **–** Tantrismus ist eine mystisch-magische Bewegung, die in Indien um 400 Jahre alt ist. Nach Christus entstand diese Vorstellung sowohl im Hinduismus als auch im Buddhismus (vgl. S. 155). Im Zentrum steht dabei „die Göttin", genauer gesagt: die große Göttin. Sie wird wiederholt als „Shakti" (Lebensenergie) bezeichnet.

CF179

Der Tantrismus kann als Mysterienreligion beschrieben werden, ein System, das Eingeweihten vorbehalten ist und aus berauschenden Getränken, Fleisch, Fisch, rituellen Gesten und insbesondere 'Maithuna' (= Maithoena) oder rituell vollzogener sexueller Vereinigung besteht.

Etwas, in dem Göttinnen – mit Ausnahme der Großen Göttin natürlich – und Frauen (eines bestimmten Typs) eine entscheidende Rolle spielen. Nicht, dass der Mann keine Rolle spielte. Aber er ist und bleibt untergeordnet.

Nun, Eingeweihte, die danach befragt werden, werden Ihnen sagen, dass sie während des zentralen erotischen Rituals mit dem Partner, der großen Göttin und dem gesamten Kosmos verschmelzen. Aber nicht als „Sterbeende". Im Gegenteil: als Akt der Lebenskrafterweckung. – Es muss so etwas sein wie das, was Frau Dominick-Johnson meinte.

18.2.2. „Funktionelles Leben" (179)

Elisabeth Kehrer, Psychologin. – „Mayol ist von dem Wunsch erfüllt, mit den Delfinen eins zu werden. – Das kommt dem sehr nahe, was für Jugendliche charakteristisch ist: das große Bedürfnis nach Verschmelzung, nach dem Ineinanderfließen. Eine Art ‚einheitliches Dasein', in dem man, um sich selbst oder andere verständlich zu machen, nicht einmal mehr Worte braucht. Ein ‚einheitliches Dasein', das einen zudem von der Aufgabe befreit – die in diesem Alter immer schmerzhaft ist –, die Dinge des Alltags zu deuten und einzuordnen."

Verläuft alles „normal", lernt ein Jugendlicher, sich in Beziehung zu anderen (Eltern, Gesellschaft als Ganzes) zu positionieren – er versucht, sein eigenes Wesen (seine Identität) zu definieren. Ein solcher Prozess ist nicht frei von Spannungen, ja sogar von Angst. Doch er ist lebensnotwendig. Was aber sehen wir in Le Grand Bleu? Eine Rückkehr zum undifferenzierten „Magma" (der verschmelzenden Substanz).

Für Psychologen bedeutet dies eine Regression, einen Rückfall der Psyche auf eine frühere psychosoziale Entwicklungsstufe. – Was der Psychiater Jérôme Ottino bestätigt: „Es ist ein Magma, in dem dem Helden/der Heldin jeglicher Fixpunkt fehlt, von dem aus er/sie sich und die ihn/sie umgebende Kultur klar verorten oder definieren könnte. – Im Film: die Mutter abwesend; der Vater tot. Niemand ersetzt diese beiden Elternfiguren in irgendeiner Weise.“ – Dies bestätigt indirekt das tantrische Element.

CF180

18.2.3.„Euphorischer Todesdrang“ (180)

„Euphorie“ bedeutet „ein Gefühl immensen (unermesslichen, unermesslichen) Wohlbefindens“. M. Danthe selbst definiert Le Grand Bleu psychologisch als „une course euphorique et volontaire vers la mort“ (einen euphorischen und freiwilligen Wettlauf in den Tod).

Jacques Sans (19), ein Kommilitone, antwortet auf die Frage, ob man das, was die beiden „Helden“ im Film tun, als „Selbstmord“ bezeichnen könne: „Selbstmord? Nein! Sondern vielmehr: freiwillig gewählter Tod. Und zwar als erhabener Höhepunkt des Versuchs, sich über den alltäglichen Lebensstandard zu erheben und das eigene Ideal zu verwirklichen.“ – Francis Loser, Dozent: „Manifestiert sich ein solcher Todestrieb nicht auch in einigen tödlichen Sportarten – Gleitschirmfliegen, Gummiseilspringen –, die immer mehr Menschen anziehen?“

Dr. Annie Mino, Toxikologin. – „Bei Le Grand Bleu erinnert mich das Spiel mit dem Tod nicht an Drogenabhängigkeit im Allgemeinen, sondern eher an eine Reihe von Patienten, deren Hauptmerkmal wiederholte Überdosierungen sind. Bei dieser Art von Drogenkonsumenten beobachtet man ein Bedürfnis nach einer Art Euphorie, die mit der Erfahrung des Sterbens verschmilzt. Der Körper stirbt. Doch die Seele erlebt gleichzeitig einen angenehmen Zustand. Natürlich mit dem Risiko, solchen waghalsigen Unternehmungen zu erliegen.“

Mehr noch : Solche Drogenabhängigen begegnen anderen Menschen, die sie mit in die Hölle bringen. Wenn sie die alltägliche Realität zurückholen wollen, weigern sie sich entschieden, dies zu akzeptieren. Sie bevorzugen den subjektiv erlebten euphorischen Zustand.

Anmerkung – Mit dieser letzten Kritik kommen wir zu dem, was man vielleicht so nennen könnte: Der jugendliche „Subjektivismus“ ist gerechtfertigt.

18.2.4. „Eine idealisierte kleine Welt“ (180/181).

Dr. J. Ottino, Psychiater.

(a) Das beobachtbare Verhalten der beiden „Helden“ fiel mir auf. Enzo und Jacques sind ja eigentlich keine Jugendlichen mehr. Und doch zeigen sie Verhaltensweisen und leben in einer Welt, die noch immer von der Adoleszenz geprägt ist. Man denke nur an Mayols Einsamkeit. Man denke an die eng verbundenen Figuren der Gruppe, in der sich Molinari zu Hause fühlt.

b) Hinzu kommt, dass alles stark idealisiert ist – sowohl die Landschaften als auch die Beziehungen zwischen den Akteuren.

1. Jacques erlebt mit Johanna eine „romantische“ Liebesgeschichte, die sich beinahe zu einem „mystischen Erlebnis“ entwickelt.

CF181

2. Jacques und Enzo verbindet eine starke, unerschütterliche Männerfreundschaft, aber im Gegensatz zum wirklichen Leben

In einer Welt, in der stets ein gewisses Maß an Aggression mitwirkt (vgl. 72: Machiavelli lehrte uns dies im politischen Bereich), leben beide ihre Freundschaft ohne auch nur den geringsten Anflug von Aggression aus. Das ist unrealistisch.

3. Darüber hinaus: Im Film existiert „Aggression“ kaum: Alle sind „lieb“ und vermitteln daher eine Art „Sicherheit“, sogar die Sumpfaale.

Notiz .-- 'Moeraal' oder 'Moräne' ist a. ein Seehase oder Kugelfisch (Zoarces viviparus), b. in im Plural eine Familie von meist tropischen, schlangenförmigen Fischen (Muraenidae), -- hier im ironisch-metonymischen Sinne von Delfinen oder Wassertieren.

Ein weiterer Aspekt der Idealisierung, unter der der Film leidet, ist die Tatsache, dass die Helden sich radikal weigern, sich in die Welt der

Erwachsenen einzubringen. Tatsächlich lebt ein Kind oder Jugendlicher aber stets in der Welt der Erwachsenen.

18.2.5. Selbstzufriedenheit (Narzissmus) (181)

J. Ottino sagt: „Sowohl Jacques als auch Enzo sind von ungeheurer Selbstherrlichkeit durchdrungen. Diese Selbstzufriedenheit – moderne Psychologen sprechen gern von ‚Narzissmus' – dominiert den Löwenanteil ihres tatsächlichen Lebens."

Insbesondere wollen beide uns verdeutlichen: „Wir brauchen niemanden"; – Doch um wirklich „jemand" (eine Persönlichkeit) zu werden, auf eine ausgewogene Weise, – indem man sich aus der Adoleszenzphase herausarbeitet, – erfordert dies die Bereitschaft, zuzugeben, dass man andere braucht, – die Bereitschaft und Fähigkeit, seinen Mitmenschen zu akzeptieren, – ihn/sie zu berücksichtigen.

Allgemeine Entscheidung

(a) Die heutige Jugend lebt in erheblichem Maße so, wie oben beschrieben, insbesondere nach Ansicht von Psychologen und Psychiatern. Bis zu einem gewissen Grad ist dies normal, da die Adoleszenz eine Wachstumsphase ist.

b) Die Filmfiguren leben genau in dieser Welt.

Ergebnis: So viele Jugendliche lassen sich von diesem Film mitreißen. Sie erkennen sich darin wieder. Er ist auf sie/ihn abgestimmt. – Bei richtiger Analyse enthält Le Grand Bleu daher wertvolle Informationen (Erkenntnis, Wahrheit; kf 138, 165).

Vergleichende Analyse.

M. Danthe, Nouveau film culte: Les dauphins avec l'eau du bain, in: *Journal de Genève* (01.07.1989), präzisiert die obige Analyse weiter. --

1. Filme wie *La fureur de vivre, Easy Rider, Harold et Maud, The Rocky Horror Picture Show* und Le Grand Bleu sind, jeder auf seine Weise, gefeierte Filme (von Filmen) Kulte).

CF182

Das bedeutet: Sie bringen mittels eines Szenarios (einer Geschichte), das in passenden Bildern und Musik eingefangen ('kodiert') ist, die Träume - Wünsche, Sehnsüchte, Triebe, Ideen - einer ganzen Generation zum Ausdruck.

2.1. *La fureur de vivre*

Dieser Film ist Ausdruck der Schwierigkeiten, die junge Menschen in den späten fünfziger Jahren (ab 1955) erlebten, als sie sich in eine Gesellschaft integrierten, die wenig oder gar kein Verständnis für sie (oder ihre/seine Sicht auf Kultur) zeigte.

2.2 . *Easy Rider.*

drückt die Revolte aus, die Mitte der 1960er Jahre (ab 1965) alle westlichen Länder erfasste.

2.3. *Harold und Maud.*

Im Jahr 1971. – Drückt die Selbstreflexion des Einzelnen aus, die jedoch durch eine kritische, aber dennoch gesellige (wohlwollende) Auseinandersetzung mit der umgebenden Kultur (durchdrungen vom „Baba-Coolness“ jener Zeit) gemildert wird.

2.4. *Die Rocky Horror Picture Show.*

1975 – Im Gegenteil, es ist ein grandioses libertäres Feuerwerk – verständlich im Kontext unserer heutigen Kultur, in der alle Erfahrungen erlaubt sind, in der alle Tabus unbeschwert gebrochen werden.

3. Le grand bleu.

Dieser Film scheint einen Bruch darzustellen. Jeder Dialog mit der umgebenden Kultur bricht ab. Dieser Dialog – so bittersüß er mitunter auch sein mag – findet sich in allen vorherigen Filmen wieder. – In diesem Sinne betrachtet, scheint Le Grand Bleu – zumindest für Herrn Danthe – von einer gewissen Ungewissheit geprägt zu sein. Das Individuum, versunken in seine Persönlichkeit, sein Talent, seine Vergnügungen, strebt nur danach, seine Leidenschaften auszuleben, ohne sich um die Gesellschaft zu kümmern – getreu der Formel „Jeder entwickelt sich, wie er will“ (vgl. 119).

(i) Die eigene Identität, individuell betrachtet, (ii) wird selbstbewusst verfolgt, (iii) wenn nötig gegen das gesamte Umfeld (und dessen Wertesystem).

Identität, Bestätigung der Identität, Verleugnung der Identität des Mitmenschen. Seht her – so scheint es uns – die schematische Darstellung dessen, was M. Danthe ausführlich und gut dokumentiert (man denke an Herodotus' Historia) zu erreichen versucht.

Eine Anmerkung: „Jeder gestaltet sich so, wie er will“ ist ein charakteristisches Beispiel für moderne Freiheit, die als reine individuelle Selbstbestätigung definiert werden kann.

CF183

19. Moderne als Freiheit (183/187)

Wir haben es eben gesehen: Die Helden von Le Grand Bleu leben ihre moderne „Freiheit“ in Form von Waghalsigkeit und Selbstmord aus. – Wir haben bisher versucht, den Begriff der „Moderne“ aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten. Hören wir uns nun einige Denker an, die darüber nachdenken, was Freiheit im heutigen Sinne tatsächlich bedeuten könnte.

19.1. Positive, aber auch negative Freiheit (183/184)

M. Danthe, La liberté et ses Collisions , in: *Journal de Genève* (04.10.1989), ist die Abschrift – er war Beobachter – eines der Vorträge während der XXXII. Internationalen Konferenzen in Genf (Oktober 1989) zum Thema „Usages de la liberté“ (Wie man die Freiheit nutzt).

Der zweite Redner war der italienische Denker Salvatore Veca, der sowohl mit Igne Kant, dem großen Aufklärer, als auch mit der angelsächsischen Philosophie vertraut ist. Veca unterscheidet zwei Arten von Freiheit in unserer Kultur. Dabei knüpft er an eine Dichotomie an, die 1958 von Isaiah Berlin eingeführt wurde.

A. *Negative Freiheit.*

Wir – ich, du, jeder von uns im Prinzip – wählen aus eigener Initiative, was wir begehren. Entscheidend ist, was wir als wertvoll empfinden. Mit einer Einschränkung: dem Mitmenschen keinen Schaden zuzufügen. Letzteres ist eine Pflicht. – Anders ausgedrückt: Diese Ansicht setzt voraus, dass nur der Einzelne wirklich über den Begriff „Wert“ Bescheid weiß.

Die Konsequenz : Ethisch und politisch „gut“ ist alles, was unsere Selbstverwirklichung fördert, solange sie dem Nächsten keinen Schaden zufügt. Die Institutionen – wirtschaftliche, soziale und politische – sind insofern „gut“, als sie diese Art von Freiheit ermöglichen. – Veca ergänzt: Diese Freiheit ist charakteristisch für den traditionellen Liberalismus.

B. *positive Freiheit.*

Wir – ich, du, wir alle – sind nur insofern wirklich frei, als wir das wählen können, was wir nach unserem Gewissen begehren sollten – mit anderen Worten: insofern wir ein Schicksal, ein Ziel verwirklichen können. Diese Interpretation setzt voraus, dass wir – nach Veca – „rational" vorgehen, dass wir Idealen Priorität einräumen.

Dabei geben wir nicht einfach unseren individuellen Wünschen nach, sondern beurteilen sie aus einer höheren, einer „rationalen" Perspektive. Man könnte dies als die „anagogische" (auf das Höhere gerichtete) Interpretation von Freiheit bezeichnen.

CF184

Es erinnert an das, was wir im zweiten Jahr (Platonismus) gesehen haben: Die platonischen Ideen, die als Modelle in den Naturphänomenen wirken, dringen als (höhere) Ideale in den menschlichen Geist („Nous", Intellectus) ein. – Hier erlangt der Einzelne oder die Gruppe erst dann wahre Erkenntnis, wenn er/sie die wahre Bestimmung (den Sinn des Lebens) erfasst hat und versucht, sie als Ideal zu verwirklichen.

Ergebnis : Diese Einstellungen sind „gut". - wirtschaftlich, sozial, politisch - in dem Maße dass sie die notwendigen und hinreichenden Bedingungen für die Verwirklichung von Individuen schaffen, die auf ein höheres Ideal ausgerichtet sind.

19.2. Die Geschichte der Idee der Freiheit in den USA (184/)

Ameise. Maurice, La plus noble conquête du libéral , in: *Journal de Genève* (05.10.2019) 1985) wird uns die nächste Rednerin vorgestellt, Judith Shklar, Professorin an der Harvard University und überzeugte Liberale. Sie präsentiert uns eine kleine „Dialektik", genauer gesagt eine historische Dialektik (vgl. S. 149 (144)): Das US-amerikanische Freiheitskonzept wird von zwei historischen Tatsachen dominiert, der Sklaverei als Institution und der Macht der Gerichte. Diese Tatsachen müssen dargelegt werden, um das Konzept zu verstehen.

II.A. Sklaverei als Institution.

Vgl. 34, das uns bereits mit dem Thema Sklaverei in Berührung brachte (Tituba), auch in den USA. In den Südstaaten war diese Idee so tief verwurzelt, dass ein Bürgerkrieg (1861–1865) zu ihrer Abschaffung notwendig war. Unter Jackson (1829–1837), der zweimal als Präsident amtierte, entstand die Demokratische Partei, die die Sklaverei verteidigte.

1856 nahm die Republikanische Partei eine radikale Position gegen die Sklaverei ein.

1. Nun, die „Sklaverei“ als Institution hat als Voraussetzung …
(i) „Freiheit“ für die Herren (die „Lords“), eine Minderheit,
(ii) „Unfreiheit“ für die männlichen und weiblichen Sklaven, die Mehrheit.
-
Mit anderen Worten: Hier ist „Freiheit“ lediglich partikular und gilt nur für einen Teil der Gesamtbevölkerung.

2. Ihre Abschaffung basiert auf dem Naturrecht: Alle Wesen mit menschlicher Natur – also auch Sklaven – haben die gleichen Rechte. Nur so wird „Freiheit“ universell und gilt für die gesamte Bevölkerung. – Shklar merkt an, dass der Begriff der „Sklaverei“ – bewusst oder unbewusst – auch nach der Abschaffung ab 1865 weiterhin nachwirkt.

CF185

Auch heute noch lassen sich amerikanische Liberale davon leiten, und der Verzicht auf die Sklaverei – man denke nur an die unvorstellbaren Grausamkeiten, die damit verbunden sind – gilt in den USA als fester Wert.

Erläuterung . – Basil Davidson ist bekannt für seine achtteilige Fernsehserie. Serie „Afrika“. Die erste Folge davon auf BRT 1 stammt vom 15.06.1984 und trägt den Titel „ *Anders, aber gleich* “ (was eine eher postmoderne Interpretation impliziert).

Über vier Jahrhunderte lang war Afrika von Sklaverei und Sklavenhandel geplagt. Davidson analysiert die zugrunde liegenden Annahmen. Er zeigt, dass David Hume (1711/1776) – eine Schlüsselfigur der englischen Aufklärung (vgl. S. 44) – und andere Denker dieser Bewegung fälschlicherweise annahmen, Afrika habe weder Handwerkskunst noch Kunstwerke noch Wissenschaften hervorgebracht.

Anmerkung – Noch im Jahr 1921 schrieb der Anthropologe: *A. Lefèvre* - in seinem *Die Religion* , Paris, 1921, 82 – „Die Rasse der afrikanischen Neger ist durchaus empfänglich für Zivilisation. Aber von sich aus übertrifft sie nicht die intellektuellen Leistungen eines acht- bis zehnjährigen Kindes.“

Notiz -- Wir sollten keine allzu hochtrabenden Vorstellungen von der „Intelligenzija“ haben. machen: cf 169ff.

II.B. Die Schiedsrichterrolle der Justiz.

Wir kennen sie: die Gewaltenteilung – die Legislative (zum Beispiel das Parlament), die Exekutive (zum Beispiel die Regierung) und die Judikative. – Der Unabhängigkeitskrieg dauerte von 1776 bis 1783: Dreizehn englische Kolonien eroberten das Mutterland. 1787 wurde die Verfassung verabschiedet, die 1789 in Kraft trat.

Nun, von diesem Ausgangspunkt an – so Shklar – befürwortet das Volk die Rolle der Gerichte. Es muss sicherstellen, dass die Rechte des Einzelnen bei der Anwendung der Gesetze gewahrt werden. Dies nennt man amerikanischen Legalismus.

Wie *A. Ch. de Tocqueville* (1805/1859; *La democratie en Amérique* (1836/1839)) es ausdrückte: „In den USA wird jede politische Angelegenheit zu einem juristischen Streitpunkt."

Der Grund: Die Legislative (und auch die Exekutive) beschränkt sich darauf, den Willen der Mehrheit (vgl. 102: M. und R. Friedman) und mitunter den Willen einer Tyrannei durchzusetzen. Eine Mehrheit, und erst recht eine Tyrannei, repräsentiert lediglich eine partikulare, keine universelle Freiheit.

CF186

Anmerkung – Wir sehen eine analoge Anwendung von Mehrheitstyrannei am Werk in den Verlauf der Französischen Revolution selbst. Am 27.08.1789 erlässt die Nationalversammlung mit verfassungsmäßiger Macht *die Erklärung der Rechte des Menschen und der Bürger* .

Von Mai 1793 bis Juli 1794 wurde unter einer solchen Verfassung eine Schreckensherrschaft, la Terreur (vgl. 100), geführt, -- wie *M. Gauchet, La révolution des droits de l'homme* , Gallimard, Paris, 1989 (darin wird behauptet, dass dies sozusagen notwendig war).

Entscheidung **.** Shklar sagt: „Die ‚Freiheit' in den USA steht und fällt mit den Rechten." in erster Linie die Rechte des Einzelnen (Menschenrechte), die über die Gerichte durchgesetzt werden können.

Amerikanischer Liberalismus.

Shklar befürwortet I. Berlin (vgl. 183):

(i) Es gibt negative Freiheit („Ich tue, was ich will, solange ich meinem Mitbürger nicht schade“),

(ii) Es gibt – ihrer Ansicht nach – zunehmend auch positive Freiheit („Ich kontrolliere meine niederen Triebe, wodurch ich meine Mitmenschen als ‚niedere Wesen‘ behandle“).

Das Kohlepapier-System.

Doch diese Liberale ist nicht so begeistert. Warum nicht? Weil sie sich für universelle Freiheit einsetzt. Nun, in den USA kann sich der Einzelne – zumindest nicht immer – nicht mit dem passiven Genuss der Freiheit zufriedengeben. Er muss sie zu gegebener Zeit aktiv durchsetzen: Mit aller Kraft – so argumentiert sie – muss der Einzelne seine Rechte vor Gericht geltend machen (vgl. S. 108ff.). Dazu muss man über die notwendigen und hinreichenden Mittel verfügen: Was geschieht mit jenen Bürgern, denen beispielsweise die intellektuellen Mittel fehlen, um die Gerichte zum Eingreifen zu bewegen?

Als Liberaler ist Shklar daher mit den gegenwärtigen Bedingungen, die lediglich private Freiheit hervorbringen, nicht zufrieden.

Anwendbares Modell. -- Bibliothek Straße: *P. Sigaud, Washington: la révolte des sans-abri,* in: *Journal de Genève* (10.10.1989). -

(1) Präsident R. Reagan, Republikaner, hat seine „Administration“ dazu veranlasst, das Budget für den Wohnungsbau von 26 Millionen Dollar auf 8 Millionen Dollar (70 %) zu kürzen.

Debra Haley aus Kalifornien: „Ich bin Republikanerin, aber ich schäme mich für meine Partei. George Bush, der neue Präsident, versprach eine ‚brüderliche Nation‘. Nun, in Wirklichkeit erleben wir das Gegenteil.“

CF187

(2) Der Protest der Obdachlosen. – Im Oktober 1989 marschierten sie nach Washington. Ihre Zahl lag zwischen 150.000 und 200.000. Der Zug erstreckte sich über Stunden vom Obelisken bis zum Kapitol. Sie kamen aus New York, Miami, Chicago und Los Angeles. Manche zu Fuß, andere mit Bus oder Bahn. Sie protestierten gegen die Wohnungspolitik der Regierung: „Jeder Bürger hat das Recht auf ein Dach über dem Kopf.“ Sie wurden von Wohltätigkeitsorganisationen und Gewerkschaften begleitet (vgl. S. 133: in Situationen).

i. Viele fuhren einen „Caddy“ vor sich her, in dem sie ihren gesamten Besitz transportierten. - Kleidung, angezeigte Objekte.

ii . Andere schwenkten Schilder: „Genug der Skandale! Reformen!“ „Liefert endlich Reformen!“ Unsere Häuser, nicht Bomben! – „Wohnen ist ein Menschenrecht.“

Barry Zigas, einer der Organisatoren: „Wir fordern, dass die Regierung (die Exekutive) die undurchsichtigen Kürzungen im Budget für sozialen Wohnungsbau stoppt und den Bundesanteil (Anmerkung *:* nationalen Anteil) an Bauprogrammen zugunsten der wirtschaftlich Schwachen aufstockt.“

Kulturhistorische Erklärung.

Wir haben afrikanische Sklaven (männliche und weibliche) gemäß Punkt 185 besprochen. Wir beziehen uns hier auf einen Roman: *Barbara Chase-Riboud, *La virginienne* *, A. Michel, Paris, 1983.

Thomas Jefferson (1743–1836) war zweimal Präsident der USA. Eines Abends in Paris küsst Sally Hemings (geboren in Monticello, Virginia) seine Hand. Sie ist 15, er 38. Verliebt in ihn, möchte sie Jeffersons Geliebte werden. Ihr Wunsch wird erfüllt – Jefferson hatte seine Frau bei der Geburt verloren –, doch für sie wird es zu einer Falle. Sally war eine „Quadron“ (Quarterone), das Kind eines weißen Mannes und einer Frau aus Terceronia, oder umgekehrt.

(***Anmerkung:*** Terceroon(se) bezeichnet jedes Kind von Mulatten (weiß x schwarz) und Mestizen (weiß x indigener Amerikaner)).

Der Hinterhalt: Jefferson lebte in ständiger Angst, sie würde ihn verlassen, wenn sie „frei“ handelte. Sally blieb trotz allem bei ihm. Er, auf dem Sterbebett: „Hast du mich geliebt?“

Als dieser Roman in New York bekannt wurde, weigerten sich die Kritiker, ihn ernst zu nehmen: „Dieser heilige Politiker, dieser Liberale, Gelehrte, Kunstliebhaber usw., der so viel von Menschenrechten redete, soll die Abschaffung der Sklaverei verzögert haben, weil er … in einen schwarzen Mann verliebt war – aus Angst, ihn zu verlieren. Dabei basiert der Roman auf historischen Fakten (beispielsweise leben die Nachkommen noch). – Alltagsgeschichte wirft manchmal ein seltsames Licht auf die Geschichte! (Sie kann manchmal mehr aufklären als die Weltgeschichte.)“

CF188

20. Moderner Rationalismus (188/191)

Nach den traditionellen Kulturen (einschließlich der ältesten, der primitiven oder archaischen) haben wir die sogenannte moderne Kultur am Werk gesehen. In ihr – das haben wir nicht verheimlicht – herrscht der aufgeklärte Rationalismus vor, oder, kürzer, die Aufklärung. – Daher nun eine kurze Definition davon.

20.1. Allgemeiner Rationalismus (188/190)

1. Vgl. 24. Dort wurde uns gezeigt, dass eine anfängliche Lebenseinstellung, unabhängig davon, ob sie sich zu einer Reihe von Behauptungen (Beweisen, Argumenten) entwickelt, als skeptisch bezeichnet werden kann.

Der Skeptiker bezweifelt nicht alles:

(i) Er nimmt alles, was ihm unmittelbar gegeben wird, als gewiss an;

(ii) Er zweifelt an allem, was nicht unmittelbar gegeben ist (das Transphänomenale, d. h. das, was alles transzendiert, was sich direkt zeigt und daher auf die eine oder andere Weise „bewiesen“ werden muss).

2. Alle nicht-skeptischen Lebenseinstellungen wurden in der Antike als „Dogmatismen“ bezeichnet. Diese Lebenseinstellungen akzeptierten neben den unmittelbaren oder „offensichtlichen“ Tatsachen (hier stimmten die Dogmatiker mit den Skeptikern überein) weitere „Realitäten“ als gewiss oder zumindest wahrscheinlich. Diese nicht unmittelbar gegebenen Realitäten wurden in grundlegenden Aussagen, den „Dogmata“, dargelegt. Daher der Name „Dogmatismus“. Eine neuere Bezeichnung wäre vielleicht „Fundamentalismen“, jene Systeme von Aussagen, die „Grundsätze“ oder „Fundamente“ (Basissätze) aufstellen. In diesem Fall werden die unmittelbar gegebenen Realitäten, die auch der Skeptiker akzeptiert, natürlich nicht berücksichtigt.

Angewandte Mod. -- Moderner oder nichtmoderner Rationalismus ist in diesem Sinne ein Dogmatismus oder Ein Fundamentalismus. Er priorisiert mehr als die reinen, selbstverständlichen Wahrheiten.

In platonischer Sprache ist auch der moderne Rationalismus lediglich eine Hypothese unter vielen möglichen (vgl. 4), die entweder 'synthetisch', di-deduktiv (Schlussfolgerungen aus Voraussetzungen ziehend) oder 'analytisch' (lemmatisch-analytisch), di-reduktiv (ausgehend von gegebenen Realitäten, auf der Suche nach den Voraussetzungen oder Hypothesen, die diese Realitäten verständlich machen) vorgeht.

Damit ist der sogenannte (moderne) Rationalismus logisch gut positioniert: Er ist eine der vielen „Hypothesen“, die der Mensch aufstellen kann. Nicht mehr.

CF189

Wieder einmal allgemeiner Rationalismus.

Wir haben soeben den allgemeinen Rationalismus im Gegensatz zum Skeptizismus skizziert. Nun versuchen wir zu beschreiben, was ihn auszeichnet. – Als Ausgangspunkt nehmen wir *M. Müner/A. Halder, Herders *Kleines philosophisches* Wörterbuch* , Basel, 1959-2, 141/143, dass ein allgemeiner und ein besonderer Rationalismus unterscheidet.

Allgemeiner Rationalismus.

Zur Einleitung.

(i) Aristoteles von Stageira (der „Stagiriten“, 384–322 v. Chr.; Teil Platons) definiert den Menschen als „zo.on logon echon“, ein Lebewesen mit Logos, Geist. Thomas von Aquin (1225–1274; eine führende Figur der Scholastik des mittelchristlichen Jahrhunderts; Aristoteliker) definiert den Menschen als „animal rationale“, ein Lebewesen mit Vernunft (man beachte die aristotelische Tradition, die bis ins christliche Mittelalter fortwirkte). – „Rationalismus“ ist hier eine Definition des Menschen.

(ii) G.Fr. W. Hegel (1770/1831; Leitfigur des sogenannten Absoluten oder Deutschen Idealismus) sagt: „Alles Menschliche ist menschlich dadurch und dadurdg allein dasz es durch das Denken bewirkt ist.“

Wieder einmal: eine moderne Definition des Menschen. Doch diesmal knüpft sie an René Descartes (1596/1650; Begründer der modernen Philosophie) mit seinem „Cogito; ergo sum“ (Ich denke, also bin ich) an, sowie an Immanuel Kant (1724/1604: führende Figur des deutschen Rationalismus), für den das „Ich denke“ ebenfalls der Ausgangspunkt des Philosophierens ist.

Entscheidung.

„Logos“, Geist oder „Ich denke“, sind die beiden Schlüsselbegriffe. Der Westen pflegt offenbar eine hartnäckige rationalistische Tradition. Das bedeutet keineswegs, dass man neben dem Geist oder der Vernunft den Verstand, die Sinneswahrnehmung oder alles andere im Menschen außer Acht lässt. Nein. Geist und Vernunft sind jedoch entscheidend für den

Menschen, für das, was ihn als Menschen vom Unmenschlichen unterscheidet (vgl. 110 (Hesiod), 117 (Protosophistik), 173 (Irrationalismus)).

Konzeptualismus, Essentialismus.

Der Begriff Conceptus steht im Zentrum des antiken, mittelalterlichen und modernen Rationalismus. Insbesondere – mit Ausnahme von Hegel (bei dem das Singular-Konkrete nach romantischem Vorbild Vorrang hat) – der universal-abstrakte Begriff, der aus den singulären Beispielen die allgemeine Wesensform („Wesenheit“) extrahiert.

CF190

Für den Rationalisten ist die Welt der Begriffe ebenfalls eine vorgefasste Welt („un ciel intelligible“, eine Welt intellektuellen Inhalts, wie J. P. Sartre sagen würde), die das Wesen, die gültige Seinsform, die gesamte Wirklichkeit repräsentiert. Seit einigen Jahren wird dies als „Essentialismus“ bezeichnet. Er reguliert und leitet Denken und Handeln.

Die rationalistische Weltanschauung.

Rationalismus ist in der Tat eine Ontologie oder Theorie der Realität: (i) anthropologischer Rationalismus: (ii) erweitert auf

a. Kosmologischer Rationalismus (der gesamte Kosmos oder die Natur um uns herum weist die Spuren einer „rationalen Ordnung“) und

b. Theologischer Rationalismus (Gott ist auch ein „rationales“ Wesen). --

Anmerkung – Wie Müller/Halder feststellen, bleibt der Rationalismus auch im Gegenbewegungen – zusammengefasst unter dem Begriff „Irrationalismus“ – stehen im Gegensatz zum Mainstream. Das Rationale im Menschen und in seiner Umgebung ist unbestreitbar. Man kann jedoch beispielsweise behaupten, dass dieses „Rationale“ bei genauerer Betrachtung einer tieferen Irrationalität entspringt und daher lediglich eine „falsche Realität“ darstellt. Man möchte als Irrationalist mit „rationalen“ Argumenten „beweisen“ (was immer noch angewandter Rationalismus ist).

20.2. Moderner Rationalismus (190/)-

Die Geisteswelt Platons, Aristoteles' und Thomas von Aquins – die Welt des antiken Mittelalters – unterscheidet sich von der modernen durch das Fehlen des modernen Individualismus. Betrachten wir dennoch die Hauptmerkmale des modernen Rationalismus.

1.-- *Die mittelalterlichen Ansätze.*

E. Coreth, Einführung in die Philosophie der Neuzeit, I (Rationalismus /Empirismus: Aufklärung), Freiburg, 1972, 11, sagt das, für die Moderne Dem Rationalismus liegt eine lange Übergangszeit zugrunde, deren Anfänge tief ins Mittelalter zurückreichen. – Nach dem, was wir gesehen haben – vgl. 79, 135; – 80 (um 1350), 84 (1367) – insbesondere im Bereich der Ökonomie, überrascht uns diese Aussage nicht. – Wir werden dies hier nicht weiter ausführen, aber die Spätscholastik (1300/1500), gekennzeichnet durch Nominalismus (vgl. 118 – begrifflicher Nominalismus), ist die direkte Vorstufe zu einem Teil des modernen Denkens (der der Protosophistik ähnelt).

CF191

2.-- Die wesentlichen Merkmale.

Bibeltext: *G. und I. Schweikle, Metzler Literaturlexikon* , Stuttgart, 1984, 29/31 (*Aufklärung*).

a. Die Aufklärung wird als „Rationalismus“ bezeichnet, weil sie auf einem Optimismus hinsichtlich der Vernunft beruht. Wie wir immer wieder festgestellt haben, argumentiert der typische moderne Mensch entweder auf der Grundlage rein logisch vorausgesetzter Daten (Axiome, Fakten) oder auf der Grundlage zu erklärender Daten (um sie aus den vorausgesetzten Daten verständlich zu machen). Alle möglichen Probleme werden nach diesem logisch-rationalen Schema angegangen: „Problemlösung“, wie die Angelsachsen sagen. Das Gegebene und das Gesuchte werden, wie in einem mathematischen Problem, auf diese Weise angegangen.

b. Säkularisierung. Wir haben ein kleines altgriechisches Beispiel dafür gesehen (vgl. Vgl. insbesondere S. 112/123, insbesondere S. 115 ff., – insbesondere auch S. 120 (autonom, weil religionsfrei). Nach dem Vorbild der französischen Freimaurerei, die vgl. S. 47 ff. erwähnt wird, handelt es sich um ein typisches Modell moderner Natur (vgl. S. 123 (Humanistische Vereinigung)). Der radikal moderne, aufgeklärte Geist denkt so „autonom“ (frei von Autorität und Tradition), dass selbst jede Religion, wie erhaben sie auch sein mag, „ausgeklammert“ wird (d. h. nicht in die Lösung eines Problems einbezogen wird).

cl . Der Begriff des „Fortschritts“. -- vgl. 78, 84, 83, -- insbesondere vgl. 87 (Wirtschaftswachstum), -- Vgl. 135 (147: Japan), -- auch vgl. 115 (Protosophistik), -- all diese Passagen haben uns bereits gründlich mit den modernen rationalistischen Fortschrittskonzepten vertraut gemacht, sodass wir uns von weiteren Erläuterungen befreit sehen.

c.2. Beleuchtung. -- Der Name „Aufklärung“ (Aufklärung, Lumières) Der Begriff bedient sich der Metapher des Lichts. Er stammt aus der Erziehungswissenschaft des späten 18. Jahrhunderts. „Erziehung“ bedeutet fortan die kritische Auseinandersetzung mit Traditionen, um das sogenannte „Dunkle Zeitalter“ (auch „Obskurantismus“) zu überwinden. Normalerweise blickt der aufgeklärte Geist verächtlich auf frühere Jahrhunderte herab; sie gelten als „primitiv“ (vgl. 12ff.) oder „traditionell“ (vgl. 19), d. h. vorrational. Grace hingegen sieht einen Teil der Antike so, dass das Mittelalter mit seinem klerikalen „Obskurantismus“ lediglich eine Übergangszeit darstellt. Die antike Kultur wird vor allem als Inbegriff rationaler Bildung geschätzt.

d. Kulturrevolution. – Der moderne aufgeklärte Rationalismus will systematisch alle Lebensbereiche – Wirtschaft, Gesellschaft, Kunst, Wissenschaft, Philosophie, Recht, Religion – werden revolutioniert – insbesondere seit dem 17. Jahrhundert, verstärkt jedoch seit dem aggressiven 18. Jahrhundert. Der Begriff der „westlichen Kultur“ stammt aus dieser Zeit.

Grundbegriff : Reife, wie I. Kant es so schön formulierte.

CF192

21. Cartesianischer Rationalismus (192/196)

Bibelbeispiel: *E. Coreth, Einführung in die Philosophie der Neuzeit,I (Rationalismus/ Empirismus: Aufklärung)* , Freiburg, 1972.

René Descartes (lateinisch: Cartesius; 1596–1650) gilt inmitten des brodelnden Ideenmeeres der Begründer der modernen Philosophie. Wir werden nun darlegen, wie ihm dies gelang, denn es war für weite Teile unserer Kultur bahnbrechend.

21.1. Autonomismus und Kritik der Tradition (192/193)

1. ***Das späte Mittelalter***

Diese Beispiele belegen den Kulturverfall, der unter der Führung des Klerus stattfand. Dies ging einher mit einer allgemeinen Stimmung der Zweifel. Auch Descartes teilte diese Zweifel: Er betrachtete alles traditionelle Wissen (Theologie, Philosophie und die Spezialwissenschaften – ganz zu schweigen von der Rhetorik) als Ruinen. Wir haben bereits mehrfach gesehen, dass die Kritik an der Tradition zu den festen Werten der Moderne

gehört und gehört. Die Menschen sehnen sich stets nach etwas Modernem, also nach etwas Neuem (Neologismus).

Anmerkung: Im 14. und 15. Jahrhundert befand sich die Kirche im Niedergang. Sie war stark autoritär und dogmatisch. Die intellektuelle und künstlerische Avantgarde erkannte deutlich ihre Schwäche und die eklatanten Missstände.

Die heilige Hildegard von Bingen (1098/1179), Schutzpatronin der katholischen Theologen, warnte die Kirche bereits, dass sie sich entweder reformieren oder ihre Passivität bereuen müsse. Dies inspirierte Calvin und Luther.

Um 1300 nahmen die Missstände in der Kirche ein so gravierendes Ausmaß an, dass die Menschen begannen, die Grundlagen ihrer Kultur zu bezweifeln. Skepsis machte sich breit; nur das unmittelbar Erfassbare wurde fortan akzeptiert. Diese Skepsis lässt sich jedoch durch strenge wissenschaftliche Beweise überwinden. Galilei und Descartes lieferten diese durch Experimente und mathematische Gewissheit. 1633 wurde Galilei verurteilt, dem Heliozentrismus abzuschwören. Erst 1822 wurde der Heliozentrismus wieder anerkannt. In solchen Fragen fällt es der Kirche schwer, zu behaupten, von Gott geleitet zu werden.

Die Renaissancezeit (+/- 1450/1640),

Er sieht den modernen Individualismus entstehen. I. Kant, die große deutsche Aufklärungsfigur, fasste dies einmal wunderbar zusammen: „Aufklärung ist die Befreiung des Menschen von der Unreife, für die er selbst die Schuld trägt. ‚Unreife' ist die Unfähigkeit, seinen Verstand ohne die Anleitung eines Mitmenschen zu gebrauchen." (*Kant,* in: *Berliner Monatsschrift* (1783)).

Dieses „aufgeklärte" Merkmal tritt in der Übergangszeit zwischen dem Mittelalter und der eigentlichen Aufklärung des 18. Jahrhunderts zutage. Man kann dies als „Autonomismus" bezeichnen, also als die anhaltende Tendenz, selbstständig zu denken, ohne sich auf Tradition oder Autorität zu stützen. „Cogito", denke ich. Coreth präzisiert: „Das Neue, das sich herausbildet, liegt im Bestreben, die Philosophie als strenge Wissenschaft zu begründen."

(i) Die Naturwissenschaften – insbesondere Physik und Astronomie – hatten zu jener Zeit durch Kopernikus (1473/1543: Heliozentrismus), Johannes Kepler (1571/1630: Keplers Gesetze über die Planeten um die

Sonne) und Galilei Galilei (1564/1642: exakte, experimentell-mathematische Naturwissenschaft) beispiellose Fortschritte erzielt. Dies lag daran, dass sie die ihrer Natur entsprechende Methode entdeckt, entwickelt und angewendet hatten. Dadurch erlangten sie den Status einer strengen, methodisch gesicherten Wissenschaft.

CF193

(ii) Im Gegensatz dazu präsentierte die Philosophie jener Zeit eine divergierende und verworrene Weltsicht (Oc, 33). – Coreth betont, dass damals zwei Hauptströmungen vorherrschten:

(a) Skeptizismus (vgl. 188), der oft die Form des Nominalismus annahm;

b) Szientistik, d. h. wissenschaftliche Meinung. Dies ist der Weg, den Descartes wählt: „Vier Jahre nach Galileis Verurteilung (1633) – weil er ohne ausreichende Beweise den Heliozentrismus des Kopernikus in einer Weise vertrat, die selbst der Papst als Beleidigung aufgefasst haben muss – veröffentlichte *Descartes* seinen *Discours de la methode* (1637)."

Man kann den Erfolg dieses Werkes, das die Grundlage der gesamten Philosophie und Wissenschaft der Neuzeit bildet, nur verstehen, wenn man erkennt, dass es letztlich ein verlässliches Fundament für die neue wissenschaftliche Rationalität legte." (*E. Vanden Berghe, „Hevig verdacht van ketterij"* , in: *Collationes) (Flämische Zeitschrift für Theologie und Seelsorge*), 13 (1983): 3 (Oktober), 328). -- Zum Thema Auf den methodischen Aspekt haben wir bereits hingewiesen, vgl. 80.

21.2. Die cartesianische Vernunft (193/196)

Wir werden nun die wichtigsten Punkte zusammenfassen.

B.1 .-- *Descartes' mathematische Argumentation.* -

Descartes war in erster Linie Mathematiker und interessierte sich für Algebra und Geometrie. So berichtet er beispielsweise, dass er eines Morgens die zentrale Intuition der analytischen Geometrie entdeckt habe.

In seinem *Discours de la méthode* gibt er an, dass er sich vor allem wegen der Gewissheit und Beweiskraft („évidence") des mathematischen Denkens intensiv mit der Mathematik auseinandergesetzt habe.

Aus einer kleinen Anzahl von Definitionen (Grundbegriffen) und Axiomen (Voraussetzungen) – dies ist die Ausgangshypothese der Mathematik – leitet sie eine Reihe korrekter Schlussfolgerungen (Theoreme) ab. – Wir haben das

Wesen der axiomatisch-deduktiven Methode kurz in der Methodik des ersten Studienjahres kennengelernt. (vgl. 3).

BI bis . -- ***Descartes' mechanistische Rede.*** -

Descartes war mehr als nur ein Mathematiker. In seinem *Discours d'Arte Mécaniques* selbst erklärt er, dass er die mathematische Methode auf die „mechanischen Künste", die mechanischen Daten, anwandte. In der Tat, in der Tradition Galileis (exakt = experimentell + mathematisch), betrachtete Descartes die Natur, die Materie, als Maschine (Mechanismus). Auch den Körper sah er als ein Gerät. Später sagte I. Newton über Descartes, dass dieser, zusammen mit Galilei und anderen, einer der Giganten war, auf deren Schultern er sich erhob.

CF194

Wie E. Coreth (oc. 34) ausführt: „Einerseits gibt es die Beobachtung, methodisch durchgeführt in Bestimmung und Experiment; andererseits die Anwendung exakten mathematischen Denkens, das physikalische Prozesse erfasst und ihre Gesetze formuliert." – Bei Descartes finden sich daher Aktivitäten im Bereich der Biologie (Anatomie und Physiologie) – wenn auch in einem Stil, der vom 17. Jahrhundert weitgehend überholt wurde. Insbesondere die Bewegung, das Hauptmerkmal mechanischer Prozesse, fesselte Descartes' Aufmerksamkeit.

Notiz .-- *A. Weber, Histoire de la philosophie européenne* , Paris, 1914–1913, sagt: „Descartes, der sich für Anatomie und Physiologie interessierte (...), stellte die Erfahrung als wichtigstes Element an erste Stelle: Er studierte liebevoll „le livre de la nature" (*Discours 1:15*); nur Unkenntnis in diesem Punkt kann ihn aus dieser Perspektive als Gegenpol zu Francis Bacon oder Verulam (1551/1626; Verfechter der reduktiven Methode) betrachten."

Und Weber fügt hinzu: „Der französische Positivismus irrt nicht einmal, wenn er Descartes zu seinen Vorgängern zählt, insofern er die Philosophie selbst zu einer exakten Wissenschaft machen wollte." Mit anderen Worten: Wahrer Szientismus ist cartesianisches Denken.

B.II. ***Descartes' harmonologische Rede.*** --

Wie cf 1/2 ausführt: „Harmologie" ist eine Ordnungstheorie. – Zu einem bestimmten Zeitpunkt in seinem Leben erkennt Descartes, dass so etwas wie eine verallgemeinerte Mathematik – die Mathesis universalis –, verstanden als allgemeine Ordnungstheorie, möglich sein muss und vielleicht die

Grundlage einer möglichst exakten Ontologie (Metaphysik) bildet. Alle Bereiche der Realität müssen irgendwo mathematisch integriert werden.

Auf diese Weise möchte er die Philosophie „more geometrico“ (nach der geometrischen Methode) entwickeln, die B. de Spinoza (1632/1677; *Ethica more geometrico demonstrata*) im Geiste von Cartes auf die Ethik anzuwenden versucht.

Notiz -- *EW Beth, Die Philosophie der Mathematik (Von Parmenides bis Bozen),* Antw./ Nijmegen 1944, 141, sagt: „Die Idee einer ‚mathesis universalis‘, einer ‚scientia generalis‘ (einer allgemeinen Wissenschaft), (i) wurde von I. Kant heftig bekämpft, (ii) aber von Fichte, Schelling und Hegel (*Anmerkung* : den drei großen Idealisten) wieder aufgegriffen.“

Entscheidung . -- Auch hier bleibt das mathematische Paradigma die beispielhafte Methode, -aber erweitert, wie *M. Foucault* betont (in *Les mots et leschoes* , Paris, 1966).

CF195

B.II.bis . -- *Descartes' reflektierende Vernunft.* -

Eine Methode wird als „reflexiv“ bezeichnet, insofern sie eine schleifenförmige („reflexive“) Rückkehr zum Denken selbst vollzieht. – Der Begriff „Introspektion“ ist ebenfalls gebräuchlich. – Descartes ist bekannt für seine psychologisch-introspektive Hinwendung nach innen.

Anmerkung – In manchen Kreisen ist es mittlerweile üblich, Selbstreflexion als … zu betrachten. Sie als unwissenschaftlich abzutun, ja sogar zu verspotten. Doch es gibt beispielsweise P. Ricoeur und, noch strenger wissenschaftlich, den Österreicher Paul Diel (1893–1972), die die reflektierende Methode zu Recht verteidigen.

In seinem Werk * *Psychologie der Motivation* *, *Paris*, 1947–1941, 1969–1963, verteidigt *Diel* eine Position, die auch Albert Einstein (1879–1955; der Begründer der Relativitätstheorie) befürwortete: „Ich kann Ihnen in Bezug auf Ihre Methode (Selbstbeobachtung) nur zustimmen. Als eine Art modische Krankheit, im wahrsten Sinne des Wortes, bedauere ich die Tendenz, die Introspektion als wichtigste Quelle psychologischer Erkenntnis zu unterdrücken.“ So Einstein.

Im Falle von Diel, der schließlich in Frankreich landete, gibt es in der Tat eine Hauptbedingung, nämlich dass das, was sich selbst wahrnimmt, alle Eitelkeit – in all ihren klaren und besonders raffinierten Formen – verbannt.

Die philosophische „Hypothese“.

Welchen Grund hatte Descartes schließlich, so stark introspektiv vorzugehen?

(i) Die Mathematik geht – wie wir gesehen haben – von einer Reihe von Axiomen (der mathematischen „Hypothese“) aus, aus der sie dann mit Gewissheit ableitet:

(ii) Auch die Ontologie benötigt eine eigene Hypothese, eine Reihe grundlegender Wahrheiten, auf denen sie mit großer Gewissheit konstruktiv aufgebaut werden kann.

Descartes glaubt, diese Grundideen im „le sens intime“ (dem eigenen inneren Selbst des denkenden Subjekts) zu finden, auf deren Grundlage eine Metaphysik aufgebaut werden kann, analog beispielsweise zur Geometrie.

Die drei „Substanzen“.

(1) Die Seele, das Innerliche, das Bewusstsein ist eine Substanz, die „denkt“: Ich erfasse die Dinge der Außenwelt nicht so unmittelbar (Mediatismus) wie das, was in meinem inneren Leben geschieht (Immediatismus). Sie sind zweifelhaft. Doch die Tatsache meines Zweifels ist der apodiktische Beweis meiner Existenz, denn ich denke (Cogito; ergo sum). Das erfasse ich unmittelbar (Immediatismus). Mein Selbstbewusstsein ist unumstößlich.

(2) Ich begreife unmittelbar die Idee des „unendlichen Seins“ (Gott) (Immediatismus). Diese Idee ist so beschaffen, dass ich unmittelbar die Tatsache begreife, dass Gott existiert.

CF196

In dieser Prämisse liegt etwas Mystisches: Gott, der in der Seele gegenwärtig und gewissermaßen in ihr existent ist, verweist auf eine religiöse Erfahrung. Hier haben wir es mit einem Aspekt des Augustinismus zu tun (Augustinus von Tagaste (354–430), der bedeutendste Kirchenvater des Westens; er betonte den unmittelbaren Kontakt der Seele mit Gott in ihrem Innersten).

Dies lebte in der Kongregation der Oratorianer fort (gegründet 1564 von Philipp Neri; 1611 von de Bérulle in Frankreich eingeführt). – Dies verrät sofort den frommen Katholiken, der Descartes stets blieb. – Gott – l'infini – ist die unendliche Substanz. – Mit der Seele und in ihr Gott befinden wir uns im Immediatismus, das heißt in der Sphäre, die unserer reflektierenden Vernunft unmittelbar zugänglich ist.

Die Existenz der Außenwelt ist gemäß Descartes' Mediatismus bezüglich nicht-innerer Dinge ungewiss: Ich kann mich in meinen äußeren Sinneseindrücken täuschen. Ich habe jedoch eine „natürliche Neigung", daran zu glauben. Die einzig wahre Gewissheit besteht darin, dass Gott, der wahrhaftig und allmächtig ist, mich nicht über die Außenwelt täuschen lässt. – Insbesondere ist der Körper eine Art „Fremdkörper" für die Seele. Das ist der berüchtigte cartesianische Dualismus (Seele-Körper-Dualität), der fälschlicherweise mit dem Platonismus verwechselt wird. Der menschliche Körper, die gesamte materielle Natur, die eine große Maschine (Mechanismus) bilden, sind eine Substanz, die Ausdehnung aufweist.

Jacques Maritain sagte einmal treffend, dass sich Descartes' Philosophie mit „un ange dans une machine" (der Mensch ist ein Engel in einer Maschine) zusammenfassen lässt.

Notiz .-- „Substanz" ist im cartesianischen Sprachgebrauch etwas, das, um zu existieren, nicht etwas ist, das braucht etwas anderes. Etwas Autonomes.

Entscheidung . -- *Richard Rorty* , ein Neopragmatiker, in seinem *Philosophie und der Spiegel der Natur,* lässt die typischerweise "moderne" Philosophie mit Descartes beginnen und charakterisiert Dies als eine Art Erkenntnistheorie (Epistemologie), deren Hauptziel darin besteht, radikal unanfechtbare Grundlagen zu „finden", aufzuzeigen, um absolut wahre von absolut falschen Urteilen zu unterscheiden. Mit anderen Worten: Fundamentalismus (vgl. 168). – Das erscheint uns durchaus zutreffend. Allerdings bleibt festzuhalten, dass beispielsweise Descartes' Gottesbegriff stark zweifelhaft ist: Der Atheist kann ihn beispielsweise nicht akzeptieren.

CF197

22. Der empirische Rationalismus von John Locke (197/205)

1632/1704), der Begründer der angelsächsischen Aufklärung.

Biblische Liste : außer den oben genannten Werken: *A. Weber, Hist. Rev. Phil. Européenne* , Paris, 1914-1918, 336ff. (*age de la critique*).

22.1. Das empirische Vorspiel (197/)

„Empirismus“ bedeutet, der Erfahrung (Beobachtung) den Vorrang vor dem Denken (Logismos) zu geben, wie die alten Griechen es nannten.

Vgl. 144v, der uns lehrte, was „historische Dialektik“ ist, nämlich das Lernen, etwas anhand historischer Fakten zu verstehen. Locke wird tatsächlich verständlicher, wenn man ihn in die Tradition des englischen Empirismus einordnet.

Der Nominalist Wilhelm von Ockham (= Occam) (1290/1350).

Er zählt zu den führenden Vertretern der Spätscholastik (1300/1500). – Er bezeichnet Begriffe als „Termini“ (Begriffe, d. h. Wortlaute, die für unsere Ideen stehen). Daher wird sein Nominalismus (vgl. 118) auch „Terminismus“ genannt. Obwohl er Franziskaner war, beschritt er sehr autonome Wege.

2.1. Roger Bacon (1210/1292). -

R. Bacon wollte die Mathematik und die anderen Spezialwissenschaften von der – wie er es nannte – theologischen Methode „befreien“. Dies stellt eine Form des Szientismus (vgl. 193) inmitten der Hochscholastik (1200/1300) dar.

22.2. Francis Bacon von Verulam (1561/1626; vgl. 194)

Er ist der Reformator der Fachwissenschaften. – Darauf werden wir noch eingehen. Hauptwerk: *Novum organum siëntiarum* (1620), in dem er die reduktive Methode befürwortet (vgl. 3; 4 („analytische Methode“)).

Kap. Lahr, S. I., Logique , Paris, 1933-27, 601/604 (*L'idée et les faits dans les sciences de la nature)* , erklärt eindeutig Bacons Experimentalismus. Hier ist der/die/das Hauptmerkmale

A.1 . ***Die Fakten (Phänomene, Daten).***

Die empirische Vernunft stützt sich auf Fakten. Bacon vergleicht Empiristen mit Ameisen: Sie sammeln Faktenmaterial an, ohne viel Zusammenhang! – In diesem Sinne sprach I. Newton (1842/1727; bekannt für seine Gravitationstheorie), der in der empiristischen Tradition stand: „Hypothesen non fingo“ (Ich beschränke mich nicht darauf, Hypothesen zu erfinden), sondern stütze mich in erster Linie auf die Fakten.

CF198

A.2. ***Die „Hypothesen“ (a priori Aussagen).*** -

Die „a priori“ oder spekulative Vernunft drängt sich mit ihren vorläufigen Erklärungen dem Verstand auf. Pater Bacon hingegen reduziert die Hypothese auf eine „prudens interrogatio“, ein vorsichtiges Hinterfragen der „Natur“ (der festgestellten Tatsachen). Er nennt die Hypothese „dimidium scientiae“, die Hälfte der Wissenschaft. – Bacon vergleicht die Aprioriten (Spekulativen) mit ihren Hypothesen mit Spinnen: So wie eine Spinne von ihrer Unterseite ein wunderschönes, haarfeines und symmetrisches, netzartiges Gebilde spinnt, so konstruiert der Spekulant eine mitunter großartige Hypothese.

B. -- ***Empirische oder experimentelle Prüfung.***

Die „experimentelle Vernunft“ praktiziert „con.nubium mentis et rei“, die Verbindung von Verstand und Tatsache. Sie geht empirisch vor, denn sie geht von den Tatsachen aus. Sie geht aber auch hypothetisch vor, denn sie konstruiert Voraussetzungen, die Hypothese, die versucht, die Tatsachen verständlich zu machen.

Vor allem geht sie empirisch vor: Sie testet auf der Grundlage neuer Fakten, die sie im Einklang mit der vorläufigen Erklärung konstruiert, die Hypothese, die aus den ursprünglichen Fakten entstanden ist.

Bacon vergleicht die Experimentatoren mit Bienen:
(i) Diese kleinen Tiere beziehen ihre Materialien (// Ameisen) aus der Natur in ihrer Umgebung.

(ii) aber sie verarbeiten diese von Natur aus zum Endprodukt, dem Nektar (// Spinnen). Die Synthese, die Verschmelzung der beiden, ist entscheidend.

22.2. ***Lockianischer empirischer Rationalismus (198/)***

Locke ist ein Korrektiv zu Descartes: Er ist in gewissem Maße ein echter Cartesianer, übt aber gleichzeitig heftige Kritik an Descartes.

B.1.-- Descartes ja, Descartes nein. -

(a) In *Buch IV* seines *Essays über den menschlichen Verstand* (1590) ist *Locke* eindeutig ein Anhänger des Cartesianismus. „Wissen“ (reale Information) ist Wahrnehmung. Es handelt sich dabei jedoch keineswegs um sinnliche Wahrnehmung, sondern vielmehr um intellektuelle Wahrnehmung oder „Intuition“.

Notiz .-- Die Alten nannten diesen Aspekt des kognitiven Lebens „nous“ (Intellektuellen) oder Intellekt (im Gegensatz zu „Dianoia“, Ratio, Vernunft (unterwürfiges Vermögen)). – Locke unterscheidet nun zwei Arten von Intuition:

a. direkte Intuition, die ohne jegliche Begründung oder Beweisführung erfolgt;

b. Indirekte Intuition: Wenn wir einen Beweis konstruieren, betrachten wir jedes Teils intuitiv richtig.

Locke ist unbestreitbar ein Cartesianer, wenn er die unzweifelhaften Gewissheiten der mathematischen Vernunft (vgl. 193) als Ideal des Wissens postuliert.

CF199

In *Buch i, ii, iii* ist *Locke* viel weniger direkt cartesianisch (es sei denn, man berücksichtigt Descartes' empirische Überlegungen (vgl. 193: Mechanistische Vernunft)).

B.II. – *Die empiristische Vernunft.*

Wir werden nun die wichtigsten Punkte vorstellen.

B.II.A. – *Autonomie und Kritik der Tradition.*

Obwohl das „Ich denke“ in Lockes Werken weniger auffällig ist, ist es dennoch deutlich: Seine Kritik, ja, seine scharfe Kritik an den Denkweisen des antiken und mittelhochdeutschen Denkens (mit Ausnahme der Empiristen) – seine Kritik an Descartes beweist es. Locke denkt autonom, „reif“ und lehrt reifes Denken.

1. *Apriori-Vernunft* . – Apriori-Spekulation (typisch für den Platonismus). Aristotelismus (Scholastik), Meditation (um auf Descartes zurückzukommen) – alles reine Denken ist für den Spekulanten die Quelle der Erkenntnis. Bei Descartes ist sogar von Innatismus („innéisme“) die Rede: Ihm zufolge besäße ich angeborene Informationen, Ideen. Somit ist das Selbst, das Subjekt, eine Art Fähigkeit, Informationen zu erzeugen.

2. *Empirische Vernunft* . – Vor allem dank seiner medizinischen Studien, in denen er schon damals … Beobachtung/Experiment und Induktion (vgl. 3,–18, 30, 55, 71, 72, 87, 145) spielten die Hauptrolle; Locke entdeckt eine weitere Informationsquelle: die äußere und die innere Wahrnehmung. „Sinneserfahrung und Reflexion,

Anwendungsmodell. -- Neugeborene, die große Masse der tatsächlichen Menschen, Idioten – sie alle zeigen nicht das geringste Anzeichen von „angeborenem“ Wissen in ihren Seelen.

Anmerkung: Dieser „Beweis“ wird nun sicherlich in Frage gestellt werden, zumindest von einige Denker (vgl. S. 173ff.: „unbewusste Vernunft“), obwohl sie Descartes' Innatismus ablehnen.

Der „Widerspruch“ bei Descartes.

Locke bewundert Descartes, wirft ihm aber „Inkonsistenz“ (fehlende Kohärenz) vor.

(i) Er findet sich in Übereinstimmung mit sich selbst wieder, indem er „seine Augen verschließt, seine Ohren zuhält“, um die Sinne, die inneren und vor allem die äußeren, zu vernachlässigen.

(ii) Er hält ihn für widersprüchlich, wenn er sich mit empirischen Wissenschaften wie Anatomie und Physiologie befassen will (vgl. 154).

Anmerkung : Locke übersieht die Tatsache, dass Descartes keinesfalls einseitig a priori vorgeht.

B.II.B. ***Ursprung und unmittelbare Begrenztheit unserer Informationen.***

Weber beginnt die kritische Philosophie mit Locke. In der Tat: Die Kritik am Wissen ist bei Locke und unter allen aufgeklärten Denkern weit verbreitet. Der *Essay über Der menschliche Verstand* betont die Grenzen der Vernunft.

CF200

Der Entwicklungsprozess des empirischen Denkens.

Locke stellt fest – oder glaubt, festzustellen –, dass die Seele einen Erweckungsprozess durchläuft.

1. – *Anwendbares Modell* . – Das Neugeborene beispielsweise beginnt mit der (äußeren) Beobachtung. Erst dann erwirbt sie – und nicht angeboren – die ersten Ideen, die Locke mit dem Begriff „Idee“ bezeichnet.

Anmerkung – Im Platonismus beziehen sich die Begriffe „Eidos“, Seinsform, und „Idee“ auf … Objektive Informationen, die als (imaginäres) Modell in den Phänomenen der Natur fungieren.

Wenn beispielsweise ein Bauarbeiter solide Arbeit leisten will, muss er seinen Verstand auf die Idee richten, die er in einem einzigen Augenblick verwirklichen will. Er erschafft diese Idee nicht; sie ist bereits da, bevor er an ein Bauprojekt denken kann.

Zwischen 1500 und 1600 wird der Begriff „Idee“ jedoch zunehmend im Sinne subjektiver Information – z. B. eines Ideals – oder einfach eines Konzepts (Konzept) verwendet. Dies war in der Antike undenkbar. Um auf die kindliche Entwicklung zurückzukommen: Erst später entwickelt ein Kind eine „reflektierende“ – wir würden heute sagen: introspektive (vgl. 195) – Wahrnehmung.

Anmerkung – Lockes Gewissenhaftigkeit – Locke argumentiert wie folgt: Einerseits würde … Nach Ansicht der Cartesianer besitzt das Kind unbewusstes Wissen; andererseits hätte es keinerlei Bewusstsein davon. Entweder bewusstes Wissen (und dann ist es tatsächlich vorhanden) oder unbewusstes Wissen (und dann ist es überhaupt nicht vorhanden) – das ist der Widerspruch des Innatismus.

Anmerkung **–** Noch einmal: Die Tiefenpsychologen betrachten das Unbewusste als ein (manchmal großes) Die Priorisierung von Macht wird Lockes Behauptungen zu diesem Thema in Frage stellen.

2.-- *Anwendungsmodell* . -- In *Buch III,* Wenn Locke von Sprache spricht, glaubt er, dass Eine Bestätigung muss gefunden werden.

a. Sprache ist für ihn eine Anzahl von Zeichen, auf die man sich geeinigt hat (konventionell). Darüber hinaus bezieht sich die „Referenz“ (wie sie heute genannt wird), also der bezeichnende Wert, nicht auf die Dinge selbst, sondern nur auf die Zeichen, die „Ideen“ – unsere Vorstellungen von den Dingen.

Wiederum eine Art „Konszientialismus“, im Sinne des Glaubens an die Innerlichkeit. Man denke an Descartes’ „Mediatismus“. Das typische moderne Selbst erlebt sich als gefangen in seiner kleinen inneren Welt.

CF201

b . Die erste Bedeutung (Referenz) all unserer Wörter bezieht sich auf Beobachtete Daten. – Es gibt natürlich auch Wörter, die sich auf nicht

beobachtete Daten beziehen. Locke erklärt sie als die übertragene Bedeutung von Wörtern, die sich auf beobachtete Daten beziehen.

Anwendungsmodell. -- Das Wort „Engel“

(i) in seiner ersten Bedeutung, die die direkte Beobachtung bezeichnet, bedeutet es „Bote“ (in der Tat bedeutet „angelos“ im Altgriechischen jemand, der eine Botschaft überbringt);

(ii) Im zweiten, übertragenen Sinn bedeutet „Engel“ einen unsichtbaren Führer – in der Bibel als Bote Gottes bezeichnet – und im weiteren Sinne einen immateriellen „Geist“, was die übertragene Bedeutung (Metapher) noch verstärkt.

Die empirische Begründung der „Komposition“.

Lesen Sie zunächst sorgfältig vgl. 193, wo die beiden Haupthaltungen der Übergangszeit zwischen der treuen und standhaften Philosophie der Hochscholastik (1200/1300) und der skeptischen Periode (Spätscholastik (1300/1450) und später Renaissance) erwähnt werden:

1. Skeptizismus (siehe auch 24), der nur das unmittelbar Gegebene akzeptiert (strenger Immediatismus) und den Rest, alles Vermittelte, bezweifelt;

2. Die Wissenschaftlichkeit, d. h. der Glaube an die exaktesten Spezialwissenschaften, die ihre ersten modernen Erfolge erzielen – Ergebnisse, gegen die selbst die schärfsten Skeptiker – ernsthaft betrachtet – kaum etwas einzuwenden haben –, sowohl Descartes als auch Locke versuchen, im Einklang mit der Wissenschaftlichkeit ihrer Zeit, den Skeptizismus zu überwinden.

Echter Kompositionalismus.

Sowohl Descartes als auch Locke betrachteten die Mathematik als eine Art Ideal einer unumstößlichen Wissenschaft. – Doch das Leben, das alle Bereiche umfasst, erfordert auch Beobachtungen aller Art.

(i) Bei Descartes ist die Wahrnehmung real; aber auf ein Minimum reduziert – aufgrund ihrer Zweifelhaftigkeit und Mehrdeutigkeit.

(ii) Bei Locke kommt der Beobachtung aus Gründen des angelsächsischen Empirismus (vgl. 197: Vorspiel) eine wesentlich größere Bedeutung zu. So verstehen wir die „Kompositionsanalyse“, d. h. die detaillierte Zerlegung von Ganzheiten in ihre nicht reduzierbaren Teile

(„Elemente“), wie auch bei Descartes, der unbegreiflichen, sogenannten „globalen“ Daten misstraut und sie in handhabbare, der direkten Intuition zugängliche Teile zerlegt.

Lockes Analyse wurde als verachtenswerter „Assoziationismus“ abgetan. Diese Kritik enthält einen wahren Kern. Sie zeugt aber von einem grundlegenden Missverständnis dessen, was Locke eigentlich wollte: unumstößliche Gewissheiten hinsichtlich klar abgegrenzter Wahrnehmungstypen.

CF202

1. *Die Seele (das Bewusstsein, das Subjekt) als „tabula rasa“.*

Wir haben es gesehen: Für Locke gibt es keine „angeborenen Ideen“. Die Seele des Babys beginnt bei Null, einer „tabula rasa“, einem Tisch, auf dem nichts steht.

2. *Die Beobachtungen.* -

Die Tafel unserer Seele wird nur dann mit Informationen beschrieben, wenn sie Wahrnehmungen erfährt. Locke unterscheidet zwei Arten.

a. Die Wahrnehmungen der Außenwelt – die Sinneswahrnehmung – werden als „sensorische Wahrnehmungen“ (im Französischen „sensation“) bezeichnet.

b . Locke nennt die Wahrnehmungen unseres Innenlebens (Descartes’ „sens intime“) „Reflexion“, die wir heute als Introspektion oder Selbstbeobachtung bezeichnen. – Im *ersten Buch* seines Essays von 1690 erklärt Locke, dass beide Formen der Wahrnehmung – die wir auch bei Descartes finden – das Material unseres Wissens liefern. Es handelt sich um „Ideen“, Begriffe, die als Repräsentationen der Daten zu verstehen sind.

3. – Einfache und komplexe Konzepte.

Damit gelangen wir zum eigentlichen Kompositionalismus;

a. *Die einfachen Ideen*

Diese Informationen gelangen durch unsere inneren und vor allem äußeren Wahrnehmungen in die Seele. Dabei reagiert die Seele passiv: Die Daten erreichen sie, ohne dass sie diese erzeugt. Unsere Vernunft kann unmöglich eine einzige „Idee“ hervorbringen.

b. *Die zusammengesetzten – „komplexen“ – Ideen*

Unsere Seele konstruiert sich nun aktiv selbst. Unsere aktive Vernunft kann beispielsweise einen einzelnen Wahrnehmungsinhalt wiederholen, ihn mit anderen kombinieren oder mehrere Inhalte verschmelzen. Dabei spielen die fundamentalen Begriffe von „Identität/Differenz“ (die wir bereits bei den alten Paläopythagoreern und bei Platon finden) – vgl. 1 (tautologisch/analytisch) – „Beziehung“ (z. B. umfassender als, größer als), „Koexistenz“ (z. B. etwas ist gleichzeitig gelb und formbar (Gold zum Beispiel)) – und nicht zuletzt „tatsächliche Existenz“ (wirkliche Existenz) eine normative Rolle.

Wie schon bei Descartes stehen wir hier vor einer Harmologie (Ordnungstheorie: vgl. 194 (mathesis universalis)), die in gewisser Weise in der heutigen Logistik fortlebt. Wir ordnen Beobachtungen mit unserem „kompositionellen Denken“. Dies umfasst das, was wir heute „Kombinatorik“ (Konfigurationstheorie) nennen würden.

Wir ordnen – laut Locke – auf unendlich viele verschiedene Arten an. Das ist letztlich der richtige Weg, Lockes Kompositionstheorie zu interpretieren.

CF203

Lockes Ordnungstheorie ist sicherlich verbesserungsfähig. Aber er erkannte zumindest das harmonische Problem.

4. -- *Anwendungsmodelle.*

a. *Äußere Wahrnehmung.*

A.1. *Einfache Konzepte.*

a. Der Begriff der „Festigkeit“ (Verfestigung, Festigkeit) oder „Undurchdringlichkeit“ wird durch unsere physische Berührung in uns geformt – oder vielmehr angeregt. Unter allen singulären Begriffen, die die Außenwelt betreffen, scheint die Festigkeit für Locke der wesentlichste zu sein (vgl. die Ausdehnung der Materie bei Descartes).

Der Begriff „Körper“ ist ohne „Kohäsion“ undenkbar. – Dies ist nicht „Raum“, mit dem die Cartesianer ihn verwechseln. Auch ist es nicht Härte. Locke nennt einen Körper „Kohäsion“, insofern er den Raum so ausfüllt, dass er alle anderen Körper vollständig verdrängt und ausschließt, wohingegen er als „hart“ bezeichnet wird, insofern es schwierig oder unmöglich ist, seine Form zu verändern.

b. *Einfachheit* . – Locke möchte den Begriff „Kohäsion“ nicht streng definieren. Wenn wir ihn bitten, seinen Begriff der „Kohäsion“ zu erläutern, wird er uns auf unsere eigene Sinneswahrnehmung verweisen; denn ein singulärer Begriff ist genau insofern „einfach“, als er nur durch Erfahrung erkennbar ist. Wollen wir unseren Begriff in dieser Hinsicht klarer gestalten, als wir ihn durch Beobachtung kennen, werden wir kaum oder gar keine Fortschritte erzielen.

a.2 . *Zusammengesetzte Konzepte.*

Ideen, die unserer Seele durch mehr als eine Art der Wahrnehmung (z. B. die Sinne) „angeregt“ wurden, sind beispielsweise:

i . Raum, Ausdehnung, Gestalt (äußerlich sichtbare Form),

ii. Bewegung oder Ruhe.

b. *Innere Wahrnehmung* .

Die Begriffe „Wahrnehmung“, „Intellekt“, „Wille“ und „Handlungsfähigkeit“ leiten wir aus unserer „Reflexion“ (Introspektion) ab.

Anmerkung : Es fällt auf, dass Locke selten äußeres Verhalten beobachtet, wenn es um psychologische Ideen geht; er ist daher kein „Behaviorist“.

c. *Äußere und innere Beobachtung.*

Wir leiten Konzepte wie i. Existenz, Einheit, ii. Macht, iii. Lust/Schmerz sowohl aus der äußeren Welt als auch aus unserer Seele selbst ab.

Begriffliches Denken. – Unsere Vernunft bildet Begriffe. Und zwar allgemeine Begriffe, „universalia“ im mittelalterlichen Latein. Für Locke sind diese lediglich das Produkt unserer empirischen Vernunft.“

CF204

(1) Zugegebenermaßen weisen die Phänomene in uns und in der uns umgebenden Natur Ähnlichkeiten auf (vgl. 202: Identität). Eine Tierrasse besteht beispielsweise aus sehr ähnlichen Exemplaren.

(2) aber die individuellen Unterschiede (vgl. 202), etwa im Raum und in der Zeit, sind gleichermaßen feststellbar.

Folgerung : Wenn wir die Gemeinsamkeiten eines abstrakt-universellen Begriffs zusammenfassen, setzen wir die individuellen Unterschiede in

Klammern. – Das Wort „flatus vocis“, die Verdrängung von Luft durch unsere Stimme, ist in allen Einzelfällen gleich. Das, worauf sich das Wort bezieht, ist jedoch in jedem Fall teilweise unterschiedlich. Vgl. 118 (Euripides' Formulierung des Nominalismus).

Das Konzept der „realen Existenz“.

Was also tatsächlich existiert, ist das Individuum, das Singuläre. Was innerhalb unserer empirischen Vernunft existiert, nämlich unsere universellen Begriffe, sind höchstens generische Begriffe.

Folgerung: Wir dürfen identische Wörter nicht mit existierenden Dingen verwechseln. Genau das wirft Locke als Nominalist vor.

(i) die aristotelischen Abstraktionisten, die etwas wahrhaft Universelles in den existierenden Dingen selbst annehmen,

(ii) die platonischen Ideentheoretiker, die darüber hinaus das wahrhaft Universelle in den tatsächlichen Phänomenen als etwas Vorexistentes im Geist des Schöpfers des Universums (Demiurgen) auffassen.

Der Beginn der Kritik.

Der Begriff „Kritik“ ist üblicherweise I. Kant, der führenden Figur der deutschen Aufklärung, vorbehalten. Er kann aber auch getrost auf Locke angewendet werden. Wie *A. Weber (hist. D. 1. Ph. Europ.* , 339) ausführt: Lockes Essay hatte zum Ziel

i. Um den Ursprung unserer Ideen offenzulegen,

ii. Um den Grad der Gewissheit und insbesondere die Grenzen unserer Wahrnehmung – selbst intellektueller – Erkenntnis deutlich aufzuzeigen (vgl. 198: Intuition). Aber auch Kant tut dies – nur gründlicher.

Anders ausgedrückt: Alles, was jenseits unserer inneren oder äußeren Wahrnehmung liegt, ist zweifelhaft. Wir befinden uns ständig im Bereich der Skepsis, mit der man ringt (vgl. 188, -- 193 (Descartes), 204 (Locke)).

Die Krise der traditionellen Metaphysik (Ontologie).

Lassen Sie uns untersuchen, wie Locke über die metaphysische Dreifaltigkeit – Seele, Gott, Außenwelt (vgl. 195 (die drei Substanzen)) – empirisch interpretiert spricht.

CF205

(1) Ich besitze ein unmittelbares, intuitives Wissen (Immediatismus) darüber, dass ich existiere. – Aber – und hier zeigt sich der Unterschied zum nicht-empiristischen Descartes – ich weiß praktisch nichts über das Wesen der Seele (wie die traditionelle Metaphysik behauptet).

In einem Punkt geht Locke noch weiter: Ich besitze das Bewusstsein meiner individuellen Identität, weil ich sie in meinem Selbstbewusstsein wahrnehme. So kann ich mich beispielsweise daran erinnern, dass ich vor zwanzig Jahren etwas getan habe: „Ich bin heute tatsächlich dieselbe Person, die es vor zwanzig Jahren getan hat." Worauf die radikalen Skeptiker selbst erwidern: „Du irrst dich nicht, Locke."

(2) Ich besitze eine gewisse Erkenntnis der Existenz Gottes. Nicht wie bei Descartes aufgrund einer halbmystischen Intuition des Unendlichen, nein: Ich weiß darüber hinaus praktisch nichts über die unendliche Natur der göttlichen Attribute. Außerdem: Ich erkenne Gott nur mittels des einen oder anderen Beweises (Vermittlung).

(3) Ich habe Kenntnis von den Dingen der existierenden Außenwelt; aber darüber hinaus ist klar, dass ich sie nicht direkt kenne (Mediatismus).

Die Konsequenz : Information existiert nur insoweit, als unsere Vorstellungen – nach Prüfung anhand der Fakten – mit diesen Fakten übereinstimmen (Immediatismus). Doch was das Wesen der Dinge in der Außenwelt (wie es die traditionelle Metaphysik versteht) wirklich ist, weiß ich praktisch nicht. Schließlich nehme ich nur Eigenschaften wahr (Festigkeit, Ausdehnung, geometrische Formen, Bewegungen). Nicht mehr.

Fazit. – Die klassische Metaphysik, die sich um drei Hauptbegriffe drehte – Seele (Unsterblichkeit, moralische Verantwortung), Gott (Schöpfer, Richter) und Welt (Kosmos als geordnetes Universum, zum Beispiel) –, wird fragwürdig. Und sie befindet sich in einer zweifelhaften Lage.

Allgemeine Schlussfolgerung: moderne Fundamentalismen.

Sowohl Locke als auch Descartes strebten den Aufbau einer wissenschaftlichen Ontologie an. Wie Coreth (oc, 34f.) ausführt, glaubten sie, unbestreitbare „Grundlagen" in unmittelbaren, ersten Intuitionen (Immediatismus) zu finden, die zu apodiktischen Gewissheiten führten. – Das Vorbild war der damalige Szientismus. Antike und Mittelalter wagten einen solchen Versuch nie.

Bei Hegel wird dies zur „absoluten Methode des absoluten Systems“. Der große Irrtum bestand darin: Schon jene ersten Grundlagen sind Interpretationen, keine uninterpretierten „Fakten“, und daher zweifelhaft.

CF206

23 : Sadianischer Rationalismus (203/222).
„Le divin marquis“ – so nennen sie ihn!

Donatien Alphonse François, Marquis de Sade (Paris 1740/ asile des fous (Charenton) 1814), ist bekannt für folgende pornografische Werke: *Les 120 journées de Sodome* (1787), *Justine ou les malheurs de la vertu* (1791), *La philosophie dans le boudoir* (1795).

Petit Larousse en couleurs (1972) fügt hinzu: Seine Romane schildern Charaktere, die von der perversen Lust besessen sind, unschuldige Seelen leiden zu lassen (Sadismus), aber die Bedeutung seines Werkes liegt in seiner Darstellung der Rebellion eines freien Mannes gegen Gott und die Gesellschaft.

Man kann es nicht besser zusammenfassen. Die moderne Intelligenzija ist so sehr von der „Rebellion gegen Gott und Gesellschaft“ besessen, dass sie sogar Pornografie – als solche – akzeptiert. Anders ausgedrückt: In der Pornoindustrie selbst arbeiten:

(i) Autonomie, „l'homme libre“ (Larousse) (Identität),

(ii) sich willkürlich ausdrückt (Selbstbestätigung),

(iii) sogar gegen die höchsten Werte des Lebens (Negation; vgl. 119,–173, 182).

Da wir diese grundlegende Form der „Autonomie“ immer wieder feststellen und ihr auch im Pornografiegeschäft begegnen, das in den „freien“ Ländern prächtig floriert (vgl. S. 183ff.: Moderne als „Freiheit“) – sie ist eines der markantesten Merkmale der Moderne, insofern sie sich von Traditionen abhebt –, sind wir verpflichtet, darüber zu sprechen.

23.1. Die beiden Präpositionen schlechthin (206/212)

Wer die Sadianischen Texte verstehen will, muss von (i) dem Materialismus im Sinne des 18. Jahrhunderts ausgehen und

(ii) Libertarismus (Freigeistigkeit).

KI – moderner Materialismus

Wenn wir ein Beispiel nennen:

Fr. A. Lange, Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart , – insbesondere I (Geschichte des Materialismus bis auf Kant), Leipzig, 1866-1;

-- *Joh. Fischl, Materialismus und Positivismus in der Gegenwart (Ein Beitrag zur Aussprache über die Weltanschauung des modernen Menschen*), Graz/Wien/Altötting, 1953 (der Autor diskutiert den Materialismus des 19. und 20. Jahrhunderts – in seinen beiden Formen, der mechanistischen und der „dialektischen" (Marx, sowjetische Philosophie));

– *O. Bloch, Le matérialisme* , Paris, 1965 (bei 59/61 (Le mécanisme cartésien));

-- *JK Feibleman, Der Neue Materialismus* , Den Haag, 1970;

– *R. Desne, Prés., Les materialistes français de 1750 à 1800* , Paris, 1965.

CF207

– *D. Dubarle, OP, Concept de la matière et diskussions sur le materialisme* , in: *Science et matérialisme (Recherches et Débats du Centre Catholique des Intellectuels de France*), Nr. 41 (1962: déc.), 37/70 (eine gründliche Untersuchung des Konzepts der „Materie", soweit die klassische Intelligenz sie sieht).

Der Vollständigkeit halber sollte jedoch Folgendes hinzugefügt werden:
JJ Poortman, Ochêma (Geschichte und Bedeutung des hylistischen Pluralismus) , Assen, 1954,
- *JJ Poortman, Vehicles of Consciousness, I-IV* , Utrecht, 1978 (eine besonders tiefgründige Studie der nichtklassischen Konzepte bezüglich der 'Materie' (feinstoffliche oder ätherische Materie, 'Urmaterie' usw.), die man nicht überspringen sollte, wenn man einen umfassenderen Einblick gewinnen möchte).

Die cartesianische Mentalität als Prämaterialismus.
In der Bibliographie von *C. Forest, CP, Le cartésianisme et l'orientation de la science moderne,* Lüttich/Paris, 1938, S. 3, heißt es: „Der Cartesianismus als System wurde recht schnell aufgegeben. Dennoch beeinflusste Descartes weiterhin sowohl die moderne Philosophie als auch die modernen Wissenschaften." Aus diesem Grund bezeichnen wir diese Passage als die „Cartesianische Mentalität". Eine Mentalität ist keine

Doktrin. Sie ist flüchtig; sie ist jene schwer fassbare und doch einflussreiche Eigenschaft, die eine Mentalität ausmacht.

(1) Descartes war als Gläubiger sowohl Philosoph als auch Spiritualist (denn er scheint in dieser Hinsicht radikal geblieben zu sein).

Der Begriff „Spiritualismus“ umfasst

(i) Glaube an die Seele (Unsterblichkeit, Verantwortung) und

(ii) der Glaube an eine transzendente, immaterielle (= nicht-materielle) Welt, die in und doch irgendwo über den materiell sichtbaren Realitäten liegt (in der Gott üblicherweise eine zentrale Rolle spielt).

Mit anderen Worten: Descartes war kein „Materialist“, ganz gewiss nicht. Vgl. Forest, oc,9.

(2) Und doch war er ein Prämaterialist. *Voltaire* (1604–1778; führende Figur der französischen revolutionären Aufklärung (Lumières)) schreibt in *seinen Oeuvres complètes* (1784), Bd. 31, Nr. 1, dass viele ihm bekannte Personen – er führt sie auf – behaupteten, der „Cartesianismus“ (***Anmerkung*** : nicht Descartes selbst) habe sie dazu gebracht, nicht einmal mehr an Gott zu glauben. (Siehe Lange, oc, I, 368).

Anmerkung -- Dies ist nur eines von vielen Beispielen für die Harmonie der Gegensätze, wie sie die alten Griechen verstanden: Die Umkehrung ins Gegenteil (Spiritualismus schlägt in Materialismus um) beweist es.

CF208

Erläuterungen .

Welche „Elemente“ funktionieren in Descartes’ System so, dass es vormaterialistisch ist?

(ich) Vergessen wir nicht (vgl. S. 193) die entscheidende Tatsache,

Das definiert den modernen Rationalismus, nämlich den Skeptizismus. Wir wiederholen: Der Skeptiker hält am Sichtbaren und Greifbaren fest. Grobe Materie – im Gegensatz zu feiner oder subtiler Materie – ist unmittelbar gegeben (Immediatismus) und als solche unbestreitbar. Oder, mit Descartes, „evident“.

Wie wir gesehen haben, vgl. 24, -- 193, 201:

(i) das innerlich Erlebte (reflektierend-introspektiv zugänglich) und

(ii) Die transrationalen oder theosophischen Lehren teilen diese „Beweise“ nicht – sie sind daher nicht, oder zumindest nicht so, „glaubwürdig“. Man könnte sagen, dass sie in den Augen von Skeptikern eher unwahrscheinlich sind.

(ii) *Zweites „Element“, das funktioniert: der cartesianische Dualismus.*

Vgl . *196* .

Was Thomas von Aquin (die führende Figur der Hochscholastik) über den Engel, eine lebensspendende geistige Substanz, aussagt, ist genau das, was Descartes bereits über die Seele des irdischen Menschen sagt. „un ange habitant 'une machine'“ oder „un ange conduisant une machine“ ist der irdische Mensch.

Tatsächlich sind zwei „klare“ und von Gott gegebene Konzepte unserer Seele angeboren, nämlich la pensée (Gedanke), ein wesentliches Merkmal der Seele, und étendue (Ausdehnung), ein wesentliches Merkmal des Körpers und der Materie.

Im Gegensatz zum Platonismus (der einen religiösen „Glauben an die Dualität“ vertritt) knüpft der Cartesianismus an die altgriechische Mechanik an, wie sie bei den Atomen zu finden ist, nämlich bei Leukipp von Milet und seinem Schüler Demokrit von Abdera (-460/-370).

Ihre moderne Wiederherstellung wird den Hintergrund – wiederum: eine „Mentalität“ – aller modernen Kosmologien (= Weltanschauungen) bilden (Forest, oc,5), mit Ausnahme der dialektischen Kosmologie der Marxisten.

Pierre Duhem (1861–1916; Spezialwissenschaften), Henri Bergson (1859–1941; jüdischer Philosoph) und Alexis Carrel (1873–1944; Nobelpreisträger 1912 (Physiologie/Medizin)) prangerten den Mechanismus an: „Er verwickelte unsere Kultur in eine Wissenschaft, die ihren Triumph erlebte, während der Mensch unter ihr zugrunde ging.“ (*A. Carrel, L'homme, cet inconnu* (1933)).

CF209

Reduktionismus.

Unter „Reduktionismus“ verstehen wir die Tendenz, das Höhere (anagogisch) vom Niederen her zu verstehen. Das Höhere wird auf das Niedere „reduziert“ (zurückgeführt, vermindert).

Appl. mod . – Wie wir gesehen haben (vgl. S. 194), war die Biologie das erste Gebiet, auf das Descartes seine Mechanik anwandte. Ihr „reduktiver" Aspekt besteht darin, rein mechanische Materie als einzige Prämisse zur Erklärung des Lebendigen heranzuziehen.

Hören Sie Nicole Malebranche (1638/1715), eine der wichtigsten Cartesianerinnen: „Wenn ein Tier heult, dann geschieht dies nach den Gesetzen, die den Austritt von Luft aus einem Körper regeln, in dem diese Luft eingeschlossen ist: Zwischen einem bellenden Hund und einer läutenden Glocke gibt es keinen Unterschied." (Forest, oc,6).

Anmerkung – Reduktionismus kann auf verschiedene Weise wirken:
(i) als Methode - in diesem Fall ist sie durchaus plausibel, denn man behauptet dann nicht, dass die gesamten Daten erklärt werden, sondern nur ein mechanistischer Ausschnitt davon;

(ii) als Ideologie – was bei vielen der Fall war (sie glaubten, das gesamte Phänomen verstanden zu haben);

(iii) als Modeerscheinung, - was bei oberflächlichen Geistern der Fall war, die dem modernen Trend (der modernen Bewegung) folgten, nämlich die Interpretation des Geistes und des biologischen Lebens so weit wie möglich aus der Perspektive der Naturwissenschaft und Mathematik (= Szientismus).

Hylic Pluralism.
Die gegenwärtige Paranormologie – insbesondere der traditionelle Okkultismus (vgl. 9, 24, 33) – hat den Menschen auf drei Arten interpretiert:

(i) er/sie ist ein grobstofflicher Körper (der, abgesehen von einem mechanischen Aspekt, tatsächlich ein lebender Organismus ist);

(ii) Er/Sie ist ein subtiler Seelenleib (auch einfach: „Seele"), als Mittler zwischen dem grobstofflichen Körper und der reinen, immateriellen Seele (Geist). Diese Vorstellung wurde von Francis Bacon (vgl. 197) und Descartes unter der Bezeichnung „Lebensgeister" (spiritus animales, „esprits animaux") fortgeführt.

(iii) Der Mensch ist darüber hinaus ein rein spirituelles, immaterielles „Ich" (Subjekt) – ein tieferes „Ego".

Nur diese drei wesentlichen Eigenschaften zusammen machen den Menschen laut theosophischer Philosophie verständlich.

„Hylisch“ bedeutet „materiell“: „Hylischer Pluralismus“ bedeutet, einer Vielfalt von Materie Priorität einzuräumen, um Phänomene in ihrer Gesamtheit zu verstehen. Dies ist der Holismus der New-Age-Bewegung (vgl. 11).

CF210

A.II. Libertinismus (Freidenkertum).

Biblisches Beispiel ***:*** *A. Adam, Les libertins au XVIIe siècle,* Paris, 1964;

-- *Cl. Reichler, L'age libertin, Ed. de Minuit* (1987);

-- *J.- Ch. Gateau, Biographien: Salads panachées de salons libertins* , in: *Journal de Genève* (30.05.1987). -

So intellektuell, sehnsuchtsvoll und überempfindlich das 18. Jahrhundert auch war, es ist wieder in Mode. Es wird uns anhand von vier Liebhabern von anspruchsvoller Rohkost nähergebracht.

Damit leitet Gateau seine kurze Besprechung von vier Büchern ein:

1 . *Herzog von Castries, Le Skandaleuse Madame de Tencin* (= C1. Guérin (1682/1749)) -(Perrin),

2. *L. Desgraves, Montesquieu* (1669/1755; der liberale Denker. (Mazarine),

3. *Benedetta Craveri, Madame du Deffand et son monde (Le Seuil), – Der Salon von Madame de Deffand führt 1747 den Salon von Madame* de Tencin fort; sie war intelligent und „libertin“, genau wie de Tencin und ebenso zynisch (vgl. 110/123),

4 . *J.-J. Pauvert, Sade vivant, I* (*Une innocence sauvage*) (R. Laffont), worüber später mehr.

Claude Reichler, L'age libertin ,

Reichler beschreibt den Libertinismus wie folgt: den Menschen, der sich selbst so weit kennt und auslebt, dass er die Voraussetzungen – selbst jene, die nahezu allgemein akzeptiert sind – der etablierten Gesellschaft durch seine eigenen individuellen Voraussetzungen ersetzt; Reichler unterscheidet drei Typen:

a. der Dichter Théophile de Viau, der dies lautstark verkündet, woraufhin er auf königlichen Befehl hin im Gefängnis landet;

b. der Denker und Historiker Pierre Bayle (bekannt für sein *Dictionnaire historique et critique* (1696/1697), praktisch die erste moderne Geschichte der Philosophie), der, obwohl ein Libertin, die Maske des „un honnête homme“ („eines ehrenwerten Mannes“) annimmt;

c. der typische Libertinismus des 18. Jahrhunderts, der sich theatralisch inszeniert. – Im Zentrum des Werkes steht die Frau, insbesondere die Frau als erotischer Körper, sowie die Sexualität. Neben äußeren Zwängen (Religion, etablierte Moralvorstellungen, Königtum) betont Reichler auch innere Zwänge (jahrhundertealte, gehemmte Kultur lässt sich nicht leicht ablegen). Das Buch behandelt grob den Zeitraum von 1680 bis 1789.

Notiz- *JP Dubost et al., L'Enfer de la bibliothèque Nationale 7* , Paris, 1988, geben *Oeuvres érotiques du XVIIe siècle an* , was zeigt, dass der französische Libertinismus auch italienische Ursprünge hat; wie Pietro Aretino (1492/1556; Sonetti lussuriosi, – Ragionamenti (1336; 1556), ein üppiger Schriftsteller.

CF211

Hören wir *A. Adam, Les libertins au XVIIe siècle* , 7: „Um 1620 verbreitet sich das Freidenkertum („le libertinage“) wie ein Lauffeuer und erfasst einen Großteil des jungen Adels in Paris.“ Wohlgemerkt: Galilei stößt um 1610 auf seine ersten Schwierigkeiten mit dem Heliozentrismus; Descartes ist 1620 vierundzwanzig Jahre alt.

Anmerkung : Andere Studien zum Libertinismus zeigen, dass es bereits im Hochmittelalter einen typischen mittelalterlichen Libertinismus gab: Zu welchem Zweck hätten die Minnesänger das Wort „Liebe“ in seiner veredelten (und nicht in seiner erniedrigenden) Form rezitiert?

Fazit. – Wir stehen hier vor einer kulturellen Tatsache, die wir nicht unerwähnt lassen können.

Eine Definition.

Fr. Engels, Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie , Stuttgart, 1888, II in Fine, schreibt:

„Der Philister (engstirnige Bourgeois) versteht unter ‚Materialismus‘ Völlerei, Trunkenheit, Voyeurismus, ‚fleischliche Lust‘ und arrogantes

Verhalten, Habgier, Geiz, Gier, das Streben nach Profit, Börsenbetrug – kurzum: all jene schmutzigen, schlechten Eigenschaften, denen er sich insgeheim ausliefert."

„Materialismus" steht hier offenbar für Libertinismus. Es ist jedoch auffällig, dass die beiden Begriffe ab einem gewissen Punkt im Sprachgebrauch bis zu einem gewissen Grad als Synonyme interpretiert werden.

Dennoch ist Vorsicht geboten: **a**) Reichler unterscheidet bereits drei Libertintypen, **b)** auch Adam trifft eine Unterscheidung. Adam zufolge gibt es neben den lüstern-grausamen auch die kühl-berechnenden Freigeister – beide gleichermaßen rational. Engels' Definition trifft also nur auf einen Teil unseres Themas zu.

Die libertäre Hypothese.

Wie in allen Lebens- und Weltphilosophien verhält es sich auch hier. Es gibt Libertäre, die nach ihren Grundannahmen leben, ohne viel Theorie. Und es gibt solche, die eine wahre Philosophie entwickeln.

A. *Kritik an der Tradition.*

Vgl. 191, -- 192 (Descartes), 199 (Locke).

Die spiritistische Tradition (der Glaube an Gott, einschließlich der Bibel) wird skeptisch abgelehnt.

B. *Rationalismus.*

Das Schicksal, „le destin", das oberste Gesetz, das alles regiert, „Première Puissance", hat die Natur geordnet und ordnet sie fortwährend (einschließlich unseres Lebens).

CF212

Die „ ***Lebensprinzipien*** " stehen an erster Stelle. Sie bewegen sich in ewiger Bewegung von einer (Lebens-)Form zur anderen. Dadurch werden die betreffenden Formen – eine Pflanze, ein Tier, ein Mensch – lebendig.

Anmerkung: Mit diesem Verständnis von „lebendigen Prinzipien" vermeidet der Libertin die reduktionistische Denkweise (vgl. S. 209) und lässt eine archaische Interpretation allen Lebens bestehen. – Verwechseln Sie diese „lebendigen Prinzipien" jedoch nicht mit der biblischen oder

platonischen Seelenauffassung: Der Libertin glaubt – laut A. Adam – nicht an die Unsterblichkeit der Seele.

Typischer Rationalismus.

1. Die Interpretation des Schicksals als der ersten Macht ersetzt die traditionelle Gottheit. Dies steht im Einklang mit dem Fortbestehen des Skeptizismus, dem ursprünglichen Fundament des modernen Rationalismus.

2. Rationalität erweist sich aber darüber hinaus als direkt. A. Adam, oc, 12s., sagt, dass Libertinismus als freies Denken (Freigeistigkeit) „erleuchtet" („illuminé") sei. Außerdem: Er bezeichnet sich selbst auch als „erleuchtet".

a. Genauer gesagt: Sie distanzieren sich kritisch (vgl. 204: von Locke zu Kant) von den „Irrtümern des gemeinen Volkes" (Elitismus), die der Täuschung und den Illusionen des „gesunden Menschenverstands" überlassen wurden.

b. Dies im Namen des „Lichts der Vernunft", das für den Libertin charakteristisch ist.

Fazit: Um 1620 existierte ein echter aufgeklärter Rationalismus, insbesondere unter den jungen Aristokraten. Etwas, das in den gängigen Lehrbüchern zur Philosophiegeschichte kaum oder gar nicht erwähnt wird.

Anwendungsmodell: Religionskritik.

Was sind die Religionen – allen voran die biblisch-christlichen? Sie sind Formen politischer Täuschung des Volkes: Die Mächtigen – die politische Klasse – bringen die Machtlosen – das einfache, „unaufgeklärte" Volk – dazu, an die Existenz einer Gottheit, eines moralischen Gesetzes usw. zu glauben.

Den Machtlosen dieser Erde eine falsche Moral aufzuzwingen – an die sie selbst nicht einmal glauben – und sie so „gehorsam" (unterwürfig) zu halten.

Doch selbst dann hörten wir immer häufiger, insbesondere seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962/1965), sogar aus dem Mund von Katholiken: „Was hat man sie alle glauben lassen?"

Nicht so sehr ein Galileo, ein Descartes oder ein Locke, sondern ein *Teophile de Viau* (Adem, oc,7), ein Gaston d'Orleans (oc,9) und ein Autor von *Les Quatrains du Déiste* (oc,10) stellen die Aufklärung um 1624 dar.

Libertiner wie La Mothe le Vayer (1586–1672; ein radikaler skeptischer Christ, der als „Précepteur“ (Erzieher) Ludwigs XIV. tätig war) oder Gassendi (1592–1655; Descartes’ Rivale) sind bekannter (Oc, 15). – Aus rationalistischer Sicht waren sie ihrer Zeit voraus.

CF213

23.2. Sadianischer Rationalismus (213/222)

Über de Sade wurde viel geschrieben; einige Beispiele: Biografien wie E. *Lely, Vie du marquis de Sade, Paris* , 1965 (1952-1 und 1957- 2 inein Buch);

-- *J.-J. Pauvert, Sade vivant, I (Une innocence sauvage* (1740/1772) (Laffont);-- Rezensionen wie z . B. *R. Jean, Un portrait de Sade* , Actes Sud, 1989 (Jean beurteilt ihn weder negativ als einen Charles Nodier (typisch für ein bestimmtes 19. Jahrhundert) noch positiv als einen Surrealisten (typisch für eine bestimmte Strömung in unserem 20. Jahrhundert);

Simone de Beauvoir, Soll man de Sade verbrennen? (*Drei Essays über die Moral des Existenzialismus*), Szczesny, München, 1964 (oc, 7/34) (*Anmerkung* : Dieses Buch vermeidet grenzenlose Verachtung und auch grenzenlose Verherrlichung: de Beauvoir, „la Sartreuse“, sieht in de Sade sowohl den Schriftsteller als auch den sexuell perversen Mann vereint; in einem typisch rationalistischen Sinne weigert sich de Sade, seine angeborenen Abweichungen als angeboren zu akzeptieren; er versucht – um sie zu „gründen“ (vgl. 166) – ein System zu konstruieren;

Rezensionen wie *Bertrand d'Astorg, Introduction au monde de la terror* , Paris, 1945 (25/33: de Sade; Gleichsetzung von Saint-Just und William Blake mit de Sade); – *H. Layser, Sade – oder der alles florestan (Eins Skizze zur Tragikomödie der Intelligenz)* , in: Antaios II (1961) 6 (März), 515/526 (Leyser sieht in Sade einen perversen Grad an Rationalität);

Zu den weiblichen Ansätzen (außer dem von Simone de Beauvoir) gehören beispielsweise *Angela Carter, *La femme sadienne** , H. Veyrier, 1979 (eine eher bejahende feministische Interpretation); -- Simone Debout - Claszkiewicz, *Sade*, in: *D. Huisman, Regie, *Dictionnaire des philosophes*,* Paris, 1984, 2275/2278 (sehr positive Bewertung). -

Anmerkung – Es ist nicht unsere Absicht, all diese Positionen zu erörtern. Uns interessiert der Anteil an echtem Rationalismus im Sadianischen System, wie de Beauvoir es nennt.

Ein Blick in die Bibliothek von de Sade. – A. Carter, oc, 65s. (u. a.), betont den Rationalismus. In seiner Bibliothek befanden sich:

(i) *Miguel de Cervantes* (1547/1615), *Don Quichotte de la Manche* (*Anmerkung:* ein Roman von 1605 und 1615);
-- *Verrückt. de Lafayette* (1634/1693), *La Princesse de Clèves* (ein Roman von 1678). --

(ii) *Voltaire, Oeuvres complètes* (63 Bände);
J.-J. Rousseau, Sämtliche Werke (beide sind die führenden Persönlichkeiten der französischen Aufklärung).
Laut Carter unterzieht de Sade genau diese Welt der „Rationalität" seiner libertären Kritik, die er in Pornografie hüllt.

CF214

Anmerkung: Viele Sexmagazine – man denke an den Playboy – vermischen Rationalität und Sex – auch heute noch; de Sade war seiner Zeit – unserer – weit voraus.

De Sades Selbsterkenntnis.
*De Beauvoir, *Faut-il brûler de Sade* ?*, beginnt mit einem Zitat, das als Leitmotiv für unsere Diskussion dienen kann:

„Autoritär, jähzornig, maßlos und ziellos – in moralischen Fragen einer wirren Fantasie verfallen, die ihresgleichen sucht – ein Atheist bis hin zum Fanatismus – kurzum: Das bin ich. Tötet mich oder nehmt mich, wie ich bin, denn ich werde mich ohnehin nicht ändern." – Damit haben wir, in Kurzform, die Sadianische Hypothese.

Einige Fakten.
(1) Als zwanzigjähriger Leutnant in der Armee in Deutschland wurde er von seinem Hauptmann wie folgt beurteilt: „Vert dérrangé (*Anmerkung* : Im Französischen sagt man zum Beispiel „Avoir l'esprit dérangé" (Völlig verrückt sein)), mais fort brave (*Anmerkung* : tapfer)."

In der Hoffnung, ihn zur Vernunft zu bringen, arrangiert seine Familie eine Ehe für ihn im Alter von dreiundzwanzig Jahren. Doch bald kursieren Gerüchte, die ihn viele Jahre lang zwischen seiner Schwiegermutter, die ihn ins Gefängnis bringen will, und seiner Frau, die alles daran setzt, ihn draußen zu halten, gefangen halten werden.

(2) In den Prozessen von Arcueil (April/Juni 1768) ging es um die Tatsache, dass er in Arcueil eine Hausiererin namens Rose Keller erotischen Auspeitschungen unterzog. – In den Prozessen von Marseille (Juni/September 1772) ging es um die Tatsache, dass er eine Gruppe von Prostituierten anwarb, um diese Frauen – zusammen mit seinem Diener – einer Reihe von Perversionen zu unterziehen.

Anmerkung – Um die Mehrdeutigkeit von de Sade zu verdeutlichen:

(i) H. Leyser, ac, 517, sagt, dass solche Abweichungen nur „auf der Ebene des aufgeklärten Intellektualismus“ verstanden werden können;

(ii) Simone Debout-Oleszkiewicz, ac, 2275, schreibt: „Sade fut emprisonné trente ans pour quelques délits mineurs“. (De Sade wurde wegen einiger kleinerer Vergehen zu dreißig Jahren Haft verurteilt.) – Jedenfalls gründete de Sade auf seinem Schloss La Coste (Provence) eine Art polygamischen Zirkel, in dem homosexuelle Beziehungen vorherrschten – einschließlich Exzessen mit Minderjährigen.

CF215

(3) Karfreitag 1790: De Sade wird aufgrund einer Generalamnestie (Französische Revolution) freigelassen. Als „Brutus“ de Sade wird er Mitglied eines der zahlreichen Revolutionsclubs und sogar dessen Präsident. Im Frühjahr 1793 wird de Sade zum Richter ernannt. Da er ausschließlich Angeklagte – selbst seine ehemaligen Feinde – freispricht, wird er des Moderantismus (einer politischen Haltung, die Mäßigung statt Fanatismus und Extremismus predigt) beschuldigt und umgehend erneut verhaftet.

(4) Unter Napoleon (1769–1821) war er bis zu seinem Tod in einer Irrenanstalt untergebracht. – Dies sind einige der bemerkenswerten Fakten.

Das Sadian-System.

Wir werden nun einige Kernpunkte erläutern.

1. *Libertinismus.*

Abgesehen davon, dass de Sade es selbst ausdrückt, wollen wir dennoch in einem seiner Werke darauf hinweisen, nämlich in **Justine oder die Widrigkeiten der Tugend** , Amsterdam, 1978-11, 318ff.

(i) „Zur selben Zeit, als Libertine meine Röcke hochzog“ (315).

(ii) „Keuchend wie ein Sterbender stieß dieser unverbesserliche Wüstling auch schreckliche Blasphemien aus.“ (321).

(iii) „(...) Die beiden Libertiner, über mich gebeugt (...)“. (321). (iv) „Mein Gesäß dient manchen als lüsterner Anblick, anderen als Ziel ihrer Grausamkeit: unsere beiden Libertiner (...) ziehen sich schließlich zurück (...). „Die beiden Libertiner packten mich“. (326).

Man mag diese „rohen Texte“ entschuldigen, doch sie veranschaulichen einen Aspekt dessen, was gemeinhin als Sadismus bezeichnet wird, nämlich die Verschmelzung von Lust und Grausamkeit. Ganz zu schweigen vom „Gotteslästerlichen“.

2. – *Strenger Rationalismus.*

Was zahlreiche Sade-Forscher festgestellt haben, wird beispielsweise an folgendem Beispiel deutlich: „Ich lasse mich von keinem anderen Licht leiten als dem Licht meiner eigenen Vernunft“, sagt Juliette, die eiskalte Heldin – etwa im Stil von Voltaires Heldenfiguren. Man beachte, dass die Metapher des Lichts („Lumières“) hier eindeutig funktioniert; vgl. 161. – Nach all dem Gesehenen bedarf dies keiner weiteren Erklärung.

3.-- *Energetismus.*

Der Begriff „Energie“ gewinnt im Zuge der ersten industriellen Revolution (vgl. 135) – man denke nur an die Energie der Dampfmaschine – Ende des 18. Jahrhunderts an Bedeutung. Doch de Sade vertritt seine eigene Energetik.

CF216

-- *B. d'Astorg, Intr. au monde dl terror* , 30, sagt: „De Sade verwendete den Begriff ‚Energie‘ („énergie“) ununterbrochen – im modernsten Sinne – von ‚elan vital‘ (Lebensdrang), das heißt, die Dynamik, die die Menschheit in Richtung ihrer brutalen Selbstentwicklung und Selbstüberwindung antreibt.“

Anwendungsmodell . – Diebstahl. – Ein Diebstahl ist ein Anwendungsmodell eines ursprünglichen Grundprinzips von „Energie“ – nach de Sade selbst –; folglich: Derjenige, der so nachlässig ist, sich ausrauben zu lassen, sollte bestraft werden.

Anwendbares Modell. -- Wohltätigkeit. -- Wohltätigkeit ist zu verurteilen: Sie gewöhnt den Armen an eine Reihe von Formen der Unterstützung, -- was seiner „Energie“ schadet.

4.-- *Atheismus.*

„Atheismus“ ist die Leugnung Gottes, *R. Desne, Les materialistes Français* , 88s., zitiert Folgendes.

Ein Materialist, „la Durand“, spricht: „Meine Freunde“, sagt Durand, „je mehr wir die Natur studieren (wohlgemerkt: das Grundprinzip eines Materialisten), desto mehr Geheimnisse lüften wir, desto besser verstehen wir ihre Energie. – Und je mehr man von der Nutzlosigkeit eines Gottes überzeugt ist, desto verabscheuungswürdiger, lächerlicher und verächtlicher ist die Errichtung dieses Götzenbildes von allen Illusionen. Diese unwürdige Fabel, geboren aus der Angst aller Menschen, ist die letzte Folge menschlicher Torheit.“

Noch einmal: Es ist ein Irrtum anzunehmen, die Natur habe einen Schöpfer. Es bedeutet, sich auf alle Folgen dieser Urkraft zu fixieren, um demjenigen, der sie lenkt, Geltung zu verschaffen.“ Seht, in französischer Sprache, das atheistische Bekenntnis (denn es ist wahrlich ein Glaubensbekenntnis) einer emanzipierten Sadianerin.

Vgl. 211, der uns bereits den Begriff der „première puissance“ im Rahmen der libertären Hypothese vorgestellt hat. Die Sadianische Hypothese greift dieses Element wieder auf. Es handelt sich dabei – was häufiger als Schicksal oder Vorherbestimmung bezeichnet wird – um eine Art Gesetz, das die Natur als Ganzes durchdringt und vor allem regiert.

Damit kehrt man gewissermaßen in archaische Zeiten zurück: Nicht umsonst stufte Susan Sontag (vgl. 28) de Sade als Primitivisten ein. Natürlich nicht allein aufgrund dieses Schicksalsbegriffs.

5.-- *Sakralisierung des Verbrechens.*

Die Ethikpolitik (= Humanwissenschaften), die solchen Prämissen entspricht, lautet wie folgt: – In *„Les 120 journées de Sodome“* heißt es:

„Selbst wenn es stimmt, dass das Verbrechen nicht die hohe Erhabenheit der Tugend besitzt, ist es nicht dennoch immer das Erhabenste? Trägt das Verbrechen nicht beständig das Kennzeichen des Großen (‚grandeur')?"

CF217

und des Erhabenen? Gelingt es ihr nicht dadurch, und wird sie nicht immer über die eintönigen und verweichlichten Reize der Tugend triumphieren?

Der Atheist, wie Ludwig Feuerbach (1804/1872; Linkshegelianer) bereits erkannte, lehnt Gott als Person(en) ab, behält aber – um Sinngebung zu ermöglichen – Gottes Attribute, die hier unter den Bezeichnungen „Erhabenheit" und „Grandeur" erwähnt werden (zuerst genannt): das Verbrechen, d. h. die Handlung, in der sich der Atheismus des Libertins, der der Überbringer war, ergeht, Gott als Person(en) ablehnt, aber – um die Erfahrung zu sakralisieren, d. h. zu heiligen – Gottes wesentliches Merkmal schlechthin, seine „Erhabenheit" oder „Heiligkeit", beibehält.

Sozialkunde.

Eine Ethik impliziert unweigerlich eine Politik, das heißt eine Vorstellung vom Zusammenleben. – B. d'Astorg, 29, zitiert: „Die Gesellschaft hat – um ihre fragile Herrschaft aufrechtzuerhalten – Gesetze dafür erfunden."

Die Gesetze stehen daher in einem ständigen Widerspruch zum individuellen Interesse, welches – das muss gesagt werden – stets dem Gemeinwohl widerspricht. Die Gesetze, die für die Gesellschaft „gut" sind, sind für das einzelne Mitglied der Gesellschaft „sehr schlecht".

Der Grund: Denn in dem einen Moment, in dem die Gesetze den Einzelnen schützen, behindern sie ihn – sie schränken ihn drei Viertel seines Lebens ein." So de Sade.

Anmerkung : Man muss jetzt noch einmal lesen, vgl. 118ff. (Protosophie), und man wird sehen, dass Dodds Recht hat, wenn er eine Parallele zwischen der antiken Protosophie und dem modernen Liberalismus sieht (vgl. 115: die gemeinsamen Merkmale: Individualismus, Humanismus, Säkularisierung, Kritik der Tradition im Namen der „Rationalität", Glaube an den Fortschritt).

Nur dass de Sade aus den gemeinsamen Voraussetzungen die letzten Konsequenzen zieht, wo die anderen zögern, vielleicht aus Atavismus (vgl. 42, 155).

Sadianischer Nominalismus.

Siehe nochmals vgl. 118 (Euripides' Beschreibung): Die Worte ('nomina', wörtlich: die Namen) sind überall gleich; die Dinge, die durch diese Worte bezeichnet werden, sind überall verschieden.

E. d'Astorg, oc 27, zitiert: „Zweifle nicht, Eugénie. Die Wörter 'Tugend' und 'Laster' beziehen sich lediglich auf (*Anmerkung* : Reduktionismus) rein lokale (*Anmerkung:* partikuläre) Inhalte des Denkens.

(1) Es gibt keine Handlung – wie außergewöhnlich man sie sich auch vorstellen mag –, die ein wirkliches Verbrechen darstellt.

(2) Es gibt auch keine Handlung, die man als wahre Tugend bezeichnen könnte.“ – So sprach de Sade.

CF218

Mord. – Eine Anwendung. – R. Desne, oc, 237, zitiert de Sade: „Wir wiederholen unaufhörlich, dass keine ‚weise' Nation jemals auf die Idee kommen wird, Mord als ‚Verbrechen' zu verurteilen.“

(ich) ***Gegenmodell.*** – Damit Mord ein Verbrechen sein kann, müsste man die Möglichkeit der Zerstörung annehmen. Wir haben gerade gesehen, dass diese Annahme unannehmbar ist. (*Anmerkung* : ein Widerspruchsschluss; der Begriff des „Verbrechens“ schließt wahre „Zerstörung“ ein; nun, so etwas ist in de Sades Denksystem undenkbar, absurd.)

(ii) ***Modell*** „Ich wiederhole: Mord ist lediglich (*Anmerkung:* Reduktionismus) eine Formveränderung, bei der weder die den (biologischen) ‚Reichen' (Pflanzen, Tiere, Menschen) innewohnenden Gesetze noch die Naturgesetze etwas verlieren. Im Gegenteil: Beide Gesetze gewinnen enorm davon.“

(iii) ***Gegenmodell*** . – Jemanden zu bestrafen, nur weil er zuvor „einen Teil der Materie“ (*Anmerkung:* der Materialismus von de Sade) den Elementen der Natur zurückgegeben hat – nämlich durch Mord –, beschleunigt daher den Verfallsprozess seines Körpers.

Aus materialistischer Sicht ist selbst ein Wunsch – wie alle natürlichen Körper – nichts weiter als ein Teil der Materie. Darüber hinaus kehrt dieser

„Materieanteil“ unweigerlich zu den Elementen der Natur zurück. Sobald er zu ihnen zurückgekehrt ist, nutzen diese Elemente ihn, um daraus neue Formen zu erschaffen. Ist eine Fliege mehr wert als ein Pascha oder ein Kapuzinermönch?

Erwärmende materialistische Prosa! Zur Erinnerung sei kurz Vgl. 211 unten: „Form, Formen“. So war es im Prinzip schon im früheren Libertinismus. Daher bedeutet das Wort für Mord „vorzeitige Formveränderung“. Die „lebendigen Prinzipien“ bewegen sich schließlich im Laufe der Zeit: Mord zwingt ein lebendiges Prinzip zu einer vorzeitigen Verdrängung in eine neue „Form“ der Materie.

Mit dieser materialistischen Argumentation „gründet“ de Sade (vgl. 188: Foundationismus; 213 (de Beauvoir)) seinen Nominalismus in Bezug auf Tugend und Laster, in Bezug auf Mord usw.

Ein grundlegendes Argument.
Eins : Ein Wort, das der Sache einen Namen gibt.
Zweitens : Nominalismus. Das radikal autonome Individuum, bloß „menschlich“ (ohne Gott), interpretiert die Daten der Erfahrung radikal frei.

CF219

Das kleine rote Buch für Schüler.
Wir erinnern uns noch daran: *Claartje Hülsenbeck/ Jan Louman/ Anton Oskamp* , *The Red Booklet for Students* , Utrecht 1970-1, 1971-8.

„Zeitgenössische Lehrer – sogenannte ‚kritische‘ Lehrer (vgl. 204, 212 (Free Spirit)) – begründen in Zusammenarbeit mit ihren Schülern ihren Nominalismus in Bezug auf ‚Tugend oder Laster‘ auf eine Weise, die der Sadianischen sehr ähnelt.“

Wir zitieren wörtlich: Wenn die Zeitung berichtet, dass jemand ein Sexualdelikt begangen hat, klingt das schlimmer, als es ist. – Es geht um jemanden, der auf eine bestimmte, „ungewöhnliche“ Weise zum Orgasmus kommen kann.

Anwendungsmodelle.
(i) Wenn man liest, dass sich jemand „unzüchtig verhalten“ hat, dann hat er in der Regel seine Hose geöffnet und seinen Penis gezeigt. Er wird dann als „Exhibitionist“ bezeichnet.

(ii) Wenn Sie lesen, dass „ein Mann oder eine Frau unzüchtige Handlungen mit Minderjährigen begangen hat“, dann hat diese Person in Gegenwart von Kindern masturbiert oder mit Kindern Geschlechtsverkehr gehabt.

(iii) Wenn man von einem „Voyeur“ (*Anmerkung:* Spanner) liest, meint man damit einen Mann oder eine Frau, die „gerne anderen beim Liebesspiel zusehen“: Sie beobachten Paare beim Liebesspiel, die sich allein wähnen. – Gelegentlich geraten diese Menschen in Panik. Dies liegt an den Reaktionen anderer auf ihr Verhalten. Sie wissen dann nicht mehr, was sie tun, und manchmal führt dies zu Gewalt. (Oc, 100).

Nochmals lesen, unter Berücksichtigung des Reduktionismus:

(i) Veränderung der Form „Hose geöffnet und Penis entblößt, nichts weiter;

(ii) Formänderung „in Gegenwart von Kindern, masturbierte oder hatte Geschlechtsverkehr“, nichts weiter;

(iii) Formänderung „es genießen, zuzusehen, wie unwissende andere es tun“ – nichts weiter; Formänderung „versehentlich in Panik geraten und manchmal aufgrund der versehentlichen Reaktion anderer zu Gewalt provozieren“ – nichts weiter. – Die Namensänderungen basieren auf einer unethischen Lesart (Beobachtung mit Interpretation) der Fakten und etablieren dann das Gegebene.

Nominalismus.

Nihilismus ist die Ablehnung jeglicher höherer Ideen, Ideale oder Werte. In „Das kleine rote Buch für Studenten“ ist die höhere Bedeutung von Sexualität, wie sie in den verschiedenen Traditionen zu deuten versucht wurde, völlig verloren gegangen.

Dieser höhere, heilige Sinn oder „Wert“ ist zum „Nihil“, zum Nichts, geworden. Doch das war bereits bei den Libertinern und ganz sicher bei einem de Sade der Fall. Auf diese Weise entsteht eine permissive Gesellschaft (vgl. 33, 163), die wiederum „Puritanismen“ hervorruft.

CF220

Anmerkung : – Sex und „sexuelle Revolution“; –

Der Begriff „Sex“ stammt vom lateinischen „secus“ oder „sexus“, was so viel wie Teilung oder Geschlecht bedeutet.

A.-- *Sexappeal.* -- Im Jahr 1920 und den darauffolgenden Jahren entstand in den USA der Begriff „Sexappeal“, der sich auf (insbesondere weibliche) Filmstars konzentrierte.

Es bedeutet „die Aura einer erotisch anregenden – weiblichen/männlichen – Anziehungskraft“. Ab 1920 entwickelte sich der „Sexappeal“ zu einem entsakralisierten und kommerzialisierten Massenprodukt, bei dem viel Geld, sehr viel Geld, im Spiel war (vgl. 116 (euboulia), – auch vgl. 81).

B. -- *Geschlecht* -

Ab 1955 kam der Begriff „Sex“ in Umlauf: Damit sind „freie“ (sprich: libertäre) sexuelle Lebensstile gemeint.

Sexindustrie, Sexhandel, Sexmarkt, Sexboutique, Sexbücher, Sexinfrastruktur (künstliche Mittel), mit anderen Worten, das gesamte libertäre Pornogeschäft wird in diesem neuen Begriff zusammengefasst.

Das „Kleine Rote Buch für Schüler“ versucht nicht nur, schulpflichtige Jugendliche zu informieren, sondern sie auch durch Indoktrination direkt einzubinden.

Sadianischer Feminismus. – A. Carter, oc, 68: „De Sade bleibt ein Monument der Zivilisation, zugleich monströs und beeindruckend. – Dennoch möchte ich glauben, dass er die Pornografie „in den Dienst der Frauen“ stellte. Oder vielleicht, dass er in der Pornografie eine Ideologie anwandte, die nicht im Widerspruch zur Frauenbewegung als Emanzipationsbewegung steht.“

In diesem Sinne wollen wir dem „alten Teufel“ huldigen und mit diesem angenehmen Stück „Rhetorik“ beginnen:

„Ihr bezaubernde Rasse! Ihr sollt frei sein. Ihr sollt, wie die Männer, alle Freuden der Begierde erfahren, die euch die Natur als Pflicht auferlegt. Keine Begierde soll euch aufhalten. – Muss der göttlichste Teil der Menschheit zwangsläufig vom anderen gefesselt werden? Ach! Zerbrecht eure Fesseln. Die Natur will es.“

B. d'Astorg, oc, 29, ist weit weniger begeistert: „Wie die Hündin, wie die Wölfin zu sein: Sie muss allen gehören, die sie wollen“, dieses Zitat, um es in der bescheidensten Weise auszudrücken.

Mit anderen Worten: Es stimmt, dass de Sade eine Art der Frauenemanzipation befürwortete – die Reife (vgl. 191); es stimmt aber auch – Schriften und Taten beweisen es –, dass er die animalische Unterwerfung der Frau befürwortete.

CF221

Exkurs. – Surrealismus und die Frau. – Einige einleitende Informationen. – Zwei „modernistische" Bewegungen.

(A) Dadaismus – entstanden in Zürich zwischen 1916 und 1999 – verbreiteten sich später nach Paris und New York. „Dada", eine subversive Bewegung – mit bedeutendem und nachhaltigem Einfluss (Surrealismus, Lettrismus, Pop Art, Op Art).

(B) Surrealismus. -- Die Hypothese wird in den drei surrealistischen Manifesten von André Breton (1896/1966) aus den Jahren 1924, 1930 und 1942 dargelegt.

Der Text aus dem Jahr 1924 ruft die westliche Intelligenz dazu auf, eine Art Freudianismus anzunehmen: sich ohne ethisch-politische oder ästhetische Normen den Impulsen des Unbewussten und Unterbewussten der Seele hinzugeben.

Der Traum, der Zufall – alle Arten von Automatismen und freien Assoziationen sind alltäglich. Inspirierende Persönlichkeiten: Hieronymus Bosch, William Blake, Odilon Redon, Guillaume Apollinaire, Giorgio de Chirico, die Dadaisten, Hegel (der Philosoph) und insbesondere Freud.

Bibl st.: *P. Schaefer, Exposition à Lausanne: la femme entre Sade et l'amour courtois* , (Ausstellung in Lausanne: Frauen zwischen Sade und höfischer Liebe), in: *Journal de Genève* (28.11.1987). -- 1965 dachten A. Breton und einige Freunde darüber nach, eine Ausstellung zu organisieren.

Thema: Die Frau im Sinne des Surrealismus. Erst jetzt wird dieser Entwurf umgesetzt. Dargestellt sind:

1. Vorläufer des Surrealismus (Schule von Fontainebleau, Füssli, Gustave Moreau, Mucha, Gauguin).

2. die wichtigsten Förderer und Freunde der Gruppe (Dali, Max Ernst, Brauner, Masson, Magritte) sowie Ableger aus Skandinavien, Großbritannien und insbesondere Mexiko.

3. Künstlerinnen, die Zeitungen stark bemalten (Leonora Carrington, Meret Oppenheim, Frida Kahlo und viele andere).

(A) Die Fotografien in der Ausstellung beweisen, dass die Frau stets im Zentrum des Surrealismus stand: „Der weibliche Körper ist allgegenwärtig. Manchmal eine Schaufensterpuppe oder eine Statue, manchmal ein realer Körper, oft fragmentiert."

Viele Betrachter sind schockiert über den Anblick der entblößten und gequälten Körper, der zerstückelten Eingeweide – in all den erotischen Collagen (Anmerkung *:* Kunstwerke, die aus verschiedenen zusammengeklebten Teilen bestehen). All dies ist extrem weit entfernt vom Idealbild der Frau.

(B) José Pierre, Schriftsteller und Kritiker, der bereits 1965 an dem Projekt beteiligt war, beobachtet bei den Surrealisten tatsächlich ein ständiges Schwanken zwischen der höfischen oder romantischen und der libertinen, sadistischen Sicht auf die Frau. – Er erkennt beide Interpretationen als einander widersprechend an. Vgl. 36, Multikulturalität. – Darüber hinaus stellt Pierre fest, dass derselbe Widerspruch auch im Alltag der Hauptbeteiligten präsent ist.

CF222

a. Er nennt es „Don Juanismus". Don Juan Tenorio, arrogant, gottlos und grausam zugleich, ist eine legendäre Figur in Spanien. In *Der Betrüger von Sevilla* von Tirso de Molina (1583/1648) erscheint er zum ersten Mal in einem Kunstwerk. Später taucht er häufig als Thema oder Motto wieder auf.

b . Nun, Pierre zufolge herrscht unter vielen Surrealisten ein gewisser Don-Juanismus vor. Der bekannteste unter ihnen ist Max Ernst (1891–1976), ein französischer Maler deutscher Abstammung, der zunächst Dadaist und später Surrealist war.

(C) In der Tat: Der Surrealismus ist in erster Linie eine Emanzipationsbewegung, typischerweise modernistisch. Was er als eine extrem gehemmte und vor allem hemmende Kultur – die Tradition –

bezeichnet, will er „kritisch“, sozialkritisch (vgl. 191, 211), durch eine permissive Kultur ersetzen.

Ihre Kunstwerke sind zum Teil Mittel – herausfordernde Instrumente –, um das Establishment, die etablierte Ordnung, subversiv zu untergraben. Oder zumindest, um sie in ihren Grundfesten zu erschüttern.

De Beauvoirs Unbehagen .

Man kann kaum daran zweifeln, dass *Simone de Beauvoir* eine Feministin war. Sie verteidigte „ *Le deuxième sexe “ vehement gegen alles, was als „Sexismus“ galt. Doch gegenüber de Sade geht sie nicht so sanft vor* :

„Der wahre Wert von de Sades Modell liegt darin, dass es uns beunruhigt. Er zwingt uns, die wesentliche Frage neu zu stellen, die – in zeitgenössischer Weise – unsere Zeit zum Nachdenken anregt: ‚Was ist das wahre Verhältnis eines Menschen zum anderen?‘ Mit dieser Frage schließt de Beauvoir ihre Studie über de Sade ab.“

Merkwürdige Analogien. – „Analogie“ (vgl. 1) ist lediglich eine Teilidentität. Dennoch kann sie „sprechen“.

1. *J.-J. Rousseau:* „Ich allein. Ich fühle mein Herz und ich kenne die Menschen: Ich bin nicht wie all die anderen, die auf dieser Welt leben, in diese Welt gekommen. Bin ich nicht mehr wert, bin ich doch wenigstens anders?“ (in seinen *Bekenntnissen*). Vgl. *H. Arvon, L’anarchisme* , Paris, 1951, S. 88.

2. *Wilhelm Meister* (Goethe): „Mich so zu entwickeln, wie die Natur mich geschaffen hat, war von Jugend auf mein Wunsch und meine Bestimmung.“ (H. Arvon, ebd.) .

Der Anarchismus ist zwar eine „soziale“ Bewegung, birgt aber einen libertären Kern in sich.

CF223

24. Moderne (223/228)

Es ist an der Zeit, dass wir versuchen, die bereits weit verbreiteten Begriffe „modern“ (prämodern und postmodern) genauer zu spezifizieren, ja zu definieren. Sofern das überhaupt möglich ist. Denn eine wirkliche Definition ist äußerst schwierig.

Kultur. – Man kann „Kultur“ auf mehr als eine Weise definieren.

Nehmen wir beispielsweise *J. van Doorn/ C. Lammers, *Moderne Soziologie (Eine systematische Einführung*)*, Utrecht/Antwerpen, 1976–1972, S. 105–140 (Kulturelle Elemente). Die Autoren unterscheiden zwischen „materieller“ und „immaterieller“ Kultur.

Unter dem ersten Begriff verstehen sie „die materiellen Produkte menschlicher Tätigkeit“ (z. B. Auto, Radio, Fernseher, Fließbandarbeit) (oc 110v.).

Allgemeiner definieren sie „Kultur“ anhand von vier Begriffen: Normen (oc,112), d. h. alles, was zu Geboten oder Verboten (oder gegebenenfalls Ratschlägen) führt – jede Kultur weist eine Reihe von Verhaltensregeln auf, die vorzugsweise allgemein akzeptiert sind –; Erwartungen (oc,115), d. h. Vorstellungen darüber, was in einer Kultur geschehen wird (wenn man sich in ihr befindet oder etwas tut) – eine Lehrerin ist gerade in der Schule angekommen: Man erwartet von ihr, dass sie ihre Arbeit erledigt –; Werte/Ziele (oc 118), d. h. Gegenstände des Denkens und Fühlens.

(***Anmerkung:*** Die Autoren definieren „Werte“ als Normen im Zentrum einer Kultur, die es ermöglichen, das eigene Verhalten und das Verhalten anderer zu beurteilen (oc,119), aber wo liegt dann der Unterschied zu „Normen“ – es sei denn, man legt den Schwerpunkt auf „Zentrum“)?

Gedanken und Gefühle treiben naturgemäß Willensakte an; – sie definieren „Ziele“ als mehr oder weniger standardisierte Vorstellungen davon, was wünschenswert ist.

Fazit. – Fassen wir die vier Elemente zusammen, die Kultur bestimmen, so steht und fällt alles mit den „Werten“, die Normen, Ziele und Erwartungen festlegen. Wir definieren sie daher axiologisch.

Modern **.**

(1) Unser heutiger Begriff „modern“ stammt vom lateinischen „hodiernus“ (das ab etwa 500 auch „modernus“ ausgesprochen wird): Er bedeutet „gegenwärtig“, „zeitgenössisch“, „in“, „aktuell“.

(2) Ab etwa 900 wird dieser Begriff in kirchlichen Kreisen auf zwei Arten verwendet:

a. meliorativ: offen, liberal, -- sich der neuesten Mängel oder Ideen bewusst („sie/er ist auf dem neuesten Stand“), -- unternehmungslustig;

b. abwertend: modisch, frivol, aktualistisch (mitgerissen von der Dynamik aktueller Trends), neologisch (begierig auf das Neue, weil es neu ist).

CF224

(3) Vor allem zwischen 1520 und 1550 wird der Begriff „modern“ erstmals bewusst verwendet, um das Nicht-Mittelalterliche, Nachmittelalterliche zu bezeichnen – mit den Grundbedeutungen „gegenwärtig“, „fortschreitend“ (vgl. 78, 79, 64, 65, insbesondere 87ff.), was charakteristisch für die Renaissancezeit (Trecento in Italien – Höhepunkt unter Papst Leo X. (einer der Medici (vgl. 61)) (1475/1321), – später in Frankreich unter Franz I. (1494/1547) und im gesamten Westen) ist), d. h. die Übergangszeit.

24.1. Merkmale der Moderne (224/227)

Unter „charakteristisch“ verstehen wir den Versuch, beispielsweise eine Kultur anhand ihrer Hauptmerkmale zu beschreiben („charakterisieren“).

A. - ***Fr. Engels*** *, Ludwig Feuerbach und der Ausgang der Klassischen Philosophie* , Stuttgart, 1688, sagt:

„So wie die Bourgeoisie – durch Großindustrie, Wettbewerb und den Weltmarkt – praktisch alle stabilen Institutionen verschwinden lässt, die im Laufe der Zeit ehrwürdig geworden sind, so lässt auch die dialektische Philosophie (*Anmerkung* : Engels meint Hegel und Marx mit ihrer modernen „Dialektik“, die eine idealistisch, die andere materialistisch) alle Vorstellungen über eine endgültige, absolute Wahrheit und die ihr entsprechenden Bedingungen der Menschheit – die ebenso absolut sind wie diese Wahrheit – in Luft auflösen.“

Für die dialektische Philosophie existiert nichts Definitives, Absolutes oder „Heiliges“; alles erweist sich als vergänglich. Für sie existiert nichts außer dem ununterbrochenen Prozess des Entstehens und Vergehens (...).

Sie besitzt genau eine konservative Seite: Sie erkennt die Legitimität klar definierter Wissens- und Gesellschaftsphasen an, insofern diese einer bestimmten Zeit und bestimmten Umständen entsprechen. Aber nicht mehr.

– Der Konservatismus der Dialektik ist relativ; ihr revolutionärer Charakter ist absolut – das einzige Absolute, das sie noch behauptet.

Notiz **(I)** Auch Platon, als Schüler des Kratulus, eines Heraklitianers, nahm an, dass alle Phänomene „kinese“, motus, Bewegung (im Sinne von Veränderung) seien, aber als Harmonie der Gegensätze, d.h. als Aufstieg und Fall, als Entstehen und Vergehen.

(II) Platon erkannte auch eine historische Dialektik an (vgl. 144 (Rg), 149 (Tp), 164 (Tp)), die jedoch stabiler sei als beispielsweise die englische (etwa aufgrund der Ideen).

CF225

(III) Die moderne oder „neue“ Dialektik – Hegel, Marx – integriert die Revolution in das platonische Schema von „Ursprung und Verfall“.

B. -- ***H. Barth*** , *Revolution und Tradition (Ein Versuch zur Selbstverständigung der Philosophie*), in: *Saeculum (Jahrbuch für Universalgeschichte* (München)), 14 (1963), 1/10. -- Der Artikel konzentriert sich auf die Französische Revolution (1789).

a . Der Autor, ***H. Barth*** , bezieht sich auf *Paul Hazard, La crise de conscience européenne* (1680/1715), Paris, 1935. – Zum Beispiel in *De la stabilité au mouvement* (ok; 3/29). In diesen fünfunddreißig Jahren vollzieht sich eine „Revolution“ metabletisch. – „Was für ein Widerspruch! Was für ein abrupter Übergang! In Flandern zeigte sich dies besonders nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil.“

(1) Die Hierarchie, die Disziplin, die Ordnung (deren Sicherstellung die Obrigkeit selbst in die Hand nahm), die Dogmen, die das Leben fest regierten: das waren die Prioritäten der Denker des 17. Jahrhunderts.

(2) „ Zwang, Autorität, Dogmen: Das ist es, was die unmittelbar nachfolgenden Denker des 18. Jahrhunderts von sich geben.“ So Hazard. Er erklärt:

(1) Die Menschen des 17. Jahrhunderts sind Christen – sie legen Wert auf eine auf der Gottheit gegründete Rechtsordnung; sie fühlen sich in einer Gesellschaft zu Hause, in der die Klassen ungleiche Rechte haben;

(2) Die Menschen des 18. Jahrhunderts lehnten das etablierte Christentum ab – für sie war die rein menschliche Natur die Grundlage jeder Rechtsordnung; sie träumten nur von einem: „l'égalité“ (Gleichheit).

Er präzisiert:

(1) Die Mehrheit der Franzosen dachte wie *Bossuet* (1627/1704; Bischof von Meaux; bekannt für seinen *Discours sur l'histoire universelle* (1681); eine Geschichtsschreibung);

(2) Plötzlich denken sie wie *Voltaire* (1694/1778; *Candide ou l'optimisme* (1759); *Essai sur les moeurs et l'esprit des Nations* (1760; eine Geschichtsschreibung, aber kritisch). „Mit anderen Worten: eine Revolution“. So Hazard.

Anmerkung – Umwälzungen, „Revolutionen“ (ein Begriff, den Chaucer 1391 noch nur im astronomischen Sinne verstand), gab es, – zunächst politische: 1642, 1688 (Englische Revolution), – 1776/1783 (Amerikanische Revolution; vgl. 185), – 1789+ (Französische Revolution; vgl. 48ff.), – 1917 (Sowjetische Revolution), – 1949 (Chinesische Kommunistische Revolution).

b . ***H. Barth*** führt dies weiter aus. – Zwischen der Renaissance (Francesco Petrarca (1304/1374; Humanist) und später) und etwa 1680, einer Übergangszeit, einerseits und 1789 andererseits, finden Gedankensprünge statt, von denen wir einige erwähnen.

CF226

(i) Der Erzbischof von Cambrai (Cambrai), François de Salignac de la Mothe- ***Fénelon*** (1651/1713; *Aventures de Télémaque* (1699)), um eine schonungslose Kritik an den sozialen Missständen in seinem Telmaque zu üben, diesmal jedoch aus christlicher Perspektive. – Er stellt – anstelle der „wilden Massen“ oder der königlichen Monarchie – das „souveräne“ (vgl. 65) Volk an erste Stelle.

(ii) ***JJ Rousseau*** (1712/1778; *Emile ou sur l'éducation* (1762; Le Contrat Social ou Prinzip de Droit Politique (1762)) befürwortet drei „Revolutionen“:

a. ein Pädagoge (*Emile*),

b . ein politischer (*Vertrag*),

c. eine religiöse (die Rückkehr der biblischen (sogenannten „positiven“) Religion zu einer Art Naturreligion. -

„Ihr vertraut auf die bestehende Ordnung, ohne zu bedenken, dass diese Ordnung unausweichlichen Umwälzungen unterliegt. (...) Der Mächtige wird zum Kleinen, der Reiche zum Armen, der absolute Herrscher zum Untertan. (...) Wir nähern uns dem Krisenzustand und dem Jahrhundert der Revolutionen.“ (*Emile 3*)

C. *Barth* führt weiter aus: – Nach der Französischen Revolution .

(ich) *Alexis de Tocqueville* (1805/1859; *L'ancien regime et la révolution* (1856)), im Jahr 1850: „In diesem Moment ist es klar: Die Flut steigt. Wir werden das Ende der beispiellosen Revolution nicht erleben.“

(ii) *Maurice Joly, Gespräch in der Unterwelt zwischen Machiavelli und Montesquieu* (1864): „L'ere indéfinie des révolutions“.

(iii) *J. Burckhard* (1818/1897; *Die Kultur der Renaissance in Italien*), 1867: „Die eeuwige 'revision“; das Leitgedanke seiner Zeit „Das Gefühl des Provisorischen“

(iv) *Constantin Frantz* , Gegner Bismarcks und Verfechter des deutschen und europäischen Föderalismus, in seiner **Naturlehre des Staates* * (1870): „Das Provisorische ist das allgemeine Kennzeichen der gegenwärtigen Situation.“

D. *Barth* verweist auf zwei bedeutende Denker, die das revolutionäre Wesen der Moderne philosophisch verarbeiten .

(ich) *I. Kant* (vgl. 204). – Kant sieht zwei Kräfte, die die Kultur bestimmen:

a . Dogmatismus (vgl. 188), der auf der traditionellen Metaphysik basiert und die grundlegende Untersuchung des Aufklärungsrationalismus ablehnt oder umgeht;

B. „die kritische Vernunft“. – Wie oben besprochen –

CF227

(ii) *G. W. Hegel* (1770/1831; „absoluter“ (= „deutscher“) Idealist). Barth entdeckt dieselbe Dualität.

a . *„Das Positive“ – in Hegelscher Sprache – ist*

1. Alles, was tatsächlich existiert, ist traditionell („etabliert“).

2.a. insofern es den Anspruch erhebt, unvergänglich, „tabu“ (heilig), unantastbar, Gegenstand der Verehrung (Identität) zu sein,

2.b. und setzt dies fort, notfalls auch mit gewaltsamen Mitteln, die jegliche Grundlagenforschung behindern (Selbstbestätigung; Verleugnung; vgl. 74, 119).

In diesem Zusammenhang denkt Hegel an all das, was mit „Philosophen“ (im Sinne des 18. Jahrhunderts von „aufgeklärten rationalen Denkern“) gemeint ist: Vorurteile, Aberglaube, philosophischer Dogmatismus.

B. *„Philosophie als Kritik“,*

der alles, was „positiv“ (im Hegelschen Sinne) ist – ausgehend von einem Maß oder einer Norm, nämlich dem Rationalen (dem, was mit der modernen Vernunft gerechtfertigt ist) – einer kritischen Werturteilung unterzieht; – was im Falle des sehr praktischen Denkers Hegel in Ethik und Politik gipfelt.

Anmerkung – Diese Dualität dominiert in der Tat die Hegelsche „neue“ (revolutionäre) Dialektik (vgl. 224), über die Engels schreibt.

Bibliothek Straße: *P. Foulquié, La dialectique* , Paris, 1948, 41/122 (*La dialectique nouvelle*). -- Foulquié unterscheidet zwei Arten der „Neuen Dialektik“,

i. eine philosophische (Hegel, Marx) und

ii. eine wissenschaftlich fundierte (Bachelard, Gonseth),

Die erste enthält zu viele widerlegte Hypothesen, während die zweite weniger prätentiös, dafür aber sachlicher ist.

24.2. Modell der Hegelianisch-Marxistischen Dialektik (228/229).

-- „Was vernünftig ist, ist ‚real‘ und was ‚real‘ ist, ist vernünftig“ (Was intelligent, das ist wirklich und was wirklich ist, das ist vernünftig).

Anmerkung: Hegelsches Verständnis bedeutet „wahrhaftig“ alles, was – bei rationaler Prüfung – der tatsächlichen Situation entspricht und gerechtfertigt ist.

Anwendbares Modell. -

(1) Stellen Sie sich einen Lehrer vor, der vom Alter gezeichnet ist und – ehrlich gesagt – besser dran wäre, zu kündigen: Hegel würde sagen: „Er/Sie ist nicht mehr ‚Werklunch‘.“

(2) Die französische Monarchie, Gegenstand von Fénélons Kritik, wurde mit Unterstützung des frühmittelalterlichen Klerus von Chlodwig (= Chlodwig; 481/511), dem Gründer der Merowingerdynastie, gegründet. Damals war sie „real“ (und somit „vernünftig“, rational gerechtfertigt) („Vorbild“). – Im 18. Jahrhundert begann sie „unreal“ und nicht mehr „rational“ zu werden (obwohl sie weiterhin „positiv“ war (siehe oben)).

CF228

Im Jahr 1789 wurden sie durch die Republik ersetzt, die zu jener Zeit als „real“ und vernünftig (gerechtfertigt) (Gegenmodell) erschien.

Anmerkung – Deutsche Romantik.
Vgl. 29v. – Moderne Rationalität wird stets als profan, atheologisch interpretiert. Sie kann jedoch auch anders verstanden werden. – *P.-L. Landsberg, Die Welt des Mittelalters und Wir* , Bonn, 1925, S. 118.

Karl Wilhelm Friedrich von Schlegel (1772–1829; bekannt für seine *Lebensphilosophie* ; – er ist der Bruder des ebenfalls romantisch orientierten August Wilhelm von Schlegel (1767–1845)) enthält einen wahren Kern :

Angenommen, diese Revolutionen – *wohlgemerkt* die Reformation; die politischen Revolutionen – sind nicht bloß Zerstörungen, die von der „Natur“ herbeigeführt werden, sondern die Vorsehung – vielleicht noch nie zuvor so deutlich für das menschliche Auge – hat in die irdischen Verhältnisse eingegriffen, dann kann man immer noch hoffen, dass sie lediglich Vorbereitungen für eine Wiederherstellung der Ordnung auf einer höheren Ebene sind.

Erläuterung. -
(1) Diese Sichtweise ist postmodern: Sie sieht – wenn auch noch zögernd – eine Ära voraus, die die Errungenschaften der modernen Revolutionen als vollbracht und „positiv“ (im Hegelschen Sinne von „etabliert“ und damit bereits ehrwürdig) beklagt, als disruptive Faktoren, sie aber auf eine höhere Ebene stellt.
(2) Wir stehen hier unmittelbar vor einem Fall von „Katharsis“: von Schlegel, der ein frommer Katholik geworden ist, nimmt an
(1) die Revolutionen jedoch
(2) kritisiert sie als störende Daten und
(3) stellt es auf eine höhere Ebene.

Anders ausgedrückt: Diese Revolutionen, die aus der Perspektive der Missstände, die sie beseitigen oder zu beseitigen suchen, „hinreichend gerechtfertigt“ sein mögen, sind selbst die Ursache neuer Missstände – wie uns die jüngere Geschichte deutlich lehrt –, die eine höhere Ebene erfordern, auf der sie behoben werden können.

Dies scheint uns die Anwendung eines alten theologischen Sprichworts (Mottos) zu sein:

Gratia (i) supponit, (ii) sanat et (iii) elevat naturam (Gnade, d.h. das übernatürliche Eingreifen Gottes) (i) setzt voraus, (ii) macht gesund und (iii) erhebt die Natur auf ein höheres Niveau).

Mit solchen Vorbehalten nähern wir uns dem Terrain, von dem aus man etwas wie New Age verstehen kann. New Age versammelt Menschen, die zwar revolutionäre Vernunft und ihre Errungenschaften anerkennen, sich aber nicht mit ihnen versöhnen. New Age sucht den Ausweg auf einer höheren Ebene.

CF229

25. Die wissenschaftliche Revolution (229/231)

Wir haben es wiederholt festgestellt:

(i) Skeptizismus (vgl. 188; -- 9, 24; -- 193, 204 usw.), d. h. man geht methodisch vor und hält sich nur an das, was unmittelbar gegeben ist;

(ii) Szientistik, d. h. die Methode, Skeptiker von nicht unmittelbar gegebenen Realitäten zu überzeugen. Vgl. S. 197ff. (Experimentalismus) gab uns eine Vorstellung davon. Empirisch-hypothetisch-prüfend – kurzum, die Methode.

Man stellt etwas fest (empirisch); man formuliert eine Hypothese, um es zu verstehen (explanatorisch); man prüft anhand neuer Beobachtungen, ob die Hypothese überprüfbar ist (Test). – Nach diesem Modell versuchten Descartes und Locke, eine Philosophie zu entwerfen.

Scientics als wissenschaftliche Revolution.

H.Fr. Judson, On the Barricades, in: *The Sciences* (New York), 1985: Juli/August, 54/59. -- Der Autor entwickelt, in Anlehnung an *IB Cohen, Revolution in Science* , Harvard Press, die folgenden Ideen, die eine Revolution konkretisieren.

a. ***Der Begriff „Revolution“.*** – Er stammt aus der Astronomie. – Metaphorisch (übertragen auf nicht-astronomische Daten) bedeutet „Revolution“: ein Umbruch, eine Veränderung in etwas anderem, in der Mentalität oder in der Gesellschaft. Beispiele hierfür finden sich in: vgl. 135 (ökonomische Theologie), 225 (politische Theologie).

b . ***Wissenschaftliche Revolution*** . -- Nicht nur in Revolution in Science, sondern beispielsweise auch in seinem Werk *The Newtonian Revolution* (1980) - Cohen ist ein Newton-Experte - analysiert *Cohen* das Konzept der „wissenschaftlichen Revolution“.

b.1 . *H. Butterfield, Die Ursprünge der modernen Wissenschaft* (1949), analysierte für ihn die wissenschaftliche Revolution.

i. Prämissen: der Aufstieg des Christentums in der Antike, – die Verschiebungen innerhalb des Christentums im mittleren Jahrhundert, – Humanismus (vgl. 72: Machiavelli als Humanist) und die Renaissance, – sie begründeten eine Kultur.

ii. Die wissenschaftliche Revolution beginnt mit Kopernikus (1473–1543) – dem heliozentrischen Weltbild –, Tycho Brahe (1546–1601; Lehrer Keplers) und Johannes Kepler (1571–1630) – Keplers Gesetze zur Planetenbahn. Galilei (1564–1642) – Mechanik, heliozentrisches Weltbild –.

Newton und andere entwickelten diese Art von Szientismus später weiter. Butterfield sagt: „Die moderne wissenschaftliche Revolution überschattet alles Vorangegangene und macht es zu nichts anderem als vorübergehenden Episoden.“

CF230

Spezifikationen.

Was genau hat sich also so drastisch verändert? Die geistigen Aktivitäten der sich gemeinsam entwickelnden modernen Menschheit. Dies gilt sowohl für die Wissenschaftslehre (die mathematischen Naturwissenschaften) als auch für die Ethik (heute Humanwissenschaften genannt). Und auch für die Philosophie. Das Universum, die Gesellschaft und die Menschen selbst erscheinen heute ganz anders.

Butterfield nennt das die „wissenschaftliche Revolution“. Die Beweise dafür haben wir oben gesehen.

b.2. *H.Fr. Judson reflektiert anschließend über IB Cohen.*

Cohen unterscheidet vier Momente. – ***Anmerkung –*** Hier verstehen wir „Moment“ im hegelianisch-dialektischen Sinne: **i.** ein Element, **ii.** das eine Veränderung mit sich bringt.

(A) *Private Phasen*

i . Eine neue Idee wird im engeren Sinne „revolutionär“, wenn sie intellektuell entsteht: Ein Individuum – man denke an Coppernicus, der glaubte, die Erde drehe sich um die Sonne – oder eine Gruppe, die mit einem Problem (gegeben/aufgefordert) konfrontiert ist, entwickelt eine Hypothese in Form einer neuen theoretischen Formulierung, beispielsweise eines neuen Systems, als Ausweg.

ii . „Die Revolution des Engagements“. – Die neue Idee wird als neu wahrgenommen und mit großer Sorgfalt beachtet, – die Menschen engagieren sich dafür.

(B) *Öffentliche Phasen.*

i. „Die Revolution auf dem Papier“. – Durch das „Papier“ dringt die neue Idee zu Freunden, Mitarbeitern, Kollegen – ja, in die gesamte wissenschaftliche Welt vor.

ii. Andere Wissenschaftler, ja die gesamte wissenschaftliche Gemeinschaft, reagieren auf die Veröffentlichung – zumindest im Laufe der Zeit. Erst dieser vierte Moment besiegelt die Revolution.

Vergleich. – Betrachten Sie *Thomas Kuhn, Destructuur* van getenschappelijke revoluties, Meppel, 1976-2 (The Structure of Scientific Revolutions, Chicago , 1962).

Ein neues „Paradigma“ (ein Lehrbuchbeispiel für wissenschaftliches Arbeiten) löst eine „Revolution“ in einer spezialisierten Wissenschaft aus.

Vgl. *Alan Chalmers, Wie nennt man Wissenschaft?* (*Über das Wesen und den Status der Wissenschaft und ihrer Methoden*), Meppel Amsterdam, 1981, S. 114/127 (*Theorien als Strukturen; Kuhns Paradigmen*). – Laut Judson entwirft Cohen eine Theorie, die auch auf Revolutionen anwendbar ist, die Zeit benötigen.

Anwendungsbeispiel. – Die kopernikanische Revolution (die Erde dreht sich um die Sonne) war viele Jahre lang ein unbemerktes Problem.

CF231

(1) IMre Lakatos (1922/1974), Erkenntnistheoretiker, der sich, Karl Popper folgend, erneut die Frage stellte: „Auf welchen Voraussetzungen versteht man wissenschaftliches Wachstum?“

Vgl. 67, im Jahr 1973, der sogar behauptete, es habe nie eine „kopernikanische Revolution“ gegeben; Begründung: Er entdeckte keine Krise unter den Intellektuellen, die mit dem vorherigen Paradigma (ptolemäischer Geozentrismus) arbeiteten, und er sah nirgends eine plötzliche Umkehrung zum Heliozentrismus.

(2) Cohen argumentiert dagegen: Das System, das von Kopernikus im Jahr 1543 vollständig entwickelt wurde, hatte keine unmittelbare, tiefgreifende Wirkung auf die Astronomen; -- bis nach 1609, als Kepler eine Überarbeitung davon veröffentlichte.

Diese Aktualisierung Keplers war radikal: Von diesem Moment an lässt sich eine Revolution in der Kosmologie (Theorie des Universums) beobachten, die ihren Höhepunkt in der kosmischen Vision von *I. Newton* (1642/1727) mit seinem * *Philosophiçaíae naturalis principia mathematica** (1687) erreicht.

Anmerkung: 1543, 1609, 1687. Über mehrere Jahre verteilt. Außerdem: Newtons Wiederbelebung der kopernikanischen Revolution war so neu – Cohen ist ein Newton-Experte –, dass Newtons Ideen im eigentlichen Sinne weniger eine verspätete kopernikanische Revolution als vielmehr eine „nicht mehr kopernikanische“ Revolution darstellten.

Anmerkung: Induktion (vgl. 3, –16, 30, 55, 71, 72, 87, 145, 199): Cohen erkennt denselben verzögerten Typus in einem Dutzend weiterer wissenschaftlicher Revolutionen von großer Tragweite (ganz zu schweigen von kleineren). – Er betont, dass wissenschaftliche Revolutionen eine andere Struktur aufweisen als politische.

Bonus. – *H. F. Cohen* (Achtung: Nicht zu verwechseln mit I. B. Cohen von vorhin), *Quantifying Music (The Science of Music at the First Stage of the Scientific Revolution* (1560/1650)), Dordrecht, 1964.

In dieser Arbeit werden die Musiktheorien (über die Konsonanz und die Einteilung der Oktave), wie sie von Kepler, Stevin, Benedetti, Vincenzo und Galileo Galilei, Mersenne, Beeckman, Descartes und Huyghens neu aufgestellt wurden, erörtert.

In diesen siebzig Jahren erlebte die Musiktheorie eine Revolution.

(i) seit den Paläophythagoreern (-530/-300) handelte es sich um eine Art angewandte Arithmetik;

(ii) Sie wird zu einer physikalischen und sogar psychophysischen Theorie. – Noch einmal: Die moderne Vernunft revolutioniert alle Lebensbereiche.

CF232

26. Zynische Vernunft (232/239)

Vgl. 110/123 bereits eine Quelle des Zynismus, nämlich die Protosophistik. Wir sind darauf in vgl. 210ff. zurückgekommen (Libertinismus). – Nun wollen wir einen zweiten Aspekt (und eine zweite Quelle) so kurz wie möglich erörtern.

26.1. Antiker Kunismus (Kynismus) (232/234)

Beginnen wir mit dem, was *Susan Sontag* in ihrem Aufsatz „Primitivism“ (Enc . *Brit.* , Chicago, 1967, S. 18, 531) über die hundeartigen oder kunischen Denker schreibt. – Vgl. S. 26. – Zukunftsorientierter („kultureller“) Primitivismus findet sich auch im Kunismus (Antisthenes, Diogenes).

Das philosophische Ideal der Autarkeia, der Selbstgenügsamkeit, des künstlerischen Verständnisses, umfasst: **(i)** die Natur – vgl. 120 – als Verhaltensregel; **(ii)** die Gegenkultur: Ablehnung von Luxus, von körperlicher Reinheit und Körperpflege, – insbesondere Ablehnung der Regeln des Anstands und der Sensibilität („Takt“), Ablehnung aller Regeln der herrschenden Moral (einschließlich sexueller Tabus).

Bibliothek Straße: *Ah Popkin/Avr. Stroll, Philosophy Made Simple* , New York, 1965, 25/27 (Zynismus);

– *Maria Daraki, La sagesse des Cyniques* , in: Cl. Mossé, prés., *La Grece ancienne* , Seuil, Paris, 1986, 92/112;

– *E. Shmueli, moderne Hippies und antike Zyniker (Ein Vergleich der philosophischen und politischen Entwicklung und ihrer Lehren*), in: *Cahiers d'histoire nationale* , 12 (1970): 490/514).

-- Die Ältesten oder Paläonier sind eine Art von Mikrosokratikern (Kleinsokratikern).

(1) *Antisthenes von Athen*

(-455/-360), Schüler sowohl des Protosophisten Gorgias von Leontinoi (-480/-375; vgl. 115: Hauptideen) als auch des Sokrates von Athen (-469/-399), bekannt für seinen Ausruf auf der Agora, dem Marktplatz: „Was sollen wir mit all diesem Überfluss anfangen?“

Eine Aussage, die einen Hauch von sokratischem Primitivismus enthält. – Antisthenes war:

(i) enttäuscht (frustriert) über die Erwartungen seiner Kultur.

(ii) Darauf antwortet er mit

a. Ablehnung jeglicher etablierter „feinerer“ Kultur (Kulturpessimismus) und

b . Introspektion (autarkie, Selbstgenügsamkeit).

1. Er gab sich selbst den Titel „wahrer Hund“, wobei sich der Begriff „Hund“ (kuon) nicht auf den Haushund, sondern auf den Wildhund in seinem „natürlichen“ Zustand bezog.

2. Er bezeichnete sich auch selbst als „Fürst“ oder gar „Gott“ und propagierte das Leben der Götter als Ideal.

3. Beide Titel wurden im Kunismus als ein einziger Begriff konzipiert und erlebt.

CF233

(2) *Diogenes von Sinope* *(-400/-325)*

Er ist der berüchtigtste unter den „göttlichen Hunden“. Die Anekdote ist wohlbekannt: Alexander der Große, der Eroberer und Verbreiter der griechischen Kultur, besucht Diogenes; als er gefragt wird, was er tun könne, um Diogenes aus seinem kulturlosen Zustand zu befreien, antwortet dieser: „Ja, du kannst etwas tun: Beweg dich, damit ich das Licht der Sonne sehen kann.“

Weitere Fakten, die den Kunismus wirklich charakterisieren.

a . Eines Tages bemerkt Diogenes eine Frau, die sich tief vor den Göttern verbeugt und dabei ihren Unterleib entblößt. Diogenes geht auf sie zu: „Fürchte dich nicht, Frau, dass der Gott zufällig hinter dir steht (denn alles ist ja von seiner Gegenwart erfüllt) und dass du ihm einen höchst unanständigen Anblick bietest.“

b. Diogenes masturbierte als „göttlicher Wildhund“ öffentlich auf der Agora und behauptete, der Gott Pan (*Anmerkung* : Sohn des Hermes und der Nymphe Druopé; er war der Gott der unkultivierten Hirten und Hirtinnen; er stellte sich mit Ziegenbeinen und -haaren dar) sei der Erfinder der Masturbation.

Pan, der Herr der Berge, der den rauen Hirten und Hirtinnen die Masturbation lehrte (so M. Daraki, ac, 97). – Dies scheint auf einen mythischen Ursprung des Kunismus hinzuweisen. – „Öffentlich“ – nicht privat – waren in Diogenes’ Augen die Befriedigung von Hunger, Durst und Sexualität: Er aß öffentlich auf der Agora (was die Griechen seiner Zeit als „hundeähnlich“ (schamlos, unanständig) betrachteten);

Manche Seher behaupten, dass ungetaufte Naturgeister, die sie wahrnehmen, beim Liebesakt beobachten, der recht primitiv anmutet. Auch der Schriftsteller Friedrich von Eden sah solche Wesen. Etwas von dieser Sexualität spiegelt sich in unserer Videokultur, in Sexshops oder auf diversen PMOP-Festivals wider: das Kribbeln im Bauch, das schließlich zu einer Art Orgasmus führen kann. Es gibt sogar eine Musikrichtung, die sich darauf spezialisiert hat. Der sexuelle Aspekt ist dort auf demselben Niveau wie der der Naturgeister und sehr ursprünglich. Der Kick, die Befriedigung und das Gefühl der Lust sind die einzigen „Werte“.

Diogenes masturbierte stets öffentlich und sagte: „Wenn doch nur der Himmel genügen würde, den Bauch so zu stimulieren, dass man nie wieder Hunger verspürt!“ Er war natürlich auch Nudist. Kleidung zu tragen war ihm zu „kultiviert“.

c. Nekrophagie, der Verzehr von Leichen (vgl. 114), war eine weitere Lehre. Die Toten galten lediglich (vgl. 209: Reduktionismus; – 212, 217) als „Nahrung“, und zwar speziell als zuzubereitende Nahrung. – Die Ehre einer würdevollen Bestattung wurde abgelehnt: Die Leichen sollten den Tieren vorgeworfen werden! Diogenes wünschte, dass sein Leichnam nach seinem Tod unbestattet bliebe, „damit die Hunde ihren Anteil daran bekämen“. Anmerkung: Eine Art Animalismus (vgl. 121) wird allmählich deutlich.

(3) *Thebanische Kisten* (-365/-285)

Er war ein Schüler des Diogenes. Er verfasste Gedichte im Stil und mit Inhalten der Kuniker und war ein beliebter Mann. – Mit Hipparchia, einer Kunikerin, hatte er regelmäßig öffentliche Liebesakte.

CF234

Maria Daraki, ac, fasst zusammen: eine Rückkehr zum wilden Leben, – Freude am Ärgern, alternative Essgewohnheiten (Rohkost), – Ablehnung des geordneten Ehelebens (Prostitution, Homosexualität, Inzest, öffentliche Masturbation und Kopula), Nudismus und Ablehnung von Anstand, – Ablehnung von Bestattungsriten, – mit dem wilden Tier als Inbegriff.

Anmerkung – Ohne eine Gleichsetzung (die sicherlich eine Falschheit enthalten würde) lässt sich dennoch eine Ähnlichkeit zu den „Kritischen Lehrern“ des Kleinen Roten Buches für Schüler herstellen (vgl. S. 210). – Die „sexuelle Revolution“ (ebenfalls eine „Revolution“; vgl. S. 229–220) hat auch ein antikes griechisches Vorbild in den frühen Künstlern.

Vom Kunismus zum Zynismus.

Popkin/Stroll behaupten in ihrem Werk „Cynicism“, dass die Kuniekers eine echte Ethik und Aufrichtigkeit pflegten – wenn auch als Entlarver der oberflächlichen Kultur ihrer Zeit.

Später jedoch hätte die Abspaltung („Autarkie“) oder Selbstzufriedenheit zusammen mit der Lehre der Gleichgültigkeit, insbesondere unter den Epigonen (gefallenen Anhängern), zu offenem Zynismus (im modernen Sinne) geführt.

Appl. mod. Die Kunieker (weiblich) bezog Geld und Nahrung von „Freunden“. Bei der Tilgung der Schulden wandten sie die Doktrin der Gleichgültigkeit an und gaben unehrlich und herzlos nichts zurück. Dies war tatsächlich normal: Für die Kunieker war der Kuklops (Zyklop), der als wilder Riese nicht arbeitete, sondern von dem lebte, was die Erde bot, ohne zu arbeiten, das Ideal. Vgl. M. Daraki, ac,96. Wiederum ein mythisches Beispiel.

Asozial, ja, antisozial: mühelose Selbstreflexion. Popkin/Stroll betonen das Asketische. Die Unterdrückung natürlicher Begierden – was heute als naturwidrig gilt – war ein Motiv der Kuniker. Sokrates hatte dies bereits gelehrt.

Nachwirkungen. -- Der Einfluss der Kuniekers war sehr groß.

a. Die Stoa oder der Stoizismus. – Zenon von Kition (–336/–264) begann seine Laufbahn als Kunieker. Viele Aspekte des Kunismus, insbesondere die Abkehr von der Welt und dem Leben, sind in der Stoa verankert.

b . Die weltfremden Christen spiegelten sich oft in den Kunikern und den Stoikern wider; daher rührt die Weltfremdheit, die von Pater Nietzsche angeprangert wird und die kein platonischer Effekt ist.

c . Die Primitivisten (Hippies) lassen sich immer wieder vom Kunismus inspirieren.

CF235

26.2. Moderner Zynismus (235/)

Bibliothek Straße: *P. Diel, Psychologie curative et médecine* , Neuchâtel (CH), 1968 (der aktuelle Titel lautet: *Psychologie, psychanalyse et médecine* , Paris, 1967);

– *Peter Sloterdijk, Kritik der zynischen Vernunft* , Frankfurt am Main, 1983;

-- *J.-M. Le Sidaner, intr., Les Cyniques (Anthologie), La Différence* , 1989 (41 zitierte Autoren);

-- *J.-Fr. Kahn, Esquisse d'une philosophie du mensonge* , Flammarion, Paris, 1989;

-

- *Christian Laborde, L'os de Dionysos* , Ed. Régine Deforges, 1989 (die Geschichte eines Lehrers, der Blasphemie, Lust, Provokation, - Heidentum, eine Störung einer christlichen Schule, die gesetzlich verboten ist, auf dem Gewissen hat; er bezieht sich auf Serge Gainsbourg und de Sade (oc, 156)).

Dandytum . -- *Ernst Junger, Strahlungen* , Tübingen, 1949, 345: „Paris 10.08. 1944.-- (...) J' aime les raisins glacés -- Parce qu'ils n'ont pas de goût.
-- J'aime les Camelias. - Parce qu'elles n'ont pas d'odeur.-- Et j'aime les hommes riches -- Parce qu'ils n'ont pas d'odeur".

Diese Verse brachten mich auf die Idee – in meiner Arbeit über den Nihilismus (vgl. 219) –, den Dandytum als eine seiner Vorstufen zu diskutieren.

Der englische Begriff „Dandy" bezeichnet einen Mann, der sich durch strenge Eleganz, schamlose Höflichkeit und eiskalte Ironie auszeichnet.

George Bryan Brummel (1776–1840), eine führende Persönlichkeit der damaligen Mode, gilt als eines der reinsten Beispiele des Dandytums.

Bibl, st.: *O. Mann, Der Dandy (Ein Kulturproblem der Noderne*), Heidelberg, 1962. -- Der Autor behauptet aufgrund von Analysen, dass auch Byron, Bulwer, Disraeli (England), -- Stendhal, Baudelaire, Flaubert (Frankreich) vom Dandyismus geprägt waren.

Zynismus ist ein Charakterzug, ja sogar der Hauptcharakterzug (oc,45), obwohl sich dieser Dandy-Zynismus verbergen kann.

Hinweis : Ein besonders auffälliger „Fall" von Dandyismus wird *uns von J.-P. Goujon, Pierre Louys, Une vie secrète* (1870/1925), Seghers/Pauvert.

Man hat versucht, Dandys Leben in drei Worten zusammenzufassen: „leeres Papier, alte Bücher und ‚Dames Brunes' (braunhaarige Frauen)" – Dinge, denen er tragischerweise erlag. Raffinierte Eleganz, unzählige Frauen, ein Berg Schulden!

Kierkegaard über den Kynismus. -- *S. Kierkegaard* (1813/1855; „Vater" des Existenzialismus) charakterisierte den Kynismus wie folgt.

CF236

„Die Unterscheidung zwischen Gut und Böse wird untergraben durch ein leichtfertiges, ‚edles' theoretisches Wissen über alles Böse, durch eine selbstgefällige Klugheit, die davon ausgeht, dass das Gute in der Welt nicht geschätzt wird und unbelohnt bleibt, so sehr, dass es in kurzer Zeit zu Dummheit führt" (in seiner *Kritik der Gegenwart* (1846), Basel, 1946, 21).

M. Hunyadi über M. Foucault . – Wir stoßen auf Kierkegaards Argumentation, wenn wir das Leben von M. Foucault (1926–1984), der sowohl als Strukturalist als auch als Poststrukturalist bekannt ist, mit seiner Theorie vergleichen. – In: *M. Hunyadi, Philosophie* : *Michel Foucault perd sa virginité,* in: *Journal de Genève* (20.01.1990), lesen wir Folgendes.

1. Ambivalenz. – Wer die wissenschaftlichen Arbeiten Foucaults liest und sie mit seinem Leben in Verbindung bringt, stößt unweigerlich auf „ce sceau de l'ambivalence" (das Siegel der Ambivalenz).

Einerseits hat Foucault sowohl in der Praxis seiner militanten Aktionen als auch in seinen wissenschaftlichen Arbeiten „le pouvoir“ (die Mächtigen) unaufhörlich als anfällig für Machtmissbrauch entlarvt.

Andererseits ließ derselbe Foucault keine Gelegenheit aus, sich dem „Spiel der Mächtigen“ anzuschließen. – In diesem Punkt unterscheidet sich der Existenzialist J.-P. Sartre (vgl. 176) grundlegend von ihm. Dies sei ihm hoch anzurechnen.

2. Aus *D. Eribon, *Michel Foucault** , *Flammarion*, einer gründlichen Biografie Foucaults – die ausnahmsweise nicht in Lobgesänge abgleitet – zitiert Hunyadi die folgende Tatsache.

a. Als Foucault *„Les mots et les choses“* (eines seiner bekanntesten Werke) verfasste, bereitete er alles andere als „die Revolution“ vor. Darüber hinaus dachte er nicht einen Augenblick an einen Kampf auf den Barrikaden. Nein: Er befand sich damals in intensiven Gesprächen – im Büro eines gaullistischen (*Anmerkung* : sehr rechtsgerichteten) Bildungsministers – über die prestigeträchtigen Reformpläne des Gaullismus für das Sekundar- und Hochschulwesen in Frankreich.

b. Die Université de Vincennes wurde im Gefolge der „großen Angst“ gegründet (*Anmerkung* : Selbst der sonst so kämpferische de Gaulle geriet beim Anblick des Studentenaufstands vom Mai 68 in Panik) und war daher eine Hochburg des militanten Ultra-Gauchismus.

Herbst 68: Foucault wird mit der Leitung des Philosophie-Departments in Vincennes betraut; dort entwickelt er sich zu einem militanten Lehrer.

CF237

c. Genau in diesem Moment bereitet er seine Kandidatur für das Collège de France vor (quasi die Spitze des französischen Geisteslebens). Mit allem, was dazugehört, an Vorbereitungen und geheimen Absprachen.

Schließlich wird Foucault gewählt – zeitgleich mit R. Aron. „Sie wurden am selben Tag, während derselben Professorenkonferenz gewählt! Wenn man bedenkt, dass Aron gewiss nicht dem linken Spektrum angehörte …“

Foucault wird von 1970 bis 1984 der berühmte Professor am Collège de France sein, - stets als Kämpfer im Dienste jeder Form der „guten (linken) Sache“.

Anmerkung – Hier geht es nicht, wie so oft, um einen Widerspruch zwischen Lehre und Leben, sondern um einen Widerspruch zwischen Lehre und kämpferischem Leben einerseits und „mitschuldigem Leben“ andererseits. Das verleiht der Sache Zynismus. Eine Anwendung von Kierkegaards Definition.

Peter Sloterdijks „zynische Vernunft“.
Mit seiner *Kritik der zynischen Vernunft stehen wir vor* einer Entlarvung.

Bibl. St .: *G. Groot, Peter Sloterdijk, Cynicus* , in: *Streven* 1985: Jan., 322/336.

(A) ***Die Beleuchtung.***
Die Aufklärung erreicht ihren Höhepunkt bei I. Kant (vgl. 204 (Kritik), 226 (Die kritische Vernunft)). Siehe auch vgl. 191ff. (Die männliche Vernunft).

Sloterdijks Titel erinnert übrigens sehr deutlich an Kant (*Kritik der reinen Vernunft* (1761/1787); *Kritik der Practicalen Vernunft* (1786)).

Die von Sloterdijk verteidigte These lässt sich auf Folgendes zusammenfassen.

(B) 1. ***Kant: „Was ist Aufklärung?“***
Kant fordert hier ein unabhängiges (reifes), „autonomes“ und täuschungsfreies Denken. Lateinisch: sapere aude (Wage es, selbst zu denken)! Es lief darauf hinaus: Die reife Vernunft forscht unerschrocken.

(i) alles außerhalb ihrer selbst und

(ii) alles an sich (vgl. 195ff.: die drei cartesianischen Substanzen; 204 (die gleichen drei Substanzen, Lockian)), -- „gründlich“. -

(B) 2. ***Die Werbung.*** -- Im Niederländischen der Hegelianer bedeutet „verkering“ eine Umkehrung ins Gegenteil.

Sloterdijk behauptet nun, dass die Kantische Vernunft – in den zweihundert Jahren zwischen *Was ist Aufklärung* ? und uns – zum Gegenteil dessen geführt hat, was die Denker der Aufklärung beabsichtigten, nämlich die Gründung einer „kritischen“ Kultur (vgl. 188: Foundationismus).

In welchem Sinne? Die „Illusionslosigkeit“ ist degeneriert zu

(i) eine skeptische Anerkennung der bloßen Tatsachen (vgl. 9, 24, -- 193 (Descartes), 201 (Locke)),

(ii) unter Missachtung all dessen, was über diese „nüchternen Fakten“ hinausgeht. Ger Groot sagt:

„Alles andere (*Anmerkung:* außer den nackten Tatsachen) ist romantische Verblendung, die so schnell wie möglich entmythologisiert und auf die dahinter liegende „vulgäre Realität“ reduziert werden muss (vgl. 209, 233).“

„Nüchternheit“, „Entlarvung“ und „Entweihung“ sind die Schlagworte einer Vernunft, die bis in die Grundfesten der Dinge vordringen will und fähig ist, sie als nichts anderes als immateriell, illusionsfrei und (auf der Ebene der Moral) als Machtgier und Eigennutz zu erkennen.

Anders ausgedrückt: Die moderne Vernunft ist in den letzten zweihundert Jahren so zynisch geworden, dass selbst bei wahrhaft erhabenem und selbstlosem Handeln nur noch – reduktionistisch betrachtet – der Schein, eine falsche Tugend, wahrgenommen wird. Selbst selbstloses Verhalten wird als Maske interpretiert, hinter der sich niedere, egoistische Motive und Triebe verbergen.

„Die drei ‚kritischen‘ Materialisten“ (P. Ricoeur).

Was Sloterdijk behauptet, erhält eine ungewöhnliche Bestätigung in *P. Ricoeur, Le conflit des*

Interpretationen (Essais d'hermneutique), Paris, 1969, 148/151 (*Marx, Nietzsche, Freud*).

Ricoeur erklärt dort, wie – die von ihm so genannten „drei ‚kritischen‘ Materialisten“ – Marx, Nietzsche und Freud, die jeweils einer bestimmten Richtung des Materialismus angehören (vgl. 206), dennoch die gleiche Entlarvung unserer Kultur vornehmen.

Ricoeur wirft Marx den „Ökonomismus“ vor (die Dinge ausschließlich ökonomisch zu betrachten), Nietzsche den „Biologismus“ (die Dinge ausschließlich biologisch zu betrachten) und Freud den „Pansesexualismus“ (Daten einseitig als grundsätzlich sexuell zu betrachten).

Alle drei sind überzeugte Materialisten, gleichzeitig aber auch Hermeneutiker, was bedeutet, dass sie eine Interpretationstheorie vertreten, die sie entweder konsequent anwenden oder nicht.

a. Descartes entlarvte den Körper als eine „Maschine“ (vgl. 193) und nahm ihm seinen Glanz, hielt aber dennoch am (Selbst-)Bewusstsein der Seele fest.

b. Marx, Nietzsche, Freud – auch sie entlarven das Selbstbewusstsein als trügerisch. Sie alle drei kritisieren das Bewusstsein. Das Seelenbewusstsein täuscht sich selbst über sich selbst und über die Dinge.

Sie ist nicht das, was sie vorgibt zu sein, was sie sich selbst einbildet: „objektive Wahrheit“. Sie ist eine Maske für soziale (Marx), biologische (Nietzsche), libidinöse (Freud) Faktoren, durch die sie in Wirklichkeit kontrolliert und verblendet wird.

CF239

Das ambivalente moderne Lebensgefühl.

(1) In einer gründlichen Analyse der spezialisierten Wissenschaften, insofern diese lediglich definitiv („positiv“) entwickelt werden – mit anderen Worten: insofern sie lediglich rohe Fakten beschreiben und diese gegebenenfalls „erklären“, ohne höhere Werte zu berücksichtigen –, weist *G. Van Steendam in seiner Einleitung zu *Science in search of ethics *, in: *Our Alma Mater * 39 (1985): 2, 81/117, darauf hin, dass die modernen Wissenschaften ein „doppeltes Gesicht“ haben: einerseits einen äußerst konstruktiven Aspekt, andererseits einen sehr gefährlichen. Dieser hat sogar den gesunden Menschenverstand – einschließlich des Durchschnittsmenschen – durchdrungen und sich – wie hinzugefügt wird – in fast allen Industrieländern zu einem Öko-Pazifismus (vgl. 97: Umwelt) entwickelt.

(2) ***Marshall Berman, Alles Feste zerfällt in Luft (Die Erfahrung der Moderne),*** London, 1985. -- Die „Modernität“ wird hier aus der Perspektive des (Wert-)Empfindens betrachtet.

Berman bezeichnet die „Moderne“ als die Kombination oder den Wechsel von Hybris angesichts dessen, was man bewältigen kann, und der Angst vor einer Bedrohung, die sich aus dem ergibt, was diese Hybris bewirkt.

a. Der moderne Mensch erlebt – um beispielsweise mit Goethe zu sprechen – ein faustisches Lebensgefühl: Mit seinen Zeitgenossen, in der Tradition der großen Gründerfiguren der Moderne, sieht er beispiellose Möglichkeiten – Entwürfe, Innovationen, – wir wollen hinzufügen: Revolutionen; all dies liegt in seiner Macht.

b . Der moderne Mensch empfindet die ständigen Veränderungen, die er selbst herbeiführt, leicht als Bedrohung. Man kann sich nie sicher sein. Die grundlegenden Gewissheiten – die durch Erziehung (und die Erzieher) erworbenen Vorstellungen – verwandeln sich unmittelbar in Unsicherheiten.

Ich, der traditionelle Mensch, kann es sich leisten, auf soliden Gewissheiten zu leben.

ii. Der entwurzelte moderne Mensch, vielleicht die Mehrheit unserer Zeitgenossen, stellt jedoch fest, dass „alles Feste in Luft zerfällt" (= alles Feste, Solide, vergeht in Luft, verschwindet).

Fazit. – „Moderne" war

1. Rationalismus (vgl. 188), -- entweder cartesianisch (axiomatisch - primär deduktiv, wenn auch nicht einseitig) oder lockianisch (reduktiv, wenn auch nicht einseitig) vgl. 192, 197;

2. Sie war auch Sadianerin (vgl. 206). -

3. Revolutionär (vgl. S. 224) in vielen Bereichen und

4. Sie war auch zynisch.

CF240

27. Moderne ***(240/252)***

Was bedeutet der Begriff „Modernismus"? – Beobachtung: Es gibt tatsächlich einen gemeinsamen Kern, der in den verschiedenen Definitionen (= Interpretationen) immer wieder auftaucht. – Versuchen wir, diesen Kern kurz zu beschreiben.

Der katholische Modernismus der Jahrhundertwende.

Zwischen 1896 und 1910 entstand innerhalb der katholischen Kirche ein Modernismus. Was nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962/1965) als „Agiornamento", Anpassung (Aktualisierung), bezeichnet wurde, nannte sich später selbst „Modernismus".

Führende Persönlichkeiten wie G. Tyrrell (1861–1909) in England und A. Loisy (1857–1940) in Frankreich wollten den traditionellen Katholizismus modernisieren. Sie waren überzeugt, dass sich auch die Kirche im Zuge des Fortschritts weiterentwickeln müsse (vgl. 87, 224), der die moderne Kultur ausmacht.

Das liberal-protestantische Modell.

Der katholische Modernismus der Jahrhundertwende orientierte sich nicht an den orthodoxen (= traditionsgebundenen) Protestanten, sondern an den Liberalen:

Fr. D. Schleiermacher (1768/1834), der Begründer der modernen Hermeneutik, und G.W.F. Hegel (1770/1831), der Begründer der neuen oder modernen Dialektik (vgl. 224), waren die führenden Köpfe des liberalen Protestantismus.

August Sabatier (1839/1901), der protestantische Symbolist („Die traditionellen Dogmen sind (bloß) ‚symbolische' Aussagen, die wir jetzt aus einer modernen Perspektive verwirklichen sollten"), stand in einer ähnlichen Position wie Schleiermacher oder Hegel.

Unter den katholischen Modernisten dienten sie nicht nur als Vorbild für eine Art „Protestantisierung", sondern sogar für eine liberale Protestantisierung des katholischen Glaubens. Diese lief in ihrer radikalsten Form auf einen liberalen Katholizismus hinaus.

Traditioneller Katholizismus

Insbesondere in seiner barocken Form musste so etwas natürlich verurteilt werden: Das Heilige Offizium (Nachfolger der Heiligen Inquisition) erließ ein Dekret „ *Lamentabili sane exitu* " („ Mit wahrhaft beklagenswerten Folgen") (3. Juli 1907); Papst Pius X. bestätigte dies in der Enzyklika „ *Pascéndi Domini gregis* " („Die Hirten der Herde des Herrn") (8. September 1907), in der er den zeitgenössischen Modernismus nicht als eine Häresie unter vielen, sondern als die Gesamtheit aller Häresien bezeichnete.

Dies ist auf das Grundprinzip der Moderne der Jahrhundertwende zurückzuführen, nämlich die Entwicklung: Die Menschheit als Ganzes durchläuft im Laufe der Kulturgeschichte ein Wachstum hin zu einer endgültigen Befreiung (von allen Irrtümern).

CF241

Anmerkung : Man sieht, dass der Katholizismus des Vatikans, obwohl er sich auch auf seine eigene Weise weiterentwickelt (man denke an die Sozialenzykliken von Leo XIII. (Papst von 1878 bis 1903), der die ökumenische Bewegung initiierte, die französischen Katholiken drängte, die „Republik" (= religionsfreier Staat) anzunehmen, und den katholischen Arbeitern in *Rerum Novarum* (1891) eine kirchliche Charta gab), vielmehr –

wie Marshall Berman (CF 239) es ausdrückte – ängstlich reagiert, wenn er erkennt, dass „alles Feste sich in Luft auflöst“ (dass alle dogmatischen Gewissheiten, sobald sie auf modernkritische Weise untergraben werden, sich in Luft auflösen).

27.1. Künstlerische Moderne (241/250)

A. Bolckmans, Überblick über die philosophischen Bewegungen in der Weltliteratur, Gent, 1972, zeigt uns eine andere Art des Modernismus.

„Der Begriff ‚Modernismus‘ wird im 20. Jahrhundert als bedeutende literaturhistorische Bezeichnung verwendet. Es ist in der Tat bemerkenswert, wie immer wieder in verschiedenen Strömungen, die jeweils ihren eigenen Namen tragen, der Schwerpunkt auf ‚das Moderne‘, ‚das Neue‘ gelegt wird. Die Absicht besteht darin, darauf hinzuweisen, dass man etwas Neues und Originelles präsentiert.“ So Bolckmans.

Traditionalismus/Modernismus.

Die westeuropäische Literaturwelt scheint – laut Bolckmans – stärker 1910, indenn je vom Konflikt „Tradition/Moderne“ geprägt zu sein. Beide Begriffe sind Oberbegriffe: Die Traditionalisten wollen auf dem Bewährten aufbauen, es aber modernisieren; die Modernisten streben nach radikaleren Neuerungen.

Zu den traditionellen Strömungen zählt Bolckmans den Neorealismus, den Neonaturalismus, den Neosymbolismus und den Neoklassizismus.

A. Viele sehr bedeutende Schriftsteller sind in der Tradition verwurzelt: Thomas Mann, John Steinbeck, Michail Scholochow, François Mauriac, Graham Greene, Niko Kazantzakis. Sie sind keine Modernisten.

B. Die Modernisten hingegen bringen die gänzlich neuen Degenerationen hervor: Futurismus, Surrealismus, Hermetik, Existenzialismus sind ihre Namen.

C. „In vielen Fällen ist es schwierig, zwischen den beiden zu unterscheiden“ (oc, 95).

Anmerkung: – Dieser letzte Satz sollte uns zu großer Vorsicht mahnen.

Hinweis -- ***Bibliotheksstraße:*** *Douwe Fokkema/ Elrud Ibsch, Modernismus in der europäischen Literatur (Synthese, Strömungen und Aspekte),* Amsterdam, 1984. Darin werden Romanciers und Essayisten der Jahre 1910–1940 besprochen (Joyce, V. Wolf, Proust, Gide, Svevo, Musil, Mann).

CF242

Bolckmans stuft Mann als „traditionell“ und Fokkema/Ibsch als „modernistisch“ ein.

-- *Fr, Bulhof, Hrsg. Nijhoff, Van Ostaijen, 'De Stijl' (Modernismus in den Niederlanden und Belgien im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts)* , Den Haag, 1976.-

Dieses Buch steht in Verbindung mit einem Symposium an der University of Texas in Austin zum Thema „ *Modernismus in den Niederlanden* , 1915/1930“, das im Oktober 1973 stattfand.

Die Vermischung von Sprache und Denken.

(1) *Lieven De Cauter schreibt in *Postmoderne für Kinder* *, in: *Streven* 1987* , Okt., 77/79: „Wer also wissen will, was er von der Kunst von Borges, Eco und Calvino halten soll, die explizit postmodern sind, kann sich vorerst nicht an Pater Lyotard (*Anmerkung* : den Theoretiker des Postmodernismus) wenden.“

(2) P. *Pelckmans schreibt in seinem Aufsatz „Eco's circus of the incredible“* in *Streven* 1989, Okt., S. 46/57: „Einige der Strömungen, die in den letzten Jahren als ‚Postmoderne‘ bezeichnet wurden, lassen – mit viel Selbstironie und Ambivalenz – ein irrationales Erbe eifrig wieder aufleben, das seit der Aufklärung endgültig abgeschrieben schien.“

Umberto Ecos „Foucaultsches Pendel“ legt nahe, dass die überlegene Zurückhaltung solcher Reisen droht, zu einer unbemerkten, hohlen Fassade zu werden. (...) Ecos Ablehnung der Postmoderne bleibt, was ihren Ausgangspunkt betrifft, unvermindert modern.“ – Wer es versteht, sei’s möge ihm verziehen.

Hinweis – Vielleicht – wir sagen „vielleicht“ – kann uns *Neil Postman, *Wij amuseren ons kapot* *, Houten, 1986, und id., * *Het verdwenende kind** , Weesp, 1984, mindestens ein Merkmal liefern, um zu erkennen, was „Modernismus“ künstlerisch und sogar allgemein ist.

In Anlehnung an *M. McLuhan, *The Medium is the Message (An Inventory of Effects)*,* * Middlesex*, *Penguin Books*, 1967 (ein Werk zur Kommunikationstheorie), behauptet Postman, dass Rationalität das wesentliche Element unserer westlichen Kultur sei und dass die

„Rationalität“ im Wesentlichen den Text – das gesprochene und geschriebene Wort – als Medium, als Mittel der Kommunikation, benutze.

Darüber hinaus wird argumentiert, dass die Medien, insbesondere seit den 1950er Jahren, diese Wort- und Textkultur gewissermaßen zerstört und durch eine Bildkultur ersetzt haben (man denke an den übermäßigen Einfluss des Fernsehens auf die Kindererziehung). Der Begriff „Modernismus“ könnte in dieser Hypothese bedeuten: ein Kunststil, der dank eines strengen Kults um das logisch klare Wort in Textform rational ist. Manche Visionäre behaupten, dass das Fernsehen der Jugend ein anderes Schicksal beschert.

CF243

Anwendungsmodell. -- Neue Art.
Bibliothek Straße: *J. Mathes. Hrsq., Prosa des Jugendstils,* Stuttgart, Reclam, 1982. -
Was wir Niederländer „Neue Kunst“ nennen, wird anderswo als Art Nouveau, Arts and Crafts, Modern Style oder Jugendstil bezeichnet.

„Der Moderne, der Jugendstil und der Art Nouveau stellen sich als die erste moderne Kunst dar.“ (*B. Verschaffel, Postmoderne (Über den Tod der „Kunst“ und die Allgegenwart der „Schönheit* “), in: *Streven 1988* : Dez., 242).

In Deutschland, insbesondere im Raum München, war der Modernismus, zumindest in dieser Form, sehr „elitär“ und strebte nach allem „Verfeinerten“ (von sogenannter höherer Qualität), wie etwa atmosphärischen Darstellungen, konstruierten traumhaften Repräsentationen, kraftloser Sinnlichkeit, Exotik aller Art und rein dekorativen Stilisierungen.

Im Grunde nicht ohne Selbstherrlichkeit und insbesondere ohne „Ästhetizismus“, also die Reduzierung der Kunst auf eine in sich selbst versunkene Tätigkeit – ohne viel „Botschaft“ (wie man heute sagen würde). – Mathes’ Buch verortet den deutschen Jugendstil zwischen 1893 und 1913. Er war zeitlich sehr zeitgleich mit der katholischen Moderne (vgl. S. 240: 1896/1910). Somit ist er auch eine jahrhundertealte Moderne.

B. Verschaffel, ac, charakterisiert dies wie folgt: „Das Glaubensbekenntnis (*Anmerkung:* die ‚Hypothese‘ (Platonisch)) der Avantgarde und der grundlegende Wert der ‚modernen Kunst‘ laufen auf das Ende der ‚Geschichte‘ hinaus: Freiheit.“

(ich) ***Zunächst einmal muss „Kunst“ äußerlich frei sein:***

Sie darf nicht von einer äußeren Autorität bevormundet werden. Man kann die Avantgarde nicht an der Leine halten. Nur wenn die Kunst radikal frei und autonom ist (vgl. S. 183ff.), kann sie eine Utopie konzipieren und verkörpern – kann sie mit der totalen Freiheit experimentieren, zu der jeder Mensch bestimmt ist – kann sie die Freiheit und das Glück des kommenden Menschen vorwegnehmen. Usw.

(ii) ***Darüber hinaus muss „der Künstler“ auch innerlich frei sein:***

Nichts darf seinen Schöpfungsdrang, seinen Ausdrucksdrang oder seinen Entdeckerdrang einschränken. Alles muss möglich sein und ist möglich: alle Materialien, alle Herstellungsverfahren, alle Bedeutungen, alle Funktionen, alle „Aussagen“.

Regeln, Konventionen und Gewohnheiten können und müssen „ignoriert“ werden. Darüber hinaus ist der Prozess der „kreativen Negation“ (vgl. 74; 119: „Fusion“) des Bestehenden der Motor von „Kreativität“ und „Fortschritt“ in der „Kunst“.

Das ideale modernistische Kunstwerk ist die Geste, die nicht imitiert oder wiederholt werden kann (zum Beispiel das Aufhängen eines weißen Tuches). (…)”. (Ac, 242/243).

CF244

Anmerkung – Vergleicht man die Interpretationen eines Postman (geordnet-logischer Text) mit denen eines Verschaffel, so zeigt sich, dass die Mehrdeutigkeit der Moderne durchaus eine der Ursachen für die sprachliche und begriffliche Verwirrung bezüglich des Modernismus sein könnte: Vgl. 192 (Cartesische Moderne) und 197 (Lockianische Moderne) sprechen für einen Postman; vgl. 206 (Sadianische Moderne) stützt die Interpretation von Verschaffel.

Kommen wir nun zu Verschaffels Interpretation: „Im Spiel des ‚Missachtens‘ von Regeln und im Experimentieren mit ‚totaler‘ Freiheit erkannte die Avantgarde schnell, dass, wenn alle Spielregeln verschwunden sind, das Spiel selbst (*Anm* .: hier die Kunst) als letzte Konvention und Begrenzung übrig bleibt (*Anm.:* trotz aller totalen Freiheiten muss es immer noch ‚Kunst‘ bleiben). – Die Existenz des ‚Künstlers‘ und die Institution der

‚Kunst' (mit allem, was dazugehört) werden (vgl. 237) als … Überreste der alten, bürgerlichen Kunst entlarvt; (Ac, 243)."

Man kann es erkennen: Zynische Vernunft, ob sadistisch oder nicht, verweist weniger auf Descartes oder Locke als Vorbilder der Modernisierung. – Verschaffel fährt jedoch fort:

Die eigentliche Aufgabe besteht also darin, das Spiel (*Anmerkung* : hier „Kunst") selbst zu ignorieren: Die Trennung von „Kunst" und „Künstler" muss aufgehoben werden. „Kunst" muss funktionieren und mit dem „Leben" verschmelzen.

Alles ist „Kunst". Jeder – also die Menschheit oder der „Held der Geschichte" – ist ein „Künstler". Wenn die Institution „Kunst" selbst ignoriert wird, sind wir am Ende angelangt.

Die „kreative Negation" oder das „Experiment" kommt zum Erliegen, und die Mühle verstummt. Die Avantgarde und die „moderne Kunst" sind am Ende. Die „Kunst" ist gestorben – irgendwo in den Siebzigern. (…). Es ist unklar, was „Kunst" heute noch bedeuten kann oder sollte, oder warum sie wichtig sein sollte. (…)". (Ac, 243).

Mit anderen Worten: Laut Verschaffel beginnt hier die Postmoderne (und möglicherweise der Postmodernismus), die den Fortschritt nicht mehr als oberstes Ziel der Kulturgeschichte ansieht.

Futurismus, Dadaismus/Surrealismus, Hermetik.

Die „neue" Kunst zeigt mehr als nur eine Form, --

a. *Futurismus* .

In ganz 1909, inItalien initiierte der Dichter Filippo Marinetti (1876–1944) diese künstlerische und gesellschaftliche Bewegung: Die „Aktualität" (nicht die „Tradition") mit zeitgenössischen Themen bildete den Ausgangspunkt. Wir erläutern dies genauer mit Verschaffel.

CF245

A. *Das Modell stammt von Constantin Guys (Vlissingen 1805/ Paris 1892).*

Charles *Baudelaire* (1821/1867), der Pionier der „modernen" Literatur in Frankreich, bekannt für seine *Fleurs du mal* (1857 (vgl. 235: Dandy)), schreibt 1863 über C.G., Maler des modernen Lebens.

Gyus arbeitete als Illustrator für Zeitungen und Zeitschriften. Er bezeichnete sich jedoch nicht als „Künstler“, sondern als Außenseiter. Gyus wollte „alles sehen“, „alles erleben“: „Die Neugier kann als Ausgangspunkt seines Genies betrachtet werden“, schreibt Baudelaire über Gyus, der eine ausgeprägte Neigung zeigte, sich in sichtbaren und greifbaren Dingen zu verlieren.

Darin ähnelt er dem Kind: „Das Kind sieht alles als neu; es ist immer berauscht. (...). Dieser tiefen und freudigen Neugier muss man den starren und animalisch-ekstatischen Blick der Kinder auf alles Neue zuschreiben, was immer es auch sein mag.“ (Das Kind sieht alles aus der Perspektive des Neuen; es läuft immer wie berauscht herum. (...). Dieser tiefen und freudigen Neugier muss man den starren und animalisch-ekstatischen Blick der Kinder auf alles Neue zuschreiben, was immer es auch sein mag.) – Nun, darin sieht Baudelaire, zusammen mit Guys, den typisch modernen Ästhetizismus.

(a) Die erste industrielle Revolution (vgl. 135/136). – „Die Lokomotive ist – nach Verschaffel, ac, 246) – für das bürgerliche 19. Jahrhundert das Bild der eigenen Stärke, – das Symbol des Fortschritts, das Symbol der Geschichte.“

Nichts kann diese von Menschenhand geschaffene Maschine aufhalten – nichts kann Fortschritt, Geschichte, Entwicklung stoppen. Der Widerstand gegen den Zug ist ein lächerlicher, ohnmächtiger Widerstand gegen den Fortschritt, gegen die neue Ära, gegen die Zukunft.

Der Bahnhof ist übrigens eines der ersten und wichtigsten städtischen Bauwerke: Er ist der Tempel der Bourgeoisie, wo Effizienz, Pragmatismus, Technologie, Anpassungsfähigkeit und Mobilität hoch geschätzt werden.

(b) C. Guys als moderner „Ästhet“. – Guys war Zeichner und Aquarellist und bekannt für seine Darstellungen des Zweiten Kaiserreichs (gegründet von Napoleon III. (02.12.1852/04.09.1870)), seiner Sitten und Gebräuche sowie seiner Kriege.

CF246

Auch Männer betrachten den Zug, den Bahnhof usw. als modern, aber anders: wie ein neugieriges Kind, das – unbeeindruckt vom

Fortschrittsgedanken – einfach nur fasziniert ist vom Anblick des Zuges, der Lokomotive, des Bahnhofs usw. Nicht aktiv am Modernisierungsprozess beteiligt wie der Industrielle, der Geschäftsmann, der Banker oder der Proletarier, die davon leben müssen. Nein: als unbeteiligter Beobachter, der alles rein ästhetisch erlebt, wie ein Flaneur.

Er befindet sich noch im „ästhetischen Stadium“ (wie Søren Kierkegaard (1813/1855; der Vater des Existenzialismus) sagen würde).

Anwendungsmodell. „Die gesellschaftlichen und industriellen Veränderungen (...) schaffen zunächst (...) ein neues Umfeld: die Metropole. Das Leben in dieser Metropole erzeugt unbeabsichtigte, unvorhergesehene (und zunächst unbemerkte) Nebenprodukte und Konnotationen.“

In dieser neuen Unklarheit, die die Stadt darstellt, sind radikal neue Dinge zu sehen, zu fühlen und zu erleben. Das Verschwinden der Dunkelheit, das Glänzen der nassen Straßen unter den Straßenlaternen, das Vibrieren des Bodens durch die Maschinen sind völlig neue Empfindungen. (...) Die großen Ladenflächen, die breite Warenauslage, die Allgegenwart von Spiegeln, Inschriften und Schildern in der Stadt sind völlig neu. (...)“ So charakterisiert Verschaffel, ac, 247v., in seiner Interpretation von Baudelaires Ideen.

B. *Filippo Marinetti* . -- Verschaffel bezeichnet Marinetti als „Dandy“ (vgl. 235), als „Flaneur“ (Spaziergänger) und „dekadenten Dichter“ und später als „Papst des Futurismus“ (ac, 251).

Dies ist, in platonischen Begriffen, die futuristische „Hypothese“ (Prämisse): unbeteiligt, ja „gleichgültig“, aber auf Vergnügen ausgerichtet: „Wir sind die neuen ‚Primitiven‘ mit einer völlig veränderten Sensibilität (*Anm* .: Fähigkeit zu fühlen, zu erleben)“, sagt Marinetti.

Futurismus. – Verschaffel charakterisiert ihn als: „die frivol-optimistische ‚Bejahung‘ (*Anm.:* Aufgehen in) dessen, was Baudelaire – in einer sehr ambivalenten, pessimistisch-konservativen Weise – als sein Schicksal anerkennt; nämlich in der Moderne zu leben, mit ihrer industriellen Revolution, mit ihrer Metropole.“

Im *Manifest der futuristischen Maler* (1910) (vgl. Mussolini) heißt es: Wir wollen das tägliche Leben darstellen und verherrlichen, das durch die

glorreiche Wissenschaft in ständiger und ungeordneter Weise verwandelt wird.

Ohne die Ideologie, die Botschaft, den Gedanken (das moderne Leben und seine Umwelt in kulturhistorischen Begriffen zu erfahren) und ihn in Kunstwerken darzustellen: siehe da, ein zweiter Modernismus. (Vgl. Musik von Wagner).

CF 247

b. *Symbolik.*

A. *Französischer Symbolismus* .-- Um 1885 entstand in Frankreich die symbolistische Bewegung.

a. Sie wendet sich gegen den Positivismus (d. h. den Empirismus (vgl. 229 (Szientismus); 198 (Empirischer Rationalismus)), der im Naturalismus in der Kunst präsent ist, - insbesondere gegen Parnasse (eine literarisch-künstlerische Strömung, die einen unpersönlich-gelehrten Stil einführte und „l'art pour l'art“ als Prinzip propagierte, - um 1850+).

Streng genommen könnte man den Naturalismus, der die moderne Wissenschaft als eine Art Ideal in der Kunst priorisiert, als „Modernismus“ bezeichnen. Allerdings hat diese Bezeichnung eine andere Bedeutung.

b. Sie versucht, mit Hilfe des Textes – insofern er Wörter mit musikalischem Wert und Begriffe mit symbolischer Bedeutung enthält – auch die am wenigsten verständlichen Erfahrungen des modernen spirituellen Lebens – einschließlich des Okkulten – darzustellen oder anzudeuten.

Verlaine (1844/1896) und Rimbaud (1854/1891) gelten als Pioniere. Mallarmé wird zur zentralen Figur. Mit Maeterlincks Stücken erreicht der Symbolismus ein breites Publikum.

In der Malerei gibt es Gust. Moreau, Puvis de Chavannes, Odilon Redon.

B. *Internationaler Symbolismus* . – In Belgien (G. Rodenbach, E. Verhaeren), England (O. Wilde), Deutschland (St. George), Dänemark (G. Brandes) und Russland (C. Belmont) begegnet man schließlich Symbolisten. – „Modernismus“ –

In der spanischen und lateinamerikanischen Kunst zwischen 1890 und 1920 wird dieser Begriff verwendet, um die Symbolisten zu bezeichnen, die dem französischen Symbolismus als Vorbild folgten.

Vorläufer: der Kubaner J. Marti. Hauptfigur: der nicaraguanische Ruben Dario (1867/ 1916).-- 'ermetismo' -

Zwischen 1920 und 1950 entstand in Italien eine Kunstbewegung, die den französischen Symbolismus einführte.

Der Begriff „Hermetik“ (man denke an „hermetisch verschlossen“) betont einen Aspekt davon. Die italienische Hermetik – genau wie ihre Vorgänger – wendet sich gegen die moderne Massengesellschaft, gegen den „abgenutzten“ Sprachgebrauch.

Ziel ist es, neue, der breiten Masse unbekannte Realitätsebenen zu erschließen. Für diejenigen, die solche neuen, tieferen Realitäten nicht erfahren, wirkt die Sprache des Symbolismus „magisch-rätselhaft“ und „mysteriös-dunkel“.

Fazit : – Neuer Sprachgebrauch, neue Bereiche der (gelebten) Realität. Seht her, der Modernismus der Symbolisten!

CF248

Anmerkung – Dies mag als Skizze des Symbolismus genügen.

Einige weitere Funktionen.

A. Alle Kunstformen interessierten die Symbolisten. Darüber hinaus: (Richard Wagner (1813/1883) übte einen starken Einfluss auf die Symbolisten aus – mit seinem „Musikdrama“ (Th. Mundt), das er als „Gesamtkunstwerk“, ein kollektives Kunstwerk, bestehend aus verbaler Kunst, Musik, Tanz und sogar bildender Kunst, konzipierte.

B. Der Symbolismus wurde von Ch. Baudelaire, G. de Nerval und Edgar Poe beeinflusst.

Betrachten wir den Einfluss von Immanuel Swedenborg (1688/1772). Sein theosophisches System (vgl. 9) lässt sich in etwa wie folgt zusammenfassen: Das Universum ist in seinem tiefsten Wesen eine immaterielle („spirituelle“) Struktur; Gott, von Swedenborg als „der göttliche

Mensch“ bezeichnet, ist unendliche Weisheit und Liebe; aus diesem Gott entspringen Natur und Geist (Emanatimismus oder Philosophie des Ausfließens). – Wir erwähnen die obigen Einflüsse kurz, um das „symbolisch-hermetische“ Wesen des Symbolismus zu verdeutlichen. Mystik und Okkultismus sind aus Swedenborgs Perspektive verständlich.

b. *Dadaismus und Surrealismus.*

Zwei weitere Modernismen, die wir kurz betrachten werden.

A. *Dadaismus.* -- 1916/1925. -- 'Dada', kurz für Dadaismus, - Der Begriff wurde von einer Gruppe von Künstlern - in Zürich und New York, später in Paris - eingeführt, um eine Art Nihilismus (Abwertung traditioneller Werte) zu bezeichnen: (sehr nihilistisch)

a. Sie plädierten für eine Rebellion gegen die Sinnlosigkeit (den Absurdismus) unserer Kultur;

b. Sie lehnen alle traditionellen Ausdrucksformen entschieden ab. – Hauptfiguren: Hugo Bali, Tristan Tzara, Hans Arp, Marcel Duchamp, Man Ray.

Beeinflussen. - Dada beeinflusste den Surrealismus: „Die führenden Persönlichkeiten des Surrealismus – Aragon, Breton, Eluard, Péret – bildeten bis 1922 die französische Gruppe des Dadaismus.“ (*M. Nadeau, Histoire du surréalisme* , I, Paris, 1945, 24):-

Allerdings beeinflusste Dada auch den Lettrismus (ab 1945, mit Isidore Isou: „Kunst“ besteht in einer Konfiguration von Buchstabenklängen ohne viel logische Bedeutung) sowie die Pop Art und die Op Art (im Gefolge der Gegenkultur (Beatniks, Hippies, Neue Linke)).

CF249

B. *Surrealismus* . – Vgl. 31 (M. Ernst); 221 (Surr. und Frau). – Die Hauptideen sind in den drei Manifesten (1924, 1930, 1942) von A. Breton (1896/1966) dargelegt. Es handelt sich um eine revolutionäre Bewegung mit nihilistischer Tendenz (vgl. 221), die sich nicht nur mit Kunst, sondern auch mit Psychologie (Freudsche Tiefenpsychologie), Politik (später marxistisch) und Philosophie (Hegel) befasste.

Das Manifest von 1924 stellt einen Angriff auf den aufgeklärten Rationalismus mit seiner streng logischen Denk- und Lebensweise dar. Darin lädt Breton Künstler ein, neue, vorzugsweise „irrationale“ Bereiche zu betreten, wie das Unbewusste und das Unterbewusste der Seele (Humor,

Träume, Zufälle, Automatismen, freie Assoziationen), um dies in Kunstwerken darzustellen – ohne jegliche ethische oder gar traditionelle künstlerische Kontrolle durch Regeln. – Für Nicht-Freudianer ist der Surrealismus natürlich ziemlich düster.

Im Bereich der bildenden Kunst waren Hieronymus Bosch, William Blake und Odilon Redon Vorreiter. Neben Freud, Hegel und Marx wurden die Surrealisten von Guillaume Apollinaire und Giorgio de Chirico sowie vom Dadaismus, Futurismus und Kubismus beeinflusst (vgl. 31).

Surrealismus. – „Der Begriff ‚Surrealität' hat im Laufe der Geschichte des Surrealismus Bedeutungswandel erfahren, doch alle diese Bedeutungen kreisen um ein zentrales Thema: die Verwirklichung des ‚l'homme integral' (des integralen Menschen)."

1. Der Humor ermöglicht den Zugang dazu.
2. Der Automatismus (*Anmerkung* : dem unbewussten und unterbewussten Seelenleben freien Lauf lassen) liefert das Material.
3. Kunst ist Repräsentation.
4. Die Psychoanalyse liefert die tiefere Bedeutung.
5. Die Revolution wird die tatsächlich erreichbaren Möglichkeiten aufzeigen." (*Y. Duplessis, Le surréalisme* , Paris, 1950, 7).

Der revolutionäre Charakter zeigt sich in der Marxisierung: „Freuds Psychoanalyse findet (*Anmerkung* : nach Ansicht der Surrealisten) ihre Ergänzung im Marxismus, der die Hindernisse beseitigt, die die freie Selbstentfaltung des Menschen verhindern." (Ebenda, 6).

Die Tragweite. – Man darf den Surrealismus nicht unterschätzen. – „Der Surrealismus entstand in Paris – anfangs bestand er aus etwa zehn Männern. (...) Er fand Anhänger und beeinflusste Menschen in England, Belgien, Spanien, der Schweiz, Deutschland, der Tschechoslowakei, den Südslawen und sogar in anderen Teilen der Welt: Afrika, Amerika (Mexiko, Brasilien, USA) (...)."

Keine Kunstrichtung vor dem Surrealismus – nicht einmal die Romantik – fand eine solche internationale Resonanz. (*M. Nadeau, Histoire du surréalisme* , I, Paris, 1945, 24).

CF250

Wiederbelebung. – „Nach einer langen Phase der Verdunkelung (1919–1968), in der der Surrealismus dem Existenzialismus eines Sartre, der „ *École du regard",* dem neuen Roman von *Robbe-Grillet* und Butor sowie dem Strukturalismus von Barthes, Lacan und Foucault weichen musste, trat er wieder in den Vordergrund." *(R. Brechon, Actualité du surréalisme* , in: *Techniques Nouvelles* 17 (1977): 6, 2, 24). – Dies geht auch aus dem bereits Gesehenen hervor, vgl. S. 221.

Anmerkung – Auf dem Weg zum Holismus.

Vergleicht man den Surrealismus, der mit Freud und den Tiefenpsychologen das Unbewusste und Unterbewusste der Seele erforscht, und den Symbolismus (vgl. 248: Swedenborg), der das Mystische und Okkulte der Seele entdeckt, mit dem Säkularismus (d. h. der Beschränkung auf das Sichtbare und Greifbare) des Positivismus (Naturalismus) und betrachtet man das Aufblühen der New-Age-Bewegung in den letzten Jahren (vgl. 11), so wird unmittelbar deutlich, dass Surrealismus und Symbolismus das Seelenleben umfassender, reicher und ganzheitlicher betrachteten als die Säkularisten, die nur die sichtbare und greifbare Ebene davon sehen wollen. „Ganzheitlichkeit" bedeutet, ein Gespür für das zu haben, was die alten Griechen „holon" nannten: das Ganze, die Totalität.

Anders ausgedrückt: Surrealismus und Symbolismus ebneten den Weg für den modernen Holismus.

c. *Expressionismus.*

Diesmal eine deutsche modernistische Bewegung. – Beginnen wir zunächst mit dem literarischen Expressionismus.

„Als Vorläufer kann man *Georg Büchner* (1813/1837; *Junges Deutschland*) und *Frank Wedekind* (1864/1918; *Jahrhundertwende*) in Betracht ziehen.

Stilistische Einflüsse kamen vom Schweden August Strindberg (1849–1912) und dem Amerikaner Walt Whitman (1819–1892).

Thematisch orientierten sie sich an den Russen Leo Tolstoi (1828–1910) und insbesondere Fjodor Dostojewski (1821–1881). – Gedichtsammlungen wie „ *Les fleurs du mal"* von *Charles Baudelaire* (1821–1867; vgl. 245) und *„Illuminations"* von *Arthur Rimbaud* (1854–1891; vgl. 247) beeinflussten die Lyrik des frühen Expressionismus entscheidend." (*B. Baumann/B. Oberle, Deutsche Literatur in Epochen* , München, 1985, S. 188).

Figuren: E. Barlach, G. Senn, G. Heym, G. Kaiser, E. Lasker-Schüler, C. Sternheim, E. Toller, G. Trakl, Fr. Werfel. Auch Dadaismus und Futurismus waren Einflüsse (oc,194f.).

CF251

27.2. Die expressionistische „Hypothese“ (251/252)-

Die Voraussetzungen, die zum Verständnis des Expressionismus als kultureller Bewegung notwendig sind, lassen sich wie folgt zusammenfassen: „In den politisch ruhigen Jahren nach der Jahrhundertwende blickten junge Intellektuelle hinter die Fassade einer Gesellschaft, deren Moral in Frage gestellt wurde und deren Wohlstand oft die industrielle Ausbeutung als ihre wahre Quelle offenbarte.“

Sie standen dem Positivismus der Fachwissenschaften (vgl. 193: Wissenschaftler) ebenso kritisch gegenüber wie dem technischen Fortschritt. Mit Misstrauen beobachteten sie den zunehmenden Einfluss von Militarismus und Patriotismus und deren gesellschaftliche Folgen.

Zeitgleich mit einem wachsenden sozialen Gewissen entstand – angesichts der drohenden politischen Gefahr – ein Gefühl der Bedrohung, das schließlich im Ersten Weltkrieg (1914–1918) zur erschreckenden Realität wurde.

Die Expressionisten sahen die letzte Chance, die Menschheit und den Planeten vor der Zerstörung zu retten, in einer Transformation des Individuums und folglich in einer Transformation der Gesellschaft: „Die Welt kann nur gut werden, wenn der Mensch gut wird“ (K. Pinthus). (Oc,188f.).

Der Name „Expressionismus“ –

Der Name entstand als Reaktion auf den (naturalistischen) Impressionismus, der eine fotografisch genaue (quasi-wissenschaftliche) Darstellung der sinnlichen Realität befürwortete – was bedeutete, dass die Expressionisten den Schwerpunkt in die Seele selbst verlagerten, deren gesteigertes und sogar kulturell pessimistisches Wertesystem nach Ausdruck – „Ausdrücken“ – in herausfordernden (manchmal harten oder verzerrten) Kunstwerken suchte.

Diese Seelenpathie findet sich auch im vereinfachten Design wieder (nicht in der Auflösung der Impressionisten, sondern im „Wesenlichen“) und in den ungewöhnlichen Kontrasten der Farben.

Um 1910 entstand der Expressionismus in der Literatur. – Im Film ist er ab 1920 in der deutschen Filmwelt sichtbar (man denke an „ *Das Kabinett“) . von Dr. Caligari* (1919) von *Robert Wiene*). -

In der Malerei jedoch setzte sich zuerst der Expressionismus durch.

(1) Die Maler der Brücke (Dresden; 1905/1913) – beeinflusst von Vincent Van Gogh, James Ensor, Edvard Munch –; Der blaue Reiter (München; 1911/1914) – beeinflusst vom Kubismus und Futurismus –; Schiele, Kokoschka (Wien).

CF252

(2) Nach dem Ersten Weltkrieg (1914/1918): Deutsche (Grosz, Beckmann, Dix), flämische (Permeke, De Smet, Van den Berghe) Expressionisten kamen mexikanische (Rivera, Orozco, Siqueiros, Tamayo), brasilianische (Portinari, Segall), französische (Rouault, Soutine) Künstler derselben Bewegung.

(3) Nach dem Zweiten Weltkrieg (1940/1945): Cobra, die belgisch-niederländisch-dänischen Expressionisten; Dubuffet in Frankreich; Pollock, De Kooning in den USA.

In der Bildhauerei gibt es Lehmbruck, Barlach; -- Zadkine, Moore; – Coururier, Germaine Richier.

Fazit – Der ursprünglich deutsche Expressionismus hat sich zu einem international vielschichtigen Phänomen entwickelt. – Diese Form der Moderne weist Merkmale auf, die später in der öko-pazifistischen Bewegung wiederzufinden sind (z. B. Antimilitarismus; Kritik an der Technologisierung des Lebens in der Industriekultur).

Schlussfolgerung. – ***Neue Kunst*** (vgl. S. 242), Futurismus (vgl. S. 244), Symbolismus (mit Hermetik) (vgl. S. 247), Dadaismus (vgl. S. 248), Surrealismus (vgl. S. 248), Expressionismus (vgl. S. 250) – seht, was die Avantgarde im Bereich der Moderne erreicht hat.

Auf Vgl. 244 (Verschaffels Interpretation) sahen wir, dass der dandyhaft flanierende Postmodernist – mit Verachtung – den „Tod“ der „modernen

Kunst“ – irgendwann in den siebziger Jahren – besiegelt. Das ist möglich. Aber:

(i) Wir beobachten eine sehr große Vielfalt und Erweiterung des Horizonts (Holismus, Öko-Pazifismus im Entstehen) und

(ii) Ob die neue Kunst nun endgültig „tot“ ist, ist eine Frage, die erst die Zukunft beantworten wird. Nicht die Prognosen des Spaziergänger-Ästheten der Postmoderne.

Wir stellen außerdem fest, dass sich mit Guys (vgl. S. 245) und, in seiner Nachfolge, Baudelaire der Postmodernismus als ein unbewegter, unbeteiligter und distanzierter Ästhetizismus etabliert. In diesem Sinne war diese Art von Moderne in gewisser Weise postmodern, was ihren Reichtum und ihre Horizonterweiterung unterstreicht.

'Moderne Kunst'. - Pater Will. *Wentworth-Shields, Moderne Kunst,* in *: Encyclopaedia Britannica,* Chicago, 1967, 15, 630fschreibt:

Dieser Begriff wird verwendet, um die Entwicklungen in der westlichen Kunst seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zu beschreiben.

Also lasst uns aufpassen:

(i) Die moderne Philosophie beginnt mit Descartes und Locke Mitte des 17. Jahrhunderts;

(ii) Die moderne Kunst beginnt erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts. – Der Begriff „modern“ hat daher mehrere Bedeutungen.

CF253

28. Modernismus und Postmodernismus in der Architektur (253/261)

Zur Einleitung : – Bislang haben wir die Architektur außer Acht gelassen. Aus gutem Grund. Denn Bauen ist eine äußerst anspruchsvolle Form von Können und Kunst.

(1) ***'Modern Style*** ', -- 1890+: In Frankreich, in der Tradition der Schule von Nancy (Gallé, Vallin), reagiert der sogenannte 'Modern Style' auf die strengen Nachahmungen antiker Stile in allen Bereichen der Kunst, insbesondere aber in der angewandten Kunst (les arts décoratifs, den dekorativen Künsten) und der Architektur.

(2) *Union des artistes modernes* . -- A. Barré-Despond, UAM (Union des Artistes Modernes), Les Ed. du Regard/ UIA, 1987, diskutiert dies: Um 1929 schlossen sich eine Reihe von Avantgarde-Künstlern, darunter der Architekt Mallet-Stevens, der Bildhauer Csaky, der Innenarchitekt R. Herbst, der Juwelier R. Templier und der Designer Cassandre, in der Union zusammen.

Das Ziel: die neuen Materialien und Formen zu fördern und den Fokus auf die Einrichtung statt auf die Dekoration des Hauses zu legen. Sie haben die Innenarchitektur, insbesondere im Bereich der Möbel, in neue Richtungen gelenkt.

28.1. Modernismus in der Architektur (253/255)

Es ist – wie schon bei den vorherigen Modernismen – unmöglich, einen vollständigen Überblick zu geben. Wir möchten Ihnen jedoch einige Beispiele moderner Architektur vorstellen. Schließlich unterliegt auch die Architektur, also das System der Bauregeln, einer Modernisierung.

Mit *Alb. Bush-Brown, *Modern Architecture*, in: *Encyclopaedia Britannica*,* Chicago, 1967, 15, 619/630*, lässt sich Frank Lloyd (1869–1959), der bedeutendste der Chicagoer Architekten, in den USA und in Europa – in der Tradition von Peter Behrens – sowie Walter Gropius, Ludwig Mies van der Rohe und Le Corbusier als Vertreter der Moderne identifizieren. Sie prägten – bis etwa 1960 – die moderne Architektur.

Das Bauhaus . – Walter Gropius (Nachfolger von Henry van de Velde im Jahr 1914) war der Gründer des Bauhauses. 1930 folgte ihm Mies van der Rohe. – Seine Hypothese: Die bildende Kunst zielt auf die Schaffung eines vollständigen und homogenen Naturraums ab, in dem alle Künste (vgl. S. 248: kollektives Kunstwerk) – Architektur, Bildhauerei, angewandte Kunst, Malerei – ihren Platz haben. Bauen muss in diesem Kontext zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beitragen. – Der Stil der Bauhausbauten – mit viel Stahl und Glas – war sehr einflussreich.

CF254

*Alfr. Roth, *Plaidoyer pour l'architecture moderne** , in: * *Journal de Genève** (14. Mai 1987), sagt hierzu Folgendes.

Rechteckige Kästen, komplett verglast, hermetisch abgedichtet und klimatisiert: Man betrachte die „Glaskäfige“ des Internationalen Stils.

Sie wurden weltweit abgeworfen, in kalten wie in warmen Ländern, in den unterschiedlichsten Kulturen. Kurz gesagt, es handelt sich um eine kommerzielle Adaption internationaler Architektur, wie sie in den 1920er Jahren (ab 1920) entworfen wurde, um universellen Anforderungen und einer rationalen Raumaufteilung gerecht zu werden.

Der Ursprung? Man landet unweigerlich bei amerikanischen Wolkenkratzern und – in gewissem Sinne – bei Mies van der Rohe. (...).

(i) Das Werk von van der Rohe ist zweifellos das eines der größten Künstler unserer Zeit.

(ii) Die Tragödie des Internationalen Stils liegt in der Nachahmung von Mies van der Rohe durch Techniker ohne Talent oder Verantwortungsbewusstsein – Techniker, die nur kommerzielle Zwecke im Blick hatten."

Fr. Oswald, Pour continuer Le Corbusier : *critiquer son utopie* , in: *Journal de Genève* (14.05.1987). -

Um 1900 etablierte sich die moderne Architektur. Zwischen 1920 und 1930 entstand der Internationale Stil. Édouard Jeanneret, besser bekannt als Le Corbusier (1887–1965), der Schweizer Architekt und Stadtplaner, gilt als großer Innovator urbaner und Wohnräume.

Oswald berichtet: „1924 konzipierte Le Corbusier seine Reise in den Osten (1910/1911) und bemerkte: ‚Eine Überzeugung: Man muss völlig von vorn anfangen. Man muss das Problem stellen. Den wirbelnden Strudel des Lebens. Es geht um mehr als bloße Ästhetik (das Studium der Schönheit).'"

Le Corbusier hatte sich bereits von der Vergangenheit gelöst. Nun beginnt er, sich auch von der Gegenwart zu befreien – von der Epoche, in der er lebte, mit ihrer Verwurzelung in den architektonischen Formen der Vergangenheit. Sofort findet er Zuflucht in neuen Gefilden, in einer utopischen Welt.

CF255

Wie schon vor ihm Thomas Morus (1478–1535; Humanist und Staatsmann) in seinem Buch *„Utopia"* (vom altgriechischen „ou" = nicht und „topos" = Ort), dem Land des Nirgendwo. – Ab 1922 müssen Le Corbusiers Entwürfe als Anwendungen von Theorien, als Voraussetzungen einer neuen Baupraxis interpretiert werden. „Architektur besteht im Organisieren. Man ist Organisator, nicht Zeichner", sagt er. Architektur müsse ein kollektives

Kunstwerk sein (vgl. S. 248; 253), „une oeuvre d'art totale": Sie solle alle Lebensbereiche umfassen – von der Geburt bis zum Tod, – vom Individuum bis zur Gemeinschaft, – die sichtbaren Phänomene und die unsichtbaren Dinge.

„Warum um jeden Preis etwas Neues?"

A. Roth, ac, erwähnt zwei Hauptfiguren.

(1) *„Henry van de Velde"*

Er war ein Pionier der neuen Architektur. Doch 1928 stellte er die Frage: *„ Warum unbedingt etwas Neues ?" Dies war der Titel eines Artikels, in dem er darlegt, dass „das Neue" – durch alle Epochen und Stile hindurch – stets Ausdruck neuer und vielfältiger „Funktionen" (Anmerkung : Erwartungen an die Rolle eines Gebäudes)* war und nicht das Ergebnis subjektiver Vorlieben und formaler Exzentrizitäten.

(2) *Mies van der Rohe*

Die Aussage von L. Mies van der Rohe: „Als Architekt will ich mich nicht interessant machen. Ich konzentriere mich darauf, ein guter Architekt zu sein", deckt sich mit van de Veldes These.

28.2. Postmoderne in der Architektur (255/261)

Auch hier wird nicht Vollständigkeit angestrebt, sondern vielmehr charakteristische Beispiele.

1. – François Lyotard.

Jean-François Lyotard (1924–1998) zählt zu den Philosophen, die sich mit der Moderne auseinandersetzten. Belege dafür sind seine Werke wie * *La condition postmoderne** (**Rakport sur le savoir* *), Paris, 1979 (in dem er die postmoderne Wissenschaft charakterisiert) und **Le différend* *, Paris, 1983 (in dem er die hohen ethischen Grundsätze darlegt, die eine „respektable" Postmoderne kennzeichnen sollten): nicht „Konsens" (der in einer radikal pluralistischen Gesellschaft kaum möglich ist und Konflikte erst recht mit sich bringen (vgl. S. 36/53, wo wir multikulturelle Konflikte induktiv skizzieren)), sondern pluralistische „Gerechtigkeit".

Die postmoderne Erklärung für Kinder

Niederländische Übersetzung: **Postmodernism Explained to Our Children* *, Kampen, Kok, 1987 (mit einem Nachwort von Dick Veerman über den philosophischen Charakter von Lyotards Postmodernismus und dessen

Verteidigung gegen Habermas, Honneth und Rorty, die ihn angeblich missverstanden haben).

Siehe auch *W. Welsch, Unsere postmoderne Moderne Weinheim* , Acta Humaniora, 1988-2, 31/37 (Postmodern philosophisch: Jean-François Lyotard).

CF256

Les Immatériaux (1985). – *Hilde Heynen, Postmodernism and Architecture (A Remarkable Combination*), in: *Streven* 1989 (Feb.), 429/440, erörtert, dass Lyotard 1985, inim Centre Pompidou in Paris eine Ausstellung kuratierte, in der er die Postmoderne deutlich präsentieren und darstellen wollte. Als Mittel dienten ihm Videoclips, elektronische Musik, künstliche Düfte und ständig aktualisierte Börsenberichte aus aller Welt.

1.1 . ***Das Labyrinthmodell*** . -- Die Architektur von Les Immatériaux war das Netzwerk, das heißt eine lose Vielzahl von miteinander verbundenen Punkten, die jedoch so angeordnet waren, dass sie eine labyrinthische Struktur aufwiesen: Die Besucher verirrten sich darin, weil seine „Einheit“ unorganisiert und undurchsichtig war und einer losen „Vielzahl“ von Ausstellungselementen gewichen war.

1.2 . ***Informationsismus*** . – Vgl. 137/142 (Die zweite industrielle Revolution). – Die soeben erwähnten Materialien legten unsere neue Lebensumgebung nahe, die zwei Aspekte aufweist:

A. ***Die materielle Anordnung*** (vgl. 94: Materie/ Energie/ Information) unserer Gebäude (Wohnungen, Büros, Werkstätten, Klassenzimmer, -- in der Tat die gesamte Kulturlandschaft seit der zweiten industriellen Revolution) hat natürlich die traditionelle Innenausstattung (auch in der modernen Form (vgl. 253));

B. ***Die Informationsumgebung*** mit ihren Bildschirmen aller Art (Fernseher, Computer), ihren Kommunikationsgeräten (z. B. Telefonen) und ihren Zeitungen und Zeitschriften verwandelt die Innenarchitektur in einen Treffpunkt für den unaufhörlichen Informationsstrom, der unser Leben zunehmend prägt. Dieser informationsorientierte Ansatz ist neu.

2. *Grundidee* – Lyotards Ausstellung zielte darauf ab, die pluralistische Gesellschaft mit ihrer Vielfalt und ihren Konflikten in der „Architektur“ der Ausstellung darzustellen.

Anmerkung – Das Labyrinth. – *Sip Stuurman, *De labyrintische staat (Over politiek, ideologie en moderniteit)** , Amsterdam, 1985, liefert ein induktives Beispiel (vgl. 3) für das Phänomen des Labyrinths: Unser moderner Staat (vgl. 65) wird zu einer Art „dämonischem“ Labyrinth – mit beispielsweise endlosen Betonbauten, mit Büros (und seelenlosen Bürokraten) und sich stapelnden Akten.

-- *Paul de Saint-Hilaire, Einführung A l'énigme des labyrinthes,* Brüssel, 1975 (ein Werk der Kunst- und Kulturgeschichte).

CF257

Labyrinth-Autoren.

Wenn die Realität, sei sie objektiv (an sich) oder wahrgenommen (für uns subjektiv), ein ungeordnetes Labyrinth ist, dann irrt der Mensch darin umher oder verliert sich darin.

Stellen Sie sich Folgendes vor: Ein Naturliebhaber, der gerade erst den Führerschein macht, muss in einer Großstadt, in der viele Straßenschilder verschwunden sind und ihn viele Einbahnstraßen behindern, zu einer bestimmten Zeit genau an seinem Ziel ankommen!

Anmerkung – Unordnungswissenschaft (Chaologie).

Die „turbulenten“ Phänomene in der uns umgebenden Natur und in unserer Kultur werden in der Chaologie analysiert. Ein kleines Anwendungsmodell hierfür haben wir bereits gesehen (vgl. 67, Hayeks Analyse der freien Marktwirtschaft), das jedoch durch die „unsichtbare Hand“ erweitert wurde, welche Ordnung aus Unordnung schafft (A. Smith; vgl. 102); – Ordnung, die wiederum durch die zweite unsichtbare Hand von Milton und Rose Friedman (vgl. 102) wieder „ungeordnet“ wird.

Der Ultraismus von Jorge Luis Borgesi (1899/1986).

Im Jahr 1921 – auf dem Höhepunkt der Moderne – läutete J.L. Borges in Buenos Aires den Ultraismus ein: eine iberoamerikanische Avantgarde, beeinflusst von kulturpessimistischen Bewegungen nach dem Ersten Weltkrieg (1914/1918) – vgl. 251 (Expressionismus) – brach radikal mit der Tradition (in Bezug auf die Poetik).

Borges, der „Meister der metaphysischen Fantasie“, wurde übersetzt in: *L’aleph* , Paris, Gallimard, 1949; – *Oeuvre poétique* , Paris, Gall., 1965 (eine Anthologie, die seine Themen (Fiktionen (Imaginationen), Spiegelspiele, Labyrinthe, Tigerträume) und seine „Hypothese“ (berauschende Gelehrsamkeit – aber auch Zweifel an der objektiven Realität und eine „Vernunft“ (!), die durch alles Fantastische untergraben wird (was *Pater Rottensteiner, The Fantasy Book (An Illustrated History from Dracula to Tolkien*), New York, Collier Books, 1978, S. 134, zu der Aussage veranlasst, dass Berkeleys „esse est percipi“ (alles Sein beruht auf Empfindung) auf Borges zutrifft)); – *Le livre des préfaces* , Paris, Gall., 1975.

Der amerikanische „Neue Roman“.

Verschiedene Arten von Labyrinthliteratur. *D. Coussy et al., Les littératures de langue anglaise depuis 1945 (Grande Bretagne, Etats-Unis, Commonwealth*), Nathan-Université, 1988, 167/179 (Le Nouveau Roman), sagt, dass die Figuren dieser Bewegung vom europäischen Modernismus inspiriert waren (Joyce, Surrealismus (vgl. 241,248))

CF258

und durch den Roman (vgl. 250). Vladimir *Nabokov* (1899/1977), eine führende Persönlichkeit, sagte einmal: „Eines der Ziele meiner Romane ist es zu beweisen, dass ‚der Roman im Allgemeinen‘ nicht existiert“ (oc,167).

Erwähnen wir kurz John Barth (1930/…), der übrigens von Borges beeinflusst war, mit seinem „metafizistischen“ Schreibstil (was er niederschreibt, ist Fiktion (Gedanken), aber er lässt den Leser an ihrer Entstehung teilhaben: von der Fiktion zur Metafiktion).

Eine weitere Figur: Thomas Pynchon (1937/…), der sich für alles einsetzt, was rein Sprache und Zeichen ist, vorzugsweise ohne jeglichen Bezug zu einer objektiven Realität. – Sie gelten als typische postmoderne Schriftsteller.

Umberto Eco (1932–2016). Dieser Semiotiker (Zeichentheoretiker) an der Universität Bologna – * *La structure absente** (*Einführung in die semiotische Forschung*), Paris, 1972 – ist sehr bekannt für sein Werk * *Il Nome della Rosa* * (Mailand, 1980), **Der Name der Rose* *, Amsterdam, 1985–10 (auch U. Eco, *Nachwort zu Der Name der Rose,* Amsterdam, 1984–3), – verfilmt von J.-J. Annaud, – das in fast dreißig Sprachen übersetzt wurde.

Im Zentrum dieses Labyrinthromans steht ein „großes und himmlisches Blutbad“ (oc, 53) in einer Benediktinerabtei zwischen Ligurien und der Provence im Jahr 1327 (dem Ende des Mittelalters). Der einzige Ausweg aus diesem Labyrinth: Zeichen und Spuren, die auf etwas anderes hinweisen und vor allem in ihrer Vieldeutigkeit gedeutet werden müssen.

Ebenfalls erwähnt wird **Foucaults Pendel** , in dem New Age mit Mystik und Okkultismus (vgl. S. 250) eher verspottet wird (vgl. S. 242: der moderne Aspekt des postmodernen Eco). Siehe beispielsweise auch *Cees Nooteboom, *Ecos Labyrinth*, in: *Knack* * 19 (1989):15 (April), S. 202/213.

Als Nooteboom sagt, er habe sich beim Lesen dieses balladenhaften Romans „im Rauch verfangen und sich im Labyrinth verirrt“, antwortet Eco:

„Bei den Initiationsriten der Mysterien von Eleusis spielte Rauch eine sehr wichtige Rolle: Nebel – damit sie nicht wussten, wo sie sich befanden. Deshalb wird in der katholischen Kirche noch immer Weihrauch verwendet.“ (Ac, 208).

CF259

Nebenbei bemerkt: Das beweist viel für Ecos Fiktion und Metafiktion, aber natürlich wenig für die Religionsgeschichte. Am ehrlichsten ist Eco vielleicht dort, wo er schreibt: „Man könnte sagen, jede Epoche hat ihren eigenen Postmodernismus, so wie jede Epoche ihren eigenen Manierismus hat (sodass ich mich frage, ob ‚Postmodernismus nicht der moderne Name für Manierismus ist (…) (Postskriptum , 82)“.

Anmerkung: „Manierismus“ bedeutet im Allgemeinen Künstlichkeit (genauer: in der Kunst); als kunsthistorischer Begriff bezeichnet er – insbesondere in der bildenden Kunst und Architektur – einen Stil, der zwischen Renaissance und Barock angesiedelt ist (in Italien nach einigen Quellen zwischen 1520 und 1590), der sowohl raffiniert, ja anspruchsvoll, als auch – im allgemeinen Sprachgebrauch – gekünstelt und „ausgeschmückt“ (mit Kunstgriffen und Spielereien) ist.

Fazit. – Zusammenfassend:

a. Lyotards „Architektur“ – les Immatériaux – zeichnet sich durch Immaterialität (Informations- statt Materialität) und einen labyrinthischen Charakter aus;

b . Die „Labyrinthischen Texte“ zeichnen sich durch eine analoge „Immaterialität“ aufgrund der starken Rolle der Zeichen und durch eine analoge Labyrinthstruktur aus.

2. -- Charles Jencks.

Dieser angelsächsische Schriftsteller erlangte Berühmtheit mit seinem Werk **Modern Movements in Architecture**, *Harmondsworth*, *Pelican*, 1973.

Hier interessiert er uns jedoch aufgrund seiner Werke *„The Languages of Post-Modern Architecture“*, London, Academy Ed., 1977, und „ *Post-Modernism (The New Classicism in Art and Architecture)“* , London, Academy Ed., 1987.

Die postmoderne Architektur ist sowohl durch den modernen Funktionalismus (*Anmerkung:* Ein Gebäude spielt eine Rolle („Funktion“) in der modernen Welt (vgl. 253ff. (Gropius); 254 (Internat. Stil); insbesondere 255: „Funktionen“ (Van de Velde)) als auch durch Überreste vormoderner, traditioneller Stile gekennzeichnet.

Jencks' 'Hypothese' wird auch als Neuer oder Neo-Eklektizismus bezeichnet: Der postmoderne Künstler-Baumeister lebt in einem Multikulturalismus, der eine Vielzahl von Stilen ermöglicht – und zwar in der Tat in der einzigen Struktur.

Periodisierung. – Laut *H. Heynen, Postmodernism and Architecture* , S. 432ff., unterscheidet Jencks drei Perioden.

1. -- *1960+.* -- Ohne die Bezeichnung zu verwenden , waren **a** . Pop-Art, **b.** Gegenkultur und **c** . Ad-hoc-Populismus tatsächlich postmodern, -- im Gegensatz zur Moderne.

2. – *1970+* – eine Vielzahl unterschiedlicher Tendenzen, – stets „postmodern“, da sie sich dem Modernismus entgegenstellte, – eklektisch in ihrer Natur.

3 – *1979+* – Die Vielzahl der Tendenzen findet zumindest bis zu einem gewissen Grad Einigkeit. Sammelbezeichnung: Freistilklassizismus.

CF260

Anwendbares Modell. – Architekten wie Michael Graves, Leon Krier, Philip Johnson und James Stirling arbeiten in der von Jencks inspirierten

Richtung. – J. Stirling entwarf die Staatsgalerie in Stuttgart. Was ist daran postmodern? Die Vielfalt (der „Pluralismus“) und die Wahlfreiheit (der „Eklektizismus“) hinsichtlich des Stils. Dies werden wir nun genauer erläutern.

a. Erste Menge: die klassische Schicht.

Nach H. Heynen, ac, ist dies an den folgenden Merkmalen ersichtlich – die von Jencks, der alles von der Antike bis zur Moderne definierte, als „klassisch“ bezeichnet wurden.

In der Staatsgalerie wird dies deutlich durch:

a. die dreiteilige Gliederung (Giebel (schräge Basis), Hauptteil, Gesims (oberes Gesims eines Gebälks),

b. Verwendung von Materialien (echter oder scheinbarer Naturstein)

c. symmetrische Struktur,

d. Proportionen der Räume,

e. der insgesamt monumentale Eindruck,

f. Planlayout nach dem Vorbild des Alten Museums in Berlin.

a. *Erste Variante: der freie Stil.*

Die „klassische“ Architektur zeigt – auf ihre Weise – freies Spiel, ja Verspieltheit – „freie Stile“. – Dies wird deutlich in

a. die U-Form der Staatsgalerie mit einer (wenig überraschenden) leeren Rotunde in der Mitte des U (wo man aus klassischer Sicht etwas Wichtiges erwarten würde),

b. die intensiven Farben (vgl. 251: Ausg.) der überdimensionierten Geländer, der Vordächer, Türen, Glasfassaden (Gehwege),

c. die lustigen Details (z. B. Steine, die aus der Mauer gefallen sind),

d . die Verweise auf andere Architekten (Le Corbusier (vgl. 254): die Fassade der Bibliothek; Steven Izenour: der zurückgesetzte Portikus; Piano und Rogers: die großen Lüftungsschächte).

b . *Zweite Vielfachheit. „Doppelcodierung“.*

Jencks versteht darunter die Tatsache, dass ein postmodernes Gebäude ambivalent ist:

i . Das Fachpublikum – Architekten, Kunstkenner – sieht, was andere nicht sehen (es entschlüsselt die kodierte Botschaft anders);

ii. Die Laien sehen dasselbe Gebäude anders (sie entschlüsseln die in der Struktur kodierte Botschaft anders).

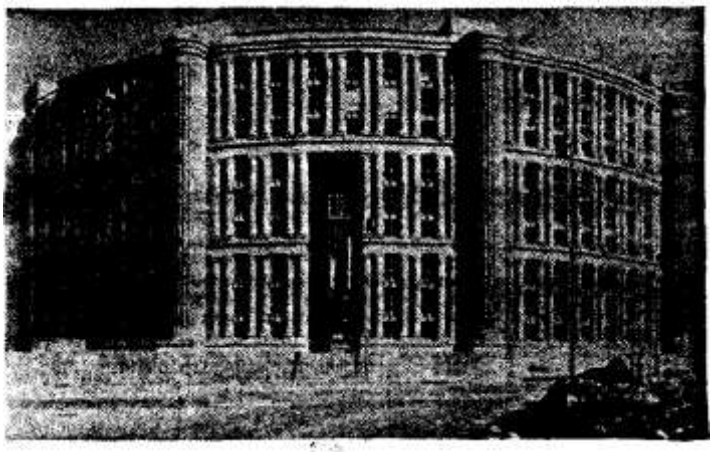
CF261

B.1 ***Die Nicht-Kenner*** . -- Der Durchschnittsmensch sieht in der Staatsgalerie die Verwendung von Materialien und die Form des Ädikulums (kleinen Gebäudes) am Eingang als Bezugnahme auf die lokale Umgebung (um das angrenzende Gebäude herum); der vielgenutzte öffentliche Fußgängerweg über und durch das Gebäude „spricht“ natürlich die Stuttgarter Bevölkerung an; die leuchtenden Farben, die die Kleidung der jungen Besucher des Gebäudes widerspiegeln, sprechen sie an.

B.2 ***Die Experten*** . Diese „lesen“ den „Text“, also das Gebäude, auf ihre eigene Weise: Sie „sehen“ beispielsweise die Bezüge zu anderen ihnen bekannten Architekten.

3. – ***Philip*** Johnson

*Alfred Roth verweist in seinem Werk *Plaidoyer pour une architecture moderne** auf den dekorierten Architekturstil („L’architecture décorée“) als ein von Ph. Johnson eingeführtes „neues Postulat“ (neue Prämisse). Johnson gilt als Erbe des großen Mies van der Rohe (vgl. S. 254), der dem dekorierten Stil sehr ablehnend gegenüberstand. – Dieser Stil ist erfolgreich. Ein Beispiel dafür sind die von Ricardo Bofill entworfenen Sozialwohnungen in der Nähe von Paris (siehe Abbildung unten).



Die Kritik an A. Roth. Roth wirft den Postmodernisten (er erwähnt Jencks) vor, zu behaupten, die Prinzipien der Modernisten seien „erschöpft“ – die Modernisten – H. van de Velde, Adolf Loos, Peter Behrens, Auguste Perret, Louis Sullivan – seien (so die Behauptung der Postmodernisten) „Träumer“.

Der Amerikaner Sullivan wies uns – laut Roth – auf die beiden Grundlagen der Architektur aller Epochen hin:

a. Die Lösung eines (architektonischen) Problems – man denke an ein Haus, eine Werkstatt, einen Lagerraum – kann nur im Wesen dieses Problems selbst gefunden werden;

b. Form ist die logische und sinnlich wahrnehmbare Darstellung der Funktion (Rolle), verstanden in ihrer gesamten Komplexität („Form folgt Funktion"). – Die Anwendung dieser beiden Prämissen führte sowohl zum organischen Architekturstil (Wright) als auch zum funktionalen Architekturstil (Le Corbusier; vgl. 254). – Nun missverstehen die Postmodernisten – darunter auch Jencks – oft den Begriff der „Funktion" im traditionellen Sinne, indem sie ihn auf rein materielle und technische Aspekte reduzieren und die emotionalen, poetischen und ästhetischen Aspekte ausblenden. – So argumentiert Roth.

CF262

29. Postmoderne (262/266)

(Fundamentkrise), Postmoderne (Leben mit einer Fundamentkrise).

Schließlich kommen wir zu der Frage: „Wie lässt sich Postmoderne bzw. Postmodernismus definieren?" Wir werden dies in zwei Teilen tun.

29.1. „Endismus" (262/263)

Wir werden uns kurz einige Beispiele ansehen.

A.-- *Alfred Weber, Abschied, von der bisherigen Geschichte (Überwindung des Nihilismus?*), Bern 1946

Schon der Titel verrät historisches Denken. Im zweiten Studienjahr (Phil. des Lebenszyklus, FLL 275/290 (Historologie)) hielten wir kurz inne, um den Begriff der „Historizität" zu betrachten, also die Tatsache, dass sich die Menschheit in kulturhistorischen Phasen auf einen vorläufig unbekannten Endpunkt zubewegt. – Weber (nicht der große Soziologe Max Weber) sieht dies, was den Westen betrifft, folgendermaßen:

a. Die „jungen" Völker des Westens bilden den Ausgangspunkt. Sie leben noch „spontan" und „natürlich" (*Anmerkung* : Was genau das bedeutet, bleibt selbst bei Weber eher vage).

b.1. Die klassische Antike ist die erste Kulturform, die sie gegen ihren Willen aus dem Ausland übernehmen.

b.2. Das Christentum, das der klassischen Antike teilweise fremd ist, ist die zweite Kulturform, in die die „spontanen und natürlichen Kräfte“ der „jungen“ Völker gezwungen werden.

c. Sowohl die Antike als auch das Christentum sind durch den aufgeklärten Rationalismus „weltlich“ („säkularisiert“).

d. Seit einiger Zeit erleben wir den Nihilismus: Dies ist eine kulturelle Bewegung, die überlieferte kulturelle Formen ablehnt, ohne jedoch in der Lage zu sein, neue kulturelle Formen zu etablieren (aufgrund des fehlenden Kontakts mit den „transzendenten“ kulturellen Kräften).

Fazit . – Weber identifiziert als Soziologe die grundlegende Krise unserer Kultur, die er als „Nihilismus“ bezeichnet. Er sucht nach einem Ausweg. – Doch die Vorstellung eines „Endes“ unserer (kulturellen) Geschichte wird hier sehr deutlich.

Anmerkung – Die Nazis (vgl. S. 164/174) gingen von einer sehr ähnlichen Idee aus.

a. Das „ursprüngliche“, rassenreine germanische Volk mit seinen „unbewussten und daher selbstsicheren Lebensüberzeugungen“ war ein „natürlicher“ Urzustand.

b.1. Die klassische Antike, vor 1500 Jahren, stark orientalisch geprägt, verblendet die germanischen Völker. –

b.2. Das Christentum mit seiner asketischen Entfremdung vom Leben („Sünde“) unterwirft die germanischen Völker brutal den Dogmen der Kirche („Rom“) mittels staatlicher Macht.

CF263

c. *Sowohl die Antike als auch die Kirche* werden von der Aufklärung (vgl. 44) zugunsten einer theoretisch denkenden Vernunft – mit ihrer „objektiven Wissenschaft“ – verdrängt.

D. *Die drei dem Volk und seiner Herkunft fremden Kulturformen –* Antike, „Rom“ (Kirche) und Aufklärung – haben trotz ihrer gegenseitigen Widersprüchlichkeit eine gemeinsame Wirkung: Sie führen dazu, dass der germanische Einfluss zu einem Stillstand kommt.

Die Nazis sahen den „Ausweg“ in einer Rückkehr zur modernen Ebene, zu den „unbewussten Grundlagen des germanischen Lebens“.

Vgl. *R. Benze/ G. Gräfer, Hrsg., Erziehungsmächte und Erziehungshöhe im Großdeutschen Reich,* Leipzig, 1940, 1/26 (*Die deutsche Erziehung und ihre Träger*). -

Anmerkung -- Wie *J.P. Stern in *A Study of Nietzsche**, Cambridge, 1979, feststellt, griffen die Nazis in ihrem Kampf gegen das „lebensfeindliche“ Denken stark auf die Ideen von Pater Nietzsche zurück (Weber erwähnt Nietzsche ebenfalls unter denjenigen, die als Künstler begabt sind, Kontakt mit den „transzendenten kulturellen Kräften“ haben und dadurch neue kulturelle Formen schaffen können).

B -- *Arnold Gehlen* ,

Einblicke , Frankf.aM, 1975, 115/133 (*Ende der Geschichte*). - - Wie Weber (und die Nazis) verortet sich der Soziologe Gehlen hinter der gesamten Kulturgeschichte. Was auf Französisch „Posthistoire“ (Postgeschichte) genannt wird. Auf Deutsch: „Nachgeschichte“. -

W. Welsch, Unsere postmoderne Moderne , Weinheim, *Acta Humaniora* , 1988/2, 17/18 (Postmoderne versus Posthistoire), sagt, dass der Posthistorischer „von nun an keine Neuerungen mehr“ erwartet.

Unsere industrialisierte Welt (vgl. 135: Erste und Zweite Industrielle Revolution; 137: „postindustriell“) ist durch Formen der (Re)Produktion gekennzeichnet, die keine neuen Wahrheiten oder neuen Werte mehr erfordern.

Oder sie werden vernachlässigt, sollten sie denn doch noch auftauchen. Technologie ist das Fundament, „Kultur“ lediglich der Überbau. Daher die passive, verbitterte oder zynische Reaktion des „Posthistorikers“.

Laut Welsch liegt der Unterschied zum Postmodernismus darin, dass sich dieser nicht an der gesamten Geschichte, sondern an der Moderne orientiert (vgl. 252: „Modern“ zweimal). oc, 18:

(i) nach der gesamten Geschichte“ (Posthistoire);
(ii) nach der Moderne (Postmodernismus)“.

Darüber hinaus ist der Postmodernismus „aktiv, optimistisch, ja euphorisch und auf jeden Fall vielfältig“ (ebd.).

CF264

29.2. Der gegenwärtige amerikanische „Endismus“ (264/)

R. Schwok, Etats-Unis: la mode terminale (Fukuyama et l'histoire de la fin de l'histoire), in: *Journal de Genève* (02.11.1989). -

„Endismus“ ist der Name des neuesten Virus, der einen Teil der amerikanischen Intellektuellen befällt: „Ende der Natur“, „Ende der Kultur“, „Gefühl des Endes“ sind Titel, die Erfolg haben. (...).

Der Artikel, über den alle sprechen, trägt den Titel „ Das Ende *der Geschichte* ?“ und wurde im Sommer veröffentlicht.1989 in *The National Interest* , das neokonservative Magazin (Washington), herausgegeben von Irving Kristol.

Der Autor: Francis Fukuyama (36), ein hochrangiger Beamter des US-Außenministeriums. (...) Der Text erschien zunächst in einer Auflage von nur 6.000 Exemplaren. (...) Dennoch ist die Resonanz darauf in der amerikanischen Geistesgeschichte einzigartig. *Newsweek und das New York Times Magazine* widmeten ihm ausführliche Rezensionen, illustriert mit Farbfotos. *Die Washington Post* veröffentlichte den Artikel vollständig.

Das Phänomen breitet sich nach Westeuropa aus.

Die BBC bereitet einen Film über das gesamte Ereignis vor (November 1989). In *Le Monde* widmete André Fontaine ihm einen außergewöhnlichen Leitartikel auf der Titelseite. *Commentaire* , die Zeitschrift des verstorbenen R. Aron, widmet dem Abschluss der Geschichte zwei Ausgaben.

Satz von Fukuyama.

(1) Für Fukuyama ist Geschichte ein nie endender Kampf – mit der Erlangung der Freiheit als Endpunkt, einer tief im menschlichen Bewusstsein verwurzelten Idee. Der Artikel enthält eine „gute Nachricht“.

(2) Was in der heutigen Welt geschieht, ist nichts anderes als der Triumph des Westens. Man denke nur an den Aufstieg der Solidarność in Polen, die Flucht der Ostdeutschen, den Neutralismus Ungarns (vgl. 54, -70, 124ff., 154).

Das Ende des 20. Jahrhunderts zeigt uns den entscheidenden Sieg der USA und ihrer Verbündeten über den Totalitarismus (vgl. 77: E. Jünger).

Fukuyama selbst: „Es ist möglich, dass wir jetzt nicht nur das Ende des ‚Kalten Krieges' oder einer bestimmten Phase der Nachkriegsgeschichte erleben, sondern auch das Ende der Geschichte als ‚Geschichte', nämlich den Endpunkt der ideologischen Entwicklung (vgl. 191: Fortschritt) der Menschheit und die Verallgemeinerung der liberalen westlichen Demokratie."

CF265

Schlussfolgerung: ein Plural von „Endismen" .

Weber, Benze, Gräfer und Fukuyama beobachten das Ende einer mehr oder weniger umfassenden Kulturform. Es ist heute sehr schwierig, Menschen, die früher ehrfürchtig vor dem Priester niederknien, wieder in die Kirche zu bringen. Intellektuelle, die einst auf moderne Ideen von Fortschritt, Entwicklung und Wachstum schworen (zu denen Fukuyama einer der letzten Vertreter war), glauben nicht mehr an diese Parolen.

Anders ausgedrückt: Kirchen, Aufklärung – sie alle befinden sich in einer Krise, die unmittelbar die Grundfesten, die „Hypothese" unserer Kultur, wie sie bis jetzt bestand, angreift.

Leute wie Weber oder Gehlen betrauern es – sie mögen noch Hoffnung haben, dass eine neue Kultur entstehen wird. Doch die Einigkeit – der Konsens – ist nicht mehr vorhanden…

Die Menschen sind heute gespalten: Sie sprechen in mehr als einem Satz von ein und derselben Gesellschaft. Die Endismen – ob man sie nun verspottet oder nicht – erkennen zumindest an, dass wir eine Art fundamentales „Ende" erleben.

Die Postmodernen sehen das auch. Aber auf ihre Weise. Oder besser gesagt: Sie weisen darauf hin.

Definition von Postmoderne/Postmodernismus.

Lieven De Cauter, Postmoderne endlich in Leuven , in: *Academische Tijdingen* / Alumni Leuven 22 (1988): 13/14 (22.04.1988), 38, sieht das – nicht ohne Grund – so.

A.1. Die „Frage" des Postmodernismus wird in der Debatte über unsere gegenwärtige Kulturepoche aufgeworfen. Mit ihrer Vielzahl an Kunstströmungen, die zeigen, was in unserer Kultur vor sich geht (vgl. 259: Periodisierung; weiter gefasst: vgl. 255/261 (Architektur-Postmoderne)).

Siehe auch unmittelbar vgl. 21ff. (Atláns Anekdote), – 14 (Feyerabends Abschied von der „Vernunft“), 25 (inklusives Denken); – 36ff. (Multikulturalismus), 114 (Herodots Offenheit), 117 (Protosof. multicult.), – Stellen, an denen wir diese Diskussion über die Postmoderne vorweggenommen haben.

A.2 . Bei der Debatte geht es – laut De Cauter – um die Grundlagen, „Axiome“, „Prinzipien“, „Voraussetzungen“ – platonisch: Hypothesen – unserer Kultur, unserer gegenwärtigen Kulturepoche, eines Teils davon (z. B. der Moderne als Kunstrichtung).

Es gibt keine fertigen Antworten auf die Frage: „Worauf gründet sich unsere Kultur eigentlich?“ oder „Worauf sollte sich unsere Kultur gründen?“. Zumindest keine Antworten, die allgemeine Zustimmung hervorrufen.

CF266

A.3 ***Die postmoderne Lebensweise*** -
Der Begriff „Lifestyle“ – (*La condition postmoderne* war der Titel von J.-Fr. Lyotard (vgl. 255ff.); er dominiert das postmoderne Verhalten) – entsteht überall dort, wo man erkennt, dass es schlicht keine „universellen“ Grundlagen gibt, die Einmütigkeit hervorrufen.

Anmerkung – Zur logischen Seite sei kurz auf vgl. 49/51 verwiesen: Eine einfache Frage, in der wir die eleatisch-platonische Behandlung von Multikulturalismus und Spaltung darstellen: Weder du noch ich! Mit anderen Worten: Für den Platoniker ist der Postmodernismus zum Teil und vor allem eine Frage strenger Logik.

B. ***Definitionen.***

B.1 . ***Die großen „boomenden“ Ideen***
Diese bildeten einst die allgemein akzeptierten oder vorausgesetzten Grundlagen der Kultur.

Appl. mod .-- 'Vernunft', '(denkendes) Subjekt', -- 'Geschichte (Charakter)', wobei Geschichtlichkeit als Entwicklung, Fortschritt, Wachstum, insbesondere hin zur Emanzipation und Befreiung, interpretiert wird (vgl. 183/187, 243), sind Ideen, die die Moderne wirklich ansprechen.

B.2. ***Postmoderne: Zweifel.***

Postmoderne ist die Infragestellung der Möglichkeit allgemein anerkannter Grundlagen – wie De Cauter sagt: Fragmentierung.

Fragmentarismus – der Einheit, die solche Voraussetzungen in einer Gesellschaft umgibt, die sich selbst als modern bezeichnet. Die Einheit der Moderne zerfällt gegenwärtig in eine chaotische Vielzahl von Interpretationen und Strömungen, die sich mitunter stark widersprechen.

Anmerkung – Betrachten wir die belgische Abtreibungsdebatte: Sie spaltet unser Land. Die einen stellen die Unverletzlichkeit ungeborenen – und damit unschuldigen – Lebens in den Vordergrund. Die anderen hingegen die Last, die potenzielle Scham, die ebendieses ungeborene Leben mit sich bringt.

B.3 . *Postmodernismus.* – Wenn die Postmoderne eine Situation, eine Reihe von Tatsachen ist, in die wir hineingeworfen wurden, dann ist der Postmodernismus eine Reaktion auf diese Situation. Der Postmodernist im engeren Sinne ergibt sich dieser Tatsache und strebt danach, damit zu leben, ohne Trauer (kultureller Pessimismus). – Darüber hinaus: Der Postmodernist postuliert in einem noch schärferen Sinne, dass alle Interpretationen von Kultur gleichermaßen gültig sind (vgl. S. 21ff.: „Tatsächlich haben Sie Recht"; Multirationalität).

Anmerkung – Im Gegensatz zu De Cauter sprechen wir von einem „schärferen Postmodernismus". Warum? Weil dieses Äquivalenzaxiom ernsthafte Probleme aufwirft, von denen wir eines bereits angesprochen haben: Vgl. 36, wo die Frage aufgeworfen wird, ob die islamische Interpretation der Frau der modernen gleichwertig ist.

CF267

30. Das postmoderne „Ende" der Meta-Narrative (267/278)

(Die großen Geschichten nach Lyotard). Beginnen wir mit einer bibliografischen Auswahl: *L. De Cauter, Postmodernism for Children,* in: *Streven* 1987: Okt., 77/79; *Les Cahiers de Philosophie* (Lille), 5 (1988: printemps): *Jean-Francois Lyotard / Reécrire la modernité* .

A.-- *Der Bericht von L. De Cauter.* -

Er erörtert Lyotards Werk **Le postmodernisme expliqué aux enfants* *. Dieses enthält zehn Briefe an die Kinder seiner Freunde, junge Leute. De Cauter fasst zusammen: das Ende der großen Erzählungen (vgl. 77). Mit

anderen Worten: ein weiterer Endismus (vgl. 265) oder eine „terminale“ Denkweise.

30.1. Die Metaerzählung („métarécit“) oder die große Erzählung (267/277)

Lassen Sie uns in Lyotards Vokabular eintauchen. Ein „métarécit“. Eine Metaerzählung ist eine Geschichte, die die gesamte Geschichte oder eine bedeutende Epoche davon in Erzählform darstellt. Ihr Zweck ist es, dem, was wir – jeder Einzelne von uns – täglich tun und unterlassen, unseren Handlungen, deren Summe die „Geschichte“ ausmacht, Sinn (Wert, Bedeutung) zu verleihen.

Eine große Erzählung ist nicht nur deshalb „umfangreich“, weil sie ein weites Feld kulturgeschichtlicher Ereignisse abdeckt, sondern auch, weil sie – so die Annahme – allgemein anerkannt ist (Konsens). – Sie ist eine Geschichte, die das Wesen der Geschichtsschreibung erhellt.

Applikative Modelle . -- De Cauter erwähnt, in Anlehnung an Lyotards Ausführungen, was folgt.

30.1.1. Der Mythos (267/268)

Der Mythos ist eine heilige Erzählung, die den Ursprung eines kulturellen Aktes in einer exemplarischen Gestalt verortet, die vor und über der Kulturgeschichte existiert (= macht- und energiegeladen ist) (z. B. ein Vorfahre, eine Gottheit). Wer beispielsweise in Nachahmung eines Erlösers sät, der einst – am Anfang – eine rettende Pflanze einführte, nimmt an seiner „Heiligkeit“ teil (Teilhabe) und wird durch seine Tat Glück erfahren.

Alle „kleinen Geschichten“ gelten für alle Gläubigen, die auf diese Weise säen, gemäß jenem von allen Gläubigen akzeptierten allgemeinen Modell: Sie sind die Anwendungsbeispiele (Vielfalt) eines allgemeinen regulativen Modells (Einheit). Dadurch erhalten die „kleinen“ und „vielen“ Taten des täglichen Lebens der Urvölker, die noch archaisch leben (vgl. 19), eine „tiefere“, „höhere“ Bedeutung.

CF268

Anmerkung – De Cauter stellt fest, dass „der Mythos dazu dient, Institutionen und soziales Handeln zu legitimieren (eine Grundlage, eine ‚Hypothese‘ zu liefern), sie zu rechtfertigen“, – insbesondere indem er „auf eine ursprüngliche und höchst individuelle Vergangenheit verweist“ (ac,77).

– Das ist richtig. Doch wer darin keine Zukunft sieht, irrt sich: Der Mythos, einmal im praktischen Leben erfahren („der lebendige, nicht der tote Glaube"), schenkt die Zuversicht, dass die Zukunft durch die Nachahmung und Teilhabe an einem gemeinsamen Mythos oder einer gemeinsamen „Metanarrative" teilweise bestimmt, ja „gestiftet" wird.

Wenn von „am Anfang" die Rede ist, bezeichnet „Anfang" einen überzeitlichen Ursprung, der vor, während und nach den „kleinen" Geschichten existiert. Hier bedeutet „Anfang" Ursprung und Prinzip, das die kleinen „Geschichten" (Ereignisse) bestimmt.

30.1.2. Die Heilsgeschichte des Heiligen, Geweihten oder Heilsgeschichte (268)

De Cauter: „Die große Geschichte des Christentums: Erlösung durch Liebe".

Anmerkung – Dies soll den Reichtum der Heilsgeschichte zusammenfassen. Tatsächlich ist sie folgende: Die Heilige Dreifaltigkeit ist der große, allumfassende Ursprung. Sie war „am Anfang", sie ist „auch jetzt" und wird „immer sein" als der große „Anfang" (verstehen Sie: Prinzip, Ursprung und somit Fundament) – wie die Gläubigen dies unzählige Male im „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war (i) am Anfang und (ii) jetzt (iii) und immerdar – von Ewigkeit zu Ewigkeit" bekennen.

Alle kleinen Geschichten (alle alltäglichen Taten) der Gläubigen – sofern sie in einem lebendigen, nicht in einem toten Glauben („Gott ist tot") gehalten werden – sind eine Nachahmung des Schöpfungsaktes der Heiligen Dreifaltigkeit und zugleich eine Teilhabe daran.

Dies verleiht unseren täglichen Handlungen eine tiefere, höhere Bedeutung: Wir nehmen teil an

(a) Paradies,

b) Fall und

c) Wiederherstellung (Befreiung) –

eine steuernde oder kybernetische Struktur (Ziel, Abweichung, Wiederherstellung), die die gesamte Geschichte „gründet", ihr eine Basis gibt – und dies zusammen mit der gesamten weltweiten Gemeinschaft der Gläubigen.

Auf diese Weise schafft die Metaerzählung der Bibel aus den kleinen Geschichten (Vielfalt) eine allumfassende Metaerzählung (Einheit).

CF269

30.1.3. Die Grundstruktur aller Arten von Metanarrativen (269)

De Cauter: „So unterschiedlich oder gegensätzlich diese Geschichten auch sein mögen, eines haben sie alle gemeinsam: Sie spielen in ein und derselben Geschichte, deren oberstes Ziel die universelle Freiheit der gesamten Menschheit ist.“

Anmerkung : – Laut Bibel ist dies völlig falsch: Nicht die gesamte Menschheit wird gerettet, sondern nur diejenigen, die aufgrund ihres persönlichen Glaubens Gottes Angebot annehmen (die sogenannte Prüfung im Gericht). – Es gab jedoch Ideologen, die, sozusagen biblisch denkend, das ausschließlich Besondere verallgemeinert haben.

CF270

Anmerkung – ***B. Verschaffel, Postmoderne*** *(Über den Tod der Kunst und die Allgegenwart der Schönheit*), in: *Streven* 1988: Dezember, 239/252, bestätigt dies.

Das ***Entwicklungsprinzip*** .

„Die moderne Welt – die Moderne – beginnt mit dem ‚Entwicklungsprinzip‘ oder der Überzeugung, dass sich alles – in jedem Augenblick – verändert und dass sich alle Veränderungen in eine große Entwicklung einfügen.“ (Ac, 240).

Anmerkung – **(** i) Alle Änderungen (die kleinen Geschichten) (ii) fügen sich in eine größere Entwicklung (die große Geschichte) ein.

Verschaffel: „Die moderne Welt beginnt, wenn man anfängt, aus diesem ‚Bewusstsein für Entwicklung‘ heraus zu denken und zu handeln.“

(a) Das Entwicklungsprinzip kann in organischen oder vitalistischen Begriffen gedacht oder erfahren werden; dann wird es als „Evolution“ bezeichnet: „Alles ist Evolution“.

b) Die Entwicklung kann auch historisch gedacht und erfahren werden; sie wird dann als „Geschichte“ bezeichnet: „Alles ist historisch“. (...); (ebd.).

Anmerkung -- In modelltheoretischen Begriffen: Das Subjekt des Satzes, das Original, die kleinen Geschichten - hier eine evolutionäre Tatsache, dort eine evolutionäre Tatsache; hier eine historische Entwicklung, dort eine - wird in Bezug auf das Prädikat des Satzes, das Modell (auch bekannt als 'die Metapher'), die große oder Meta-Geschichte, konzipiert und ausgedrückt.

Das Ende der großen Erzählung und zugleich der postmodernen... großen Erzählung. – De Cauter sagt: „Die neue große Erzählung könnte sein: der Verfall der großen Erzählungen“ (ac,78).

Argument.

A. Man könnte es reduktionistisch formulieren: „Wenn Entwicklung, dann Emanzipation. Nun, Emanzipation (nämlich in den kleinen Geschichten, in den alltäglichen Tatsachen (Verifizierung)). Also Entwicklung.“ (Man denke an Lukasiewicz' allgemeines Schema: Wenn A, dann B; nun, B; also A). – So argumentiert beispielsweise Fukuyama (vgl. S. 264), modern. Die Fakten im Ostblock können – er ist vorsichtig – auf diese Weise interpretiert werden.

B. Doch was genau stellt Lyotard fest? „Es ist unmöglich geworden, die Entwicklung durch das Versprechen der Emanzipation für die gesamte Menschheit zu ‚legitimieren‘ (*Anm .: zu rechtfertigen). Dieses Versprechen wurde nicht eingehalten (Fälschung). Der ‚Meineid‘ (Anm* .: ‚Meineid‘ ist eine Metapher für ‚Fälschung‘, d. h. die Tatsache, dass die kleinen Akte der Emanzipation, die die großen, die versprochenen, ‚verwirklichen‘ sollten, nicht existieren) ist nicht auf das Vergessen des Versprechens zurückzuführen. Es ist die Entwicklung selbst, die es unmöglich macht, es zu halten.“ Das ist die postmoderne Interpretation.

CF271

30.2. Die induktive Grundlage (271/277)

Fälschung, ja. Aber auf welcher Grundlage?

A. – ***Eine Reihe von Fakten***

1. Neo-Analphabetismus,

2. Arbeitslosigkeit,

3. Die Dominanz von Meinungen und Vorurteilen, die sich in den Medien widerspiegeln,

4. Die Verarmung der Völker des Südens und der Dritten Welt.

5. Die Verhaltensregel, dass alles, was effektiv („effizient“) ist, sofort auch in irgendeiner Weise „gut“ ist. – Kommentar: „Das liegt nicht an einem Mangel an Entwicklung, sondern an der Entwicklung selbst. Deshalb wagen wir es nicht mehr, es Fortschritt zu nennen.“ (Ac, 78).

B 1 -- ***Die „modernen“ Verbrechen.***

Die „Gerechtigkeit“, wie Lyotard sie versteht, wird durch Tatsachen wie die folgenden radikal erschüttert:

(i) die Lebensbedingungen des Proletariats zu Beginn der modernen Industrialisierung (vgl. 99).

(ii) die verbannten Arbeiter,

(iii) die Tatsachen, die zur Entstehung des Feminismus geführt haben,

(iv) insbesondere Auschwitz als Metonymie für die nationalsozialistischen Vernichtungslager. (So *Christine Buci-Glucksman, A propos du différend (Entretien avec J.-Fr. Lyotard*), in: *Les Cahiers de Philosophie* (Lille), 5 (1988 printemps), *Jean-Francois Lyotard: Reécrire la modernité,* 40; vgl. auch Lyotard selbst, ac, 42: „Diese Tragödie nach Auschwitz führte zu einem (...) Schweigen“) vgl. vgl. 170: Heidegger vergaß nicht das „Sein“, aber er vergaß die Juden! Lyotard leitet diese Tatsache und ihre Bedeutung teilweise von Adorno (Frankfurter Schule) ab.

De Cauter: „Seit dem Aufstieg der Moderne, die die Emanzipation der Menschheit anstrebte, wurden zahlreiche Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen, die nicht mehr mit dem Begriff ‚Geschichte als Fortschritt‘ vereinbar sind.“ (Ac77).

Anmerkung: Dieses Argument hat eine Schwäche. Vgl. 263, wo wir erfahren haben, dass die Nazis ausdrücklich nicht modern sein wollten, sondern eine Rückkehr zum primitiven urgermanischen Leben befürworteten, wenn auch mit modernen Mitteln.

Der Grund war der Primitivismus (vgl. 28 (de Sades Rohprimitivismus)), nicht die Modernität der Nazis (nur die Mittel waren modern). Gerade das Nicht-Modernistische erscheint uns als der wahre Grund.

Man kann Auschwitz kaum gegen die Moderne an sich ausspielen. Aber so weit geht es. Tatsache bleibt, dass die Ereignisse innerhalb eines modernen Rahmens stattfanden, nicht ohne die (teilweise) Blindheit der deutschen Intelligenz.

CF272

Anmerkung – Bezüglich Verbrechen im modernen Sinne sei auf A. Giresse/ *Ph. Bernert, *Seule la Vérité blesse (L'honneur de déplaire*)*, Paris, Plon, 1987, verwiesen: Darin wird deutlich, wie die französische Justiz trotz der Gewaltenteilung (einem modernen Konzept) möglicherweise von außergerichtlichen Faktoren beeinflusst wird. Dies stellt ein Verbrechen im Kampf gegen die Kriminalität dar.

B.2. -- ***Technowissenschaft.***

Der Begriff „Technowissenschaft“ bezeichnet das Zusammenwirken von spezialisierter Wissenschaft, Technologie, Industrie und Markt. – In diesem Komplex (vgl. 263: Gehlen) gilt als Hauptregel Pragmatismus, „Effizienz“.

Anmerkung : – Dies weist eine frappierende Ähnlichkeit mit der Realpolitik auf (vgl. 75: Staatspolitik, Wirtschaft, militärische Notwendigkeit) – und ist sogar Teil davon. – „Es muss gelingen“, denn Scheitern ist ausnahmslos Scheitern. Ein System, das am Jahresende ein Defizit aufweist, kommt zum Erliegen; es scheidet gnadenlos aus dem Wettbewerb aus.

Lyotard: Die Moderne mit ihrer Technowissenschaft zielt auf Emanzipation, Befreiung (Reife (aufgeklärter Rationalismus), Wohlstand (Liberalismus), soziale Gerechtigkeit (wirtschaftliche Demokratie (Marxismus)).

Technowissenschaft ist zwar vorhanden, bringt aber nicht die erhoffte Emanzipation. Es gibt weder mehr Durchsetzungsvermögen noch eine gerechtere Verteilung des Reichtums. Das „Wachstum“ ist lediglich technowissenschaftlich, aber nicht emanzipatorisch. – Das ist also der Meineid (vgl. 270), die Verfälschung der Moderne. Ihr „Plan“ (das Kulturprojekt) hat sich nicht erfüllt.

Betrachten wir das Argument, die „Legitimation“ (Rechtfertigung) der von Lyotard vertretenen These. Es läuft auf eine weitere Anwendung eines altgriechischen Adagios hinaus, der „Harmonie der Gegensätze“: Die moderne Entwicklung trägt ihr Gegenteil in sich (die Zerstörung ihrer selbst (vgl. 224: Engels über Ursprung/Verfall)).

Der Ausweg – **(1)** Hesiod von Askra (–800/–600), der antike griechische Dichter (vgl. 110), – Platon von Athen – sie alle standen für den Verfall einer „großen Erzählung“. Lyotards Beobachtung ist daher die jüngste in einer ganzen Reihe „historischer“ Betrachtungen.

(2) „Zeit für eine neue große Erzählung, die Wunden in Narben verwandelt? Zeit für eine neue Religion? **“**

a. Das denken viele.

b . Aber – Lyotard betont nachdrücklich – das ist überhaupt nicht der richtige Weg.“ – Sein Argument: Die Verarbeitung des Verlustes, nämlich des „Verlustes“, der das Scheitern der Moderne darstellt, „darf kein neuer Mythos sein“ (ac, 78).

CF273

Anmerkung : Der Begriff „Mythos“ wird hier in einem von vielen bildhaften Sätzen verwendet: eine Geschichte – und zwar eine umfangreiche –, die sich ins Gegenteil verkehrt, wenn man sie weiter ausführt. Was muss diese Weiterführung also sein? „Es muss eine Entmythologisierung sein“ (ebd.).

De Cauters Werturteil .

(i) Dem kann man voll und ganz zustimmen.

(ii) Und dennoch denken, dass es ein großes Versäumnis (*Anmerkung:* Fehler) ist.“

Die Argumentation.

Die unhaltbare, widerlegte Erzählung von der Emanzipation (Moderne) wird – in negativer Weise – wieder eingeführt. Denn was ist „la direction antimythologisante“ anderes als der verengte Pfad der Befreiung? Jede „Befreiung“ ist traditionell die „Zerstörung des Mythos“.

Vielleicht hat der alte Habermas (*Anm* .: Jürgen Habermas (1929/…)) doch recht, wenn er immer wieder sagt, dass postmodernes Denken zu Widersprüchen (*Anm* .: inneren Widersprüchen) führt. Dies hilft uns, De Cauters Aussage besser zu verstehen: „Die neue ‚große Erzählung‘ könnte sein: der Verfall der großen Erzählungen.“ (Ac, 78).

Übrigens: Habermas behauptet, dass die Gestaltung der Kultur der Moderne

(i) bleibt unabhängig - selbst der schlimmste Liberale erkennt, dass die von der Moderne geschaffene Welt alles andere als ideal ist -,

(ii) aber kritisch fortgeführt werden sollte. – *Habermas* , Vertreter der zweiten Generation der Frankfurter Schule, ist bekannt für seinen * *Der philosophische Diskurs der Moderne*. (12 Vorlesungen*), Frankfurt am Main, 1985;

-- *Theorie des kommunikativen Handelns, I (Handlungsrationalität und Gesellschaftliche Rationalisierung), II (Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft)* , Frankf. aM, 1981 (in dem als Hypothese oder Prämisse das Konzept der „Interaktion“ (Interaktion innerhalb der Gesellschaft, basierend auf Konsens – und nicht, wie bei Lyotard, auf Meinungsverschiedenheit oder Streit (différend, – gerichtet)) eingeführt wird. –

Bei Habermas werden die deutschen Denker – Kant, Hegel – und die angelsächsischen Sprachwissenschaftler marxistisch interpretiert.

Fazit: Habermas betrachtet die Balance der Moderne auf seine Weise sowohl als negativ (Frankfurter Schule: negative Dialektik) als auch positiv (fortbestehend, aber kritisch). Damit bleibt er durch und durch modern. Er gehört zu den vielen, die dies nicht auf solch postmodern-pessimistische Weise sehen.

CF274

B. – *„Sprachstreit“ („différend“) als neue, postmoderne große Erzählung.*

Wir werden uns nun etwas eingehender mit Lyotards Ontologie, also seiner Wirklichkeitstheorie, befassen. „Ontologie“ im platonischen Sinne ist die „Hypothese“, die irgendwo vorausgesetzt werden muss, wenn man das Ganze dessen, was behauptet wird, und/oder das Ganze dessen, was ist (insbesondere Letzteres), verständlich machen will. Sie wird auch als „intelligibel“ bezeichnet.

Vorwort .-- *Manfred Frank, Dissension et consensus selon J.-Fr. Lyotard et J. Habermas,* in: *Les Lyotard (Reécrire la modernité*), 164, erwähnt beiläufig – was die alten Griechen genannt hätten – die „eris“, die Meinungsverschiedenheit, zwischen Lyotard, dem Postmodernisten, und Habermas, dem Modernisten.

„(i) Lyotards Aussage über den „rationalistischen Terror – wohlgemerkt: den Konsens-Terror – der Philosophen teils amerikanischer, hauptsächlich aber deutscher Herkunft“ provozierte eine ziemlich undifferenzierte Antwort von Habermas, der Lyotard des „Irrationalismus“ und des „Konservatismus“ bezichtigt.“

(ii) Worauf Lyotard erwidert, indem er empfiehlt, einige Denker – französische wie nicht-französische – zu lesen, die nicht die Ehre hatten, von Professor Habermas gelesen worden zu sein."

Diese ereignisreiche Konfrontation – von einer „Begegnung" im Sinne von FJ J. Buytendijk kann man kaum sprechen – veranschaulicht – mit tragischer Ironie für Habermas, der sich so stark für den „Konsens" (gegenseitiges Verständnis, gegenseitige Kommunikationsbeziehung) einsetzt – die postmoderne Hypothese des „sprachlichen Streits", die wir nun kurz erläutern werden.

Zweites Vorwort. -- I.M. *Bochenski, *Wijsgerigemethoden in de moderne wetenschap*,* *Utr./Antw.*, 1961, diskutiert die semantischen Stufen in der Zeichenforschung (Semiotik).

A. *Nullstufe.* -- Alle Daten – „Seinsarten", sagt Bochenski –, ohne dass wir sie mit einem (sprachlichen) Zeichen „bezeichnen" (sie also bezeichnen, ihnen einen Platz in einem Zeichen- oder Sprachsystem zuweisen), bilden zusammen die Menge der „Nullstufe" (verstanden als „Null über Zeichen").

b.1 . ***Erste Stufe: Objektsprache*** . Sobald wir als interpretierende Wesen – „Interpretanten", wie Peirce sagen würde – entweder ein Gedankenzeichen (Konzept), ein Sprechzeichen (gesprochenes Wort) oder ein Schriftzeichen (Text) einführen, bezeichnen wir damit die „Objekte" (der Nullstufe).

b.2 . ***Zweite Stufe: Metasprache*** . Wir denken, sprechen und schreiben über unser Denken, Sprechen und Schreiben (= 'Sprache') in einer 'Sprache über Sprache'.

CF275

So verstehen wir Lyotards Sprachgebrauch, wenn er von umfassenden (regulativen) Meta-Narrativen spricht, die weniger umfassende – sogenannte „kleine" – Narrative repräsentieren und bewerten.

Direkte und indirekte Rede . – *J.-Fr. Lyotard* sagt beispielsweise in **Reécrire la modernité* *, S. 39: „Ich möchte zur Sache kommen." Das ist protoklassische Grammatik, die man „direkte Rede" nennt. Das ist Objektsprache – hier besonders deutlich, denn er sagt, er wolle „zur Sache kommen".

Wenn ich nun schreibe: „dass J.-Fr. Lyotard sagt: ‚Ich möchte zum Kern der Sache vordringen'", dann ist das tangentiales Reden – Sprache über Sprache (hier sogar in zweiter Linie, weil…)

(i) Ich schreibe auf, (ii) dass J.-Fr. Lyotard sagt (iii): „Ich würde usw."). In diesem Sinne macht metalinguistisches Sprechen eine Objektsprache selbst zur Diskussion als Objekt.

Anmerkung – Abschweifende Rede kann natürlich Nuancen aufweisen:
(i) es kann sich lediglich um Tatsachenangaben handeln („Ich sage, dass J.-Fr. Lyotard sagt (…)";
(ii) Es kann auch mehr sein (setzt aber stets das rein Deskriptive voraus – zumindest im Kontext des Expertendiskurses): „Ich sage, dass J.-Fr. Lyotard sich – wenn er so spricht – verspricht (vgl. 273: De Cauters Werturteil)." Das genügt, um die Fortsetzung richtig zu verstehen.

Lyotards Metasprache. -- Okt., 39: „Ich möchte zum Kern des Problems vordringen."

(1)a. Es gibt keine „Metasprache", keinen metalinguistischen Sprachgebrauch (kurz: Metasprache): Der Sprachgebrauch („langage") ist gänzlich von „différend" (Sprachstreit) durchdrungen.

(1) b. Daher ist eine Übersetzbarkeit des einen Bereichs menschlichen Handelns und Wissens in den anderen nicht möglich."

Anwendbares Modell. -- Lyotard behauptet, dass objektives (faktisches) „Wissen" – „kognitiver" Sprachgebrauch – völlig getrennt ist von beispielsweise ethischen Werturteilen – „ethischem" Sprachgebrauch.

Hören Sie, wie er es selbst ausdrückt: „Zwischen ‚Ich weiß, dass' – einer Aussage, die spezifisch dem Bereich des ‚Wissens' (kognitive Sprache) zuzuordnen ist – und ‚Du musst' (ethische Sprache) klafft ein Abgrund, so dass man – für die Ethik – keine Grundlage im ‚Wissen' finden kann (…)".

CF276

Anmerkung: Dies erinnert stark an die Kluft – den Unterschied – zwischen „Sein" (im Sinne von „faktisch feststellbar") und „Sollen" (im Sinne von „verpflichtet sein"). Das ist an sich nichts Neues. Philosophische und

empiristische Kreise argumentierten bereits vor einigen Jahrhunderten so. Neu ist jedoch, dass die Kluft zwischen „bloß feststellbarem – bestimmtem oder positivem – ‚Sein'" (fälschlicherweise gleichgesetzt mit „Sein ohne weitere Qualifizierung") und beispielsweise einem Pflichtgefühl linguistisch und sprachphilosophisch formuliert wird.

(2)a . ***Induktion (Generalisierung).***

Lyotard geht textuell noch weiter. – „Man verallgemeinert diese Art von Unvereinbarkeit dann auf den gesamten Sprachgebrauch."

Anwendungsmodifikation – **(i)** So funktioniert Politik (politische Sprache): Sie priorisiert eine (politische, für ihren Bereich spezifische) Norm; sie geht nicht unmittelbar von so etwas wie „Pflicht" aus (die den Bereich der Ethik (ethische Sprache) ausmacht).

(ii) Und weil Politik (politische Sprache) auf der Grundlage der „Norm" (also ihrer eigenen Prinzipien) funktioniert, funktioniert sie unmittelbar auch nicht auf der Grundlage von „Wissen" (kognitiver Sprache).

(2)b. ***Die Spaltungen sind radikal:***

Das „Sein" des Sprachgebrauchs – sofern ein solcher Begriff überhaupt „Bedeutung" besitzt – existiert daher weder im Dialog noch im Konsens. Anders gesagt: Es existiert nicht, wie Habermas befürwortet, eine auf Kommunikation basierende Ethik, die als Grundlage für „eine neue Phase der Moderne" dienen könnte. – Postmoderne ist radikal (…).

Anmerkung --- Sie haben es tatsächlich selbst gelesen: Lyotard, der Fragmentist (Differentist),

(i) verallgemeinert (Induktion) und

(ii) verfügt über einen Sprachgebrauch, der in seinen eigenen Augen „legitimiert" (und sofort „wohlbegründet") ist und der in der Lage ist, die Gesamtheit der Bereiche des Sprachgebrauchs zu beurteilen, die durch unüberbrückbare „Lücken" voneinander getrennt sind.

Er hat also tatsächlich eine „große" Geschichte (die alle einzelnen Sprachbereiche in ihrer Gesamtheit umfasst). Seine Geschichte. Die, die er „radikal postmodern" nennt.

Im Namen dieses Sprachgebrauchs, dieser großen Erzählung, beurteilt er alle „modernen" Sprachgebrauche in Bezug auf die Emanzipation und die Grundlage, auf der er seine große Erzählung (Fundamentalismus) aufbaut, und äußert sich, wenn auch ironisch, zum „Sein des Sprachgebrauchs".

Es handelt sich daher um eine postmoderne Ontologie, die durch den Gebrauch von Sprache unmittelbar das umfasst, was die Sprache bezeichnet – die Realität. Ontologie bedeutet traditionell, in Kategorien der Totalität zu denken.

Obwohl Lyotard solches Denken verurteilt, behält er sich seine eigene Denkweise vor, um alle anderen zu beurteilen.

CF277

30.2.1. Anwendbares Modell: Bioethik (277/278)

Lyotard geben wir nun dem angewandten Lyotard das Wort. In **Reécrire la modernité* *, S. 45, sagt er:

1. Denken Sie an die Basteleien („Bricolages“) in unseren Biologielaboren, insbesondere an die Biogenetik.

2.1 . Es werden „Ethikkommissionen“ eingerichtet, um zu klären, ob man das „Recht“ hat, Embryonen zu klonen, Individuen nach Belieben herzustellen, oder zumindest, ob dies ohne Weiteres möglich ist.

2.2. Solche Gremien sind „Instanzen“ (*Anm .*: Gerichtsbarkeiten), die mit einem sprachlichen Konflikt konfrontiert sind zwischen dem für „Wissen“ („Savoir“) in seiner technowissenschaftlichen Form charakteristischen Sprachgebrauch (vgl. 272) – einem „Wissen“, das nach eigenen Prinzipien vorgeht – und dem ethischen Gebot (Anm *.:* ethischer Sprachgebrauch). – Dies ist der eher beschreibende Lyotard. Nun ergreift der argumentative Redner das Wort.

3. Es ist nicht ersichtlich, welches „Recht“ es rechtfertigen würde, solche Experimente zu verbieten – zumindest wenn man ausschließlich auf der Grundlage rein technowissenschaftlicher Forschung urteilt. Würde ein Forscher im Labor seine empirischen Vorbereitungen aufgeben und seine Berechnungen verwerfen – nur wegen einer Entscheidung einer Ethikkommission, die die Vorgehensweise des Biotechnologen als „möglicherweise gefährlich“ einstuft?

Man kann es sehen: immer diese Kluft zwischen den Fachgebieten. Er fährt fort: „Einerseits haben wissenschaftliche Experimente ihre eigene ‚Legitimation‘ (*Anm* .: Rechtfertigung, ‚Fundament‘, basierend auf ihren

eigenen spezifischen ‚Grundlagen'). Andererseits tritt jemand mit einem ‚humanistischen Anliegen' (*Anm.:* aus humanitären Erwägungen resultierend) hervor, das von der Mehrheit der Öffentlichkeit und den meisten Rechtswissenschaftlern geteilt wird."

4.1. Können biotechnologische Experimente ohne Eingriffe ihren Lauf nehmen gelassen werden, oder müssen sie reguliert werden (*Anmerkung:* „beregelen", mit Regeln versehen; vgl. 125; 133)? Falls sie reguliert werden sollten, welche Art von Regulierung: präventiv (vorher) oder kurativ (nachher)?

4.2. Doch es gibt noch mehr: Welches Recht ist es, in dessen Namen eine solche Kommission eingreift? Woher leitet sie ihre „Autorität" ab? Was kann sie als „Subjekt der Norm" anführen? – Sie bezeichnet sich selbst als „ethisch" und ist in der Tat weder politisch noch juristisch, sondern ethisch.

CF278

Aber gibt es tatsächlich eine allgemein anerkannte Ethik, in deren Namen ein solches Komitee seine Kontrolle über genetische Experimente wirksam ausüben kann? (...)". Soviel zu Lyotard.

Seine Schlussfolgerung lautet: Das Subjekt der Norm, also das, in dessen Namen man handelt, um eine Entscheidung durchzusetzen, „n'est pas nommable" (etwas, für das man keinen „Namen" finden kann). Ethikkommissionen verwenden „Kriterien" – Biogenetiker verwenden ebenfalls „Kriterien", ihre eigenen. Sie unterscheiden sich. Sie sind gleichwertig (vgl. 266: Äquivalenzaxiom).

Und … es gibt keine einzelne Instanz, die über die notwendigen Kriterien verfügt, um zu entscheiden, welche der beiden Varianten mehr Gewicht hat. Schließlich gibt es keine „universellen" (im Sinne von „allgemeine Zustimmung hervorrufend" (vgl. 266)) Grundlagen. Es gibt – für diese Fälle – keine Metasprache, die über diese beiden Sprachverwendungen urteilen könnte.

„Hört zu: Es driftet bereits auseinander. Lasst uns in Ruhe mit eurem Anspruch, die Gesamtheit der sprachlichen Phänomene zu vereinheitlichen. Respektiert den Krieg, der sie spaltet." (**Réécrire la modernité* *, 47). – Übersetzung: „Hört zu: Wir stehen hier vor einem Fall von sprachlicher Auseinandersetzung. Lasst uns in Ruhe mit eurem Anspruch, die

Gesamtheit der sprachlichen Phänomene zu vereinheitlichen. Respektiert den Krieg, der sie spaltet.“ Vgl. 266: Fragmentierung, eine Vielzahl von Sprachgebrauch ohne Einheit.

Differentialismus. -- In einer heftigen Reaktion gegen jede Form des Asimilismus (in dem Unterscheidungen und Einteilungen verschwimmen), verfällt Lyotard in den Differentialismus: Er überbetont die Unterschiede und Einteilungen.

Der Mittelweg – wie wir gesehen haben – ist der Analogismus, der sowohl Differenz bzw. Unterscheidung als auch Trennung respektiert. Denn ungeachtet all seiner Behauptungen vergleicht und konfrontiert Lyotard Sprachgebrauche (und zugleich Lebens- und Kulturbereiche), die durch absolute Abgründe voneinander getrennt sind; dies gelingt ihm nur, wenn er eine geeignete Metasprache schafft, die sowohl Unterscheidung/Trennung als auch Gleichheit/Unteilbarkeit gleichermaßen berücksichtigt.

Wo setzen wir sozusagen mit dem Analogismus an? In der Gesellschaft. Der Begriff „Gesellschaft“ verschleiert dies oft. Doch „Gesellschaft“ ist „Gemeinschaft“: Wir alle leben in derselben Kultur und haben Berührungspunkte. Wenn Biotechnologen uns schaden, hat eine Kommission durchaus legitime Gründe, im „Namen unseres Wohlergehens“ einzugreifen.

CF279

31. Eine Vielzahl von Postmodernismen (279/281)

Die Verwendung des Begriffs „Postmodernismus“. 1870: Der Salonmaler John Watkins Chapman wollte – in England – zusammen mit seinen Gleichgesinnten „postmodern“ malen, womit er den zeitgenössischen Impressionismus (eine künstlerische Bewegung – in der Literatur (Goncourt) und in der Malerei (Manet, Monet, Pissarro, Sisley, Jongkind, Renoir usw.) – die flüchtige Eindrücke darzustellen suchte) übertreffen wollte.

In den Jahren 1934 (F. de Oniz), 1942 (D. Fitts), 1947 (Arnold Toynbee, der bekannte Historiker), -- 1917 (*Rudolf Pannwitz, *Die Krise der europäischen Kultur* *, spricht vom „postmodernen Menschen“, jenseits aller unbedeutenden Bilder des Menschen, die zusammenbrechen, -- Nietzscheanisch), wird der Begriff gelegentlich verwendet.

H. Bertens/ Th. D'haen, Het Postmodernisme in de literatuur, Amsterdam, 1988, 12, sagt Folgendes. -

(1) Der Dichter und Kritiker Randall Jarrell (1914–1965) verwendete 1946 den Begriff „Postmoderne“ in einer Rezension von Robert Lowells (1917–1977) Gedichtband „Lord Weary’s Castle **“** (1946). – 1948 verwendete ein weiterer Dichter und Kritiker, John Berryman (1914–1972), den Begriff; er nannte Jarrell als Quelle.

(2) ***1950:*** Der Dichter Charles Olson (1910–1970) verwendet regelmäßig den Begriff „Postmoderne“ als literarischen (literaturtheoretischen) Begriff. Damit meint er seine eigene Lyrik und die der Dichter der Black Mountain Group, von denen er inspiriert wurde (ein Zentrum der poetischen Ablehnung gemäßigter Lyrik in den fünfziger Jahren).

Von da an war der Begriff in den USA gebräuchlich, allerdings mit einer Vielzahl von Interpretationen. In der Architektur – vgl. S. 253ff. – taucht der Begriff in einem Vorläuferwerk (1949) auf.

J. Hutnut, Das postmoderne Haus , in: *Architektur und der Geist des Menschen,* Cambridge, 1966/1967. *Nic. Pevsner, Architektur in unserer Zeit (Die Anti-Pioniere*), in: *The Listener.* – In Malerei und Skulptur: 1980 diskutiert Achille Bonito Oliva den Postmodernismus.

In der Kulturwissenschaft der Soziologen gibt es zwei Begriffe:
a. Der Begriff „postindustrielles Zeitalter“ (vgl. 137; 263) wird seit *David Riesman, Leisure and Work in Post-Industrial Society* (in: Mass Leisure), 1958, verwendet.

B. *A. Etzioni, Die aktive Gesellschaft (Eine Theorie gesellschaftlicher und politischer Prozesse*), New York. 1968.

CF280

In der Philosophie: 1979: *J.-Fr. Lyotard, La condition postmoderne* ; 1980: *Julia Kristeva* (1941; bekannt für ihre internationale Universitätsrevue *Semiotica*).

Anmerkung – Der Begriff „A-Modernismus“ stammt von Jacques Derrida, dem Dekonstruktivisten. Der Begriff „Sur-Modernismus“ stammt von Richard Rorty.

Der begriffliche Gehalt des Begriffs.

Wie bereits erwähnt, gibt es eine Vielzahl von Interpretationen. *H. Bertens/Th. D'haen, *Het Postmodernisme in de literatuur* *, 7, unterscheidet vier Typen, -

a. Existenzialistischer Postmodernismus, vor allem in der amerikanischen Literatur zu finden, in dem M. Heidegger (vgl. 170/175) eine führende Rolle spielt.

b . Poststrukturalistischer Postmodernismus, in dem der Umfang unseres menschlichen Wissens (der primär oder sogar vollständig in der Sprache enthalten ist) im Mittelpunkt steht.

c . Avantgarde-Postmodernismus, der in den turbulenten Sechzigerjahren entstand: Pop-Art, Op-Art, Happenings und Performances usw.

d. Reiner ästhetischer Postmodernismus, der alle Merkmale des übrigen Postmodernismus aufweist, aber politischen oder gar „philosophischen" Voraussetzungen abgeneigt bleibt.

Im Übrigen: Das von Bertens/D'haen zitierte Buch befasst sich mit dem poststrukturalistischen, einseitigen linguistischen Postmodernismus in der Literatur.

Soviel zum Thema Typologie oder Klassifizierung – unter anderem.

Die „Definition" von A. Wellmer.

Albrecht Wellmer, Dialectique de la modernité , in: *Les Cahiers de Philosophie* (Lille), 5 (J.-Fr. *Lyotard: Réécrire la modernité*), 1988 (printemps), 99/161, kann uns helfen, einen umfassenden Einblick zu gewinnen.

In seiner *„Vernunftkritik nach Adorno", Suhrkamp* , 1985, charakterisiert er die Postmoderne wie folgt. -

A. Das Post- in Postmodernismus drückt das Ende (vgl. 267) – Endismus – des „Designs" (verstehen: kulturelles Ideal) des aufgeklärten Rationalismus und sogar, fundamental, der griechisch-westlichen Kultur aus – was nicht ohne Ironie als „Tod der Vernunft" bezeichnet wird.

B. – Das „Post-" in Postmoderne drückt eine „Anamorphose", eine erneute Radikalisierung derselben kulturellen Muster aus: In diesem Sinne ist die Postmoderne eine radikalisierte Moderne. (Ac, 99s.).

Anders ausgedrückt: Die sogenannte Kluft zwischen Moderne und Postmoderne ist alles andere als absolut.

CF281

Die Beschreibung von Ihab Hassan: -

I. Hassan ist ein amerikanischer Postmodernist, der durch seine zahlreichen Werke Berühmtheit erlangte (siehe: *Die Zerstückelung des Orpheus (Toward a Postmodern Literature,* Madison, Wis., 1971); *Pluralismus in postmoderner Perspektive* , in: *Calinescu/Fokkema, Exploring Postmodernism* , Amsterdam/Philadelphia, 1987, 17/40).

A. Wellmer, ac, 101s., zitiert seine Meinung. – In seinem Werk **The Critic as Innovator* *, in: *Amerikastudien* 22 (1971) 11, 55, behauptet Hassan Folgendes.

A. *Allgemeine Beschreibung,*

„Auflösen", übersetzbar als „Dekonstruktion", scheint ihm das Wesentliche zu sein. Es kursieren weitere Begriffe: Desorientierung („Dezentrierung"), Verschwinden, Zerstreuung, Desillusionierung, Bruch, „Différance" (J. Derrida), Fragmentierung.

B. *Gedankeninhalt* .

Alle diese Begriffe bringen auf die eine oder andere Weise einen oder mehrere Aspekte zum Ausdruck, die drei Hauptpunkte charakterisieren.

A. *Auf ontologischer Ebene* wird das Podest des modernen Denkens, das Ich oder „Subjekt", das sich – im Cogito, denke ich (vgl. 195) – einer allumfassenden Denkkraft – der Totalität (vgl. 267 („große" Erzählung); 276) allen Seins – zu verschreiben glaubt, um die gesamte Kultur zu umfassen, radikal verworfen. Die „Demontage" des modernen „Subjekts".

B. *Im erkenntnistheoretischen* Bereich ***gleicht*** der Postmodernist einem Besessenen auf der Suche nach den Brüchen und Fragmenten der Totalität. Dies ist lediglich die negative Seite der Ablehnung des ganzheitlich denkenden Selbst, das nur Teile, nicht aber das Ganze kennt.

Pluralismus. **–** Dies ist die Konsequenz der Punkte **a** und **b** . Die Tyrannei totalitären Denkens, das Minderheiten, marginalisierte Gruppen und Dissidenten unterdrückt, wird radikal abgelehnt.

Daher propagiert der Postmodernist das Äquivalenzaxiom (vgl. 266) für Minderheiten wie die politisch Entrechteten (politische Minderheiten), die sexuell Ausgegrenzten (sexuelle Minderheiten), diejenigen, die aufgrund ihrer Sprache benachteiligt sind (sprachliche Minderheiten) usw.

Kultursysteme, die Minderheiten hervorbringen, weisen aufgrund ihrer Denkweisen eine totalitäre Struktur auf (vgl. 77; 264). Richtiges Denken, richtiges Fühlen, richtiges Handeln – richtiges Lesen usw. – bedeutet, den Totalitarismus zu „entkräften“ – ihn aufzulösen.

Betrachten wir, wie die „Hypothese“ des Postmodernismus im sozialen und politischen Bereich lauten könnte. Wir haben es gesagt: Der Postmodernismus ist ein höchst vielschichtiges kulturelles Phänomen.

CF282

32: Die Beatniks als Postmoderne (282/313)

Es ist nicht beabsichtigt, das Phänomen Beat und Beatnik als Kulturphänomen eingehend zu erörtern. Einige Hauptmerkmale genügen, um die kulturelle Revolution des Beatnik-Phänomens zu verdeutlichen. Denn die Beat- oder Beatnik-Kultur ist:

(i) eine Art des Erlebens der Moderne (in den beiden Bedeutungen, wie wir sie in vgl. S. 252 dargelegt haben),
(ii) aus denen **a** . eine Mode , **b** . eine Methode und **c** . sogar eine Ideologie hervorgehen.

32.1. Die zweiteilige Hauptcharakteristik (282)

Eine Reihe junger Menschen – vor allem in den Vereinigten Staaten – bildete nach dem Zweiten Weltkrieg (1939/1945) ihre eigene Altersgruppe, die sich in dem Begriff „Beat(nik)“ ausdrückt.

(1) Inmitten der Moderne – mit ihrer amerikanischen Gesellschaft – sahen sie sich als die Besiegten (wobei „besiegt“ eine der Bedeutungen von „schlagen“, „besiegen“ hat) – die Mutlosen, die Ausgebrannten. Ohne Zukunft, im traditionellen wie im modernen Sinne des Wortes.
(2) Sie suchten Zuflucht in einer Art Trance („einem beat(ific)“, einem Zustand seliger Trunkenheit).

Anmerkung – Vergleichen Sie dies mit dem, was A. Wellmer über das Wesen der Postmoderne sagt: **(i)** Endismus und **(ii)** Radikalisierung (vgl. S. 280).

32.2. Die Ausprägungen des Hauptmerkmals (282/313)

Das ungehemmte, unmittelbare Erleben (das Durchleben) sticht hervor. „Ungehemmt“ in dem Sinne, dass es weder durch alte Traditionen noch, vor

allem, durch die Moderne eingeschränkt ist. Vgl. S. 175, wo Le Grand Bleu ein zeitgenössisches Beispiel für ein solches ungehemmtes Durchleben liefert.

Die Beatles . -- 1961 starteten die Beatles in England (Liverpool). - Der Name „Beatles“ setzt sich aus „Beat“ und „Beetle“ zusammen.

Auf ihrer LP Revolver formulieren sie es so: „Schalte deinen Verstand ab, -- entspanne dich, lass dich treiben“ (Schalte deinen (übermäßig konzentrierten) Verstand ab, -- entspanne dich, lass dich treiben).

Anmerkung : Diese Art des Lebens wurde auch als „phänomenologisch“ bezeichnet. Allerdings im Sinne einer empirischen Phänomenologie, die die Empfindung rein (fast um der Empfindung willen) erlebt, weder nach rationalen Beschreibungen noch nach rationalen Erklärungen sucht, sondern bei dem bleibt, was erlebt wurde.

CF283

Diese Lebensweise findet sich in der künstlerischen Natur der Beat Generation selbst (Musik (Jazz, Rock), Batman(ia), Pop Art, Beat-Autoren), im Holismus, d. h. der umfassenderen Akzeptanz der Totalität der Realität (Fiedler) (Drogenkonsum (Erweiterung des Bewusstseins), Neo-Sakralismus (Orientalismus)), im Anarchismus (nicht der Staat (vgl. 75: Realpolitik), sondern die freie Selbstbestimmung des Individuums und der kleinen Gemeinschaft), -- in der „neuen“ Erziehung (Antiautoritäre Erziehung).

Anmerkung – Achtung: Die USA sind nicht diese Schicht von „entwurzelten“ Menschen, wie der amerikanische Schriftsteller, Geschichtenerzähler und Sänger Garrison Keillor im Herbst 1989 in London über mehrere Wochen hinweg mit durchschlagendem Erfolg zu verdeutlichen versuchte.

Genau wie Will Rogers, der Cowboy-Denker, es zu Beginn dieses Jahrhunderts tat, so tut es auch G. Keillor: Er lässt das „tiefe Amerika“ durchscheinen, den Gegensatz zum Fernsehamerika in Form von Dallas und Dynasty usw.

Keillor spricht über einen imaginären Ort in den USA, weit außerhalb des Zentrums, nahe kanadischem Territorium, wo der Winter fast nie endet, „Lake Wobegon“.

Der Titel, mit dem Keillor die Londoner über zwei Stunden lang fesselte, lautete: „Es war eine ruhige Woche in Lake Wobegon, meiner Heimatstadt." „Es sei denn – aber bitte erzählen Sie es niemandem –, dass meine Tante Myrna bei einem Kochwettbewerb in Lake Wobegon den zwölften Preis gewonnen hat – worauf ich sehr stolz bin", sagt Keillor, der sich selbst als „Regionalist" bezeichnet. „Es tut gut, daran erinnert zu werden."

Ein Charakteristikum . -- *W. Welsch, Unsere postmoderne Moderne* , Weinheim, 1988-2, 15, sagt: „So hat es Leslie Fiedler (*Anmerkung* : ein jüdischer Kritiker) in 1969, indem berühmten Essay *Cross the Border/ Close the Gap* , in: *Playboy* , 1969, Dez., 151, 230, 252/254, 256/258, dargelegt.

Bemerkenswert: Dieser Essay erscheint zum ersten Mal nicht in einer Literaturzeitschrift, sondern im Playboy.

„Transgression" – das Programm dieser Literaturgattung – war gleichzeitig eine von ihr propagierte Methode der Literaturkritik. – Fiedler beginnt den Text mit einer kategorischen Aussage: „Fast alle zeitgenössischen Leser und Schriftsteller sind sich – und zwar tatsächlich seit 1955 – bewusst, dass wir uns im Sterben dessen befinden, was man literarisch als ‚modern' bezeichnet, und in den Geburtswehen dessen, was man ‚postmodern' nennt."

Welsch charakterisiert L. Fiedler wie folgt: „Für Fiedler ist der postmoderne Schriftsteller unmittelbar ein Doppelagent:

CF284

(i) Er fühlt sich in der technologischen Welt ebenso zu Hause wie im Reich der Wunder. Darüber hinaus ist er gleichermaßen bereit, das Reich der Mythen oder die Bereiche der Erotik zu erkunden.

Erläuterung . – „Grenzenüberschreitung/Grenzenschließung" lautet der Titel. In der Tat: Wo die traditionalistische Literatur ein Magazin wie den Playboy sicherlich verachtet hätte, überschreitet L. Fiedler mit den Postmodernisten der Fünfzigerjahre – der Ära der Beatniks – dieses Tabu.

Die Erotik wird zu einem gleichwertigen Bereich der „etablierten" Themen. – „Überschreitet die Grenze/Überbrückt die Kluft" zwischen moderner, „rationaler" Technologie einerseits und dem „Reich der Wunder" und dem der Mythen andererseits (vgl. 266; 281: Äquivalenzaxiom).

Der Exklusivismus der Moderne

Wie Descartes, Locke usw. wird auch diese Denkweise zugunsten eines Inklusivismus überwunden, der neben den klassisch anerkannten Kunstformen (Genres mit ihren Gesetzen) auch andere akzeptiert. Wir werden diesem inklusiven Denken als einem der Hauptmerkmale der Postmoderne begegnen: (um Lyotard zu zitieren:) „Mit welchem Recht – im Namen welcher Autorität – schließt man eine Reihe von Genres aus?“ (vgl. 277).

Ein Juwel des Humors. – Man kann die Generationenkluft – in der Beatnik-Ära – nicht besser veranschaulichen als mit dem folgenden Dialog:

„Liebe Tochter, du gibst zu viel Geld aus. Mehr, als du verdienen kannst. Du wirst ganz sicher nie reich sterben.“ – Das ist modern. – Und nun postmodern:

„Aber Papa! Reich zu sterben ist nicht meine Absicht: Ich will reich leben.“

Lesen Sie noch einmal kurz vgl. 78ff. (Moderne Ökonomie; insbesondere vgl. 79: der Louis d'Or), und Sie werden die Postmoderne deutlich spüren.

32.3. Die Gegenkultur (284/286)

Biblische Quelle: *Th. Roszak, Der Aufstieg einer Gegenkultur (Betrachtungen über die technokratische Gesellschaft und ihre jugendlichen Gegner*), Amsterdam, 1971-1, 1973-4;

Ch. Reich, Blumen im Beton (Wie die Jugendrevolution versucht, Amerika lebenswert zu machen) , Bloemendaal, 1971 (// Die Begrünung Amerikas);

J.-Fr. Revel, Ni Marx ni Jésus (De la seconds révolution américaine à la seconde révolution mondiale), Paris, 1970. – Dies sind Werke, die den Begriff der „Gegenkultur“ enger definieren.

CF285

*H. Bertens/ Th. D'haen, *Het Postmodernisme in de literatuur* *, Amsterdam, 1988, S. 19, schreiben: „Mitte der 1960er Jahre unterschieden L. Fiedler und Susan Sontag (vgl. S. 26) einen Postmodernismus, der eng mit der amerikanischen Gegenkultur und ihren Vorläufern verbunden war, wie etwa den Projektiven Poeten (*Anm* .: *Charles Olson* mit seinem Manifest *Projective Verse* (1950), Anführer der Black Mountain Group (vgl. S. 279)) und den Beat-Autoren (*Anm* .: Allen Ginsberg (1926–1997), Lawrence Ferlinghetti (1919–…), Bob Kaufman, Gary Snyder – „die Beat Generation“) (…). Er betonte: eine unmittelbare Erfahrung (vgl. S. 282) und eine vollständige Akzeptanz der Realität (vgl. S. 282ff.: Holismus) in all ihren Facetten.“

'Underground'.

Angelsächsischer Begriff.

(ich) ***Ab 1830:*** „The Underground Railroad“ bedeutete „die unterirdische Eisenbahn“, die von einer geheimen und ungesetzlichen Organisation weißer Amerikaner genutzt wurde, um entflohenen schwarzen Sklaven die Flucht nach Nordkanada und damit in Sicherheit zu ermöglichen.

(ii) ***Während des Zweiten Weltkriegs*** (1939–1945) gab es in den von Deutschland besetzten Gebieten „Untergrundbewegungen“, die illegal operierten.

(iii) ***In den 1950er Jahren*** entstand eine neue Art von „Underground“. Ihr negatives Merkmal war die Abneigung gegen „Tradition“ und „die etablierte Ordnung“ (das „Establishment“).

Beatniks – später Hippies und Yippies (Neue Linke). – Niederländische Provos, „Kabouters“, Dolle Minas, Pazifisten usw. sind Untergruppen davon.

Die Ausdrucksformen: Anarchismus, Sex, Drogenkonsum, Kommunen, Beat, Pop, Protestsong. Berühmte Werke: West Side Story, später: Hair, O Calcutta, Jesus Superstar.

Anmerkung – Die Underground-Presse umfasste eine ganze Reihe von Zeitschriften, von denen einige noch heute existieren. Underground-Popmusik war eine Mischung aus Country-Musik (deutscher Schlager), Jazz, Blues und Rock, Folk und Protestliedern.

Fazit: „Underground“ ist eine andere Bezeichnung für Gegenkultur, aber nur insofern, als sie ein „subversives“ und „kulturuntergrabendes“ Element innerhalb der Moderne darstellt.

Anmerkung – Im Sommer 1989 verwandelte der amerikanische Regisseur Harry Kupfer das Rheingold, den ersten Teil von R. Wagners Der Ring der Nibelungen (vgl. 248), in ein Underground-Kunstwerk: Anstelle der Götterdämmerung stellt er die „menschliche Dämmerung“ dar!

Unsere Kultur mit ihren „Opium“-Drogen – Geld, Drogen, Sex, Eitelkeit, Machtgier und… Verzweiflung – spielt sich darin auf amerikanische Art und Weise ab.

CF286

Bis einschließlich der Punker Loge, deren Slogan „Keine Zukunft“ ihn dazu anspornt, die von ihm ausgespuckte Welt seinen zynischen (vgl. 110; 210; 232) Zwecken zu unterwerfen, ist diese Wiederbelebung und ... Radikalisierung von Wagners Meisterwerk der Bayreuther Festspiele (seit 1876) vorhanden.

Damit haben wir das Phänomen der „Beatniks“ im Großen und Ganzen erfasst. Lassen Sie uns nun einige Aspekte genauer analysieren.

32.4. Beatniks und Musik (286/288)

Zwei einleitende Bemerkungen.

(1) *'Programmmusik':*

Bei der hier in Frage stehenden Musik handelt es sich nicht – oder nicht so sehr – um „absolute“ oder „abstrakte“ Musik (die sich auf Klangmanipulationen beschränkt, die von einem Geist ausgehen, der Klangsysteme konstruiert); es handelt sich in erster Linie um „Programmmusik“:

a. Sie ist instrumentell ('Abstract'),
b. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf einer außermusikalischen „Botschaft“, hier auf der Botschaft der Gegenkultur und des Undergrounds.

(2) *„Das Energieproblem“.*

ID Magazine (London), Nr. 73 (1989): Sept., trägt den Titel „die Energieausgabe“.

Das Magazin erklärt: „Der Notting Hill Carnival ist von Voodoo-Energie durchdrungen. Heavy Metal wird von Rock ’n’ Roll-Energie vernichtet. New York tanzt zum Sound von Dancehall. Ist Iain Banks (*Anmerkung* : The Wasp Factory, Canal Dreams) von unheimlicher Energie inspiriert? Diana Brown und Barrie K Sharpe (vergiss das K nicht) sprühen vor Soul-Energie. Glaubst du an die Kraft der Traumenergie?“

Obwohl der Begriff „Energie“ primär für zeitgenössische Musikgenres gedacht war, ist er dennoch bereits ein Kennzeichen der Gegenkulturmusik. Diese „Energie“ erinnert unweigerlich an de Sade und seine „Energie“ (vgl. S. 215ff.), ungeachtet dessen besteht natürlich ein deutlicher Unterschied.

Anmerkung : – Eine mögliche Erklärung für das „Energiebedürfnis“ liegt darin, dass viele Beatniks und ihresgleichen erschöpft wirken und gerade

deshalb so sehr auf „selige“ Phänomene stehen (vgl. S. 282). Manchmal scheint es sogar ein Stimulans zu sein.

Typologie. – Es ist ein müßiges Unterfangen, hier alle für die Gegenkultur relevanten Musikrichtungen aufzuzählen. Wir begnügen uns mit jenen, die die Atmosphäre verdeutlichen, in der die Beatniks leben konnten.

CF287

der Jazz, der seinen Ursprung in New Orleans, USA hat, diese Jazz-Lebensweise – diesen „Lifestyle“ – und die westliche Welt und sogar den Rest der Welt in teils sehr unterschiedlichen Formen (New Orleans/ Middle Jazz/ Be-Bop/ Cool/ Free Jazz) überschwemmt.

In der Mode, in unseren Diskotheken und sogar in einigen Filmen steht dem Jazz eine Art „Wiederbelebung“ bevor.

Denken wir an den Film „ *Round Midnight“* (B. Tavernier), in dem der Jazz sowohl als Atmosphäre als auch als Musikstil, insbesondere aus den Sechzigerjahren, im Mittelpunkt steht: Die Handlung spielt in Lyon, New York, vor allem aber in Paris.

Ein amerikanischer Musiker und Saxophonist (Dexter Lordon) ist „von allem müde und erschöpft – außer von seiner (Bebop-)Musik – und steht aufgrund übermäßigen Alkoholkonsums am Rande der Selbstzerstörung“ … und so weiter. Ein junger Franzose (François Cluzet) findet Gefallen an ihm, ist von ihm fasziniert und möchte ihm seine Lebensfreude zurückgeben.

Dieser Film – von Kritikern als exzellent gelobt – führt uns unmittelbar in das Leben eines Musikers ein. Vor allem zeigt er, dass Jazz neben seiner Funktion als Musikstil in erster Linie ein Lebensstil ist – untrennbar mit der Seele des Blues verbunden.

Rock 'n' Roll. –

Einigen zufolge im Jahr 1954, anderen im Jahr 1957 – jedenfalls entstanden die Beatnik-Jahre in den USA aus **(i)** Jazz, **(ii)** Blues und Rhythm Music und **(iii)** ländlicher Folklore.

„Rock ’n’ Roll – so lehren es die Lehrbücher – entstand um 1955 in Memphis (Tennessee), als Elvis Presley und einige andere weiße Künstler „schwarze Musik“ aufnahmen, während Schwarze wie Little Richard und

insbesondere Chuck Berry ihren Rhythm and Blues dem Geschmack junger Weißer anpassten."

(...) Rock 'n' Roll ist eine Musikrichtung des amerikanischen Südens: In Tennessee und Kentucky erlebt man ab 1800 den ersten Ausbruch eines Proto-Rock, eine Welle religiösen „Ausdrucks" – in unseren Geschichtsbüchern als „die Große Erweckung" der Camp Meetings festgehalten (...)". (*R. Pedant, Les aventures de la musique Américaine,* in: *Musicien* (Paris) Nr. 13 (1989): Nov., S. 20).

Hinweis: -- Bibl. S.: *J. Koenot, „Rock against Religion"* , in: *Streven* (1983), 406/418;

– *WJ Matt, Le Rock'n'Roll (Instrument de révolution et de subversion culturelle), Sherbrooke* (Quebec) 1981;

-- *J.-P. Regimbal,O.SS.T. und andere, Le Rock'n'Roll (Viol de le conscience par les message subliminaux*), Sherbrooke (Quebec), 1983.-

(siehe auch auf dieser Webseite, Text 35)

Übrigens: Das Leben und der Tod von Elvis Presley sind ein brillantes Beispiel für das, was die alten Griechen „Harmonie der Gegensätze" nannten.

CF288

J.-P. Régimbal, Le Rock n'Roll (Viol...) , 47, fasst es wie folgt zusammen. -

(1) Der „König" des Rock 'n' Roll übte unweigerlich die Anziehungskraft eines Idols auf alle aus, die ihn bewunderten. Er ist wahrlich der Initiator der gesamten Rockrevolution. Nur er verkörperte – in seiner einzigartigen Persönlichkeit – die Rebellion der Jugend gegen Familie, Religion und Nation.

Mit großer Überlegung widmete er sich der Abschaffung aller „Tabus" – vor allem jener Tabus, die von der rebellischen Jugend am heftigsten verabscheut wurden: die sexuellen Tabus.

(2) Doch er wurde Opfer seines eigenen Ruhms – und gleichzeitig seiner Drogensucht.

(i) Nachdem er das brillante Ergebnis seiner ethischen und politischen (sprich: sozialen) Revolution erlebt hatte,

(ii) Er starb im Alter von nur vierzig Jahren.

Anmerkung – Vergleichen Sie dies mit dem „Stern" eines J.-P. Sartre (vgl. S. 176), der in seinem Gefolge ebenfalls Drogenabhängigkeit und Selbstmorde auslöste. Sartre mag von einem großen flämischen Denker als

„Metaphysiker von großer Tiefe“ beeindruckt gewesen sein, doch die Folgen für einen Teil seiner Anhänger und Bewunderer sprechen eine andere Sprache.

32.5. Rockmusik als „Bewegung“ (288/289)

(1) *J. Koenot, „Fels gegen Religion“* ,

(i) postuliert als Hypothese, dass Rockmusik „nicht von dem allgemeinen Trend zur Musikalität zu trennen ist, der sich in allen Bereichen der zeitgenössischen Kultur manifestiert“ (ac, 406).

(ii) „Diese Tendenz kann als Ausdruck einer sehr weit verbreiteten, aber oft unausgesprochenen Weltanschauung betrachtet werden, die wir „die Metaphysik der Bewegung“ nennen wollen“ (ebd.). – „Der Name, den sich diese Musik selbst gegeben hat, „Rock ’n’ Roll“, spricht Bände: (a) schwingen/schaukeln, (b) schütteln/ruckeln“ (ac, 409).

(2) *J.-P. Regimbal, Le Rock' n' Roll (Viol …)*, ist viel präziser.

1.a. In den Jahren 1951/1952 begann Richard Little, ein junger Sänger aus dem Mittleren Westen der USA, den für die schwarze Bevölkerung im amerikanischen Süden charakteristischen „Beat“ des Rhythm and Blues zu modifizieren.

Anmerkung – Der „Beat“ ist die kontinuierliche Wiederholung der vorgegebenen „Beats“, die mit synkopierten Rhythmen verschmelzen.

1.b. Der „Beat“ ist das typische Merkmal der Rockmusik.

i. Hard Rock. -- Der Rhythmus weckt sexuelle Begierden.

ii. Acid Rock. -- Hier beeinflusst der „Beat“ das Gehirn und das Nervensystem so, dass man anfällig für Drogenkonsum wird.

iii. Punkrock.

CF 289

Anmerkung – „Punk“ bedeutete ursprünglich in England „Prostituierte“. Eine spätere (amerikanische) Bedeutung ist „verrottend“. – Der hier verwendete Rhythmus schürt den Drang zum Angriff.

2.a. ***1954: Im Herbst*** erlangte *Bill Haleys* musikalisches Thema „ *Rock Around the Clock* “ dank des Films *„Die Saat der Gewalt“ (Blackboard Jungle)* über Nacht Berühmtheit .

2.b. Allerdings war es ein Discjockey (DJ, Moderator) des Radiosenders Cleveland, der den Begriff Rock 'n' Roll für den brandneuen Rhythmus prägte.

Was die meisten Leute aber nicht wissen, ist, dass dieser Begriff die beiden Bewegungen des menschlichen Körpers bei erotischer Selbstbefriedigung beschreibt. – „Rock 'n' Roll" stammt aus der Umgangssprache der amerikanischen Ghettos.

Anmerkung – Reggae. – *C. Brown* (Ipswich) schreibt *in seinen Leserbriefen „Reggae Runnings" in iD* (London), Nr. 75 (November 1989), an die Redaktion: „Der amerikanische Einfluss – insbesondere in Bezug auf Rap in den USA – begann viel früher (als in einem vorherigen Artikel angegeben). Im Laufe der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre. Mit anderen Worten: zur Zeit des Aufstiegs der Beatniks."

Ein Anarchist. – Jerry Rubin – über Rock 'n' Roll.

(i) In seinem Kassenschlager „ *Do It"* schreibt *Rubin* : „Elvis Presley hat uns wachgerüttelt. Ja, er hat uns komplett verändert."

Der animalische Hard Rock – sein Geheimnis liegt in der Energie (vgl. 286) des „Beats" – drang in die Tiefen unserer Körper ein. – Sofort traten alle Triebe – so unterdrückt und gehemmt sie auch gewesen waren – durch den mitreißenden Rhythmus an die Oberfläche.

Die Rücksitze der Autos waren die Treffpunkte einer sexuellen Revolution (vgl. 220; 234), während das Autoradio das Instrument zur Verbreitung dieser kulturellen Subversion war.

Der wahre Name für den Beginn der Revolution war „Rock"; wir haben eine neue Politik, vermischt mit einem psychedelischen (*Anmerkung* : Drogenkonsum bejahenden) „Lebensstil".

Unsere Lebensweise, unser „Säure"-Droge (*Anmerkung:* ein anderes Wort für „Droge"), unser „Abgedrehtes" (*Anmerkung:* **(i)** exzentrische, **(ii)** alternative Kleidung, unsere Rockmusik – das ist die wahre Revolution.

(ii) An anderer Stelle schreibt er in *„Do It"* : „Durch die Kombination von Jugend, Musik, Sex, Drogen und Revolte haben wir einen Mix zubereitet, der schwer zu übertreffen ist."

Anmerkung : Man sieht, dass authentische Zahlen – „Fakten“ – der „Bewegung“ – um es mit Jan Koenot zu sagen – kein Blatt vor den Mund nehmen.

CF290

32.6. „Popmusik“ (290)

– Bevor wir kurz das Konzept – und die dazugehörige Realität – der „Popmusik“ erläutern, noch ein kurzes Wort zum Thema „Außenseiter“ –

M. Van Nierop, Nieuwe woorden (Verklarend en verhalend woordenboek van Modern taalgebruik), Heideland, 1975, 268ff. sagt folgendes.

In einem bestimmten Sprachgebrauch des Englischen gibt es ein System von „Topdog“ und „Underdog“. Der „Topdog“ ist derjenige, dem alles gelingt; der „Underdog“ ist derjenige, der von einem Misserfolg zum nächsten stürzt – wie ein rollender Stein.

Anders ausgedrückt: Beide Begriffe sind Ausdruck einer Schicksalsanalyse. „Da sind diese Hunde, die nur noch Elend und unterwürfige Angst zu verkörpern scheinen: Schwanz eingezogen, Ohren wie die Blätter einer Trauerweide und unendlich traurige Augen. Ist das das Bild, von dem die Bezeichnung ‚Außenseiter‘ für den hoffnungslos Benachteiligten ihren Ursprung hat?“ (Oc, 268).

Chris Schraepen schreibt in: The Sound of the City by Charlie Gillett (Standardwerk zur Geschichte der Popmusik), in: *De Nieuwe Gids* (Gent), 04.03.1988:

„Gerade die soziale Außenseiterrolle, in der die Popmusik entstand und weiterhin wächst, ist eine ihrer größten Stärken.“ – Damit ist der gesellschaftliche Kontext der Popmusik bereits weitgehend umrissen.

Anmerkung – *M. de Kuyper* , Übers., *Charlie Gillett,* The *Sound of the City* (Das Standardwerk zur Geschichte der Popmusik), Amsterdam, Loeb, wird von Schraepen hinsichtlich seines hohen Informationsgehalts mit *Ed Ward/ Geoffrey Stokes/ Kan Keller, Rock of Ages (Die Rolling Stone Geschichte des Rock 'n' Roll)* , Rolling Stone Press, verglichen.

Anmerkung : Es wird zwar etwas langatmig, hat aber Beweiskraft: „Gillett war besonders beeindruckt von den Parallelen (...) zwischen a. dem Aufstieg der Popmusik – wie wir sie heute kennen – zu Beginn der fünfziger

Jahre und b. den gesellschaftlichen Veränderungen in der westlichen Kultur- und Gesellschaftswelt.“ (Ac).

Anmerkung – Inzwischen kann jeder feststellen, dass beispielsweise die Überschrift „Pop News“ in jeder Zeitung so weit gefasst ist, dass alle Arten von Musik besprochen werden.

Es wird zu allem, was in einer Diskothek gehört und zu dem getanzt werden kann. Daher umfasst der Begriff Volkslied oder, kürzer, Folk alles, was – im Rahmen der Popmusik – von der Folklore inspiriert ist.

Wurde Joan Baez damals nicht als „die Diva des Folk(song)“ bezeichnet? – Soviel zum Thema, wie man die Atmosphäre der Beatnik-Ära etwas besser verstehen kann.

CF291

32.7. Beatniks und Batman(ia) (291/292)

„Batman (wörtlich: Fledermausmann) 1989 (...) in einem postmodernen ‚Babylon‘ (*Anmerkung* : Babylon war einst in der Antike die Hauptstadt Chaldäas und wurde in der gesamten antiken Welt bewundert), am Rande eines Schlaganfalls. In dem die politische Macht zusammenbricht; in dem die Gesellschaft in Frivolität versinkt; – in dem Anarchie (*Anmerkung* : Ziellosigkeit) zum Wohle des organisierten Verbrechens Fuß fasst.“ So *M. Danthe, Tel le phénix, in: Journal de Genève* (09.09.1989).

„Babylon“ ist hier ein endistisches Symbol (vgl. 265), wie in der Offenbarung des Johannes, dem letzten Buch der Bibel. – Darin verortet Danthe, ein ausgezeichneter Journalist, Batman.

(i) Der neunzehnjährige – man beachte das Alter – Cartoonist Bob Kane debütiert 1939 im Comic-Magazin *„Detective Comics“* mit einem Comic. Die Filmgesellschaft Columbia wird auf ihn aufmerksam. Sie sucht einen Helden, der für die amerikanische Heimatfront von Nutzen sein soll. Batman erhält daher einen japanischen Gegenspieler, Dr. Daka, „den Schädlichen“. Ergebnis: erste Erfolgswelle.

Anmerkung – Bob Kane erschafft unter dem Druck bestimmter Kreise eine Art Geächteten – einen Geächteten –, der aber „Verbrechen“ mit allen Mitteln bekämpft – selbst mit den ungesetzlichen. Die amerikanische Zensur

– die vielgehasste Zensur – reagiert darauf: Die Batman-Figur laufe darauf hinaus, etwas zu billigen, das sowohl unmoralisch als auch ungesetzlich sei.

Der Höhepunkt: 1954. *Dr. Frederic Wertham beschreibt in seinem Buch „Die Verführung der Unschuldigen“* , wie die Batman-Manie die amerikanische Jugend verdirbt. Die Kleinen würden – so seine Behauptung – degenerieren und zu zukünftigen Kriminellen werden. Oder sie würden zu homosexuellen Fantasien angestiftet. Amerikanische Mütter starten einen nationalen Kreuzzug.

(ii) ***1966.*** – ***Neuer Batman-Hype*** . – Batman erhält zwei weibliche Rollen. Dadurch sieht er sich gleich vier Widersachern gegenüber: dem Joker, Catwoman (einer der neu hinzugekommenen Figuren), dem Riddler und dem Pinguin. Doch der Erfolg beschränkt sich auf die Jugend. Alles verfliegt schnell.

(iii) ***1970:*** Der Mythos wird in das Batman-Szenario eingeführt (Figuren wie Ra's Al Ghul zum Beispiel, aber auch der Zauberlehrling Man-Bat).

1980: *Frank Miller, *Dark Knight Returns* *: Batman steht laut diesem Buch über Gut und Böse, wie Nietzsches Held „Jenseits von Gut und Böse“, und dient dennoch dem Kampf gegen das Böse. Genauer gesagt: Er erledigt die Drecksarbeit.

CF292

News Week schreibt: „Das Comic-Magazin scheint sich heutzutage eher an Erwachsene zu richten – nicht so sehr durch übermäßige Pornografie, sondern als Folge einer verwirrten, ängstlichen, paranoiden Perversion (...)“.

Die New York Times und USA Today sprechen von „grafikreichen und intelligenten Romanen für die MTV-Generation“. (*Anmerkung* : MTV = Music Television).

Anmerkung – Wenn man den klassischen literarischen Gattungen Priorität einräumt, dann ist die Ballade mit ihrem scheinbaren „Realismus“ (der Oberfläche der Realität) – aber auch mit ihrer transrationalen Natur (Mythos, „Religion“) und ihrer Kriminalität (Mord, Sex) – ein mögliches „Modell“ zum Verständnis von etwas wie dem heutigen Batman-Genre.

Der „düstere Ritter“ lebt zwischen Gut und Böse, zwischen Licht und Dunkelheit. Wie in der Offenbarung des Johannes, eine Gestalt der Endzeit.

Mögliche alternative Interpretation . –

Der Film, der in nur einem Monat fast zweihundert Millionen Dollar einspielte – ganz zu schweigen von der immensen Werbekampagne (T-Shirts, Kappen, Broschen, Handtaschen, Anhänger, Armbänder, Spielzeug, Mode, Lieder) –, erscheint manchen als rousseauistisch (vgl. 222): Der Mensch ist, insofern er ein Individuum ist, hervorragend. Es ist die „Gesellschaft" – ein Thema, das unsere Sozialkritiker häufig aufgreifen –, die dieses hervorragende Individuum zum „Bösen" verleitet.

Anwendung : Der durchschnittliche Amerikaner, überzeugt von seiner „Exzellenz", sieht sich im Grunde seines Herzens immer als „Opfer" „böser Kräfte" in seiner Gesellschaft. Er hält die „etablierte Gesellschaft" nicht mehr für fähig zur Wiedergutmachung. Sie ist durch und durch korrupt. – Man denke nur an die machtlosen Polizisten, die wir Tag für Tag im Fernsehen sehen: Ihre Regierungen zwingen sie zusammen mit den etablierten politischen Kräften regelmäßig dazu, Verbrechen mit Gegenkriminalität zu bekämpfen.

Anmerkung – Dieser naive Rousseauismus ähnelt dem klassischen Christen, der sich selbst für hervorragend hält und den Teufel als einzigen Faktor voraussagt, der ihn zum „Bösen " führt. Bei Rousseau ersetzt die „Gesellschaft" den „Teufel".

Fazit. – Der kulturelle Pessimismus von Batman deckt sich sehr gut mit der kulturell-pessimistischen Grundstimmung der Beatniks.

Anmerkung – Miller ist übrigens der Ansicht, dass es am besten funktioniert, wenn man die Welt so darstellt, wie sie wirklich ist, und zwar „realistisch". Dem stimme ich zu. Millers „Realismus" ist jedoch ein „fantastischer Realismus", balladenhaft.

CF293

32.8. Beatniks und Pop Art (293/296)

Lassen Sie uns kurz dort anknüpfen, wo wir aufgehört haben: „1966 machten Filmregisseure Batman zu einer rasenden Verkörperung der Pop Art, einer Kunstform, die – seit 1955 (zeitgleich mit dem Beatnik-Phänomen) – Amerika eroberte (...)". (*M. Danthe, Tel le phénix* , in: *Journal de Genève* (09.09.1989).

Der Begriff. – Wie Popmusik (vgl. S. 290) ist Pop Art, insbesondere in den USA, die Abkürzung für „populäre Kunst“. Sie bezeichnet eine ganz besondere Form der bildenden Kunst in England und Amerika, die das Ganze – wie beispielsweise Gemälde im Prinzip – mit Fragmenten, Spuren von Beweismaterial, verbindet. Obwohl die Fragmente „realistisch“ (wahrheitsgetreu) sind (vgl. S. 266: Fragmentarismus; S. 278 (Lyotard)), ist das Endergebnis dennoch eine Art fantastischer Realismus. Auch Rauschenberg und Andy Warhol zählen zu den Vertretern der Pop Art.

Bibliothek Straße: *P. Casparie, Edie (Sedgewich*) und *Andy (Warhol)* und die *Silbernen Sechziger* , in: *Streven* 1983 (Aug. - Sept.), 1003/1011.

Dieser feine kleine Artikel entwirft anhand einiger turbulenter Pop-Art-Figuren – Edie Sedgewick aus einer wohlhabenden amerikanischen Familie und dem berüchtigten Andy Warhol (1929/1987), dem „Papst der Pop Art“ – ein exemplarisches Bild davon, wie der „Lebensstil“ der Pop Art aussehen könnte.

Anmerkung: „Lifestyle“ ist ein Modewort. Es bedeutet **(i)** Lebensstil, **(ii)** jedoch mit einer typisch postmodernen, fast dandyhaften Note. *Sarnia Saoumi* , die einst Warhols „ *Meine Philosophie von A nach B* “ präsentierte, sagt: „Andy Warhol besaß ein großes Talent für Humor, d. h. die außergewöhnliche Fähigkeit, alles Lächerliche zu finden. Er war stark zynisch (vgl. 110; 210; 232; 286). Und doch zeigte er auch eine große Raffinesse.“ Man könnte den Dandy nicht treffender charakterisieren.

Übrigens: Ein Museumskurator (MoMA) behauptet, Warhols Ideen ließen sich „im Postmodernismus“ verorten. – Diejenigen, die ihn gut kannten, behaupten, sein Kreis habe hauptsächlich aus Schaufensterpuppen, Rock-'n'-Roll-Stars und mehr oder weniger „desintegrierten“ Jugendlichen bestanden.

Op-Art – Abkürzung für „optische Kunst“. In den 1950er-Jahren entstand in Frankreich, Italien und anderen Ländern eine neue Kunstform. Optische Effekte werden aus Materialien (räumlichen Linien, Flächen, Körpern, Farben) gewonnen (eine künstlerische optische Illusion; man denke an Moiré-Stoffe mit ihrem besonderen Schimmer). So erzeugen Op-Art-Kunstwerke beispielsweise – für Menschen mit einem geschulten Auge – den optischen Eindruck, sich zu bewegen.

CF294

32.9. Beatniks und Literatur (294/296)

– Ob sie lasen, selbst schrieben oder Einfluss ausübten, Literatur ist Teil des Beatnik-Phänomens.

A.-- *Hermann Hesse (1877/1962).* -

Hesse erhielt 1946 den Nobelpreis. Unter den europäischen Schriftstellern ist er derjenige, der von jungen Menschen in den USA, Japan, Australien und Südamerika am häufigsten gelesen wird.

Volker Michels erklärt dies in einer Arbeit über Hessen:

(i) die Normen der „Mehrheit“ (gemeint ist die etablierte „bürgerliche“ Ordnung) ablehnen;

(ii) „Ich tue nur, was ich selbst beschließe.“ – Diese zweifache „Hypothese“ dominiert Hesses Werk. Hier wirkt postmoderner Individualismus.

1.1. Hesse stammte aus einer pietistisch-protestantischen Familie; sein Vater war Pfarrer und Missionar. Seine Eltern hielten es für selbstverständlich, dass er derselben Berufung folgte. Doch er weigerte sich, überhaupt mit dem Studium zu beginnen.

1.2. Der Einfluss der deutschen Romantik ist allgegenwärtig. Obwohl die Romantik in den Fußstapfen der Moderne steht, stellt sie dennoch eine Reaktion gegen den aufgeklärten Rationalismus dar.

2.1. 1920+: Hesse entdeckt die Psychoanalyse; C.G. Jung (der teilweise orientalischer Abstammung ist) interessiert ihn besonders.

2.2. Da seine Eltern als Missionare mit dem Osten vertraut waren, unternahm Hesse 1911 selbst eine Reise nach Indien. Sein Werk *Siddharta* (1922) spiegelt seinen Orientalismus wider.

Anmerkung – Unter seinen zahlreichen Werken ragt * *Der Steppenwolf* * (1927) heraus: In einem vage schwebenden Stil schildert es die inneren Erlebnisse einer Figur, die zwischen der Wertekrise der bürgerlichen Welt und dem Leben eines Künstlers hin- und hergerissen ist. Der Protagonist des Buches empfindet sich selbst als schizophren. Es hat etwas von Dantes Inferno, ist aber dennoch zeitgenössisch: Es ist, als wolle Hesse die Entwurzelten (zu denen er und viele andere gehören) dazu anspornen, sich „bis zum Äußersten durch die Hölle einer finsteren Seelenwelt zu kämpfen“.

Fazit : ein Beispiel für eine entstehende Gegenkultur.

B. – *„Die Beat-Generation“* .

Bibliothek Straße: *D. Coussy et al., Les littératures de langue anglaise depuis 1945* (Gr.-Bret/ Et. -Un./ Commonwealth), Paris, 1988, 189/191 (*Les ‚beats‘*). -- Aufstand gegen den 'Elitismus' ("Elfenbeinturm-Mentalität") der 'akademischen' (= etablierten) Kunst(vorstellungen), -- gegen die gesamte westliche Kultur. Das ist die Zusammenfassung.

CF295

Schriftsteller wie Walt Whitman (1819/1892) dienten hierfür als Vorbilder:

a. So wie ein Amerikaner dies eher tut als ein Europäer, sind Beat-Autoren „anti-intellektualistisch“ (kritisches, selbst rein erklärendes Denken wird gelähmt);

b. wiederum typisch amerikanisch: Sie verlassen sich, fast blind, auf Selbsterkenntnis als Quelle von Erkenntnissen, was für den „demokratischen“ Amerikaner charakteristisch ist;

c. neu: mit einer sozialkritischen Haltung lehnen sie die etablierte Gesellschaft ab;

d. neu: Sie geben sich allen möglichen „Erfahrungen“ hin (der „curiositas“, der Neugier);

e. neu: Sie sind Fans von Jazzmusik;

f. neu: Sie erweitern ihren Weltanschauungshorizont hin zur östlichen Mystik (Orientalismus).

Man sieht im amerikanischen Stil das Pendant zu Hermann Hesse.

„Beat Generation“ verbreitete sich rasant in den USA und umgehend in der gesamten angelsächsischen Welt. Um die Welt der Beat Generation wirklich zu verstehen, darf man laut einigen Beobachtern nicht vergessen, dass „Autos, Alkohol und Drogen, Sex, Gespräche“ ihr Denken und Handeln maßgeblich prägten.

(1) *Hack Kerouac* (1922/1969).

Sein Roman „ *Unterwegs* “ (1957) zählt zu den meistgelesenen Werken. Hauptfigur: ein Amerikaner.

(i) gleichgültig gegenüber dem wirtschaftlichen Aufschwung der 1950er Jahre in den USA; entschlossen, der „verschlafenen Atmosphäre“ seiner Kleinstadt zu entfliehen,

(ii) begeistert von Kreativität. - Verständnis von: Jazz, Kunst, Sprache -

Erzählstruktur . „Unterwegs“ weist keine geordnete Handlungsfolge auf: Es gibt weder Prolog noch Wendepunkt (Intrige) oder Auflösung. Die einzige Verbindung oder Abfolge der Ereignisse ist der Zeitablauf – es geschieht einfach eines nach dem anderen. Der „Held“ der Geschichte „rollt wie ein fallender Stein von einem Ereignis zum nächsten“ – in einer losen Abfolge (Fragmentarismus; vgl. S. 293). Dies ähnelt Hesses „Hölle“.

(2) *Allen Ginsberg* (1926/1997).

Wenn „On the Road“ ein Roman war, so ist *„Howl and Other Poems“* von *Ginsberg* eine Gedichtsammlung. Sie ist zugleich eine Art Brevier der Beat-Generation. Eine ganze Generation von „Strollern“ (vgl. 246: Guys/Baudelaire), die Beatniks, sahen in „Howl and Other Poems“ ihre „Bibel“ – in Ginsberg ihren „Propheten“.

Doch die etablierten Amerikaner sahen in ihm einen „Unruhestifter“, der aufgrund mangelnder Moral einen Prozess verdiente. Dies tat seinem Erfolg keinen Abbruch. – Wir übersetzen – so gut wir können – ein Fragment, das als „Whitman-würdig“ bezeichnet wurde.

CF296

„Ich habe die besten Köpfe meiner Generation vom Wahnsinn vernichtet gesehen – ausgehungert, hysterisch und nackt –, die im Morgengrauen durch die schwarzen Staaten irrten, auf der Suche nach einem rasenden Stoß – wie Hipster (*Anmerkung* : In jenen Kreisen wurde ein Jazzfan manchmal als „Hipster“ bezeichnet) mit Engelskopf, inspiriert von der uralten und himmlischen Verbindung mit dem himmlischen Dynamo in der nächtlichen Mechanik (...)“. (*Howl, City Lights Book*s , 1956, S. 9).

32.9. Beatniks und Drogenabhängigkeit (296/) 298)

Was – seit dem postmodernen Wandel im Denken und Handeln, insbesondere vieler junger Menschen – immer deutlicher wird, ist die Drogenabhängigkeit. Man denke beispielsweise an eine Zeitschrift wie *Autrement* , Nr. 106 (April 1989, Reihe „Mutationen“), mit dem Titel „ *Der Geist der Drogen* “.

Therapeuten, Ethologen, Psychoanalytiker, Ärzte, Historiker, Philosophen, Juristen und Schriftsteller versuchen in dieser Sonderausgabe von * *autrement**, einen Einblick in das zu geben, was als eine der größten kulturellen Katastrophen bezeichnet werden kann.

Die Beats unternahmen tatsächlich wilde, ausschweifende „Trips“ (explorative und ziellose Wanderungen, unterstützt durch Drogenkonsum). Manchmal wurden diese Trips auch als „klinische Experimente“ verharmlost. Bei einigen – so viel ist klar – war es anders: Sie verfolgten einen ganzheitlichen Ansatz und waren somit auf die Gesamtheit der Realität ausgerichtet; sie wollten „andere Bereiche der Realität“ erforschen.

Anmerkung – Bis auf einen sehr geringen Prozentsatz enden solche Arzneimittelexperimente jedoch katastrophal: Egal, ob sie als wildes Spielereien, klinisch-experimentelle oder methodisch explorative Vorhaben gedacht waren, das Ergebnis bleibt in der Regel identisch.

Man spricht oft von „weichen“ Drogen, die angeblich keine körperliche oder psychische Abhängigkeit mit all ihren Begleiterscheinungen hervorrufen – Cannabis und seine Nebenprodukte (Haschisch, Marihuana). Doch wenn der Konsum die streng medizinische Anwendung überschreitet (z. B. ohne strenge ärztliche Aufsicht), entwickeln sich viele dieser „weichen“ Drogen zu „harten“ Drogen, wie die Praxis zeigt. – Erinnern wir uns an den frühen Tod des „King of Rock ’n’ Roll“ (vgl. S. 288).

William Burroughs (1914/1997) - 1953: *Junkie.* -- Dieses Werk, das Literaturwissenschaftler als „neuen Roman“ einordnen, seziert auf schonungslose Weise die erschreckenden Erfahrungen eines Drogenkonsumenten.

Darüber hinaus scheint es, als würden Drogen ihre Konsumenten ohne jegliche Entschädigung „verschlingen“.

CF297

Anmerkung – Jemand hat folgende Bemerkung gemacht: „Burroughs übertrifft die Surrealisten (vgl. 249), indem er die etablierte Moral, insbesondere im sexuellen Bereich, mit ihrem Gegenmodell konfrontiert, das die reine Perversität ist.“

Anmerkung – Noch einmal: Die wirren Prosatexte, die er verfasst, sind für Burroughs keine Flucht vor der „Realität“ (was auch immer er darunter versteht). Im Gegenteil: Er erfährt darin eine Art „Befreiung“.

Es scheint, als ob zumindest bei einigen Postmodernisten das Schwelgen im Verfall und im „Schlamm“, den Jahrhunderte Kultur hinterlassen haben, sowohl eine Art „delectatio morosa“ (sich lüstern in etwas zu verlieren) als

auch eine Art Befreiung davon darstellt. – Man findet dies bei vielen erfolgreichen Schriftstellern und Künstlern, im Allgemeinen – sogar bei einigen Nobelpreisträgern.

Anmerkung – 1959: *Naked Lunch* . – Dies ist ein späteres Werk von *Burroughs* , bestehend aus episodischen Texten (losen, in sich abgeschlossenen Geschichten) – voneinander getrennt, ohne Ordnung oder Schema – ohne gemeinsamen Standpunkt (Wissenschaft getrennt vom Comic, Humor neben Sex usw.). Vgl. 295: Fragmentarismus.

Anmerkung – „Wenn die Polizei nichts unternimmt, werden wir diese Junkies und Dealer (*Anmerkung* : Drogen- oder Zeugverkäufer) selbst rausschmeißen!“ – So entschieden etwa tausend Einwohner des Klarendal-Viertels in der ostniederländischen Stadt Arnheim im Laufe des Jahres 1989.

Und sie strömten in Scharen auf die Straße, zerschlugen die Fenster von fünf Drogenhäusern und zerstörten eine der „Injektionshöhlen“ in tausend Stücke.

Der Grund: Ein Kind auf der Straße hatte eine Heroinspritze gefunden und sich damit verletzt. „Die Wahrscheinlichkeit, dass der Kleine sich nun mit AIDS infiziert, ist real.“ So stand es in den Zeitungen.

Fazit. – Herrscher und Polizeisysteme jeglicher Art sind machtlos. Folge: Eine „schweigende Gemeinde“ erfährt die Reaktionen Batmans (vgl. S. 292). Sie greift zu ungesetzlichen Mitteln, wo das Gesetz kläglich versagt.

Der Anarchist Jerry Rubin hat Recht: „Durch die Kombination von Jugend, Drogen, Musik, Sex und Revolte haben wir einen Cocktail gebraut, der schwer zu besiegen ist.“ (vgl. 289), außer vielleicht durch Batman!

Amerikaner, die behaupten, das planetarische Drogensystem zu kennen, sagen: „Randgruppen, städtische Terroristen, Befreiungsbewegungen, Waffenhändler, Subversive aller Art, linke und rechte politische Gruppen sowie hochrangige Beamte (mit dem Wissen ihrer Regierungen) profitieren von den Drogengeldern, die in Milliardenhöhe fließen.“

CF298

Die Drogengelder flossen in Milliardenhöhe. Es begann

(1) in Südostasien, in den … berüchtigten fünfziger Jahren (immer zur gleichen Zeit),

(2) wurde in den siebziger Jahren in Mittelamerika fortgesetzt;

(3) Jetzt erlebt es einen Boom in und um Kolumbien.

Vgl. *X, Libanon (unter dem Einfluss), in: The economist* (30.09.1989), 58. -

Das ist merkwürdig:

a. Es begann mit der Ablehnung des etablierten Systems;

b. Es gipfelt in einer der stärksten Ausprägungen des etablierten Systems, der internationalen Finanzwelt. Wieder einmal: Harmonie der Gegensätze. Gegenkultur und Kultur zugleich.

Fazit: Wenn eine Hypothese – in diesem Fall die Menge der Voraussetzungen eines Burroughs – im platonischen Sinne ihren wahren Umfang – ihren „Wert" – offenbart, wenn man sie im Alltag „realisiert", dann wird sie für Burroughs höchst fragwürdig.

32.10. Beatniks und Neo-Sakralismus (298/300)-

„Neo-Sakralismus" bedeutet, dass man, ob bewusst oder unbewusst verbunden mit archaischen oder klassischen Religionen (deren Stand und Fall mit dem Heiligen (dem Geweihten, dem Heiligen) zusammenhängt), auf zeitgenössische Weise glaubt, eine Art transrationales, heiliges Erlebnis zu erfahren.

Wenn die mit Drogenerfahrungen einhergehende Bewusstseinserweiterung bereits eine der vielen Erscheinungsformen des Holismus, des Neosakralismus in seinen orientalischen Ausprägungen war, dann gibt es mit Sicherheit noch eine weitere Form davon.

Beats und Neosakralismen.

Zu den führenden Köpfen der Beat-Generation-Schriftsteller zählt Gary Snyder (1930/…). Dieser „Guru" war ein Ethnologe (vgl. 19), der die Kulturen der amerikanischen Ureinwohner bewunderte, dem Orientalismus anhing und, kurz gesagt, „Religion" im archaisch-klassischen Sinne ernst nahm.

Was ihn jedoch nicht daran hinderte – ein Zeichen postmodernen Multikulturalismus –, sich auch dem Anarchismus einiger Arbeiterbewegungen zuzuwenden. – Seine „Ethnopoetik" ist wohlbekannt und findet sich in seinem Werk * *Myths and Texts* * (1960), einer Anthologie indianischer Lyrik.

Die Dichter der Black Mountain-Bewegung (vgl. 279; 285) um Charles Olson (1910/1970) hatten mit seiner Anthologie *Projective Verse* (1950) diese „Ethnopoetik" bereits begründet: Die Dichter des projektiven Verses wollen ganzheitlich sein und lehnen daher den einseitigen, rein rational-aufgeklärten Zugang zur Wirklichkeit sowie die biblischen Traditionen ab und lassen sich – als Primitivisten (vgl. 26) – von (i) indigenen amerikanischen – von den Maya (einem Volk in Mittelamerika) – und (ii) chinesischen Traditionen inspirieren.

CF299

Anmerkung – Wir sind der Reihe von Ablehnungen – weder der Bibel noch des aufgeklärten Rationalismus – bereits begegnet: vgl. 262 (Alfred Weber), 262 (Nationalsozialismus), – in einem anderen Sinne: 268 (Lyotard). – Während einige die Bibel ablehnen, schöpfen andere Inspiration aus ihr: wie etwa der bereits erwähnte Allen Ginsberg (vgl. 295), der glaubt, jüdische Mystik und Buddhismus miteinander vereinbaren zu können.

Rosenkreuzertum (Orientalismus).

Bibliothek Straße: *Vlad. Grigorieff, Mythologies du monde entier* , Alleur (Marabout), 1987. -- Der Buddhismus, in Form des Zen-Buddhismus, war in den 1950er Jahren eine der Attraktionen.

Im alten Indien datieren die ältesten heiligen Schriften – die Veden – zwischen 1500 und 500 v. Chr. Der Begründer des Buddhismus innerhalb des Hinduismus war Siddhartha Gautama, genannt Buddha (der Erleuchtete). Er lebte zwischen 600 v. Chr. (und war somit ein Zeitgenosse des Begründers des streng philosophischen Denkens in Griechenland, Thales von Milet (624/545)) und 500 v. Chr.

Der spätere Buddhismus umfasste im Wesentlichen drei Arten: den älteren Hinayana-Buddhismus (der eher asketisch und streng war), den jüngeren Mahayana-Buddhismus (der wiederum näher an den Volksreligionen stand) und den in Tibet etablierten Vajrana-Buddhismus (der stark magisch geprägt war).

A.-- Wahrscheinlich im ersten Jahrhundert n. Chr., sicherlich aber im Laufe des zweiten Jahrhunderts, drang der indische Buddhismus – Hinayana und Mahayana – über China nach Korea und Japan ein.

B -- In China trifft es auf den chinesischen Taoismus (vgl. 60, 148ff.).

Anmerkung – Der Denker Lao-Tse (wörtlich: „Alter Meister“) entwickelte den Taoismus zu einem religiösen System.

C.-- In China und später in Korea und Japan entsteht eine Mischung aus indischem und chinesischem religiösem Denken und Leben.

Im Mittelpunkt stand dabei eine Art Meditation ('chan', auch 'shan' oder 'chen'), die in Japan 'zen' genannt wird.

Übrigens: „Chan“ bedeutet sowohl „Geist“ als auch „Universum“. Wir haben letztes Jahr gesehen, wie der Mensch bei Platon als Geist ein „Mikrokosmos“ ist (das Abbild und die Teilhabe am Kosmos). Der Geist dehnt sich in der Meditation durch Vertiefung oder andere Techniken auf den gesamten Kosmos aus (vgl. 178: Tantrismus). Dadurch wird er transrational (vgl. 9 (Theosophien); 24). – Dies führt über die Erweiterung des Bewusstseins zu einer neuen Art von Holismus.

CF300

Anmerkung – Durch die Arbeit von Daisetz Teitaro Suzouki (= Suzuki) (1870–1966) (und natürlich anderer) ist Zen bei westlichen Menschen, die nach einer Art Bewusstseinserweiterung streben – im Osten auch als „Erleuchtung“ bekannt –, populär geworden. – Anmerkung: Der Mahayana-Buddhismus, auch „Großes Fahrzeug“ genannt, hat sich in Japan in drei Hauptrichtungen entwickelt, von denen Zen eine ist.

32.11. Beatniks und Anarchismus (300/304)

Der Anarchismus (vgl. 289: Rubin) ist eine Form des Sozialismus, insofern er – genau wie die Sozialisten – dem Liberalismus eine gründliche Korrektur bieten will. Viel wurde darüber geschrieben.

Hier sei ein Buch erwähnt: *Jan Moulaert, De vervloekte staat (Anarchisme in Frankrijk, Nederland en België 1890/ 1914*), epo, 1981.

Man sollte nicht vergessen, dass Länder wie Spanien und Italien die glühendsten Anarchisten hervorgebracht haben.

Die Anarchisten befürworten zwei Methoden:

a. die revolutionären Gewerkschafter, die eine vollständige Revolution der „Gesellschaft“ vor allem durch Gewerkschaften erreichen wollten;

b . der Terrorist, der versucht, „die Massen“ aufzurütteln und sie durch die sogenannte „Propaganda der Tat“ (was beispielsweise einen Anschlag bedeutet) zu revolutionären Zuständen zu aktivieren.

Anmerkung – Anarchismus ist nicht zwangsläufig eine Arbeiterbewegung: In Lüttich beispielsweise ist er es, aber in Mechelen beispielsweise gab es einen anarchistischen „Kern“ (wie er genannt wird) unter den Möbelherstellern.

Zahlreiche Künstler unterstützten den Anarchismus: James Ensor, Henry van de Velde, Octave Van Rijsselberghe, Octave Maus, Edmond Picard und andere waren mehr oder weniger „misarchisch“ eingestellt (wie Nietzsche sagt: „Misarchie“ bedeutet „Verachtung der Autorität“. Eine der Hypothesen, die auch heute noch von Libertären und Antiautoritären vertreten wird).

Das Motto der französischen Anarchisten lautete: „Weder Herr noch Gott“ (selbst Gottes Autorität lastete zu schwer auf ihnen, als „Rechtfertigung“ für die Missstände, die von Gläubigen an Gott begangen wurden).

Natürlich – wie der Titel von *Moulaerts* Werk bereits andeutet – ist *De staat* (vgl. 65ff.) im Anarchisten – übrigens genauso wie im Liberalen – „Flüche“ wert.

Die in typisch sozialistischen Ländern so beliebte, tiefsitzende Abneigung gegen die Verstaatlichung (Etatismus) wird in gewisser Weise von vielen Kapitalisten geteilt. Dies offenbart einen der bemerkenswertesten Unterschiede zum herkömmlichen Sozialismus, der Vergesellschaftung oder „Sozialisierung“ oft mit Verstaatlichung gleichsetzt.

CF301

Anmerkung - Unter den modernen Vorläufern des heutigen Anarchismus wird *William Godwin, Inquiry Concerning Political Justice* (1795), erwähnt.

Aber die wahren Gründer sind *Max Stirner* (= Kaspar Schmidt (1806/1856; * *Der Einzige und sein Eigentum** , sein Werk ist eher Nietzscheanisch), M.A. Bakunin (1814/1876; der 1872 die Sozialistische Internationale zum Platzen brachte),

PJ Proudhon (1809/1865) *Qu'est-ce que la propriéte?* , – ein Werk, in dem Proudhon antwortet: „Eigentum ist Diebstahl“.

Sergei Netschajew wurde mit seinem Revolutionären Katechismus, in dem die Pandestruktion (Propaganda der Tat) eine zentrale Rolle spielte, zum Anführer der russischen Nihilisten.

Anmerkung – Nach dem Zweiten Weltkrieg (1939–1945) erleben wir eine Wiederbelebung des Anarchismus des 19. Jahrhunderts – zunächst in den USA, dann in Europa und anderswo. Er ist sowohl antikapitalistisch als auch antikommunistisch. Das Individuum und kleine Gemeinschaften spielen eine zentrale Rolle. Die Gaucheristen (Neue Linke) und die Libertären sind Beispiele dafür. Murray Rothbard, ein amerikanischer Libertärer, der an der Universität von Las Vegas Wirtschaftswissenschaften lehrt, erlangte in den USA Bekanntheit.

Der Begründer des Libertarismus ist Ludwig von Mises, ein österreichischer Ökonom und Anhänger des radikalen Liberalismus. Vgl. *G. Sorman, *Les vrais penseurs de notre temps* *, Paris, 1989, S. 253/262 (Murray Rothbard (*L'état, c'est le vol!*), wo erwähnt wird (S. 260), dass die Schriftstellerin Ayn Rand (mit ihren nietzscheanischen Unternehmern im apokalyptischen Kampf gegen die bürokratischen „Mächte des Bösen“) als Pionierin hoch verehrt wird.

Anmerkung – Die „linke“ Ausrichtung einer bestimmten Intelligenzija (Avantgarde).

Bibliothek Straße: *Paul Hollander, Politische Pilger (Reisen westlicher Intellektueller in die Sowjetunion, nach China und Kuba,* 1928/1978), Oxford University Press, New York/Oxford, 1981.

Es ist eine Tatsache, dass – aufgrund des schweren Zusammenbruchs der Ostblockstaaten auf der Suche nach einer Form des Liberalismus (sowohl politisch als auch wirtschaftlich) und der Tragödie des Tianmen-Platzes in China (vgl. 70; 54) – sich zahlreiche Künstler und Intellektuelle mit dem auseinandergesetzt haben, was man als „linken Utopismus“ einiger Intellektueller und Künstler bezeichnen könnte. Das vorliegende Buch erörtert die unkritische Blindheit vieler Avantgarde-Figuren gegenüber sozialistischen Ländern, die sie ungeachtet gegenteiliger Berichte als „Ideal“ verherrlichen.

CF302

Beispiele : GB Shaw (1856–1950; irischer Schriftsteller), Nobelpreisträger für Literatur 1925; -- Bertolt Brecht (1998–1956; deutscher Schriftsteller); -- Pablo Neruda (1904–1973; chilenischer Schriftsteller), Nobelpreisträger für Literatur 1971; -- Jean-Paul Sartre (1905–1980; existentialistischer Schriftsteller und Denker (vgl. 176), der den Existenzialismus mit dem Marxismus verband).

Der Autor zeigt auf brillante Weise, wie vielen – wir sagen „vielen" – Avantgardefiguren aus Kunst, Wissenschaft und Geisteswelt der elementare Kontakt mit der (harten) Realität fehlt, sobald es um ihre „Utopie" geht.

Selbst wenn sie diese Länder besuchen, verkennen sie die eindeutig negativen Aspekte dieser politischen Systeme, als besäßen sie die „positive" Fähigkeit, nicht zu „sehen", was der gesunde Menschenverstand, der den normalen Menschen innewohnt, ganz klar „sieht", nämlich die abscheuliche Lüge dieser Systeme .

Im Buch wird eine zweiteilige Erklärung erläutert:
a. Avantgarde-Figuren legen Wert auf ihre Kulturkritik – häufig in Form von „Gesellschaftskritik" –, was zu einem zwanghaften Bedürfnis nach utopischen Ländern führt. Sie verfallen dem, was Psychologen Projektion nennen: Sie „sehen" ihren „Idealstaat" (man denke an Platons Irrtum in diesem Zusammenhang) als verwirklicht oder realisierbar in Ländern, die in Wirklichkeit das genaue Gegenteil sind.

b. Ihr Rationalismus, der auf organisierte Gesellschaftsformen ausgerichtet war – von Hayek sprach vom „Konstruktivismus" (vgl. 77; 97) – , sah in der hochorganisierten Bürokratie der sozialistischen Länder eine Art Ideal. – Nun, die Beatniks nutzten diese linke Tradition vollumfänglich.

Anmerkung – siehe nun vgl. S. 169: dieselbe Tendenz vieler deutscher Avantgardefiguren in Bezug auf den Nationalsozialismus – Intellektuelle und Künstler, die sich im Besitz eines Vernunftmonopols wähnten, denen aber der elementare Bezug zur Realität, der dem gesunden Menschenverstand innewohnt, völlig fehlte.

In diesem begrenzten Sinne hat Lyotard Recht: Die „große" marxistische Erzählung ist so verblendend, dass solche Avantgardefiguren gewissermaßen all die kleinen Geschichten verdrängen oder unterdrücken, die diese „große" Erzählung widerlegen. Vgl. 270 (Falsifizierung); 269 (die marxistische Erzählung).

Ger Groot schreibt zu Recht in * *Intellektuelle lassen sich irreführen* *, in *Streven* 1989, 1043/1044, dass dieses Phänomen „höchst beunruhigend“ sei.

CF303

Anmerkung – Wir haben soeben Platon und seinen „Idealstaat“ erwähnt. Üblicherweise gibt es jedoch eine radiale Unterscheidung:

a. Platon hat als „Hypothese“ die eine oder andere „Idee“ – hier die der (idealen) Polis- -Gesellschaft (nach altgriechischem Vorbild) –, von der er genau wusste, dass sie, sobald sie sich in einem „Phänomen“ (einer sichtbaren und greifbaren Gegebenheit) verwirklicht, nicht mehr „ideal“ sein würde.

b. Platon machte in Bezug auf sein ausgearbeitetes Gesellschaftsmodell sogar ausdrücklich deutlich, dass er die (idealen) Bedingungen für dessen Verwirklichung praktisch nirgends sah. – Ein grundlegender zweifacher Unterschied zu den Utopisten, die wir eben besprochen haben; sie glaubten tatsächlich, dass die ideale, „andere“ Gesellschaft bereits in China, der Sowjetunion, Kuba oder anderswo Gestalt annahm.

Beatniks und Anarchismus.

Der Anarchismus unterscheidet sich vom gewöhnlichen Sozialismus dadurch, dass er in keiner Weise die Unterordnung des Individuums oder von Basisgemeinschaften unter den „verfluchten Staat“ wünscht. Auch wenn dem Anarchismus ein gewisser Grad an Kollektivismus innewohnt (man denke an die Kommunen).

Der Anarchismus ist jedoch viel eher eine diffuse Strömung als eine klar definierte und organisierte Bewegung.

Ein längeres Zitat jedoch, aus *M. Bakounine, Confessions* , Paris, 1974, wiedergegeben in *H. Arvon, Le gauchisme* , Paris, 1977-2, 99, zeigt die spirituelle Ähnlichkeit zum Beispiel mit dem Element der gelebten Erfahrung (vgl. 282: ungehemmte, direkt wiedergegebene gelebte Erfahrung) der Beat Generation.

Der zitierte Text befasst sich mit Bakunin und der Französischen Revolution von 1848, die die konstitutionelle Monarchie stürzte und die

Zweite Republik (24. Februar 1848) ausrief. – Laut Arvon führte Bakunin als Erster den Begriff „Feier“ („fête“) ein.

Dies ist in gewisser Weise vergleichbar mit dem „Happening“ oder „Ereignis“, wie die Beatniks es in den späten fünfziger Jahren verstanden, nämlich einem Spiel, in dem Protest gegen das „Establishment“ zum Ausdruck gebracht wird, vgl. *Arvon* , oc, 102/104 (*Le Happening*).

Nun, Bakunin war Vitalist: „Energie“ (vgl. 286; // de Sade 215; 289: Rubin), Quelle und Kraft, die dem „Leben“ innewohnt, wurde von ihm so instinktiv wie möglich als Gegenstück zu der abgenutzten, lebensfremden imaginären Weisheit beispielsweise der trockenen (spezialisierten) Wissenschaften konzipiert, die für Descartes’ oder Lockes aufgeklärten Rationalismus so zentral waren (vgl. 190: „Irrationalismus“, 198).

CF304

Die Revolution als Fest.

Bakunin befand sich zufällig in Paris, als 1848 die Revolution ausbrach. In seinen *Bekenntnissen* , die er später auf Geheiß des russischen Zaren im Gefängnis von St. Petersburg (= Leningrad) niederschrieb, heißt es Folgendes.

„Sir, ich kann Ihnen keinen genauen Bericht über den Monat geben, den ich in Paris verbracht habe, denn es war ein Monat, der mich völlig berauschte. Nicht nur ich – sondern auch alle anderen; wir waren außer uns vor Begeisterung: einige von wahnsinniger Furcht ergriffen, andere von ebenso wahnsinniger Verzückung, von maßlosen Erwartungen (...). Es war ein Fest ohne Anfang und ohne Ende.“

Ich sah zum Beispiel alle und jeden, und doch sah ich in gewisser Weise niemanden. Jeder Einzelne ging schließlich in ein und derselben chaotischen, umherirrenden Menge unter. Ich sprach mit allen, ohne mich an meine eigenen Worte oder die der anderen zu erinnern. Unsere Aufmerksamkeit wurde schließlich von Augenblick zu Augenblick wie angesaugt von den immer neuen Ereignissen und Sehenswürdigkeiten, von unerwarteten Neuigkeiten angezogen . *Es* war, als ob das gesamte Universum auf den Kopf gestellt worden wäre .

Was unglaublich war, wurde alltäglich; was unmöglich schien, wurde plötzlich zu einer realen Möglichkeit. Was zuvor als selbstverständlich galt, ließ sich plötzlich nicht mehr rechtfertigen.

Kurz gesagt: Die Stimmung in diesem „historischen“ Moment war, als ob uns jemand folgende Botschaft überbracht hätte: „Gott wurde soeben aus seinem hohen Himmel vertrieben, und im selben hohen Himmel wurde die Republik ausgerufen.“ Jeder hätte dies ohne Zögern geglaubt; mehr noch: Niemand wäre von dieser Nachricht überrascht gewesen.

Anmerkung – Man sieht, dass auf einer anderen, weniger gewalttätigen Ebene – der des demokratisch freien westlichen Lebens – die Ereignisse eine sehr ähnliche Struktur aufweisen: sowohl Feierlichkeiten (Festlichkeiten, Spiel) als auch Proteste gegen die bestehende Ordnung.

Anmerkung – Das reine Durchleben – die sogenannte „Phänomenologie“ – weist utopische Züge auf: Worüber Bakunin, gleichsam entrückt, nicht nachdenkt (Denken ist rationalistisch), ist, dass nach dem Erfolg der Revolution von 1848 der karge, farblose Alltag ohne Sinneseindrücke weitergehen musste; vor allem vergisst er, dass die Revolutionäre mindestens genauso gut, wenn nicht sogar besser, als die konstitutionelle Monarchie hätten sein müssen. Doch das „Durchleben“ denkt nicht darüber nach.

CF305

32.11. Nachwort. (305/313)

Die Hippies und die Yippies (Anmerkung: seit 1968 auch politisch engagierte Hippies) sind in den Sechzigerjahren die Nachfolger des Avantgarde-Postmodernismus, der von den Beatniks eingeläutet wurde.

Wir werden das jetzt nicht weiter vertiefen, da das Hippie-Phänomen lediglich eine Ausprägung des Beatnik-Phänomens ist. – Wir wollen jedoch kurz auf einen Aspekt eingehen.

(1) – *Die postmoderne „Offenheit“.*

Inklusion; „Pluralismus“, „Eklektizismus“. – *G. J. Demaix* beschreibt in „Les esclaves du diable“ (Paris, 1970, S. 29/30) die Inklusionsbedürfnisse der frühen Postmodernisten. Dabei zitiert er Kenneth Keniston, Professor für Psychologie an der Yale University.

(a) Die Hippies bzw. Yippies weisen eine gemeinsame Eigenschaft auf, nämlich postmoderne Offenheit bzw. Inklusivität.

Anmerkung – Ein anderer Name: Inklusivismus. – „Das Bedürfnis, sich gegenüber Mitmenschen zu öffnen – ob als Einzelperson oder in einer Gruppe – ist einer der Reize der postmodernen Generation. Junge Menschen wollen, dass sowohl ihre eigene Persönlichkeit als auch ihre Bewegungen für alle Ideen und alle Widersprüche geöffnet werden."

Psychologisch betrachtet beinhaltet diese Haltung ein echtes Bemühen, die geringsten Gefühle, Aussagen und Impulse derjenigen zu akzeptieren, die anders sind.

Anstatt solche Daten misstrauisch oder zumindest distanziert zu „analysieren" und sie sofort zu unterdrücken oder zu verdrängen, wollen die Postmodernen sie durchlassen und „integrieren" („die Synthese herstellen").

Laut Keniston drückt sich darin eine Art Abscheu vor der Ablehnung oder dem Ausschluss – man spreche von *Exklusivismus* – jeglicher Aspekte der Persönlichkeit oder der Möglichkeiten der Person aus, die „anders" ist.

Anmerkung – Siehe dazu erneut vgl. 1 (Ontologie): Der Begriff des „Seins" im streng ontologischen Sinne – nicht im oberflächlichen, umgangssprachlichen Sinn, mit dem er oft verwechselt wird – ist die radikale Einbeziehung all dessen, was auch nur entfernt „etwas" ist, wie negativ oder bloß „anders" es auch erscheinen mag. Die radikale Einbeziehung der postmodernen Jugend ist in der Tat eine genuin ontologische Haltung. Zumindest in ihrer Anfänge.

(b) – Lassen Sie uns nun untersuchen, inwieweit diese Postmodernen dieses Vorspiel auch praktisch umsetzen.

CF306

(ich).-- ***Das hier angesprochene Bedürfnis nach Inklusion*** bedeutet die Fähigkeit, sich mit jenen auseinanderzusetzen, ja, sich in sie hineinzuversetzen – man denke an die Methode des *Verstehens* oder *Umfassenden* (vgl. 54; 60) –, die oberflächlich betrachtet „Fremde" sind. Es geht darum, sich mit ihnen zu identifizieren und mit ihnen zusammenzuarbeiten, sei es mit vietnamesischen Bauern, Armen in Amerika, Entrechteten oder Menschen mit Behinderungen aus aller Welt.

Folge. **a.** In dem Staat, in dem diese jungen Menschen leben, manifestiert sich dies in einem ausgeprägten Demokratieverständnis, das jedem einen Platz in der eigenen Gesellschaft offen lässt.

b. Äußerlich manifestiert sich dies in einem neuen, postmodernen Internationalismus, der allen Völkern mit ihren Kulturen Raum lässt.

Kurz gesagt: Multikulturalismus. Vgl. 36. Siehe auch 112 (Herodot). – Entscheidend ist nicht die Herkunft, sondern die Art der Beziehung, die man zu seinen Mitmenschen eingehen möchte (oder die man offenkundig eingehen will).

Anwendbare Modelle. – Die Hippies oder Yippies beispielsweise achteten nicht auf den nationalen Ursprung einer Idee.

Amerikanischer Pragmatismus (Ch. S. Peirce (1839/1914), W. James (1842/1910), -- Varianten: der Funktionalismus von John Dewey (1859/1952) und der Humanismus von F. C. Schiller (1864/1937)), --

Französischer Existenzialismus (J.-P. Sartre (1904/1980), M. Merleau-Ponty (1906/1961), -- G. Marcel (1889/1973)), --

Südslawischer Kommunismus (Josip Broz, genannt 'Tito' (1892–1980; 20.06.1948 aus dem Kommunistischen Kommunismus ausgeschlossen), der den ursprünglichen Kommunismus durch die Einführung der Arbeiterselbstverwaltung im Jahr 1950 schwächte bzw. demokratisierte, wobei jede Produktionseinheit nicht vom Staat, sondern von den Arbeitern selbst verwaltet wird), indische Mystik (vgl. 299), Zen-Buddhismus aus Japan (vgl. 299).

All diese „Hypothesen“ verdienen wohlwollende Beachtung. – Demaix ergänzt dies um den Antirassismus: Alle auf rassischen Unterschieden basierenden „Säulen“ (Gruppenformen, die sich so radikal wie möglich von Andersartigen abgrenzen) werden aufgebrochen.

Zum Beispiel – was im etablierten Amerika oft Entsetzen auslöste – wird das intime Zusammenleben zweier Menschen unterschiedlicher Rassen (ob durch Heirat bestätigt oder nicht) trotz der sozialen Komplikationen dennoch als „natürlich“ oder „normal“ angesehen.

Fazit: Der Hippie/Yippie betrachtet sich als Teil der Menschheit.

Cf307

(ii) – Tatsächlich richtet sich ***die Offenheit*** der Hippies/Yippies gegenüber Neuem eher auf das Fremde, ja Ungewöhnliche, als auf das Vertraute, namentlich ihre Eltern und Familie oder die Werte des etablierten Amerikas. – Dies wird als „Generationenkonflikt" bezeichnet. Tatsächlich geht es dabei oft um mehr als die Ablehnung des Exklusivismus von Eltern und Familie sowie des Establishments – etwas, das zwar grundsätzlich schmerzhaft, aber bis zu einem gewissen Grad berechtigt ist.

Es handelt sich oft um eine neue Form der Abgrenzung, bei der man sich in das lässig-coole Milieu der Hippies/Yippies zurückzieht. Es ist ein Leck in der Zugehörigkeit, denn dadurch wird es zu postmodernem Ausschluss. – Professor Deniston weist im Übrigen sehr nachdrücklich auf dieses Leck hin.

Schlussfolgerung. – *W. Welsch, Unsere postmoderne Moderne* , Weinheim, 1988-2, S. 4, schreibt: „Postmoderne wird als das System radikaler ‚Pluralität' (Vielfalt) verstanden. Postmodernismus ist die Verteidigung der Idee der ‚Pluralität'."

Man sieht, dass sowohl die Beatniks als auch, in ihrem Gefolge, die Hippies/Yippies avantgardistisch waren, was bahnbrechend war.

(2).-- ***Postmoderner „Nihilismus"*** .

(A).-- ***Die Tradition*** – ontologisch oder nicht – ging stets davon aus, dass ein Text oder ein Kunstwerk, wenn es ein echter Text oder ein echtes Kunstwerk sein wollte (was vom Text – vom Autor oder vom Künstler – abhängt) und unmittelbar für andere Menschen in irgendeiner Weise beurteilbar und verständlich sein sollte (mitteilbar, „mitteilbar"), sowohl eine Reihe von Voraussetzungen in sich birgt, die bereits im Voraus existieren und durch Analyse unmittelbar erkennbar sind, als auch eine Reihe von Regeln (bezüglich des Textes oder des Kunstwerks) aufweist, die bereits im Voraus existieren und durch eine analoge Analyse unmittelbar erkennbar sind.

Selbst etwas radikal Neues, wie ein Text oder ein Kunstwerk, birgt seine eigenen Voraussetzungen in sich, die bereits vor seiner Entstehung wirksam waren – und zwar in Form von Regeln, die den Text oder das Kunstwerk betreffen – Voraussetzungen, die – so neu sie auch sein mögen – dennoch aus dem, was zuvor existierte oder gedacht wurde, verständlich gemacht werden können (auch wenn dies – unsere menschliche Einsicht auf Erden

ist radikal begrenzt – nur im Nachhinein möglich ist), wenn auch nur teilweise.

(B).-- ***Der Postmodernismus*** von J.-Fr. Lyotard (vgl. 267/278).

(ich) ***Radikaler Aktualismus.*** – „Aktualismus“ bedeutet, dass man die Realität ausschließlich als aus „tatsächlichen“ Ereignissen bestehend betrachtet.

Nichts ist stabil, unveränderlich. Alles ist zutiefst konkret. Und daher bloße Vergänglichkeit. – Hören wir Lyotard selbst zu.

CF308

Ein postmoderner Schriftsteller oder Künstler geht genauso vor wie ein Philosoph: Der von ihm verfasste Text – das von ihm geschaffene Kunstwerk – unterliegt im Wesentlichen keinen vorgegebenen Regeln; auch können sie nicht anhand bereits bekannter oder feststehender Annahmen über (das Wesen eines) Textes oder Kunstwerks beurteilt werden. Denn mit dem entstehenden Text oder dem sich entwickelnden Kunstwerk selbst entstehen die Annahmen und seine Regeln.

Anwendbares Modell . -- *H. Bertens/ Th. D'haen, *Het Postmodernisme in de litratuur *, *Am*, 1988, 19, gibt ein Modell dafür an, die „Performance“ oder, auf Niederländisch, die absolute Improvisation.

„Improvisation“ bedeutet beispielsweise eine Handlung – eine Rede oder einen Protestmarsch –, die im Moment ihrer Entstehung ausgeführt wird, ohne nachzudenken oder sich vorzubereiten. Man kann beispielsweise spontan ein kleines Gedicht verfassen.

Nun, die „Performance“ ist eine solche spontane Umsetzung eines Entwurfs. Die Umsetzung verleiht dem auszuführenden „Etwas“ – einer Idee oder einem Entwurf – Form (Gestaltung, Stilisierung), wobei aber auch die Voraussetzungen und Ausführungsregeln eingehalten werden müssen.

In den Worten von Bertens/D'haen: „Die ‚Performance‘ ist ein Spiel, das im Akt des Spielens seine eigenen Regeln schafft und verändert.“

Das Happening ist möglicherweise eine Anwendung davon. Aber auch die „lächerlichen“ Romane von Alain Robbe-Grillet, die für das Living Theatre charakteristischen spontanen Kreationen und die „Body Art“ können Beispiele dafür sein.

„Darüber hinaus sind ‚Performances' per Definition nicht ohne ‚Bedeutung' (*Anmerkung* : eine höhere Botschaft zum Beispiel). Doch diese Bedeutung ist stets flüchtig und dem Hier und Jetzt untergeordnet." (Oc, 20). Es geht nicht darum, universell gültige und unveränderliche Kunstwerke oder Texte zu schaffen.

Nein: Singuläre, konkrete Aktionen, flüchtig und vergänglich – vorzugsweise radikal neu und unwiederholbar; siehe da, absolute Improvisation. „Performance" war in gewissem Maße in den Sechzigerjahren „in".

Man erkennt es sofort: Ein Differentialismus, die Betonung des Unreduzierbaren in allem Existierenden – der Differenz – ist hier teilweise am Werk.

(ii) ***Ontologischer Nihilismus.*** – „Nihil" bedeutet im klassischen Latein „nichts". „Das Unpräsentable" bezeichnet im Englischen das, was nicht produziert, präsentiert oder demonstriert werden kann.

CF309

Das Nichts – wie Bertens/ D'haen, oc, 35, sagen – ist der „Inhalt" der absoluten Improvisation.

Die postmoderne Literatur befindet sich daher in einem ständigen Konflikt mit sich selbst: Sie repräsentiert „etwas", um genau das zu repräsentieren, was (*Anmerkung* : repräsentieren) unmöglich ist.

Dies ist natürlich eine rhetorische Figur – ein Gegenstand der klassischen Rhetorik –: Das „Nichts" ist, abgesehen vom Subjekt oder der Bedeutung der Handlung, die in der absoluten Improvisation noch gefunden werden muss, ganz sicher etwas Allgemeines, das allgemeine Zustimmung erzwingt (vgl. 270: eine große Erzählung zum Beispiel) oder das Autorität bedeutet, in deren Namen (vgl. 278) man etwas behaupten kann.

Anmerkung - Im Platonismus würde man dies als die Idee bezeichnen, das, was jedem Individuum gemeinsam ist, wie verschieden sie auch sein mögen (und somit eine gemeinsame Eigenschaft, die Grundlage einer „Sammlung"), sowie das, was in jedem einzelnen Phänomen beispielsweise „höher" ist (und somit Ehrfurcht einflößt).

Lyotard verteidigt hier eine weitere Form des radikalen Nominalismus (vgl. 118). Dass es in Bezug auf Ideen „nichts“ ist – im eben genannten Sinne –, ist eine Form des Nihilismus.

Harmonologische Schlussfolgerung . Die faktischen Daten menschlicher Erfahrung können nicht verglichen werden (*Anmerkung:* 'Vergleichen' (nicht zu verwechseln mit 'gleichsetzen') wird zu: Sie unterscheiden sich zu radikal voneinander, als dass das möglich wäre.

Sie können auch nicht mit einem Ideal (= der Idee als Norm) verglichen werden, weil der 'Unterschied' zwischen einem (nicht existierenden oder unbewiesenen, sicherlich nicht allgemein akzeptierten) Ideal und dem, was dadurch standardisiert werden soll, dem Phänomen (einer tatsächlichen Gegebenheit), zu groß ist.

Oder anders ausgedrückt: Wenn man die vergleichende Methode überhaupt anwendet – was Unsinn ist –, dann nur, um zu zeigen, dass der Unterschied absolut ist. Es gibt nur Ereignisse, Tatsachen, gegenwärtige Dinge, die so flüchtig erscheinen, wie sie schnell im Nichts verschwinden. Sie entstehen aus dem Nichts. Ins Nichts versinken sie wieder. Und das völlig willkürlich.

(iii). *„Eklektizismus“, inklusives Denken,* ist kein wahrer Postmodernismus. – Bertens/D’haen zitieren Lyotard: „Eklektizismus ist der Nullwert in Bezug auf die zeitgenössische Kultur.“

CF310

Die Leute hören Reggae, schauen sich aufmerksam einen Western an, essen mittags bei McDonald’s und abends in einem lokalen Restaurant, flanieren in Tokio mit Pariser Parfüm und „Retro“-Kleidung aus Hongkong. Wissen (vgl. S. 275) dient der Fernsehunterhaltung. – Es ist leicht, für eklektische Werke ein Publikum zu finden. „Kunst“ – indem sie zum „Kitsch“ (*Anm* .: geschmackloser Kunst) verkommt – trägt weiter zur Geschmacksverwirrung bei, die selbst die Kunstschaffenden beherrscht.

Künstler, Galeristen, Kritiker und die Öffentlichkeit arbeiten gemeinsam an dem, was „funktioniert“. Schon bald befindet sich unsere Ära in einer Sackgasse. (*J.-Fr. Lyotard, Die Frage beantworten: „Was ist Postmodernismus*

?“, in *: Ihab Hassan/Sally Hassan* (Hrsg.), *Innovation/Renovation (Neue Perspektiven der Geisteswissenschaften*), Madison (Wis.), 1983. 334f)

Folgerung: Lyotard schließt aufgrund seiner Hypothese einen großen Teil des avantgardistischen Postmodernismus vom wahren Postmodernismus aus!

Postmoderne Literatur sollte die Abwesenheit von Legitimation (*Anm* .: die Rechtfertigung beispielsweise großer Erzählungen) sowohl formal als auch inhaltlich thematisieren. Anders gesagt: Sie muss von dem für die Postmoderne charakteristischen ontologischen Zweifel durchdrungen sein. Ignoriert sie diesen Zweifel und erschafft lediglich eine alternative Realität (wie etwa in der Science-Fiction, der Fantasy, der Performance oder in rein formalen Texten), so ist sie nicht wirklich postmodern.

Für Lyotard bedeutet Postmoderne daher gewiss nicht – wie er selbst sagt – ein „Alles ist erlaubt“ (was auch immer funktioniert) (oc,36). – Was bleibt, sind „kleine Geschichten“, nirgends ontologisch verankert, das heißt, sie entstehen aus dem Nichts und verschwinden wieder im Nichts. Vgl. 272ff. Das ist Lyotards „große“ Geschichte. Denn er vergleicht beide miteinander und mit seinem Ideal der Postmoderne.

Hinweis: „Non datur scientia de individuo“.
Das Singular lässt sich in einer rein universal denkenden Wissenschaft nicht darstellen. – *Ch. Lahr, Logique* , Paris, 1933–27, S. 537, betitelt eine solche Bemerkung.

Mit dem scholastischen Aphorismus (800/1450) haben Lyotard und alle Nominalisten in diesem begrenzten Sinne Recht: Einzelne Dinge sind mit solchen Eigenschaften ausgestattet, dass sie sich so sehr voneinander unterscheiden, dass eine rein universale Wissenschaft von ihnen unmöglich ist. In diesem Sinne versucht die Wissenschaft, das Singuläre, das nicht darstellbar ist, irgendwo zu „repräsentieren“. „Omne individuum ineffabile“ (Alles Singuläre ist unaussprechlich (im eben genannten Sinne)).

CF311

Es kann tatsächlich „angezeigt“ werden (vgl. WDM (Erstes Jahr) 242; 336ff.: Induktion). – Die Phänomene sind in Wirklichkeit

(1) synchron

a. überabzählbar (eine Menge, die prinzipiell unendlich ist) und
b. komplex (ein System mit unklaren Eigenschaften und Umständen, und

(2) diachronisch einem ständigen Wandel unterworfen. – Eine „erschöpfende" Wissenschaft ist daher unmöglich. Wie Sokrates und Platon es taten: Man nehme nur induktive Stichproben (= kleine Geschichten), wende aber auch die hypothetische Methode auf die gewonnenen Daten an (unterwerfe diese kleinen Geschichten einer Methode).

Dabei wird üblicherweise mit dem Eleate Zenon (vgl. 50ff.) gezeigt, dass für mehr als eine Hypothese (= Inklusion oder Pluralität) ernsthafte Argumente sprechen (dialektische oder rhetorische Argumentation, in Aristoteles' Sprache – nicht apodiktisch).

Hier ist die Grundlage eines traditionellen Inklusivismus ohne ontologischen Nihilismus à la Lyotard.

Anmerkung – Lyotard ist der Ansicht, dass Inklusivismus – den er als „Eklektizismus" bezeichnet – nicht ausreicht, um einen „wahren" Postmodernismus zu haben.
(a) Was er als „Eklektizismus" bezeichnet (vgl. S. 309ff. oben), ist in Wirklichkeit eine Karikatur, die zwar vereinzelt existiert, aber die Realität nicht vollständig widerspiegelt. Anders ausgedrückt: Lyotards induktive Grundlage ist in dieser Hinsicht als Argument unzureichend.

b) In welchem Namen – vgl. S. 277 (die zentrale Frage, die Lyotard stets an seine Gesprächspartner richtet) – schließt Lyotard beispielsweise, ausgehend vom Begriff des „Postmodernismus", den Inklusivismus der Gegenkultur aus, der zumindest teilweise nach Alternativen sucht? Im Namen seines individuellen Standpunkts (seiner großen Erzählung), mit dem und von dem aus er vergleicht, fällt er Urteile (einschließlich Werturteile).

(c) Die „Performances" der Gegenkultur sind vielleicht keine postmodernen absoluten Improvisationen im eigentlichen Sinne Lyotards, aber sie sind auch in einem nicht-lyotardschen Sinne „Performances". Oder gibt es keine Alternative zum Lyotardismus? Etwas mehr Inklusivität würde Lyotard sicherlich nicht schaden.

(3) - Die neognostische Methode.

Inklusivismus ist gut. Er muss sich aber mit Widersprüchen auseinandersetzen (vgl. 36: Konflikt widersprüchlicher Natur). Anders ausgedrückt: Absolute Äquivalenz (vgl. 266; 278; 281) ist in vielen Fällen nicht haltbar.

Wir müssen eine Selektionsmethode finden, wenn wir eine mehr oder weniger einvernehmliche, „harmonische" Gesellschaft aufbauen wollen (man denke an Habermas). Die amerikanischen Neugnostiker haben sich auf ihre Weise mit diesem Problem auseinandergesetzt.

CF312

Die Frage, oder besser gesagt die gegebene Tatsache, lautet: „Es gibt nun schlicht und einfach eine Pluralität mit inhärenter Inklusion." Doch die gegebene Tatsache birgt auch Widersprüche. „Etwas kann nicht gleichzeitig aus demselben Blickwinkel wahr und falsch sein."

Die Frage lautete: „Welche Methode gibt es, um einen Ausweg zu finden?" Hier ist die Antwort der Neo-Gnostiker von Princeton darauf.

Biblische Quelle : *R. Ruyer, La Gnose de Princeton (Des savants à la recherche d' une religion*), Paris, Arth. Fayard, 1974. – 1969 tauchte der Ausdruck „Princeton-Gnosis" auf. Die Gegner prägten den Begriff. Die Befürworter fanden ihn gar nicht so schlimm. Mit viel Humor wandten sie ihn auf sich selbst an. – Wir werden darauf nicht weiter eingehen, denn was genau diese Gnosis ist, bleibt zunächst unklar.

Das Eleusis-Kartenspiel.

Oc,12s. -- Die Neo-Gnostiker lehnten sogar jedes intellektuelle „Zeremonial" ab (zu verstehen: ein standardisiertes, vorgegebenes und festes Verhaltensmuster oder „Paradigma" (Denkrahmen)).

Grund: Jeder Mensch „initiiert sich selbst". Im für ihn/sie passenden Moment erfindet er/sie die Regel (das Paradigma) neu. – Von diesem „Original" (um mit den Modelltheoretikern zu sprechen) existiert ein „Modell": Ein Mitglied jener Gnosis erfand ein Kartenspiel, bei dem man nicht die bereits existierende „Regel" geschickt anwenden muss, um zu gewinnen, sondern die „Regel" erraten muss (in Peircians Terminologie: ableiten, als Hypothese aufstellen). Der Name dieses Spiels ist „Eleusis".

Struktur.

1. Es gibt immer einen Spielleiter (jeder Spieler übernimmt diese Rolle abwechselnd). Der Spielleiter legt eine geheime Regel fest, die er aufschreibt und am Ende des Spiels zur Überprüfung entrollt. Diese Regel bestimmt, wie die Karten auf dem Tisch ausgelegt werden.

2. Der Spielleiter legt nun eine Karte auf den Tisch. Der Spieler, der die geheime Regel kennt, kann die Karte eines anderen Spielers annehmen oder ablehnen: Nimmt er sie an, legt er sie rechts neben die vorherige Karte; andernfalls links. Wer die Regel – mehr oder weniger – errät (durch abduktives Denken), kann seine Karten natürlich schneller ablegen als die anderen.

Hinweis – Es gibt natürlich auch Spielphasen und Wertungsmethoden (Punktesystem).

CF313

Das Original.
In der akademischen Welt und unter wissenschaftlichen Forschern war dieses Kartenspiel erfolgreich. Warum? Wegen der Analogie zur spezialisierten wissenschaftlichen Forschungsmethode, in der (neben Induktion und Deduktion) die Abduktion – das Erraten der Präposition, hier symbolisiert durch die Kartenspielregel, über die man keine Kenntnis hat – schon gar keine umfassende Kenntnis –, eine Schlüsselrolle spielt.

Vergleich. – Ruyer merkt an, dass das System der Neugnostiker oberflächlich betrachtet dem der Hippies ähnelt. Doch es gibt einen grundlegenden Unterschied. Es findet ein Selektionsprozess statt: Wer falsch rät, verliert. Wer richtig rät, gewinnt.

Dasselbe gilt für die Forschungsarbeit: Die richtige Hypothese setzt sich durch, zumindest langfristig. – Das ähnelt – sagt Ruyer – dem, was Biologen als „natürliche Selektion“ bezeichnen. Das stimmt, allerdings mit dem Unterschied, dass der Selektionsprozess im Rahmen einer intellektuell begabten und flexiblen Gesellschaft in der Regel viel schneller abläuft.

Anwendung: Wenn zwei widersprüchliche Hypothesen vorliegen, wird sich im Laufe der Zeit durch Untersuchung und Analyse herausstellen, dass eine der beiden unrealistisch ist.

Mit anderen Worten: Absolute Äquivalenz existiert nicht; es gibt jedoch eine relative (und beispielsweise vorläufige) Äquivalenz: Als reine Hypothese sind alle Meinungen gleichermaßen gültig; am Ende eines oder mehrerer Tests stellt sich jedoch heraus, dass die eine mehr Wert hat als die andere – zumindest in einer Reihe von Fällen.

Im Gegensatz zu Lyotards Andeutung (vgl. S. 277), dass Meinungen aufgrund ihrer Unterschiede weder vergleichbar noch überprüfbar seien, zeigt sich – aus einer optimistischeren Perspektive –, dass einige von ihnen tatsächlich nicht gleichwertig sind. Zumindest nicht am Ende einer durchgeführten Studie.

Linguistik (Nominalismus).

Bertens/ D'haen, Het Postmod., 131, stellen fest, dass Logik, Kausalzusammenhänge, lineare Entwicklung und chronologische Ordnung – für den Postmodernismus (wie sie ihn verteidigen) – „nicht mehr akzeptabel" sind.

Der Bericht über ein Ereignis (die Geschichte) dreht sich vollständig um dieses „Ereignis" innerhalb der Sprache, die daraus entsteht (starker Grad an Narrativismus).

Wir haben ein Beispiel dafür in der Gesellschaft gefunden: links- oder rechtsgerichteten Utopismus (vgl. S. 301ff.). Avantgarde-Figuren kreisen oft um das, „was sie darüber sagen oder hören" – ohne sich einer wirklichen kritischen Prüfung zu unterziehen.

CF314

33: New Age und traditionelle Medizin (314/327)

Beginnen wir mit einer dürftigen Stichprobe: *W. Schmidbauer, Von der Magie zur Psychotherapie* , Haarlem, 1973 (Dt.: *Psychotherapie (Ihr Weg von der Magie zur Wissenschaft*), München, 1971).

Der Autor spricht (o.a.O., S. 41ff.) von „den ekstatischen Gottesdiensten unserer Zeit": „Man darf den therapeutischen Wert dieser Praktiken nicht unterschätzen" (o.a.O., S. 41). Dabei erwähnt er, dass etwa 40 % der nominell katholischen Bevölkerung in Rio de Janeiro (neun Millionen Einwohner) Spiritisten sind und dass die Zahl der Anhänger von Macumba und Candomblé wahrscheinlich noch höher liegt.

Zusammen mit Anhängern der New-Age-Bewegung, der Frauenbewegung, dem Neuheidentum und der Umweltbewegung findet sich in Deutschland der neue Hexenkult zusammen. Alle diese Bewegungen „haben die gleiche Grundlage".

Anmerkung: Platonisch gesprochen: Hypothese. – „Sie stärken und befruchten einander und gewinnen dadurch viel an Kraft." So glaubt Argante, eine Wicca-Priesterin (eine Form der modernen oder eher postmodernen Hexerei), die sowohl die amerikanische als auch die deutsche Hexenszene begründet haben soll." (*Gisela Graichen, Die „Neuen Hexen" (Gespräche mit Hexen),* Baarn, De Kern/Antwerpen, De Standaard, 1987, 22).

Damit beginnen wir, die neue Ära, le nouvel Ége (auch: l'Ére nouvelle), New Age, zu beschreiben. Wir haben das Thema bereits kurz angesprochen, vgl. 11 (in paulinischer Interpretation als Zeichen dafür, dass „die Elemente des Kosmos" (gemeint sind die höheren Wesenheiten, die unsere Lebenswelt beherrschen) den etablierten biblischen Glauben und den ebenso etablierten aufgeklärten Rationalismus verdrängen). Vgl. 24 (transrationale Methode), – vgl. 76 (Princetongnosis; siehe auch vgl. 311ff. (Eleusis-Kartenspiel); – vgl. 178 (Tantrismus); – vgl. 209 (Holismus in Bezug auf die Materie); vgl. 250 (Holismus), wovon wir ebenfalls Aspekte erörtert haben.

Fazit: ein komplexes, aber faszinierendes Phänomen, das zunehmend in den Alltag Einzug hält. In *der Zeitschrift Intuitions* (Brüssel), 6 (1990: Jan./Feb.), CB 6/22, lesen wir: „Beschäftigung. – JH (junger Mann), 29 Jahre alt, motiviert und dynamisch, New-Age-orientiert, sucht Arbeit. Erfahrung im Bereich Ernährung, körperliche Arbeit. – Tel.: 02-215 83 17".

Zugegebenermaßen ist das Magazin „ *Intuitions Magazine"* dem New Age zuzuordnen, aber es ist dennoch bezeichnend für eine wachsende Mentalität in einem Teil unserer Bevölkerung.

CF315

33.1. Die Hypothese der neuen Ära (315/ 319)

Welche Voraussetzungen kennzeichnen New Age? *AY Mohr. trad., Peter Russell, Evolution (Sommes nous à l'aube d' une ère nouvelle?)* , in: *Intuitions Magazine 5* (1989: Nov.-Dez.), 8/10, versucht, New Age auf der Grundlage der Aussagen von P. Russell zu charakterisieren. Die vier Hauptthemen, die im Laufe der Zeit wiederkehren, sind:

1.1. Die Menschheit besitzt mehr und größere Möglichkeiten (Potenziale), als sie aufgrund biblischer und aufgeklärt-rationaler Voraussetzungen annimmt;

1.2. Die Menschheit ist zur Verbesserung fähig.

2.1 . Umwelt und Menschheit bilden zusammen ein und dasselbe System, ein zusammenhängendes Ganzes.

2.2 . Die Menschheit misshandelt, ja, missbraucht sowohl sich selbst als auch ihre Umwelt.

Solche Axiome werden dann in Bereichen wie persönliches Wachstum und Erziehung, Medizin und Ernährung (man denke an alternative Diätetik), Wirtschaft (alternative Landwirtschaft, industrielle Belange, Geschäftspraktiken), Architektur (man denke an Wohnungsbau), Religion (Magie, Mystik), Sexualität (man denke an verschiedene Formen orientalistischer Erotik), Kunst, Freizeit usw. realisiert, die allesamt Bereiche der Kultur sind, auf die die 'Hypothese' angewendet wird.

Wir untersuchen nun einen dieser Bereiche, die Heilung, allerdings nur flüchtig und einseitig. Als Beispiel dafür, was New Age sein kann.

(I).-- ***Beispiele.***

Fernanda Pivano, Beat (Hippie/ Yibpie)/ (De l'Underground (vgl. 285) *à la Contre-Culture* (vgl. 284), Paris, Chr. Bourgois, 1977, 32, erwähnt ein sehr seltsames Phänomen.

Die 1920er Jahre in den USA waren von einem außergewöhnlichen Interesse an Cannabis (indischer Hanf; in Brasilien: die „Droge der Armen“; in Ägypten: Haschisch; in westlichen Ländern: Marihuana) geprägt, insbesondere unter schwarzen Jazzmusikern (vgl. S. 286). Es ist allgemein bekannt, dass Marihuana nach dem Zweiten Weltkrieg (1939/1945) so weit verbreitet war wie Coca-Cola.

Unter den zeitgenössischen Schriftstellern waren die bekanntesten Cannabis-Experimentierer Hermann Hesse (vgl. 294), Aldous Huxley, George Andrews, Henri Michaux, Paul Bowles, Alexander Trocchi, Allen Ginsberg (vgl. 295), Simon Vinkenoog und William Buroughs (vgl. 296).

CF316

Eine wahrlich beeindruckende Liste. Pivano fügt hinzu, dass Drogenkonsum – zumindest bei den erfahrensten Konsumenten – nicht als Suchtmittel, sondern zur Bewusstseinserweiterung gedacht war. Was die

archaischen Griechen „mnèmosunè“ memoria, „sich erinnern“, nannten, war genau das, was gemeint war.

Getreu ihrer These stellen Anhänger der New-Age-Bewegung fest, dass ein biblisch geprägtes Bewusstsein „mehr und größere Möglichkeiten“ bietet, als gemeinhin angenommen wird. Ebenso finden viele New-Age-Anhänger – und viele andere Menschen –, dass die Schulmedizin, so verantwortungsvoll sie auch sein mag und so sehr sie auch zur Verbesserung des Lebens beitragen mag, „mehr und größere Möglichkeiten“ birgt. In diesem Sinne lesen wir nun ein kürzlich erschienenes Buch.

(II). -- Die Schamanen als Drogenkonsumenten.

Zur Einordnung: Lesen Sie beispielsweise ein charmantes kleines Buch wie *Gary Doore, *La voie des chamans** , *Paris, J'ai lu*, New Age, 1989 (// Am.: *Shaman's Path*), und Sie werden schnell feststellen, dass etwas wie Schamanismus – ursprünglich ein rein sibirisches Phänomen (vgl. 61) – New-Age-Anhänger interessieren muss.

Dieses Bewusstseins-Büchlein ist eine Sammlung von Texten von Spezialisten. Der Begriff Neoschamanismus offenbart, dass das Archaische „wiederbelebt“ wird: Das Nützliche wird vom Unbrauchbaren befreit und aktualisiert (was die alten Griechen „Katharsis“, Reinigung, nannten).

Ein bibliografisches Beispiel: *Yvo Perez Barreto, Sarita (Le chemin des chamans*), Paris, Ed. du Rocher, 1990 (//Sp.: Sarita entre los brujos). -

Das Szenario: Sarita, ein wunderschönes vierzehnjähriges peruanisches Mädchen, ist in ihren „Transporttechniken“ bereits recht fortgeschritten – basierend auf dem Gebräu, das sie aus einem Kaktus, dem San Pedro („Heiliger Peter“, der den Schlüssel zum Himmel in Händen hält) – mit seinem wissenschaftlichen Namen Trichocereus (der Meskalin enthält) herstellt.

Barreto lernt sie kennen – mit all den Freuden und Ängsten, die der Drogenkonsum mit sich bringt. Dies führt ihn zu der Idee, die drogenkonsumierenden Heiler und Magier Südamerikas (insbesondere Perus und Brasiliens) eingehend zu erforschen. So verfällt er dem Drogenkonsum und vor allem Ayahuasca, dem „Todesfaden“ (wissenschaftlich: einige Arten der Gattung Banisteriopsis), einer drogenhaltigen Liane.

CF317

Anmerkung – (1) Zum besseren Verständnis empfiehlt sich beispielsweise die Lektüre von *Scott Cunningham, The Magical Herbal Garden* , Amsterdam, Schors, 1984 (// Am.: *Magical Herbalism (The Secret Craft of the Wise* (1982))). Das betreffende Buch – oc, 123/169 (*Magisches Herbarium*) – enthält eine Liste von einhundertsiebzehn Pflanzen (meist Blumen oder, wie man heute noch sagt, „Kräuter" (französisch „simples")) sowie eine kleine Liste – Oc, 191/196 (Verderbliche Kräuter und Flugsalben).

Ein erstes kleines Beispiel . – „Sonnenblume (Helianthus annuus)".

Sex : heiß (*Hinweis* : Empfindliche Personen spüren zusätzlich Wärme im Genitalbereich).

Planet : Sonne (*Anmerkung* : Dies ist der astrologische Aspekt: Wenn man diese Pflanze in Verbindung mit der Sonne betrachtet, strahlt sie mehr Energie ab).

Element : Feuer (*Anmerkung* : Seit dem antiken griechischen Denker Empedokles von Akragas (lat.: Agrigentum) (-483/-423) kursiert eine Liste von vier „Elementen" (besser: Zuständen der Aggregation) – Feuer, Luft, Wasser, Erde – bei Empedokles nicht ohne Bezug zu Gottheiten).

Verwendeter Teil : Samen.

Hauptfunktionen : Schutz, Fruchtbarkeit.

Spezielle Anwendungen : Sonnenblumen, die im Garten wachsen, bringen den „Segen" der Sonne; Frauen mit Kinderwunsch essen oft die Samen während des zunehmenden Mondes.

Das ist buchstäblich alles, was Cunningham unternimmt.

Lesen Sie nun noch einmal vgl. 9ff. und Sie werden sehen, dass sich Cunningham mit den „Elementen der Welt" beschäftigt, wie Paulus sie versteht (in Form der Astrologie).

Laut Paulus: Wer so handelt, dem wird – vielleicht – von einem oder mehreren geholfen werden.

(1) Kräfte (Energien),

(2) Wesen (Entitäten, -- Gottheiten, Naturgeister, Seelen) und

(3) Prozesse (z. B. Fruchtbarkeit, Gartenglück),

gerät aber sofort in den Bann ebendieser „Elemente" unseres Kosmos.

Für den großen Apostel beginnt das Problem mit diesem letzten Aspekt, der seiner Ansicht nach nur durch Jesus im -Kontext der Dreifaltigkeit (vgl. 268) – der Grundlage unserer großen Geschichte – gelöst werden kann.

Zweites kleines Beispiel. – Okt. 194 Bilsenkraut (Hyoscyamus niger).

Es wurde verwendet, um „böse Wesen“ heraufzubeschwören; außerdem diente es der Förderung der Hellseherei (Mantik).

Weitere Anwendung: durch Gegenzauber (Anti-Imagination, 'Exorzismus'), bei dem man mit diesem Kraut arbeitet, um frühere magische Flüche aufzuheben; -- durch Zauberei, bei der man das Kraut verwendet, um die erotische Liebe einer Frau „anzuziehen“ (herbeizuführen).

Cunningham selbst definiert: „Schädliche Kräuter sind Kräuter, die den Tod verursachen. (...) Sie wurden jedoch einst in magischen Praktiken verwendet.“ (ock 191).

CF318

Paulus würde hier mit Sicherheit auf den unausweichlichen Einfluss der „kosmischen Elemente“ hinweisen. Wenn man beispielsweise „böse Wesen“ anruft – einen zornigen Naturgeist, eine Teufelin, womöglich Satan, den Herrscher der Elemente dieser Welt –, dann wird es sehr schwer sein, Paulus davon zu überzeugen, dass man nicht in den Bann böser Mächte (Energien, Wesen, Prozesse) gerät.

Anmerkung – Der Begriff „Vliegzalf“ bedeutet „außerkörperliche Salbe“. Die Hexen, deren Wiederaufleben wir gerade miterleben, rieben sich beispielsweise mit einem Gebräu ein, das unter anderem Basilikum (Ocimum basilicum), Sonnenblumenkerne, Fingerkraut (Potentilla canadensis), Petersilie (Petroselinum sativum) und Kalmus (Acorus calamus) enthielt.

Laut Cunningham werden diese „Sabbatöle“ heute als gewöhnliche „Salböle“ verwendet.

Hinweis : Wer mehr über außerkörperliche Erfahrungen wissen möchte, sollte zum Beispiel *Janet Lee Mitchell, *Uittochtservaringen (Watke betekenis hebben deze Ervaringen voor onze uitzicht op dood?*)*, Naarden, Strengholt, 1985 (// Eng.: *Out-of-Body Experiences* (1981)) lesen, ein Werk, das das Phänomen und die damit verbundenen Ursachen so genau wie möglich untersucht.

Wie *Carlo Ginzburg in *De Benandanti (Hekserij en vruchtsriteen in de XVI-de en de XVIIde eeuw**), *Amsterdam*, B. Bakker, 1986, feststellt, verwendeten die Benandanti (1575+ in der Region Friaul, Norditalien) eine analoge Methode: Der Körper bleibt stundenlang still, während der „Geist“ (die Seele) einen bestimmten Ort verlässt und zu diesem „reist“. Punkt (hier: zur Bekämpfung der bösen Hexen).

Ginzburg akzeptiert die Hypothese, dass im Fall der Benandanti der Rückzug

(i) auch wenn nur der „Geist“ daran teilnimmt,

(ii) war vollkommen „real“ (natürlich im transrationalen Sinne).

Wer weiß, wie stark Deuteronomium 18,9-14 (Verbot der Wahrsagerei und Zauberei) Anklang fand, kann sich leicht vorstellen, wie Paulus zu solchen Angelegenheiten urteilte.

Anmerkung – Wie *Y. Pérez Barreto in Sarita* , S. 156, ausführt, ist es ein offenes Geheimnis, dass beispielsweise große amerikanische Pharmaunternehmen viel von Heilern und Magiern gelernt haben:

Merk, Squibb und Davison BV stellten Antibiotika, Verhütungsmittel, Hormone her – kurz gesagt: alle Arten von Produkten, die auf dem Wissen dieser Ureinwohner basierten – Produkte mit allgemein anerkanntem pharmazeutischem Wert.

CF319

Bibliothek Straße: *R. Evans Schultes/Hofmann, Über die Pflanzen der Götter* , Utr./Antw., Het Spectrum, 1983, ein sehr solides Werk; – 86/91 (Hexenkräuter: Tollkirsche (Atropa), Bilsenkraut (Hyaryamus), Alraune (Mandragora)); – 92/101 (Cannabis: der Nektar der Lust); – 120/127 (Ayahuasca (Banisteriopsis): Liane der Seele); – San Pedro (Trichocereus): Kaktus der vier Winde)

D. Marnetz/ K. Lohs, Gift (Magie und Realität/ Nutzen und Verderben), Leipzig, 1985 (Was sind Giftstoffe und ihre Wirkung, – anorganische, pflanzliche, tierische Stoffe).

Analyse. – Betrachten wir nun einen oder mehrere Aspekte von Sarita.

Zur Einleitung. -- Der Untertitel „ *Le chemin des chamans* “ wird erläutert, oc,75. Die sibirischen Schamanen verwendeten Amanita muscaria, den

Fliegenpilz, als „Fliegendroge“ (Mittel zur Erlangung von außerkörperlichen Erfahrungen).

Sie beobachteten, wie ihre Rentiere den giftigen Pilz fraßen, ohne daran zu sterben. Der Fliegenpilz (Amanita muscaria) ist ein Halluzinogen (er ruft Halluzinationen hervor – besser: Visionen, also mantische Bilder und Erlebnisse – oder begünstigt sie zumindest), das den Rentierorganismus unverändert passiert und unversehrt im Urin ausgeschieden wird. Sibirische Rentiere – ob Schamanen oder nicht – trinken diesen Urin und fördern dadurch ihre Hellseherei.

33.2. Analyse (A).- Drogenkonsum (319/320)

Drogenkonsum als Quelle veränderter, ja verzerrter Wahrnehmungen.

Möglicherweise ist Ihnen der Begriff „ASC“ (Altered States of Consciousness – veränderte Bewusstseinszustände) bekannt.

Sarita, die Vierzehnjährige, und die Autorin experimentieren mit dem San Pedro. Sie landen in einer Art Bewusstseinsstörung. Nicht mehr. Wie? Warum? Weil sie ziellos vorgehen, ohne vorher eine klare Absicht (Zweck, Problemlösung).

Die Folge : Anstatt den Drogenkonsum zu kontrollieren, werden sie von ihm kontrolliert.

Am bekanntesten sind wohl die hochsensiblen „Hellseher“ – die sogenannten „Übersensiblen“ –, die Dinge wahrnehmen, die dem Normalen, außer nach längerer Anstrengung, verborgen bleiben. Diese Übersensiblen zeichnen sich durch das Missverhältnis zwischen dem (kleinen) Reiz – einer Person, einem Gegenstand, einem Wort – und der (starken) Reaktion aus.

Nun ja, Drogenkonsumenten begünstigen solche Ungleichgewichte.

CF320

Appl. model. Oc, 229. – „Graziela kam auf mich zu und reichte mir ein kleines Eis auf einem Löffel. – ‚Es ist Vanille, genau so, wie du es magst‘, sagte sie mit so viel Zärtlichkeit, dass ich den Mund öffnete, als würde mir die Eucharistie oder etwas Ähnliches gereicht. Der kleine Klecks Eis wirkte kalt und dickflüssig.“

Als es durch Kehle und Speiseröhre glitt, fühlte es sich langsam und gewaltig an. Das Hinabgleiten nahm kein Ende. Der Klumpen ließ alles um sich herum erstarren.

Als diese eisige Erfahrung dann endlich meinen Magen erreichte, war ich augenblicklich wie gelähmt – regungslos wie eine Statue – völlig erstarrt von einem Löffel Vanilleeis.

Ohne den Kopf zu bewegen – dieser verfluchte Schluck hatte sogar meine Gesichtszüge verhärtet – sagte ich zu Sarita: „Ich kann mich nicht mehr bewegen." (…); --

Seht, was Saritas Gebräu hervorgebracht hat! Psychiater müssen solche „Wahrnehmungen" (sogenannte „Halluzinationen") bei manchen Patienten unbedingt beobachten. Man begegnet ihnen auch im Alltag, wenn man überempfindliche Menschen am Arbeitsplatz erlebt.

Okt. 231. – „Der Kellner kam mit der Suppe zurück (…). Ein einziger Löffel wärmte uns (von unserer Kälte). Wodurch wir uns zufrieden fühlten, als hätten wir gerade ein „großes Festmahl" beendet (…)."

Am selben Abend stoßen sie dann auf eine heiße Suppe: wieder dieselbe Diskrepanz, doch diesmal wirkt sie nicht kühlend, sondern wärmend: Der Drogenkonsument reagiert nicht angemessen auf etwas Kleines, Winziges. Man könnte dies als berauschte, ja, verzerrte Wahrnehmung bezeichnen.

33.3. Analyse (B). Drogenkonsum als Mittel zur Kontaktaufnahme (320/322)

-- Drogenkonsum als gezielter Kontakt mit den Elementen des Kosmos.

Während Sarita und Barreto zuvor ziellos vorgingen, verfolgen die peruanischen und allgemein die amazonischen Heiler und Magier ihre Vorgehensweise sehr zielgerichtet. Als wahre Eingeweihte (Initiation) wollen sie Menschen helfen – Diagnosen stellen, Therapien entwickeln – und ihr Schicksal zum Guten wenden. Die Wirkung der Medikamente ist unmittelbar, grundlegend anders und besser kontrollierbar.

Anwendungsbeispiel. – Okt. 160. – Don Manuel Cordoba, ein erfahrener Heiler, nimmt Ayahuasca Amaranti. – „Im Verlauf dieser Rauschzustände und Träume, die ich während der Einnahme von Ayahuasca Amaranti erlebte, sah ich Dinge, die mir nach und nach immer angenehmer

erschienen. – Da ist zum Beispiel der Gesang der wilden Kreuzottern – ein magischer Gesang, mit dem man Kreuzottern und giftige schlangenartige Wesen bändigen kann. Alle Kriechtiere haben ihr eigenes Gebet."

CF321

Man soll aber dieses „Gebet" singen, wie man es lehrt. Genauer gesagt: Im Verlauf solcher „Rauschzustände" erscheinen einem „große Vipern", „große, giftige, schlangenartige Wesen". Sie beginnen zu singen. Etwas, das sich tief ins Gedächtnis einprägt.

Anmerkung -- Das mantische „Sehen" von beispielsweise „großen" Kreuzottern verweist auf übernatürliche Wesen, die, obwohl sie keine Kreuzottern sind, das Aussehen von Kreuzottern annehmen, um die „identifikatorische" Methode anzuwenden (sie identifizieren sich mit Kreuzottern).

Folglich wird das, was sie lehren – beispielsweise das Lied –, von den Kreuzottern und den von ihnen geschädigten Menschen als „echte" Kreuzotterkunst wahrgenommen und daher als beeindruckend und wirksam empfunden. Es handelt sich um eine Art magische Rhetorik.

Wenn Don Manuel Cordoba dann das Lied singt, das ihm von jenen „großen Gottheiten" gelehrt wurde, die das Vipernreich beherrschen – eine der von Paulus beschriebenen kosmischen Elementen –, und dabei so getreu wie möglich wiedergibt, was ihm diese „Großen" der Vipernwelt im Rahmen seiner Einweihung beigebracht haben, dann hören die Tierseelen zu. Andernfalls nicht.

Anmerkung – vgl. 233 (Pan als mythischer Lehrer der Masturbation) liefert uns ein weiteres Beispiel dafür, was die Elemente des Kosmos offenbaren, um zu zeigen. Biblische und moderne aufklärerische Bescheidenheit und Sexualethik sind solchen „Naturwesen" in der Regel noch nicht inhärent.

Anmerkung – Es steht außer Frage, dass Don Manuel Menschen auf diese Weise wirksam helfen konnte. Die Wendung ihres Schicksals ist somit selbst für Skeptiker und Rationalisten eine unbestreitbare Tatsache (vgl. 9,24: Skeptisch/Rational, Transrational), durch die etwas Transrationales zum Vorschein kommt. Wie vieldeutig es auch sein mag.

Analyse (B). -- Drogenkonsum als zielgerichteter Kontakt -

Ein zweites kleines Beispiel. – Okt. 209/211. – Dona Susana, ebenfalls Magierin/Heilerin, die übrigens Barreto einweihen wollte, erklärt dasselbe Phänomen anders.

Auch sie sang – was die Lateiner einst „karminrote", magische Lieder nannten. Damit rief sie bewusst „die Mutter der Pflanzen" an. Ganz ehrlich gestand Dona Susana, dass jeder Schamane seine eigenen Methoden anwendet, um seine Fähigkeiten an einen (magischen) Lehrling weiterzugeben.

Sie betonte jedoch nachdrücklich, dass ihre Gaben direkt aus den Offenbarungen der „Mutter aller Pflanzen" stammten.

CF322

Anmerkung – Kennern dieser Welt ist bekannt, dass Göttinnen – übernatürlichen weiblichen Wesen – die Fähigkeit verliehen wurde, die Pflanzenwelt (und alles, was dazugehört) zu beherrschen. Die Tatsache, dass sie diese „beherrschen", zeigt, dass es sich hier um sehr wichtige „Elemente des Kosmos" handelt.

Anmerkung – Die „Neuen Hexen" machen sich dies manchmal sehr deutlich bewusst. *Ir. Christoph K.* , 43 (Hexenname „Belladonna"), sagt dazu in: *G. Graichen, Die „Neuen Hexen"* ; 135:

„Wenn der Hexenkult eine weibliche Religion ist, dann verehre ich in der Frau einen wichtigen, einen wunderschönen Teil der Natur. Frauen haben – im Gegensatz zu Männern – etwas Faszinierendes."

Was genau ist dieses „Fascinosum"? Argante, 30, „Priesterin" des Wicca-Kults, sagt in O. C. 119: „(Die Arbeit mit Männern in einer Hexenvereinigung ist immer schwierig), weil ich nur sehr wenige Männer kenne, die fähig sind, diesem Kreis anzugehören. Wenn einer von ihnen die Ausbildung durchhält und initiiert wird, dann weiß er auch, wie er sich im Kreis zu verhalten hat. (...)"

Ich habe einige negative Erfahrungen gemacht. Anfangs war meine Energie ziemlich weit außerhalb meines physischen Körpers. Solange ich mit diesen Menschen zusammen war, war ich unglaublich glücklich .

Und in solchen Gruppen ist Energievampirismus alles andere als selten: die Tatsache, dass andere meine Energie „aussaugen“ wollen. Mir ist das oft mit Männern passiert, damit sie sich als Einheit fühlen konnten – eine Einheit, die es versäumt hat, ihre feminine Seite zu stärken.

Für sie ist es einfach viel leichter, einer Frau mit einer positiven weiblichen Energie diese Energie zu entziehen.

Fazit: Frauen besitzen, sofern sie okkulte Begabungen haben, weit mehr Energie – okkulte oder übernatürliche Energie – als Männer. Nicht wenige Männer, die sich mit Okkultismus auskennen, erkennen schnell, dass es für sie ein Leichtes ist, Frauen diese hohe, tiefgreifende Energie zu rauben, um sich in diesem Bereich zu behaupten.

Übertragen wir das nun auf den Bereich der Elemente des Kosmos: Auch dort sind Göttinnen viel energiegeladener als männliche Wesen.

Wenn man also weiß, dass Energie für den Erfolg in diesem Bereich entscheidend ist, versteht man, warum erfahrene Frauen eine panische Angst vor männlichen Ausbeutern entwickeln – dass sie sich an weibliche Schutzgöttinnen klammern. Das hat nichts mit Verachtung für Männer zu tun, sondern mit elementarem Selbsterhaltungstrieb.
Soviel zur „Faszination“ weiblicher Wesen, ob irdisch oder außerirdisch.

CF323

33.4. Analyse (C). Drogenkonsum als Voruntersuchungsmethode (323)

Es kommt auch vor, dass der Drogenkonsum – die Anwendung von Pflanzenenergien als Substrat der Maniküre – auf eine Phase reduziert wird.

So auch der Heiler Juan, der lieber darauf verzichtet. – Okt., 193. – Juan ist ein entrückter Heiler: Er erlebt eine Trance („transitio“, Übergang). – Juan setzte sich in der Abenddämmerung inmitten der Patienten nieder. Er war in ein weißes Tuch gehüllt. Nach wenigen Minuten zeigte er Zittern – anfangs kaum wahrnehmbar, dann immer schneller und heftiger.

Das dauerte etwa acht bis zehn Minuten. Plötzlich hörte es auf. Eine Stimme, die sich stark von Juans Stimme unterschied, ertönte unter der weißen Decke. – Nicht nur die Geister der Pflanzen, sondern auch irgendeine andere Gestalt fuhr auf diese Weise in Juan.

Gelegentlich – in Fällen, die schwer zu analysieren sind – erscheint nacheinander eine „Entität“ (= übernatürliches Wesen), von denen jede auf genau einen Aspekt des Problems spezialisiert ist.

Anmerkung – Dies ist typisch für das, was der Religionswissenschaftler Usener mit dem Begriff „Funktionsgötter“ (Gottheiten – im Sinne von übernatürlichen Wesen – die genau eine „Funktion“ oder Rolle spielen) erfasste.

Anmerkung – nochmals: Übernatürliche Wesen spielen eine zentrale Rolle – sie sind die Elemente von Paulus’ Kosmos. Der Drogenkonsum tritt hier jedoch deutlich in den Hintergrund: „Juan unterschied sich auch von den anderen Heilern, die ich kennenlernte, denn er nahm nur sehr selten Pflanzenextrakte – Aufgüsse der Pflanzen, durch die er dem ‚Geist‘ begegnen wollte.“ (Oc, 196).

„Das sind keine Extrakte!“, stellte er fast verärgert klar. „Es ist das Blut der Pflanzen – ein Blut, das unserem ähnelt und sich nur in der Farbe unterscheidet.“

Anfangs nahm ich es jeden Tag, aber jetzt brauche ich es nicht mehr. Ich rufe die Geister der Pflanzen an, und sie kommen – ganz ohne Droge.“ (Ebenda).

Erläuterung. **–** Wenn wir nun die Teile (A), (B) und (C) der Analyse zusammenfassen, stehen wir vor einer Art Gamma, einem Differential:

a. von nicht -zielorientiert zu zielorientiert,

b . vom Drogenkonsum zum Nicht-Drogenkonsum. Und was zählt, ist die Maniküre, d.h. die hellseherische Fähigkeit – nicht die mit Drogen verbundenen Empfindungen.

Übrigens: *M. Denning/ O. Philips, *La visualisation créatrice**, Paris, J'ai lu, New Age, 1989, ist eine Broschüre, die mit dem übereinstimmt, was wir hier kurz analysiert haben: Unser Gehirn enthält mehr und Größeres, als wir daraus machen.

CF324

33.5. Werturteil (324/327)

– Wir haben einige Kernaussagen aus *Barretos „Sarita“ gelesen* . – Welchen Informationswert besitzt dieses Buch? Dies lässt sich durch einen Vergleich ermitteln.

Nehmen wir beispielsweise *Theo Ott, *Der magische Pfeil (Magie und Medizin*)*, Zürich/Freiburg, Atlantis, 1979. Wer diesen Bericht über eine analoge, von Deutschen durchgeführte Studie zur traditionellen Medizin liest, wird von den weitreichenden, ähnlichen Ergebnissen beeindruckt sein. Dies beweist, dass Barretos Werk durchaus informativen Wert besitzt.

Anmerkung – Typologie. – Ott, oc,49f., 63, präzisiert. – In einigen Fällen werden drei Typen unterschieden.

Wer krank ist oder seinem Schicksal ins Auge blickt, wendet sich

(a) zur Curandera, der Heilerin: Sie stellt stets die „Diagnose“, dass der Klient „decliceado“ (entgleist, aus dem Gleichgewicht) sei; ihre „Behandlung“ besteht aus Massagen;

(b) Man wendet sich dann dem Vegetalist, dem Botaniker, zu: Er wendet Kräuter und Pflanzen in Form von Säften an und konzentriert sich dabei vor allem auf das betroffene Organ;

(c) Schließlich wendet man sich an den Brujo, den Zauberer (siehe oben), der als der wahre Heiler gilt, weil er mit den unsichtbaren Wesen in Kontakt steht.

Was Ott und sein Team besonders beeindruckt, ist die verstehende Methode (vgl. 54):

i. Die nächsten Angehörigen – z. B. Eltern und Familienmitglieder – werden so weit wie möglich in den Behandlungsprozess einbezogen, offenbar um ihn für diese Menschen erträglicher zu machen („Im Amazonas ist man in Krankheit oder Not nie allein“);

ii. Die Curandera, die massiert, tut dies mit tiefem Mitgefühl, sodass der Leidende durch diese mütterlichen Berührungen seine Isolation überwindet; – der Vegetalist und der Brujo arbeiten auf dieselbe Weise: Sie haben Zeit für ihre Klienten und zeigen ihnen Einfühlungsvermögen. – Was in der modernen Medizin (wie Ott anmerkt) weitgehend fehlt. – All dies steht natürlich im Geiste der Postmoderne und insbesondere der neuen Ära.

Anmerkung – Der Begriff „Zauberpfeil“ bedeutet Folgendes: Der Brujo hält einen kleinen Gegenstand (Stein, Federkiel, Bohne, Zahn) im Mund und saugt gleichzeitig ein Körperteil heraus. Der Tsentsak, die Ursache des Unglücks, wird in diesen Gegenstand gesogen und so von der betroffenen Person entfernt. Anschließend wird der Gegenstand ausgespuckt, weit weggeworfen oder zerstört. – Auch andernorts, z. B. in Westafrika, wird diese Praxis angewendet.

CF325

Ein Nachtrag . – *G. Sciuto (Hrsg.), Jean Raillon, Alchimiste des plantes,* Paris, J. Grancher, 1983 – das Buch ist eine Reihe von Interviews mit dem berühmten Kräuterkundigen Raillon, der eine „Pomade“ (deren „Geheimnis“) von seinen Großeltern erhielt, die diese wiederum von Roma (als Zeichen großer, sehr großer Dankbarkeit) bekommen hatten – erzählt, was folgt. – Oc, 64/66 (*Un exemple frappant*).

1904 schlugen die deutschen Kolonialherren in Deutsch-Südwestafrika (Namibia) einen Aufstand der Einheimischen nieder. Nach den Kämpfen wurde ein Khottentottenkrieger, wie viele andere auch, in die Klinik von Nababis (Marienthal) eingeliefert. Er war zahlreich verwundet. Die Kugel wurde sofort entfernt. Doch die Wunden heilten nicht, die äußeren Blutungen hielten an, und die verabreichten Blutverdünner zeigten keine Wirkung. Es schien ein hoffnungsloser Fall zu sein.

Der Hottentotten erkennt, dass er seinem Schicksal überlassen wird. Er bittet darum, dass der Zauberer seines Stammes sich um ihn kümmern darf. Sein letzter Wunsch wird ihm gnädig erfüllt.

Der afrikanische „Wunderheiler“ bestreut die Wunden mit einem eher grauen Pulver. Ärzte und Pflegepersonal reagieren mit Belustigung, Gleichgültigkeit oder Neugier. Der Heiler will zwar behaupten, es handle sich um gemahlene Wurzeln einer einheimischen Pflanze, weigert sich aber, deren Namen preiszugeben. Einen Moment lang herrscht große Skepsis.

Doch am nächsten Tag beginnt die Wunde zu heilen. Wenige Tage später steht der Hottentot auf und wandert durch den Garten der Klinik. Allgemeines Erstaunen! Doch der Zauberer verrät den Namen der Pflanze nicht. Daraufhin setzt ein Weißer einen Polizeihund ein, der die Spur des alten Mannes aufnimmt.

So wurde die Pflanze, die von den Einheimischen „Teufelskralle“ (Harpagophytum) genannt wird, entdeckt. Proben wurden ins damalige Preußen geschickt. Wissenschaftliche Untersuchungen bestätigten die wundheilende Wirkung der Pflanze, die nur am Rande der Namib-Wüste wuchs, und enthüllten weitere medizinische Eigenschaften (schmerzlindernd, cholesterinsenkend, harnsäuresenkend usw.).

Alternative Medizin. -- Nach dieser kurzen Erkundung des Gebiets der archaisch-primitiven Medizin verstehen wir eine der Teilhypothesen der New-Age-Bewegung besser (vgl. 315: Möglichkeiten; Mensch/Natur als ein System).

CF326

-- ***Bibliothek Straße:*** *I. Dorren, Natürliche Alternative (Moderne Enzyklopädie) der Homöopathie und anderer alternativer Therapien),* Amsterdam, Sijthoff, 1987 (ein Werk, das die Expansion der alternativen Bewegung in der Zwischenzeit verdeutlicht);

-- *P. Jochems, Medizin auf dem Schwarzmarkt (Widerstand gegen Wünschelrutengänger, Magnetisierer und Hellseher),* Kapellen, 1986 (*der Kulturkonflikt*);

-- *J. Mandorla/ Fr. Simpère, Le guide des guérisseurs et autres thérapeutes (Leurs Techniques, Leurs Results. Bonnes et Mauvaises Adresses),* Paris, Lebaud, 1986 (mit oc,128/131 (*L'illusion philippine*), ein Beispiel für Täuschung (Illusionismus statt echter Heilung)).

Fazit: Anhänger der New-Age-Bewegung zeichnen sich durch eine integrative Haltung (vgl. S. 305) und ein ausgeprägtes Bewusstsein für Multikulturalismus aus. Daher stellen sie eine Form der Postmoderne dar.

Phytotherapie/ Aromatherapie/ Kräuterküche.

Eine Persönlichkeit verdient Erwähnung: Dr. Jean Valnet, der Pionier in Frankreich. *Dr. J. Valnet, Phytothérapie (Traitement de maladies par les plantes)* , Paris, Maloine, 1972-1; 1983-4 (eine wahre Goldmine);

Ausweis. *Aromathérapie (Traitement des maladies par les essentials des plantes*), Paris, *Maloine* , 1964-1; 1984-9 (hier befasst sich der Autor mit ätherischen oder flüchtigen Ölen);

id., *Se soigner par les légumes, les Fruits et les céréales* , Paris, Maloine, 1967-1; 1985-9 (wieder mit dem gleichen hohen wissenschaftlichen Sinn geschrieben). -

Valnet warnt eindringlich vor den „Quacksalbern“, die sich mit viel zu wenig Fachwissen in diese Angelegenheit einmischen. Und das nicht ohne Grund: Man muss sich nur bewusst sein, dass bestimmte Dosen aromatischer Öle einen komatösen Zustand hervorrufen können.

Kosmetik. -- Man muss nur Frauenzeitschriften und insbesondere Fachzeitschriften für Kosmetikerinnen aufschlagen, um sofort auf die Pflanzen zu stoßen - in der einen oder anderen Form.

Bibl, st. *B. Hlava et al., Schönheit aus Kräutern, Zutphen,* Thieme, 1982 (einhundertvierundsiebzig Pflanzen werden besprochen (Beschreibung, Herkunftsbestimmung, Verbreitung, Ernte, Zubereitung, Wirkstoffe, kosmetische und andere Verwendungen));

Dr. K. Tolkiehn, Das große Buch über Naturkosmetik (Alles über gesunde Kosmetik, Haut- und Körperpflege) , Sassenheim, 1988 (ein sehr schönes Buch von einem Chemiker).

Hinweis – *G. Hodson, Les fées au travail et au jeu* , Paris, Adyar, 1966, lehrt uns, wie ein wahrer Seher „die Elemente des Kosmos“ sieht.

CF327

Zwei Arten biblischen Glaubens.

Es sind nicht nur Menschen wie Hodson, die Naturgeister aller Art „sehen“ und ihnen „begegnen“ (sie sind zahlreich und äußerst vielfältig).

Nehmen wir den romantischen Bericht von *Ursula Burkhard, *Karlik (Ontmoetingen met een natuurwezen**), Zeist, Vrij Geestesleven (Steinerian), 1987 (// Dt: **Karlik (Begegnungen met einem Elementarwesen* *), Weissenseifen, 1986). „Karlik“ ist das russische Wort für „Zwerg“, der Name einer der Hauptfiguren in diesem schönen kleinen Buch. „Elementarwesen“ wird hier übersetzt als „elementares Wesen“ (oc 9), – vielleicht besser: „elementgebundenes Wesen“.

Die hier verwendeten „Elemente“ sind die Empedokläen (aus denen Salamander (Feuergeister), Sylphen (Luftgeister), Undinen (Wassergeister) und Gnome (Erdgeister) hervorgehen).

Anmerkung --- In Form einer Autobiografie eines blind geborenen deutschen Mädchens vermittelt uns diese Broschüre einen Eindruck davon, was die Anhänger der New-Age-Bewegung unter „Mensch und Natur als ein -System“ verstehen.

Im New Age findet sich unmittelbar eine hoffnungsvolle Botschaft für Menschen mit Behinderungen, wie etwa für den „blinden Seher“ Teiresias (lat. Tiresias) aus der griechischen Mythologie (er spielt eine zentrale Rolle als Prophet im Leben des Ödipus), und auch für Ursula Burkhard: Obwohl sie (biologisch) blind und somit behindert ist, „sieht“ sie deutlich „die andere Welt“, wie sie es nennt. Gemäß der New-Age-Bewegung birgt die menschliche Seele mehr und größere Möglichkeiten.

„Als Kind spielte ich gern mit Zwergen und Elfen. Ich kannte und verstand sie. (...). Als ich noch klein war, hörten mir die Erwachsenen geduldig zu. (...) Später versuchten sie, mir diese ‚andere Welt‘ auszureden. (...) Um zu ‚beweisen‘, dass sie ‚nicht wahr‘ sei, sagten sie: ‚In der Bibel steht nichts von Zwergen und Elfen. Und an etwas zu ‚glauben‘, das nicht in der Bibel steht, ist eine Sünde.‘ – Aber ich ‚glaubte‘ nicht an die Existenz dieser Wesen: Ich spürte ihre Gegenwart. So kam es, dass ich unter dem ersten großen Problem meines Lebens zu leiden begann. (...)“ (oc,21).

Erst später erholt sich Ursula Burkhard von dem Druck ihres biblischen Umfelds (vgl. 35):

(i) In der höchsten Klasse las sie Goethes Faust;

(ii) Im Unterricht über altenglische Literatur lernte sie die irischen Mönche kennen, die, obwohl tief christlich, „in enger Verbindung mit der Natur“ lebten. Das war eine andere Art von biblischem Glauben: „Damit konnte ich mich identifizieren“, sagt U. Burkhard (oc, 23).

Anmerkung: Der heilige Rest . Seher raten davon ab, das letzte Stück auf dem Teller zu essen; eine schwarze, negativ geladene Masse umgibt es. „Man kann keine größere Torheit begehen.“

CF328

34. Pressefragmente zum Thema „New Age“ (328/337)

Nach der Definition (vgl. 315) – Menschheit und Umwelt (Kosmos) bilden ein einziges System; die Menschheit selbst ist verbesserungsfähig, weil sie

über mehr und größere „Möglichkeiten“ verfügt – wollen wir einen Moment innehalten bei einer anderen Art der Charakterisierung: Presseauszügen.

Man könnte beispielsweise lesen: „New Age, die ‚Neue Ära‘, das Wassermannzeitalter, ein Ableger der Beatniks (vgl. 282) und der Hippies (vgl. 305), weist in gewissem Maße die Mentalität des Undergrounds (vgl. 285) und der Gegenkultur (vgl. 284) auf. New Age beispielsweise zeigt seinen eigenen inklusiven Pluralismus – was ihm eindeutig postmoderne Züge verleiht.“ Solche Charakterisierungen findet man in vielen Zeitschriften.

Ein weiteres Merkmal . In den USA erfreut sich New Age durchschlagender Erfolge, die Verlage und ähnliche Unternehmen für sich nutzen: Windham Hill ist ein Beispiel dafür. Es gibt sogar eine NAPRA – kurz: New Age Publishing and Retailing Alliance.

Laut Sprecherin Marilyn McGuire steigen die Einnahmen aus Veröffentlichungen seit 1985 jährlich um etwa 20 bis 30 Prozent – und belaufen sich auf rund eine Milliarde Dollar oder sogar mehr.

Themen: Alternativmedizin (vgl. 314ff.) und Gesundheitswesen, Körperausdruck, Parapsychologie und Okkultismus (denken Sie an das Bermuda-Dreieck mit den mysteriösen Unfällen oder an die Götter als Kosmonauten), die „Jesus/Krishna/Buddha“-Triade (beachten Sie die Gleichung), keltische, präkolumbische Kulturen, östliche Religionen.

Lesen Sie zum Beispiel Cosmo(politan) für die Frau der Welt 1988: Nov., 50: „Bei Cocktails dreht sich das Gesprächsthema immer wieder um Auren und Tarot (*Anmerkung:* auch 'Tarok', ein mantisches Kartenspiel).“

Und es ist absolut legitim, nach dem Abendessen ein Pendel aus der Tasche zu ziehen. Es gibt Dutzende von Werkstätten (*Anmerkung* : Studios für experimentelle Aktivitäten) und New-Age-Zentren, wo man lernen kann, seine schlummernden paranormalen Fähigkeiten zu entwickeln.

Ist das Paranormale „normal“ geworden? Und was ist das Paranormale überhaupt? Darauf versucht die Frauenzeitschrift – S. 50/75 – in sechs kurzen Kapiteln eine journalistische Antwort zu geben.

Doch wir begeben uns in die umliegenden Länder. – So iD, ein Magazin für Gegenkultur. Der Artikel „ *Die Vermarktung des New Age* “; in: iD (*Ideen,*

Mode, Clubs, Musik, Menschen), London), Nr. 73 (1989: Sept.), S. 20ff., beginnt wie folgt. –

CF329

(1) „Dies ist der Anbruch des Wassermannzeitalters." So klang das Lied in den hippen und unbeschwerten Sechzigern. – Doch wer hätte gedacht, dass sich „das Zeitalter der Harmonie und des Verständnisses" inmitten der materialistischen, harten Achtzigerjahre so durchsetzen würde?

Ja: Das Wassermannzeitalter – New Age – gewinnt immer mehr an Boden, wirbt Anhänger an und steht kurz davor, einer der großen Slogans der Neunzigerjahre zu werden – neben allem, was als grün bezeichnet wird.

(2) Doch was genau bedeutet „Neue Ära"? Astrologen berechnen, dass sich die Erde im Tierkreis von den Fischen zum Wassermann verschiebt. Solche Verschiebungen sind selten (etwa einmal alle zweitausend Jahre). Laut Astrologen kündigen sie einen Bewusstseinswandel auf der Erde an. So steht beispielsweise „Wassermann" (ausgesprochen „Wassermann") für Harmonie, Frieden und Verständnis.

Das Wassermannzeitalter kündigt daher eine Periode metaphysischer (*Anmerkung:)* verstehen: „übersinnliches", „transrationales" (vgl. 9; 24) Bewusstsein – die spirituelle Revolution – in.

(3) Die Befürworter sehen dies in folgenden Phänomenen widergespiegelt:
a.1. Alternative Bewegungen in spezialisierten Wissenschaften, -- Medizin, Psychologie, Politik, -- Erziehungswissenschaft (Anmerkung: Alternativismus).
a.2. zunehmendes Interesse an allem, was „spirituell" ist (*Anm* .: heilig, religiös) (*Anm.:* Neosakralismus);
b.1. Glaube an die Verbundenheit der Dinge innerhalb eines umfassenden oder gar allumfassenden Kontextes;
b.2. die Einordnung aller Dinge und aller Wesen in ein umfassendes kosmisches System (*Anmerkung* : Holismus – vgl. 314 (209; 250)).

Anmerkung – Es ist bemerkenswert, dass eine Denkrichtung wie die Astrologie, die von biblischen Religionen so geächtet und von wahren aufgeklärten Rationalisten verachtet wird, einen solchen planetarischen Erfolg genießt.

In dieser unbiblischen und irrationalen Denkweise muss mehr verborgen sein als Mode oder Ideologie. Vielleicht würde Paulus triumphierend behaupten, dass die „Elemente des Kosmos“ (vgl. 8 (Frage 10)) sowohl über das Christentum als auch über den Rationalismus triumphieren.

Nehmen wir ein französisches Jugendmagazin. -- *Marie-Odile Briet, Qui sont les New-Agers* ?, in: 20 ans (Paris), Nr. 41 (1990: Janvier), 61.

CF 330

In den USA rekrutiert die New-Age-Bewegung, die bereits 10 Prozent der Bevölkerung umfasst, ihre Anhänger innerhalb eines klar definierten kulturellen Zentrums. Die New-Age-Anhänger sind überwiegend junge Menschen (20–35 Jahre, vgl. 177 (Le Grand Bleu: 15–25 Jahre)), die wohlhabend geworden sind, vom materiellen Wohlstand übersättigt sind, aber wissen, dass „Geld allein“ nicht zum Nirvana führt (*Anmerkung* : buddhistischer Begriff für „außerweltliche Glückseligkeit“).

Die New-Age-Anhänger sind in erster Linie bekehrte Yuppies (vgl. 82). – Santa Barbara, eine kalifornische Stadt, wurde vollständig von ihnen „übernommen“: Vegetarische Schnellrestaurants, Buchhandlungen und Läden, die Spezialkassetten verkaufen, schießen wie Pilze aus dem Boden.

In Frankreich wird die Zahl der Menschen, die als Anhänger der New-Age-Bewegung „les stages de développement spirituel“ (*Anmerkung:* Kurse, die eine Art religiöse oder vielmehr sakrale (neosakrale) Entwicklung vermitteln) absolvieren, auf rund zweihunderttausend geschätzt.

Auf dieser Seite des Atlantiks ist die Bewegung intellektueller ausgerichtet: Denker wie Elisabeth Badinter oder Michel Cazenave (France Cu, Océaniques) schreiben in Fachzeitschriften; dennoch erreicht die Bewegung kontinuierlich ein sehr vielfältiges Publikum.

Sind die New-Age-Anhänger „wiedererweckte Babas“? Es stimmt, dass hier und da ein Hauch von *patsjoeli* (*Anmerkung* : Duft der Hippies/Yippies) in der Luft liegt – dass sich die Ausgemergelten der Gegenkultur der Siebzigerjahre dieser Bewegung angeschlossen haben, aber sie stellen zumindest nicht die Mehrheit dar (...).

Anmerkung – Diese Charakterisierung ist eher soziologischer Natur. Und nun ein Blick auf die (weibliche) Schönheitspflege.

Psychologies (Paris), Nr. 76 (1990: Mai), 8, die eindeutig die Neue Ära für sich entschieden hatte, liest man Folgendes.

Frauen wollen sich nicht mehr nur in einem traditionellen Schönheitsinstitut schminken lassen; sie wünschen sich viel mehr als eine reine Gesichtsbehandlung. Sie sehnen sich nach einem magischen Ort – gemütlich und wohltuend.

Um ihre „Alltagsrüstung" einmal abzulegen und sowohl „in guter Verfassung" als auch gepflegt auszusehen.

In diesem Sinne lehrt *das Institut für ganzheitliche Bildung für Schönheit und Gesundheit* (ifhobsa, 39 bis, avenue Lénine, 92200 Nanterre).

Neben der Schönheitslehre werden auch alternative Heilmethoden (*vgl.* S. 326) sowie Selbsterkenntnis (durch Charakterologie, Morphologie, Astrologie, Graphologie usw.) behandelt. Ziel: Kosmetikerinnen auszubilden, die die Grundsätze der ganzheitlichen Theorie in die Praxis umsetzen können. Psychische und physische Faktoren beeinflussen sich gegenseitig: Bei schlechter Stimmung kann die Haut nicht schön sein. – Der Titel dieses Werbetextes lautet: „ *IT Esthéticienne new look* ".

CF331

Hinweis : In diesem Zusammenhang wird manchmal ein neuer Name eingeführt: „Kosmetologie". Gut zu wissen.

Anmerkung -- *P. Overman* , Bericht: *Jane Fikkert (Eine außergewöhnliche Kosmetikerin)* , in: *Esthéticienne* (Fachzeitschrift für Schönheitspflege und Kosmetik), Nr. 6/7 (15.06.1989), 14/15, gibt uns ein kleines Beispiel für Holismus in der Ästhetik.

Jane Fikkert ist in Amsterdam Südost tätig und arbeitet neben ihrer Tätigkeit als Kosmetikerin auch als Spezialistin für Lymphdrainage (Anwendung der Lymphologie), Zen Shiatsu (Druckpunktmassage) und Polaritätsmassage (Begründer: der amerikanische Arzt R. Stone; Axiom: Polarität oder Gleichgewicht (Harmonie)).

„Kohäsion" (das holistische Axiom) ist Fikkerts Prinzip: „Ich versuche, die Verbindungen zwischen allen Arten von Massagen zu erkennen:

Singularisierung: „Jeder Mensch ist besonders“ (*Anm* .: individuell). Deshalb sind Menschen so interessant.“ Darüber hinaus ist Jan „alternativ“: Sie verwendet Präparate, Öle und Ähnliches von Dr. Hauschka, der mit Pflanzenextrakten arbeitet (und zudem Anthroposoph, ein Anhänger Steiners ist: Die Pflanzen werden beispielsweise bei Sonnenaufgang in Naturschutzgebieten geerntet; sie werden nicht vivisektioniert).

Die Geschäftswelt.

-- *AG, Le manager et l' intuition* , in: *Psychologies* (Paris), Nr. 76 (1990: Mai), 48. -

a.1. Der junge Chemiker Albert Méglin wird 1926 in einer bekannten Pestizidfabrik eingestellt (...). 1945 verlässt er sie, nachdem sie dank ihm hervorragende Ergebnisse erzielt hat. „Weil ich allmählich begriff, dass Pestizide die Erde zerstören würden.“

a.2. Er gründet Acier-Tor, eine Stahlfabrik. In kurzer Zeit erreicht es einen Jahresumsatz von 74 Millionen französischen Franken. -- 1984: *Méglin* veröffentlicht *Le monde à l'envers* (Le Rocher). Die Académie Française verleiht dem Buch einen Preis.

Aussagen: **i.** Die Menschheit durchlebt eine kulturelle Krise; **ii** . der Ausweg:

a. ein Bewusstsein für die wahren Werte,

b . Der Einzelne sollte sich in die kosmische Harmonie einfügen.

b . Wie lässt sich erklären, dass Méglin, eine Topmanagerin, sich zu einer Anhängerin der New-Age-Bewegung entwickelt? „Jodjana, eine indonesische Prinzessin und enge Freundin von Albert Einstein, lehrte mich ...“

(a) mich der Welt zu öffnen und

b) meine intuitiven Fähigkeiten zu entwickeln.“ So Méglin selbst.

(3.1)

Seitdem hält er kostenlose Vorträge – nicht nur über die Methoden, die ihn als Geschäftsmann erfolgreich gemacht haben, sondern auch darüber, wie die Philosophie des New Age in den Arbeitsprozess integriert werden kann.

Inzwischen wurde sein Werk **L'audace de connaître** (Le Rocher) veröffentlicht. Er selbst behauptet, der Text sei unter Inspiration entstanden (*Anmerkung* : die bekannte mediale Schrift).

In der Zwischenzeit gründete er auch die Université populaire de Paris (heute: Université européenne de Paris). Ihr Ziel ist es, jedem Menschen (New-Age-Kommunismus) zu ermöglichen, seine intuitiven Fähigkeiten zu entwickeln und „mit dem kosmischen Bewusstsein in Kontakt zu treten".

Anmerkung – Wenn wir uns die New-Age-„Hypothese" in Erinnerung rufen, sehen wir, dass sie auch hier in der Geschäftswelt gilt.

(i) Mensch und Kosmos bilden ein System und

(ii) Der Mensch scheint verbesserungsfähig zu sein, weil er „andere und größere Fähigkeiten" entwickelt. Wir sind weit entfernt von dem kulturellen Pessimismus, der bei Modernisten und (einem Teil der) Postmodernisten so verbreitet war.

Ein Urteil eines aufgeklärten Rationalisten.

L'Évenement (Paris) wird als aufgeklärter Rationalismus ausgesprochen. -- *M. de Pracontal, L'art et la manière de magnétiser les gogos,* in: *L'Évenement* , Nr. 260 (26.10.1989), wird von einem kurzen Exkurs begleitet: *PR, L'irrationnel, fils de pub* , ac, 82/84. -

Anmerkung – „Gogo" bedeutet a) Einfaltspinsel, b) leichtgläubige Person. „Pub" steht für Rhetorik, Öffentlichkeitsarbeit, Werbung. Diese abwertenden Begriffe verraten bereits, dass man nicht ruhig und objektiv schreibt, sondern emotional und voreingenommen – natürlich im Widerspruch zu den Axiomen der Aufklärung.

Aber wir hören zu. – „ *New Age Alchemie Edition* ".

Ob es den wahren Cartesianern (vgl. 192ff.) gefällt oder nicht: Die Wege des Fremden (l'étrange') und des Jenseits (l'au-delà') sind mit Bestsellern übersät:

1,3 Millionen *Les prédictions de Nostradamus* (Rocher), 403.000 *la Vie après la vie von Dr. Raymond Moody* (35 Mal neu veröffentlicht von Robert Laffont),

300.000 Exemplare *von „Le troisième oeil"* von *Lobsang Rampa* (J'ai lu). In Frankreich gibt es in diesem Sektor über dreihundert Verlage, die diese Lektüre vertreiben: fast einhundert spezialisierte Buchhandlungen und zweihundert nicht spezialisierte, die jedoch ein gut gefülltes Regal mit esoterischer Literatur führen.

Ein weiterer Auszug: *D.-A. Graubünden, L'issue de secours du sacré* , in: *L'Évenement* , Nr. 260 (26.10.1989), gibt eine mögliche Erklärung.

CF333

„Da die Menschen an nichts mehr glauben, glauben sie an alles." So schrieb einst G.K. Chesterton (1874–1936; englischer katholischer Schriftsteller).

Vielleicht bestätigt das gegenwärtige Wiederaufleben des Irrationalen die Richtigkeit dieser Aussage. Glaubensformen aller Art – Träume und Fantasien! Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass wir in vergangenen Jahrhunderten leben.

Es ist, als ob die Moderne sich nicht durchsetzen konnte. Gott, Wissenschaft und Marx sind tot, aber der „Teufel" kehrt mit voller Wucht zurück! Die Krise der Ideologien hat erneut zugeschlagen." (Ac,104).

Anmerkung – „Issue de secours", Notausgang des Heiligen, ist der Titel: Das „Heilige" wird weder im aufgeklärten Rationalismus noch in den säkularisierten Kirchen (ausreichend) behandelt; der Notausgang ist New Age. Dies ist die hier vorliegende rationalistische Interpretation.

Eine Parallelbewegung. –

Was wir hier ansprechen, ist nicht New Age im eigentlichen Sinne. Dafür ist es zu sehr von Tradition geprägt. Dennoch stellt es auch einen Notausstieg aus dem Heiligen dar. *O. Piqetti, *L'incroyable retour du surnaturel* *, in: **Marie France**, 1990: Januar, 60/63. – Das behauptet der Autor.

„Zehn Millionen Franzosen glauben an okkulte Wissenschaften! Darunter auch gläubige Christen – sehr zum Leidwesen des Klerus. Zauberer aller Art haben reichlich Arbeit. (…) „Dreißigtausend Wahrsager", behaupten die einen. „Sechzigtausend", behaupten die anderen. (…) Sie genau zu zählen ist unmöglich."

Der Autor präsentiert ein erschreckendes Beispiel – erschreckend für Frankreich. – „Sommer 1985. – Polizisten stürmen in voller Stärke die Keller des Verteidigungsministeriums, umringt von wütenden Soldaten. Ein jämmerlicher Anblick! In einem schwach beleuchteten Korridor, Asche- und Weihrauchduft, mit Nadeln durchbohrte Figuren, Kerzentropfen, verrottende Schlachtabfälle von Schafen, ein improvisierter Altar! (…) Die Feier einer schwarzen Messe im Herzen des Verteidigungsministeriums! (…)"

Die Greenpeace-Affäre liegt noch nicht lange zurück. Ein hinzugezogener Magier identifizierte Charles Hernu, den damaligen Verteidigungsminister, als das Opfer (...).

Anmerkung – ganz ehrlich: Ob es nun dreißigtausend oder sechzigtausend sind, diese Tausenden von Loswerfern sind eine Art „Klerus", der die „okkulte" (düstere) Unterwelt unserer Kultur ausmacht.

CF334

Eine weitere Zeugenaussage.
-- *A. Ober/ J.-Y. Casoha, La France ensorcelée,* in: VSD (Paris), 31.08.1889, 44/51. -

Die Zauberer (die Hexer, Magier) sind unter uns. Sie kümmern sich um unsere Gesundheit, unsere Lieben, unsere Zukunft, unser Leben. Magier, Marabouts (*Anmerkung* : islamische Magier), Wahrsager, Exorzisten – nie waren sie so zahlreich; nie blühten ihre Geschäfte so wie heute.

Ziel ist es, dem Bauern Unglück über seine Ernte zu bringen, sich an seinem Vorgesetzten zu rächen (*Anmerkung:* zwei typische Beispiele für das Loswerfen), einen Vertrag zu sichern oder die Liebe eines Nachbarn zu gewinnen: Der Franzose von heute zögert nicht, „Zauberinnen" zu befragen oder wagt es sogar, sich in die „Magie" einführen zu lassen, ja, er wagt es, „Los zu werfen", schwarze Messen abzuhalten und andere Zeremonien zu organisieren (...).

Die Autoren erläutern die Rolle: „Der Magier von heute ersetzt sowohl den Psychotherapeuten („le psy") als auch den Priester. Als solcher übernimmt er die Rolle des Vertrauten. Er ist die letzte Zuflucht. Er verkörpert vor allem die magische Dimension, deren Fehlen unser Ende des Jahrhunderts so hoffnungslos erscheinen lässt."

Anmerkung – All das ist keine New-Age-Bewegung, sondern traditionelles Erbe. Und doch gibt es eine Parallele dazu: „Neu ist jedoch – wie *Ed. Brasey (Les sorciers*) und Ed. Ramsey betonen –, dass Frauen nicht mehr nur in den ‚niedrigeren Schichten' in großer Zahl vertreten sind, sondern auch in Künstlerinnen, Schauspielerinnen, Journalistinnen, Schriftstellerinnen, Werbefachfrauen, Politikerinnen, Wirtschaftsführerinnen und Finanzexpertinnen. Die Hälfte sind Männer, die andere Hälfte Frauen. Und sie werden immer jünger. Auch der Grund dafür

hat sich unmittelbar geändert: weniger Liebeskummer, mehr berufliche Sorgen.“

Anmerkung : Die Autoren weisen auf eine Neudefinition hin:

(1) Im 19. Jahrhundert wurde „Magier“ beispielsweise in Littré als „jemand, der als jemand gilt, der einen Pakt mit dem Teufel geschlossen hat“ beschrieben.

(2) Hundert Jahre später – beispielsweise bei Robert – bedeutet „Magier“ „jemand, der Magie ausübt“, und „Magie“ ist „die Fähigkeit, den gewöhnlichen Lauf der Natur mittels okkulter Methoden zu transzendieren“.

Anmerkung -- *Ph. Alfonsi/ P. Pesnot, *L'Oeil du sorcier**, Paris, 1973, ist eines der besten Werke zu diesem Thema, ernsthaft und in erster Linie informativ (und nicht primär verurteilend).

CF335

Erläuterung : Neue Ära – Neuer Okkultismus (basierend auf Neuer Magie) – Sie sind nicht dasselbe. Und doch verlaufen sie parallel. – Der Kern der Magie ist „okkult“, das heißt, jenseits der Reichweite gewöhnlicher Methoden (einschließlich rationaler wie auch kirchlicher).

Was also ist das Wesen der Magie?

(1) Dies wurde bereits ansatzweise in vgl. 3 (Negro-African magic and Puritanism) angesprochen.

(2) Erörtert wurde insbesondere vgl. 119, wo die Struktur der Selbstbestimmung im Mittelpunkt stand: Eine der archaischen Bedeutungen des altgriechischen Wortes „fusis“, Natur, ist „magische Kraft“.

Magische Kraft ist:

(i) mit einer zynischen Situation konfrontiert zu werden (vgl. 73 (Machiavellismus); 209 (Reduktionismus, sadistisch oder nicht); 232 (zynische Vernunft))

(ii) damit man mit ihnen zurechtkommt (indem man die eigene Identität erkennt, sie unabhängig behauptet und, wenn nötig, auf Kosten der übrigen Realität).

Nun, es ist klar: Die Moderne entwickelt sich zunehmend zu einer zynischen Partei. Es ist daher nur natürlich, dass die traditionelle Magie, die dieses Problem seit Langem kennt, – gerade weil die Moderne ihr die

Voraussetzungen dafür schafft – durch ihren Zynismus eine Renaissance erlebt.

Kurz gesagt: Wer in einer zunehmend zynischen Welt überleben will, hat langfristig nur einen Ausweg: die Magie. Dabei müssen alle „natürlichen“ (gewöhnlichen, nicht-okkulten) Mittel zum Überleben weiterhin als Teil des Ganzen betrachtet werden. – Das ist das Schauspiel, das die Neue Magie bietet. Zumindest für diejenigen, die bereit sind, die Augen zu öffnen.

Appl. Modell. -- *Fernanda Pivano, Beat/ Hippie/ Yippie (De l'Underground à la Contre-Culture*), Paris, Chr. Bourgois, 1977, 66/70 (*Allen Ginsberg: Mantra à Denver*) (I1 Giorno). -- Wir zitieren einfach. -

einen tibetischen Lama (*Anmerkung : weiser Mann in Tibet und der Mongolei; man denke an den Dalai Lama), Cho. gyam Trungpa Tulku Rinpoche,* geheiratet .“

In seinem Umfeld finden sich Gleichgesinnte, die Meditation praktizieren und buddhistische Studien absolvieren.

Im Mai 1972 (vgl. S. 295) besuchte ihn Allen Ginsberg. Im Laufe des Jahres 1968 kam es in Chicago – während des Parteitags der Demokraten – zu Unruhen, die für großes Aufsehen sorgten. Während dieser Unruhen hatte Ginsberg bereits ähnliche Ergebnisse seiner Forschungsarbeit angewendet: Er hatte genügend „Beweise“ für die Möglichkeit gefunden, die unvorhergesehenen und unkontrollierten Reaktionen der Massen bei Demonstrationen zu beeinflussen.

CF336

Anwendungsbeispiel . – Eines Tages wurden protestierende Jugendliche durch die plötzliche Gewalt der Polizei besonders aufgebracht. Daraufhin gerieten sie in Angst (...). Der Dichter summte siebeneinhalb Stunden lang die heilige Silbe „Om“ (*Anmerkung* : auch „Aum“).

Ergebnis: Es gelang ihm, mehrere Gruppen zu beruhigen, deren Zahl im Übrigen stetig zunahm. – Die Presse griff dies auf. Gegen die „Chicagoer Verschwörer“ wurde Klage erhoben. Ginsberg sagte als Zeuge aus und erklärte, woraus sein „Summen“ bestand. Daraufhin versuchten die Geschworenen – in der Pause zwischen zwei Vernehmungen – ihn

nachzuahmen: Sie „summten“ im Sitzen mit überkreuzten Beinen, im Lotussitz, nicht mehr und nicht weniger.

Anmerkung – Was der Autor erwähnt, ist Magie – verwirklichte Magie im Kontext einer Gegenkultur, der Postmoderne. – Man erkennt sofort, dass New Age tatsächlich eine Weiterentwicklung der Beatnik- und Hippie-Kultur ist. Und dass auch die „Wiederbelebung“ traditioneller Hexerei auf dieser Weiterentwicklung beruht, wenn auch anders. Das ist schlicht Postmoderne.

Die eigentümliche „Kraft“ der Magie.
Rationalisten der Aufklärung betrachten Magie als naiv, als eine kindliche Phase usw. Ob Magier und Zauberinnen wirklich so „naiv“ und „kindlich“ oder gar „kindisch“ sind, wird deutlich, wenn sich der aufgeklärte Geist etwas besser informiert, bevor er rational urteilt.

Die Menschen der Bibel betrachten Magie als dämonisch. Auch hier könnten bessere und umfassendere Informationen nicht schaden. Man sollte den Teufel nicht dort sehen, wo er nicht unbedingt anwesend ist. – Doch Magie besitzt Macht.

Appl. Modell . *RP Trilles, Chez les Fang (Quinze années de séjour au Congo français),* DDB, Lille, 1912, 174/197 (*Le Ngil*). -

Die Fang sind eine Gruppe von Bantu-Negern in Westafrika (Kamerun, Gabun). Der Ngil ist nicht „le féticheur“, der „Mann“ (oder die Frau), der der öffentlichen Religion angehört und von allen geachtet wird (vgl. 14; 33), sondern der „schwarze Magier“ („le sorcier“) oder Zauberer am Rande der Gesellschaft – im Dschungel –, der verachtet, aber auch gefürchtet wird.

Oktober, 190er Jahre. – „Jeder Ngil hat das Recht, oder vielmehr die Pflicht, einen Nachfolger auszuwählen bzw. auszubilden. Gewöhnlich adoptiert er ein Kind von etwa zehn Jahren. Der Ngil vermittelt ihm seine Vorstellungen.“

CF337

Die ersten magischen Geheimnisse, das Erlernen einer hohlen, ernsten Stimme, die gemeinsamen Reisen mit ihm, das Voranschreiten vor ihm als Knappe mit der Zauberglocke. Diese erste Phase dauert bis zum achtzehnten Lebensjahr.

Solche Kinder leben ununterbrochen mit „schlechten Beispielen“ vor Augen, inmitten des widerwärtigsten Verfalls.

Ergebnis: Sie sind innerhalb kürzester Zeit bis ins Mark verdorben. Sie haben alle erdenklichen Schrecken erlebt; sie sind bereit, jedes Verbrechen zu begehen.

Anmerkung – Dies ist alles andere als naives oder kindliches Denken. Auch die Angehörigen der öffentlichen Religionsgemeinschaften sind regelmäßig damit konfrontiert und leben in diesem zynischen Umfeld. Daher sind auch sie nicht so naiv.

Und nun zur (Ohnmacht) der etablierten Kirchen. Wir zitieren Trilles: „Oft kamen sie zur Mission, angezogen von einem Kameraden, vom Ruf des Unbekannten. Manchmal blieben sie dort bis zur Taufe – und täuschten ihre Herren mit raffinierter Verkleidung. Sie gingen immer noch schlimmer, als sie gekommen waren. Die christliche Erziehung hatte keinerlei Einfluss auf sie.“

Kurz gesagt: Trotz aller übernatürlichen Gnadenmittel gelingt es der Kirche – der mächtigen Kirche – nicht, diese durch rein natürliche und übernatürliche Mittel geformten Kinder zu bekehren oder sie zumindest ein wenig zu verbessern. „Die christliche Erziehung hat keinerlei Wirkung auf sie gehabt.“ So lautet das Fazit eines Experten.

Trilles ist ein Experte. Er hat sich damit auseinandergesetzt. Gründlich. Vielleicht behält Paulus ja doch Recht, wenn er in diesem Zusammenhang von „den Elementen der Welt“ spricht (vgl. 8ff.). Aber wie kommt es dann, dass „der Teufel“ (oder die Teufel) sich so vollständig formen kann, dass die Kirche scheinbar machtlos ist? Könnte es nicht dieselbe „Macht“ sein, die trotz allem den Aufstieg von Moderne, New Age und neuer Magie so stark vorantreibt?

Ein Aspekt. – New Age lässt sich nicht von „alternativer“ oder „heiliger Erotik“ trennen (vgl. beispielsweise 178: Tantrismus).

Aber auch die Neue Magie lässt sich nicht von der „sexuellen Magie“ trennen: Man denke an *Lynn V. Andrews, *Medicine Woman** , Katwijk, Servire, 1987 (// *Medicine Woman* , San Francisco, Harper and Row, 1981), insbesondere S. 181ff.; 200ff. – Ob man es nun mag oder nicht, auch das ist Postmoderne.

CF338

35. Holismus (338/341)

Dieser Begriff war ursprünglich in angelsächsischen Ländern gebräuchlicher.

(1) ***Eine erste Deutung lautet*** :

Theorie, nach der das Ganze (= Totalität, -- Sammlung, System) -- im Altgriechischen: 'holon' -- als Ganzes, insbesondere alles Lebendige, Eigenschaften aufweist, die in seinen integrierenden Teilen nicht zu finden sind; (*P. Foulquie/ R. Saint-Jean, Dictionnaire de la langue philosophique* , Paris, 1969-2,323).

Kurz gesagt: Das Ganze ist mehr und anders als die Summe seiner Teile oder Elemente. Dies wird in der Psychologie durch die Gestalttheorie, oder auf Französisch „psychologie de la forme“, vertreten. Der Organismus der Romantiker behauptete im letzten Jahrhundert etwas Ähnliches.

(2) ***Eine zweite Bedeutung*** .

Paul Kurtz, Entscheidung und der Zustand des Menschen , Seattle, Univ. of Washington Press, 1965, 65/84 (*Reduktionismus, Holismus und die Logik der Koduktion*).

„Ein Ganzes bezeichnet jedes Individuum oder jeden Kontext, der eine integrierte Einheit seiner Teilsysteme aufrechterhält.“ Ein Ganzes bezeichnet jedes einzelne Gegebene oder jeden einzelnen Kontext, insofern er eine integrierte Einheit seiner Teilsysteme aufrechterhält. – Kurtz definiert Holismus im Sinne der (Modell-)Systemtheorie (Original).

Anmerkung – Kurtz scheint eine Phase vor der Postmoderne zu definieren, die die Spaltungen in der Realität, insbesondere innerhalb der Kultur, betont (vor allem in der Lyotardschen Version; siehe vgl. 277 (Kluft zwischen Spezialisierungen); siehe auch vgl. 307 (Postmoderne als radikale Pluralität)).

Dies ist der berüchtigte Differenti(al)ismus oder Differenzdenken (im Gegensatz zum Asimilismus, der Ähnlichkeiten und Einheit betont, aber auch zum Analogismus, der versucht, sowohl Unterschied (Lücke) als auch Ähnlichkeit (Kohäsion) gleichzeitig zu sehen).

Wir haben gesehen, vgl. 278, dass eine absolute Differenzierung unhaltbar ist (es gibt immer Berührungspunkte, selbst zwischen Hypo- oder Subsystemen eines (Hyper- oder Super-)Systems, das (stark) widersprüchliche Subsysteme umfasst).

Aus postmoderner Perspektive ist ein System „ein System aus verschiedenen Subsystemen"; demnach ist die Lyotardysche „große Erzählung" (das System) eine globale Sicht auf alle „kleinen" (widersprüchlichen) Erzählungen. Anders ausgedrückt: eine umfassende Sicht auf exklusive Daten!

Mit anderen Worten: Auch nach dem Differentialismus bleibt die Systemtheorie haltbar.

CF339

Methodologischer Holismus.
Wenn wir den Holismus des New Age und der neuen Magie verstehen wollen, müssen wir den dreifachen methodischen Schritt vollenden. – Vgl. 11, 24,–193 (Descartes); 201 (Locke).

(1) ***Erste Methode: Skeptizismus:*** Der Skeptiker hält sich an das unmittelbar Gegebene (Husserl: das Phänomen, innerlich erfahren; Behaviorismus: das Phänomen als Verhalten, von außen betrachtet). Damit gelangt man zu einem ersten Ausschnitt der gesamten Realität.

(2) ***Second method: rationality*** , in the form of Modern Scientology, as Descartes and Locke conceived it and, immediately, the Modern specialized sciences. With this, one reaches a second slice of total reality.

(3) ***Dritte Methode: Transrationalität.*** Diese berücksichtigt den gesamten Kosmos, mit dem die Menschheit ein System bildet (vgl. 316).

Anmerkung – Es ist klar, dass Rationalität ganzheitlicher ist als Skepsis, und Transrationalität noch ganzheitlicher. Oder, wenn Sie so wollen: umfassender.

Appl. Modell. – *JV-Manevy, Nouveau: la médecine holistique* , in: Vital (Paris), Nr. 106 (1989: Juli). - Sehen Sie, was dort geschrieben steht. -

(1) „Im vergangenen Frühjahr war die ganzheitliche Medizin ein Thema auf den Titelseiten, insbesondere auf dem *Kongress für Süße Medizin* in Lausanne (Mednat), sowie auf dem Salon für Süße Medizin in Porte-de-Versailles (Paris)."

Inzwischen wurde im Schloss Cambous (nahe Montpellier) die erste ganzheitliche Klinik eröffnet.

(2) a. Heiler, Magier, Quacksalber und esoterische Praktiker (vgl. 333) nutzen die scheinbaren Lücken in der etablierten Medizin aus.

b. Besorgt über dieses Wiederaufleben des „Obskurantismus" (*Anm* .: Rückständigkeit) wenden sich wahre Ärzte einer Erweiterung der medizinischen Ausbildung zu: Sie werden Homöopathen, Akupunkteure, Mesotherapeuten, Osteopathen, Naturheilpraktiker, Phyto- und Aromatherapeuten (vgl. 326); sie setzen Musik, Licht und Farben als Therapie ein; sie erlernen die neue Diätetik.

(2) Diese Medizin wird als „holistisch" bezeichnet, da sie sowohl die harte, wissenschaftliche Medizin als auch sanfte (alternative, „natürliche") Heilmethoden kombiniert. „Eine Medizin, die Wissenschaft und Empirie (wohlgemerkt: vorwissenschaftliche Erfahrung), das Rationale und das Irrationale, den Wissenschaftler und den Magier versöhnen würde." Ja, genau so steht es da! Descartes und Locke hätten sich im Grabe umgedreht, als sie das im Frühling sahen!

CF340

Übrigens: *Berkeley Holistic Center* , Hrsg., *Das Buch der ganzheitlichen Gesundheit* , Bern, 1982.

Ontologischer Holismus.

Mit dem methodologischen Verständnis des Ganzen als „Hypothese" (im platonischen Sinne) gelangt man zur Totalität der Wirklichkeit (vgl. 1: Ontologie) selbst. In diesem Fall: die Menschheit, die mit dem Kosmos ein und dasselbe System bildet.

Anwendungsmodell. -- *Hans Bouma/ Frits Wiegel, Holismus* (*Korrespondenz über eine andere Weltanschauung*), charakterisiert dieses „Dialektische":

Die Wirklichkeit ist **(a)** Totalität und **(b)** Dynamik (Veränderung). Kurz gesagt: Alles (Totalität, Holon) ist dynamisch miteinander verbunden (Mobilismus). Heraklit von Ephesus (–535/–465) lehrte dies bereits.

Der Organismus des letzten Jahrhunderts befürwortete etwas Ähnliches. – Das Gegenmodell heißt Reduktionismus: Man reduziert (vereinfacht, beschränkt) die „Realität" auf das, was der etablierte Rationalismus darunter versteht.

Folge: Umweltkrise, moderne Rüstungskonflikte, Krise zwischen Arm und Reich, Krise innerhalb unserer zersplitterten Individualität.

Das Modell : der uralte Überlebenswille (vgl. S. 335). Wer denkt dabei nicht an *Morenos *Shall We Survive** ? Beispiele:

a. die Ethik nichtalphabetischer Völker und die östliche Mystik; die jüdisch-christliche Tradition;

b. die „Neue Physik", die neben den harten Wissenschaften auch versucht, weiche Erkenntnisse zu integrieren.

Biblisches Beispiel: *Rol. de Miller, Les noces avec la terre (La mutation du Nouvel Age*), *L'Isle sur la Sorgue* , Ed. Scribe, 1982 (eine ganze Reihe von New-Age-Denkern, die jeweils ein Kapitel einem Aspekt der „Natur" innerhalb der New-Age-Bewegung widmen).

M. Ambacher, Les philosophies de la nature , Paris, PUF, 1974, insbesondere oc, 79/122 (*Les caractéristiques des philosophies de la nature au cours des temps modernes*), wo deutlich wird, dass die (deutsche) Romantik scharf definierte Konzepte darin vertrat (man denke zum Beispiel an Schelling, aber auch in gewissem Maße an Hegel und Bergson): so offen sie auch für Kritik sein mag, hier entsteht eine Physik, die eine Korrektur zum aufgeklärten Rationalismus bietet.

Anmerkung -- Rolfing (eine Methode, die auf Ida Rolf zurückgeht) verortet sich – beispielsweise in Cambous – in einer solchen physischen Perspektive: Durch Massage und Ähnliches wird der Patient innerhalb des Rahmens der irdischen Schwerkraft zu seiner Mitte (Gleichgewicht) zurückgeführt.

CF341

Die transpersonale Psychologie von Stanislas Grof.

– Ein Beispiel für Holismus! E. Pigani, Interview: *Stanislas Grof, La dimension spirituelle de la psychology,* in: *Psychologie (L'harmonie du corps et de l'esprit*), Nr. 65 (1989: Mai), 22/25. --

In seinem Geburtsort Prag begann Dr. St. Grof 1956, ganz in der freudianischen Psychoanalyse verwurzelt, seine Forschungen zu psychedelischen Drogen (vgl. S. 296). 1967–1973: Fortsetzung dieser Arbeit als Leiter der psychiatrischen Forschung am Spring Grove Hospital (Baltimore, USA).

Er schließt sich einer kleinen Gruppe von Berufspsychologen an (in der Nachfolge von Abraham Maslow) und gründet mit ihnen die Association for Transpersonal Psychology.

Der Begriff „transpersonal".

(i) Der Begriff „Person" ist hier in einem sehr restriktiven Sinne (nicht etwa bei den Personalisten) das „Ich" (das „Ego"), insofern es in der engen Welt der alltäglichen oder einseitig rationalen Tätigkeit lebt.

„Transpersonal" bezeichnet alles, was über diese individuell begrenzte Sichtweise hinausgeht. Methodischer Holismus also.

(ii) - Der Begriff „Transpersonal" entwickelt sich zunehmend zu etwas anderem als bloßer Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie: Die transpersonale Perspektive ist inklusiv.

Sie integriert beispielsweise Quantenphysik (M. Planck) und Relativitätstheorie (Einstein), Molekularbiologie und Genetik, Informations- und Kommunikationswissenschaften, Parapsychologie und Mystikforschung, ja, auch Ökologie. Ontologischer Holismus also.

Grof sagt: „Genau wie die Mystiker können wir außergewöhnliche Bewusstseinsebenen erreichen, ohne dadurch bereits ‚abnormal' zu sein."

Tatsächlich schloss sich die humanistische Psychologie in den 1960er Jahren einer ganzen Bewegung an, insbesondere in Kalifornien, die die „spirituelle" Dimension der Seele miteinbezog.

Aus humanistisch wurde transhumanistisch: die ASC (Altered States of Consciousness; vgl. 319), um die humanistischen Psychologen für Yoga-Systeme, Buddhismus, Sufismus (Anm.: eine islamische Mystik) und Kabbala (*Anm.:* jüdisch-mystisch-magisches Gedankensystem) zu interessieren.

Fazit: Die transpersonale Psychologie wird somit zu einer einheitlichen Wissenschaft. Betrachten wir das holistische Paradigma (die Hypothese) von Grof et al.:

(i) Falsche Enzyklopädie (Anhäufung aller möglichen Fachinformationen) ist ausgeschlossen;

(ii) eine andere, integrative Haltung gegenüber dieser Datenmenge. Ein globaler, pluralistischer Ansatz verortet die Spezialisierungen innerhalb eines Holons, eines Ganzen.

In der Tat: Schon Platon versuchte, die induktive Stichprobenziehung irgendwo innerhalb eines Ganzen, seiner Dialektik, zu verorten!

36. Neosakralismus (342/350)

Beginnen wir mit einer historischen Parallele. – „Das ganze Leben ist Leid. Es gibt kein unmittelbares Ende des Leids (des Lebens). – Doch „ta d'hetera", „jene anderen Dinge" – was immer sie auch sein mögen – sind kostbarer als das Leben: Sie verbergen die alles umhüllende Dunkelheit in Wolken – eine namenlose Wirklichkeit, die Licht über die Welt bringt. – Es ist klar, dass wir uns krankhaft danach sehnen." (Euripides von Salamis (485–406; dritter großer Tragödiendichter)

Der Experte Dodds fasst Euripides' Kernidee mit diesen Worten zusammen und sagt, dass „Euripides – im weiteren Sinne – ein zutiefst religiöser Dichter ist".

Tatsächlich gilt: Je mehr man ihn aus der Perspektive der New-Age-Bewegung und sogar der Neuen Magie liest, desto stärker nimmt man eine neosakrale Atmosphäre wahr. Der Erfolg dieses großen Dichters beweist zudem, dass er den nachfolgenden Neo-Sakralismus vorwegnahm.

Er hatte die Zeit der skeptischen Protosophie miterlebt (vgl. S. 117ff.), doch etwas in ihm, tief in seinem Inneren, führte ihn auf den Pfad einer eher vagen Religiosität sowie auf den der aufkommenden neuen Mysterien (einer auf Magie und Initiation basierenden Religionsform). Er blieb daher kein von der Sophistik entwurzelter Mensch.

*H. De Dijn, *Religion und Wahrheit*, in: *Tijdschr.v.filosofie* (Leuven), 51 (1989): 3 (Sept.), auf 415, gibt einen kurzen Überblick über einige Positionen – oder besser: Interpretationen – bezüglich Gott(heit).

Der traditionell religiöse Mensch geht in erster Linie davon aus, dass – wenn man Wissenschaft, „Rationalität“ usw. ernst nimmt – Gott(das) außerhalb und über dem liegt, was die Wissenschaft erfassen kann.

Der Atheist – man denke an Russell – sieht lediglich einen Widerspruch zwischen der Akzeptanz von Gottheit und „Wissenschaft“, genauer gesagt Wissenschaft mit großem S. Was De Dijn den Holisten nennt, verschmilzt das, was die Wissenschaft erfasst, mit dem, was Gottheit ist.

„Es scheint eine Art Negation der Religion zu sein“, sagt De Dijn. Wie Wittgenstein und andere Differentialisten glaubt De Dijn, dass das, was die Wissenschaft erfasst, und das Wesen Gottes so weit voneinander entfernt sind, dass sie … „unvergleichlich“ sind. Weder widersprüchlich noch „Erweiterungen voneinander“, so De Dijn. Anders. Und zwar grundlegend.

36.1. Zeitgenössischer Neo-Sakralismus (342/345)

– Der Begriff bezeichnet eine ganze Sammlung von Neo-Sakralismen.

Eine erste Kostprobe. -- *Catherine Mantil, Tout nouveau, tout beau?* in: *Psychologies* (Paris), Nr. 76 (1990: Mai), 30/31.

CF343

Stellungnahme:

(i) die materialistischen Werte, die für unsere Gesellschaft charakteristisch sind und als „der Vorrang der wirtschaftlichen Rentabilität“ (vgl. 78ff.) zusammengefasst werden, haben das Heilige zerstört, -- es zu einer religiösen Praxis reduziert, die in einer Sackgasse steckt.“

(ii) Es findet ein echter Paradigmenwechsel statt, d. h. eine Veränderung der grundlegenden Annahmen („postulats fondamentaux“). „Neue technologische, neue wirtschaftliche und neue soziale Werte entstehen und sind im Denkrahmen des sogenannten New Age verankert.“

„Zuallererst ist New Age eine Feier des Heiligen („le sacre“) im Alltag; gleichzeitig ist New Age eine Annäherung an die Natur und an Gott (…)“ (Ac, 30).

Anmerkung – Was De Dijn in Bezug auf Gottheit als „Holismus“ bezeichnet, wäre treffender als „Asimilismus“ zu bezeichnen. Mantil, ein

Holist, setzt Gott nicht einfach mit dem gleich, was die Wissenschaft erfasst. Auch wenn Menschheit und Kosmos (und Gottheit) ein System bilden. Und das ist auch nicht unbedingt „atheistisch“.

Eine zweite Probe. – *Eliane Caro, La spiritité est de redactie* , in: *Psychologies* (Paris), Nr. 76 (1990: Mai), 28/29. -

Caro beginnt mit einer Feststellung: Kulturtheoretiker – insbesondere Soziologen – bezeichnen New Age als „Wiederbelebung von Religionen“.

Argumentation:
a. Die drei großen monotheistischen Religionen (vgl. 47) erleben in ihren fundamentalistischen bzw. integristischen Ausprägungen – Islam, Judentum und katholischer Integrismus – eine Wiederbelebung;
b. New Age gehört in dieselbe Sphäre. – Caro kritisiert dies.

1.1 . Es trifft zu, dass einige Strömungen der New-Age-Bewegung sich von einer oder mehreren dieser drei Traditionen inspirieren lassen;

1.2 . Es trifft auch zu, dass die Überwindung des aufgeklärten Rationalismus (etwa im Kontext spezialisierter Wissenschaften mit ihrem begrenzten Anwendungsbereich) sowohl diesen Traditionen als auch der New-Age-Bewegung gemeinsam ist. – Es gibt aber auch Unterschiede.

2.1 . Die drei monotheistischen Religionen weisen eine autoritäre Form des Heiligen auf: Der Gläubige erreicht Gott(en) nur über Mittler , die Geistlichen (Imam, Rabbiner, Priester). New Age ist neosakral: Jeder Einzelne tritt direkt mit dem Heiligen in Kontakt (Kommunismus im sakralen Bereich; hinzu kommen die menschlichen Möglichkeiten (vgl. S. 315)). In den traditionellen Religionen steht der Glaube über der individuellen Erfahrung; in New Age steht die individuelle Erfahrung über dem Glauben.

2.2 . Die traditionellen Monotheisten kodifizierten die Religion umgehend und etablierten sie in einem System von Dogmen.

CF344

Zugegebenermaßen gibt es innerhalb dieses autoritär-dogmatischen Rahmens Mystiker, die behaupten, direkt mit Gott (der Gottheit) in Kontakt zu treten (vgl. 341: Grof).

Sie entfliehen der Starrheit der Traditionen. In diesen Weisheitslehrern sehen Anhänger der New-Age-Bewegung „spirituelle Meister“, die nicht autoritär, sondern charismatisch begabt sind und uns den Weg weisen können. Caro bezieht sich auf *J. Brosse, Les maîtres spirituels* (Bordas).

Darüber hinaus erweitert die New-Age-Bewegung den Zugang zum Heiligen: Astrologie, Yi King (ein chinesisches Mantrasystem), Numerologie (Arithmologie), Kartomantie (Kartenlegen), Reinkarnation usw. sind zumindest prinzipiell nicht ausgeschlossen.

Anmerkung – Hier stoßen wir auf die in diesen Techniken und Systemen inhärente Schicksalsanalyse: New Age zielt darauf ab, Lebensprobleme lösbar zu machen und so das eigene Schicksal praktisch zu verbessern. Genau das fehlt den drei großen monotheistischen Religionen schmerzlich, da sie zu realitätsfern und weltfremd sind .

Anmerkung – Channeling. – *E. Picani, Channels (Les médiums du Nouvel Age)* , Paris, L'Age du Verseau, erklärt, dass „kosmische Wesenheiten“ – man denke an Paulus’ Elemente des Kosmos – durch Medien, die in den USA als „Channels“ bezeichnet werden, mit gewöhnlichen Männern und Frauen in Kontakt treten. Es handelt sich um Kanäle der Kommunikation und Interaktion zwischen unsichtbaren Wesenheiten und der irdischen Menschheit. Ein Beispiel dafür haben wir bereits beiläufig gesehen: vgl. 332 (unter Inspiration geschrieben).

Archaische Beispiele:
Vgl. 321 (Córdoba ist ein Kanal); ebd. (Susana ist ein Kanal); 323 (Juan ist ein Kanal).

*Elisabeth Warnons *L'ère du Verseau et ses orientations,* Le Hierarch* gibt sich ebenfalls als buchstäblich von einer außerirdischen Entität inspiriert aus. – Seit Shirley MacLaine 1986 einige dieser „Kanäle“ ins US-Fernsehen brachte, hat es dort eine regelrechte Explosion des Channelings gegeben.

Anmerkung – Es geht um die Lösung von Lebensproblemen – Schicksalsanalyse, Schicksalsverbesserung –: Genau wie der Schamane/die Schamanin der Vergangenheit behandelt ein Kanal den Menschen ganzheitlich **(i)** als beseelten Körper, **(ii)** in einem sozialen Kontext, **(iii)** eingebettet in den Kosmos.

2.3 . ***Planetarischer Ökumenismus*** – New Age erweitert den Begriff des Heiligen auch auf Religionen außerhalb der drei monotheistischen Religionen: afrikanische Religionen, afrobrasilianische Religionen (z. B. Voodoo), –

Östliche Religionen werden gleichermaßen als Tore zum Heiligen betrachtet. Etwas, das traditionelle Monotheismen nicht tolerieren konnten (vgl. 327).

CF345

Weitere Erklärung . – *Erik Pigeni, New Age: l'homme, la terre, le cosmos (L'unité retrouvée)* , in: *Psychologies* , Nr. 76 (1090: Mai), 27/29, ist ein historischer. -- Er präzisiert jedoch das Heilige im New Age.

(1) Anders als die Hippies/Yippies schöpft die New-Age-Bewegung ihre Inspiration nicht aus östlichen Religionen, etwa um als Außenseiter zu leben – was einer Flucht aus der Welt gleichkäme –, sondern um am Aufbau einer neuen Menschheit mitzuwirken. Dies geschieht beispielsweise in einer Reihe von „Kleingemeinschaften", die sich jedoch grundlegend von den Hippie-/Yippie-Kommunen unterscheiden.

(2) Anders als die Sekten mit ihren Gurus (Weisheitslehrern), die die traditionelle autoritär-dogmatische Methode bewahren, ist New Age nicht elitär: Jeder kann transrationale Realitäten direkt erforschen, wenn auch geleitet von einer bestimmten Tradition, mit oder ohne Meister oder Meisterin. Ohne ein starres fundamentalistisches oder integristisches Rahmenwerk.

36.2. Zwei Arten von „natürlicher" Religion (345/)

(i) Die Kanäle, die Medien, **(ii)** die kosmischen Wesenheiten – sie stellen zweifellos (ernsthafte) Probleme dar. Das war in der Vergangenheit so. Das ist auch heute noch so. – *K. Leese, *Recht und Grenze der natürlichen Religion* *, Zürich, 1954, ist nach wie vor das beste Werk zu diesem Thema.

Die natürliche Religion.

Thomas von Aquin (1225/1274; führende Figur der Hochscholastik; vom Vatikan anerkannter Großmeister) schreibt in seiner *Summa Theologica* (*1,2,2): „ Der heilige Paulus sagt* in seinem *Brief an die Römer (1,19*): Die Existenz Gottes und alles, was der natürliche Verstand („per rationem naturalem") über Gott wissen kann, gehört nicht zu den spezifischen

Punkten des (übernatürlichen) Glaubens, sondern zur Phase („praeambula“) davor.“

Das Erste Vatikanische Konzil (1869/1870) und der Antimodernismus-Eid Pius’ X. (1910; vgl. S. 240) bestätigen diese mittelalterliche These uneingeschränkt: Der Mensch ist, zumindest prinzipiell, fähig, Gott allein aufgrund seiner natürlichen und übernatürlichen Gaben zu erkennen. Prinzipiell.

Darüber hinaus bleibt die katholische Traditionstheologie standhaft: Das natürliche Licht der Vernunft kann Beweise liefern für

1.1. Die Existenz Gottes,

1.2. die Tatsache, dass er das Universum erschaffen hat;

2.1. die Freiheit des menschlichen Willens, „

2.2 . die Unsterblichkeit der menschlichen Seele.

Konsequenz : Ein Sakralismus der New-Age-Bewegung ist prinzipiell möglich.

CF346

Anmerkung -- *A. Gelin, The Main Lines of the Old Testament* , Antwerp, Patmos, 1962, ca. 33ff. (*Jer. 31:31/34*), könnte auch zugunsten der New-Age-Religion interpretiert werden.

Dann (*Anmerkung:* in jener kommenden Zeit) brauchen sie einander nicht mehr als Jünger zu behandeln – und nicht mehr zueinander zu sagen: „Erkennt den HERRN!“ Nein, dann werden mich alle kennen (Jahwe) , Kleine wie Große. – So *spricht* der HERR. – Denn ich werde ihnen dann ihre Übertretung vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken. Dies ist der Text des Alten Testaments.

Anmerkung – Die Reformatoren – Luther, Calvin – gehen von derselben Hypothese aus. Sie mildern diese These jedoch in zweierlei Hinsicht ab:

(i) Tatsächlich besitzt die menschliche Vernunft nicht das volle Maß ihres natürlichen Lichts;

(ii) Konsequenz: ein Supernaturalismus, der den übernatürlichen Glauben, die reine Gabe Gottes oder die „Gnade“ stark betont: Nur der (übernatürliche) Glaube – sola fide – sieht klar, was die (natürliche und übernatürliche) Vernunft sehen sollte/könnte.

(A) ***Die natürliche Religion.***

Es handelte sich um die Hypothese, die These von Denkern der antiken griechischen Stoa (gegründet von Zenon von Kition (= Kition) (-336/-264), -- mit Heraklit von Ephesus (-535/-465; „der Patriarch der Stoa“ (nach Leese) als ihrem Vorgänger).

Aussagen:

Den Phänomenen des Universums (der Natur) liegt als gemeinsame Voraussetzung der „Logos“ (das Verständnis des Universums, der kosmische Geist) zugrunde, der entweder als göttlich oder gar als ein höchstes Wesen konzipiert wird.

Der Logos ist ein allumfassender Intellekt, der alles verständlich macht (ergründlich, verständnisfähig, der Untersuchung zugänglich). Er ist der Begründer der Moral und des Rechts (ethisch-politisches Recht). Letzteres wird als Naturrecht bezeichnet.

Diese stoische Sichtweise wird von den Humanisten – Th. More (+1535), J. Bodin (+1595) – wiederhergestellt:

a. Sie wenden sich vom rigiden autoritären Dogmatismus der Kirchen ab;

b. Sie hängen einer natürlichen Religion an (Gottes Vorsehung; Unsterblichkeit der Seele; Vergeltung nach dem Tod).

Thomas Morus, der katholische Heilige, ist der erste: in seiner *Utopia* (1516). – Diese humanistische Ansicht wurde, teilweise neu interpretiert, vom aufgeklärten Rationalismus übernommen (mit Ausnahme von de Sade und ähnlichen Denkern).

CF347

(B). ***Die Naturreligion.***

Leese (OC, 41/43) erwägt eine weitere Religionsform, die auf natürlicher Vernunft beruht. – Man könnte sie als vital-mystische Religion bezeichnen.

(i) Auch hier entkommt man dem Griff starr-autoritärer Dogmatismen und Kirchen, wie etwa den rationalistischen Humanisten und den Denkern der Aufklärung.

(ii) Anstelle von Intellekt/Vernunft, Gesetzen, Konzepten – ob angeboren oder nicht – und allgemeinen Wahrheiten wird das Heilige jedoch durch inspirierte Intuition und lebendiges Gefühl erreicht, die im Individuum

verankert sind, das mit dem Kosmos und der lebendigen Kulturgeschichte konfrontiert wird.

J.G. Herder (1744/1603, Gegner des Illuminators I. Kant), insbesondere während der Bückeburger Zeit (1771/1776) - vgl. *Horst Stephan, Herder in Bückeburg* , Tübingen, 1903, 118/157 - und *Fr. ED. Schleiermacher* (1768/1834) zeigt in seinen *„Reden über die Religion* " (1759) die Anfänge einer postrationalistischen Naturreligion.

Anmerkung – Die Romantik spielt hier eine entscheidende Rolle. Leese stellt außerdem in O. C. 305 fest, dass die Natur als Mittlerin der göttlichen Offenbarung von den (deutschen) Romantikern (nach der Sturm-und-Drang-Zeit) wiederentdeckt wurde.

Natur .

(1) Der Begriff „Natur" wurde von Galilei, Newton, Kant und anderen in moderner Weise interpretiert. Sie ist Gegenstand der Naturwissenschaften, die so genau wie möglich sein sollen und die sie so weit wie möglich in mathematischen Formeln darstellen (mathematische Physik), unabhängig davon, ob diese experimentell überprüft werden (vgl. 193: Szientismus).

(2) Die Anhänger der Naturreligion interpretieren die Natur auf romantisch-vitalistische und -mystische Weise.

Die Phänomene, auf die Bezug genommen wird, sind – laut Leese – folgende:

a. alles, was dem instinktiven Leben entspringt, alles, was intuitiv wahrnehmbar ist, alles, was ungeminderten Genuss (subjektiv) darstellt und

b. all das, was das Leben – der zentrale Begriff der Romantik – im Menschen und im Kosmos an „überfließender Pracht und Schönheit" zu bieten hat, wird als Manifestation des Göttlichen, ja, Gottes selbst, betrachtet.

Ergebnis :

a. im Menschen: Körperlichkeit, Sexualität, Lebensfreude, Gefühl, -- Geist (im umfassenden Sinne) anstelle von (eng rationalistisch verstandener) 'Vernunft',

b . im Kosmos: die Erde mit ihren Landschaften, anorganischen Substanzen, Pflanzen, Tieren, Menschen; der Kosmos über das Firmament mit Sonne und Mond und mit den Himmelskörpern aller Art.

Anmerkung – Philosophisch gesehen wird daraus eine andere Naturphilosophie (Schelling geht voran; vgl. 347 (Ambacher)).

CF348

Das Zeugnis von Max Planck (1858/1947).
Th. Ott, Der magische Pfeil, Zürich, 1979, S. 166, zitiert diesen deutschen Physiker, der für seine Quantentheorie bekannt ist, welche eine wahre Revolution für die Physik darstellte. Nobelpreis für Physik 1918.

Hier die Aussage dieses mathematischen Physikers: – Als Physiker und als jemand, der sein ganzes Leben der objektiven Wissenschaft, soweit sie die Materie erforscht, gedient hat, stehe ich mit Gewissheit über jeden Verdacht erhaben: Man kann mich nicht einfach als Fantasten oder Fanatiker abtun. – Aus dieser Perspektive und nach meiner Atomforschung behaupte ich Folgendes.

(1) Materie existiert an sich nicht! Alle Materie entsteht lediglich aus einer Kraft (Energie), die die atomaren Teilchen zum Schwingen bringt und ihnen innerhalb des kleinsten Sonnensystems, dem Atom, Zusammenhalt verleiht.

(2) Im Universum wurde bisher weder eine mit Verstand und Vernunft ausgestattete Kraft noch eine ewige, abstrakte Kraft gefunden. Daher ist es der Menschheit auch nie gelungen, ein „Perpetuum Mobile“ zu erfinden (*Anmerkung* : etwas, das sich autonom von selbst bewegt, ohne von außen bewegt zu werden).

(3)1. Konsequenz: Wir müssen dieser Macht einen bewussten Geist voraussetzen, der mit Verstand und Vernunft begabt ist. Dieser „Geist“ ist der „Urgrund“, die grundlegende Voraussetzung aller Materie.

(3)2. Die sichtbare und zugleich vergängliche Materie ist nicht das Wirkliche, das Wahre, das Reale. Denn ohne diesen Geist – wie wir gesehen haben – existierte diese Materie schlichtweg nicht. Der unsichtbare, unsterbliche Geist ist das Wahre.

(4)1. Geist an sich ist jedoch unmöglich: Jeder Geist ist der Geist eines Wesens. Folglich sind wir gezwungen, geistigen Wesen den Vorrang einzuräumen.

(4)2. Wesen mit Geist sind jedoch nicht fähig, aus sich selbst heraus zu existieren (aus eigener Kraft): Sie müssen erschaffen werden. – Deshalb schäme ich mich nicht, den geheimnisvollen Schöpfer mit dem Namen zu nennen, mit dem ihn die alten Völker der Erde seit Jahrtausenden bezeichneten: Gott (*Max-Planck-Gesellschaft, Forschungsberichte und Meldungen* , PRI 17/8 vom 11.08.78, München, 1978).

Hier ist einer der vielen möglichen „Beweise“ (natürlich im weitesten Sinne) für das Denken, das vom natürlichen Licht der Vernunft unterstützt wird.

Grundlage, seit Paulus (und den Stoikern, ja, Heraklit), der natürlichen Religionen, von denen New Age wieder eine etabliert.

Deo Trino et uno Mariaque mediatrici gratias maximas
(21.05.1990).

CF349

Nachwort. – *W. B. Kristensen, Gesammelte Beiträge zur Kenntnis antiker Religionen* , Amsterdam, 1947, S. 272/275 (*Die dämonischen Götter der Totalität*), liefert uns vielleicht einen grundlegenden Einblick in den Neosakralismus.

„Totalität“ bedeutet im heiligen Sinne „Harmonie der Gegensätze“ (informativ: wahr/falsch; ethisch-politisch: gut/böse, gerecht/ungerecht; schicksalsanalytisch: Heil/Unglück, Leben/Tod, Gesundheit/Krankheit, Glück/Fehlkalkulation).

Appl. mod . -- Der babylonische oberste Gott Anu (Anu) war eine Weltschöpfungsgottheit: Er war die „Ursache“ (Söderblom) des Schicksals, schlicht und einfach; er spendete Gutes wie Böses.

Ergebnis : Er war unergründlich, unberechenbar – jenseits aller irdischen Rationalität; „mysterium-tremendum en fascinans“, furchterregend und vertrauenswürdig.

Laut Kristensen, einem Experten, verehrten die meisten heidnischen Kulturen der Antike eine solche Gottheit: den griechischen Zeus, die römische Fortuna, den indischen Varuna, sogar einst Ahura Mazda (Iran) – sie alle weisen eine „dämonische Natur“ auf, das heißt, sie sind sowohl gut

als auch böse, wie der Baum der Erkenntnis im Buch Genesis. Selbst Hiobs Jahwe zeigt eine solche Harmonie der Gegensätze. So Kristensen.

Folgerung : Solche „Elemente des Kosmos“ sind keineswegs gewissenhaft im biblischen oder aufgeklärt-rationalen Sinne. Durch ihr Handeln verleugnen sie die ethisch-politischen Gesetze, die sie selbst der irdischen Menschheit vorschreiben. – Siehe die These antiker mythischer Theologen.

Es ist offensichtlich, dass Bibel und Rationalismus diese Erkenntnis teilen. Daher rührt ihr gegenseitiges Misstrauen gegenüber den Elementen des Kosmos. Ein Misstrauen, das viele New-Age-Denker scheinbar nicht hegen. Dennoch verweist *Christina Stanley Hole in ihrem Artikel „Fairy“* (in: *Enc. Britannica* , Chicago, 1967, Bd. 9, S. 39/40, über Naturgeister) auf die „Harmonie der Gegensätze“ in der Folklore.

Schlussfolgerung . Alles, was nicht Trinität ist (vgl. 268;317), ist „prinzipienbezogen, steht im Verdacht, die Harmonie der Gegensätze zu verfehlen“.

Biblische Anmerkung

– Bezüglich New Age: *S. Crossman/ Ed. Fenwick, Le Nouuel Age* , Paris, 1981; – *M. Ferguson, Les enfants du Verseau* , Paris, 1981; - *J. Exel, Bibel und Astrologie* , Paris, 11986; -

– *D. Ulansy, Les mystères de Mithra* , in: Pour la science (Paris), Nr. 48 (1990: Februar), 96/104 (über New Age in der Spätantike); – *M. Eliade, Occultisme, sorcellerie et modes culturelles,* Paris, 1976; – id., *Méphistophélès et l'androgyne* , Paris, 1962.

CF350

36.3. New Age und die hypothetische Methode (350. -

Die beste Möglichkeit, die dem Menschen zur Verfügung steht, ist die hypothetische Methode. Einige New- -Age-Denker wenden sie an.

(I), -- *Dr. Margaret Millard, Fälle aus der Praxis einer medizinischen Astrologin* , Amsterdam, Schors, 144. -- Die Einleitung, oc,7/9, von JM Addey, sieht die gegenwärtige Astrologie an einem Scheideweg.

a. Die traditionelle Hypothese (festgelegte astrologische Regeln) wurde verbessert. – Dr. Millard, Kinderkardiologe, legt Wert auf die Tradition, möglicherweise verbessert, und prüft sie anhand etablierter, strenger wissenschaftlicher Medizin (vgl. 339) in aktiver Zusammenarbeit mit dem gesamten medizinischen Personal der Klinik. Mit anderen Worten: die reduktive Methode (vgl. 2v.).

b. Grundlagenforschung. -- Addey hingegen ist zusammen mit einer Gruppe von Astrologen der Ansicht: zu viele Zweifel und Verzerrungen verfälschen die traditionelle Astrologie;

Konsequenz : Wir beginnen erneut von vorn, nehmen nichts als gegeben hin und prüfen alle Annahmen auf ihre Überprüfbarkeit. Anders ausgedrückt: gründliche Grundlagenforschung (die Rückwärtsmethode). Addey: „eine drastische Neubewertung und Grundlagenforschung“ (oc,8).

(II).-- *Gina Covina, Das Ouija-Buch* , London, R. Hale, 1979. -- Diese Amerikanerin setzt zusammen mit ihren Denkerkollegen die spiritistische Tradition fort, die auf die Paläophythagoreer zurückgeht (oc, 94f.), jedoch mit „einer aufgeschlossenen Skepsis, einem kritischen Optimismus“ (oc, 20).

Für sie hat die hypothetische Methode ihren eigenen Anwendungsbereich: Sie erkennt, dass die kontaktierten „Entitäten“ (deren Identität stets zweifelhaft ist) eine „Harmonie der Gegensätze“ darstellen.

Ihre These: „Hütet euch! Die von euch herbeigerufenen Wesenheiten werden euch nach euren individuellen Vorstellungen greifen; sie werden euch möglicherweise in die Irre führen, wenn eure Vorstellungen, bewusste, aber vor allem unbewusste, nicht mit der objektiven Realität übereinstimmen (oder wenn sie nicht mit Gottes Vorstellungen übereinstimmen (oc, 22)).“

Bevor wir fragen können, woher die Antworten des Ouija-Bretts kommen, müssen wir fragen, woher unsere Fragen kommen. (...). Eure Motive, eure Erwartungen werden sich in den Antworten widerspiegeln! (Oc, 21). Eure „verborgenen Annahmen“ (eure euch selbst verborgenen Vorannahmen) sind die große Gefahr, die Schwachstelle, an der euch die (hohen oder niederen) Wesenheiten während eurer „Channeling“-Sitzungen beeinflussen werden.

Grundlagenforschung, ja, aber jetzt individualpsychologische Forschung.

CF351

Was unser Seher sagt: Heilpflanzen: Laut Paulus gehören die Geister, die Pflanzen beherrschen, zu den Elementen der Welt. Pflanzen können heilende Wirkung haben, doch wenn Menschen Pflanzenextrakte zur Steigerung ihrer Erotik verwenden, werden sie von diesen Wesen beherrscht, ja besessen. Sie existieren; seid nicht naiv.